Asc. 4278 f
(25
Samlung

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sammlung

der vorzüglichsten

mystischen Schriften

aller katholischen Völker.

Aus dem Urtexte übersetzt.

Fünfundzwanzigster Band.

Das wundersame Leben der ehrwürdigen Jungfrau Marina von Escobar. III.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1861.

118 - Cg.

Das wundersame Leben

der ehrwürdigen

Jungfrau Marina von Escobar

aus Vallisolet.

Nach ihren eigenen Aufzeichnungen dargestellt

von

P. Ludwig de Ponte d. G. J.

und

P. Andreas Pinto Ramirez d. G. J.

In deutscher Bearbeitung nach dem Originale.

Dritter Band.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1861.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sechstes Buch.

Von der standhaften Geduld der ehrwürdigen Marina in ihrem Leiden und ihrer Uebung in verschiedenen Tugenden; ferner von den außerordentlichen Gnaden die ihr Gott verliehen, und von den herrlichen Verheißungen die er ihr in Betreff ihres Hinscheidens gegeben hatte.

Anfänglich ist in dieser Lebensbeschreibung erzählt worden, auf welchem außerordentlichen Wege Gott die ehrwürdige Marina geführt hat, und wie sich dort wundervolle Gnaden und fürchterliche Qualen mit den trefflichsten Tugenden vereinigten, was in den vorhergehenden Büchern hinreichend auseinander gesetzt wurde. In diesem Buche nun wollen wir ihre ausgezeichnete Vollkommenheit in Ertragung der Leiden und in den verschiedenen Tugendübungen, zugleich aber auch die ungewöhnliche Barmherzigkeit Gottes vorführen.

Erstes Kapitel.

Von den fürchterlichen Schmerzen welche sie in ihren letzten Lebensjahren erlitten, und von ihrer guten Meinung und Ergebung in den göttlichen Willen.

Zwei Punkte umfaßt die Vollkommenheit in der Ausübung der Tugend der Geduld. Denn sie besteht nicht allein darin daß die Qual vielfältig, schmerzhaft und langwierig, sondern daß die Art selbe zu leiden vortrefflich sei, und die Schmerzen in der reinsten Meinung Gott allein zu gefallen ertragen werden, indem der Leidende (so viel an ihm ist) auf eigene Linderung oder wirksame Tröstung nicht aufmerkt, sondern seinen Willen in allem und jederzeit bis zum Tode in großer Ausdauer der Schmerzen dem göttlichen unterwirft, obwohl die Größe und Vielfältigkeit der

Schmerzen die gute Meinung, Ergebung, Heiligkeit und Vollkommenheit anzeigt. In beiden Fällen war die ehrwürdige Marina ausgezeichnet gewesen, und beschreibt selbes indem sie zugleich die Gnaden aufführt mit der sie Gott überhäufte.

I.

Erstens beschreibt sie was sich im Jahre 1615 in nachfolgender Weise zugetragen hat.

Es sind große ungewöhnliche Schmerzen, Beängstigungen und Beschwerden die ich am Leibe, und zugleich tiefste Niedergeschlagenheit die ich im Innersten meiner Seele erdulde, die Gott in so unerklärlich wundervoller geistlicher Weise zuläßt, daß obwohl es gewiß ist daß ich vom Teufel geängstigt werde, ich dennoch die Ursachen der Qualen des Körpers und der Seele nicht zu erklären weiß. Allein ich habe mich bisher dem göttlichen Willen unterworfen und zu meinem Gott gesprochen: Mein Herr und mein Gott! ich leide in der Dunkelheit und Finsterniß daß ich den Urheber nicht sehe, und dieß schmerzt mich sehr, als wie wenn einer im Finstern heimtückisch angefallen wird. Doch bin ich zufrieden weil du es siehst, und willst daß ich es liebe und mit Dank annehme, da wir aus deiner wundervollen Hand Alles annehmen sollen. Dein Wille geschehe in mir.

Als ich indessen von dem größten Wunsche beseelt war daß alle meine Leiden zur größeren Ehre Gottes, zu seinem Dienste und Wohlgefallen gereichen möchten, sprach ich einst zu ihm: Mein Herr! ich begehre sehr und will vom ganzen Herzen daß alle Schmerzen, Kreuz und Leiden die du mir aufbürdest dir aufs höchste gefallen, zu deiner Ehre und zu deinem Dienste gereichen mögen. Dieß bringe ich mit dem Wunsche vor, solches möge wenn es dir beliebt, tief in meine Seele eingedrückt sein, so daß dieser mein Wille und Wunsch zu keiner Zeit kann verändert werden, und wenn das Fleisch anders wünschen und verlangen würde, selbes nicht erhört werden solle. Gott fand an dieser meiner Rede und meinem Eifer Wohlgefallen und sprach: O Seele! was du sprichst gefällt mir und ist ganz gut. Hieraus schöpfte ich großen Trost und wurde eine Weile verzückt. Als ich auf eine Seite meines Kämmerleins schaute, erblickte ich auf einem königlichen Throne Christus den Herrn von vielen Engeln umgeben. Die Engel welche dem Herrn näher standen, hielten Lichter in den Händen; der Herr aber schrieb in Kürze gleichsam mit einer geheimnißvollen Ziffer-

schrift etwas das ich nicht sah; dennoch wußte ich durch seine Eingebung was es war, aber nicht klar wie ich gleich sagen will. Ich wußte nur daß diese geheimnißvolle Schrift dasjenige betroffen was ich in meinem Eifer zu Gott gesagt hatte. Darüber war meine Furcht und Verwunderung so groß daß ich den Herrn vor Scham nicht anschauen konnte noch wollte.

II.

Als ich darüber die ganze Nacht in Anmuthungen verbrachte, sah ich in der Frühe mit den Augen meiner Seele Christus den Herrn auf dem vorerwähnten Throne im gleichen Anzuge sitzen, und als ich ihn in so großer Herrlichkeit erblickte, hat mich große Furcht und Zittern ergriffen, da ich mich in seiner Gegenwart sah. Und weil mir nicht bewußt war, ob ich wegen meiner vielfachen Mängel Gott angenehm, recht handeln würde, wenn ich mich in das Geheimniß das Gott in mir wirken wollte einlasse, obwohl mir der Herr noch nicht entdeckt hatte was für ein Geheimniß es wäre, sondern mich nur erleuchtete: so wandte ich mich im Gebete zu Gott mit der Bitte um größere Erleuchtung, und that mir Gewalt an auf das Geheimniß nicht zu achten; es half aber nichts, die göttliche Majestät wollte daß ich es betrachte. Deßhalb sah ich ihn mit ernstem Antlitz schreiben; aber nicht mehr mit der geheimnißvollen Zeichenschrift, sondern mit ganz deutlicher Schrift. Indessen sah ich auf dem Boden einige kleine boshafte Teufel herumlaufen, die zu meiner Qual Leichtsinniges verübten; ja mir auch die Augen mit Blitzstrahlen blendeten und das Gesicht verdeckten. Ich sprach zu mir selbst: Gütiger Gott! wie dürfen diese hier erscheinen, und solches sich in der Gegenwart der Majestät dieses Herrn erlauben, und wie läßt dieß der Herr zu? Er gab zur Antwort: Der Teufel habe Erlaubniß hiezu. Als aber der Herr die Hand zurückzog, als wenn er wieder eine neue Zeile zu schreiben anfinge, wurden die Teufel von solch' Schrecken und Furcht erfaßt daß sie augenblicklich entwichen. Der Herr vollendete sein geheimnißvolles Schreiben, blickte auf einige Engel in seiner Nähe und redete kein Wort zu ihnen, sondern gab ihnen ernstvoll ein Zeichen indem er mich anschaute, und befahl mir zu erklären was seine göttliche Majestät geschrieben hatte. Es war aber meine Bestürzung, Furcht und Scham so groß daß ich erzitterte und meine Augen nicht zu ihm zu erheben wagte. Ich bildete nämlich mir ein daß es meine Verurtheilung wegen meiner Sünden wäre.

In dieser Weise verfloß eine geraume Zeit; der Herr blieb still und war mir gleichsam verborgen. Jene Engel aber fuhren in dem was sie mir sagten mit großer Milde fort, brauchten keine Gewalt gegen mich; betrübten mich auch nicht im Geringsten, bis sie endlich meine Furcht und Schwachheit besiegten, mich über die Schrift und auch im Lesen derselben unterrichteten. Die ersten zwei Zeilen waren mit größern, die übrigen drei oder vier mit kleineren Buchstaben geschrieben. Es war weißes Pergament, weißem Atlas gleich und etwas größer als ein halber Bogen Papier, und unter der letzten Zeile in der Mitte stand geschrieben: Jesus und am Ende Christus. Der Inhalt der Schrift war folgender:

Ich, Herr der Herrlichkeit, sage, daß weil diese, mein Geschöpf verlangt hat, und noch vom ganzen Herzen und von ganzer Seele verlangt mir zu gefallen, und in allem was sie thut und leidet mir zu willfahren, ich ihr das ewige Leben und mich selbst verspreche.

Diese Schrift sah und las ich, die sie bald wegnahmen und zusammenwickelten, weil ich aber bestürzt war bemerkte ich nicht wem sie übergeben wurde. Darauf kehrten die Engel an ihren Platz zurück und der Herr der Herrlichkeit verschwand mit ihnen und ich habe ihn damals nicht mehr gesehen. Ich war sehr erfreut und besorgt, ob bei meiner Hinfälligkeit in meiner Seele die Verheißung, mit der sich der Herr mir verbunden hat halten könne.

Bei dieser Verheißung, die sie nicht ganz sagen oder niederschreiben wollte wenn ich es ihr nicht befohlen hätte, ist zu bemerken daß sie etwas Besonderes in sich enthält, als wenn sonst Gott allen Gerechten verspricht daß er ihnen wegen ihrer guten Werke das ewige Leben geben wolle; nämlich die Art und Weise in der die Verheißung gegeben wurde, wie auch wegen der besondern Hülfe und wegen dem Pfand der Gnade zur Erlangung dieser Seligkeit. Denn sie erfolgt hier zur Belohnung des kräftigen Vorsatzes Gott allein zu gefallen, dessen völlige Belohnung keine andere sein kann, als wenn er sich selbst wie er hier versprochen hat gibt.

III.

Eine andere deutlichere Offenbarung vom Jahre 1623 über ihre Leiden.

Erstlich (spricht sie) waren Speise und Trank, wozu mich die Aerzte wegen meiner Schwachheit zwangen, mir von solcher Qual als brannte es in meinem ganzen Leibe, und durchschnitt mein Herz

ein feuriges Schwert; ich erlitt auch zugleich die größte Angst und Betrübniß, und war ganz trost- und hülflos. Gleiche Wirkungen verursachten die Arzneien. Mein Leib mit all seinen Sinneswerkzeugen, das Gemüth überhaupt, alles wurde stets gequält und glich fast dem Fegfeuer. Die Schmerzen des Leibes waren heftig, durchdringend und quälten selben ohne Unterlaß, daß es mir schien als liege ich auf einem Rost wie der heilige Laurentius, oder auf einem Rade mit scharfen Messern wie die heilige Katharina. Und unter dieser andauernden Pein war die allerhärteste, daß ich vielleicht in diesen Qualen, die Gott zum Besten meiner Seele durch den Teufel, als den vornehmsten Urheber dieser Uebel über mich verhing, nicht völlig dem Willen Gottes ergeben war. Zwar erweckte ich bei Tag und Nacht viele Anmuthungen der Vereinigung meines Willens mit dem göttlichen mit dem eifrigsten Verlangen, Gott im Leiden zu gefallen, und schätzte meine Marter viel größer als alle Schätze und Trostmittel die Gott geschaffen hat.

Ein anderes Mal jammerte ich vor lauter Schmerzen, und sogleich überfiel mich Furcht ob ich durch diese Klage nicht gefehlt habe, und Gott rief mir die Worte des Propheten ins Gedächtniß: Die Todesschmerzen haben mich umringt; es hat mich Gefahr der Hölle gefunden; Trübsal und Schmerzen fand ich rc. Mich dünkt ich habe diese Worte in meiner Furcht klagend wiederholt. Der Herr schaute mich mitleidsvoll an und sprach: Was ist dir? meine Seele! klage furchtlos fort, du hast recht; denn deßhalb habe ich dir die Worte des Propheten eingegeben, die nicht allein von mir, sondern von allen Gerechten die meinetwegen leiden verstanden werden. Durch diesen göttlichen Zuspruch wurde ich ermuthigt, und weil die Schmerzen groß waren, wiederholte ich bisweilen jene Worte und schaute den Herrn an; einmal aber erhob ich die Augen und blickte ihn zärtlich an, indem ich erwähnten Spruch wiederholte. Es schien als hätte der Herr beim Anblick meines Leidens ein herzliches Mitleiden und sprach: Meine Seele! was hast du? was willst du? da hast du mich; hier bin ich mit dir. Ich antwortete: Mein Herr! nichts anderes will ich als dich, dich allein und daß dein heiliger Wille an mir erfüllt werde. Und wiewohl mir Gott diese Gunst erzeigte, so war doch mein Leiden so groß als hätte ich von jener nichts erfahren. Indem ich zu betrübt wurde, sprach er zu den heiligen Engeln: Nehmt diese Seele vom Kreuze hinweg, als hätte er Erbarmniß mit mir. Und die Engel nahmen mir das Kreuz weg, ich blieb einen Tag hievon

befreit und empfand große Labung; aber am zweiten Tage gingen die Schmerzen von neuem an.

Da sprach mein heiliger Schutzengel zu mir, daß der Teufel der mich seit zwanzig Jahren verfolgt, jetzt durch Zulassung Gottes mich aufs härteste quäle, und ich sah Feuerflammen neben mir die der Teufel anblies, woher auch meine Hitze herrührt.

Kurz darauf (im Juni 1623) kam es mir unter andern Leiden auch vor als würden meine Eingeweide zerrissen und verbrannt. Ueber die Heftigkeit der Schmerzen brach ich in Seufzer aus, da sie nicht mehr auszuhalten waren; auch wußte ich nicht wer mich damals quälte. Der Herr zeigte mir viele Teufel in Gestalt wüthender Hunde, die mich anbellten und mit ihren Zähnen packten, wiewohl dieß ganz kraftlos geschah, so bissen sie mich doch so daß ich dadurch hinreichend gepeinigt wurde. Den folgenden Tag sah ich sie gleichfalls, aber etwas entfernter zwischen vielen Engeln, die sie zurückhielten und banden.

Nach diesem sah ich den Herrn bekleidet wie er auf der Welt herumgegangen war, und als er seinen Mantel etwas von der Erde erhob, sah ich viele Reichthümer und Schätze, und er sprach zu mir: Seele! sieh was du mir gegeben, wie reich du mich gemacht hast. Ich antwortete: Mein Gott und mein Herr! was vermag ich Arme zu geben? Der Herr aber erwiderte: Ganz gewiß hast du mir zu dem Kleide mit dem ich auf der Erde war etwas gegeben, und zwar das was ich dir mittheile. Ich kam in die Welt und habe wegen euch Schmerzen und Beschwerden angelegt, deren ich dich theilhaftig gemacht habe; während du nun meinetwegen gearbeitet und gelitten hast, hast du mich bereichert. Als ich diese Pein ausstund, kam der heilige Erzengel Raphael zu mir und machte mit einem rothen Safte das Zeichen des Kreuzes, salbte meine Augen, Stirne, Achseln, Füße und Hände, wodurch ich erfrischt und eine Weile von meiner Pein befreit wurde.

Eines andern Tages sah ich Christus den Herrn am Kreuze, und meine Engel führten mich zum Kreuze hin, woselbst ich mich gleichsam an's Kreuz geheftet befand. Ich umfing es und der Herr erhob meine Seele gleichsam in Gestalt eines angenehmen, wohlriechenden Rauches, der sie durchdrang, bis sie in's himmlische Vaterland vor das Angesicht der allerheiligsten Dreifaltigkeit gelangte, wo mein Geist bei der dort verbleibenden Majestät sich aufhielt. Und eben hat er mir zu erkennen gegeben, daß meine Seele durch Christus den Gekreuzigten zur himmlischen Herrlichkeit aufgestiegen sei.

IV.

Eben um die nämliche Zeit (8. April 1623) wollte sie ein solches Schreiben aufsetzen, das mit dem erwähnten von Christus dem Herrn übereinstimmen sollte. Hievon erzählt sie:

Dieser Tage hat mir der Herr so heftige außerordentliche Begierden eingeflößt, daß ich mich in all meinem Thun und Lassen dem göttlichen Willen gemäß verhalten sollte, so daß es mir vorkam ich werde vor Inbrunst verzehrt und sei vor Heftigkeit der Anmuthungen meiner selbst nicht mehr mächtig, während ich der göttlichen Majestät mein Begehren vortrug und bat mir Gnade zu verleihen. Dabei sprach ich gleichsam verzückt vor Inbrunst zu meinen Engeln: Wer kann von euch, meine Engel! gut schreiben? Es antwortete der kleine heilige Engel schnell und sprach: Schwester! ich schreibe gut; was willst du daß ich schreiben soll? Mein heiliger Schutzengel sprach aber sehr ernsthaft: Schwester! ich werde schreiben; sage an was willst du? Ich antwortete ihm: Mein Engel! schreibe, es sei mein Wille und ich begehre von dem Herrn daß alles was ich wünschen, begehren und verstehen werde, zur größern Ehre Gottes unsers Herrn gereiche, und daß Alles seinem heiligsten Willen gleichförmig sei. Der heilige Engel schrieb dieß und sagte: Seele! siehst du die Schrift; nun unterschreibe. Ich war so verzückt in Gott daß ich wenn ich auch schreiben wollte, nicht schreiben konnte. Der heilige Schutzengel ergriff meine Hand und half mir, und ich unterschrieb ganz gut: Jesu unwürdige Dienerin Marina. Darauf verbarg ich die Schrift in mir. Der heilige Schutzengel aber sprach: Warte, Schwester! es mangelt noch etwas. Was, o heiliger Engel! mangelt noch? sprach ich. Er antwortete: die Unterschrift des Herrn, damit seine göttliche Majestät unterschreibe, wie er dir dieß zuläßt und dazu einwilligt. Ich entgegnete: Fürwahr, lieber Engel! du hast recht; bringe sie dem Herrn zur Unterschrift. Der heilige Engel trug sie demuthsvoll zur göttlichen Majestät und übergab sie mit gebogenen Knieen dem Herrn, der sich sofort unterschrieb: Christus Jesus. Darnach stellte mir der heilige Engel die Schrift wieder zu und ich ließ sie in meine Seele und in mein Herz hinein. Ungemein verwunderte ich mich darüber daß der Herr sich unterschrieben, und dadurch meine Schrift bestätigt hatte. Hierauf wurde ich einigermaßen von Furcht ergriffen, da ich bedachte wie so geringen Nutzen ich mit den so vielen ungewöhnlichen vom Herrn mir verliehenen Gnaden schaffe.

Der Herr tröstete mich und sprach: Ich sollte mich nicht ängstigen, denn gleichwie Jemand den Schlüssel zum Schatz aus Furcht vor Räubern fleißig verwahrt, ebenso sei auch die Furcht die mich nicht verläßt heilsam und mir vom Herrn gegeben, und sei der Schlüssel womit die von Gott verliehenen Gnaden eingeschlossen und aufbewahrt werden.

Zweites Kapitel.

Wie ihr Gott den höheren Grad der hier erwähnten Geduld erklärt, und ihre deßfallsigen Zweifel gehoben.

Ohne Nachtheil für die vorerwähnten Gnaden war diese Gottesdienerin in ihrem fortdauernden Krankheitszustande aus drei oder vier Ursachen in Angst, aus der einige Zweifel oder liebevolle Klagen entsprangen, indem diese Qualen öfters ihrer Gemeinschaft mit der göttlichen Majestät im Wege standen, wie auch die Belehrung des Nächsten, von denen sie öfters dazu ersucht wurde verhinderten. Dabei fürchtete sie auch ob dieß nicht von ihren Sünden herrühre, und ob sie nicht wegen Mangel an Geduld und Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen auf's neue sündige. Dieß Alles hat ihr der Herr beantwortet und sie hierüber zufrieden gestellt.

1.

Als ich eines Tages (spricht sie) sehr betrübt war, fing ich an Gott mein Elend, meine Noth und mein Gebrechen zu erzählen, und dabei klagte ich am meisten darüber, weil ich einsehe daß ich bald nicht mehr allem was nicht Gottes ist widerstehen, und für Gott allein nicht mehr sein könne. Denn wiewohl der Geist mit Betrachtung seiner Gottheit, mit Gebet und Liebe ihm stets unterthänig sei, so kann er doch nicht wie früher alle seine Kräfte darauf verwenden und nicht immer bei seiner göttlichen Majestät gesammelt bleiben. Und weil die Gemeinschaft Gottes mit meiner armen Seele in seiner grundlosen Barmherzigkeit schon so viele Jahre dauerte, konnte ich mir nichts anderes einbilden, als daß keine andere Ursache dieser Absonderung und Zerstreuung vorhanden sei als meine Mängel und Sünden. Indessen sagte mir die göttliche Majestät: Seele! du verstehst sehr wenig und ganz wenig kannst

du von meinen hohen unergründlichen Urtheilen erfassen. Zugleich zeigte er mir durch den Blick und ernsten Ausdruck im Angesichte an was er mit Worten angedeutet, und mit Worten meiner Seele zu verstehen gegeben hatte. Weil ich aber seine Rede gut verstanden hatte, gab ich zur Antwort: Wahrhaftig, mein Herr! ich glaube fest was deine Majestät sagt; wer kann aber auch daran zweifeln daß durch die Gebrechen des Geschöpfes die Seele von ihrem Herrn und Gott geschieden wird? Du hast nicht recht (sprach die göttliche Majestät); denn obwohl es sich gewöhnlich so verhält, so hat es doch insbesonders eine andere Beschaffenheit bei jenen die mich lieben; denn ihre Mängel werden vom Feuer der Liebe verzehrt, mit der sie gegen Gott entbrannt sind als wie die Spreu im Feuer, und bleibt nur Demuth und Verachtung seiner selbst zurück, wodurch das Feuer der göttlichen Liebe unterhalten wird. Und wenn du dir einbildest und glaubst du bist jetzt wegen den angeführten Gründen mir entfernter, so warte ein wenig. Mit diesen Worten führte er mich in eine unendliche Verzückung, in welcher ich den Herrn wieder erblickte, der sich mir mittheilte. Es war unser Herr Jesus Christus in großer Herrlichkeit mit einem Kreis umgeben, dessen Höhe größer als die Breite und seiner Person entsprechend war. Dieser Kreis war schön und hell, und hatte unten zwei hervorleuchtende Strahlen, die auf die Person Christus des Herrn fielen. Innerhalb des Kreises bei den Füßen des Herrn war meine Seele, durch die die Strahlen gingen und mit den Enden bis zum Herrn reichten. Da sprach er zu mir: So nahe bist du bei mir und so nahe hast du mich. Darüber wurde ich gedemüthigt und bestürzt, und zugleich kam mir die Begierde an zu fragen, wie nahe seiner Majestät meine arme Seele zuvor war, wo nichts als Vereinigung, Erleuchtung des Verstandes und brennende Begierde waren, daß meine Seele kaum auf etwas anderes als auf Gott Acht geben konnte, indem die Hindernisse gleichsam todt waren. Statt der Antwort auf meine Frage führte mich der Herr auf ein ausgebreitetes Feld, wo ich die göttliche Majestät nicht sah; das Feld aber war von Gott erfüllt und meine Seele mitten im Felde. Es wurde mir plötzlich gesagt: So warst du im vorigen Stande mit Gott beschaffen. In diesem Stande ist Gott allein, der in seinem Geschöpfe durch Güte und Milde wirkt; weil es aber einer Seele förderlich ist, so ist nichts Bequemeres und Besseres zu höheren Dingen zu gelangen. Ein anderer Stand ist aber der, in welchem Gott sein Geschöpf gleichsam verläßt und selbes gegen den Strom

schwimmen muß, indem sie zu Gott seufzt, ihn anruft und Tag und Nacht ohne Ruhe und Rast sucht, als könnte sie Gott nicht finden, weil sie ihn nicht genießt und nicht fühlt, obwohl sie ihn besitzt. Dabei hat sie an dem Irdischen keine Freude, weil sie selbes wegen Gott schon verlassen hat, und es hat das Ansehen als hätte sich das Fleisch gegen den Geist empört und sei ihm abtrünnig geworden. Dieß (sprach der Herr) ist der wundervolle Zustand, und erwirbt der Seele große Gaben mit meiner Hülfe und Gnade; denn dieser kommt nicht von ungezügelten Neigungen, sondern durch meine Zulassung zum größern Nutzen und Frommen der Seele, da sie durch den ersten Stand der Abtödtung der Sinne und des Willens und durch Uebung der Tugenden schon gegangen ist, wo sie sich mit meiner Gnade vorbereitet hat, daß ich in ihr wundervolles Außerordentliches gewirkt habe, als Heimsuchung, Vereinigung, Verachtung alles Irdischen nebst allen andern Gütern dieses Standes. Und in einem solchen Stande befindest du dich jetzt, über den du dich beklagst indem du sagst, du seiest verlassen und von mir weit entfernt. Nach diesem verschwand der Herr bald und sah ihn meine Seele damals nicht mehr; sondern war von Trost und Verwunderung erfüllt als sie diese Rede des Herrn gehört und verstanden hatte.

II.

Auf die andere Beschwerde hat ihr der Herr auch entsprochen.

Als ich (spricht sie) die grausamsten Schmerzen erlitt, fing er an mir zuzusprechen und sagte, es geschehe recht daß ich dieß leide, nämlich zur Strafe für meine Sünden. Als mich ein überaus heftiger Schmerz angriff, rief ich unüberlegt aus: Gemach, o Herr! Und die göttliche Majestät fiel mir mit den Worten in die Rede: Rede nicht so, meine Freundin! denn wäre ich dieser Schmerzen fähig, so würde ich aus Mitleid sie am meisten empfinden. So wahr ich lebe, deiner Sünden gedenke ich nicht, sondern ich bereite dir eine köstliche Krone, womit mein Vater erfreut wird so oft er dich anschauen wird. Dieß gab mir großen Trost.

Bei anderer Gelegenheit als mich der Teufel sehr quälte und ich keine Erquickung finden konnte, habe ich mich bald zu Gott gewendet und Zuflucht bei ihm gefunden, worauf ich dann sagte: Mein Herr und mein höchstes Gut! sage mir in deiner großen Güte welches ist die Ursache dieses großen Uebels das ich leide, warum hast du dich von mir abgesondert, da mich der Teufel doch

so plagt? Sage mir, mein einziges Gut! was habe ich begangen, wodurch ich dir mißfällig geworden bin? Dieß und Aehnliches sprach ich unter Thränen und mit Seufzen; nicht weil es mir schwer fiel seinetwegen zu leiden; denn dieß ist für mich süß und angenehm, sondern der Schmerz entsprang aus der großen Liebe die ich zu ihm trage, und aus der Begierde ihm zu gefallen, damit er in mir geehrt würde. Auf dieß Alles hat die göttliche Majestät nur Nachfolgendes geantwortet, was mir aber hinreichend war: Sage an was hatte ich verschuldet daß man mit mir so übel verfuhr, und da ich dir zu Liebe so große Marter und Qualen erlitt?

Als ich ein anderes Mal zum Herrn sprach: Mein Gott! wegen welcher Sünde plagst du mich so sehr? antwortete mir der ewige Vater: Sage mir wegen welcher Sünde habe ich meinen Sohn geplagt und zugelassen daß er so sehr gemartert wurde? Darauf erwiderte ich: Mein Herr hat keine Sünde gehabt; er hat wegen meiner und der ganzen Welt Sünden gelitten. Du aber, sprach der Herr; leidest jetzt nicht wegen deiner Sünden, sondern damit meine Herrlichkeit offenbar werde, so wie zum Heile deiner und anderer Seelen. Ich sprach abermals: Aber, mein Herr! es scheint daß du vor mir einen Abscheu hast. Der Herr entgegnete: Schaue, Seele! schaue mich an, und er zeigte mir seine göttliche Brust und sein Herz, worin ich mich sah; dann sprach er noch: Jetzt wirst du nicht sagen können daß ich Abscheu gegen dich hege, da du in meinem Herzen bist.

III.

Endlich habe ich die letzte Klage, die ich gegen diesen gegenwärtigen Stand hatte, dem Herrn vorgetragen, indem ich sagte: Mein Herr! einerseits sagt mir deine Majestät, daß wofern ich solche Personen anreden werde sie sich bekehren würden, andererseits plagst du mich so sehr daß ich sie nicht anreden kann; was bedeutet dieß? Der Herr gab mir zur Antwort: Jetzt schaue ich mehr auf dein Heil und deine Vollkommenheit als auf deine Nächsten. Da erbarmte ich mich derjenigen die mit mir reden wollten, und ich sagte zum Herrn: Weil deine Majestät nicht will daß ich Personen annehme, so möge sie ihnen Alles thun. Ich wollte damit sagen: Weil ich nicht kann so soll es der Herr thun. Der Herr, der in Allem recht und gerecht ist, und die Vorbereitung nicht aller, sondern einiger die mit mir zu reden wünschten genau beobachtete, gab mir zur Antwort: Sie haben dieß bei mir nicht verdient oder meiner

Gnade sich unwürdig gemacht; ich will aber dir diese Gnade verleihen.

Hieraus scheint hervorzugehen wie hoch Gott die Geduld schätzt, die er seinen Dienern gibt, obwohl sie das unterlassen müssen was zum Heil und der Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen ersprießlich wäre. Dieß ist aber so zu verstehen, wenn Gott in seiner unendlichen Weisheit es so anordnet; nicht aber wenn wir uns selbst zu solchen Werken untauglich machen.

Einen andern Zweifel hat ihr der Herr gleichfalls aber auf andere Weise gelöst.

Als ich (spricht sie) an einem gewissen Tage die verschiedenen Wege betrachtete die mich Gott führte, so erinnerte ich mich daß er mir vor vierundzwanzig Jahren einiges Zukünftige geoffenbart hatte, nämlich die Pest sechs Monate zuvor ehe sie in Vallisolet zum Ausbruch kam, wie auch ihr Ende, ferner die Todesart einiger Vornehmen. Jetzt offenbart er mir nichts Aehnliches mehr, und ich dachte nach welchen Grund Gott hiezu haben könne, ob ich vielleicht meine Vorhersagung irrig gemacht habe. Indem ich so darüber nachdachte, erblickte ich die göttliche Majestät gleichsam ungehalten und sie sprach im Straftone zu mir: Willst du vielleicht über meine geheimen Urtheile nachgrübeln? Wisse daß jetzt nicht mehr die Zeit ist wo Vorhersagungen gut aufgenommen werden. Deßhalb offenbare ich dir solches nicht mehr. Wisse daß deine Seele jetzt viel vollkommener ist als je zuvor, und vor den Augen Gottes, seiner heiligen und verständigen Geistlichen im köstlichsten Stande sich befindet; nämlich für mich zu leiden. Dieser Stand ist größer als jener wo man Barmherzigkeiten und die Gnaden der Weissagungen und Offenbarungen empfängt. Weil du nun in diesem Stande bist und dich im Bette der Geduld aufhältst, so lobe und benedeie mich.

Dennoch hat sie der Herr ein anderes Mal getröstet, indem er sprach daß er sie durch diesen Stand der Geduld vollkommen mache, um andern Gutes zu thun; denn als sie zu ihm sprach:

Herr! wegen meiner Sünden hältst du mich schon im zwölften Jahre auf dem Krankenbette gleichwie einen Jagdhund angebunden, der wenn er bellt oder heult gezüchtigt zu werden pflegt. Der Herr sprach aber mit Ernst: Hievon sollst du nicht reden; denn deßhalb muß man die Jagdhunde anbinden damit sie gut jagen, und auf der Jagd ihrem Herrn die Jagdbeute getreulich bringen. In demselben Maße hast du dich bewiesen, indem du viele Jungfrauen dem Klosterleben zugebracht hast. Ebenso gibt es Vögel

die ihre Herren auf der Hand tragen, sie liebkosen und sie auf's beste pflegen; hernach lassen sie selbe auf den Fang fortfliegen, die dann auch Beute ihrem Herrn bringen. In gleicher Weise verhältst du dich zu mir; ich habe dich in meinen Händen, liebkose dich, ernähre dich mit dem Fleische meines Herzens, und dann thust du andern Gutes und bringst sie zu meinem Dienste.

Ein anderes Mal (im Dezember 1623) sprach ich zu meinem Herrn: Mein Herr! es scheint mir daß ich da bin wie ein Stock, indem ich weder Gutes noch Nützliches vollziehe. Der Herr gab mir zur Antwort: Wie kannst du dieß sagen? Ergiebst du dich nicht stets in meinen Willen, und begehrst Alles was meine Ehre betrifft gut zu vollziehen? rufst du mich nicht immer an und bittest daß ich dich wenn es zu meiner Ehre gereicht, von deinem Leiden befreien solle? Da du so handelst, wie kannst du dann sagen daß du einem Stock gleichest?

Zu einer andern Zeit sprach ich zum Herrn: Mein Gott! jetzt kann ich mit Niemand reden, weiß auch nicht was ich vorbringen soll. Ich scheine mir selbst verzückt zu sein und kann diese Fragen nicht beantworten. Der Herr sprach: Darum kümmere dich nicht, ich will für dich reden und Antwort geben.

Drittes Kapitel.

Von den trefflichen Uebungen in der Unterwerfung ihres Willens unter den göttlichen bei ihren heftigen Schmerzen, und von dem göttlichen Wohlgefallen darüber.

So sehr hatte Gott an der Unterwerfung und Gleichförmigkeit Wohlgefallen, welche die ehrwürdige Marina in ihren Schmerzen mit dem göttlichen Willen hatte, daß er ihr es auf verschiedene Weise zu erkennen gab. Denn sie übte sich stets darin, solche Anmuthungen der Vereinigung mit dem göttlichen Willen zu erwecken, indem sie sehr besorgt war nur nicht gegen denselben zu sündigen, und diese Furcht war ihr größtes Kreuz wegen ihrer ungemein heftigen Begierde nach dem Wohlgefallen Gottes zu leiden. Als sie erwähnte Schmerzen litt, sprach Gott zu ihr: Wegen deiner Begierde meinen Willen zu vollziehen, verspreche ich dir daß ich dich nie verlassen und stets in deiner Trübsal dir beistehen werde.

I.

Als ich einst zur Nachtszeit (spricht sie) von großen Schmerzen gequält war, rief ich Gott mit allen Kräften an und sprach mit innigster Bewegung: Ach, mein Herr! ach mein Herr! und dieß nicht deßhalb daß er mir antworten und mich trösten sollte; denn hieran denke ich nie und soll es auch nicht, weil Leiden mehr gilt und kostbarer ist als große Freude zu empfinden. Und die Seele welche die göttliche Majestät wahrhaft liebt oder zu lieben begehrt, achtet nicht auf den Werth der Werke, sondern nur allein auf den Beifall und das Wohlgefallen Gottes, in der allein ihr Gut und ihre Glückseligkeit besteht. Als ich obige Worte ausgesprochen hatte, antwortete mir Gott in wundervoll göttlicher Weise: Was beliebt dir, meine Tochter! bedenke was du willst und sage es mir. Weil mir diese Antwort unverhofft kam, hat sie mich zu ungewöhnlicher heftiger Anmuthung bewegt; denn gewöhnlich richtet sich der Herr nach meiner Schüchternheit und Schamhaftigkeit, selten nennt er mich Tochter, sondern Freundin oder Marina; deßhalb wurde ich über den Namen Tochter bestürzt und furchtsam. Als dieß der Herr bemerkte, sprach er: Fürchte dich nicht; denn ich bin dein Vater, dein Gott und Herr; fürchte dich nicht, erkenne mich; erkennst du mich nicht? Als dieß meine Seele hörte, wurde sie mit Trost erfüllt, wie auch mit großer Bewunderung, Liebe und Ehrerbietung gegen jene göttliche Majestät, mit Lobpreisen und gänzlicher Ergebung in seinen mir angenehmsten Willen und sprach: Was ich, Gott der Erbarmungen! begehre, ist daß Alles was ich leiden werde, so du willst, zu deiner größern Ehre und Dienst gereiche, und daß ich bei keiner Gelegenheit der Trübsal, Schmerzen und des Kreuzes etwas thue was dich beleidigen würde, oder gegen deinen gnadenvollen Willen sei. Das will ich, bitte und begehre ich von dir und nichts anderes. Dieß wiederholte ich öfters. Gut, sprach der Herr: Ruhe nun. Und nachdem er bei mir verweilte und mich getröstet hatte, sprach er beim Weggehen: Gehab dich wohl; und ich wurde über alles gestärkt.

II.

Als ich einst bei mir selbst betrachtete, wie gut es sei um Gottes Willen etwas zu leiden, und wie wenig ich bisher gelitten habe, obwohl gegen die wirksamen Tröstungen, die mir die göttliche Majestät verliehen, die Trostlosigkeit und Bedrängnisse ziemlich

zugenommen hatten und ich dahin gekommen war, von dem Ludwig Blosius spricht: sich selbst überlassen sein; sprach ich zum Herrn: O Herr! daß ich dich doch vom ganzen Herzen lieb hätte! so mögen dann über mich Trübsal und Kümmernisse kommen wie es dir gefällig ist. Und als mir die göttliche Majestät einige geheimnißvolle Sachen eröffnete, sprach ich: Herr! ich will allein daß dein Wille in mir vollbracht werde; diesem wenn ich ihn weiß, will ich mich auf's Vollkommenste unterziehen. Dieß hörte der Herr an, blieb eine Weile still; dann antwortete er mir ernst und würdevoll: Wegen dieser That und wegen dem was du in den letzten acht Tagen ausgestanden hast, hast du in der Vollkommenheit und in den Verdiensten sehr zugenommen; damit du dieß erkennst, so komme mit mir. Ich folgte der göttlichen Majestät und wurde im Himmel auf einen viel höheren Platz und Ehrensitz geführt als mir je zugewiesen worden war. Ich verwunderte mich sehr über die Vortrefflichkeit und Wirkung desselben; vom selben Stuhl aber sah ich die Majestät Christus des Herrn, wie auch seine heiligste Mutter und die Apostel, wie ich sie zuvor nie von einem andern gesehen habe. Und mir wurde gesagt, daß gleichwie alle, die mit verschiedenen Gefäßen zum Brunnen kommen und zufrieden weggehen, wenn sie nur ihr Gefäß gefüllt haben, es eben eine solche Beschaffenheit mit den himmlischen Bewohnern habe, indem sie die göttliche Majestät anschauen, die einen Jeden entsprechend beglückt. Deßhalb bleibt es wahr daß derjenige wenig schöpft, dessen Gefäß klein ist, der andere aber viel, weil sein Gefäß groß ist. Hierauf hießen sie mich herabsteigen, das ich ungern that; ich weiß aber nicht unter welcher Entzückung die göttliche Majestät dieß that, damit ich es weniger fühlte. So viel sage ich, daß ich den Platz und den Sitz gesehen habe der mir zu Theil werden sollte, den ich meiner Sünden wegen nicht verlieren werde. Ich fürchte mich daß ich ihn verscherze, als wäre mir nicht gesagt worden daß ich vertrauen sollte; zugleich hoffe ich aber auch wieder ohne Furcht, so daß anscheinend zwei entgegengesetzte Tugenden wirken, obwohl sie nicht einander entgegengesetzt sind und nicht einander widerstreben können. Darauffolgenden Tages besuchte mich der glorreiche heilige Franziskus, tröstete mich und zeigte mir die Wundmale seiner Hände wie sie beschrieben sind, und unter anderm Tröstlichen sprach er zu mir: Durch deine Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen und wegen deiner achttägigen Leiden hast du mehr erworben als in deinem ganzen übrigen Leben, wiewohl die

Gnaden und Verdienste deines übrigen Lebens sehr groß und außerordentlich waren. Siehst du, daß es gut sei zu leiden.

III.

Als ich in einem andern Jahre während der Charwoche mit Gott verkehrte und sehr betrübt war, indem ich befürchtete daß ich ungeduldig werden möchte, erweckte ich in mir viele Anmuthungen der Aufopferung meines Willens in den göttlichen, und erbot mich Alles zu leiden was ihm gefällig sein möchte auch durch die ganze endlose Ewigkeit. Hiezu fügte ich noch bei, daß wenn mein Fleisch sich auch schwächer zeigen sollte, dieser mein Vorsatz doch unwiderruflich verbleiben sollte, müßte ich denselben mit meinem Herzblute besiegeln. Dieß begehrte ich aber so innigst von Christus dem Herrn, daß die göttliche Majestät darauf sprach: Es soll Alles geschehen. Nach diesem rief er einen mir beistehenden Engel herbei und sprach: Lieber Engel! komme her. Alsdann trat einer der zwei niederen herzu; die göttliche Majestät schrieb auf ein Blatt drei Zeilen; rollte selbes zusammen und gab es dem Engel, um es mir zu bringen. Er brachte das Blatt und sprach: Ueberlese es. Ich entsetzte mich aber so daß ich weder die Augen aufthun noch lesen konnte. Mein heiliger Schutzengel trat zu mir und sprach mit Ernst: Schwester! warum liest du das nicht, was dir zu diesem Zweck gebracht wurde. Augenblicklich öffnete ich meine Augen und es wurde mir die göttliche Majestät in der Schrift dargestellt. Obschon ich die Schrift nicht genau gelesen, so wußte ich doch den Inhalt; nämlich daß der Herr diese meine Aufopferung in seinen göttlichen Willen gut geheißen habe. Der Engel rollte das Blatt wieder zusammen und reichte es mir; ich aber wollte es nicht annehmen, sondern sagte es sollte meinem Schutzengel übergeben werden. Dieser nahm das Blatt und hob es auf, wie er anderes zu bewahren pflegt.

Ein anderes Mal nämlich auch in der Charwoche vom Jahre 1616 hatte ich ein heftiges Verlangen, mich dem Willen Gottes ganz und gar zu übergeben und mit der göttlichen Majestät einen Bund zu schließen, daß ich mit Seele, Leib und Leben völlig dem Herrn ergeben bleibe und seinen heiligen Willen, sowohl in Kreuz und Leiden als auch immer befolge. Dieß sprach ich mit heftigen, meine völlige Aufopferung beweisenden Anmuthungen aus. Ich sprach auch zu dem Herrn: Ich habe großes Verlangen, daß dieser mein Wille und meine Absicht schriftlich aufgesetzt werde, und wegen

dessen ich unterthänigst bitte daß ihn die göttliche Majestät mit mir unterschreibe. Der Herr sprach mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth zu mir: Was sagst du? Ich erwiderte: Ja, mein Herr! ich begehre daß dieser mein Wille schriftlich aufgesetzt werde. So sei es, sprach der Herr: sage es deinem Schutzengel daß er Alles aufsetze. Darauf sagte ich gleich zu meinem Engel: Liebster Engel! hörst du was mein Herr spricht? du sollst schreiben. Hierauf sprach der Engel: Es geschehe, und nachdem alle Schreibmaterialien beigebracht waren, schrieb er was ich ihm vorsagte und zwar mit blauen, goldenen Buchstaben. Es lautete aber nicht anders als daß ich mich ganz und gar dem göttlichen Willen ergebe, damit die göttliche Majestät bis zum Tode über mich nach seinem Wohlgefallen Leiden verhängen und mich auf den Kreuz- und Prüfungsweg führen möge, so zwar daß wenn das Fleisch dagegen sich sträuben würde, dieß ungiltig sein solle. Solche und ähnliche Anmuthungen wurden aufgesetzt. Nachdem es niedergeschrieben war, begehrte ich das Blatt zur Unterschrift, und ich unterschrieb mit zitternder Hand: Marina, eine Dienerin und Magd meines Herrn Jesus Christus. Darnach reichte ich das Blatt dem Herrn zur Unterschrift dar, was die götliche Majestät in wundervoller Weise vollzog. Die Unterschrift lautete: Der starke und mächtige Herr. Darauf gab mir der Herr das Blatt zurück, und ich übergab es meinem Engel zum Aufbewahren. Einige Tage war meine Seele mit heftigen und ungewöhnlichen Anmuthungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entzündet; zugleich entflammte sie von der Aufopferung in den göttlichen Willen. Diese vier Neigungen wiederholte ich öfters und sprach: Herr! ich glaube an dich; ich vertraue dir, dich liebe ich und dir ergebe ich mich. Bei dieser Beschaffenheit meiner Seele sprach ich zum Herrn: Mein Gott und mein Herr! ich wollte von ganzem Herzen wünschen daß dieser mein Wille und alle entzündeten Anmuthungen in meiner Seele stets verbleiben und nie abnehmen sollen; deßhalb will ich sie eigenhändig schriftlich aufsetzen und dieß unterschreiben, damit dieser mein Vorsatz in meiner Seele verbleibe und niemals daraus entweiche. Das Gleiche sagte ich meinen Engeln. Als ich dieß eifrigst aussprach, sah ich die göttliche Majestät und die allerheiligste Person des ewigen Vaters in Menschengestalt, und sie sprach ganz liebreich zu mir: Liebe Seele! bemühe dich nicht zu schreiben; denn du kannst es nicht zuwege bringen. Darauf zog der Herr aus seiner Brust ein nicht großes Buch hervor, schlug es auf und sprach:

Gnaden und Verdienste deines übrigen Lebens sehr groß und außerordentlich waren. Siehst du, daß es gut sei zu leiden.

III.

Als ich in einem andern Jahre während der Charwoche mit Gott verkehrte und sehr betrübt war, indem ich befürchtete daß ich ungeduldig werden möchte, erweckte ich in mir viele Anmuthungen der Aufopferung meines Willens in den göttlichen, und erbot mich Alles zu leiden was ihm gefällig sein möchte auch durch die ganze endlose Ewigkeit. Hiezu fügte ich noch bei, daß wenn mein Fleisch sich auch schwächer zeigen sollte, dieser mein Vorsatz doch unwiderruflich verbleiben sollte, müßte ich denselben mit meinem Herzblute besiegeln. Dieß begehrte ich aber so innigst von Christus dem Herrn, daß die göttliche Majestät darauf sprach: Es soll Alles geschehen. Nach diesem rief er einen mir beistehenden Engel herbei und sprach: Lieber Engel! komme her. Alsdann trat einer der zwei niederen herzu; die göttliche Majestät schrieb auf ein Blatt drei Zeilen; rollte selbes zusammen und gab es dem Engel, um es mir zu bringen. Er brachte das Blatt und sprach: Ueberlese es. Ich entsetzte mich aber so daß ich weder die Augen aufthun noch lesen konnte. Mein heiliger Schutzengel trat zu mir und sprach mit Ernst: Schwester! warum liest du das nicht, was dir zu diesem Zweck gebracht wurde. Augenblicklich öffnete ich meine Augen und es wurde mir die göttliche Majestät in der Schrift dargestellt. Obschon ich die Schrift nicht genau gelesen, so wußte ich doch den Inhalt; nämlich daß der Herr diese meine Aufopferung in seinen göttlichen Willen gut geheißen habe. Der Engel rollte das Blatt wieder zusammen und reichte es mir; ich aber wollte es nicht annehmen, sondern sagte es sollte meinem Schutzengel übergeben werden. Dieser nahm das Blatt und hob es auf, wie er anderes zu bewahren pflegt.

Ein anderes Mal nämlich auch in der Charwoche vom Jahre 1616 hatte ich ein heftiges Verlangen, mich dem Willen Gottes ganz und gar zu übergeben und mit der göttlichen Majestät einen Bund zu schließen, daß ich mit Seele, Leib und Leben völlig dem Herrn ergeben bleibe und seinen heiligen Willen, sowohl in Kreuz und Leiden als auch immer befolge. Dieß sprach ich mit heftigen, meine völlige Aufopferung beweisenden Anmuthungen aus. Ich sprach auch zu dem Herrn: Ich habe großes Verlangen, daß dieser mein Wille und meine Absicht schriftlich aufgesetzt werde, und wegen

dessen ich unterthänigst bitte daß ihn die göttliche Majestät mit mir unterschreibe. Der Herr sprach mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth zu mir: Was sagst du? Ich erwiderte: Ja, mein Herr! ich begehre daß dieser mein Wille schriftlich aufgesetzt werde. So sei es, sprach der Herr: sage es deinem Schutzengel daß er Alles aufsetze. Darauf sagte ich gleich zu meinem Engel: Liebster Engel! hörst du was mein Herr spricht? du sollst schreiben. Hierauf sprach der Engel: Es geschehe, und nachdem alle Schreibmaterialien beigebracht waren, schrieb er was ich ihm vorsagte und zwar mit blauen, goldenen Buchstaben. Es lautete aber nicht anders als daß ich mich ganz und gar dem göttlichen Willen ergebe, damit die göttliche Majestät bis zum Tode über mich nach seinem Wohlgefallen Leiden verhängen und mich auf den Kreuz- und Prüfungsweg führen möge, so zwar daß wenn das Fleisch dagegen sich sträuben würde, dieß ungiltig sein solle. Solche und ähnliche Anmuthungen wurden aufgesetzt. Nachdem es niedergeschrieben war, begehrte ich das Blatt zur Unterschrift, und ich unterschrieb mit zitternder Hand: Marina, eine Dienerin und Magd meines Herrn Jesus Christus. Darnach reichte ich das Blatt dem Herrn zur Unterschrift dar, was die götliche Majestät in wundervoller Weise vollzog. Die Unterschrift lautete: Der starke und mächtige Herr. Darauf gab mir der Herr das Blatt zurück, und ich übergab es meinem Engel zum Aufbewahren. Einige Tage war meine Seele mit heftigen und ungewöhnlichen Anmuthungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entzündet; zugleich entflammte sie von der Aufopferung in den göttlichen Willen. Diese vier Neigungen wiederholte ich öfters und sprach: Herr! ich glaube an dich; ich vertraue dir, dich liebe ich und dir ergebe ich mich. Bei dieser Beschaffenheit meiner Seele sprach ich zum Herrn: Mein Gott und mein Herr! ich wollte von ganzem Herzen wünschen daß dieser mein Wille und alle entzündeten Anmuthungen in meiner Seele stets verbleiben und nie abnehmen sollen; deßhalb will ich sie eigenhändig schriftlich aufsetzen und dieß unterschreiben, damit dieser mein Vorsatz in meiner Seele verbleibe und niemals daraus entweiche. Das Gleiche sagte ich meinen Engeln. Als ich dieß eifrigst aussprach, sah ich die göttliche Majestät und die allerheiligste Person des ewigen Vaters in Menschengestalt, und sie sprach ganz liebreich zu mir: Liebe Seele! bemühe dich nicht zu schreiben; denn du kannst es nicht zuwege bringen. Darauf zog der Herr aus seiner Brust ein nicht großes Buch hervor, schlug es auf und sprach:

Siehe, liebe Seele! in dieses Buch kannst du beliebig schreiben und zwar ohne Beschwerde, aber zu deinem größten Nutzen. Tritt näher und schreibe. Als meine Seele dieß hörte, wurde sie bestürzt und getraute nicht hinzutreten, zumal da die Majestät des Herrn überaus groß war. Da ich so bestürzt war, übergab die göttliche Majestät das Buch den Engeln. Diese hielten es mir dar und mein heiliger Schutzengel ermahnte mich daß ich hinzutreten sollte; meine Seele weigerte sich aber in einem fort. Als dieß mein heiliger Schutzengel sah, ergriff er mich beim Arm und wollte mich bei der Hand, in die er mir die Feder gegeben hatte hinzuführen. Als ich dieß bemerkte, sprach ich mit Verwunderung: Lieber Engel! laß mich dießmal gehen; später will ich schreiben. Der Engel ließ mich los, weil es ihm der Herr befohlen hatte. Nachdem ich ein wenig geruht hatte, nahm der Herr das Buch aus den Händen der Engel und sprach: Komme herbei, Seele! komme, schreibe mit meinem Segen was dir gefällig ist; denn was du schreiben wirst soll ewig verbleiben, und in meinem Herzen aufbewahrt werden. Alsdann trat meine Seele voll Freude und Trost hinzu und schrieb mit der ihr vom Engel gegebenen Feder in's Buch, das der Herr in seiner Hand hielt. Sie schrieb Alles wozu sie ihr Eifer antrieb mit unbekannten Buchstaben. Darauf schlug der Herr das Buch zu, verbarg es in seiner Brust und sprach: Nun gehab dich wohl, liebe Seele! Darauf empfand sie großen Trost, wurde verzückt und mit ihrem Gott vereinigt. Als ich von dieser Verzückung wieder zu mir kam und das vom Herrn in meiner Seele vollbrachte Geheimniß überdachte, sprach ich mit Verwunderung: O gütiger Gott! was muß dieß für ein göttliches wundervolles Buch gewesen sein, in welchem ich aus Befehl des Herrn geschrieben habe, und nicht wußte was ich schrieb. Da sprach der Herr zu mir: Dieß göttliche wundervolle Buch ist das Buch meiner Weisheit, die Gestalt und Abbildung meines Sohnes; dieses ist mit sieben Siegeln gesiegelt, von denen du gehört hast; dieses Buch das du gesehen hast ist das Buch der Geheimnisse.

IV.

Ein anderes Mal rief mich der Herr beim Namen und sprach zu mir: Marina! komme her, was ist dir lieber? Darauf antwortete ich gleich und ließ den Herrn nicht aussprechen, sondern sagte: Mein Herr! ich begehre nichts, weil ich wohl weiß daß du mir alles Gute willst. Der Herr sprach abermals: Es ist genug.

Ich hielt ein wenig inne; verlangte aber zu wissen was der Herr hätte sagen wollen, weßhalb ich sagte: Mein Herr! sage mir was du zuvor hast sagen wollen. Der Herr antwortete mir unendlich gütig: Weil du mich vorhin nicht ausreden ließest, so will ich es dir jetzt sagen: Was ist dir lieber, daß ich dich mit Schmerzen und Widerwärtigkeiten überhäufe, oder daß ich dich gesund mache? Darauf antwortete ich: Ich will lieber von dir den Tod erleiden, als auf andere Weise leben und gesund werden. Darauf sprach der Herr: Deine Antwort hat mir entsprochen. Damals erweckte ich viele Anmuthungen der Ergebung in den Willen Gottes und zwar mit größtmöglichstem Eifer, von dem ich angetrieben sprach: Und sollte ich gleich bis in Ewigkeit leiden. Der Herr ließ mich nicht ausreden und sprach: Nicht ewig, sondern eine kurze Zeit sollst du leiden.

An einem andern Tage (im Januar 1619) kamen meine Engel zu mir und sprachen: Schwester! betrübe dich nicht, was wir jetzt vorbringen. Ich fragte um ihr Begehren und sie erwiderten: Du sollst wissen daß dir in deinem jetzigen Elende Widerwärtigkeiten nicht mangeln werden; stärke dich zum Leiden; denn Gott will es haben. Ich antwortete ihnen: So will ich es auch haben; ich bin die Magd meines Herrn; es geschehe sein heiliger Wille in mir. Darauf bemühte ich mich, dem göttlichen Willen schnell und hurtig mich zu unterwerfen. Dann sah ich eine Platte von Gold, auf der der Name Jesus Christus gleichsam eingedrückt war. Als ich sie näher betrachtete, sah ich oben den Namen Jesus, unten aber Christus, und es kam mir vor als näherten sich diese Namen und durchdrangen meine Seele und das Herz.

Zuweilen ist mein schwacher Leib und der Geist gleichsam von seiner Bürde erdrückt, und kann sich nicht mehr aufrichten, weder gegen Himmel noch abwärts sehen. So abgeschlagen und abgemattet verbleibt er in seiner natürlichen Betrübniß und Plage, bis der Herr kommt und die Last leichter macht. In dieser Lage ist Leib und Gemüth ganz verdunkelt, daß ihm das Kreuz schrecklicher vorkömmt, als ein Löwe der gleichsam Alles verschlingen möchte. Unter solchen Widerwärtigkeiten ruft die Seele Tag und Nacht zu Gott und opfert sich dem göttlichen Willen auf, indem sie spricht: Komme, mein Gott! komme, wir wollen weggehen, wann und wohin es dir beliebt.

V.

Dieß Alles wollen wir mit der letzten Anmuthung der Ergebung in den göttlichen Willen vollziehen, da dieß Gott überaus wohlgefällig ist.

Als ich (spricht sie) im April 1623 vier Tage lang die heftigsten Schmerzen erlitt, daß ich weder bei Tag noch bei Nacht ruhen, ja auch mit keinem Menschen verkehren konnte, und es mir vorkam als würde ich verbrennen und gemartert, ja ich erlitt die Qualen des Fegfeuers, fing ich endlich nach Verlauf dieser Zeit an etwas ruhiger zu werden, und übte mich mit größtmöglichstem Eifer in Anmuthungen der Liebe Gottes und sprach zur göttlichen Majestät: Mein Herr! ich wünsche von ganzem Herzen vom Tugendweg nicht abzuweichen, und dich aus meinem ganzen Herzen zu lieben und dir aus allen meinen Kräften zu dienen, und dieß Alles nur weil du der bist welcher du bist, und weil du in deiner Güte aller Liebe werth bist. Der Herr hörte mich an, und bald darauf sprach die göttliche Majestät zu mir: Liebe Seele! diese Anmuthung ist mir sehr angenehm und ich schätze sie hoch; du hast aber dadurch viel verdient und dir meine Gnade so erworben, daß deine erworbenen Verdienste für diese viertägigen Leiden nicht ausgesprochen werden können, ich will dir dieß durch ein Gleichniß aus dem alltäglichen Leben erklären. Wenn ein armer Hirt zur Königswürde erhoben würde, (du kennst den großen Unterschied zwischen beiden) wäre dieß nicht außerordentlich? Ein noch größerer Unterschied ist zwischen dem vorigen Stand deiner Seele und deinen früheren Verdiensten gegen jetzt. Ich entsetzte mich über die so große Güte Gottes, der bald darauf wieder sprach: Liebe Seele! wenn ich Schmerzen und Mitleiden fähig wäre, so würde ich Mitleiden mit dir haben. Ich sehe dich wie einen zweiten Hiob verletzt und verwundet; ich sage dir aber daß ich das Schmerzenskleid das ich dir gegeben habe ausziehen werde, und dann will ich beweisen wie geeignet du zu meiner Herrlichkeit bist. Plötzlich kam es mir vor als nähme mir der Herr dieses Kleid ab, und als ich ausgezogen war nahm er mich in seine heiligsten Hände und führte mich in's himmlische Jerusalem, woselbst meine Seele in großer Schönheit und Glanz erschien. In dieser Gestalt zeigte ich mich den himmlischen Bewohnern, damit sie die große von der göttlichen Majestät mir erwiesene Güte bewunderten.

Als ich nach Verlauf einiger Tage so sehr von Schmerzen

gequält wurde, schien meine Seele in ganz anderer Fassung zu sein, als sonst wenn sie verdunkelt war. Deßhalb sprach ich zu meinem Herrn: Mein Gott! mir dünkt es als kenne ich mich selbst nicht mehr; Mein Gott! ich bin fern von dir und du von mir. Hierauf sprach der Herr: Liebe Seele! wahrlich sage ich dir daß ich von dir nicht weiche, sondern in deinen Schmerzen dir beistehe. Siehst du deine Seele auf eine andere geistliche Weise und ohne alles Gleichniß? Mit diesem Worte zeigte er mir meine Seele im Himmel voll Glanz, wie ein Seraphim von der Liebe Gottes entzündet und mit der größten Erkenntniß Gottes erfüllt, und dieß zwar in der Art daß auch meine Natur und meine Sinne dieses höchste Gut auf eine kurze Zeit genossen; doch kam es mir vor als wäre ich todt und könnte nichts mehr Heilsames wirken. Darauf sprach der Herr: Komme her, liebe Seele! ich will ganz und gar deinen Willen thun. Dann fuhr er fort: Siehe, liebe Seele! wegen einer jeden Anmuthung der Aufopferung in meinen Willen werden deine Verdienste sich so sehr vermehren daß du außer dich gerathen würdest, würden sie dir alle gezeigt.

Endlich nachdem ich ein anderes Mal so langwierige Schmerzen ausstund daß ich meiner Gewohnheit nach nicht mit Gott verkehren konnte, sprach ich zu dem Herrn: Sind denn Schmerzen so sündhaft daß du dich von ihnen abwendest? Der Herr erwiderte: Sie sind keine Sünde, sondern viel mehr Tugenden und Stärke Gottes; sie sind gleichsam der Ofen, worin der Glaube, das Vertrauen und die Ergebung in den göttlichen Willen geprüft werden. Aus diesem sollst du erkennen daß das was in dir gewirkt wird, nicht von deiner Einbildungskraft herrühre und daß selbes zu haben dir jetzt nicht möglich ist, sondern nur dann wenn ich es dir verleihe.

Als ich mich wieder einmal beim Herrn beklagte, ob ich in meinen Schmerzen gesuchte Linderung und Trost hätte, da doch wie mein Beichtvater sagte, Hiob, der auf dem Misthaufen sitzend seine Geschwüre mit Scherben abgerieben hatte, doch keine solche Linderung und Trost gehabt hatte wie ich, gab mir der Herr zur Antwort: Obwohl ich dich nicht in der Art heilig mache wie Hiob, willst du denn nicht die geringste Reinigerin meines Hauses machen? Denke nicht daß es zu wenig sei fünfzehn Jahre lang zu leiden; denn wenn deine Betrachtungen und die andern Umstände mit erwogen werden, so bist du jetzt unter der Zahl derjenigen die das Meiste leiden.

Durch diese Antwort hat der Herr andeuten wollen daß wir

uns seinem göttlichen Wohlgefallen und Willen auch in Rücksicht auf Heiligkeit und Zeit des Todes ganz ergeben sollen, damit wir seiner in Ewigkeit genießen.

Einst (spricht sie) da ich sehr schwach war, empfing der Herr meine Seele auf eine ganz liebreiche Weise und sprach: Bald will ich dich mit mir wegführen. Dann fragte ich: Mein Herr! wann wird dieß geschehen? Die göttliche Majestät antwortete: Wenn du, liebe Tochter! es haben willst, sage an was dir gefällig ist. Durch diese Antwort gab mir der Herr zu verstehen daß er entschlossen sei mir das zu erzeigen was ich begehre. Ich aber gab zur Antwort: Mein Herr! ich begehre nichts anderes als daß dein heiliger Wille geschehe. Diese Antwort (sprach der Herr) gefällt mir gut; dieß habe ich erwartet; denn ich habe dir zu einem solchen Willen geholfen. Damit wollte er sagen daß du eine solche Anmuthung der Ergebung in den göttlichen Willen erwecken konntest, habe ich alles Vorhergehende darauf gerichtet.

Viertes Kapitel.

Von ihrer großen Standhaftigkeit in der Entbehrung aller natürlichen Heil- und Trostmittel, und von dem großen Wohlgefallen und der Belohnung Gottes.

Es ist ein klares Zeichen der aufrichtigen Neigung und des festen Willens zu leiden, wenn man allen natürlichen Trostmitteln entsagt, wenn sie auch von Engeln, ja von Gott selbst angetragen werden, wenn man nämlich ihm zu lieb den Leidenskelch zu leeren entschlossen ist. Denn dadurch wird die Seele geschickt, solche Gnaden wie Marina zu empfangen. Uebrigens erzählt sie hievon in folgender Weise.

I.

Ich hatte mir vorgenommen nach Möglichkeit in meinem Leben weder zeitlichen noch geistlichen Trost zuzulassen, sondern mich ganz und gar in die Hände des Allmächtigen zu ergeben, damit die göttliche Majestät über mich nach Belieben verfüge und ich stets der göttlichen Anordnung und seinem Willen unterworfen bleibe. Deßhalb habe ich mit Gott einen besondern Bund geschlossen, obwohl ihn die göttliche Majestät weder annahm noch verwarf. Ich begehrte von dem Herrn daß er mir in meinem Leben bei meinem

Ungemach keine trostbringenden Gaben und Gnaden, wie er sie mir zu erzeigen pflegt, ertheilen sollte. Das Eine ist daß meine vier heiligen Engel in meinen Schmerzen und Leiden mich mit ihrem himmlischen Lobgesang ergötzten. Das Zweite, daß wenn mich der Durst quälte, mir die Engel ein geheimnißvolles Wasser zu bringen pflegen, welches nicht nur den leiblichen Durst stillt, sondern auch die Seele überaus erquickt. Deßhalb als ich am Festtage Maria Magdalena nach meiner Gewohnheit mit Gott beschäftigt war, hörte und fühlte ich ein überaus angenehmes, liebliches Säuseln. Ich wendete das Haupt auf die andere Seite des Zimmers und sah zwölf oder dreizehn goldgleiche feuerige Zungen, die ungemein glühten und glänzten, wie Eisen aus dem Ofen herausgezogen. Alsdann begannen meine Engel, die damals in grüner Farbe gekleidet waren, plötzlich einen lieblich-tönenden ungewöhnlichen Gesang und auf verschiedenen Saiteninstrumenten so herrlich zu spielen daß meine Seele ganz verzückt wurde, woran ich gewiß gestorben wäre wenn es Gott der Allmächtige gewollt hätte.

Sie sangen göttliche Lobgesänge, besonders aber ein Lied, das sie am Festtage der Reinigung unserer lieben Frau, wovon wir im zweiten Buche sprachen, gesungen hatten.

Ich sah damals die Person des heiligen Geistes in großer Majestät, zwar nicht ganz deutlich, sondern gleichsam in eine Wolke eingehüllt, und wie es mir schien in der Gestalt einer Taube. Die Herrlichkeit und Macht des Herrn war unaussprechlich, und obwohl er verhüllt war sah man dennoch daß er Herr des Himmels und der Erde sei. Als die Engel nach einer Viertelstunde ihren Gesang endeten, sprach der göttliche Geist, unser Herr und Gott mit großer Majestät zu den Engeln: Ihr habt mich mit euren Lobgesängen sehr ergötzt und es hat mir sehr gefallen, wenn ihr diese in ihren Leiden mit eurem Gesange aufheitert, und sie wie gewöhnlich mit einem Trunk Wassers erquickt, und obwohl sie mir zu lieb alle diese Trostmittel verschmäht, ist es doch mein Wille daß ihr sie stärkt, tröstet und helft. Als dieß meine Seele hörte, wurde sie gegen ihren Herrn der sich gegen seine Geschöpfe so freigebig und gütig erzeigt, von Liebe ganz und gar entflammt.

II.

Zur Bestätigung desselben sah ich, als im Monat August 1614 heftiger Durst mich quälte, und das von den heiligen Engeln mir angebotene Getränk anzunehmen weigerte, einen aus den vier Engeln

der so lieblich sang daß ich verzückt wurde. Der andere folgte nach und trug ein Handgefäß, das einer Schale von Marmor gleich zu sein schien; dazu trug er einen Becher mit siedendem Wasser, das er mir zu trinken gab. Als ich wieder zu mir kam, war ich beschämt weil ich getrunken hatte, und erkannte Alles was die Engel gethan hatten. Sie aber redeten mich an, indem sie sagten: Betrübe dich nicht; Gott hat es haben wollen und es uns befohlen.

Aus diesem erhellt deutlich die liebevolle Fürsorge Gottes, der sie in ihren Kasteiungen und Abtödtungen tröstete, und ihr den Trunk übergab, den sie mit der Absicht aller Trostmittel sich zu entziehen, anzunehmen sich weigerte. Aber sie hatte es dießmal zu weit getrieben, da sie schon mehrere Tage vom Durst gequält war.

Ich sah (spricht sie) einen großen aus reinem Krystall geschnittenen Becher; aber ich wollte ihn nicht annehmen, indem ich fürchtete es möchte eine Einbildung sein, die von meinem Durst herrührte. Dieß dauerte drei Tage; dann sah ich einen Engel, der diesen Becher voll Wasser in der Hand hielt und zu mir sprach: Ich komme in Namen Gottes dich zu erquicken, da du vom Durst sehr geplagt bist. Ich gab ihm zur Antwort: Heiliger Engel! ich habe mit Gott einen Bund geschlossen, hier keine Tröstung anzunehmen. Darauf verließ ich den Engel und nahm meine Zuflucht zu Gott. Der Engel wartete auf mich und ich kam nicht zu ihm. Darnach bemerkte ich daß er den Becher auf die Erde hatte fallen lassen, wodurch das Wasser verschüttet wurde. Nach einer kleinen Weile sagte er zu mir: Was soll ich von dir zu Gott der mich sandte, für eine Antwort bringen? Ich antwortete ihm: Sage Gott großen Dank für die Gnade die er mir hatte erzeigen wollen; weil ich aber selbe nicht annahm, habe ich dieß nicht aus Geringschätzung seiner Gnade, sondern wegen meiner Furcht gethan. Ich kehrte mich wieder zu Gott, der zu mir sprach: Es ist zwar gewiß daß du mir ebenso gefällst als wenn du die Gnade angenommen hättest; aber dießmal hast du den Engel sehr beleidigt; und du wirst ihm abbitten und zu ihm sprechen er solle dir nach Belieben befehlen, damit du deinen Fehler gut machen kannst. Ich that es und der Engel sprach zu mir: Dieß begehre ich daß du in Zukunft nie mehr gegen einen Engel Gottes so verfährst; denn weder Gott noch dein Beichtvater verbieten dir das anzunehmen, was dir ein Engel anträgt.

III.

Noch wundervoller war folgende Erscheinung.

Als mich wieder einmal (spricht sie) Schmerz und Durst quälten, zeigte mir der Herr einen sehr schönen tiefen Brunnen voll krystallreinen Wassers. Dieser Brunnen war vom reinsten Krystall, außerordentlich schön in der Form eines kleinen Springbrunnens und der obere Theil war wie eine Schale ganz künstlich ausgeschnitten. Als dieser Brunnen meinem Anblick dargestellt wurde, sprach der Herr zu mir: Liebe Seele! du wirst vom Durst geplagt, tritt hinzu und trinke aus diesem Brunnen; es wird deinen heftigen Durst stillen. Als ich dieß hörte, entsetzte ich mich und dachte bei mir: Gütiger Gott! ich will nicht gern daß bei dem Durst den ich jetzt leide, Sinnliches einschleiche.

Damit wollte ich sagen: Ich befürchte daß es ein Gebilde meiner Einbildung sei, wie jene die sehr vom Durst geplagt werden, sich einen Brunnen einzubilden pflegen.

Ich begehre nichts anderes, mein Herr! als deinetwegen mein Kreuz zu erdulden, und dieß thue ich gerne. Der Herr beantwortete dieß was ich auf dem Herzen hatte und sprach: Fürchte nichts, liebe Seele! denn das was du gesehen hast, kommt nicht von deinem Bedürfniß her wie du glaubst, sondern all dieß sind Werke der Barmherzigkeit. Komme deßhalb her und trinke aus dem Brunnen; ich lade dich dazu ein, ruhe ein wenig und kühle dich ab ohne alle Furcht. Ich gab ihm zur Antwort: Mein Herr! es mag sein wie es will, ich mag jetzt keinen Trost und keine Gnade die du mir erweisest, sondern ich begehre nur deinetwegen zu leiden. Alsdann sprach der Herr abermals zu mir: Meine Freundin! gehe zum Brunnen und thue meinen Willen. Da ich diese Worte hörte: Thue meinen Willen, wurde in meiner Seele eine ungewöhnliche Neigung zum Gehorsam erweckt und ich erwachte aus der Verzückung mit einer heftigen Einbildung, wie einer wenn er um etwas schnell zu vollziehen aufgeweckt wird, wendete ich mich geistlicher Weise und lief dem Brunnen zu, sah den Krystall in glänzendes mit göttlichen Zierrathen versehenes feines Gold verwandelt, das ich weiß nicht wie, Göttliches zum Trost der Seele und zu deren Vergnügen an sich hatte. Dadurch wurde meine Hitze und mein Durst so gelegt daß ich kein Wasser mehr zu nehmen brauchte und auch keines schöpfte. Nachdem ich mich unter großer Verwunderung über diese Werke zu Gott kehrte,

konnte ich kein Wort vorbringen und die göttliche Majestät sprach zu mir: Freundin! dieser Brunnen der zuvor geringer war, ist deßhalb in Gold verwandelt worden, um durch dieses Geheimniß zu verstehen daß ich ein größeres Wohlgefallen daran hatte, weil du lieber deine Leiden erdulden wolltest als die dargebotene Labung anzunehmen. Durch diese Rede wurde meine Seele mit Trost erfüllt, und ich sagte dem Herrn für diese seine Gnaden und Erbarmungen großen Dank.

Zur Bestätigung desselben hat sie Folgendes niedergeschrieben. Ich lebe im Kreuze; verlange aber nicht davon befreit zu sein, und wenn mir der Herr (wie er es in seiner Güte thut) Trost und Erquickung anbietet, spreche ich vom Herzen: O nein, mein Herr! o nein, ist es dir gefällig, so wollen es wir für eine andere Zeit aufsparen. Obwohl der Herr, da ich dieses bei zwei Gelegenheiten an einem Abend zwei Mal gethan hatte, mir damals etwas zugestand, so sagte er dennoch in der folgenden Nacht, als ich gar nicht daran dachte: Ich verspreche dir, daß weil du meinetwegen keinen Trost genießen willst, ich dir solchen siebenfach vergelten will.

IV.

Als ich im Juni 1616 einst zur Nachtzeit wegen großer Beängstigung nicht schlafen konnte, erhob ich die Augen zu meinen vier Engeln und sah sie in köstlichen Kleidern. Es wurde mir angedeutet daß dadurch die Vortrefflichkeit ihrer Art und Tugend angezeigt werde. Als sie mich in solchen Aengsten sahen, kamen sie, um mich zu trösten und anzureden zu meinem Bette, erhoben ihre Augen plötzlich zum Himmel; senkten sie aber sogleich wieder, und sprachen daß alle Beschwerden, Leiden und Schmerzen, die in diesem Leben Gott zu lieb erduldet werden, im Vergleich mit den Gütern des ewigen Lebens so kurz und schnell vorübergehend seien wie man den Blick zum Himmel erhebt und dann wieder auf die Erde schaut. Es erleuchtete mich der Herr, daß ich diese Wahrheit überaus klar wie sie in sich selbst ist erkannte, und daran gar nicht zweifelte. Außerdem sagten mir meine heiligen Engel über diesen Punkt noch mehr. Darnach sprachen sie: Schwester! du bist nun ermüdet und betrübt; komme ohne Widerstreben mit uns. Da sah ich bald viele Engel, von denen die einen Palmzweige, die andern Saiten- und Klanginstrumente in den Händen hatten, und eine große Anzahl Heiliger, schön geschmückte und schön gestaltete Jung-

frauen in mein Kämmerlein treten. Diese brachten meiner Seele große Freude und Tröstung.

Ich wurde von heiligen Engeln und Jungfrauen zu einem großen sanftfließenden Wasser geführt, welches der Fluß dieser Stadt gegen die Brücke zu sein schien. Da wurden wir oberhalb dem Wasser insgesammt in einen Wagen geführt; das Wasser war aber tief und reichte bis zu dem Wagen. Da ertönte Gesang, und es wurde das Lob Gottes und seiner heiligsten Mutter auf eine überaus liebliche himmlische Weise besungen; es sangen die Engel Loblieder, womit unter andern Gottes Barmherzigkeit und seine gnadenreiche Ankunft gepriesen wurde. Dieß währte lange; aber der Gesang wurde etwas unterbrochen und der Engel Gottes, welcher diese selige Gesellschaft führte, sprach mit heller Stimme: Immerfort! wir fuhren immer dem Wasser nach, bis wir die Stadt hinter uns hatten und gleichsam auf ein Meer das den Himmel berührte kamen. Die Himmelspforte stand offen, und die heiligen Engel mit den heiligen Jungfrauen wie auch ich gingen hinein. Sie führten mich weit hinein, bis sie mich vor Christus den Herrn hinstellten, der mich gütevoll empfing. Nachdem er sich mit mir vereinigt und in seine göttliche Wesenheit mich eingeführt hatte, befand ich mich wieder in meinem Kämmerlein.

Als mich ein anderes Mal heftiger Durst plagte, sagte ich unbedachtsam zu den Engeln: O daß ich aus jenem Brunnen trinken könnte; (ich meinte aber den bei der Stadt Roderigo, wo ich aufgezogen wurde, nahe befindlichen Brunnen, an den mich am vorhergehenden Abend im Gespräche ein Adeliger erinnert hatte). Die Engel sprachen: Wir wollen dich hinführen, und begannen mich auf einen hübschen Weg neben einen auf beiden Ufern mit schönen Bäumen besetzten Fluß zu führen. Plötzlich sah ich eine große Feuerkugel ankommen, worüber ich sehr erschrack. Die Engel aber sprachen: Erschrick nicht; denn es ist keine Ursache zum Fürchten. Und als die Feuerkugel herankam, sah ich Christus den Herrn. Die Engel stellten mich zum Brunnen und sangen lieblich. Während des Gesanges kamen die vier heiligen Thiere, wie weiße überaus schöne Lämmer. Diese legten sich zu der Engel Füßen, als wären sie beim Gesang eingeschlafen, und mir wurde gesagt daß sie vier heilige der Beschauung ergebene Einsiedler bedeuten, nämlich den heiligen Paulus den ersten Einsiedler, den heiligen Antonius, den heiligen Hilarion und den heiligen Arsenius. Ich trank bis ich meinen Durst gestillt hatte, und nachdem der Gesang

geendet war befand ich mich in meinem Kämmerlein. Dieß Alles hat sich im Geiste begeben.

Fünftes Kapitel.

Von den Tröstungen und Belohnungen Gottes für ihren Starkmuth im Leiden durch geistliche Mahlzeiten und Engelsgesang.

Es wirkte Gott neue Wunder, um sie zu erquicken, weil sie sich ihm zu Liebe aller sinnlichen Tröstungen enthielt.

I.

Als ich einst (spricht sie) in der Frühe geängstigt und vom Durst gequält wurde, wollten meine Engel mich nach ihrer Gewohnheit mit einem Trunk erquicken. Ich weigerte mich, und sagte daß ich solche Labung in diesem Leben nicht haben will. Da redete mir Christus der Herr zu und sprach: Liebe Tochter! ich verspreche dir, daß weil du dich dieses Trostes beraubst, ich dir lebendiges Wasser geben will, das dir allen Durst nehmen wird. Bald darauf aber sprach er: Dennoch ist es mein Wille daß du ohne Widerspruch die Labung die ich dir geben will annimmst. Da sah ich Christus den Herrn von vielen Engeln umgeben und bei einem länglichten Tische sitzen; darauf lag schneeweißes Himmelsbrod und daneben eine wie mir dünkte große Schüssel von köstlichem Krystall, in der sieben überaus schöne Früchte waren von blauer, weißer, rother und goldgelber Farbe, an deren Glanz die Augen ergötzt wurden. Es war auch eine Kanne wie eine große Schüssel voll Wasser da, die auf einer goldenen Säule stand, und auf einer andern sehr kostbaren Schüssel lag ein gebratenes Lamm. Der Herr schaute die Engel an, welche seinen Wunsch sogleich verstanden und mich zur andern Seite des Tisches Christus, der in der Mitte saß gegenüber stellten. Die göttliche Majestät brach ein Stückchen vom Himmelsbrod ab, legte es mir vor und sprach: Ich soll es essen, es würde meine Seele und meinen Leib stärken. Ich sah das Brod an und meine vier Engel ermahnten mich, indem sie sprachen: Schwester! iß; denn der Herr will es haben. Als ich dieß hörte, nahm ich es und aß es auf geistliche Weise, und nachdem ich es gegessen hatte, fühlte ich die vom Herrn gesagten Wirkungen, und mir schien es daß auf dem Tisch noch so viel Brod

war wie zuvor. Darnach gab der Herr den Engeln ein Zeichen, die Schüssel mit den sieben Früchten näher zu rücken; davon aß ich eine, und es schien mir als äß ich alle sieben. Der Geschmack des Brodes und der Früchte war himmlisch, obwohl ich meiner Schamhaftigkeit wegen wenig Acht hatte, sondern das Herz merkte allein auf die vorgestellten Sachen im Geheimnisse. Dann brachten sie die Kanne mit Wasser und gaben mir zu trinken, wodurch ich sehr erquickt wurde. Alsdann ließ ich mein Haupt auf den Tisch sinken, und der Herr befahl den Engeln mich schlafen zu lassen; ich würde nach diesem in einen natürlichen Schlaf fallen. Ich merkte daß der Herr seine heiligste Hand auf mein Haupt gelegt hatte, welche er so lange darauf ließ als dieser geistliche Schlaf währte, wobei er mir die Bedeutung dieser Mahlzeit in Folgendem erklärte: Das gebratene Lamm bedeutet das am Kreuzesstamme für das Heil der Menschheit gestorbene Lamm Gottes, das sein Blut für alle Sünden vergossen hatte, und wegen dessen Verdienste den Menschen alle Gnaden, Ablaß und Himmelsgaben verliehen werden. Die sieben Früchte bedeuten seine siebenfache Blutvergießung und die sieben Sakramente, wodurch seine Verdienste und Gnaden den Menschen zum Besten gereichen. Das weiße Brod zeigt das heiligste Sakrament des Altars an, das unser Leben und unsere Nahrung ist. Nachdem ich dieß vernommen, entwich der geistliche Schlaf und ich gerieth in einen natürlichen Schlaf.

II.

Noch wundervoller war folgende Mahlzeit:

Als ich im Juni 1615 zur Nachtszeit sowohl von Schmerzen als Durst geplagt wurde, kamen meine heiligen Engel zu mir und sprachen: Liebe Schwester! komme hieher; der Herr ruft dich. Nachdem ich mich wie gewöhnlich eine Zeit lang geweigert, führten sie mich in einen überaus schönen Garten, worin viele Bäume, Brunnen und große Flüsse sich befanden. In dessen Mitte war ein Speisesaal, darin auf einer Stufe ein hoher Ehrensitz, auf welchem unser höchstes Gut, die Majestät Jesu Christi saß. Die Engel stellten mich auf die verdeckte Stufe, brachten mir viele Früchte aus dem Garten und eine überaus nette Kanne mit dem reinsten Wasser, dieß stellten sie mir Alles vor; ich berührte die Früchte nur mit der Hand; verkostete sie aber nicht; aus der Kanne trank ich aber so viel Wasser als zur Stillung meines Durstes nöthig war. Es begannen meine vier Engel in Gegenwart des

Herrn und vieler seliger Geister zu singen; nicht mit einander, sondern nach einander. Denn der kleinere machte den Anfang und sang ein Loblied der göttlichen Majestät wegen der Güte und der den Sündern erzeigten Barmherzigkeit, indem sie ihnen nicht nur ihre Missethaten verzieh, sondern auch zur Erkenntniß ihrer Mängel und seiner Herrlichkeit geführt hatte. Für diese stellte er den anwesenden heiligen König David auf und er sang von der Erkenntniß seiner Sünde, die ihm Gott durch den Propheten Nathan verwiesen hatte. Als der Gesang geendet war, stand der heilige König David auf, nahm seine Krone ab und legte sie zu den Füßen des Herrn, lobte und benedeite ihn wegen der von ihm empfangenen großen Gnaden. Darnach fing der Engel an Gott im Gesang zu loben, und pries den Herrn wegen der Gnaden die er Hiob und andern Gerechten erwiesen hatte, und daß er ihn auf einen so ungewöhnlichen Weg des Kreuz und Leidens geführt hatte. Nach Beendigung dieses Gesanges stand der heilige Hiob auf, fiel dem Herrn zu Füßen und bedankte sich wegen der ihm verliehenen Gnade und Barmherzigkeit. Der dritte Engel sang ein Lob- und Danklied wegen der Gnaden die mir von Jugend auf in so ungewöhnlichen Maße zu Theil geworden waren, und wegen der Errettung aus vielen Gefahren. Darauf wurde ich zu den Füßen des Herrn geführt, woselbst ich ihn wegen seiner Erbarmungen lobte und benedeite. Endlich lobte der vierte Engel, nämlich der heilige Raphael, die göttliche Güte und Barmherzigkeit im Gesange wegen den ungewöhnlichen Gnaden, die er mir immer und erst neuerdings wieder verliehen hatte. Alsdann stand der Herr auf, begab sich zum nächsten Altar, nahm eine kleine Hostie und speiste mich geistlicher Weise. Ich empfand wundervolle Wirkungen, wie ich sie auch bei der Communion zu fühlen pflege. Darauf gab der Herr mir den Segen und besprengte mich mit Blut, wovon vieles mein Gesicht bespritzte. Während er mich nun besprengte, fielen die anwesenden Engel mit großer Ehrerbietung vor dem Herrn nieder, und der Herr begabte mich mit den Früchten seines Leidens und seines heiligen Blutes. Hierauf wurde ich in Etwas verzückt; und als ich bald wieder zu mir kam, war ich in meinem Kämmerlein.

III.

Als ich vom Durst geplagt war, sprach ich zu mir selbst: Mich dürstet. Dieß bemerkten die Engel und sprachen: Willst du, so wollen wir dir zum Trinken geben. Und sie führten mich zu

einem Brunnen, welcher nur oben einen Auslauf hatte, zu dem man auf einer breiten Stiege gelangte, welche sich oben zu verengte. Es strömte aber das Wasser so reichlich über die Stiege herab daß es zu einem großen Fluß anwuchs, an dessen Gestade viele Engel waren. Meine Engel führten mich zum Auslauf hinauf und ließen mich allein. Ich betrübte mich hierüber und das Wasser floß mir in den Mund, das ich aber nicht trank. Ich sah mich überall um und erblickte meine Engel an der untersten Stufe; sie redeten mir aber zu mich nicht zu betrüben und holten mich endlich ab, indem sie mich alsdann an das Gestade des Flußes stellten. Da sah ich am andern Ufer die Majestät Gottes; der Herr aber lud mich ein zu ihm hinüberzukommen und sprach: Komme zu mir. Ich ging sogleich in den Fluß und kam auf demselben wie auf festem Boden zum Herrn. Die göttliche Majestät nahm mich freundlich auf, und hieß mich da ich abgemattet war niedersitzen. Ich setzte mich sogleich zu den Füßen des Herrn, nicht wie sonst furchtsam und schüchtern, sondern muthiger; ich weiß aber nicht was die Ursache davon war. Alsdann sagte der Herr daß er mich laben wollte und sprach zu mir: Schwester! nun bist du abgemattet und betrübt; alsdann gab er mir zu essen, weiß aber nicht was es war. Dieß allein weiß ich auch, daß es eine wundervolle köstliche Speise war, die ich nur geistlicher Weise zum Mund führte. Nach diesem nahm der Herr aus der Hand eines Engels einen goldenen Becher und reichte ihn mir mit eigener Hand, den ich leerte und dann zurück gab. Der Herr nahm ihn aus meiner Hand, worüber ich jetzt noch bestürzt bin, und über die Freundlichkeit des Herrn und über meine Kühnheit mich verwundere. Nachdem der Herr den Becher einem Engel gegeben hatte, warf er mir das eine Ende eines Handtuches zu, um mich davon abzutrocknen, während er das andere Ende hielt. Darauf sah ich meine Engel, die mir vorhin verkommen waren wieder ankommen, und jetzt zog ich mich zurück und schämte mich ungemein vor dem Herrn; er verzückte mich aber und als ich wieder zu mir kam, war ich in meinem Kämmerlein.

IV.

Zu einer andern Zeit, am Festtage Mariä Geburt sah ich zwei Engel in mein Kämmerlein kommen; beide trugen ein sehr hübsches Körbchen mit verschiedenen Früchten, Rosen und andern Blumen und mit grünen Blättern angefüllt. Hierüber erschrack

ich, wendete meine Augen von ihnen ab und nahm meine Zuflucht zu Gott. Aber sie näherten sich mir und sprachen: Liebe Schwester! erschrick nicht; nimm dieß Körbchen mit den Früchten, wir bringen es dir im Namen der Gottesgebärerin unserer Frau. Sie werden sowohl deiner geschwächten Natur als deiner Seele Stärkung bringen, und werden es deinem heiligen Schutzengel zum Aufbewahren geben, damit er dich wenn es dir nöthig ist erquickt. Die Früchte schienen mir sogenannte Mönchspflaumen zu sein, außerdem waren sie sehr schön roth; auch befanden sich Rosen- und vielfärbig gesprenkelte Sankt Michaelspflaumen dabei. Diese alle schütteten sie ohne auf Antwort von mir zu warten, meinem heiligen Schutzengel in den Mantel; das Körbchen behielten sie und wollten es mitnehmen. Als ich dieß bemerkte war es mir nicht recht; denn weil es überaus niedlich war und ich mich nicht satt daran schauen konnte, hätte ich es gerne gehabt. Deßhalb sagte ich auch: Meine Engel! laßt mir das Körbchen da; denn es ist auch bei uns herkömmlich, wenn eine vornehme Person ein Geschenk übersendet, das Teller nicht wieder mitzunehmen; um so mehr wird es bei der Mutter Gottes, einer so hohen Frau passend sein. Sie schlugen es mir ab, indem sie sagten: Wir haben keine Erlaubniß dazu; was uns anbefohlen war haben wir vollzogen. Darauf beabschiedeten sie sich und gingen fort. Nach zwei Stunden kamen sie wieder und brachten ein überaus kostbares Gefäß mit zwei Handhaben, das mit Gold belegt und mit Wasser gewiß drei Maß angefüllt war, und sprachen: Schwester! die Mutter Gottes schickt dir dieß Gefäß mit Wasser, damit dein heiliger Engel, wenn er dich mit den Früchten gespeist hat, auch zu trinken gebe. Als ich das Gefäß sah, sprach ich: Wenn ihr nur nicht das Gefäß wieder mitnehmet; denn mein heiliger Engel hat nichts, in welches er das Wasser gießen könnte. Und so geschah es auch, er nahm das Gefäß und behielt es. Hierauf verließen mich die heiligen Engel; ich aber bedankte mich bei der Majestät meiner Frau, daß sie mir eine solche Gnade erwiesen hatte. Da ich einst bei Gelegenheit sehr schwach war, gab mir mein heiliger Schutzengel von den Früchten und drei Trunk Wasser, wodurch meine Natur sehr gestärkt wurde, indem ich innerhalb vierundzwanzig Stunden nichts zu mir genommen hatte. Ich empfand auch in der Seele großen Trost; überhaupt sobald mich die Kräfte verließen, war mein Engel gleich bei der Hand und stärkte mich mit diesen Mitteln.

Zu andern Zeiten ergötzten sie die Engel mit himmlischen Liedern.

Einst in der Nacht (spricht sie) wurde ich von den Teufeln mit den heftigsten Schmerzen, die sechs Stunden bis zu großer Entkräftung dauerten geplagt. Aber der Herr tröstete mich dabei und zeigte mir (wie er es öfter thut) den Ort der Seligkeit, den er für mich bestimmt hat. Nach drei Stunden brachte er mir die Begebenheit vor das Gemüth, die sich mit dem kranken heiligen Franziskus ereignet hatte, da er ihm einen Engel sandte, welcher ihn mit himmlischen Gesang ergötzte. Es verliefen wieder zwei Stunden und dann kamen früh vier Uhr zwei überaus schöne Engel, von denen ich den einen als den heiligen Raphael erkannte; den andern kannte ich nicht, und es wurde mir auch nicht angedeutet welcher es sei. Es fanden sich aber in einem schön geschmückten Saale viele heilige Frauen ein, um daselbst den Gesang der Engel anzuhören. Hiezu bereiteten sich die Engel auch vor, indem sie im Saale auf- und abgehend ihre Instrumente, die einen göttlichen Ton von sich gaben, stimmten. Alsdann stellten sie sich in der Mitte des Saales einander gegenüber und begannen gleichsam einen Wettgesang. Ich wurde aber bei der ersten Verszeile durch die höchste Freude so vertieft daß ich das Uebrige nicht mehr vernahm, obwohl ich es sehr verlangte. Der Herr aber befahl den Engeln, die mir immer zur Seite stehen, mir selbes zu sagen. Sie folgten und ich schöpfte großen Trost daraus. Der ganze Vers lautete aber so:

Damals als Gottes Wesenheit
Die Seel' hat angesehen,
Hat er bestimmt, daß sie zur Freud'
Den Kreuzweg sollte gehen.

Nach einigen Tagen als sie von andern Schmerzen angefallen war, ergötzten sie die Engel mit einem andern himmlischen Gesang und fuhren im vorigen Liede weiter fort. Weil sie aber den Inhalt nicht gut verstehen konnte, bat sie die Engel daß sie ihr die Verse sagen sollten, und später bat sie dieselben ihr solches dem Gedächtniß einprägen zu wollen. Bei andern Beschwerden erheiterten sie die Engel mit Gesang und gaben ihr Stärke zum Leiden.

Sechstes Kapitel.

Der Herr verwundet sie mit geistlichen Pfeilen als Andeutungen der Wunden der Liebe Gottes und des Nächsten, und drückt ihr die Merkmale seiner Wunden ein.

So hoch schätzt Gott das durch Geduld erworbene Verdienst, daß er Gnaden die er seinen Dienern erweist Leiden beimischt, damit durch die Schmerzen die Gnaden desto heller erscheinen. Dieß wird aus nachfolgenden Offenbarungen erhellen.

I.

Es hat (spricht sie) Gott meiner Seele ein so herzliches inniges Mitleiden, das ich über die Noth und Bedrängnisse meines Mitmenschen empfinde mitgetheilt, daß meine Seele und Herz damit verwundet zu sein scheint und ich die Beschwerden anderer in mir fühle. In solcher Lage bat ich einst Nachts auf Eingebung Gottes meinen Schutzengel daß er mich führen möchte, um einen gefährlichen Kranken im Namen des Herrn meine Hand an den Sitz der Krankheit legen zu können. Der Engel verbot mir solches und sprach: Liebe Seele! laß dich auf dieß nicht ein; denn wegen deiner körperlichen Schwäche bist du hiezu nicht tauglich. Dennoch als mein heiliger Schutzengel meine Neigung erkannte, gestattete er mir hinzugehen. Sogleich befand ich mich bei der kranken Person, legte ihr die Hände auf die Stelle des Schmerzens und machte mich sogleich wieder fort. Eben um diese Zeit, nachdem mich der Teufel so arg gequält hatte, daß mich mein heiliger Schutzengel kaum erhalten konnte, lag ich zur Nachtszeit wegen der Gegenwart Gottes mit gefalteten Händen im Bette, und als ich an solches gar nicht dachte, sah ich plötzlich (so viel mir Gott davon offenbarte) die göttliche Allmacht, Größe und unendliche Wesenheit, worüber ich auf's Innigste erschrack. Unterdessen sah ich von der Majestät des Herrn und der dritten Person der heiligsten Dreifaltigkeit kleine goldene Pfeile mit Spitzen von Stahl hervorkommen, womit ich geringes Geschöpf an der Brust, an den Schultern und an der linken und rechten Seite des Herzens schmerzvoll verwundet wurde; den Rücken trafen drei, die Mitte einer, die Schultern zwei, die andern Hände und Füße. Als ich so bedrängt und betrübt war,

sprach mein heiliger Engel aus Mitleid über mich in höchster Ehrerbietung zu mir: Herr! du hast diese Seele mit starken Pfeilen der Liebe verwundet, und außerdem wird sie durch ihr Mitleid gegen den Nächsten hart getroffen; nun sieh, Herr! was damit anzufangen ist. Als meine Seele dieß von den Engeln hörte, sprach sie in ihrer größten Betrübniß und Verwunderung dennoch zu ihnen: Engel! sage dem Herrn das Uebrige, sage dem Herrn wie ich beschaffen sei, sage ihm meine Mängel. Der Herr hörte den Engel an und sprach zu ihm: Lieber Engel! du hast recht, und ich sage daß diese Seele meinen Augen selbst wundervoll vorkömmt. Da befahl der Herr dem heiligen Engel Raphael, daß er mir die Pfeile herausziehen und meinem Schutzengel geben sollte, damit er sie als kräftige Beweise bei geistlichen Gelegenheiten nach dem Willen Gottes aufzeigen könnte. Nachdem die Pfeile herausgezogen waren, bluteten die Wunden; ich aber sprach mit Schmerzen zu meinem Gott: Mein Gott und mein Herr! du hast mich verwundet und einem Aussätzigen gleich gemacht, wer wird mich nun heilen? ich begehre von Niemanden, als von dir mein Gott und mein Herr! geheilt zu werden. Der Herr erwiderte: Dir geschehe nach deinem Worte; aber doch sage mir, was kannst du mir für meine erwiesene Barmherzigkeit und Gnade schenken? Ich aber sprach: Ich bin die Aermste und Dürftigste, und kann dir nichts geben, was ich nicht ohnehin von dir empfangen habe. Ich stelle dir Alles gern zurück und opfere dir mit Freuden mein Herz und meine Seele auf. Ganz gut, sprach der Herr: greif in deine Brust und schaue ob du nichts für mich darin findest. Ich griff auf Befehl des Herrn hinein und zog die Hand ganz blutig heraus und zeigte sie mit höchster Verwunderung dem Herrn. Der Herr sprach: Meine Seele! wie hast du mir so gut gefallen, da du dein eigenes Blut mir aufgeopfert hast; denn du hast mir dadurch einen angenehmen Dienst erwiesen. Darauf befahl er einem Engel in der Nähe daß er mir mit einem Tuch das Blut abtrocknen sollte. Der Herr sprach dann wieder: Greife wieder in deine Brust. Ich gehorchte und zog die Hand wieder blutig heraus, und ebenso trocknete mir der Engel das Blut wieder ab. Der Herr befahl es zum dritten Mal, und der Engel wischte mir das Blut mit dem Tuche abermals wieder ab. Alsdann sprach der Herr: Liebe Seele! gib mir was du nicht hast. Ueber diese Bitte verwunderte ich mich und sprach zur göttlichen Majestät: Mein Gott und mein Herr! was sollte ich dir geben? vielmehr möchte ich eine Gnade begehren;

wie kann ich denn dir etwas geben? Der Herr sprach: Seele! denke nach, du kannst mir etwas geben. Als ich des Herrn dringendes Begehren bemerkte, schaute ich auf seine Eingebung meine Brust an und sah das Kreuz mit sieben Wunden, (wovon im zweiten Buch Erwähnung geschah) berührte dasselbe und fühlte in jeder Höhlung einen Pfeil. Weil ich aber bemerkte daß sie der Herr wünschte, so zog ich jeden einzeln heraus und legte sie auf die Schüssel, die der Engel der das Tuch hatte, hielt. Es geschah aber mit großem Schmerze und zu meiner Verwunderung über diese geheimnißvollen göttlichen Werke.

Außerdem zog ich aus meinen fünf Wunden der Füße und Seiten vier kleine Nägel und die Spitze des Speeres heraus, wodurch die Wunden wieder aufbrachen. Alle diese Leidensinstrumente trug ich der göttlichen Majestät an, und sie nahm mein Geschenk sehr wohlgefällig auf und sprach zu mir: Du hast sehr gut gehandelt und mir Angenehmes verrichtet daß du deine Wunden erneuert, und mir die Werkzeuge womit meine Liebe dich verwundete zurückgegeben hast. Denn dieß gereicht dir Alles zu deinem Besten und verschönert die Krone deiner Verdienste, weil du damit bewiesen hast daß du (so viel von dir abhängt) bereitwillig deine Seele und dein Herz von mir, so oft es mir beliebt, verwunden lassen willst. Nachdem der Herr dieß ausgesprochen, trat er zu mir heran, legte in eine jede von den Pfeilen gemachten Wunden einen goldenen Groschen, stillte das Blut und heilte die Wunden, wobei doch die Merkmale davon zurückblieben. Nachdem der Herr meine Seele so wundervoll geheilt hatte, vereinigte er sich so innig mit mir daß ich zu verschmachten schien. Hiebei offenbarte mir der Herr so Wundervolles, daß sie nicht mit Worten ausdrücken kann.

II.

Bald darauf im Juni 1619 sprach der Herr zu mir: Seele! willst du mit mir gehen? Ich schwieg; denn ich fürchtete mich ein wenig. Dieß ereignete sich wiederholt am zweiten und dritten Tage. Alsdann sprach ich zu dem Herrn: Herr! ich will. Alsdann vereinigte sich der Herr mit mir so innig daß ich zu vergehen meinte. Sodann entließ er mich und ich sah mich am ganzen Leibe so verwundet wie es Christus der Herr nach der Geißelung war, und er machte daß ich auch gleiche Schmerzen empfand. Die Engel legten mir einen durchsichtigen Rock von Leinwand an; dann die Ordenskleidung und das Schultertuch der heiligen Brigitta; allein

Hände, Füße und Seiten blieben unbedeckt, als wäre der Rock hier aufgerissen. Alsdann kam ein heiliger Engel, der mir die Nägel die ich vorher herausgezogen und dem Herrn geschenkt hatte wieder einsteckte, was gelindern Schmerz als früher verursachte. Alsdann erblickte ich einen Sessel, auf den mich meine heiligen Engel setzten; etwas abseits standen vier Teufel, die mich nach ihrer Art um mir Furcht einzujagen, wild anblickten. Es kamen vier kleine Engel und nahmen den Sessel an den vier daran befindlichen Stangen, um mich anders wohin zu tragen. Ich schämte mich daß die Engel dieß thaten, und drückte mein Widerstreben in Worten aus. Sie aber antworteten: Wenn wir dich nicht tragen, so geschieht es von den Teufeln; wähle also was dir lieber ist. Ich erwiderte: Ich will lieber gestatten daß diese als meine heiligen Engel mich tragen. Da kamen die Teufel, ergriffen den Sessel und trugen ihn in Begleitung der Engel, die mich zugleich auch trugen, wenn auch unwillig. Sie brachten mich über einen großen Fluß auf eine Fläche an einer großen Oeffnung der Hölle vorbei, welche einem tiefen Brunnen gleich war. Allda zeigte mir der Herr unter Teufeln und zwischen fürchterlichem Feuer, Rauch und betäubenden Schwefelgeruch so erbärmlich jammernde Seelen, daß ich heftigst erschrack und ausrief: Wie gut ist es auf dieser Erde zu leiden, um nicht in einen so erschrecklichen Ort verstoßen zu werden. Hernach kamen wir zur Pforte des Paradieses und einen freudenreichen Ort. Von da brachten mich die Engel im Geiste in's himmlische Jerusalem, woselbst sich der Herr mit mir vereinigte und mich in sein Innerstes einführte, worin er mir unaussprechlich große Geheimnisse seiner Rathschlüsse zeigte. Nachdem er mich gesegnet hatte, brachten mich die Engel in mein Kämmerlein zurück.

Am andern Tag sprach der Herr zu mir: Seele! komme her zu mir und fürchte dich nicht; warum fürchtest du mich? Ich trat obwohl von Furcht befangen dennoch hinzu, und bemerkte daß ich mit dem vorbemerkten weißen Rocke bekleidet war. Es befand sich daselbst ein aufgerichtetes großes Kreuz, und auf dieß legte mich der Herr in wundervoller Weise und band mich mit Händen und Füßen an selbes. So blieb ich eine Zeit lang gebunden mit so großem Schmerze daß ich das Haupt sinken lassen mußte, während viele Tausend Engel zusahen und gleichsam voll Erstaunen waren, daß Gott die Seinigen auf so außerordentlichen Wegen führe. Alsdann neigte der Herr das Kreuz zur Erde, wobei ich die größten Schmerzen erduldete, und glaubte meine Seele sei von mir entwichen und in

den Himmel eingeführt. Alsdann kam ich zu mir; erlitt aber so schreckliche Schmerzen und Reißen an meinen Gliedern, als wäre dieß Alles in Wirklichkeit mit mir geschehen. Nach diesem sah mich der Herr wundervoll an und sprach: Liebe Seele! ich habe an dir vollbracht was ich beschloß, und dir alle meine Wunden die ich zu deinem Heile empfangen, eingedrückt und dich hiedurch gezeichnet, damit du in der Folge für meine wahre reine Tochter vor den himmlischen Heerschaaren anerkannt wirst, und es wird dich Niemand mehr entführen können. Für dießmal lebe wohl.

Nach meinem Erachten hat mir der Herr dadurch nicht anzeigen wollen daß ich bald oder schnell sterben werde, sondern es dünkt mir daß er von solchen Werken und Geheimnissen geredet hat, welche sich damals ereigneten und von solchen Wundern, um mich hiedurch von meinen Leiden zu erlösen. Meine Seele hörte dieß wegen der ihr angebornen Furcht mit Schrecken an, als wollte sie es nicht gerne anhören, und dennoch ließ ihr der Herr jene Wahrheiten gleichsam eingedrückt. Gott sei gebenedeit.

III.

Nach einigen Tagen sprach der Herr zu mir: Da du meines Leidens nunmehr theilhaftig geworden bist, so geziemt es sich auch daß dir meine Auferstehung zu Theil wird. Alsdann führte er mich in's himmlische Jerusalem, woselbst er mich tröstete. Da es mir aber schmerzlich fiel in dieß Jammerthal wieder zurückzukehren, sprach die göttliche Majestät zu mir: Laß es dir nicht schwer fallen; denn obwohl du mich nicht wirklich siehst, so bin ich dennoch bei dir, und wo ich bin da ist auch meine Herrlichkeit. Als ich nach drei oder vier Tagen das heiligste Abendmahl empfangen hatte, lag meine Seele zu den Füßen des Herrn Jesus Christus und der ganzen heiligsten Dreifaltigkeit, wie mich mein heiliger Schutzengel dahin gebracht hatte. Als ich so da lag, sah und fühlte sich meine Seele vom Herrn mit Blut bespritzt, wodurch sie ganz rasch gefärbt wurde. Darnach sah ich den Herrn ein mit geistlichem Wasser gefülltes Gefäß in seine heiligsten Hände nehmen, das er langsam auf mein Haupt und dann auf meine Hände goß, so daß alles in ein Waschbecken herabfloß, was mit dem heiligen Wasser begossen worden war. Diesem Geheimnisse wohnte mein heiliger Schutzengel mit gebogenen Knieen und größter Aufmerksamkeit bei. Alsdann nahm der Herr ein Tuch, mit dem er mein Haupt abtrocknete, und es blieb eine blutige Dornenkrone darauf eingedrückt. Dieses

Tuch gab er meinem heiligen Schutzengel, welcher es in seinem Innern verbarg. Ebenso verfuhr der Herr mit einem andern Tuche, in welchem die Merkmale der Wunden von den Händen zurückblieben, und das auch mein heiliger Engel erhielt und aufbewahrte. Endlich wischten die heiligen Engel geistlicher Weise mit einem großen Leibtuche die übrigen Blutflecken ab, und es blieben in selbem alle Zeichen der Geißelung zurück, die der Herr empfangen und bei der Vereinigung mit ihm meiner Seele eingedrückt hatte. Es war wundervoll daß auf einem so kleinem Flecke, der nicht größer als eine Person war, unendlich viele Wundzeichen, wenn auch dicht über- und nebeneinander, zu sehen waren. Es waren darauf die Wundzeichen der Füße und der Seiten; nicht aber der Hände und des Hauptes; denn diese waren auf den andern Tüchern eingedrückt. Dieß Leibtuch wurde auch meinem heiligen Schutzengel übergeben.

Meine Seele war über solche außerordentliche Geheimnisse nicht wenig in Verwunderung, vorzüglich weil mir damals deren Bedeutung unbekannt war, und deßhalb war sie in ihren Gedanken sehr verwirrt, da sie nachdachte was diese vom Herrn in ihr vollzogene Geheimnisse vorstellen möchten, und so blieb sie eine geraume Zeit, denn der Herr gab ihr keine Aufklärung. Später sprach die göttliche Majestät zu ihr: Seele! wie bist du so bestürzt? betrübe dich nicht so; denn was du jetzt nicht weißt, wirst du zu seiner Zeit schon verstehen wenn es für dich besser sein wird; jetzt aber lebe wohl. Dann befahl er meinem heiligen Schutzengel wie auch meinen übrigen Engeln, die gerade zugegen waren, mich behutsam anzufassen und in's Bett zu bringen, um mich von der heftigen Verzückung, die mich weder reden noch etwas thun ließ, auf diese Weise abzubringen. Gott sei gebenedeit.

Als ich einige Tage nachher mit Gott verkehrte, erklärte mir die göttliche Majestät diese Geheimnisse und sprach: Seele! jetzt will ich dir die Bedeutung der unlängst geschehenen Geheimnisse erklären. Durch das Besprengen mit Blut wurde angezeigt daß dir meine Verdienste und das zu deinem Heile vergossene Blut auf's neue zu Theil geworden sind. Die Salbung des Hauptes war eine neue Salbung und Gnade des heiligen Geistes, und das Geheimniß der Händewaschung deutete an daß du befähigt wurdest die Werke meiner Ehre reiner und vollkommener auszuführen. Die Tücher in denen die Zeichen eingedrückt blieben, sind deßhalb deinem Engel übergeben worden, damit er dieselben bei deinem Hinscheiden

und bei andern besondern Gelegenheiten den übrigen Engeln zeige, und sie hieraus die Wunden und meine Liebe gegen meine Geschöpfe erkennend diese beschützen; mich aber wegen meiner Werke loben und preisen.

Siebentes Kapitel.

Christus der Herr erfüllt an ihr die Geheimnisse seines Leidens, und drückt ihr ein viereckiges Kreuz auf ihre Brust ein.

Es führt der Herr das geistliche Gebäude dieser seiner Dienerin in wundervoller Kunst auf, indem er allmälig vollzog was er in vorhergehenden Erscheinungen angedeutet hatte; besonders aber was er in den Geheimnissen des Kreuzes und der Wunden (wovon in den früheren Büchern oftmals Erwähnung geschah) begonnen hatte. Dieß kann aus Nachfolgendem entnommen werden.

I.

Als ich (spricht sie) im September 1622 einst früh Morgens mit meinem Gott beschäftigt war, und an nichts weniger dachte als daß er mich mit einer ungewöhnlichen Gnade begaben würde, kam der heilige Dominikus zu mir, redete mich liebreich an und sprach daß er mich besuche, um das Geheimniß das ich dann sehen werde, im Namen des Herrn zu vollführen. Ich bewies dem Heiligen meine Ehrerbietung und ergab mich in den göttlichen Willen; als ich aber besser herum schaute, sah ich um mein Bett Engel Gottes und Ordensgeistliche des heiligen Dominikus. Mein Schutzengel trat plötzlich mit einem andern Engel zu mir, entblößte liebevoll, züchtig und schamhaft meine Brust und bezeichnete sie mit dem Zeichen des Kreuzes, wie wir es gewöhnlich zu machen pflegen, während der heilige Dominikus mit größter Aufmerksamkeit und Liebe ein feines nettes Instrument aus der Hand des nächsten Engels nahm, ein Kreuzzeichen machte und mir etwas die Brust öffnete, so daß sie blutete. Das Kreuz war denen ähnlich, die von Caravaca ihren Namen haben und viereckig sind in solcher Form †, das er sogleich mit einem feinen, zarten Schleier verdeckte, und mein heiliger Schutzengel verhüllte mich auch wieder. Der Heilige beabschiedete sich und sprach liebreich: Liebe Schwester! nun lebe wohl, ich habe des Herrn Befehl vollzogen. Darauf verschwand

er mit allen Engeln und Heiligen, die mit ihm angekommen waren. Ich war über diese mir unwürdigen Magd des Herrn erzeigte Barmherzigkeit ungemein bestürzt und sprach bei mir selbst: Was ist dieß für ein Geheimniß, das Gott in diesem seinem geringen Geschöpfe vollzogen hat? Indem ich in dieser Selbstbetrachtung die Augen meiner Seele erhob, sah ich einen Engel Gottes, der gleichsam die Gelegenheit abwartete mich im Namen Gottes anzureden und die Bedeutung des Geheimnisses vorzubringen. Ich wendete mich aber wie gewöhnlich furchtsam weg, sah und redete ihn nicht an, obwohl ich ihn verehrte. So verweilte ich so lange bis ich nicht mehr konnte. Als dieß der heilige Engel ersah, trat er zu meinem Schutzengel hin, redete ihn leise an daß ich es nicht verstehen konnte; er gab ihm aber den Grund an, weßhalb er auf Gottes Befehl gekommen sei und daß er es mir hinterbringen sollte. Darauf entfernte er sich von mir und ich schämte mich, weil ich mich gegen ihn nicht so betragen wie es sich geziemt hätte, und nicht verstanden hatte was er im Geheimen mit meinem Schutzengel gesprochen. Unterdessen blickte ich mit den Augen meiner Seele voll Scham auf meinen Schutzengel, der sogleich liebevoll zu mir sprach: Betrübe dich darum nicht; denn du hast keine Ursache, und ich sage dir zu deiner Beruhigung daß er im Namen des Herrn zu dir gekommen sei, um dir die Bedeutung des Geheimnisses zu erklären. Denn du mußt wissen daß dir Gott nach so vielen Beweisen seiner Liebe und Güte, die er dir vorzüglich durch Eindrückung der Wundmale seiner Geißelung und Krönung zu erkennen gegeben hatte, in seinen höchsten Urtheilen dir die besondere Gnade hat erzeigen wollen, indem er dir innerlich und äußerlich sein Kreuz einpflanzte. Und deßhalb hat er dich auf alle mögliche Weise geübt, damit du ihm an Seele und Leib gleich werdest, welches durch die vier Ecken des Kreuzes auf ganz geheimnißvolle Weise geschehen ist, daß du von selben ganz durchdrungen und gleichsam in's Kreuz verändert bist, wie du es auch als durch die Hand des heiligen Dominikus dieß Geheimniß an dir vollbracht wurde, gesehen und empfunden hast.

II.

Als meine Seele diese Wundersachen vom Engel vernahm, wurde sie heftig bestürzt, kam aus der Verzückung zu sich und sprach mit ungewöhnlichen Anmuthungen zu ihm: Mein Engel und Herr! was hast du gesagt? Was sind dieß für Wunder, die

von der Allmacht Gottes und seinen unergründlichen Urtheilen herkommen? Er sei deßwegen ewig gebenedeit! Ich bitte dich aber, lieber Engel und Herr! sage mir wie soll ich den Zug der göttlichen Weisheit verstehen, daß nachdem meine Seele von Gott mit so wundervollen Geheimnissen bereichert und von der Liebe Gottes entflammt mit solchen ausgezeichneten Tugenden begabt, gleichsam ein Spiegel seiner unendlichen Güte, Weisheit und Herrlichkeit ist, sie dennoch gleich einem schlechten Gefäße, den Saft der göttlichen Barmherzigkeit und Gnade nicht behält, sondern ein so gebrechliches, mangelhaftes, unvollkommenes Leben führt, in welchem ihr Alles überlästig, beschwerlich ist und sie selbst für Andere keinen Nutzen bringt?

Dieß, lieber Engel! kann ich nicht begreifen. Der Engel hörte meine Klagen an und sprach ganz liebreich zu mir: Liebe Seele! bringe vor was du willst, und ich werde es dir im Namen Gottes beantworten. Meine Seele redete nicht weiter, obwohl es ihr vorkam als könnte sie nicht aufhören. Sie war aber durch diese Anmuthungen sehr entkräftet. Da sprach der Engel zu ihr: Seele! sage mir; hat nicht der allmächtige, gütige und weise Gott ein Geschöpf erschaffen und ihr die Seele eingehaucht, worin er nach Wohlgefallen höchst Geistliches und Außerordentliches wirkte, um ihr die höchsten Geheimnisse seiner göttlichen Wesenheit und Eigenschaften erkennen geben zu können? Hat nicht eben dieser allmächtige Herr und Gott sein so vollkommenes geistliches Werk mit einem so zarten wundervollen Schleier verdecken wollen, um von den menschlichen, vorzüglich aber von den Augen deiner Seele nicht erkannt zu werden, bis der rechte Zeitpunkt gekommen ist? Wer wird diesen Herrn abhalten und seine Werke tadeln können? Hat nun dieser Gott aus Erde, wovon du erschaffen bist, ein Gefäß machen und selbes vom lieblichsten Geruch erfüllen wollen, daß obwohl es uns geringen Stoff gibt, dennoch wohlriechend ist; hat er dieses Gefäß kunstvoll ausarbeiten und mit so köstlichen Edelsteinen zieren wollen daß es seinen größten Schätzen gleich ist, um es obwohl er es wegen seines hohen Werthes jetzt verbirgt, dereinst gleichsam auf dem Credenztische seiner streitenden und triumphirenden Kirche mit den andern Schätzen auszustellen: Wer soll hierin sein Rathgeber sein? Hat seine unermeßliche Güte, Macht und Weisheit sich unter Brod und Weinsgestalt so verbergen wollen, daß wer sie selbst mit den Augen des Glaubens beschaut, es nicht fassen kann: wer soll denn seine höchste Güte

und Allmacht erkennen können? Seele! die Werke der Güte und unergründlichen Urtheile Gottes sind unermeßlich und Niemand kann sie fassen. Deßhalb bedecken wir Engel unsere Häupter mit den Flügeln, fallen vor ihm nieder und wissen nichts anderes auszurufen als: Heilig, heilig ist unser Herr und Gott! Dieß sage ich dir, o Seele! im Namen Gottes zu deinem Troste. Nun ruhe im Herrn.

Bei diesem Zwiegespräch hat der Engel den Hauptgrund von den ihr verliehenen Gnaden berührt; nämlich dessen unendliche Güte und seinen ewigen Willen. Damit sie aber diese behielt, hat sie Gott mit dem Schleier ihrer Mühsale, über die sie sich beklagte verdecken wollen bis der Zeitpunkt gekommen war, um sie der streitenden und triumphirenden Kirche vorzustellen.

Achtes Kapitel.

Gott gibt ihr nach Ueberwindung ihrer Abneigung drei goldene Groschen, als Zeichen ihrer eifrigen Anmuthungen, und deutet ihr sein Wohlgefallen über ihr Widerstreben an.

Die Gnaden die Gott dieser seiner Dienerin verlieh, waren so wundervoll daß es mich befremdet, weil sie gegen die Annahme sich immer sträubte. Denn Gott selbst gab ihr immer den Geist der Demüthigung und furchtsamen Scham ein, weßhalb er auch durch ihr Sträuben, weil es von ihm herkam, nicht beleidigt wurde. Deßhalb glaubte ich dieß vorausschicken zu müssen, damit Niemand ungehalten wird, weil sie sich sträubte eine Gnade anzunehmen, wie im Nachfolgenden erzählt wird.

I.

Während ich (spricht sie) im Dezember 1618 einst in der Frühe mit Gott verkehrte sah ich einen Engel, und zwar nach meinem Erachten einen der höchsten, der mich anschaute und die Hand ausstreckend sprach: Seele! nimm diese drei Goldgroschen; denn sie sind von großem Werthe und sendet sie dir die göttliche Majestät. Ich verhoffte und erschrack sehr heftig und konnte auch nicht antworten, sondern flüchtete mich zu Gott, um Erleuchtung von ihm zu erflehen und verweilte auch lange dabei, weil ich zum Engel nicht mehr zurückkehren und ihn anreden wollte. Weil er

mich aber auf zarte Weise nöthigte, meine Augen auf ihn zu wenden und ihn anzuhören, kehrte ich mich zu ihm und schaute ihn an. Er sagte dann wiederholt: Seele! nimm diese drei Goldgroschen die dir Gott übersendet, und weil er diese Gnade dir erzeigt sei nicht beschämt und fürchte dich nicht. Weil es mir aber schwer fiel und mich dennoch Furcht ergriff, erwiderte ich: Lieber Engel! ich kann diese Groschen nicht annehmen, ich fühle mich nicht geeignet dazu. Denn sie sind wunderbare und über die Fähigkeit meiner Seele hinausreichende Geheimnisse; sieh' hier ist mein Schutzengel, ihm übergebe ich diesen Schatz; denn dieser kann gute Rechenschaft davon ablegen, was ich schwerlich thun und sie vielleicht verschwenden könnte. Der Engel entgegnete aber: Seele! ich habe von Gott hiezu keine Erlaubniß; sondern dir allein muß ich sie einhändigen. Es konnte mich aber der Engel hiezu nicht überreden. Als er dieß merkte schwieg er still, ich gleichfalls, beschäftigte mich aber mit Gott. Bald darauf erschien die Majestät unseres Herrn Jesus Christus, er nahm dem Engel die Groschen aus der Hand, reichte sie mir hin und sprach: Seele! nimm diesen Schatz, den ich dir schenke und behalte ihn bei dir selbst. Als ich dieß vom Herrn hörte wurde ich sehr bestürzt, und weil sich ein großer Widerwillen in mir regte, sagte ich: Mein Gott und mein Herr! verzeihe mir, ich fühle mich zu deren Annahme nicht fähig, und wüßte nicht was ich damit anfangen sollte. Als der Herr meinen Widerwillen sah, kehrte er sich gleichsam zum Weggehen und sprach ganz ernsthaft: Seele! ich versichere dir durch mich selbst, soferne du mir nicht folgst, beleidigst du mich. Lebe wohl! Dann gab er die Groschen dem Engel wieder und ging weg; ich wurde aber darüber sehr betrübt, beschäftigte mich jedoch nach meiner Gewohnheit dennoch mit Gott. Nachdem meine Seele eine Weile in Traurigkeit versenkt war, sah sie die Majestät wiederum herankommen, und indem sie ihn aufmerksam und ehrerbietig betrachtete, erblickte sie in ihm das ganze Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, wodurch meine Seele tief verzückt wurde. Alsdann bemerkte sie neben der göttlichen Majestät zwei Engel, von denen jeder eine kleine kostbare Schale hielt. Der Engel der die Goldgroschen hatte, trat zu ihnen hin, küßte die Groschen und legte sie auf die geistliche Schale. Es gab ihnen aber der in dreifacher Person und einer Wesenheit gegenwärtige Herr seinen Segen, worauf jede Person einen Groschen nahm, ihn aber in die nämliche Schale wieder legten. Der Herr schaute mich dann ganz ernsthaft an und sprach: Ei, Seele! nimm

diese schätzbaren Groschen, die ich dir schenke. Diese Worte bewegten meine Seele so sehr, daß wie stark ich mich zuvor geweigert hatte, ich ebenso eilfertig mit beiden Händen darnach griff, als wären es viele Groschen und legte sie dann in das Innerste meiner Brust und Herz hinein, wodurch meine Seele den größten Trost und die innigste Vereinigung mit Gott und noch viel anderes Gute empfand. Damals trug sie ihm wieder ihr Herz an, stellte ihm im vollen Ernste und mit festem Vorsatze alles anheim, was Gott von ihr fordern würde, wie auch innigste Liebe gegen ihn, um dadurch Alles was Gott nicht ist und ihr in seiner Liebe hinderlich sein könnte, zu verstoßen.

II.

Inzwischen sprach die göttliche Majestät mit Ernst und im befehlenden Tone zu mir: Seele! gib mir die Groschen und zwar besser zurück. Als dieß meine Seele hörte wurde sie betrübt, verwirrt und bestürzt; denn theils fiel es ihr schwer, dieses Geschenkes wieder beraubt zu werden; theils war sie in großer Angst, weil sie es in besserem Zustand zurück erstatten sollte. Deßhalb antwortete sie: Mein Herr und Gott! was sagst du? was befiehlst du mir? ich soll dir die Groschen und zwar besser zurückgeben? Herr! das ist unmöglich. O wenn ich sie nur nicht verschwendet oder vergraben habe! gewiß habe ich nichts damit gewonnen. Ei; Seele! (sprach der Herr befehlend) gib die Groschen zurück, und zwar wie ich verlangt habe. Als ich diesen Befehl hörte, wunderte ich mich und schaute den Herrn an; er aber sprach zu mir: Marina greife in deine Brust und in dein Herz; da wirst du diesen Schatz finden. Auf dieß hin griff ich in meine Brust, zog die drei Groschen heraus und gab sie dem Herrn, und eine jede göttliche Person nahm einen. Darauf sprach die göttliche Majestät: Nun hast du mich vergnügt und mir bei diesem Anerbieten mit deinen Anmuthungen wohlgefallen, was alles durch die drei Groschen bedeutet wird. Hiedurch habe ich dir vorhin eine Gnade erwiesen, indem dir jede göttliche Person mit dem Groschen eine Anmuthung oder Gabe verliehen hat, und zwar der Vater die Gnade gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen, der Sohn die Hingebung und größte Bereitwilligkeit des Herzens, der heilige Geist aber die vollkommene Liebe und Verachtung alles dessen was der Liebe hinderlich sein kann. Als meine Seele diese geheimnißvolle und wundervolle Sprache ihres Gottes hörte, wurde sie in große Bewunderung versetzt, und

als sie aus der Verzückung etwas zu sich kam, sprach sie zum Herrn: Mein Gott und Herr! Hat mir deine Güte diese Gnade, woran sie nach vollbrachten Geheimniß Erwähnung gethan hat, erzeigen wollen; warum hast du so lange mit meiner Seele gehandelt und nicht sogleich deinen heiligsten Willen vollzogen? Der Herr erwiderte: Seele! du verstehst meine Geheimnisse erst wenn ich dich erleuchte; darum sprichst du so; ich will dich aber jetzt aufklären. Du weißt daß ich den Menschen bei seiner Erschaffung mit Freiheit begabte, wenn ich ihm große Gnaden erzeigen will, seine Vorbereitung hiezu verlange und obwohl ich der Herr über Alles bin, dennoch seinen Willen fordere, damit ich ihn an mich bringe und ihm in meiner Güte die Gnade verleihe, seinen Willen mir unterthänig zu machen. Seele! das ist es was du bei diesem Geheimniß gesehen und sich mit dir ereignet hat. Dieß hörte meine Seele von ihrem Herrn und mit zartester Anmuthung an, da sie daraus seine große Güte und Barmherzigkeit gegen seine Geschöpfe erkannte, weßhalb sie nicht aufhören konnte ihn zu loben, und unter Zähren innigst zu preisen. Inzwischen wurde sie verzückt, und als sie aus der Verzückung wieder zu sich kam, war der Herr nicht mehr zugegen.

III.

Damit aber die Engel welche ihr Widerstreben gesehen, und die Menschen welche dieses lesen erkennen sollen, daß es Gott nicht mißfällig sei wenn dieß Widerstreben aus demüthigen und von dem Wunsche beseelten Herzen kommt, ihn dadurch nicht beleidigen zu wollen, hat er es wundervoll zu erkennen gegeben, wie aus Nachfolgendem entnommen werden kann.

Als ich eines Tages mit Gott beschäftigt war, sah ich wie die Engel einen kleinen goldenen Sessel herrichteten und mit vielen köstlichen Edelsteinen besetzten. Ich bemühte mich möglichst von dieser Erscheinung abzukommen, weil ich glaubte es könnte von meiner Einbildung herrühren. Dieser Streit währte lange, als bekämpfte ich eine Anfechtung. Während dem sah ich daß die Engel von vielen andern begleitet den Sessel in mein Kämmerlein brachten, und diese sagten dann zu meinem Engeln, Gott habe ihnen befohlen mich vor sein Angesicht zu bringen, und weil ich mich nicht mehr widersetzen konnte, setzten sie mich in den Sessel und trugen mich in den Himmel. Ein Engel mit einem Palmzweig, auf dem sich eine Krone befand, ging voran. Nachdem ich vor das Angesicht der göttlichen Majestät und unsers daselbst gegen-

wärtigen Herrn Jesus Christus gekommen war, wollte ich mich vom Sessel erheben und vor Gott zu Füßen fallen; ich vermochte es aber nicht. Deßhalb wurde ich vor Scham ganz roth, stemmte den Ellbogen gegen den Sessel und bat meine Engel mir aufzuhelfen. Da sprach die göttliche Majestät zu mir: Freundin! willkommen! dann ergriff er mich beim Arm und half mir auf; ich fiel sodann zu seinen Füßen. Er hieß mich aufstehen und setzen, worauf er mir ein nettes vorne offenes Halsband von köstlichen Steinen um meinen Hals band und mir den Segen mit den Worten gab: Gehe hin in Frieden, du hast mich überwunden. Nachher befahl er den Engeln den Sessel und den Palmzweig an einem bestimmten Platz im Himmel aufzuheben, mich aber in mein Kämmerlein zurückzubringen. Ich erwog die Worte des Herrn: Du hast mich überwunden, und sprach dann zu ihm: Herr! du hast mich, nicht aber ich dich überwunden; denn ich weigerte mich, du aber hast deinen Willen vollzogen und mich im Sessel hieherbringen lassen. Weil mir aber diese Worte Nachdenken und Zweifel verursachten, fragte ich meinen heiligen Schutzengel wie diese Worte aufzunehmen seien; am dritten Tage aber sprach der Herr zu mir: Seele! wisse daß ich diesen Sessel anfertigen und dir in der Absicht anbieten ließ, daß würdest du ihn gleich nehmen, du den Palmzweig verlieren würdest, wenn du dich aber dagegen sträubst, selben gewinnen sollst. Nun hast du dich dagegen gesträubt, deßwegen hast du gewonnen und mich überwunden, da du es für höher schätztest meinem Willen und Wohlgefallen nachzukommen, als meine Gaben anzunehmen.

Jene letzten Worte Christi des Herrn erklären die Erhabenheit des Endzweckes auf welchen solches Sträuben zielt sehr wohl, nämlich daß die Seele sich dem göttlichen Willen, den Gott über Alles geschätzt wissen will, sich nicht entgegen stellen soll.

Neuntes Kapitel.

Gott verleiht ihr ein kostbares Buch seiner eigenen Verdienste nebst einem geistlichen Schlüssel seines göttlichen Willens.

I.

Als ich nach dem Empfang der drei Gnadengroschen im Dezember 1618 mit Gott verkehrte, sah ich plötzlich einen von den höheren Engeln, der ein kleines Buch offen in der Hand hielt.

Um meine zur Furcht geneigte Seele nicht zu verwirren, sah sie mich gleichsam verstohlen an, betrachtete sein geistliches Buch; sprach aber kein Wort. Von dieser Erscheinung wendete ich meine Augen weg, und kehrte sie an den Platz wo die heilige Messe gelesen wurde; denn es wurde gleich die heilige Hostie erhoben, und ich verlangte nach meiner Gewohnheit von Gott erleuchtet zu werden. Die göttliche Majestät befahl mir wieder den Engel anzuschauen und ihn anzuhören. Weil ich mich aber erinnerte daß ich mich bei der vorhergehenden Heimsuchung so geweigert hatte, hielt ich mich zurück, richtete meine Augen ehrerbietig auf den Engel und sprach zu ihm: Was will der Engel Gottes mir befehlen? Er antwortete: Seele! ich komme im Namen Gottes, um dir dieß kostbare Buch zu überreichen; nimm es in seinem Namen mit Ehrerbietung und Dank an. Ich wurde ein wenig verwirrt und sprach schüchtern zu ihm: Ich wünsche dem göttlichen Willen nachzukommen; weil nun Gott will daß ich dieß köstliche Buch annehmen soll, so thue ich es; aber verziehe ein wenig; denn ich begebe mich zu Gott und kehre bald wieder zurück. Der Engel schwieg und wartete; ich konnte meine Augen von dem geistlichen Buche gar nicht abwenden. Es bestand nur aus zwei Tafeln, und zwar waren auf der einen alle Geheimnisse des Lebens und Leidens Christus des Herrn eingestochen, auf der andern die mir von Gott gezeigten Geheimnisse und erwiesenen Gnaden, wiewohl ich dieß nicht vollkommen verstand. Der Engel sprach wiederholt: Seele! nimm dieß göttliche Geschenk und verberge es in dir. Hierauf sah ich den Herrn; er nahm dem Engel das Buch und gab es mir, und ich nahm es aus seiner Hand ehrfurchtsvoll und dankbar an. Nachdem ich es angenommen, wurde es wundervoll in feines Gold und köstliche Edelsteine verwandelt, und ich verbarg es mit der größten Bewunderung und Tröstung in mir selbst; hatte aber dabei das heftige Verlangen, das Geheimniß dieses Buches zu wissen. Da sprach der Herr zu mir: Wisse daß ich dir in meiner Güte durch dieses geistliche Buch die Verdienste meines Lebens und Leidens gegeben habe, wie aus den Folgen deiner Tugenden und der dir verliehenen Gnaden hervorgeht. Ich habe dir Alles gegeben, und versichere dir daß mit dem was ich dir übergeben, mir deine Schuld und alles was ich sonst noch fordern konnte erstattet worden ist, wie wenn einer den Schuldschein an seinen Schuldner aushändigt und dann freundlich zu ihm sagt: Freund! nimm deine Handschrift hin und behalte sie; denn ich bin zufriedengestellt und bezahlt, und

erkläre dich Gott zu Liebe von deiner Schuld frei. Als dieß meine Seele von ihrem Gott und Herrn hörte, sagte sie mit großen Anmuthungen und unter Thränen großen Dank, lobte ihn aufs höchste und verblieb in der Verzückung.

II.

Als ich bald darauf im Jahre 1618 im Dezember mit Gott verkehrte, sah ich zwei Engel, die mit zwei Flügeln ihr Haupt und mit zwei Flügeln ihre Füße bedeckt hatten. Sie gaben ihre Verwunderung über die Güte Gottes zu erkennen, die er gegen sein Geschöpf gezeigt hatte. Ein jeder hatte an seiner Seite einen kostbaren, goldglänzenden etwas großen Schlüssel und waren gleichsam mit einer Wolke überzogen. Ich wendete aus der mir angebornen Furcht meine Augen von diesem Geheimnisse weg und dachte über dasselbe nach, und vorzüglich was der Schlüssel zu bedeuten hatte. Der Herr aber nahm den Schlüssel, trat zu mir und sprach: Liebe Seele! nimm dieß von mir dargebotene Geschenk sammt dem Schlüssel zu meinem Herzen und Willen; verberge ihn in dir selbst und schätze ihn hoch. Ich war gleichsam außer mir, weil ich die Bedeutung des Geheimnisses mir nicht erklären konnte. Der Herr aber sprach zu mir: Ich will dir selbes deutlich auslegen. Durch den geistlichen Schlüssel zu meinem Herzen zeige ich dir die Gnade an, daß so oft du zum Heile der Seele oder zu meiner Ehre etwas von mir begehrst, auch wenn es Zeitliches betrifft, du Alles (wenn es nur heilsam ist) erlangen wirst und ich deine Bitten vom Herzen gerne sogleich erfüllen werde. Denn in gleicher Weise, wie ein König seinem Liebling die Schlüssel zu seiner Schatzkammer übergibt, und ihm erlaubt hineinzugehen und nach Belieben für sich und seine Freunde herauszunehmen, erzeige ich dir diese Gnade. Ich verwunderte mich und liebte mit großer Anmuthung diese hohe Güte und Barmherzigkeit Gottes, sagte mit inbrünstigen Anmuthungen meinen Dank und lobte ihn sowohl wegen seiner selbst, als auch was er seinen Geschöpfen erweist.

Unterdessen fiel mir die Barmherzigkeit Gottes ein, die er mir schon längst erwiesen hatte, indem er mir ein nur von ihm unterzeichnetes, sonst aber leeres Blatt übergeben hatte, um auf selbe meine Wünsche und alles was seinem Willen gemäß sei niederzuschreiben. Deßhalb sprach ich zu ihm: Herr! ich bitte dich durch deine Güte, sage mir was ist für ein Unterschied zwischen diesem mir überreichten Schlüssel und jener Gnade die du mir schon längst

erwiesen hast, da du mir ein unbeschriebenes, aber unterschriebenes Papier, woran ich jetzt eben dachte, geschenkt hast? Der Herr antwortete mir: Es ist ein großer Unterschied; denn die Gnade die ich dir durch jenen Brief erwiesen habe, ist jener ähnlich die ein König seinem treuen Diener ohne ihm deßhalb die Schlüssel zu seiner Schatzkammer zu geben erweist, und ihm gestattet wenn auch nicht geheime aber doch angenehme Sachen für ihn zu vollziehen.

III.

Als ich dieß in tiefster Erkenntniß meiner selbst erkannte, sprach ich zum Herrn: Mein Gott und mein Herr! ist es denn möglich daß du meiner unlauteren und makelvollen Seele solche Gnade ertheilen magst? Mein Gott! welchen Beweggrund hast du dazu? Viel (sprach der Herr), ich will dir aber nur den vornehmsten Grund sagen. Seele! daß ich dir solche Gnade erzeige, hiezu bewegt mich nur deine große Furcht und Behutsamkeit, die du überall anwendest wenn ich dir meine Gnade zutheile; dann auch weil du in allem meinem Willen dich gleichförmig machst, und immer den festen Vorsatz hast in allem, selbst in dem Geringsten meinem Wohlgefallen nachzukommen, und deßhalb alles andere von dir weisest. Wegen dieser Worte des Herrn wurde ich bestürzt, und weil ich besorgt um mich meine Nichtigkeit mit großer Demuth berücksichtigte, geschah es daß ich auf die Rede des Herrn nicht Rücksicht nahm und sprach: Wenn es auch so ist wie du sagst, so weiß ich doch daß ich bisher nichts Außerordentliches für dich gethan oder gelitten habe; und wenn ich etwas solches hätte, so wüßte ich dennoch daß ich pflichtgemäß dir nicht genug für das thun kann, wozu ich wegen so vieler Wohlthaten verbunden bin. Der Herr erwiderte: Seele! wenn es auch dir unbekannt ist, so weiß ich es am Besten. Ich sprach dann: Herr! wenn mich ungewöhnliche Schmerzen überfallen, so begehre ich Linderung von dir, obwohl ich es mit Ergebung in deinen Willen thue. Der Herr antwortete: Was ist denn da Böses dabei, wenn eine Seele redet und handelt was ihr Herr und Gott in seinem Leiden geredet hat? sie kann nichts Besseres thun als ihm nachzuahmen. Ich entgegnete: Herr! bedenke doch meine Gebrechlichkeit und Untauglichkeit und rede nicht so. Betrachte sie; denn sie sind so groß daß ich alle mir verliehenen Gnaden übel anwende und verschwende, und wenn auch anfangs die Seele Nutzen dabei empfindet, so vergißt sie doch alles gleich und nimmt nicht zu. Der Herr erwiderte: du redest nach deiner

Ansicht; aber sage mir ist deßwegen ein vornehmer Reicher deßhalb ärmer, wenn ihm der König Schätze zum Aufbewahren gibt und er dieselben selten berührt und deren sich erfreut, wie er es gleich anfangs gethan hatte? in Wahrheit nicht, sondern er wird einst sich als den reichsten und glücklichsten erkennen. Seele! gleiche Bewandtniß hat es mit den dir verliehenen Gnaden. Bei dieser freundlichen Rede schlief ich bei den Füßen des Herrn ein; fand mich so verändert, daß ich mit Mühe auf das was um mich vorging merken konnte. Da mich aber der Herr gnädigst mit dem Schlüssel begabte, fiel mir ein ob sich das Versprechen des Herrn auf Besonderes oder auf Alles beziehe, worauf die göttliche Majestät mir antwortete daß sich das Versprechen auf alles Besondere, und nicht auf Alles insgesammt erstrecken, wie zum Beispiel wenn ich die Bekehrung aller Menschen begehren würde, da die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit nicht vorgreifen dürfe.

Als diese Heimsuchung vorbei war, sprach die ehrwürdige Marina zu mir: daß wenn sie etwas vom Herrn begehren wollte, sie zu solchem Verlangen nichts antreiben oder bewegen könnte, gleichsam als wäre sie hiebei von einem andern Willen abhängig. Ich antwortete ihr daß unser großer Gott zum Willen seiner Diener den Schlüssel habe, und denselben durch seine Eingebung aufsperre und zu begehren veranlasse, was seiner göttlichen Majestät gefällig ist; sperrt er aber nicht auf, so ist ihr Wille gleichsam verschlossen und zeigt keinen großen Eifer zum Begehren. Letzteres thut er dann wenn er in seinen unerforschlichen Urtheilen etwas nicht verleihen will; damit er ihnen also nichts versagen darf, bewirkte er daß sie nichts von ihm verlangen.

Zehntes Kapitel.

Gott überschickt ihr zur Stärkung eine geistliche Blume mit Beifügung des Beweggrundes zu diesem großen Geschenke, und bereichert sie mit geistlichen goldenen Groschen, ohne deren Bedeutung zu erklären.

Die ehrwürdige Marina war wegen der außerordentlichen von Gott ihr verliehenen Gnaden so bestürzt, daß er ihr deßhalb immer neue Ursachen andeutete. Hier wollen wir die vorzüglicheren, die von ihrer geistlichen Vermählung herrühren und oftmals erwähnt wurden, aufführen.

I.

Da mich einst (spricht sie) körperliche Schmerzen belästigten, und noch innerliches Leiden hinzukam, sah ich von der Höhe des Himmels einen Engel mit Zeichen der Freude herabkommen. Als er zu mir herankam, sprach er: Liebe Seele und Geschöpf Gottes! erfreue dich im Herrn, und sieh was ich dir aus seiner Hand überbringe; schaue was dir die göttliche Majestät sendet. Dieß wiederholte er, trat nahe zu mir heran und bog sein Knie tief zur Erde (über das ich heftig erschrack). Ich sah daß er eine überaus schöne Blume brachte, und als ich sie betrachtete, begann sie gleich dem hellsten Sterne zu erglänzen. Der Engel sprach weiter: Seele! nimm dieß Kleinod, von Gottes Hand dir überschickt, und erschrick nicht weil ich mich vor dir neigte; denn wir Engel sind Freunde Gottes und seine Diener. Als ich erkannte daß mich der Engel zur Annahme antrieb, nahm ich sie an, und kaum hatte ich sie angenommen, begann ich selbst wie die klarste, schönste Sonne zu erglänzen. Der Engel sagte alsdann: Seele! bewahre dieß Kleinod Gottes in dir selbst, und ich legte es in das Innerste meiner Brust und es wurden durch selbes meine Leibesschmerzen geheilt. Der Engel sagte wieder: Seele! weißt du auch die Ursache desselben? siehe! wenn ein König sich mit einer Prinzessin vermählen will, schickt er ihr als Zeichen der Zuneigung ein Kleinod oder einen kostbaren Ring, den er an seinem Finger getragen hat. Sieh' ebenso verfährt der König aller Könige, der Herr aller Herren mit dir, und obschon dir diese Gnade zu einer andern Zeit widerfahren ist, so bestätigt er es dennoch wieder auf's neue. Außerdem ist diese köstliche geistliche Blume ein Zeichen unendlicher ewiger Liebe des Herrn, die er von Ewigkeit her gegen dich getragen hat, da die hochheiligste Dreifaltigkeit dich in die Zahl der Rechtgläubigen aufgenommen, seinen heiligsten Sohn als deinen Erlöser und als Urheber deines Heiles und zur Erreichung der ewigen Güter gesendet hat. Seele! schätze diese höchsten Wohlthaten und Gnaden des Herrn, und wisse daß diese köstliche Blume ein Kleinod und Heilmittel gegen alles Gift ist, und wodurch alle bösen Neigungen und Gewohnheiten vertrieben werden. Seele! was verlangst du nun, nachdem ich dir alles eröffnet habe was ich von dir der göttlichen Majestät hinterbringen soll? Und welches Andenken übersendest du für diese Gnade. Als ich dieses hörte und diese höchste mir zu Theil gewordene Gnade in meinem Gemüthe überlegte, verstummte

ich gleichsam und sprach: Heiligster Engel Gottes! ich kann nichts sagen, ich verstumme und bin ganz beschämt, daß ich Geringe mich gegen einen so gütigen, barmherzigen Herrn nicht so ehrerbietig, liebend und dankbar beweisen kann wie ich sollte. Sage meinem Herrn wie du es für gut hältst, und wie ich nach deiner Meinung thun soll. Ganz gut (sprach der Engel) ich will deinem Wunsch nachkommen; doch bringe nach deinem Wissen und Können vor was ich dem Herrn in deinem Namen hinterbringen soll; denn dieß wird der göttlichen Majestät angenehm und wohlgefällig sein. Ist es so, erwiderte ich: so sage, o heiliger Engel! daß ich seine unwürdige Magd und Dienerin sagte, er soll tausend und tausendmal gebenedeit, angebetet und gepriesen sein in alle Ewigkeit, in allen seinen Geschöpfen durch das was er in sich selbst ist und was er gegen uns elende Geschöpfe ist, und wegen seiner Gnaden und Wohlthaten, die er uns sowohl im Allgemeinen als auch im Besondern erwiesen hat. Besonders aber bitte ich ihn wegen der mir jetzt erwiesenen Gnade, er möge noch das beifügen daß ich die neulich erwiesene Gnade zu erkennen, zu behalten und mit ihr zu wirken weiß. Ganz gut (sprach der Engel), ich bin mit dir ganz zufrieden; der Herr wird gerne aufnehmen was du ihm aufopferst und ihm hinterbringen läßt; er wird auch deßhalb in seiner Güte dir viele Gnaden erweisen.

II.

Noch besser hat Gott das Vorbringen des Engels durch nachfolgendes Gleichniß erklärt.

Nachdem ich (spricht sie) in diesen Tagen des Christmonats im Jahre 1621 viele und große Gnaden von Gott empfangen hatte, redete ich ihn mit großer Anmuthung an: Mein Gott und mein Herr! wer wird diesen großen mir verliehenen Gnaden Glauben schenken, da ich selbst, die ich sie empfing und deßhalb daran nicht zweifeln kann, mich über deine unendliche Güte und über die mir sündigen, bösen Geschöpfe erzeigte Barmherzigkeit verwundere? Der Herr hörte mich an und antwortete mir freundlich: Seele! entsetze dich darüber nicht, denn meine Liebe gegen die Menschheit ist unermeßlich; denn ist dieß nicht größer daß ich aus Liebe zu euch Mensch geworden bin und gelitten habe? Seele! bedenke daß es nichts Außerordentliches ist wenn ein König, der mit einer fremden Prinzessin verlobt ist, ihr als Braut Kleinodien, kostbare Stoffe, Gold und Silber aus seinem Reiche übersendet, wie auch wenn er

ihr sein Portrait und andere Beweise seiner Neigung mittheilt, und hiedurch zugleich den Reichthum und die Wohlhabenheit seines Landes zu erkennen gibt. Ebenso zeige ich mich gegen dich, du bist mein und ich habe mich mit dir vermählt und dich zu meiner Braut erkoren, und aus diesem Grunde sende ich dir Kleinodien, mein Bild und meine Diener die heiligen Engel, die dir dienen, beistehen und dich schützen müssen. Ich zeige dir das Bild meiner Seligkeit, und bediene mich hiezu verschiedener Mittel, um dir hiedurch meine Herrlichkeit und die meines Reiches zu zeigen. Deßhalb wundere dich nicht über das was ich in dir wirke.

Hier wollen wir anfügen was ihr der Herr aus gleichem Grunde als sie einst heftige Schmerzen erlitt durch ein Gleichniß erklärte. Dieß erzählt sie als im Jahre 1615 vorgefallen, folgender Weise.

In der ganzen Zeit meiner qualvollen Leiden erzeigte mir der Herr große ungewöhnliche Gnaden, indem er mir die Unermeßlichkeit seines göttlichen Wesens zeigte, mich in's himmlische Jerusalem führte, mir unter der Gestalt des hochheiligsten Sakraments seine Gegenwart zu erkennen gab und durch vieles andere. Ich wurde bestürzt daß Gott in diesen Monaten seiner unwürdigsten, geringsten, fehlerhaftesten Magd unter allen seinen Geschöpfen so viele und große Gnaden erzeigte, und sprach deßhalb zur göttlichen Majestät: Mein Herr! wie gehst du mit mir um? Sieh' ich bin die allergeringste und elendeste, und deßhalb fürchte ich ungemein daß ich diese große Gnade nicht gebrauche, ja so viel an mir ist, halte ich dafür daß ich selbe gleichsam wie ein ruinoses Gefäß ausfließen lasse. Der Herr antwortete: Weißt du denn nicht daß ein König oder Fürst, wenn er sich vermählen will und die Trauung bald vollzogen werden soll, seiner Braut viele Kleinodien und kostbare Edelsteine sendet, damit sie solches als Beweis ansehe, wie viel mehr sie nach der Vermählung in seinem Reiche und Palast erhalten wird? Gleiche Beschaffenheit hat es mit dir, und weil du mich verstehst sage ich nichts mehr als daß dieß der Grund ist, womit ich deine Verwunderung und Beschämung widerlege.

III.

Endlich beschenkte sie der Herr mit vielen geistlichen Groschen, obwohl er ihr deren Bedeutung nicht mittheilte. Denn er hält oft die uns verliehenen Gnaden im Verborgenen, damit wir im Glauben leben und uns in unsern Urtheilen ihm unterwerfen können.

Als ich einst (spricht sie) nach der Communion in großer Anmuthung mit Gott verkehrte, sprach ich: Ach, mein Vater! ach, mein Herr! So rief ich die göttliche Majestät an; der Herr aber fragte mich liebevoll: Seele! was begehrst du? Ich entgegnete: Mein Vater und mein Herr! gib mir von deiner Hand ein Almosen. Der Herr antwortete: Ganz gut, weil du was verlangst, so nimm hin und warf zugleich in meinen Schooß, ja in mich selbst hinein viele goldene Groschen und andere kostbare Kleinodien, wodurch ich mit tausendfachen Gnaden und Schätzen bereichert und erfüllt wurde. Ich ergriff alles ohne recht zu wissen was es wäre, oder was für ein Gut ich hätte; nur fühlte ich mich von Gnaden überhäuft. Während ich diese himmlischen Schätze um sie zu erkennen betrachtete, wurde ich verzückt und fragte meinen Herrn was dieß für Gnaden wären. Der Herr ließ sich hierauf nicht ein, sondern sagte: Ganz gut. Da sich der Herr hierüber nicht äußern wollte, und ich dennoch zu wissen verlangte was Gutes ich erlangt hätte, sprach ich zu meinem anwesenden heiligen Schutzengel: Mein Herr! ist dir bekannt was dieß für Gaben sind, so sage es mir. Der heilige Engel antwortete: Freilich weiß ich es; aber verlange es jetzt nicht zu wissen, sondern gib mir diese Schätze in Verwahrung. Ich sprach: Mein Engel! nimm sie hin, und nachdem der Engel ein großes Leibtuch, auf welchem die fünf Wundmale Christi deutlich eingedrückt waren, auseinander gebreitet hatte, schüttete ich die Groschen und Kleinodien hinein und der Engel nahm sie im Leibtuche auf seine Schultern. Hierüber verwunderte ich mich und sprach: Engel! wie so? warum trägst du mir alle von Gott geschenkten Kleinodien hinweg und verbirgst sie in dir selbst? Der heilige Engel antwortete: Indem ich sie hinweg trage behalte ich sie in mir, und bin dir dadurch verhilflich daß du sie in deinem Innern behältst. Aber heiliger Engel (sprach ich) was bedeutet dieß daß du sie auf deine Achseln nahmst? Weißt du nicht (sprach er) daß uns Gott befahl euch zu schützen, und deßhalb bewahren wir euch auf allen Wegen, tragen euch auf unsern Schultern und Händen. Ich gab mich aber mit dieser Aeußerung des Engels noch nicht zufrieden; deßhalb wandte ich mich an den Herrn und sprach: Ich bitte dich, Majestät! sage mir gütigst was dieß für Gaben sind welche mir so wundervoll zu Theil wurden und mich bereichern? Der Herr erwiderte: Wundere dich nicht weil du sie nicht erkennst; denn meine Diener erkennen nicht alle Gnaden die ich ihnen zuschicke; ja sie empfangen oft große Gnaden ohne daß

sie es wissen was sie empfangen, oder ob sie solche haben. Es ist für sie aber auch gut, wie wenn ein König zu seinem noch unmündigen Thronfolger spricht: Siehe, du bist Herr über Spanien und Flandern, und zeigt ihm nicht zugleich an daß er auch Herr über Indien und andere Länder ist, weil nämlich dieß der junge Prinz noch nicht fassen kann. Ebenso verfahre ich mit euch; denn obschon ich euch einige Gnaden zu erkennen gebe, so schweige ich doch von vielen andern, weil es in Rücksicht auf euer geringes Fassungsvermögen so besser ist. Ueber diesen Ausspruch des Herrn war ich sehr vergnügt und sagte ihm für alles dieses großen Dank.

Vielleicht wurden durch diese goldenen Groschen besondere Verdienste und außerordentliche Tugenden angezeigt, die sie unvermerkt ausübte als sie Gnaden empfing, oder sind ihr wegen des Geheimnisses wovon im folgenden Kapitel gehandelt wird ertheilt worden.

Elftes Kapitel.

Gott zeigt ihr in außerordentlichen Erscheinungen die Armuth und Entblößung der Seele an sich selbst, wenn auch im Besitze vieler geistlicher Reichthümer, und daß diese Gott dargebracht viel besser zurückgelangen.

Gott offenbarte seiner Dienerin viele Lehren, die zur höchsten Vollkommenheit dienen, indem er ihr bald was in ihr verborgen war gleichsam verhüllt vorstellte, bald sie belehrte was sie zur Erreichung der höchsten Vollkommenheit thun müsse. Unter diesem ist meines Erachtens das Größte, daß er ihr die Armuth und Nacktheit der Seele wie sie an sich selbst ist, obschon sie mit göttlichen Gnaden geziert ist zu erkennen gab, und wie wenn sie solche Gnaden und Reichthümer Gott aufopfert, sie selbe besser zurückerhalte.

I.

Als ich (spricht sie) einst am Morgen mit Gott verkehrte, erweckte die göttliche Majestät in mir eine innige Liebe und heftiges Verlangen, von ihm etwas für meine Seele zu begehren. Weil mir aber nichts einfiel, so sagte ich zur göttlichen Majestät: Mein Herr und mein Gott! gib mir etwas mit deiner Hand, gib mir etwas; ich bitte dich durch dich selbst mein Gut! und dieß wiederholte ich öfter mit heftiger Anmuthung und setzte hinzu: Herr!

gibst du mir etwas, so will ich dir dagegen geben was ich vermag. Und obschon ich dieß vorbrachte, wußte meine Seele doch nicht ob sie ihrem Gott etwas anzutragen im Stande war, da sie sehr arm ist. Dennoch aus Begierde ihr Verlangen erfüllt zu sehen, versprach sie etwas von dem sie nicht einmal Kenntniß hatte ob es in ihrer Gewalt wäre. Gott fügte es aber so, damit sie auf diese Weise in ihrem Begehren erfreut würde. Als mein heiliger Schutzengel meinen Eifer wodurch die Seele verzückt wurde bemerkte, hielt er den Finger an den Mund um mich abzuhalten und sprach: Seele! was sprichst du? was sprichst du? du scheinst es nicht recht zu wissen; hast du denn etwas von dir selbst daß du deinem Gott darbieten könntest? und was noch mehr ist als was du von ihm empfangen hast, hast du es ihm nicht schon öfter zurückgegeben? Merke was du versprochen, und bedenke wie du es erfüllen kannst. Als ich diese göttlich geistliche Rede vernahm wurde ich sehr bestürzt; unterdessen erblickte ich die Majestät unsers Herrn Jesus Christus in Begleitung vieler Engel über eine Stiege langsam zu mir herabkommen. Er sprach: Nun, Seele! erfülle was du mir versprochen hast, und schaue nach was du mir geben kannst; denn deßhalb bin ich gekommen. Dann nahte er sich mir, ergriff mit seiner heiligen Hand das Ende seines Mantels und sprach abermals: Nun, Seele! lege da hinein was du zu geben hast. Meine Seele wurde bestürzt als sie den Herrn so hartnäckig auf seiner Forderung beharren sah, und da sie sich zu arm fühlte um etwas hergeben zu können, wandte sie die Augen zu ihrem heiligen Schutzengel und sprach beschämt zu ihm: Liebster Engel! kannst du mir etwas vorstrecken, das ich meinem Gott antragen kann? Der Engel sah mich an, erröthete gleichsam und sprach: Ich habe nichts um es dir vorstrecken zu können; denn meine ganze Wesenheit und Herrlichkeit habe ich von ihm und alles ist sein. Deßhalb war ich ganz beschämt und bestürzt; dennoch sah ich ihn immer mit einem gewissen Zutrauen an. Als mich der heilige Engel so beschaffen sah, hatte er Mitleid mit mir und sprach: Seele! verziehe ein wenig; alsdann griff er in sich selbst hinein und zog geistlicher Weise einen köstlichen Schatz von Edelsteinen hervor, den mir der Herr vor einigen Tagen verehrt hatte; diesen legte er in seinen Mantel und sprach: Seele! nimm diesen Schatz hin, den du von deinem Gott empfangen hast, und stelle ihn wieder zurück. Hiedurch wurde ich sehr erfreut und bat den heiligen Engel, daß weil ich mich hiezu unwürdig fühlte, er solchen dem Herrn für mich antragen sollte; aber mein anwesender

Herr und Gott sprach: Seele! so nicht, sondern du selbst sollst mir dieß Geschenk überreichen, demüthige dich; weigere dich aber nicht, sondern thue wie ich gesagt habe. Und obwohl ich zitterte und schwitzte, faßte ich dennoch ein Herz; nahm mit beiden Händen den Schatz aus dem Mantel des Engels und schüttete alles in den Mantel des Herrn. Darauf hielt der Herr den Mantel zusammen und sprach sehr ernsthaft zu mir: Liebe Seele! es ist schon gut, lebe wohl, denn ich gehe von dir und alsdann wurde ich verzückt, daß ich die Majestät des Herrn nicht mehr fortgehen sah.

II.

Nachdem ich aber wieder zu mir gekommen war, schaute ich mich an und sah mich sehr arm, erbärmlich mit zerrissenen Kleidern angethan; nichts war gut und alles war geeignet mir Scham einzuflößen. Da ich mich in dieser Lage sah wurde ich sehr bestürzt, erröthete, und weil ich von Gott erleuchtet war, wiederholte ich schmerzhaft: Mein gütiger Gott! wie bin ich beschaffen! Mein Gott! bin ich denn so beschaffen? ist denn meine Armuth und mein Elend so groß? ist dieß was ich von Natur aus habe? Da ich so voller Scham war, schickte der Herr insgeheim einen der Engel, die mir gewöhnlich beistehen, und meinen Schutzgeist, der den andern den Befehl brachte mich vor das Angesicht Gottes zu führen. Darüber gerieth meine Seele in große Angst; denn sie wußte nicht wie sie so armselig bekleidet vor der Majestät Gottes erscheinen sollte und es kam ihr das Gleichniß des Herrn in Sinn, es möchte ihr nämlich ergehen wie denjenigen die ohne hochzeitliches Kleid bei der Mahlzeit erschienen. Deßhalb sah ich meinen Engel an und sagte voll Furcht: Liebe Engel! was fanget ihr mit mir an? stellt ihr mich so vor die Augen der göttlichen Majestät? Könnt ihr mir nicht ein schönes Kleid geben? Sie antworteten mit einigem Ernste: Schwester! wir haben kein passendes Kleid für dich; denn jenes das wir haben schickt sich nicht für dich. Auf diese Antwort wurde ich vor Scham ganz roth. Da mich aber mein kleiner Engel, Brautführer genannt, in dieser Lage sah, sprach er ganz freundlich zu mir: Ei, Schwester! betrübe dich nicht; sieh' hier hast du meinen Mantel, bedecke dich. Darauf nahm er ihn ab und bedeckte meine Schultern, und also war ich geziemend bekleidet; denn obwohl der heilige Engel nicht größer als ein dreijähriger Knabe war, wurde ich dennoch von seinem Mantel ganz bedeckt. Für diese Gunstbezeigung bedankte ich mich bei ihm und

wurde ungemein erfreut. Alsdann kam mein heiliger Schutzengel mit den andern Engeln zu mir, hatten an meiner Beruhigung großes Wohlgefallen, führten mich nach des Herrn Befehl in's himmlische Jerusalem, stellten mich der heiligsten Dreifaltigkeit vor und legten mich auf den Boden. Der Herr sah mich mit holdseligen Blicken an und sprach zu mir: Liebe Seele! stehe auf, stehe auf, denn weil du dein Versprechen erfüllt und mir nach Möglichkeit übergeben was ich liebevoll von dir begehrte, so ist es billig daß ich als ein allmächtiger reicher Herr Alles viel besser zurückerstatte. Nachdem der Herr dieß gesprochen hatte, befand sich meine Seele in seiner göttlichen Wesenheit wundervoll vereinigt. Da wurde mir das allerheiligste Geheimniß des dreieinigen Gottes auf eine überaus wundervolle geistliche Weise zu erkennen gegeben, und meine Seele mit unaussprechlichen unermeßlichen göttlichen und himmlischen Schätzen bereichert. Diesem Geheimnisse wohnten eine unzählbare Menge der Engel bei, die sich über die große Güte Gottes verwunderten und sprachen: Was ist das für ein Geschöpf? was ist dieß für eine Freundin, die der Herr so herrlich geschmückt und bereichert hat? und sie lobten und benedeiten ihren Gott und Schöpfer. Die göttliche Majestät setzte dieses Geheimniß noch fort und meine Seele verharrte in ihrer glückseligen Vereinigung; endlich entließ sie der Herr mit großer Güte. Da sie aber vor seinem göttlichen Angesicht erschien, segnete er sie, gab ihr dadurch große Gnaden und sprach: Nun gehe hin im Frieden, bis der Tag der Vermählung und der ewig dauernden Hochzeit herannaht. In dem ganzen Geheimnisse erleuchtete mich der Herr insgeheim und gab mir dessen Bedeutung zu verstehen. Jedoch geschah es in der Art daß meine Seele mehr auf die geistlichen Vorstellungen Acht gab und in Liebe mit Gott sich beschäftigte, als auf die Bedeutung, auf die vorkommenden Gestalten aufmerkte; denn ich wurde bekleidet, dann entblößt und wiederum bereichert, ohne daß ich wußte warum mir der liebevolle und von mir geliebte Herr solches vorstellte, und weil ich ihm vertraue stelle ich ihm Alles anheim.

Ich übergehe die Erklärung; denn es wurde schon im Eingang Erwähnung gethan und geht aus der Natur der Sache selbst hervor.

III.

Vorige Wahrheit hat ihr Gott auch ein anderes Mal im Monat August 1618 geoffenbart.

Als ich (spricht sie) nichts solches im Sinne hatte, riefen mir

meine vier Engel und sprachen: Schwester! schaue hieher; und ich sah meinen kleinsten Engel mit einem Waschbecken vor ihnen knieen; sie hatten aber in ihren Händen eine sehr lange goldene Kette, die sie küßten und mit verschiedenen Gegenständen die zum Gesang gehören in das Waschbecken legten. Der heilige Engel erhob sich und brachte alles vor Gottes Angesicht, und es redeten alle Personen mich gleichsam mit einer Stimme an und sprachen: Marina! betrachte was dir geschenkt wurde, wie wirst du es vergelten? Ich antwortete: Mein Herr! ich habe dir nichts zu geben; denn ich bin ein armes Geschöpf; doch wenn die ganze Welt mein gehörte, ich würde sie dir geben. Da bestrahlte mich Gott mit ungewöhnlicher Erleuchtung, gab mir die Welt mit ihren Schätzen und Reichthümern zu erkennen und sprach: Siehst du sie hier; ich schenke sie dir, daß du mit ihr als wäre sie dein Eigenthum verfahrest, (dieß brachte er so ernsthaft vor, daß es mir schien als wäre er mein und ich seine Frau); wirst du sie mir aber jetzt geben? Ich antwortete: Freilich, Herr! ich aber gebe sie dir und mich dazu mit meinem Willen; mache mit mir was du willst. Der Herr antwortete mir: Du hast mir dadurch sehr gefallen, vorzüglich weil du mir deinen Willen übergibst. Alsdann bemerkte ich plötzlich daß ich Sterne so hell wie die Sonne auf den Händen und an der Brust hatte; auf den Füßen waren ganz schwarze Zeichen. Die Bedeutung hievon war mir unbekannt. Ueber eine Weile verstand ich daß meine Füße deßhalb schwarz waren, daß wenn mir eine Gnade erzeigt würde, ich meine Augen darauf richten sollte, um mich zu demüthigen und zu erkennen daß nur dieß allein mein, das Uebrige aber Gottes sei. Ich habe durch göttliche Erleuchtung bei dieser Erscheinung auch noch die gewöhnliche Weise erkannt, auf welche er den Menschen göttliche Eingebungen verleiht, daß nämlich von Gott den Engeln und von diesen den Menschen dieselben zukommen. Der heilige Schutzengel drängt dieser Eingebung Folge zu leisten, alsdann kommt Gott mit seiner mächtigen Hülfe und der Mensch willigt ein. Sonst vollzieht Gott dieß durch sich selbst; obwohl das erste gewöhnlich ist.

Zwölftes Kapitel.

Gott ertheilt ihr zur Erlangung der höchsten Vollkommenheit andere Lehren von andauernden heftigen Anmuthungen.

I.

Wie Gott unsere Anmuthungen schätzt.

Als ich einst früh mit Gott verkehrte und mich mit großer Schamhaftigkeit, Ehrerbietung, Liebe und andern entsprechenden Anmuthungen in Gottes Gegenwart dachte, sprach ich schmerzlich zu ihm: Liebster Gott! wahrhaftig ich erscheine vor dir wie ein unvernünftiges Thier vor einem großen König, das gar nicht daran denkt vor wem es steht. Meine Seele verlangt zwar nichts anderes als vom ganzen Herzen und innigst immer vor dir zu wandeln, und in deiner Gegenwart mit größter Ehrerbietung, Glauben, Liebe, Vertrauen und Aufgebung des eigenen Willens und ähnlichen dir wohlgefälligen Anmuthungen zu erscheinen; dieß einzig und allein verlangt meine Seele. Als ich dieß vorgebracht hatte, sprach die göttliche Majestät zu mir: Liebe Seele! alle deine innigsten Begierden sehe ich und bin damit zufrieden, obschon du dich in Beziehung auf das was sichtbar und nicht so fest im Innern ist lau hältst, wie du dich beschwerst; denn meine Augen beobachten immer das Innere, wo der kräftige Wille, innige Begierden und wahre Anmuthungen sind. Wenn diese Wurzel gut und tief ist und dieselbe gepflegt wird, so darf auf das Aeußere des Baumes nicht viel Werth gelegt werden; denn selbe wird immer gute Früchte bringen. Und auf dieß merke ich am meisten und habe meine Freude daran, gleichwie ein einsichtsvoller Gärtner stets die Wurzel des Baumes und der Pflanzen beobachtet und pflegt, indem er überzeugt ist daß bei einer gesunden kräftigen Wurzel der Baum gute und viele Früchte tragen wird. Da sprach meine Seele zum Herrn: Liebster Herr! was du von der Wurzel und von dem Gärtner sagst ist Alles wahr; aber ich sehe an meiner Seele die du erschaffen und mit so vielem Segen deiner Gnade begossen hast, nie irgend eine Frucht; ich weiß nicht ob es da nicht der Wurzel fehlt. Darauf antwortete mir der Herr: Seele! schweige, du verstehst dieß nicht; die Bäume wissen niemals von sich selbst ob sie Früchte tragen oder nicht, ebensowenig ob viele oder wenige; der

Gärtner aber, der genau Acht gibt, sieht sie blühen und erkennt die Früchte; hat auch dabei seine Freude und Nutzen, weil er sie mit eigenem Fleiße hervorgebracht hat. Solche Beschaffenheit hat es mit solchen Seelen wie mit den Pflanzen; denn ich gehe mit jenen um wie ein verständiger Gärtner der die Frucht beobachtet, einsammelt und sich daran ergötzt. Aus dieser göttlichen Rede schöpfte meine Seele großen Trost und sprach mit großer Verwunderung zu Gott: Mein Gott und mein Herr! wie du so wundervoll und göttlich Alles zu veranschaulichen weißt; sei tausend Mal ewig gebenedeit!

II.

Der Herr deutet ihr den hohen Werth der guten Anmuthungen und Werke für den Himmel an.

Bei einer andern Gelegenheit befahl Gott meinen heiligen Engeln mich in den Himmel zu führen. Sie umwarfen mir zuvor wie gewöhnlich einen kostbaren Mantel, und führten mich auf einen ebenen schönen Weg. Es wehte ein angenehmer Wind, die Sonne schien nicht heiß, sie leuchtete ohne Wärme zu verursachen. Ich ging langsam gegen einen Palast hinauf, indem einige Engel vorausschritten und den Weg mit Blumen bestreuten. Als ich vor das Angesicht des dreieinigen Gottes im himmlischen Vaterland gelangte, empfing er mich ganz freundlich und sprach: Seele! sei willkommen im himmlischen Vaterlande; ihr Engel führt diese Seele herum, damit sie diese Stadt und ihren Reichthum beschaue. Zu mir aber sprach er: Seele! gehe hin, ergötze dich, erhole dich und genieße den Himmel. Sie führten mich und vor allem kam mir eine Menge bei einander liegender überaus wohlriechender schöner Blumen vor die Augen, die ich sehr bewunderte. Es kam dann ein Engel mit einem Stabe, der die Blumen auseinanderstreute, wodurch ein so überaus lieblicher Geruch verbreitet wurde daß der ganze Himmel davon erfüllt, ich aber ganz gestärkt und ungemein erfreut wurde. Sie führten mich dann weiter und zeigten mir eine Masse von unschätzbaren Edelsteinen, und der Engel that sie mit dem Stabe auseinander, worauf so helle Strahlen hervorglänzten daß alles wie von tausend Sonnen beleuchtet wurde. Alsdann brachten sie mich noch weiter und zeigten mir göttliche Feuerflammen dicht aufeinander, an denen man sich nicht verbrannte; aber die doch erleuchteten und starken hellen Glanz verbreiteten. Ueber dieß Geheimniß wurde ich bestürzt; der Herr aber würdigte mich,

mir die Bedeutung bald zu erklären und sprach: Sieh' Seele! die dir vorgestellte Menge Blumen bedeuten inbrünstige Begierden, welche meine Diener und Freunde in dieser Welt haben und darin oft geübt werden, diese aber nicht schätzen; in meinen Augen sind sie wie wohlriechende Blumen. Die kostbaren Edelsteine bedeuten einige gute Werke, die ihr in meinem Dienste verrichtet, und welche ihr weil sie oft vorkommen wenig beachtet; vor meinem Angesichte erscheinen sie als kostbarste Steine. Die übereinanderliegenden Feuerflammen zeigen die Liebesanmuthungen an, die meine Diener oft üben, sie aber nicht achten, weil sie ihnen zu gering vorkommen; bei mir aber haben sie hohen Werth. Durch Bekanntgabe dieser himmlischen Wahrheiten und göttlichen Güte, die unsere geringen Werke so hoch schätzt, wurde ich vom höchsten Troste erfüllt. Nach diesem führten mich die Engel vor das Angesicht Gottes, und Gott vereinigte sich innig und liebevoll mit mir und verlieh mir wiederum große Erkenntniß seines göttlichen Wesens, wobei ich Unaussprechliches genoß.

Von da führten sie mich in einen schönen Palast, welcher so zu sagen von der Stadt abgesondert war, obwohl innerhalb derselben. Diese bewohnte die allerheiligste Menschheit unsers Herrn Jesus Christus, woselbst mir die Verdienste, Würde und Majestät seiner Menschheit gezeigt wurden, worüber meine Seele wunderbar in Bestürzung gerieth. Obwohl alles was ich erkannte so wundervoll war, so brachten sie mich doch zu einer größern Erkenntniß der göttlichen und zugleich menschlichen Natur unsers Herrn Jesus Christus, und allda verlor ich mich in der göttlichen Tiefe ganz und gar, und dieß war die höchste Erkenntniß welche mir während meines ganzen Lebens von der göttlichen Majestät ertheilt worden ist.

III.

Der Herr belehrt sie daß Schmerzen mit geduldiger Ergebung ertragen viel höheren Werth haben, als die mit innerlicher Tröstung.

Als ich wegen meiner fortwährenden Schmerzen sehr betrübt war, sah ich einige Engel die von den mir beistehenden verschieden waren, auf einer Wiese voll schöner wohlriechenden aber kleinen Blumen lustwandeln und diese mit Füßen treten; als sie auf einen Platz kamen, wo geringe aber höher gewachsene Kräuter standen, brachen sie diese ab, rochen dazu wie wir es thun. Als ich dieses gesehen hatte, redete ich bei mir selbst die Engel an und sprach: Liebe Engel! ich bitte, sehet doch wie ihr so nette Blümchen mit

Füßen tretet; geringe Kräuter aber abpflücket. Die heiligen Engel kehrten um, kamen zu mir und sprachen: Was du da sahst ereignet sich mit dir, und der Herr hat es dir mit diesem Geheimniß andeuten wollen. Du mußt wissen daß die Schmerzen und Beschwerden, die du jetzt obwohl gegen deine Natur erduldest, jenen hochgewachsenen anscheinend geringen Kräutern gleich sind; in den Augen Gottes aber und von uns hochgeschätzt werden, und deßhalb besser sind als jene so wir mit Füßen treten. Denn obwohl sie gut sind, so sind sie doch unvollkommen und es werden dadurch jene Schmerzen angedeutet welche du in einem andern Zustande, wobei du innerlichen Trost fühlest, erduldest.

IV.

Wie gute Anmuthungen und Werke zu unterscheiden sind.

Als ich am 6. April 1623 meine Bösartigkeit erwog und mich für das schlimmste aller Geschöpfe dieser Welt erachtete, da an mir nichts gutes sei als was mir Gott von ihm ertheilt hätte, sah ich einen heiligen Engel mit einem Siebe voll von Perlen und Edelsteinen, welche dieser im Sonnenschein durchsiebte, bis kleine Splitter ähnlich einem Sonnenstäubchen durchfielen. Als ich dieß sah, sprach ich bei mir selbst: Gütiger Gott! welche gute Einbildungskraft habe ich! Weil ich aber sonst meine gewöhnlichen Engel bei außerordentlichen Begebenheiten sah, dießmal aber nicht, so wandte ich mein Angesicht weg und weigerte mich vier Stunden lang darauf Acht zu geben, obwohl ich zeitweise hiezu angetrieben wurde; endlich mußte ich doch aufmerken, weil mich der Herr hiezu antrieb. Ich sah vorerwähnten Engel in seiner Beschäftigung und die Klarheit jener Sonne, die Gott selbst war. Jener aber wandte sich zu mir und sprach: Schwester! die Perlen und Edelsteine bedeuten deine Werke und deine Anmuthungen, die dir sehr gering vorkommen. In den Augen Gottes und vor dieser köstlichsten Sonne sind es die köstlichsten werthvollsten Perlen; die herabfallenden Sonnenstäubchen gleich Splittern zeigen auf die ungemein geringen Unvollkommenheiten, die denselben ankleben und vor dem Angesichte der Anwesenheit Gottes und seiner Klarheit verschwinden. Und dieß wollte dir Gott hiedurch anzeigen.

Dreizehntes Kapitel.

Gott stellt ihr in ihren letzten Lebenstagen noch vier Engel an die Seite, die ihr unsichtbar in ihrem Kämmerlein beistehen sollen, sich ihr aber öfter zeigten und wundervolle Geheimnisse vorstellten.

Gott verlieh seiner Dienerin immer mehr Gnaden, was er auch dadurch bewies, indem er ihr noch andere Engel an die Seite als Werkzeuge seiner Gnade setzte, und zwar in den letzten Jahren, in denen ich mit ihr verkehrte (und die in Rücksicht auf ihren Zustand die letzten zu sein schienen), wie im ersten Buche Erwähnung geschah. In ihrem fünfundvierzigsten Jahre hat ihr Gott am 22. Oktober noch weitere vier Engel bestimmt, die sie auf außerordentliche Weise unterhielten und ihr hohe Geheimnisse entdeckten; zugleich aber auch solche Dienste leisteten, wie sie nur den Auserwählten zu beweisen pflegen. Dieß soll Alles nach ihrer Reihenfolge vorgetragen werden.

1.

Es ist bereits fünfzehn Tage, seitdem mir Gott seine vier Engel zugleich zu sehen gibt, die sich dieser Tage meistentheils in meinem Kämmerlein bei meinem Bette aufgehalten haben. Ich sehe sie nicht immer, sondern wie es Gott beliebt, einige Mal des Tages; denn sie sind nicht so beschaffen wie die andern fünf Engel, die mir gewöhnlich beistehen; denn diese sehe ich wenn ich will.

Als ich sie das erste Mal sah, fragte ich sie und sprach: Engel! was macht ihr da? Sie antworteten sehr liebreich: Liebe Schwester! bekümmere dich darum nicht. Ich verblieb bei meinem Gott und wendete meine Augen von ihnen ab so viel ich konnte; sie ließen sich aber doch zuweilen sehen.

Darauf sah ich sie nach zwei oder drei Tagen alle vier um einen goldenen Schenktisch herumsitzen; ein jeder auf einer Seite. An den vier Ecken des Tisches hingen vier goldene Glöcklein, bei diesen stund immer ein Engel. Die vier Engel entwarfen auf dem goldenen Tische den Himmel, die Planeten und deren Lauf, wie auch das Amt der Engel, das sie bei der Bewegung des Himmels zu vollziehen haben. Nachdem sie sich hiemit eine geraume Zeit beschäftigt hatten, um mich dadurch zu ergötzen und einiger-

maßen von meinen Schmerzen und Beschwerden abzubringen, und ich ihnen hiebei sehr aufmerksam gefolgt war, läuteten die kleinen Engel mit den Glöckchen, die einen sehr lieblichen Ton hatten. Alsdann verschwanden sie.

Nach weitern zwei oder drei Tagen sah ich sie wiederum, und es schien als wenn sie einen überaus netten schönen Garten der von Wohlgeruch erfüllt war anlegten, Kräuter ausrotteten und andere einsetzten, das mich mit großer Verwunderung erfüllte und mich in meinen Schmerzen sehr erquickte. Dieß dauerte eine Weile und letzteres verstund ich, daß es das Amt der Engel bedeute Laster auszurotten und die Tugenden einzupflanzen.

Wieder nach zwei Tagen sah ich abermals, und sie spielten auf Saiteninstrumenten und sangen überaus lieblich und wundervoll im erhobenen Tone Gottes Lob, um mich hiedurch zu ergötzen. Hierüber verwunderte ich mich nicht wenig und sprach mit Furcht: Gütiger Gott! wie erfahre ich so Außerordentliches! Mein heiliger Schutzengel aber sprach zu mir: Seele! warum erzitterst du? Weißt du denn nicht daß du eine Braut Gottes bist? und daß der Tag der ewigen Vermählung herankömmt; deßhalb will Gott daß du einen Vorgenuß seiner Herrlichkeit hast und siehst, welche Schätze deiner in seinem Reiche warten. Denn in gleicher Weise schicken Könige, wenn sie mit einer königlichen Prinzessin verlobt sind, ihr köstliche Geschenke und Diener zu, die sie von dem Reichthum seines Landes überzeugen sollen. Darauf stellten sich meine vier beistehenden Engel mit jenen fünf zusammen, um einen Gesang anzustimmen. Und der kleine Engel stellte sich in der Mitte der übrigen acht und begann allein zu singen; die andern antworteten ihm in tiefem Tone. Der heilige Schutzengel sprach: Schwester! du sollst uns helfen; fange an, wir wollen dir nachsingen; und obschon ich mich weigerte, zwang er mich zu beginnen und einige ganz geistliche Lieder zu singen, und die Engel sangen mir nach. Also sang ich drei oder vier Lieder und der Gesang hatte alsdann ein Ende; ich wurde sehr getröstet und erquickt. Hierauf verschwanden sie.

Nach zwei Tagen sah ich sie wiederum, sie hielten entblößte Degen, die Spitze aufwärts gerichtet, in der Hand und standen sich je zwei gegenüber. Als ich dieß sah, dachte ich bei mir: Was wird das sein? Sie sprachen: Schwester! sei ohne Sorgen; du wirst schon sehen was daraus wird. Auf diese Antwort verschwanden sie. Nach drei Tagen sah ich sie in derselben Stellung; damals aber rüsteten sie sich im Ernste und in Eile zum Kampf bis gegen

den Himmel hinauf, so daß es schien als berührten sie mit ihren Häuptern den uns sichtbaren Himmel, woselbst sie die Teufel welche dort in großer Menge versammelt waren, mit den Schwertern anfielen und die einen in die Tiefe des Meeres stürzten, die andern auf die Erde, jedoch so daß sie unter Furcht und Schrecken von einem Abgrunde verschlungen wurden; alsdann kamen sie mit ihren Schwertern sehr erhitzt und voll Freude in mein Kämmerlein. Ich sprach zu ihnen: Liebe Engel! sagt mir was hat dieser Kampf bedeutet? Sie antworteten mir: Wir haben wie du sahst Teufel heruntergestürzt; denn wenn dieß nicht zuweilen geschehen würde, so würden sie der Welt sehr schaden. Ich fragte sie weiter: Warum habt ihr die Schwerter mit der Spitze gegen den Himmel getragen? Sie antworteten: Die Gerechtigkeit muß immer ihr Auge auf Gott richten; sonst möchte hiebei gefehlt werden. Dieß deuten wir nicht allein dir an, sondern du sollst es auch den Dienern der Gerechtigkeit andeuten, mit denen du verkehrst, damit sie bei ihren Urtheilen immer Gott im Auge haben.

Nach zwei Tagen sah ich zur Nachtzeit abermals diese vier Engel, je zwei in einem Saal auf und abgehen; ein Paar auf der einen, das andere Paar auf der andern Seite des Saales, und sie beteten mit einander wie zwei Geistliche ihre Tagzeiten. Sie beteten laut ohne zu singen; aber alles was sie lasen war nur lieblich vorgebrachtes Lob Gottes, und wenn sie sich gegen mich wandten, gaben sie ein wundervolles Licht und göttliche Strahlen von sich. Diese Uebung dauerte eine geraume Zeit. Als ich ein anderes Mal von heftigen Schmerzen und andern auf Zulassung Gottes vom Teufel verursachten Leiden sehr gequält wurde, sah ich alle vier Engel allmälig einen überaus netten Brunnen herrichten, über dessen Schönheit ich mich sehr verwunderte. Er hatte nach meinem Dafürhalten (denn ich konnte es nicht gut sehen) sechs oder sieben Rinnen, aus denen das Wasser reichlich floß; aus einer Rinne fiel aber das Wasser in mein Bett, weßhalb ich sogleich sagte: Ach, ihr Engel! es wird mein Bett begossen! Sie rückten das Bett geschwind, und das Wasser floß daneben vorbei. Zu diesem sanft dahinfließenden Wasser, woran ich mich sehr ergötzte, sah ich zwei andere Engel mit zwei Jungfrauen und Blutzeuginen mit sehr hübschen Kannen kommen, um Wasser zu holen; sie gingen weg und kamen wieder, um immer Wasser zu holen, das zu meiner Verwunderung lange andauerte. Es wurde mir angedeutet daß dieser Brunnen die allgemeine von den Verdiensten Jesu Christi

unsers Herrn und seiner Heiligen erfüllte Kirche anzeige, und daß die Engel öfters kommen um daraus zu schöpfen und den Gläubigen diese göttlichen Verdienste zu bringen, welches sie durch heilige Eingebung bewirken, indem sich die Diener Gottes vermöge der heiligen Sakramente der Verdienste Jesu Christi theilhaftig machen. Hiezu helfen ihnen auch die heiligen Jungfrauen und Martyrer durch ihre eigenen Verdienste, wenn die Rechtgläubigen sie anrufen.

II.

Im Dezember des darauffolgenden Jahres 1622 sah ich diese meine vier neuen Engel, und obwohl ich mich nach Kräften von ihnen abwandte, kamen sie mir doch nicht aus den Augen. Sie waren sämmtlich um einen goldenen Webestuhl beschäftigt; zwei standen an der Seite des Zeuges, einer war am Webestuhl; der andere wo man den gewirkten Zeug zusammenlegt. Sie wirkten einen überaus kostbaren Stoff vom reinsten Golde; zwei schwangen den Goldfaden durch; einer schlug das gewirkte zusammen und einer richtete den Faden zum Wirken her, und auf diese Weise brachten sie ein werthvolles Stück zusammen. Alsdann spannten sie das gewirkte goldene Stück stark aus und schlugen es um eine goldene Walze; schnitten es aber vom Webstuhl nicht ab, sondern brachten es so in's himmlische Jerusalem, boten es der göttlichen Majestät an und sprachen: Unser Herr und Gott! siehe hier bringen wir deiner Majestät einen köstlichen Stoff; schaue ihn gefälligst an ob er gut gewirkt ist; sollen wir ihn abschneiden? Die göttliche Majestät befahl ihnen selben aufzurollen, besichtigte ihn lange und sprach: Wahrlich er ist sehr zart, schön und kostbar; aber schneidet ihn nicht ab; denn er ist von meiner Hand noch nicht gezeichnet, rollt ihn zusammen und verwahrt ihn. Die heiligen Engel rollten ihn um die goldene Walze, legten ihn auf eine durchsichtige, schön glänzende Säule von Krystall; bedeckten ihn mit einer weißen Decke und trugen ihn an einen Platz des himmlischen Palastes, wo sie ihn ließen.

Im Januar 1623 sah ich diese vier Engel wiederholt, welche durch die Thüre eines Tabernakels, in welches mich der Herr gestellt hatte hineinsahen, und sprachen: Schwester! willst du mit uns in unsere große überaus schöne Behausung gehen? Ich antwortete ihnen: Der Herr hat mich hieher gestellt; ich begehre nichts außer es sei seinem Willen gleichförmig. Hierauf sah ich alle vier auf einem wundervollen Stuhl sitzen; sie hatten aber ihre

Kronen, die Kränzen glichen, vor den Füßen einer überaus hellen Sonne, in der Gott selbst war niedergelegt. Es war mit ihnen ein kleiner Engel der sich gewöhnlich einstellte, und sie begannen mit einander glänzende goldene Fäden abzuwinden. Der kleine Engel hielt und sie machten aus den goldenen Fäden einen überaus feinen, schönen und wundervollen Knäuel. Als dieser fertig war, sprachen sie zum Herrn: Will deine Majestät daß wir die Fäden abschneiden sollen? Der Herr gestattete es nicht und sie schnitten sie auch nicht ab, sondern vollendeten die Aufwindung des Garnes und gaben es dem Herrn, der es dann in sich verbarg. Die Engel begaben sich dann zu mir und sprachen: Schwester! viele von dir erweckte Anmuthungen der Gleichförmigkeit deines Willens mit dem göttlichen und deiner eigenen Ergebung bei den heutigen Begebenheiten haben Gott so gefallen, daß sie vom Herrn wie diese zusammengewundenen goldenen Fäden (wie du gesehen hast) aufgenommen wurden, und es ist nur allein übrig daß Gott mit seiner Hand ein Zeichen aufdrückt, worauf der Stoff von der Walze abgeschnitten wird. Schwester! dieß bedeutet das Aufwinden der Fäden von Gold, damit der Zeug bis auf das Zeichen das der Herr aufdrücken soll gewebt werde.

III.

Als ich gleichfalls im Januar nach der Vermählung mit dem heiligen Geist, wie oben erwähnt wurde, in der Frühe mit Gott beschäftigt war, sah ich bei der Thüre meines Kämmerleins vier oder fünf Teufel, die mich scheel anschauten und zitterten, und mit Furcht auf das merkten was in meinem Kämmerlein vorging, und sogleich zurückwichen als wären sie bei diesem Anblick erschreckt. Als sie so beschäftigt waren, sah ich einen aus meinen vier ersten Engeln durch die goldene Thüre herausschauen, und stellte sich so als wollte er gegen sie einen Pfeil abdrücken. Hierüber erschracken die Teufel, verschwanden sogleich und ich sah sie nicht mehr. Der heilige Engel kam wieder herein und sperrte die Thüre zu.

Als ich in der folgenden Nacht von meinen gewöhnlichen Beschwerden heimgesucht wurde, hörte ich ein Geschrei und gleichsam ein Heulen, das mir so widerwärtig und für die Seele so beschwerlich war daß auch meine Ohren von diesem Geheule ergriffen wurden. Dieß ereignete sich auch in der folgenden Nacht, das ich in meiner Schwachheit als etwas Natürliches hielt. Aber mein heiliger Schutzengel klärte mich auf, und sprach daß bei der Thüre

Teufel gewesen seien. In aller Frühe sehe ich von den erwähnten Engeln einen die Thüre öffnen, worauf ein großer breiter Saal zu sehen war, und zwar durch eine Wand hindurch, die aus feinem, kostbaren, gleichsam himmlischen Stoff und Farbe zu sein schien, und in selbem Saale waren meine besagten vier Engel mit dem kleinen. Diese vier Engel nahmen aus der Hand die kleinen Saiteninstrumente, gingen von der Thüre aus auf und ab; brachten dem Herrn mit angenehmer, erhobener Stimme einen Lobgesang dar, und sangen wundervoll in Versen die Wege und die Beschaffenheit meiner Seele, wie sie Gott vom Anfang schon geführt und gebracht hatte, und obwohl ich die Reime nicht vollständig und deutlich vernahm, (indem meine Seele nur göttlichen Trost genoß und bei diesem himmlischen Gesang sich erfreute), verstand sie dennoch den Inhalt des Gesanges. Als ich diese Gnade genoß, gab mir Gott ein ich sollte die Engel bitten, daß wenn sie zur Thüre kämen wo ich sie besser verstehen könnte sie verweilen sollten, um ihr wundervolles Lied das sie göttlich vorbrachten, deutlicher vernehmen zu können. Dieser Eingebung und Verlangen kam ich nach, und bat sie um Gotteswillen daß sie meinem Wunsche entsprechen sollten, was sie auch mit größter Bereitwilligkeit und Freude thaten. Sie hielten bei der Thüre und sangen noch ein wenig göttlich-wundervoll, da sie schon zum Schlußvers gekommen waren. Sie sangen:

Als bereits das Ende kam,
Ihr Leben war verflossen,
Als seine Braut er sie annahm,
In seinem Schrein verschlossen.
Engeln er sie übergab,
Fleißig sie zu wahren,
Bis sie am Weltend' von dem Grab
Zur Freude würd' auffahren.

Dieß nur vernahm meine Seele deutlich. Als sie diesen Himmelsgesang endigten, gaben sie die Saiteninstrumente dem kleinen Engel zurück und schlossen die goldene Thüre. Ich verblieb in Verzückung und als ich wieder zu mir kam, fühlte sich meine Seele sehr gestärkt und erquickt, und sagte der göttlichen Majestät für diese ausgezeichnet erwiesenen Gnaden großen Dank.

Darauf sprach mein heiliger Schutzengel ganz freundlich zu mir: Seele! bist du nunmehr aus dem göttlichen Schlafe erwacht?

ganz gut. Du sollst aber wissen daß dein Herr und himmlischer Bräutigam dir diese Engel, um dich für die ertragenen Beschwerden des Heulens der Teufel Ersatz zu geben, gesendet hat. Sage ihm Dank und lobe ihn wegen allen seinen Werken.

Vierzehntes Kapitel.

Diese vier Engel trösten sie auf andere außerordentliche Weise in ihren Bedrängnissen, und stellten ihr weitere verschiedene Geheimnisse vor.

Diese vier himmlischen Geister erfanden auf Befehl Gottes neue Arten, um seine bedrängte Dienerin zu trösten, zu unterweisen und im Geiste zu vervollkommnen.

I.

Da ich in meinen gegenwärtigen Beschwerden sehr bedrängt war, obwohl ich (was der göttlichen Güte beizumessen ist) dennoch nichts in Beziehung auf seine Ehre unterlassen zu haben glaubte, kamen die vier Engel welche mir gewöhnlich beistehen, am 7. Februar 1623 zu mir und sagten: Schwester! du bist betrübt, allein ängstige dich nicht; denn du hast nichts Böses vollbracht; bleibe bei uns wir wollen dich trösten. Hierauf schlossen sie die Thüre des goldenen Hauses auf, schauten hinaus, setzten sich, ergriffen Saiteninstrumente und fingen an in himmlischer Weise abwechselnd darauf zu spielen und die zwei kleinen Engel die bei ihnen waren, (denn vier haben immer einen kleinen bei sich) sangen besonders mit ihren vier Engeln das Lob Gottes. Hierauf gingen sie zusammen und sangen das Lob unsers Herrn Jesus Christus, wovon ich nur den Schluß vernahm, der folgendermaßen lautete: Herr! du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt und ihn über alle Werke deiner Hand gesetzt. Aus diesem Gesang der Engel schöpfte meine Seele sehr großen Trost und große Erquickung. Nachdem der Gesang beendigt war, brachten die zwei kleinen Engel in ihren Mänteln sehr viele wohlriechende Blumen; von welcher Art sie waren weiß ich nicht, nur so viel weiß ich daß sie einen wundervollen Geruch hatten. Ich labte mich ungemein an dem Geruch dieser vielen Blumen und meine Seele wurde sehr gestärkt. Die Engel aber nahmen selbe und bestreuten damit mit Zeichen der Ehrerbietung die goldenen Stufen, die von der goldenen Thüre

bis zu meinem Kämmerlein sich erstreckten, und nachdem sie die Stufen bestreut hatten, neigten sie sich tief vor dem im Verborgenen gegenwärtigen Gott. Bald darauf hoben mit gleicher Ehrerbietung die kleinen zwei Engel die Blumen wieder auf und theilten sie ein jeder unter seinen vier Engeln aus. Darauf wechselten sie ihre vier Engel und gaben diesen mehr Blumen als den eigenen; ebenso auch meinem Schutzengel, sie aber verbargen die Blumen in sich selbst. Ich schaute dieses Geheimniß mit Verwunderung und sprach zu meinem heiligen Schutzengel: Siehe, o Engel! mir haben sie keine Blumen gegeben. Der heilige Engel antwortete mir: Schwester! betrübe dich hierüber nicht; denn ich habe sie erhalten und will sie dir aufbewahren. Durch diese freudenvolle Erscheinung wurde ich sehr erquickt. Mir wurde aber hiedurch zu verstehen gegeben daß durch diese Blumen die Freude der Engel, die sie bei Bekehrung der Sünder und Verleihung von Gnaden an die Auserwählten haben, angedeutet werde.

II.

Ich übe mich gewöhnlich Nachts in inbrünstigen Anmuthungen der Seele, als in Glaube, Hoffnung, Liebe, in Selbsterkenntniß, Reue über meine Sünden, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, und Aufopferung aller Gedanken und Werke, was ich nächsten Tag thun oder haben werde. Als ich mich am 13. Februar 1623 zur Nachtszeit in solchen Anmuthungen übte, sah ich die goldene Thüre aufgehen und die vier heiligen Engel erhaben dasitzen. Ich sah auch ein Vögelchen mit goldenen Füßen, das Schnäbelchen von Rubin, mit glänzenden Federn und mit einer goldenen Krone unter den vier Engeln von einem zum andern fliegen und in dessen Hand eine Zeit lang verweilen; endlich begann es in göttlicher Weise das Lob Gottes zu singen, und die vier Engel erwiesen dem Herrn während des Lobgesanges große Ehre. Nachdem das Vöglein vollendet hatte, schwang es sich zum Himmel und entschwand meinen Augen. Ich verwunderte mich ungemein über dieses Geheimniß und wegen meiner gewöhnlichen Furcht, die sich da noch stärker zeigte, sprach ich bei mir selbst: Meine Einbildungskraft ist sehr gut, indem sie sich sogar Vögel vormacht; ich wandte mich deßhalb ab und wollte das Vögelchen nicht einmal anschauen, und so kämpfte ich eine Zeit lang mit mir selbst wie bei einer Versuchung. Als mich mein heiliger Schutzengel in solcher Angst und Furcht sah, sprach er zu mir: Schwester! wahrhaftig

du bist ungemein furchtsam; es ist keine Einbildung wie du meinst, sondern Wirklichkeit. Ich sprach zum heiligen Engel: Jesus! mein Herr, soll ich denn das Vögelchen anschauen? Ja, Schwester! antwortete der Engel, und willst du daß ich es dir zum Beschauen herbringe? Ich antwortete schnell: O nein, man muß solches nicht verlangen; wirklich, heiliger Engel! ich will es nicht sehen; denn Gott wirkt mit mir so Außerordentliches daß ich mich hierüber nicht genug verwundern und selbe auch nicht begreifen kann. Der heilige Engel antwortete mir: Schwester! warum verwunderst du dich über das was du gesehen hast? Gott hat an dir schon Größeres gewirkt. Denke an das Gewinde aus goldenem Garn und an noch viel anderes Wunderbares, das dir Gott zeigte. Seele! wisse daß es Gottes Absicht ist, dir den Werth deiner Anmuthungen bei Tag und Nacht zu erkennen zu geben; denn durch dieß Vöglein werden die Anmuthungen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung und der Gleichförmigkeit verstanden. So sollst du auch ferner wissen daß deine bisherigen Engel alle deine Anmuthungen zur Nachtszeit, deine neuern Engel deine eifrigen Anmuthungen bei Tag dem Herrn aufopfern. Dieß ist das Geheimniß des Vögelchens, das dich so sehr in Bestürzung versetzte. Damit endete diese freundschaftliche Unterredung mit dem Engel und ich war vollkommen getröstet.

Und obwohl ich von der Wahrheit dieses Geheimnisses durch göttliche Erleuchtung sehr gut unterrichtet worden war, so sprach ich dennoch zur göttlichen Majestät! Mein Herr und mein Gott! wenn du gedenkst durch Gnadenbeweise meinen Geist und meine schwache Natur nach ihrer Fähigkeit zu trösten und zu erquicken, so scheint es mir wie ich meine ein viel größeres Kreuz, das ich wegen meiner Furcht und dabei vorkommenden Fehler ausstehe, als Trost und Erquickung zu sein; denn meine Seele kann es nicht fassen und versteht auch nicht es zu regeln. Der Herr sprach sehr ernsthaft: Ganz gut, o Seele! du verstehst dieß aber dennoch nicht, wie es dir dünkt, laß also mich handeln, und wisse daß ein vernünftiger Mensch die gewöhnlichen Nahrungsmittel mit Furcht zu sich nimmt und besorgt ist es möchte die Speise seiner Gesundheit schädlich sein, da er glaubt er könne nicht Maß und Ziel halten. Und dennoch ißt er, weil er überzeugt ist daß ihm völlige Enthaltung von Nahrung schädlicher sein kann als ein wenig Uebermaß. Solche Beschaffenheit, o Seele! hat es mit solchen geistlichen Begebenheiten, von denen du sprichst; denn du schöpfst mehr Nutzen

und Vortheil aus diesen dir gezeigten Sachen, als du Schaden von den Beschwerden hast wenn du sie annimmst, und der von deiner Furcht herrührt. Und deßhalb laß mich schalten und verbleib in Frieden; vertraue mir, daß ich wie ich versprach dich nie verlassen werde.

III.

Als ich ein anderes Mal im März 1623 mit Gott verkehrte, sah ich meine neuen Engel mit goldenen Fäden in den Händen, die bis zu den Füßen hinabreichten. Sie machten hieraus ein starkes Flechtwerk und legten sich selbes gegenseitig um den Hals, und obwohl es viele Glieder waren, schienen sie doch nur eines zu sein, und alle wurden dadurch fest mit einander vereinigt; mir aber wurde bedeutet daß hiedurch die Liebe versinnlicht werde, womit diese himmlischen Geister unter sich und mit Gott vereinigt sind. Alsdann kam die göttliche Majestät zu ihnen; alle fielen nieder, beteten sie an und boten ihr das Flechtwerk dar, und erkannten sie als ihren Herrn und Gott, von dem sie ihr Sein und ihre Glückseligkeit haben. Der Herr nahm es an, legte es sich um den Hals und er wurde mit den heiligen Engeln und diese mit ihm vereinigt. Alsdann kam der Herr zu mir und sprach: Seele! komme, denn dieß Geheimniß ist dir zu Liebe geschehen, und warf mir das Flechtwerk um den Hals, wodurch ich wie mit einem Liebesband mit Gott und den heiligen Engeln ganz vereinigt worden bin.

IV.

An einem Tage im Monat Mai 1623 begannen meine Engel auf Saiteninstrumenten mit Andacht und Liebe Gott zu loben, und ich sah in dem Saale gegen mein Bett hergerichtet Engel die die Thüre öffneten, und eine lange glänzende Kette von Gold nahmen und im Saale der Länge nach aufhingen und die Glieder zuweilen zählten. Sie bildeten aus der Kette unterschiedliche Figuren, daß sie oft sieben bis acht Winkel machten, wobei in einem jeden wundervolle göttliche Gestalten waren. Der eine stellte die fünf Wunden mit dem Leiden und Tode unsers Herrn Jesus Christus dar, der andere zeigte die Person des heiligen Geistes, der dritte die des ewigen Vaters, wieder ein anderer die göttliche Gerechtigkeit durch ein Schwert, ein anderer Flammen als Zeichen göttlicher Liebe, ein anderer verschiedene Waffen als Merkmale göttlicher

Macht, ein anderer stellte die heiligen Patriarchen dar, endlich einer die heiligen Evangelisten; alle diese Gestalten schienen lebend zu sein und stellten alles lebhaft dar was durch sie angezeigt wurde. Es war ein überaus schöner Saal; denn es zierte ihn eine göttliche Sonne, die ich selbst unter einem hohen himmelfarbenen Gewölbe sah, woran viele Glöckchen hingen, die bei ihrer Bewegung einen überaus lieblichen Ton von sich gaben. Innerhalb der Sonne war die allerheiligste Person des heiligen Geistes. Die Engel halfen mir aus dem Bette und führten mich in den Saal, indem ich über vier oder fünf Stufen hinaufstieg, wo ich die göttliche Person mit gebogenen Knieen anbetete. Plötzlich bestrahlte jene Sonne das hohe Gewölbe, und dieses wurde in ein überaus göttlich klares Licht verwandelt, welches meine Seele ganz einnahm, mich innigst durchdrang und sich mit mir vereinigte. Und so führte mich die göttliche Majestät in's himmlische Jerusalem, woselbst ich lange verweilte und große göttliche Güter genoß. Alsdann führte mich der Herr allmälig in mein Kämmerlein, mein Geist blieb aber im Herrn, wo ich jetzt bin.

V.

Wegen der großen beschwerlichen Hitze im Juni 1623 bat ich meine Genossinen mich aus meinem Kämmerlein in ein kühleres zu tragen, wo ich gewöhnlich im Sommer verweile. Bei diesem Wechsel hatte ich die größten Beschwerden; denn sie mußten mich halb in's andere Bett schleppen und meine heiligen Engel hatten mich damals auch verlassen, bis sie endlich, als meine Auswärterinen mich nicht in's Bett heben konnten, zur Mithülfe herbei kamen. Ich sagte zu ihnen: O ihr Engel! wie habt ihr mich verlassen! Sie antworteten: Keineswegs, Schwester! wir haben dich nicht verlassen und werden es nie thun. Gott hat es so angeordnet, damit du leiden konntest. Weil aber die andern fünf Engel gewöhnlich in dem goldenen vorerwähnten Saale sich aufhalten und ich mich hinausbegeben hatte, so sprach ich bei mir selbst: Die heiligen Engel die hier verweilen, haben auch mich verlassen und sind herausgeblieben. Kaum hatte ich dieß bei mir gedacht, so sah ich sie vor mir stehen und sie sprachen: In keinem Falle, Schwester! verlassen wir dich; denn unsere Macht geht auf Alles; wir vier sind hier, nur der Engel den du den kleinen nennst, ist zurück geblieben.

Diese vier Engel setzten sich mir gegenüber auf vier Sessel,

und ich sah daß jeder ein sehr schönes Buch und eine Feder in der Hand hatte und diese in ein Gefäß eintauchten, in der sich eine goldene Tinte befand. Vor ihnen befand sich die göttliche überaus helle Sonne, die Gott selbst war. Sie begannen mit dem Schreiben und sahen in die göttliche Sonne, die sie erleuchtete und ihnen diktirte, und ich schaute ihnen lange zu. Nach Beendigung des Schreibens schlugen sie ihre Bücher zu, schlossen sie auf drei Seiten und versiegelten es mit einem glänzenden Namen Jesus, in dem die Kraft und Herrlichkeit unsers Herrn Jesus Christus selbst zu sein schien. Auf der andern Seite drückten sie eine helle Sonne ein, die die herrliche Gestalt der heiligsten Dreifaltigkeit in sich begriff. Nachdem sie die Bücher so gezeichnet hatten, behielten sie es in den Händen, fielen nieder, küßten sie vor obenerwähnter Sonne und standen dann wieder auf. Diese göttliche Sonne erleuchtete mit ihren Strahlen die Bücher, zog sie an sich und vereinigte sich mit ihnen. Als ich solches Geheimniß sah, sprach ich: Gütiger Gott! was wird dieß sein? Ohne Zweifel haben die Engel meine Fehltritte aufgezeichnet; vielleicht aus Mitleid gegen mich, um Gott hiefür um Verzeihung anzuflehen. Ich wünschte deßhalb das Geheimniß zu verstehen und fragte die Engel darüber. Die Engel antworteten mir: Seele! du mußt wissen daß wir die Schmerzen, die du heute bei Tag und Nacht in Folge deines Umzuges ausgestanden hast, und deren gleich große Verdienste aufgezeichnet haben. O mir Unglücklichen! sprach ich: liebe Engel! ich habe vielmehr gefehlt und bin in meinen Schmerzen oft ungeduldig geworden. Ja wohl, Schwester! entgegneten sie: aber Gott urtheilt ganz anders als ihr; du hast nicht gefehlt, sondern große Verdienste erworben und deßhalb wurden auch die Bücher verschlossen, weil dir deine Verdienste verborgen und mit dem heiligsten Namen Jesus versiegelt sind, da jedes Verdienst von diesem Herrn, dessen heiligem Leiden und Tod seinen Ursprung hat. Es ist auch jener göttlichen Sonne die Gestalt der heiligen Dreifaltigkeit aufgedrückt worden, weil der dreieinige Gott die Wurzel aller Verdienste ist. Gott sei gebenedeit!

VI.

Im Monate August 1623 sah ich daß meine vier gewöhnlichen Engel den Platz wechselten, und sich dorthin begaben wo die andern vier sich aufhalten. Hierüber verwunderte ich mich und sprach: Liebe Engel! wo wollt ihr hin? wollt ihr mich verlassen? Sie

antworteten mir: Schwester! wir verlassen dich nicht, sondern Gott hat uns nur zu wechseln befohlen, daß die heiligen Engel im goldenen Saale dich beschützen, wir aber ihr Amt versehen sollen. Sie waren schön geschmückt, sie kamen zu einander und besprachen sich lange über meinen Hintritt. Während sie so mit einander verkehrten, bemerkte ich daß sie von einer göttlichen Sonne bestrahlt wurden, die ihnen das eingab wovon sie sprachen. Ferner sah ich daß zwei eine goldene, beinahe fertige Krone in den Händen hielten, und daß die göttliche Sonne in diese Krone ein glanzvolles, rubinfarbiges Herz einsetzte, wodurch die Krone noch schöner wurde. Als sie nun so hergerichtet war, zog sie die Sonne an sich und verbarg es in sich und die Engel begaben sich an den von Gott ihnen bestimmten Platz. Nach Beendigung dieses Geheimnisses kam der kleine heilige Engel, Brautführer genannt, wechselte aber seinen Platz nicht; besang überaus schön das Lob Gottes und sprach zu mir: Schwester! willst du mit singen? hilf mir. Ich antwortete aber nicht und er sang immer fort, wobei sich meine Schmerzen linderten. Gott sei gebenedeit.

Nach diesem sah ich noch im nämlichen Monate in meinem Kämmerlein die Majestät Gottes, und alle heiligen Engel kamen ihm entgegen, um ihn zu empfangen, fielen vor ihm nieder und beteten ihn an; die göttliche Majestät aber segnete sie. Nachdem sie sich wieder erhoben hatten, redete die göttliche Majestät gleichsam im Geheimen mit ihnen, und sagte ihnen unter andern daß ein jeder an seinen früheren Platz sich begeben sollte. Er unterredete sich lange mit ihnen, ich konnte aber nichts verstehen; doch nach meinem Erachten besprach sich der Herr mit ihnen wie ein König mit seinen Räthen, wenn er einem Diener große Gnaden verliehen hat und ihm noch verleihen will, und sich diese hierüber verwundern. Er verfuhr mit ihnen wie der König, der den Räthen den Beweggrund seines Thuns auseinandersetzt; nicht um Rath von ihnen zu erholen, sondern nur um ihrer Verwunderung ein Ziel zu setzen. So mag auch der Herr diesen heiligen Engeln die Gründe dargelegt haben, die er von Ewigkeit her gehabt hat, mir so viele Gnaden zu beweisen, mich auf so ungewöhnlichen Wegen zu führen und noch andere Gnaden verleihen zu wollen. Während dieser Unterredung sah ich daß zwei Engel jene kostbare goldene Krone mit dem glanzvollen Herzen, die der Herr Tags vorher als er in Gestalt einer Sonne erschienen war, verborgen hatte, in den Händen hielten. Und als ich mich zu den Füßen seiner göttlichen

Majestät hinwarf, setzte er sie mir auf und die gegenwärtige heiligste Jungfrau versenkte den Brief, den sie am Tage ihrer Auffahrt erhalten hatte, in meiner Brust. Nachdem dieß Geheimniß sich geendigt hatte und Gott meine Seele von dem Orte wo sie vorigen Tages verweilt hatte wegführte, befand ich mich in meinem Kämmerlein.

Endlich nachdem am 1. Oktober vom obersten Gerichtshofe der heiligen Inquisition ein Todesurtheil verkündet worden war, und sie das Schaffot wie gewöhnlich errichten ließ, sah ich die vier heiligen Engel aus ihrem goldenen Saale über die Stiege in mein Kämmerlein kommen, woselbst sie eine Tribüne errichteten. Der heilige Erzengel Michael kam alsdann mit vielen Engeln und zogen mit Gewalt ein großes Unthier nach, das ich aber nicht erkennen konnte, ob es ein Stier oder etwas anderes war. Sie stellten es auf die Tribüne, stachen es mit Spießen und tödteten es. Der heilige Engel sprach: Dieß ist das Ungeheuer, welches jene arme Verurtheilte, die am Tag des heiligen Franziskus hingerichtet werden soll, verführt hat.

Fünfzehntes Kapitel.

Gott gibt ihr durch entsprechende Gleichnisse zu erkennen daß er sie in ihren Anmuthungen und Werken vorzüglich in Rücksicht auf das gewöhnliche und beschauliche Gebet von Gefahren errette, und sie in ihrer Furcht beruhige.

Da die ehrwürdige Marina verlangte Gott ohne alle Makel auf's höchste zu gefallen, so war ihr keine Offenbarung erwünschter, keine Gnade angenehmer, als solche wodurch sie in denselben versichert wurde. Deßwegen tröstete sie Gott mit solchen Gnadenbezeigungen.

I.

Als ich (spricht sie) im Oktober 1617 mit großen Schmerzen und Beschwerden beladen war, sprach Gott zu mir: Freundin! komme her; du wirst durch das was ich dir zeigen werde erquickt und erfreut. Gott führte mich dann an seiner Seite und hielt mich gleichsam beim Kleide. Als ich dieß bemerkte, sprach ich: Gütiger Jesus! was sind dieß für Träume und Einbildungen? Ich

nahm nach meiner Gewohnheit Zuflucht zu Gott, um seine Wahrheiten zu erkennen, wobei ich lange verweilte, obschon ich ihn immer in voriger Gestalt sah. Nach diesem schaute mich der Herr an und sprach: Marina! was thust du? Warum verläßt du mich? Gefällt dir denn dieß? es ist nicht recht; doch will ich diese Vergehen gegen die Liebe verzeihen, komme mit mir. Es führte mich der Herr über hohe Berge und Hügel auf so schmalen Wegen, daß ich und die göttliche Majestät, der ich an der Seite ging, kaum Platz hatten und an gefährlichen Plätzen zu fallen fürchtete. Manches Mal sprach mir der Herr zu, um mich zu trösten und beherzt zu machen. Und so kamen wir auf eine Wiese dicht mit schönen, wohlriechenden Blumen besäet, wo ich ausruhte und der Herr zu mir sprach: Bücke dich, pflücke Blumen und reiche sie mir. Ich neigte mich und bot die Blumen der göttlichen Majestät dar; der Herr segnete und nahm sie an. Alsdann führte mich der Herr auf einem andern Weg wieder weiter, gleichsam um einen Felsen herum und zwar auf beschwerlichen Pfaden, daß ich bei meiner großen Müdigkeit zu fallen fürchtete. Doch vertraute ich auf den Herrn und so ging ich fort, bis wir auf eine sehr große Anhöhe kamen. Hier hielten wir und der Herr befahl mir hinabzuschauen. Da erblickte ich im Thale einen Lustgarten, hohe Bäume, Flüsse, Meeren gleich und Millionen Engel, die überaus lieblich sangen und ich sprach: Hier ist ohne Zweifel das Paradies; erschrack und verstummte bei dieser Schönheit. Von da führte er mich noch höher und auf noch gefährlichere Fußsteige, und ich ging theils in großer Furcht, theils im Vertrauen mühevoll fort. Er aber tröstete und eiferte mich an, nicht abzulassen bis wir auf einen hohen Berg kämen, auf dem sich eine große Ebene befände. Dort angelangt ruhten wir aus, und der Herr lehnte sich gleichsam an eine Wand und sprach: Jetzt ruhe, und in selbem Augenblicke war er verklärt; er erschien glorreich und schön und fuhr gegen Himmel. Ich verfolgte ihn mit den Augen bis er mir verschwand, und blieb allein in der Einöde zurück, ohne zu wissen was ich thun und wohin ich gehen sollte. In dieser Angst erblickte ich meinen heiligen Schutzengel und einen meiner kleinen Engel. Bei ihrem Anblick wurde ich wieder aufgeheitert und ich begrüßte sie; sie aber sprachen: Ei, Schwester! du hast noch einen großen Weg zurückzulegen. Ich sollte nämlich von einem hohen steilen Berge, an dem ein großer Fluß vorbeiströmte hinabgehen, und die Engel fuhren fort: Hier mußt du hinab; wir wollen dir zwar helfen, aber du mußt den

Weg doch allein für dich machen. Ich schritt furchtsam vorwärts, bis ich zum Ufer des großen Flußes kam; zwischen dem Fluß und dem Felsen war nur ein Pfad, auf dem ich und meine Engel gehen konnten. Da verschwanden sie und ließen mich allein. In großer Angst und Furcht stand ich ganz unschlüssig da was ich beginnen sollte. Der Fluß wuchs an und ging mir bis an die Knöchel, und seine Wellen waren so ungestüm daß sie mich in die Höhe hoben, ohne mich jedoch umstürzen zu können. Als ich nun bemerkte daß ich auf dem Wasser stand und nicht fiel, obschon das Wasser immer höher stieg, wurde ich frei von aller Furcht. Dann erhob ich meine Augen zum Himmel, der sich öffnete, und der Herr gab mir das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, so viel es in diesem Erdenleben möglich ist zu erkennen. Ich sah das wunderschöne himmlische Jerusalem und der Herr zog mich an sich und vereinigte sich mit mir. So verblieb ich eine geraume Zeit, bis mich der Herr von sich und im himmlischen Jerusalem allein ließ, worauf ich meine zwei Engel, die sich vorhin meinen Blicken entzogen hatten, wieder erblickte. Ich fragte sie dann: Liebe Engel! warum habt ihr mich verlassen? Sie erwiderten mir huldvollst; der Herr aber vereinigte sich wieder mit mir, und als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in meinem Bette. Alsdann sagte mir der Herr daß dieß Alles zu meiner Aufheiterung geschehen sei, und in meinen Leiden mich zu trösten, wie auch daß es nur das reine Bild meines bisherigen Lebens gewesen sei. Ich fragte die göttliche Majestät was die Blumen bedeutet hätten, und der Herr antwortete mir: Durch selbe seien die fünf Sinne des Menschen angedeutet, die in Vergleich mit den göttlichen Wohlthaten, die der Seele zu Theil geworden sind, gleichsam werthlose, von Thier und Mensch gering geschätzte Feldblumen seien; daß sie aber Gott deßhalb gesegnet und angenommen habe, weil sie von mir schon von Kindheit an ihm aufgeopfert sind.

II.

Als ich die großen Gnaden und die außerordentlichen Wege auf denen mich der Herr führte erwog, kamen mir viele Begebenheiten wieder in Erinnerung. Weil ich es aber zu Gemüthe zog, wie schlecht ich diese Gnaden anwende und wie undankbar ich sei, so beklagte ich mich bei Gott über mich selbst, und bat ihn um Hülfe und Gnade, damit ich ihm nicht im Geringsten mißfalle, und ich fürchtete mich vor mir selbst und über diese außerordent-

lichen Wege. Als ich im April 1622 so nachdachte, sah ich die Majestät unsers Herrn Jesus Christus, der mich ungemein tröstete, indem er zu mir sagte: Seele! es steht gut, du brauchst dich nicht zu fürchten; aber erhebe jetzt deine Augen, und der Herr zeigte mir gleichsam in ihm selbst seine geheimsten Urtheile und die Art wie er die Seele auf verschiedenen Wegen zu sich führt. Besonders sah ich daß die Wege auf die Gott mich führt ganz gut zusammengehen, und dieß erkannte ich so klar daß ich hierüber bestürzt und verzückt wurde, zumal da ich so geheime Urtheile der göttlichen Vorsehung erblickte. Dann sprach der Herr zu mir: Seele! nun höre mich an: Hast du je einen Hafner gesehen der den feinsten Thon mit seinen Händen knetet und ein kunstvolles vergoldetes Gefäß daraus macht, das gar nicht zu verachten ist, und der dann aus dem nämlichen Thone ein Geschirr dreht, das zum alltäglichen Gebrauche verwendet wird? Wenn dieser so verfährt, so werde ich doch nach meinem Wohlgefallen handeln, und dich auf ungewöhnlichen Wegen führen können, auf welchen es mir beliebt. Ich habe dich mit Hülfsmitteln versehen, um meine Gnaden aufzunehmen und dich hiezu fähig machen zu können. Warum fürchtest du dich also so sehr? kann ich denn nicht thun was ich will? Ich bin ja der Herr über Alles. Du verlangst in Allem mir zu gefallen, und willst selbst um den Preis der ganzen Welt mir nicht mißliebig sein. Du hast nichts zu fürchten; denn ich kann mir doch nicht selbst mißfallen. Wer betrübt dich? wer verdammt dich? Durch diese Worte des Herrn wurde ich ungemein getröstet, und dennoch verließ mich meine Furcht nicht; jedoch habe ich das Vertrauen daß ich Gott deßhalb nicht mißfalle.

III.

Als ich im März 1622 mit Gott beschäftigt war, sprach ich in aller Einfalt jedoch nicht ohne seine Eingebung zu ihm: Mein Herr! gib mir mehr, und dieß wiederholte ich einige Male. Der Herr hörte meine Bitte an und antwortete mir milde und gütig: Seele! was begehrst du? was soll ich dir mehr geben? ich habe dir schon mich selbst gegeben, was soll oder kann ich mehr geben? Ich antwortete ihm: Mein Herr! ich verstehe damit nicht die Gaben und Gnaden die du mir verleihst, sondern daß du mir etwas gibst, damit ich dir etwas zu geben habe, wirksamere Hülfe und bessere Vorbereitung um dich mehr zu lieben und dir zu dienen. Der Herr antwortete mir: Ich sage dir in Wahrheit daß ich dir ver-

schiedene Gnaden und die Fähigkeit verliehen habe, um alle dir ertheilten Gnaden zu erhalten. Als ich dieß vernommen hatte, wurde ich verzückt, bald darauf sprach er wieder zu mir: Willst du mit mir gehen? Ja, Herr! Er ergriff mich beim Arm und an der Seite, und hob mich mit göttlicher Macht in die Höhe und führte mich ohne alle Gefährde mit sich. Zuerst führte er mich auf ein ebenes Feld, wo eine große Menge Volkes war, die verschieden beschäftigt waren, unter ihnen wenige Engel, die ihnen beistanden und eingaben was sie nöthig hatten. Auf einer Seite standen viele Teufel gleichsam zum Sprunge bereit, und beobachteten was vorging. Der Herr führte mich mitten durch dieß Volk und ich mußte mit Gewalt durchdringen, gleichwie wenn Jemand in eine dicht gedrängt volle Kirche hinein will, allenthalben an andere stößt. Nachdem ich durchgekommen war, brachte mich der Herr in eine göttliche Einöde, wo ich mit dem Herrn allein verblieb und ihn ohne Dazwischenkunft eines Geschöpfes mit Ruhe, Freude und geistlichem Frohsinn genoß, und ich befand mich so wohl dabei daß ich diese Einöde nicht verlassen wollte, als wenn ich Gott wieder mit großem Nutzen genießen und der Herr mich herausführen würde. Ich bat aber ihn es nicht zu thun und sagte: O nein, Herr! hier ist gut sein. Der Herr wollte mich wieder herausführen und ich sagte abermals: Mein Herr! nein, hier ist gut sein. Endlich führte er mich in's himmlische Jerusalem, wo mir seine Majestät die Herrlichkeit der Seligen zu schauen gab. Und obwohl dieß erhaben war und ich dadurch ungemein getröstet und erfreut wurde, so befand ich mich in der Einöde mit meinem Herrn besser. Nach Anschauung der Herrlichkeit der Seligen führte mich der Herr auf eine große Anhöhe, wo er mir so Wundervolles zeigte daß ich es nicht mit Worten zu beschreiben vermag; denn Alles war Gott. Von da führte er mich noch höher hinauf und zeigte mir noch Wundervolleres, was ich desto weniger beschreiben kann. Noch höher führte er mich dann, und dieß scheint der Glanzpunkt seiner Gnadenhuld gewesen zu sein. Denn bei diesem Anblick wurde ich verzückt und weiß nicht zu sagen was es gewesen ist. Dort erkannte ich seine göttliche Wesenheit und Eigenschaften, und bin der Meinung Gott der Allmächtige habe sich da mir völlig zu erkennen gegeben und meine Seele durchdrungen, indem ich ganz verzückt und in die göttliche Wesenheit versenkt worden bin. So verblieb ich eine geraume Zeit; unterdessen sah ich meine gewöhnlichen Engel, die ich bisher nicht vor die Augen brachte, und wahrhaftig mir war

ihre Gegenwart nicht lieb. Denn ich bemerkte bald daß sie deßhalb gekommen seien, um mich wegzuführen. Der Herr sprach zu ihnen: Führet diese Seele hinweg; denn es ist nun Zeit zur Ruhe. Ich gerieth in große Verzückung, und nachdem der Herr nach ertheiltem Segen mich verlassen hatte und ich wieder zu mir kam, befand ich mich in meinem Kämmerlein.

Es erklärte mir hernach der Herr diese Gnade wie folgt. Alle Stufen über die ich dich aus der Einöde bis zur letzten gebracht habe, sind die Stufen des gewöhnlichen Gebetes und der Betrachtung, die ich dich in deinem Leben geführt habe bis du zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit, in dem du jetzt bist und der in diesem Leben erreicht werden kann, gelangt bist. Daß ich dich in jene Volksmenge geführt und durchgebracht habe, bedeutet daß es einer Seele die aus der Einöde diese Stufen zu besteigen verlangt, unmöglich ist hinauf zu gelangen, wenn sie nicht zuvor das Getümmel der Welt und die Geschäfte dieses Lebens verlassen hat.

IV.

Gott hat noch andere Mittel zur Verminderung ihrer Furcht angewandt, damit sie nicht betrogen wurde und so in's Verderben gerieth.

Einst (spricht sie) redete mir der Herr in meiner Bedrängniß zu und sprach: Liebe Seele! wer ist dir beschwerlich? warum ängstigst du dich? wer hat dich verdammt? Ich antwortete: Lieber Herr! meine Sünden. Der Herr erwiderte: Quäle dich darum nicht; du lebst unter meinem Schutze, und gleichwie eine Henne die Ihrigen unter ihren Fittigen schirmt, so bewahre ich auch dich. Ich sagte großen Dank für die erwiesene Gnade und setzte hinzu: Mein Herr! die Küchelchen wagen sich zuweilen unter den Fittigen hervor und dann sind sie eine Beute des Raubvogels, und so bin ich auch wegen meiner in Sorgen. Der Herr antwortete mir: Wahrlich sage ich es dir daß ich dich nie verlasse, sondern stets meinen Schutz verleihe. Dieß gab meiner Seele eine so große Sicherheit für mein Heil und ein so festes Vertrauen auf den Beistand des Herrn, daß während meine Seele so große Furcht einnahm, Gott zu mißfallen, ich nicht begreifen kann wie solche Furcht und Zuversicht bei einander verweilen können.

Als ein anderes Mal meine Seele heftig geängstigt wurde und vor dem Angesichte Gottes sich fürchtete, indem sie wahrnahm

daß der Geist einiger, bei denen Ungewöhnliches sowohl in ihrer Seele als äußerlich vorhanden war, verworfen wurde, sprach ich deßhalb: Mein Herr und mein Gott! Du verwirfst den Geist mancher deiner treuen, nicht bösartigen Diener, was mußt du von meiner Seele halten, die so elend und sündhaft ist und von dir auf so ungewöhnlichen Wegen geführt wird? Herr! gefalle ich dir denn und befinde ich mich auf gutem Wege? Der Herr hörte mich an und beantwortete meine Frage auf's schönste und liebreichste, indem er sagte: Seele! lege deine übermäßige Furcht und deine Schamhaftigkeit ab. Meinst du denn daß alle Seelen von mir auf einem Wege geführt werden, und alle so wandeln wie du? keineswegs. Denn ich führe dich und du wandelst auf einem wundervollen, bequemen, sichern Weg, und zwar auf dem der in meiner Kirche überaus klar, lieblich und heilsam sein soll, indem er nichts anders ist als mein Geist und meine reine aufrichtige unverfälschte Wahrheit. Denn sei versichert daß mein Geist rein und göttlich sei, und Geistliches, Sicheres und Nahrhaftes einpflanze. Deßhalb, Seele! fürchte dich nicht so und schöpfe Trost aus mir, und sage für die dir erwiesenen Gnaden Dank, da ich immer derselbe bin und du dich der Gnaden nicht unwürdig zeigst. Gott sei gebenedeit und es möge ihm die Schamhaftigkeit mit der ich dieß niederschreibe, gefallen.

Ein anderes Mal beruhigte sie der Herr drei Tage nach einander auf verschiedene Weise, was sie folgendermaßen erwähnt.

Als ich den ersten Tag die heilige Messe anhören und den Leib des Herrn empfangen wollte, sah meine Seele die vier Engel ausgezeichnet schön gekleidet. Sie hielten vergoldete Wachskerzen und dienten mit höchster Ehrfurcht beim heiligen Meßopfer. Als ich aber an dieser Erscheinung mich freute, zeigte sich mein heiliger Schutzengel ungehalten, gab mir einen Verweis und warf mich nieder, bis er selbst wieder mich zur Communion aufrichtete und an meinen Platz brachte. Hierüber wurde ich sehr betrübt und verwirrt, empfahl mich Gott und nachdem ich ihn empfangen hatte, befürchtete ich Zerstreutheit und begann deßhalb in aller Eile den Psalm: Gott erbarme dich meiner zu beten. Der Herr sprach zu mir: Seele! verziehe ein wenig, eile nicht so und höre an was ich dir sagen will. Ich schwieg zwar, aber nicht gleich und der Herr fuhr fort: Seele! fürchte dich nicht gar so sehr und traue mir. Ich antwortete ihm daß mein höchstes Verlangen sei nicht zu irren und ihm zu gefallen. Da sprach der Herr: Seele! es verdammt dich Niemand und dein guter Wille ist dein Heil; du wirst mir nach

deinem Wunsche gefallen und es wird Alles zu deinem Besten gereichen. Hiemit und in Vereinigung mit der göttlichen Majestät endete das Geheimniß und meine Seele wurde mit Trost erfüllt.

Als ich am folgenden Tag mit Gott beschäftigt war, sprach der Herr zu mir: Seele! komme mit mir. Meine Seele hörte es, achtete aber so wenig darauf daß ich kaum daran dachte, und besorgt war es möchte nicht von Gott kommen. Nach geraumer Zeit entführte mich der Herr und vereinigte mich ungemein mit seiner unendlichen Wesenheit, wobei mir das höchste Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit geoffenbart wurde. Der dreieinige Gott hatte meine Seele gleichsam in sich selbst, als wäre sie an ihn gebunden und mit ihm vereinigt, und bald befand sie sich in den Armen der einen, bald in den Armen der andern göttlichen Person, und bei dieser innigsten Vereinigung empfing meine Seele die höchsten Gnaden. Nachdem ich eine Weile mit dem dreieinigen Gott vereinigt gewesen war, merkte ich daß Gott meine Seele von dieser innigsten Vereinigung entlassen wollte; weil mir aber dieß schwer fiel, sprach ich: O nein, Herr! o nein, du hast oft gesagt, ich werde in dir und du in mir verbleiben, du mußt deinem Versprechen nachkommen. Ganz gut, sprach der Herr; und die drei göttlichen Personen sahen einander an, fanden den Vortrag meiner Seele für gut und sprachen: Wir werden dich nicht verlassen, verlasse uns nur du nicht. Die Vereinigung wird nicht aufhören, sondern nur bisweilen, so lange dieses sterbliche Leben währt wenn es nöthig ist, nachlassen. Bald ließ diese innigste wundervolle Vereinigung nach und Gott verblieb noch eine geraume Zeit mit meiner Seele und sprach mir zu. Alsdann endete das Geheimniß, nachdem es große Linderung und Trost gebracht hatte. Nach diesem sprach der Herr: Seele! du kannst mit dem was ich dir gleich anfangs des Geheimnisses gesagt habe zufrieden sein. Seele! komme mit mir, warum hast du dich gefürchtet und hast zweifeln wollen?

Als ich am dritten Tage ganz krank zum Tische des Herrn gehen wollte, sprachen einige heilige Engel und Gott selbst: Geschöpf Gottes! der Herr wird kommen, um dich auf die schnellste Weise gesund zu machen. Ich antwortete: Die Gesundheit die ich verlange, betrifft allein die Seele und nichts anderes. Ich empfing das hochheiligste Sakrament, und fühlte alsogleich auf ganz geistliche und wundervolle Weise in mir die Gegenwart unsers Herrn Jesus Christus, der da wahrer Gott und Mensch ist. Der Herr sprach zu mir: Seele! du hast in deinem Leben dich bestrebt,

mir angenehm und wohlgefällig zu sein, hast auch oft um diese Gnade gebeten; welche Ursache hast du denn nun dich jetzt zu fürchten und zu zweifeln? Was wäre dieß für ein Vater, der dem Sohne welcher ihn um Brod bittet, einen Stein gibt? oder welche Mutter kann ihr Kind vergessen? Und gibt es auch solche unnatürliche Väter und Mütter, so will doch ich nicht dergleichen thun, und an diesem sollst du nicht zweifeln.

Indem der Herr so mit meiner Seele verkehrte, sah ich den heiligen Geist in der Höhe in höchster Herrlichkeit schweben. Er war aber in der Gestalt eines großen Adlers, und obschon meine Seele ihn erkannte, so konnte sie ihn doch kaum sehen. Der Majestät dieses Herrn dienten viele Engel. Der Herr sprach zu meiner Seele einige göttliche Worte. Dieses wiederholte er drei Mal und ging dann immer ein wenig zurück. Es war die Ansprache so geistlich daß meine Seele sie kaum verstehen konnte. Darnach dünkte es mir als wäre mir ein goldener Groschen auf die Brust gelegt worden. Als sich die Seele über diese Geheimnisse verwunderte, wandte ich mich zum Herrn, den ich in mir hatte und sprach: Mein Gott und mein Herr! was ist das für ein Geheimniß? ich habe es kaum verstanden. Der Herr sprach: Seele! schaue in dein Herz, da wirst du das verlangte Geheimniß finden und sehen. Als die Seele dem Befehl des Herrn nachkam, sah ich in meinem Herzen das Bild Gottes, worin die heiligste Dreifaltigkeit, vorzüglich aber die Person des heiligen Geistes zu erkennen war. Da sprach der Herr zu mir: Seele! der allmächtige Gott und göttliche Geist hat dir bei jener geistlichen Ansprache, die du gefühlt und vernommen hast, eine große Barmherzigkeit erzeigt; denn er hat mit seiner mächtigen Hand in dein Herz ein Schloß mit Schlüssel gelegt und auch sein Siegel darauf gedrückt, daß Niemand sich heimlich einschleichen kann und er allein Herr deines Herzens und deiner Seele sei.

Diese sind die Geheimnisse die du gesehen hast, diesen wie auch allen meinen andern Offenbarungen sollst du Glauben schenken, und ich befehle dir nie daran zu zweifeln, außer sie hätten dem Gebote, Glauben, der heiligen Schrift und den Lehren der Heiligen Widersprechendes in sich.

Es redete aber der Herr viel hievon in Beziehung auf die gewöhnliche Regel, und überzeugte meine Seele von den Wahrheiten und Gnaden die er ihr schon zu erkennen gegeben und geleistet hatte, wie auch von dem was ich hiezu thun sollte.

V.

Wir wollen den Schluß mit der Erscheinung machen, womit er ihre Furcht prüfte, damit sie aus Erfahrung die Gnade womit der Herr sie begabt hatte, sowie die Betrügereien des Teufels erkennen, und sich davon befreien lernen sollte.

Als ich einst (spricht sie) mit Gott beschäftigt war, sah ich mit den Augen meiner Seele die heiligste Jungfrau und Mutter Gottes in Begleitung vieler Engel und Heiligen zu mir kommen. Unter ihnen befanden sich auch die heiligen Ordensstifter Dominikus und Ignatius, die voll Ehrerbietung, Demuth und Andacht zu sein schienen. Hierüber wurde ich mehr als je verwirrt; denn Gott gab mir dieß durch eine Wolke zu sehen, daß ich kaum unterscheiden konnte was es sei; denn der Teufel war (wie mir Gott hernach sagte) Ursache an dieser Verdunkelung und Verwirrung, und so oft ich die Augen auf dieß Geheimniß richtete, das ich auf Anordnung Gottes anschauen mußte, erschreckte und verwirrte er mich auf's Neue. Als mein Engel der auf mich achtete dieß wahrnahm, umfaßte er meine Seele und sprach eifrig: Liebe Seele! was ist das? was hast du vor? was empfindest du? welchen Grund hast du zu dieser Furcht und Verwirrung? Seele! um Gottes Willen sei ruhig. Und obschon ich in den Armen meines heiligen Engels mich befand, zitterte und fürchtete ich mich dennoch nicht weniger, so oft ich die Wolke, womit auf Gottes Zulassung der Teufel das Geheimniß verdunkelte, ansah.

Hieraus erhellt wie der gute Geist dem bösen verhaßt sei, indem ihr die vom Teufel vorgestellte Wolke solche Furcht einjagte wie der Wolf dem Schafe.

In dieser Anfechtung sprach ich zu dem Engel, der huldvoll mit mir beschäftigt war: O mir Armen! Heiliger Engel! befreie mich von allem was nicht Gott oder seine Wahrheit ist. Dieser Kampf dauerte schon lange, bis der Herr sich gnädig zu mir wandte und sprach: Nun, liebe Seele! komme jetzt mit mir und du wirst in mir ruhen, und als er dieses sagte, befand sich meine Seele in inniger Wesenheit der heiligsten Dreifaltigkeit, worin sie nach Beseitigung aller Furcht, Beschwerden und Verfinsterung den Herrn in Freude und Ruhe genoß. Ebendaselbst ist ihr das heilige Geheimniß, wodurch sie vorhin so verwirrt worden war, deutlich und klar vorgestellt worden; denn sie sah in Gott, doch etwas außer ihm die heiligste Gottesgebärerin überaus schön, und erkannte durch

besondere Erleuchtung etwas von ihren Tugenden und göttlichen Gaben. Sie sah wie die heiligen Engel die sie begleitenden Jungfrauen und zwei heilige Ordensstifter mit höchster Ehrerbietung und Andacht gegen diese Frau sich verhielten. Dieses Geheimniß sah meine Seele eine Zeit lang mit Trost und Ruhe an, und obwohl mir die heiligste Jungfrau wie auch die zwei heiligen Ordensstifter sehr liebevoll zuredeten, so konnte ich doch vor Schamhaftigkeit nicht antworten. Einige Tage verweilte ich so gleichsam in den Händen des Herrn und sprach zu ihm mit besonderer Anmuthung: Mein Gott und mein Herr! ich will ewig in deinen Händen verbleiben, aus denen ich in deiner Güte und Barmherzigkeit durch das Wasser der heiligen Taufe gereinigt hervorgegangen bin, und wo mir deine Gnaden und die drei göttlichen Tugenden eingeflößt worden sind. Jetzt, liebster Gott! begebe ich mich wieder dahin, damit du mich wieder auf's Neue aufnimmst, mich von allen Fehlern reinigst, und die Makel meiner neuen Vergehen und Sünden mit dem kostbaren Blute Jesus Christus meines Erlösers und Heilandes abwaschest. Er sei in Ewigkeit gebenedeit. Amen.

Dieser Tage im Oktober 1622 habe ich aus Zulassung Gottes die höchsten Schmerzen gelitten, und obwohl wie gesagt, mein Geist hiebei erfreut wird, so leidet dennoch wegen der Verlassenheit und Trostlosigkeit das Gemüth, so daß mir schien ich sei eine andere und Gott habe meiner vergessen. In dieser Drangsal und Furcht dachte ich Gott habe mir dieß zugeschickt, weil ich vielleicht in Sünden gefallen sei, und wandte mich deßhalb zu ihm und sprach mit Anmuthung: Mein Gott und Herr! ich bitte deine Majestät daß du mich wenn es dir gefällig ist erleuchten, und in dieser Sache mich aufklären mögest; denn du kennst mein innigstes Verlangen, in Allem deinem heiligsten Willen nachzukommen. Der Herr erhörte meine Bitte und sprach später ernsthaft zu mir: Seele! wahrlich sage ich dir daß ich dich niemals verlassen habe, noch je verlassen werde. Ich bin in all' deinen Beschwerden bei dir. Dieß geschah aber deßhalb, um deinen Glauben und dein Vertrauen zu stärken und deine Verdienste zu vermehren. Ich antwortete wie immer furchtsam: Mein Herr! habe ich bei diesen andauernden Bedrängnissen gesündigt? Gott antwortete mit Majestät: So wahr ich im Himmel und auf Erden bin, sage ich dir daß du bei deinen Leiden nicht im Geringsten gegen den Glauben und die Treue gesündigt hast. Dieß hörte meine Seele in höchster Furcht und mit Zittern, und sagte ihm für die erwiesene Gnade Dank; war

jedoch in Sorgen ob diese Rede vom Herrn sei. Darauf antwortete der Herr: Ich bin es, fürchte dich nicht, und zum Zeichen hiefür verleihe ich dir daß dich in deinem ganzen Leben meine heilige Furcht nicht verlassen soll; wisse auch daß dir das Reich Gottes schon naht. Durch diese Rede des Herrn wurde ich ungemein erfreut und herzhaft, obwohl ich wieder wegen zeitlichen Dingen besorgte daß ich hierin vielleicht nicht dem göttlichen Willen nachkommen, sondern meiner Natur nachgeben möchte. Der Herr aber antwortete mir auf ganz andere Weise wie vorhin, und versicherte mir daß ich dabei recht handle und in dieser Sache dem Rath meiner Beichtväter nachkommen und mich wie bisher verhalten soll. Als ich aber an dieser göttlichen Rede zweifelte, sprach der heilige Schutzengel zu mir: Seele! gib Acht auf den Herrn; denn er ist es der mit dir spricht, und fürchte dich nicht.

Sechzehntes Kapitel.

Gott offenbart ihr in andern wundervollen Gleichnissen die Schönheit, Macht und den Werth ihrer innerlichen Anmuthungen, vorzüglich ihres Verlangens nach der Anschauung Gottes, und gibt ihr die verschiedenen Schönheiten der Tugenden zu erkennen die sie als Schmuck ihrer Seele durch diese Anmuthungen sammelt.

Wenn Gott (spricht sie) in seiner Milde und Güte in meiner Seele seine Erbarmung wirken läßt, so wird zu ihrem Besten im Innersten des Geistes ein großes, gewaltiges, jedoch ruhig brennendes Feuer entzündet, wodurch mit ruhiger Gewalt in mir die vom Herrn eingeflößten Anmuthungen, als der Liebe, der Furcht, der Selbsterkenntniß, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, Vertrauen auf Gott und ähnliche entflammt werden. Diese Anmuthungen kommen ohne alles Bemühen und Nachgrübeln auf einmal so heftig und innig mit einander, daß die Seele glaubt sie auf einmal zu empfinden und seien dem köstlichen Wasser gleich, das aus vielen Blumen bereitet, dennoch nur einen einzigen überaus lieblich heilsamen Geruch von sich gibt. So verfährt Gott in seiner Güte mit meiner Seele, obwohl ich dafürhalte daß ich dennoch in allem wenig zunehme.

I.

Unter solchen Anmuthungen waren einige die aus dem Innersten meines Herzens kamen, wodurch meine Seele in Klagen gleichsam gegen mich selbst ausbrach und sagte: Du Gut meiner Seele, mein Gott und mein Herr! ich bin sehr krank, elend und unvollkommen. Meine Seele, o Herr! ist übel daran. Der Herr hörte meine Klagen und antwortete meiner Seele auf's liebevollste, indem er sprach: Seele! wie befindest du dich? du beschwerst dich? Ich antwortete mit herzlicher Anmuthung: Mein Gott und mein Herr! ich habe eine sehr kranke Seele. Dieß wiederholte ich oft und setzte noch hinzu: Herr! mache mich gesund; denn meine Seele erkrankt. Der Herr hörte mich an wie gesagt und erwiderte: Hältst du deine Seele für krank? Diese Krankheit die du nach deiner Meinung leidest ist nicht tödtlich, sondern dient dazu daß die Herrlichkeit Gottes in seinen Auserwählten offenbar werde. Durch diese liebreich vorgebrachten Worte wurde meine Seele sehr erquickt und gestärkt; weil aber das von Gott in ihr entzündete Feuer fortbrannte, beklagte sie sich dennoch mit zarter Liebe und ich sprach zum Herrn: Mein Gott! ich bin krank, leide heftige Schmerzen, Schmerzen der Hölle stehe ich aus, weil ich noch nicht zur Wiedergeburt gelangt bin und meine Seele noch nicht im Besitze der Seligkeit ihres Gottes, und nicht sicher ist ob sie dir nicht mißfallen und dich verlieren kann. Darüber, mein Gott! beklage ich mich und trauere. Der Herr entgegnete: Seele! ruhe in mir; ich verstehe dich ganz gut und es wird nach Maßgabe deines Verlangens der volle ja überreichliche Tag anbrechen. Hierauf wurde meine Seele verzückt und genoß eine außerordentliche, meiner Natur nicht recht gebührende Süßigkeit.

II.

Der Werth und die Kraft dieses inbrünstigen Verlangens wurde ihr durch nachfolgende liebliche Erscheinung bekannt gegeben.

Ich sah (spricht sie) vom Himmel Zweige von einem Granatapfelbaum herabhängen, wovon jeder einen Apfel vom reinsten Golde trug. Ich betrachtete dieß Geheimniß genau und dachte bei mir: Wahrhaftig, ich kann mich an diese Zweige halten und so in den Himmel schwingen. Ich ergriff einen Apfel und er blieb mir in der Hand, und obwohl es ein überaus schöner Apfel war, so ließ ich ihn doch, weil ich mich nur in den Himmel zu schwingen dachte,

zur Erde fallen. Ich ergriff wieder einen Zweig und es erging wie vorher und ließ die Frucht wieder zur Erde fallen. So geschah es zum dritten Male und öfter. Unterdessen kam ich zu mir und sprach: Gütiger Gott! was war dieß für eine eitle Einbildung! und darauf nahm ich meine Zuflucht zum Herrn. Hierauf sah ich meinen heiligen Schutzengel ein zierliches Körbchen in der Hand halten, in dem sich alle Granatäpfel befanden, die ich fallen gelassen hatte, und ich bewunderte das so nette Körbchen und die so schönen Aepfel. Der Engel aber sprach zu mir: Es ist keine Einbildung gewesen, sondern diese Granatäpfel bedeuten deine Verdienste, die du durch dein großes Verlangen nach der Anschauung Gottes dir erworben hast. Ueber dieses Geheimniß wurde ich von der größten Bewunderung erfüllt. Am folgenden Morgen sprach mein heiliger Schutzengel zu mir: Liebe Seele! du bist müde und betrübt; willst du zu deinem Gott geführt werden? Ich begehrte es und der Engel sagte: Wenn du zu ihm zu kommen verlangst, so muß ich dir jenes Kreuz aufbürden, welches ich dir sonst wie du weißt, leicht gemacht und unter die Arme geschoben habe. Weil mir aber einfiel wie erschrecklich dieses Kreuz war, sprach ich: Nein, heiliger Engel! ich will nicht. Der heilige Engel sprach: Willst du denn daß ich dich auf ein liebliches, wohlriechendes Kreuz legen soll? Ich antwortete: Ich will nichts anders als was mein Herr mit mir anordnen und seinem heiligsten Willen gleichförmig sein wird. Da nahmen mich augenblicklich meine heiligen Engel insgesammt in ihre Hände und trugen mich in's himmlische Jerusalem. Und es kam mir vor als trug mich ein jeder für sich und zugleich auch wieder mit einander, und sie stellten mich vor die Majestät unseres Herrn Jesus Christus und sprachen: Unser Herr und Gott! hier stellen wir deine Seele vor, deren Leib sehr abgemattet ist, und wir haben großes Mitleid deßhalb mit ihr. Möge deine Majestät sie von ihrer Trübsal erlösen und zu sich nehmen. Der Herr antwortete und sprach: Es ist nicht anders, ich bemitleide sie selbst, weil sie so viel leidet; sie aber von ihren Schmerzen zu befreien, hiezu ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Nachdem mir dann die göttliche Majestät den Segen ertheilt hatte, brachten sie mich in mein Kämmerlein zurück.

III.

Als ein anderes Mal im dritten Monate 1622 mein Körper mit heftigen Schmerzen befallen war, die ich zwar mit Aufopferung

meines Willens in den göttlichen erduldete, sah ich unsern Herrn Jesus Christus mit einem langen kostbaren Kleide angethan in meinem Kämmerlein. Der Saum dieses Kleides war mit vielen köstlichen Steinen besetzt, die der Herr auf mich fallen ließ, so daß ich ihre Kälte fühlte. Ueber diese Erscheinung wurde ich sehr bestürzt. Da mich der Herr so betrübt sah, sprach er zu mir: Alle diese köstlichen Steine bedeuten deine Verdienste von deinen erlittenen Schmerzen und Beschwerden; denn ich schätze sie als köstliche Edelsteine. Als er dieß ausgesprochen, war ich mit einem kostbaren Rocke bekleidet, der mit jenen Steinen besetzt war. So erhoben sie mich aus dem Bette und stellten mich auf die Erde, worauf ich den Herrn mit gebogenen Knieen anbetete; er gab mir seinen Segen und sie brachten mich wieder in mein Bett. Darauf wollte sich mir der Herr nähern und er kam auch zu mir; ich aber wurde von meiner Furcht sehr überfallen und sprach: Herr! das nicht. Dieß sagte ich sowohl aus Ehrerbietung gegen den Herrn als aus Furcht, es möchte ein Betrug des Teufels obwalten. So verblieb ich bis am folgenden Tage und der Herr redete mich auch nicht an, weßhalb ich in Angst gerieth und zweifelte, ob ich nicht vielleicht durch mein Benehmen die göttliche Majestät beleidigt habe. Den dritten Tag sprach der Herr zu mir: Schwester! wahrhaftig du bist ganz geistlich; es war nicht der Teufel, sondern ich bin es gewesen; ich habe dieß um dich zu prüfen gethan. Da bat ich den Herrn um Verzeihung und sprach: Mein Herr! weil der Teufel in den Erscheinungen der Einbildungskraft so viel vermag, habe ich mich gefürchtet. Verzeihe deine Majestät es mir, und der Herr beruhigte mich, sprach mir Trost ein und sagte: Weder erschrick noch werde verwirrt; denn ich habe im Sinn dieser Tage dich öfter zu besuchen. Gott sei gebenedeit. Amen.

IV.

Die verschiedene Schönheit ihrer Tugenden, die sie durch solche Anmuthungen erlangte, wurde ihr in einem anmuthigen Gleichnisse von einem schönen Schäflein besser erklärt.

Als ich (spricht sie) dieser Tage an nichts solches dachte, sah ich in meinem Kämmerlein einen sehr vornehmen Mann, der zu mir hintrat und im befehlenden Tone zu mir sprach: Seele! komme mit mir, ich will dich auf meine Schultern heben; denn ich bin ein guter Hirt und du bist mein Schaf. Er ergriff mich sogleich beim Arme, worüber ich heftig erschrack, und als ich ihn anschaute

sah ich daß er ein schneeweißes Schaf auf seiner Schulter hatte, und war im Begriffe fortzugehen. Ich hielt es für ein Bild meiner Einbildung; als ich ihn aber fortgehen sah, sagte ich bei mir: Nur immerfort im Namen des Herrn, und erholte mich gleichsam aus dieser Verwirrung. Dieser Mann, den ich als Christus den Herrn erkannte, trug das Schaf in's himmlische Jerusalem, stellte es dem ewigen Vater vor und sprach: Ewiger Vater! hier bringe und stelle ich dir dieses Schäflein vor, daß du ihm deinen heiligen Segen ertheilen möchtest. Der ewige Vater betrachtete es lange, weil es schneeweiß war, wodurch dessen jungfräuliche Reinigkeit angezeigt wurde, und sprach: Ei, welch' zartes Schäflein ist es! es ist mir angenehm und gefällt mir. Dieses veränderte plötzlich ihre Farbe in Gold und unser Herr Jesus Christus sprach: Deine Majestät möge es jetzt anschauen. Und der ewige Vater sah es an und sprach: Wahrhaftig, es ist überaus nett und es gefällt mir noch mehr als vorher. Das Gold bedeutete die inbrünstige Liebe des Schafes. Darauf veränderte sich die Farbe in Purpurroth, womit die von ihm Gott zu Liebe erlittenen Beschwerden zu verstehen waren. Der ewige Vater betrachtete es und sagte: Jetzt ist es noch hübscher und gefällt mir noch besser. Es veränderte wieder die Farbe und glich Feuerflammen, wodurch die große Geduld, womit sie Beschwerden ertragen hatte, angedeutet wurde. Und als es der ewige Vater angesehen hatte, gefiel es ihm viel mehr, lobte es und sprach: Führet es hin wohin es gehört; denn es hat mir in allem entsprochen. Da legte der vornehme Mann, der wie gesagt Christus der Herr selbst war, seine Hand auf dessen Hals und führte es weg; das Schaf veränderte aber seine einzige Farbe in die vier vorerwähnten, wodurch es viel schöner wurde. Er führte es mitten durch viele Heilige, Engel und Selige, geschmückt mit einem Kranze, den Gott ihm aufgesetzt hatte, alle wichen voll Bewunderung daß es von Gott so beehrt worden war. Er führte es an eine hohe Stelle, wo er es stehen ließ. Da verschwand mir das Schaf und es wurde in eine glänzende, auf Gott viele Strahlen werfende Sonne verwandelt; Gott ertheilte aber dieser Seele in der Gestalt der Sonne seine Seligkeit und göttliche Wesenheit. Alsdann vereinigte sich Gott mit dieser Seele, und es kam mir vor als wäre meine Seele dort verblieben und ich wäre allein in meinem Kämmerlein. Ich konnte es nicht begreifen, wie das zuging daß meine Seele dort verblieb und ich in meinem Bette war. Der Herr erklärte es mir aber, indem er sagte: Bleiben

denn diese Heiligen und die dir folgenden Engel nicht auch im Himmel, und wer kann es vollbringen als ich? Dasselbe gilt bei dir und ich verfahre mit dir in gleicher Weise.

Nach zwei Tagen sah ich eine Procession im Himmel herumgehen, bei welcher Christus der Herr als guter Hirt voranging, und ihm folgte eine Heerde schneeweißer Schafe nach. Alle hatten kostbare mit Perlen dichtbesäte Halsbänder um, und die Perlen gaben einen wundervollen Ton von sich. Viele Engel die der Heerde nachfolgten, trugen viel zu diesem Schalle bei, der überaus lieblich und angenehm zu hören war. Das vierfärbige Schaf aber ging dem Herrn an der Seite und er hatte die Hand an dem Halsband, darauf eine große Menge der Heiligen. Gott sei wegen aller seiner Werke gebenedeit.

V.

Dasselbe hat ihr der Herr durch ein Gleichniß von einem Vogel erklärt.

Als ich (spricht sie) an einem andern Tage im März 1623 der Betrachtung oblag, rief ich den Herrn an und sprach: Mein Gut und mein Herr! komme zu mir; denn ich bin allein. Mein heiliger Schutzengel sprach zu mir: Seele! bedenke was du redest; denn du bist nicht allein, wir sind hier; schaue dich um und du wirst uns sehen. Ich wendete das Haupt und sah alle meine heiligen Engel gegenwärtig; auch jene vier die sich in der goldenen Wohnung aufhalten. Diese erblickte ich durch die Thüre und zu ihren Füßen überaus nette Vögel, die Gottes Lob sangen; bald aber hinwegflogen und ihre Knie bogen. Hierauf flogen sie wieder zurück, setzten sich auf die Hände und dann auf das Haupt der Engel. Da sprach ich zu meinem heiligen Engel: Siehst du jene Vögel, wie zudringlich sie sind, indem sie sich sogar auf das Haupt der Engel setzen. Sie flogen aber plötzlich in den Himmel und ich sah sie nicht mehr. Der heilige Engel sprach zu mir: Seele! du weißt schon daß durch diese Vögel deine eifrigen andauernden Anmuthungen zu verstehen sind; erhebe deine Augen und schaue. Ich erhob meine Augen und sah Gott in Gestalt einer hellleuchtenden Sonne, die Himmel und Erde bestrahlte. Die göttliche Majestät vereinigte sich mit mir; damit ich aber durch die Erfahrung wußte wie viel solche Anmuthungen vermögen, haben sich sogleich zwei merkwürdige Sachen ereignet.

Es kam mein heiliger Schutzengel zu mir, faßte mich bei den

Schultern, richtete mich im Bette auf und sprach: Seele! schaue Gott an, siehe er begibt sich zum Meere und scheint erzürnt zu sein. Ich schlug meine Augen in die Höhe und sah meinen Herrn zwischen Himmel und Meer stehen, als gebe er den Winden und dem Meere Befehl ein Gewitter wegen der Sünden zu erregen, womit ihn die Seefahrer beleidigt hätten. Als ich Gott wie gesagt so erzürnt sah, raffte ich mich aus Mitleid auf (denn ich habe großes Mitleiden mit denen die sich auf dem Meere befinden, sowohl wegen den Gefahren des Leibes und der Seele, denen sie gewöhnlich ausgesetzt sind) und stellte mich mit ausgespannten Armen zwischen der göttlichen Majestät und dem Meere und sprach: Mein Herr! ich bitte dich in deiner Güte lasse diese nicht zu Grunde gehen. Der Herr zeigte sich zornig und entgegnete: Seele! was thust du? laß mich handeln. Ich erwiderte: Ich bitte dich in deiner unendlichen Güte thue dieß nicht. Der Herr antwortete: Seele! weiche zurück und denke daran daß du selbst untergehen kannst. Ich versetzte mit großem Vertrauen: Mein Herr! ich darf dich nicht verlassen, soll ich gleich selbst untergehen und solltest du mir das Leben nehmen, so will ich doch nicht aufhören in dich mein Zutrauen zu setzen. Auf dieß hin wurde Gott gleichsam in ein sanftmüthiges Lamm verwandelt, bestrafte jene Seelen nicht und sprach: Es geschehe nach deinem Wunsche; Seele komme her und gehe mit mir in's himmlische Jerusalem; denn ich will daß du heute bei mir zu Tische sitzest und aus meinem Becher trinkest. Darauf vereinigte er sich augenblicklich mit mir und ich befand mich im himmlischen Jerusalem, sah einen Tisch gedeckt, an dem alle Seligen saßen und sich an der Anschauung Gottes sättigten. Der Herr hieß mich zu Tisch setzen; als ich aber die Heiligen wundervoll in ihrer leiblichen Gestalt erblickte, schämte ich mich und getraute mich nicht hinzusetzen, und sprach deßhalb zum Herrn: Mein Herr! es geziemt sich nicht daß ich mit diesen Heiligen zu Tische sitze; denn ich bin noch im Körper; ich will mich aber unter den Tisch setzen und essen. Der Herr aber erwiderte: Seele! keineswegs, sondern setze dich nur an den Tisch. Ich setzte mich zu Tische und begann zu essen, und nach meiner Fähigkeit die Seligkeit zu genießen; es währte aber nur kurze Zeit gleichsam wie ein dahinfahrender Blitz, und ich war ganz beschämt. Ich verwunderte mich und wurde verzückt; als ich aber wieder zu mir kam, hatte mich Gott schon in mein Kämmerlein gebracht. Seine Majestät sei gebenedeit.

Siebenzehntes Kapitel.

Für ihre erduldeten Leiden erweist ihr Gott die außerordentliche Gnade ihre einstige Verherrlichung im Himmel zu schauen, und gibt ihr außerdem sein großes Wohlgefallen zu erkennen.

Im dritten Buche haben wir viel von den Offenbarungen über die Seligkeit gehandelt, die durch Kreuz und Leiden erlangt wird. Und obwohl ihr Gott diese meistentheils verliehen hatte, um sie zum Leiden aufzumuntern, so sind sie doch dort deßhalb vorgebracht worden, um ein Geheimniß des Glaubens zu erörtern. Hier wollen wir andere anführen, die ihr deßhalb ertheilt wurden daß sie auf ihrem Wege nicht verschmachtete.

I.

Als ich einst (spricht sie) in der Frühe mit dem Herrn beschäftigt war, entzog er mich plötzlich von mir selbst und drückte mich so an sich, daß ich mich in der Brust Gottes in der Gestalt sah wie man eine Seele zu malen pflegt. Als ich mich daselbst sah, erschrack ich und sprach: Mein Herr! was thut deine Majestät? Der Herr antwortete: Seele! ängstige und betrübe dich nicht; willst du nicht bei mir sein, so will ich dich entlassen. Ich sprach: O nein, mein Herr! sondern ich will bei dir verbleiben und deinen heiligsten Willen vollziehen. Meine Engel nebst den andern vier betrachteten mich in der göttlichen Brust, und bewunderten ungemein des Herrn Güte, seine Herrlichkeit, Barmherzigkeit und Herablassung. Und so trug mich Gott in's himmlische Jerusalem. Daselbst entließ er mich aus sich und sprach zu meinen begleitenden heiligen Engeln: Diese Seele ist meine geliebteste Tochter, an der ich ein großes Wohlgefallen habe; steht ihr fleißig bei. Diesem Geheimnisse wohnten die heiligen Ordensstifter Dominikus und Ignatius mit höchster Verwunderung bei. Nachdem er dieß ausgesprochen hatte, drückte er mich abermals an seine Brust und trug mich im himmlischen Vaterland noch weiter, begleitet von vielen Engeln und Seligen, die sich alle sehr verwunderten. Er sprach zum zweiten Male: Dieß ist meine geliebteste Tochter, an der ich mein Wohlgefallen habe. Es schauten mich alle mit Verwunderung an daß mir der Herr solche Gnade erwies, und hernach befahl

der Herr den Engeln mich in's himmlische Jerusalem zu führen, wie eine eingekleidete Novize, die zur Umarmung bei den andern Klosterfrauen herumgeführt wird. Und alle Engel und Seligen umarmten mich mit Verwunderung, daß sie mich da sahen. So wurde ich in der heiligen Stadt herumgeführt, bis ich zu unserer lieben Frau kam, die mich mit höchster Liebe und Huld umfing. Sie nahm mich in ihre Arme und bereicherte mich mit tausend Gnaden, und ich blieb eine geraume Zeit bei ihr bis endlich der Herr meinen Engeln befahl mich in mein Kämmerlein zu bringen.

Als ich an einem Tage im Dezember 1622 mit Gott verkehrte, merkte ich daß mir die göttliche Majestät eine Gnade erweisen wollte. Gott ließ aber meiner Furcht keine Zeit; deßhalb sah ich sogleich viele kostbar gekleidete und geschmückte Engel vom Himmel kommen, die mit Spiel und Gesang Gott lobten. Ihnen folgte die dreieinige Majestät Gottes. Dieses sah ich alles von ferne, gleichwie wenn in der Frühe die Sonne emporsteigt und sie mit ihren Strahlen von Ferne heranzukommen scheint. Sie traten in mein Kämmerlein und Gott kam mit großer Majestät und Herrlichkeit unter einem Baldachin, der dem Himmel gleich zu sein schien und von Engeln getragen wurde. Als sie an mein Kämmerlein gelangten, gingen alle Engel hinein und dann Gott, und die göttliche Majestät gab gleichsam ein Zeichen still zu sein und aufzumerken, worauf alle niederfielen und die göttliche Majestät anbeteten. Es wurde ihnen aber befohlen aufzustehen, und die göttliche Majestät sprach dann ganz freundlich zu mir: Liebe Seele! du bist sehr bedrängt und wegen deinen erlittenen Schmerzen ganz abgemattet; komme also mit mir und ruhe, ich will dich in's himmlische Jerusalem führen, dort sollst du verweilen, aber dennoch hier fortleben wie sonst. Alsdann kam Gott plötzlich zu mir, hob mich aus meinem Bette und vereinigte sich mit meiner Seele, und ich mich mit seiner göttlichen Wesenheit. Ich befand mich also in jener göttlichen Dunkelheit daß ich von mir nichts wußte und auch nicht vermerkte wie Gott von mir entwichen war, sondern fühlte mich ganz und gar mit seiner göttlichen Wesenheit vereinigt. So führte mich der Herr in Begleitung vieler Engel in's himmlische Vaterland. Als wir da anlangten, zeigte er mir sogleich die Herrlichkeit der Seligen und der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf eine ganz geistliche Weise und gleichsam verschleiert. Daselbst verblieb ich lange mit dem Herrn und ruhte in der göttlichen Majestät, bis ich aus der Verzückung erwachte und in meinem Kämmerlein

mich befand, mein Geist blieb aber im Himmel wie sonst. Gott sei gebenedeit.

II.

Am Gedächtnißtage der Aufopferung unserer lieben Frau 1623 wurde ich vor Aufgang der Sonne von so heftiger Hitze befallen, daß es mir vorkam als würde ich brennen und hielte mich ein starker Engel umfaßt; ich meinte aber es wäre der Teufel. Unterdessen rief ich unsere liebe Frau um Hülfe an. Nach einer Weile kamen meine heiligen Engel und sprachen: Im Namen der seligsten Mutter Gottes (die sagt es sei dir schon bekannt daß wir zu deiner Hülfe und Beruhigung bei dir verweilen müssen) kündigen wir dir an daß du dich stärken sollst deine Leiden auszustehen, und daß sie oft zugegen sei und dir beistehe, obwohl du sie nicht siehst, und es sei jetzt dieß für dich gut, damit du gerne leidest. Als mich darnach wieder die heftigsten Schmerzen quälten, sah ich einen Seraph völlig mit göttlichen Feuer brennend vom Himmel zu mir kommen. Ich fürchtete mich nach meiner Gewohnheit ungemein; nachdem er aber mein Kämmerlein betreten hatte, sprach er zu mir: Seele! ich komme im Namen Gottes um dich zu erfrischen und zu stärken, wie auch um dir dieß Geschenk zu überreichen. Hierauf trat er zu mir und bezeichnete mein Haupt mit dem Kreuze, küßte es und gab mir einen Palmzweig als Zeichen des Sieges, den ich durch meine Schmerzen erringen sollte, und einen Scepter als Zeichen des Himmelreiches das ich besitzen werde. Ich bedankte mich bei ihm für diese Gnade; er aber beabschiedete sich und ging fort. Gott sei gebenedeit. Amen.

Als ich im nämlichen Jahre 1623 am Festtage der Empfängniß unserer heiligsten Frau sehr bedrängt war, indem ich eine den Leib ausdorrende Hitze erlitt, sah ich die heiligste Mutter Gottes Maria mit vielen Engeln, die mich liebreich mit den Worten anredete: Seele! du bist betrübt; begib dich zur Ruhe; denn ich bin bei dir da; ich bin deine Helferin und werde es oftmals sein. Sie sprach auch zu den Engeln: Nehmet diese Seele und führet sie in's himmlische Jerusalem; denn ich will ihr meine Ruhe und den Palast meiner Herrlichkeit zeigen. Die Engel antworteten: Frau! wird nicht der Bräutigam auch kommen um sie abzuholen? Sie antwortete: Dießmal nicht, führt sie nur fort. Die Engel kleideten mich an, setzten mich in einen Sessel und trugen mich in Begleitung der heiligsten Jungfrau in den Himmel, und zeigten

mir eine Abtheilung der göttlichen Paläste, in denen nichts zu schauen war als die Herrlichkeit Gottes. Alsdann sah ich die allerheiligste Dreifaltigkeit, besonders die Person des heiligen Geistes, der mich geschmückt und bereichert hatte, indem er mir eine Krone auf das Haupt setzte, an den Finger einen glanzvollen Ring steckte und mir einen schönen Gürtel umband. In diesem Schmucke vereinigte sich die göttliche Majestät mit mir und ich genoß eine Weile die göttliche Wesenheit. Als ich nach dieser Vereinigung wieder zu mir kam, befahl Gott den Engeln mich in diesem Schmucke in mein Kämmerlein zu bringen, da mir diese Kleinodien nie sollten abgenommen werden. Deßhalb besitze ich sie noch und sehe sie, obwohl sie sonst von Niemanden gesehen werden.

III.

Als ich im nämlichen Jahre im Dezember früh mit Gott beschäftigt war, sah ich in meinem Kämmerlein eine überaus helle Wolke, die alles mit Licht und Glanz erfüllte und gleichsam ein Zimmer vorstellte, in dessen Höhe eine hellscheinende und die Häupter meiner mir gewöhnlich beistehenden Engel erleuchtende Sonne war, die die später kommenden nicht traf. Ich verwunderte mich über dieses Geheimniß und fürchtete mich auch wie gewöhnlich. Plötzlich entströmten aus dieser Sonne Strahlen, die ihre Einflüsse und ihre Kraft auch meiner Seele mittheilten. Diese nahm sie an, vereinigte sich durch sie mit der Sonne und wurde in eine gleiche Sonne auf die nämliche Weise verwandelt, wie das Feuer das Eisen glühend macht und in sich verändert. Da ergriff mich heftige Furcht; aber mein Schutzgeist sprach kraftvoll zu mir: Seele! laß dieses Geheimniß vollenden. Durch diese Rede wurde ich beruhigt, meine Engel kamen zu mir, richteten mich auf, kleideten mich nach Gewohnheit, führten auch mein Gemüth, ja mich ganz und gar zur Sonne, so daß ich mich in meinem Bette nicht sah. Hernach dünkte es mir als wenn jene Wolke sammt der göttlichen Sonne mit den Gott preisenden Engeln, mit mir und allen sich in den Himmel erhob, wo ich der hochheiligsten Dreifaltigkeit vorgestellt wurde, und der dreieinige Gott vereinigte sich mit mir und ich mich mit ihm. So genoß ich in meiner Weise die Wesenheit Gottes, und ich wußte nicht ob ich in meinem Kämmerlein war oder nicht. Nachdem ich Gott genossen hatte, führten mich meine Engel in mein Kämmerlein und ich sprach zu meinem heiligen Schutzengel: Heiliger Engel! sage mir wie es zuging daß ich glaubte hinweg-

geführt worden zu sein, und nicht bemerkte daß ich hier war, obwohl ich mich doch zuweilen in meinem Bette sah. Der heilige Engel antwortete: Seele! schweige, du kannst dieß Geheimniß nicht fassen; weißt du denn nicht daß Gott überall ist, und seine Herrlichkeit wo er will an den Tag gibt; wie auch daß er hier wo du bist nach Belieben thun kann, und sich dahin begeben wohin es seiner göttlichen Majestät gefällig ist? Dieß vermag Gott; du aber begreifst es nicht.

IV.

Während meiner andauernden Schmerzen im Monate April 1623 befahl Gott meinen Engeln mich in's himmlische Jerusalem zu führen. Ich weigerte mich wegen meiner gewöhnlichen Furcht und Gott sprach: Seele! wahrhaftig, ich habe viel mit dir verkehrt, um dir solche Furcht zu nehmen, und du fürchtest dich dennoch ohne Ursache. Ich sprach: Herr! du weißt daß ich mich in allem in deinen Willen zu schicken verlange und wünsche dir nicht zu mißfallen, deßhalb fürchte ich mich. Der Herr antwortete mir: Seele! dieß ist mir schon bekannt und deßhalb lasse ich dir diese Furcht als einen Theil deines Kreuzes; du mißfallst mir aber deßhalb nicht; komme nur jetzt mit. Die heiligen Engel hoben mich aus dem Bette, bekleideten und schmückten mich wie gewöhnlich mit Kleinodien, womit ich vor wenigen Tagen von der allerheiligsten Person des heiligen Geistes begnadigt worden bin, als er mit mir die himmlische Vermählung gehalten hatte. Sie setzten mich gleichsam in einen Sessel und trugen mich in's himmlische Vaterland. Die zur Begleitung kamen waren theils bewaffnet, theils schön gekleidet; die einen trugen Spieße, die andern führten Degen, gleichwie die Leibgarde eines Königs; ein Theil ging voraus, der andere folgte. Mein heiliger Schutzengel sprach zu mir: Siehe Seele! solche Schutzwache gibt dir Gott und doch fürchtest du dich? Als ich dem Himmel nahe kam, offenbarte mir der Herr daß in der Hölle ein großer Aufruhr sei, und ich sah daß der Höllenfürst wegen meiner Auffahrt ganz rasend war, und den Teufeln befahl sich sogleich aufzumachen und mir den Eingang in den Himmel zu verwehren. Sie wollten ihm aber nicht gehorchen, sondern sagten zu ihm: Wir gehen vergebens; denn sie ist stark beschützt. Sie fürchteten sich; er aber trieb sie an, schalt sie auf's ärgste aus; es war aber vergebens. Nun sprach er: Ich will ihr selbst den Weg versperren. Sie entgegneten: Du wirst es nicht können; sondern es gereicht dir zur

Schande. Endlich machten sich vier auf und sahen nur von ferne zu; sie wagten sich aber wegen meiner starken Begleitung nicht, sich zu nähern. Ich kam zum Himmel, der nach meiner Meinung sich öffnete, und es kamen viele Engel heraus um mich zu empfangen und führten mich vor das Angesicht der allerheiligsten Dreifaltigkeit, und Gott befahl mich auf einen sehr erhöhten Platz zu stellen einer Sonne gegenüber, die Gott selbst war. Diese berührte mich mit ihren Strahlen und zog mich in sich selbst hinein, und auf diese Weise verblieb ich mit der göttlichen Majestät. Gott sei gebenedeit.

V.

Als ich im Dezember des Jahres 1622 mit Gott beschäftigt war, sprach ich mit großer Anmuthung zu der göttlichen Majestät: Komme mein Gott! komme mein Herr! bereite mich her zu deiner Gnade und deinem Beistand. Damit meinte ich, Gott solle mich zu einer glückseligen Sterbestunde und zum Genusse seiner Anschauung tauglich machen. Dieß wiederholte ich öfter mit so inbrünstigem Verlangen, daß ich meinte ich müßte vergehen. Indessen sah ich die Majestät unsers Herrn Jesus Christus als wahren Gott und Menschen im himmlischen Vaterlande. Er sah mich lange an und dann wandte er sich zu den vielen gegenwärtigen Engeln und sprach: Seht ihr diese Seele, die mich anrief und dabei verschmachtet? macht euch bereit zu ihr zu gehen. Augenblicklich machten sich alle hiezu bereit, theils ergriffen sie glänzende Waffen, theils kleideten sie sich kostbar; einige bestiegen ganz geistliche Pferde und entfernten sich alle insgesammt aus dem Himmel. Der Herr folgte mit, herrlich geschmückt mit einer königlichen Krone, und hatte die Zeichen seiner Gottheit und Menschheit, wie auch eines Herrn der ganzen Welt; unter einem Fuße befand sich eine kleine Weltkugel, und seine Mienen drückten die Macht aus, mit der er die ganze Welt beherrscht. So kam der Herr zu mir, sowohl voraus als nach ihm kamen Engel zu Fuß und zu Pferd; neben dem Herrn gingen einige alte Patriarchen, die mir unbekannt waren.

Nachdem sie zu der Thüre meines Kämmerleins gekommen waren, traten die vorausgehenden Engel herein und stellten sich an die Wände. Der Herr hielt ein wenig bei der Thüre, und einer der alten Patriarchen sprach mit heller vernehmlicher Stimme in lateinischer Sprache: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt, sitze zu meiner Rechten bis ich dir deine Feinde zu einem Fußschemmel mache, dann kam der Herr mit großer Würde herein und sprach

zu den Engeln die im Kämmerlein waren: Bleibet hier, denn das Brautgemach muß der Bräutigam allein betreten. Alsogleich sah ich mich in einem Zimmer, einer überaus schönen Kapelle gleich, in das der Herr vor allen Engeln hineinging. Die Kapelle war aber so beschaffen daß die Außenstehenden alles sehen konnten was darin vorging. Die göttliche Majestät kleidete mich dann eigenhändig mit herrlichen Kleidern, schmückte mich mit Kleinodien, setzte mir eine Krone auf und hängte mir einen kostbaren Mantel um. Nachdem ich so geschmückt war, sprach die göttliche Majestät zu mir: Liebe Seele und Braut! du hast mich zu dir berufen daß ich dich tauglich machen und vorbereiten solle. Nun bist du geschmückt mit meinen Schätzen, bereichert mit meinen Gaben und vorbereitet; lebe wohl bis zu dem Tage der ewigen Hochzeit, der nie aufhören wird. Darauf gab mir die göttliche Majestät dreimal den Segen und ging in gleicher Weise zurück wie bei der Ankunft. Weil ich ganz entzückt war und göttliche Güter genoß, sah und erkannte ich jene heiligen Patriarchen nicht. Mein heiliger Engel kam und verbarg alle Kleinodien wie gewöhnlich in sich selbst. Gott sei wegen aller seiner Werke gebenedeit. Ich verwunderte mich ungemein über seine Güte und wurde ganz beschämt, weil er mich eine Braut genannt hatte; denn ich darf mich nie unterstehen den Herrn Bräutigam zu nennen, da ich nur seine unwürdige Magd bin.

Achtzehntes Kapitel.

Von Aussprüchen Gottes und der Heiligen, um sie zur Geduld im Leiden anzufeuern.

I.

Am Sonnabend vor dem weißen Sonntag 1623 war ich ohne Aufhören mit so durchdringenden Schmerzen behaftet daß ich sie kaum mehr ertragen zu können glaubte, und den Wunsch hegte von dieser Welt genommen zu werden. Von diesem Verlangen beseelt sprach ich: Komm, mein Gott! komm, mein Herr! wir wollen von der Welt Abschied nehmen. Der Herr antwortete: Seele! ich komme schon, ich komme. Ich erwiderte: Mein Gott! du scheinst mir sehr zu zögern. Keineswegs, o Seele! sprach der Herr; sondern ich eile wie mit Adlersflügeln; wenn ich Schmerzen erleiden könnte, so würde es mir sehr wehe ankommen daß ich dich so leiden sehe. Du mußt aber wissen daß ich mit dir wie eine Mutter mit

ihrer liebsten Tochter verfahre, die wenn sie weiß daß wegen Leiden am Kopfe die Hauptshaare abgeschnitten werden müssen, selbe der Tochter selbst abschneidet; aber voll Mitleid mit Thränen in den Augen. Ebenso lasse ich auch dich zu deinem Besten und zur größern Ehre leiden, doch nicht ohne Schmerzen, so viel ich solcher fähig bin; denn ich wollte mit dir leiden wenn ich könnte.

Als ich ein anderes Mal im Monat Dezember 1614 großes Augenleiden hatte, sprach ich zu Gott: Es seien die Augen des Körpers nicht nöthig; er möge mir nur die Augen meiner Seele erleuchten, um seine Wahrheiten die er mir andeutet zu erkennen. Der Herr antwortete: Es sei nicht anders der Fall, denn meine leiblichen Augen würden nicht mehr lange dauern, die Augen meiner Seele aber wären ohnehin erleuchtet, wie er es mir selbst beweisen wolle. Alsogleich erschien ein Brustbild, welches ungemein klare und lebhafte Augen hatte, in die sehr kostbare Steine eingesetzt waren, und daraus verstand ich was mir vorher gesagt worden war. Hierauf erschien Christus der Herr in seiner gewohnten Herrlichkeit, und da ich mich beschwerte wie ich wegen meiner Schmerzen auf die Offenbarungen nicht Acht geben könnte, antwortete mir der Herr daß diese Lehre nirgends besser zu verstehen sei als vom Kreuz, wodurch er mir's andeutete daß die Schmerzen das beste Mittel und Vorbereitung seien, um die in diesen Tagen mir erklärten Wahrheiten zu verstehen.

II.

Nachdem ich im Dezember 1623 viele Tage nach einander die größten Schmerzen erlitt daß ich beinahe zu sterben glaubte, fürchtete ich mich etwas, ob ich vielleicht nicht alles dem göttlichen Willen anheimgestellt habe. Als ich mit solchen Gedanken in der Frühe am Festtage des heiligen Martinus umging, kamen meine Engel, die sich im goldenen Saale aufhielten und sprachen liebreich zu mir: Seele! was hast du vor? was fürchtest du dich? wisse daß wir von Gott zu deinem Schutze hieher beordert worden sind, und daß der Herr mit dir ist und du auch innigst mit der göttlichen Majestät vereinigt bist. Fürchte dich nicht, denn es wird kein Haar von deinem Haupte fallen, weil Gott sie alle gezählt hat; fürchte dich nicht, da du keinen Grund dazu hast, und wisse daß wir dir das Geheimniß welches dieser Tage bei deinen Schmerzen in dir vorgegangen ist offenbaren wollen. Dieser Tage hatte der heilige Erzengel Michael einen großen Kampf mit dem Teufel; denn er

wollte vor Wuth und Zorn dir an's Leben, welches er wie du es erfahren hast, ungemein zu bewerkstelligen suchte; der Engel hat dich aber beschützt und den Teufel im Namen Gottes davon abgehalten. Wisse auch daß Gott diese vom Teufel dir verursachten Schmerzen unter dem Schein äußerer Leiden verborgen hat, um selbe nicht einem jeden kundbar zu machen. Denn es verhält sich nicht so wie ihr meint, sondern diese Plagen kommen vom Teufel, der seine Werke in äußerliche Thatsachen verhüllt, und deine Wärterinen hielten es auch dafür, da sie nach den Arzneien Besserung und Linderung sehen. Ich sprach zu ihnen: Liebe Engel! sagt mir aber, kann denn der Teufel ohne Zulassung Gottes mir auch etwas anhaben, und darf er die ihm gestattete Freiheit im geringsten überschreiten? Sie antworteten: Es ist wahr, er vermag nichts; Gott aber hat es in seinen verborgenen Urtheilen zugelassen, zuerst zu seiner größern Ehre, dann auch zur Vermehrung deiner Verdienste, zum Spott des Teufels, dem Nächsten zum Besten und wegen andern verborgenen Zwecken. Da sprach ich: Liebe Engel! ich weiß wahrhaftig nicht warum mir der Teufel so feind ist, da ich doch so lau bin und nichts Gutes thue. Sie antworteten: Freilich thust du Gutes und bist ihm verhaßt, vorzüglich jetzt ist er über dich erbost, weil du bestrebt bist deinem Nebenmenschen sowohl in geistlichen als leiblichen Nöthen beizustehen, und weil du in diesen Tagen einige versöhnt hast. Weil du dich aber fürchtest, so ermahnen wir dich die Furcht abzulegen (indem sie mir zugleich andeuteten daß mich die heilige Furcht beschützt), denn wenn dich der Teufel gleich einem Daniel in eine Löwengrube werfen würde, so würde auch nicht ein Prophet Habakuk fehlen, den der Herr (wenn es nöthig wäre) beim Haar ergreifen würde um dir Speise zuzubringen. Genießt du einst die Anschauung Gottes, so wirst du einsehen daß deine Geduld gut angelegt war, so daß es dich schmerzen würde wenn du nicht mehr hättest leiden können; deßhalb sei muthvoll im Leiden. Da ich mit den Engeln mich unterhielt, schien es mir, obwohl alle redeten, als wenn nur einer gesprochen hätte, und ich sah dann die Majestät Gottes, der mich grüßte und sagte: Seele! du bist sehr gequält, komme mit mir um in mir zu ruhen; ihr Engel führet sie. Sie richteten mich auf, legten mir einen Mantel um, den sie in einem seltenen Korbe mitbrachten und führten mich einige Schritte, während ich beinahe vor Schwäche erlag. Der Herr kam zu mir und vereinigte mich mit seiner göttlichen Wesenheit, worauf ich die göttliche Majestät genoß so sehr

es in diesem Leben möglich ist, und ruhte im Herrn. Nach einer Weile verließ mich der Herr.

III.

Als ich an einem Donnerstag (es war am 27. Januar des Jahres 1623) vor Schmerzen beinahe in Ohnmacht fiel und einzuschlafen begann, so daß ich zu sterben glaubte, kamen meine heiligen Engel eiligst zu mir und sprachen: Schwester! komme her, komme mit uns, wir wollen dich laben. Darauf führten sie mich in den himmlischen Saal und ließen mich auf dem Boden liegen; es kamen viele heilige Engel und schauten mich an. Ich schaute auch bald diesen, bald jenen gleichsam in Bestürzung an, und sie sagten zu mir: Geschöpf Gottes! könnte der Neid uns innewohnen, so würden wir dich beneiden, weil du Gott zu Liebe so viel leiden kannst; und wenn wir in unserm Stand von Traurigkeit erfüllt werden könnten, so würden wir traurig sein, weil wir zur Ehre Gottes, dessen wir jetzt genießen, so wenig gelitten haben. Seele! sei muthvoll im Leiden, weil deine Bedrängnisse denen der ewige Lohn folgt, bald enden werden. Alsdann ruhte ich lange und meine Engel führten mich in mein Kämmerlein.

Früh am andern Tag kam mein heiliger Schutzengel zu mir und sprach: Seele! du bist betrübt; ruhe ein wenig. Darauf streckte er seine Arme aus, legte seinen Mantel darüber und fuhr fort: Lege dein Haupt hieher; ich legte mein Haupt hin und ruhte lange darauf. Gott sei wegen aller seiner Werke gebenedeit.

Da ich an einem Morgen im Monate September 1622 mit Gott beschäftigt war, sah ich einen heiligen Engel mit ernsten Mienen in meinem Kämmerlein. In meiner Furcht bemühte ich mich von ihm wegzuschauen und mit Gott zu bleiben, so daß ich ihn auch fast gänzlich aus den Augen verlor; aber der heilige Engel wartete meiner und zeigte sich mir zum zweiten Male. Ich mußte ihn sehen und anhören; er aber sprach zu mir: Seele! erschrick nicht, siehe ich warte auf dich. Ich bedachte mich und sah daß der Engel ein großes, brennendes glanzvolles Herz, nach meinem Dafürhalten aus kostbarem Rubin in einer Hand, in der andern aber lange Nägel hielt, welche stählern und von der Platte bis in die Mitte viereckig, von da an aber scharf zugespitzt waren. Ich erschrack über dieses Geheimniß ungemein, denn ich besorgte es möchten mir große Schmerzen bevorstehen. Der heilige Engel eiferte mich an und sprach: Fürchte dich nicht, denn das dir vorgestellte Ge-

heimniß bringt dir keine Schmerzen, sondern Labung. Der heilige Engel begann dieß Herz mit den Nägeln zu durchbohren, daß Blutstropfen herausrannen. Eben dieser heilige Engel hielt das Herz etwas über meinen Kopf, und es floß so viel Blut heraus daß mein Haupt und der ganze Leib hievon befleckt wurde, während er hiebei diese Worte sprach: Es hat dich dein Gott gesalbt; dein Gott hat dich für deine Gespielinen mit Freudenöl gesalbt. Darauf kam mein heiliger Schutzengel ernsthaft zu mir und trocknete mit einem Tuche das Blut auf meinem Kopfe und vom Leibe, und verbarg selbes dann in sich. Alsdann beabschiedete sich der heilige Engel und sprach: Schwester! ich habe meinen Auftrag vollzogen; lebe wohl und wisse daß dich der Herr auf's Neue seines Blutes und seiner göttlichen Verdienste theilhaftig gemacht hat, und zwar durch das Blut, mit dem du (wie du sagst) begossen worden bist. Ich wurde mit Bewunderung erfüllt und wegen der wunderbaren Wege Gottes verzückt; als ich aber wieder zu mir kam, sah ich den heiligen Engel nicht mehr. Die göttliche Majestät sei ewig gebenedeit.

IV.

Als ich im Dezember 1622 mit Gott verkehrte, sprach ich in größter Demuth: Mein Gott! hilf mir; mein Herr! hilf mir, und als ich es öfter wiederholte, versprach ich mich und sagte: Mein Herr! hilf dir; hielt inne und wurde vor Angst ganz schamroth, und bat die göttliche Majestät wegen meiner Unbedachtsamkeit um Verzeihung. Der Herr antwortete mir freundlich: Betrübe dich nicht, denn du magst sagen was du willst, ich verstehe dich doch. Ich erwiderte: Mein Herr! ich weiß wohl daß du mich verstehst; ich will aber auch und möchte es verlangen deine Majestät zu verstehen. Der Herr sprach: Seele! du verstehst mich gut; ich bin ein guter Hirt und erkenne meine Schafe, und meine Schafe erkennen mich. Ein anderes Mal im Januar 1623 gab mir Gott das heftigste Verlangen ein, ihn selbst zu begehren und sprach deßhalb mit größter Anmuthung: Mein Gott! komme zu mir; komme meine Güte, komme o ewige Schönheit! komme du Kern aller Schönheit und Gnaden! Der Herr antwortete: Hier bin ich, was ist dein Verlangen? Oeffne deinen Mund und ich will dich durch mich selbst sättigen, und reichlich mit dem Strom meiner Gnaden erfüllen. Darauf nahm Gott meine Seele und mich ganz ein, und erfüllte mich mit seiner gött-

lichen Wesenheit, und so verblieb ich mit der göttlichen Majestät. Er sei gebenedeit. Amen.

Als ich einst zur Nachtzeit im Dezember 1622 mit Versuchungen und ungewöhnlichen Anfechtungen des Teufels, die er meiner Einbildungskraft vorstellte, arg angegriffen wurde, wandte ich mich zu Gott und suchte Hülfe bei ihm, und bat auf gleiche Weise meinen Engel, deren nun zehn sind, mir beizustehen und flehte sehr darum. Einer der größern antwortete im Namen der übrigen, und obwohl er allein sprach, schienen doch die andern auch zu reden. Er aber sprach zu mir: Seele! kränke dich nicht; denn wir sind alle zugegen wie du siehst, und bereit dir zu helfen. Wisse daß deine Seele und Herz in Gotteshänden sei, und daß dein Herz mit der Kraft des Allerhöchsten bewaffnet ist, weßhalb du den Teufel nicht zu fürchten hast. Gott sei gebenedeit. Amen.

Ein anderes Mal im Monat September 1617 sprach ich, ohne daß ich wußte was ich redete, zu Gott: Herr! nimm mich zu dir, und der Herr antwortete mir: So sei es, komme mit mir. Ich wurde in's himmlische Jerusalem verzückt und befand mich mit meinem Gotte ganz und gar vereinigt. Denn mir kam es vor als hätte er meine Seele in den Abgrund des tiefsten Meeres versenkt, wo ich neben mir zwei glänzende Kreuze von kostbarem Krystall erblickte. Der Herr verlieh mir eine große Erkenntniß seiner geheimsten Urtheile und von den falschen Urtheilen, wornach der Mensch gut für böß und böß für gut hält, besonders in Sachen der Tugend, indem wir das für Tugend halten was keine ist, und da wegen einiger Mängel keine vorhanden glauben, wo doch mehr beisammen sind. Alsdann führten sie mich mit meinen Kreuzen in's himmlische Jerusalem zurück, und der Herr befahl selbe gleichsam zu meinem Gedächtniß zurückzulassen, da ich viele Beschwerden überstanden habe, deren Ende nun herankäme. Plötzlich vereinigte er sich mit mir wiederholt und führte mich in mein Kämmerlein.

V.

Nachdem ich im Dezember 1622 so vielfältige ungewöhnliche Gnaden erhalten hatte, wurde ich sehr beschämt, da ich so wenig Nutzen hieraus schöpfte, und sprach zu meinem heiligen Schutzengel: Gütiger Gott! wie geht er mit mir um, daß er mir in einem fort außerordentliche Gnaden verleiht? Der heilige Engel sprach: Seele! kränke dich darum nicht was Gott mit dir verfügt; willst du ihm vielleicht seine allmächtigen Hände binden? Weißt du nicht daß die

Braut eines Fürsten bei ihrer Reise durch das Reich ihres Bräutigams in allen Städten feierlichst empfangen wird? Ueberall wird der Braut entgegengekommen, und sie reist langsam, um diese Feierlichkeit zu genießen bis sie in die Residenzstadt gelangt. Ebenso verfährt Gott mit dir; sei deßhalb nicht betrübt.

Als ich im Christmonate 1622 ein heftiges vom Herrn mir eingeflößtes Verlangen hegte, aus diesem Leben und seinen langwierigen Qualen zu kommen, sprach ich zu meinen Engeln: Liebe Engel! wo gehen wir hin? Der heilige Schutzengel beantwortete meine Gedanken und sprach: Wo gehst du hin? in's himmlische Vaterland gehst du; ist denn dir dieses noch unbekannt? Siehe dahin geht dein Weg; und so viele Nächte kehrst du ein und hast Unannehmlichkeiten auszustehen als du im Leben verweilst, bis du in den Himmel kommst. Die vier Engel die dir erst in neuerer Zeit beigegeben sind, gehen voran und bereiten dir den Weg, wir aber begleiten und beschützen dich nach dem von Gott erhaltenen Befehle; und so reisest du fort bis du in das himmlische Vaterland gelangst. Sei guten Muthes und freue dich im Herrn.

Neunzehntes Kapitel.

Gott zeigt ihr auf verschiedene Weise die Begebenheiten ihres Todes und offenbart ihr viel Zukünftiges.

Gott wollte daß die ehrwürdige Marina oftmals in ihrem Leben schon den Vorgeschmack des Todes haben sollte, indem er ihr zeigte was sich bei demselben zutragen würde, damit sie sich hiezu vorbereite. Dieß kann aus gegenwärtigem Kapitel entnommen werden.

I.

Wir wollen damit beginnen was sie nur im Geheimen erwähnt.

Eines Tages (spricht sie) zeigte mir Gott unter meinen großen Schmerzen leise an daß er mich in Bälde zu sich nehmen werde, und die Art desselben, indem er Willens sei mich wie eine Mutter zu trösten, wenn ihr Kind heftig nach etwas verlangt, indem sie oder ihre Wärterin dann zu sagen pflegt: Wir gehen wohin oder wir thuen dieß.

Und als mich einst frühe beim Erwachen Furcht und Sorge ergriff daß ich vielleicht in's Fegfeuer kommen möchte, und daher

eine Zeit lang der Anschauung Gottes entbehren müßte, kam die göttliche Majestät meiner Furcht zuvor und sprach zu mir: Vertraue auf mich. Ich antwortete: Ja, Herr! ich vertraue auf dich und erkenne deine Barmherzigkeit; ich weiß aber auch daß deiner Gerechtigkeit Genüge geschehen muß. Da sprach der Herr: Zu was dienen dir die Freunde und was du in deinem Bette gelitten hast? meinst du ich könne nicht urtheilen? So verließ mich die göttliche Majestät ganz getröstet und ergeben in seinen heiligsten Willen, alles von ihm anzunehmen was er über mich verhängen würde.

Ein anderes Mal sah ich den Herrn wie er sich gleichsam mit meinen Engeln insgeheim besprach. Ich merkte auf, verstand aber nichts; und die göttliche Majestät sprach zu mir: Sei nicht in Sorgen, ich habe zu meinen Engeln gesagt, daß wenn ich dich abholen werde, du in ihren Händen deinen Geist aufgeben sollst. Ich sprach: Ach, mein Herr! wo wird deine Majestät sein? und er erwiderte: Ich werde auch bei dir sein und deine Seele empfangen.

Zu einer andern Zeit als ich etwas in Betreff meiner anordnen wollte, sprach Gott zu mir: Daß ich dir deine Todesstunde nicht bekannt gebe, thue ich deßhalb weil es dir nicht heilsam wäre, denn dieß brächte dir großen Trost und du würdest für mich nicht so viel leiden. Kommt die Zeit, dann werde ich dich mahnen, und du kannst dann ordnen was du meinst.

II.

Außerdem ist ihr noch Verschiedenes auf geistliche Weise vorgestellt worden, wie die Seele vom Leibe scheidet, um zu der himmlischen Herrlichkeit zu gelangen.

Einmal (spricht sie) nahm ich wahr daß mich meine Engel sammt dem Bette forttragen wollten, was sie auch vollbrachten und mich mitten auf ein Feld stellten. Ich fühlte wie sie das Bett zum Himmel erhoben, wo gleich beim Eingang das Bett sich in etwas Göttliches verwandelte. So trugen sie mich und es kamen viele Engel und Heilige, die wunderschön sangen, zu mir. Mir dünkte meine Seele würde im Nu vom Leibe gesondert, und dieser bliebe todt im Bette. Gott vereinigte sich mit meiner Seele in das Tiefste seiner Gottheit, worin sie lang verblieb. Alsdann begab sich die Seele wieder in den Leib zurück, und als das Bett wieder hinausgetragen wurde, war sie wieder in der vorigen Lage, und so brachten sie mich an meinen früheren Platz zurück. Gott gab

mir zu verstehen daß mir dadurch die Art und Weise angedeutet wurde, wie ich sterben und in Verzückung auffahren werde.

Nachdem ein anderes Mal Gott sich mir in meinem Bette auf geistliche Weise durch die Hände des heiligen Dominikus mitgetheilt hatte, und die göttliche Majestät von mir weggehen wollte, sprach sie zu mir: Komme mit uns, und ich wurde mit ihm, mit den heiligen Dominikus und Ignatius in den Himmel geführt, beim Eingang empfand ich große Schmerzen, wodurch die Qual die die Seele bei ihrem Scheiden vom Leibe empfindet, angedeutet wurde. Es schien mir nun daß ich beim Eingang im Himmel leiden mußte; aber auf diese großen Schmerzen folgte Trost, der größer als jemals zuvor war.

Aehnliches ereignete sich in der folgenden Nacht. Ich merkte daß ich von meinen Engeln auf einen wunderschönen Weg geführt wurde, rechts und links standen Engel, und auf diesem Weg brachten sie mich in Himmel. Als ich darin war, schlossen sie sogleich hinter mir zu und ich empfand Schmerzen wie man sie beim Scheiden der Seele vom Leibe empfindet; denn dieß wurde durch das Abschließen der Thüre angedeutet. Ich empfand es aber so sehr daß ich ganz entkräftet wurde; ich blieb aber dennoch dem göttlichen Willen gleichförmig.

Ein anderes Mal sah ich bei großer Bedrängniß einen Engel ganz fröhlich herankommen, der einen Granatapfel brachte. Er aber sprach zu mir: Schwester! nimm diesen Apfel, denn er wird dich stärken. Mir kam es vor als hätte ich mich geweigert, da er ein rauhes Aussehen hatte. Der Engel nahte sich mir und legte den Apfel geistlicher Weise auf meine Brust, der sogleich in mich eindrang und innen sich öffnete. Ich sah daß er voll köstlicher Kerne war, und ich wurde durch diesen Anblick gestärkt. Der Engel aber sprach zu mir: Die Apfelschale bedeutet den Tod, wodurch der Leib verwest; das Innere bedeutet die Seligkeit und die Stufe der ewigen Herrlichkeit, die dir durch deine Verdienste zu Theil werden wird.

Eines andern Tages kam Christus der Herr mit vielen Engeln, mit denen er sich ganz fröhlich unterhielt. Er nahte sich mir und sprach: Willst du mit mir gehen? Ich antwortete schnell: Ja Herr. Hierauf umfing er gleichsam meine Seele, vereinigte sie mit seiner Gottheit in einer unaussprechlichen Weise und nahm mich in's himmlische Jerusalem mit; der Leib blieb aber gleichsam halbtodt zurück. Denn vierundzwanzig Stunden war er damals

ohne Seele, und es schien mir daß nur einiges Leben in ihm geblieben war, so daß ich meinen Engeln die zurückgeblieben waren, auf irgend eine Frage gleichsam nur unverständlich die Antwort gab: Ich bin todt. Als ich wieder zu mir kam, redete mich der Herr an: Denkst du nicht daran daß ich dir gesagt habe, du werdest in der Weise sterben wie wenn Abends einer Frau der Rock abgenommen wird, um sie in's Bett zu legen.

III.

Noch geistlicher war jene Vorstellung, die ihr bei ihrem Tode widerfuhr.

Als ich eines Tages gar nicht an mich selbst dachte, obwohl ich vier oder sechs Stunden vorher einige Anregungen empfand, daß mir Gott eine besondere Gnade erweisen wollte, kam unvermuthet der heilige Ignatius mit vielen Engeln in mein Kämmerlein und brachte mir den Leib des Herrn, nach dessen Genuß in meiner Seele die herrlichsten, größten Wirkungen zurückblieben. Nach diesem ging der Heilige ein wenig zurück, betete und die heiligen Engel antworteten ihm. Später erfuhr ich daß es die Litanei gewesen sei. Als er geendet hatte, trat er zu mir, bezeichnete mir Stirne, Mund und Brust mit dem Zeichen des Kreuzes, worauf ich mich gleichsam todt glaubte. Meine heiligen Engel kamen zu mir und legten mich in meinen Kleidern auf die Todtenbahre, falteten mir die Hände und ließen mich unbedeckt in dieser Lage. Auf diese Weise brachten sich mich zur Pforte des Himmels, und dort angelangt sah ich die Majestät unsers Herrn Jesus Christus zu mir kommen, der mich gleichsam mit den Worten zum Leben erweckte: Im Namen Gottes meines Vaters und des heiligen Geistes befehle ich dir, stehe auf! Ich erhob mich und kniete vor der göttlichen Majestät nieder. Gleich darauf erhob sich ein Wind, der gleichsam meine Augen anwehte, und ein wenig Staub, Rauch und Wärme mit sich führte, was mir etwas lästig fiel. Alsdann bekleideten sie mich auf's herrlichste und schönste, und der Herr führte mich in's himmlische Jerusalem hinein, woselbst ich nach der Fähigkeit meiner Seele Wundervolles genoß. Sodann kamen Angehörige des himmlischen Hofes zu mir, um mir zu meiner Ankunft Glück zu wünschen; es waren ihrer aber so viele daß ich auf nicht Alles Acht haben konnte; nur die gegenwärtige seligste Mutter Gottes beobachtete ich. Ich wurde vom Herrn in eine Burg geführt, die in der Mitte des himmlischen Paradieses gelegen mit

schönen Mauern umgeben war und kunstvolle Pforten hatte. Zu derselben gelangte man gleichsam über eine sanfte Anhöhe, und über diese wurde ich langsam hinaufgeführt, von da aus ich den ganzen Himmel beschaute. Der Herr führte mich auf einen ebenen Platz, zeigte mir ein Kreuz und sprach: Ist dir dieses Kreuz bekannt? Ich antwortete: Ja, Herr! ganz gut; denn es war mein Kreuz, das ich so viele Jahre getragen hatte. Ich setzte mich daneben nieder, und hernach führten sie mich gleichsam um die Burg herum auf eine andere Seite und brachten mich endlich zur Pforte des Himmels, worauf mir der Herr sagte daß meine Stunde noch nicht gekommen sei. Ich widersetzte mich; der Herr aber vereinigte sich mit mir und ich gerieth in eine große Verzückung. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in meinem Bette und dachte ernstlich nach was es bedeuten möchte, daß ich todt gewesen war und mich dennoch gesehen hatte, und ich war eine Zeit lang in diesem Zweifel. Der Herr ließ mich bei diesem Nachgrübeln über eine Stunde; endlich sprach die göttliche Majestät zu mir: Dieß sei Alles von meinem Tode entnommen mittelst einer großen Verzückung, wodurch mich alle für todt halten würden; ich aber wieder zu mir kommen und erst dann nach einem kleinen Leiden wirklich sterben werde.

Beinahe Aehnliches hat sich zwischen ihr und den Engeln, die ihr beistanden, ereignet.

Eines Tages (spricht sie) sah ich alle meine Engel im schönsten Schmucke zu mir kommen, und sie stellten mitten auf mein Bett den kleinen Engel, die andern vier bildeten gleichsam ein Viereck, und der mittlere fiel nieder und sprach etwas in lateinischer Sprache, worauf ihm die andern leise antworteten. Ich konnte nicht vernehmen was sie aussprachen; nur den Schluß des Gebetes: Durch unsern Herrn verstand ich und alle antworteten ihm: Amen. Er mag gesagt haben: Die Seelen der Gläubigen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes in Frieden. Endlich erkannte ich daß sie eine Litanei beteten. Ueber dieß Alles verwunderte ich mich ungemein, und war der Meinung daß ich bald sterben würde. Der Engel der den Namen Abgesandte hat, beantwortete im Namen der Uebrigen alle meine Gedanken und sprach: Schwester! was dir gezeigt worden ist bedeutet dein Leichenbegängniß; denn du bist für die Welt schon abgestorben und von nun an wirst du kein Leben mehr führen das den Tod im Gefolge hat, sondern wirst lebendig todt sein, und dein natürliches

Leben wird gegen das welches du in Gott genießen wirst nur ein todtes sein. Ich sprach: Liebe Engel! ist es so, so saget mir wie ich mich verhalten soll. Der heilige Engel antwortete: Thue was du jetzt thust, und bemühe dich selbes nach deinen Kräften zu vollziehen, und wisse daß wir von dem Tage an als dir die Wunden eingedrückt wurden, bei dir verblieben sind und dich gegen den Teufel beschützt und vertheidigt haben. Von nun an werden wir dir immer beizustehen haben, da wir nun gewiß wissen daß du im Buche des Lebens eingezeichnet bist, und obwohl wir deßwegen andere nicht versäumen, so werden wir doch immer dir zur Seite stehen, daß wir nicht einmal deine Asche und Gebeine bis zum jüngsten Tage verlassen werden. Sei auch ferner überzeugt daß alles was du über Geistliches und Leibliches urtheilen wirst, von Gott herkommt. So nahm diese Unterredung ein Ende.

IV.

Auch im Betreff der Sterbsakramente wurden ihr geistliche Erscheinungen zu Theil.

Eines Tages (spricht sie) sah ich die geistlichen Ordensstifter Dominikus und Ignatius in Begleitung anderer Seligen zu mir kommen. Unter den Seligen erkannte ich den schon längst verstorbenen Vater Petrus de Leone. Ich suchte bei Gott Beistand, bis einer von meinen heiligen Engeln zu mir kam und sagte: Sieh' diese Heiligen warten auf dich, es ist nicht schön so gegen sie sich zu betragen. Deßhalb schaute ich wieder um und sah den heiligen Dominikus mit einem goldenen Chormantel, der dann zu mir sagte, sie seien gekommen um mir die Wegzehrung zu reichen. Ich hielt nun die Stunde meines Hinscheidens für gegenwärtig; aber die Heiligen belehrten mich eines andern, und deuteten mir an daß dieß nicht sobald geschehen werde und nur ein Vorbild dessen sei, was ich wirklich bei meinem Hintritt empfangen werde. Der heilige Dominikus begann nun sein Amt, zu dessen Ausübung er gekommen war zu vollziehen, indem er meine Stirne, Mund und Brust mit dem Kreuzzeichen bezeichnete, mit einem Weihrauchfaß um mich herumging und betete, während der heilige Ignatius ihm antwortete. Alsdann sah ich daß der heilige Dominikus eine Hostie in der Hand hatte, um mir selbe zu spenden; aber ich nahm in meiner Furcht wie anfangs gemeldet wurde meine Zuflucht zu Gott, und im selben Augenblicke flog die heilige Hostie in meinen Mund hinein, welches meiner Seele zum größten Troste gereichte

und sie mit größeren Gnaden erfüllte, als ich je beim Empfang des allerheiligsten Leibes zu erhalten pflege, obwohl ich bei mancher Communion großer Gnaden theilhaftig werde.

Als ich ein anderes Mal sehr betrübt war und an nichts solches dachte, sah ich die vorerwähnten heiligen Ordensstifter wieder ankommen, die mich begrüßten und sprachen: Nimm dieß Geschenk, das wir dir im Namen Gottes bringen. Diese Ansprache machte mich beherzter, und ich sah daß der heilige Dominikus ein krystallenes, rothes Büchschen in der Hand hatte, worin eine kostbare Flüssigkeit war und der heilige Ignatius hielt ein anderes, worin eine grüne Flüssigkeit war. Der glorreiche heilige Dominikus nahm eine Feder, tauchte selbe ein, salbte mich, machte damit drei Kreuze auf die Stirne und sprach beim ersten: Im Namen Gottes des Vaters, beim zweiten: des Sohnes und beim dritten: und des heiligen Geistes Amen. Alsdann machte er mir ein anderes Kreuz auf die Brust und ein's auf die Schulter. Das Gleiche that der heilige Vater Ignatius und beide sprachen zu mir: Durch diese Salbung stärken wir dich in der Hoffnung zu Gott und in der Liebe (diese Tugenden wurden durch die grüne und rothe Farbe angezeigt). Alsdann entschlief ich ein wenig, und beim Erwachen waren die Heiligen schon entschwunden und ich befand mich ganz gestärkt.

V.

Wir wollen nun auf andere den Tod betreffende Erscheinungen übergehen.

Einst zur Nachtzeit (spricht sie) beschäftigte sich meine Seele lange mit Gott, während dem ich mich gleichsam augenblicklich in seinen göttlichen Händen und Armen befand. Da überfiel mich geistlicher Todesschlaf, so daß meine Seele unzweifelhaft mit Anmuthungen und ganz geistlichen, ruhigen und süßen Empfindungen, wie auch in einem Lichte und Erkenntniß ihres Gottes und seiner göttlichen Wesenheit oder wie ich's nennen soll, in der Tiefe seiner Gottheit sich befand; sonst weiß ich aber auch nichts. Es war so wundervoll, was meine Seele bei dieser Entzückung empfand, daß hätte es länger gewährt, meine Seele (wie mir dünkt) mit größtem Troste und Ruhe bei ihrem Gotte ganz und gar verblieben wäre. Alsdann sprach er zu mir: Seele! so wird es dir ergehen wie du gesehen hast; denn weil dein Leben eine Kette ununterbrochener

Schmerzen war, so ist es billig daß du in deiner letzten Stunde derselben überhoben bleibst.

Darauf folgende Nacht fühlte mein Leib und meine Seele lange die wirkliche Anwesenheit unsers Herrn Jesus Christus auf ganz außerordentliche geistliche Weise, und der Herr sprach zu mir: Seele! ruhe, mein Geschöpf! ruhe; denn ich bin hier und werde bei dir verbleiben. Ich blieb in der Gesellschaft Gottes durch Verzückung zu großer Verwunderung und großem Troste. Hierauf überfiel mich gleichsam ein Schlaf, und als ich wieder zu mir kam befand sich meine Seele in großer ruhiger Vereinigung mit Gott und allen seinen heiligen Engeln, und zwar so verändert daß ich nicht wieder zu mir selbst kommen konnte, und dieß währte lange. Gott der Herr sei gebenedeit. Zuvor hatte ich große Beschwerden überstanden, die mir der Teufel zugefügt hatte.

Als ich in solchen Umständen einst in der Frühe große Leiden ausstand und dadurch sehr entkräftet war, sprach der Herr zu mir: Seele! komme zu mir und ruhe; denn du bist sehr bedrängt und ich habe Mitleid mit dir. Als er dieß gesprochen hatte, befand ich mich in Gott selbst, und darin sah ich daß sich Gott selbst betrachtete und gleichsam in seine göttlichen Geheimnisse einging. Mit der Absicht meiner Seele abermals Barmherzigkeit zu erzeigen, sprach er zu mir: Es dürfte gut sein wenn ich in meiner Barmherzigkeit, Macht und Weisheit die Tage deines Elendes abkürze; doch in der Art daß du deßhalb nicht weniger Verdienste haben wirst als ich für dich bestimmt habe, und daß ich dir in dieser kurzen Zeit nicht noch mehr Kreuz aufbürde, sondern ich will es auf andere Weise bewirken, wie es nach meiner Weisheit möglich ist, daß du das bestimmte Maß deiner Verdienste erreichst. Diesen Ausspruch des Herrn hörte ich an mit großer Beruhigung und Erquickung meiner entkräfteten Natur, und fühlte selbe einige Stunden.

VI.

Als ich in der Frühe in diesen Tagen mit Gott beschäftigt war, kamen alle meine heiligen Engel zu mir, und da ich vor Schmerzen bis zum Sterben ermattet war, glaubte ich daß sie zu meiner Hülfe kämen. Sie richteten mich auf und legten mir alle Kleider und Kleinodien an, die mir der göttliche Bräutigam in seiner Güte und Barmherzigkeit geschenkt hatte; legten mich auf eine Todtenbahre und trugen mich gleichsam gegen Himmel, während

ich bemerkte daß mein Leib gleichsam todt zurück blieb und meine geschmückte Seele in den Himmel getragen wurde. Als sie so mit mir fortgingen, kam mir der heilige Geist mit großer Macht und Herrlichkeit entgegen und riß mich heftig von der Todtenbahre weg, vereinigte sich innig mit mir und brachte mich in's himmlische Vaterland. Die Todtenbahre verschwand. Dort war ich im Genuß der göttlichen Majestät; meines Erachtens genoß nur die Seele diese Freuden, während der Leib todt im Bette lag, und ich konnte nicht begreifen wie dieß zuging. Nachdem ich den Herrn genossen und in der göttlichen Majestät geruht hatte, trugen mich die Engel in mein Kämmerlein. Ich sprach zu meinem Schutzengel: Heiliger Engel! sage mir welche Bewandtniß hatte es mit diesem Geheimnisse; denn es schien die Seele vom Leibe getrennt und dieser todt zu sein? und aus andern Ursachen fühlte ich daß ich hier war, wie konnte ich aber mich selbst als todt erkennen? Der heilige Engel antwortete mir: Schwester! lasse es beruhen, der allmächtige Herr kann es thun. Dieß ist ein tiefes Geheimniß, grüble nicht nach. Weißt du nicht wie du sonst zu sagen pflegst, daß wenn du die höchsten Schmerzen hast, du einem Stocke gleich seist? Und doch hat dich der Herr ermahnt ohne Sorge zu sein, indem die göttliche Majestät anstatt deiner reden und handeln werde, wie er es nach deiner Erfahrung an diesem Tage gethan hat. So kann Gott die Dienste eines Engels hiezu gebrauchen, das du nicht verstehst; deßhalb kümmere dich darum nicht.

Als ich dieser Tage von heftigen Schmerzen gequält wurde, rief ich Gott inbrünstig an und sprach: Mein Gott! komme, komme, nimm mich in Besitz und alles was ich bin. Die göttliche Majestät kam liebevoll zu mir, entzog meine Seele und vereinigte sich mit ihr. Ich verblieb in meinem Gotte, genoß seine Majestät und meine heiligen Engel sahen mich fest an, hoben die Hände in die Höhe, woran ich Mißfallen hatte; denn ich bemerkte daß sie mich wieder hinwegnehmen wollten, ich verweilte aber lange, bis mich Gott allmälig in die Hände der Engel überließ.

Zwanzigstes Kapitel.

Gott zeigt ihr Einiges in Beziehung auf ihr Begräbniß, ihre Gebeine und ihre glorreiche Auferstehung.

Es hat ihr Gott auch von ihrem Begräbnisse Offenbarungen gemacht. Gleich anfangs als sie sich Gott widmete, hatte sie das Verlangen geäußert, in der Kirche der Gesellschaft Jesu begraben zu werden, welches ihr auch damals von dem Ordensgeneral zugesichert wurde. Hierin hat sie aber später ihren Sinn geändert, wozu sie das eindringliche Begehren eines ihrer Wohlthäter bewog, der den Wunsch hegte daß sie sich in einem von ihm gestifteten Frauenkloster sollte begraben lassen. Weil ihr aber einfiel daß der heilige Franziskus sein Herz in der Kirche, zur heiligen Maria von Engeln genannt, hatte beisetzen lassen, da er daselbst so reichliche Gnaden von Gott empfangen hatte, während sein Leib anderswo der Erde übergeben wurde, so hat sie auch in dieser Zeit auf Eingebung Gottes angeordnet daß ihr Herz in der Kirche der Gesellschaft Jesu, wo sie so viel Gutes empfangen hatte, beigesetzt werde. Weil aber die Ursache ihrer Anordnung, wie alles Sterbliche großen Veränderungen unterworfen war, und sich im Laufe der Zeit auch geändert hatte, so wußte sie damals nicht wohin sie sich wenn sie sterben würde sollte begraben lassen.

I.

Unterdessen (spricht sie) kamen meine fünf Engel zu mir, und da mir ihre große Macht bekannt war, fürchtete ich mich auch wegen der ihnen gebührenden Ehrerbietung. Sie sprachen aber zu mir: Schwester! fürchte dich nicht, welche Ursache hast du denn dazu? Unsere Gewalt geht nicht gegen dich, sondern ist zu deinem Schutze. Plötzlich sah ich daß sie mich aus meinem Bette hoben und in ein anderes legten, wo ich mich selbst auf ganz geistliche Weise gleichsam gestorben erblickte, und einen Engel der den Leichnam beräucherte wie bei gewöhnlichen Leichen, und ein anderer Engel löste ihn ab. Hierauf legten sie mich in einen Sarg und trugen mich in die Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu, und stellten den Sarg auf die Stufe des Altars an die Evangelienseite. Als ich wieder zu mir kam, fragte ich meine Engel um die Bedeutung und sie antworteten mir: Wenn ich in meiner jetzigen Beschaffenheit sterbe, so wird geschehen was ich geschaut habe.

Noch wundervoller sind folgende Offenbarungen, wodurch ihr Gott zu verstehen geben wollte wie hoch er die Reliquien und Gräber seiner Diener schätze. Zu diesem Zwecke stellte er ihr nachfolgende Erscheinung vor.

Als ich einst (spricht sie) mit Gott verkehrte, sah ich daß meine Engel einen Sarg in meine Kammer brachten, dieser war für Jemand hergerichtet und viele Engel standen herum. Alsdann sah ich einen ernsten, altmodisch gekleideten Jüngling von zwanzig Jahren hereinkommen, dem alle Engel große Ehre erwiesen. Ich kannte ihn nicht, war aber so erhaben daß ich ihn nicht anzublicken getraute. Er ging auf den Sarg los und legte sich würdevoll hinein, als wäre er für ihn bestimmt, und so blieb er kurze Zeit liegen; die Engel ehrten ihn und beteten ihn an. Alsdann stand er in ganz erhabener außerordentlicher Weise auf, kam zu mir und sprach: Seele! lebe wohl, ich habe gethan weßhalb ich gekommen bin, nämlich daß ich den Sarg in dem du begraben werden sollst berührte und mich hineinlegte. Da erkannte ich daß der Jüngling der Herr selbst sei, wurde mit Trost erfüllt und bewunderte seine Güte. Alsdann nahmen die Engel den Sarg und trugen ihn nach meinem Dafürhalten in die Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu, wo ich begraben zu werden wünschte.

II.

Worauf Gott in nachfolgenden zwei Offenbarungen zielte, ist in der ersteren ein Geheimniß, in Beziehung auf die zweite scheint es nur ein Bild der Herrlichkeit gewesen zu sein, die der Leib in seiner Auferstehung haben wird.

Als (spricht sie) in diesen Tagen meine Schmerzen mir heftig zusetzten, und meine Glieder so gebrochen waren und sich gleichsam schon in Erde verwandelt hatten, sah ich die göttliche Majestät, die mich huldvoll anschaute und sagte: Seele! könnte ich eines Mitleidens fähig sein, du würdest mich hiezu bringen. Wie werde ich es erdulden daß dein schwacher Leib, der so lange für deine Seele wirkte, meiner so lange nicht genießt und von der Seele gesondert verbleibt? Ich sage dir nichts mehr; denn dieß Geheimniß bleibt in mir. Nur dieß sage ich daß ich die Macht habe, aus den Gräbern Lustgärten zu machen, ja sogar aus der Hölle, (so wird die Vorhölle der Väter genannt) und daß meine Engel allezeit deine Gebeine bewahren müssen. Nach diesem sprach der Herr weiter, als könnte er sich nicht enthalten mir Einiges von

dem Geheimnisse zu eröffnen; denn seine Liebe gegen mich ließ ihn nicht gänzlich stillschweigen: Deine Gebeine und Asche werde ich bis zum jüngsten Tage nicht vergessen; ja ich werde ihnen stets beistehen; denn ich bin so mächtig daß ich aus den Gräbern der Todten ein Paradies machen kann. Als ich zwei oder drei Tage nachher mit Gott beschäftigt und in Bedrängniß war, redete der Herr wiederholt vom nämlichen nur etwas klarer, und sprach überaus freundlich zu mir, als könne er nach unserer Art zu reden, es nicht über's Herz bringen mir die Sache völlig zu entdecken: Ich sage dir in Wahrheit daß dein Leib nach deinem Tod auf der Erde vor dem letzten Gerichte einen Garten des Trostes und der Freude haben wird, dadurch andeutend daß dieser Trost und diese Freude von Gott selbst und seiner Mithülfe herkommen, und daß die Seele zuweilen auch gegenwärtig sei. Gott sei gebenedeit wegen seiner vielfältigen Barmherzigkeit. Amen.

III.

Als ich im April 1622 meiner Gewohnheit nach mit Gott verkehrte, sah ich die Majestät unsers Herrn Jesus Christus, der sich den Augen meiner Seele zeigte, und er sprach zu mir: Seele! was thust du? Ich wendete mich weg, antwortete nicht und blieb wie gewöhnlich. Bald erschien mir der Herr wiederum und ich wendete mich abermals weg. Als er mir aber zum dritten Male erschien, mußte ich mein Augenmerk auf ihn richten, und die göttliche Majestät sprach zu mir: Seele! ich bin ein guter Hirt und trage meine Schafe auf den Schultern, und dabei erblickte ich auf den Schultern des Herrn ein Lamm, wodurch mein Leib vorgestellt wurde; es war aber gleichsam in Leinwand eingehüllt, die der Herr in der Hand hielt. Da erblickte ich mich selbst; nach Möglichkeit trachtete ich nicht verzückt zu werden und an meinem Platze zu bleiben. Aber ich konnte es nicht verhindern und sah mich dann selbst ganz und gar auf den Schultern des Herrn liegen, und fand daß ich nicht mehr an meinem Platze war. Der Herr ging lange über ein ebenes Feld, und es folgten ihm viele Engel; hinter ihnen gingen in Gestalt von Hunden und Wölfen einige Teufel die heulten; sie konnten sich aber nicht nähern, weil sie die Engel daran verhinderten. Alsdann verschwanden sie und der Herr kam auf eine steile Anhöhe, wo er das Lamm herabließ, sich einige Male tief neigte und mit gebogenen Knieen zum ewigen Vater sprach: Ewiger Vater! ich opfere dir dieses Lamm mit meinem

kostbaren Blute erkauft; Herr! nimm es aus meiner Hand als Opfer an. Als er dieß gesprochen, kam ein starkes helles dem Golde gleiches Feuer vom Himmel, ergriff das Lamm und verbrannte es, wobei alles Irdische und Unvollkommene verzehrt wurde, so daß es ganz schön und geistlich wurde und mit den Gaben der glorreichen Leiber so geschmückt war, daß kein Zeichen von leiblicher Unvollkommenheit zu bemerken war. Alsdann fielen aus dem Himmel vom Throne der allerseligsten Dreifaltigkeit einige mächtige helle und klare Strahlen, die das Lamm ganz durchdrangen, und womit es sich erhob und bis zum Thron der heiligsten Dreifaltigkeit gelangte. Alldort vertiefte es sich in die unendliche Wesenheit und in die Unermessenheit Gottes, bis ich wieder allmälig zu mir kam.

IV.

Als ich um die nämliche Zeit von den heftigsten körperlichen Schmerzen gequält wurde, sah ich die Majestät unsers Herrn Jesus Christus, der zu mir sprach: Seele! du bist stark bedrängt, und dein Leib ist ganz abgemattet und kraftlos; ich will dich in etwas laben, erhebe deine Augen und schaue. Ich erhob die Augen und erblickte meinen eigenen Leib nicht in der Einbildung, sondern ganz klar, durchsichtig, schnell und zart, so daß ihm nichts mangelte, als daß er flog. Er war von der Erde erhoben, und ich verwunderte mich daß ich ihn so beschaffen sah. Alsdann sprach der Herr zu mir: Schaue auch die Seele an. Alsdann goß er sie in den Leib hinein, gleichwie wenn die Sonne ein krystallhelles Glas durchdringt; so groß war der Glanz den die Seele zur Zierde des Leibes von sich gab. Bei dieser Erscheinung verweilte ich lange; dann sprach der Herr zu mir: Seele! deine Natur hat sich sehr abgemüdet und du bist bedrängt, komme mit mir und ruhe. Der Herr führte mich in's himmlische Jerusalem und zeigte mir dessen Herrlichkeit, wie auch seine göttliche Wesenheit und Eigenschaften, und zwar jede für sich, als seine Güte, Barmherzigkeit, Größe, Schönheit und Unermessenheit, und sprach: Sieh' dieß Alles will ich dir geben. Durch diese Anschauung empfing ich großen Trost und verwunderte mich daß ich eine solche Herrlichkeit, vornemlich die unendliche Ewigkeit gesehen habe, und daß alles Gott und nichts als Gott sei. Dort zeigte er mir auch die wegen meiner Schmerzen für mich bestimmte Ewigkeit. Und obwohl mir dieß alles zum Trost gereichte, so sprach ich dennoch da ich unvollkommen und in

meinen Schmerzen furchtsam bin, ob ich auch mit Gott recht gleichförmig sei, zum Herrn: Mein Gott und mein Herr! ich begehe in deinem Dienste tausend Fehler, und obwohl ich einiges leide, so erkenne ich mich doch für so lau, schwächlich und furchtsam daß ich nicht weiß ob ich dir immer alles recht vollbringe. Die heiligen Martyrer litten mit so freudiger Bereitwilligkeit daß ihnen die Leiden Freuden schienen, und unter ihren Qualen waren sie so heiter daß man erkennen konnte wie sie der heilige Geist antrieb. In mir findet sich das Gegentheil; ich lebe unter Schmerzen in tausendfacher Furcht, und diese selbst gereicht mir zur Qual. Der Herr antwortete: Seele! ganz richtig; aber merke, die Martyrer litten wie du selbst sagst, weil ich ihnen hiezu Kraft und Stärke verlieh, daß sie also mit der trostvollen Zuversicht für mich leiden konnten, es gereiche zu ihrem Heile. Als aber ich für die Menschen litt, habe ich ihre Schwachheit angenommen und keine Tröstung zugelassen, bin auch von allen Geschöpfen, ja sogar von meinem Vater in meinen Schmerzen so verlassen worden daß ich Blut geschwitzt habe. Dieß habe ich für dich erwählt, und wegen der größern Vollkommenheit verleihe ich es dir. Durch diesen Ausspruch des Herrn wurde ich zum Leiden kräftig angefeuert, und hatte an meinen Schmerzen und Bedrängnissen große Freude, obwohl auch wieder Furcht daß ich dadurch dem Herrn mißfallen könnte.

V.

Im nämlichen Jahre nachdem mich der Schutzengel ermahnt hatte, mich herzurichten um die heilige Gnade von Gott zu empfangen, sah ich Priester aus der Gesellschaft Jesu in doppelter Reihe in mein Kämmerlein kommen. Sie hatten die gewöhnlichen Mäntel um, Lichter in der Hand, sangen Psalmen in der Weise die sie bei einem Begräbniß anwenden. Es waren aber Freudenpsalmen und ertönten angenehm. Es waren ihrer Hundert. Zum Schluß kam der heilige Vater Ignatius in einem überaus schönen glanzvollen Chormantel, auf der einen Seite ging der heilige Franz Xaverius, auf der andern Pater Balthasar Alvarez. Die ihnen zunächst, waren längst verstorbene Priester dieser Gesellschaft, welche meine Beichtväter gewesen waren. Vor ihnen schritten einige Engel mit einer gleichsam weißen geschmückten Todtenbahre, und vor derselben trug einer aus der Gesellschaft ein Kreuz. Als sie mit der Bahre nahe an mein Bett kamen, hielten die Engel still und meine vier Engel nahmen mich unversehens, zogen mir ein weißes Kleid an

und warfen mir einen blauen Mantel um, legten mich auf die Todtenbahre und beräucherten mich. Sie bewegten sich wieder weiter und trugen mich über eine breite Stiege bis zum Himmel. Als die Priester in ihrer Ordnung dort ankamen, öffneten die Engel das Thor, sie gingen hinein und ein jeder legte die Stola ab, ausgenommen der Kreuzträger. Nachdem alle und ich auf der Todtenbahre hineingelangt waren, nahmen sie mich herab und legten mich auf den Himmelsboden, der mit hellglänzenden Wolken überzogen war, und ich fand mich dann in eine schöne kostbare Säule gleichsam von Krystall eingehüllt. Es kam Christus der Herr, öffnete selbe und ich wurde hinweggeführt in jenen himmlischen Saal, wo Gott selbst in seiner Klarheit und Unermessenheit zu schauen ist, wie ich ihn schon öfter gesehen habe. Ich sah auch die Heiligen die durch seine Anschauung und anderes ewig Göttliches selig waren. Nach diesem befand ich mich in meinem Kämmerlein, so daß ich nicht wußte wie ich hieher gekommen bin, und der heilige Ignatius mit seinen Genossen war bei ihm. Er erklärte mir voriges Geheimniß in folgender Weise: Liebe Tochter und unsere Schwester! wir alle die du gesehen hast werden deinem Begräbniß beiwohnen. Als ich hierüber erschrack, sprach er: Dein Schutzengel kann dir es besser erklären; lebe wohl. Der heilige Schutzengel aber sagte es sei eine Vorstellung dessen gewesen was sich bei meinem Leichenbegängnisse ereignen werde, und daß mein Leib eher in den Himmel vor das Angesicht Gottes gebracht als begraben werde.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Gott verleiht ihr ausgezeichnete geistliche Kenntnisse und Erfahrungen, und befiehlt ihr selbes zum Besten des Nächsten von ihrem Beichtvater aus der Gesellschaft Jesu aufzeichnen und ordnen zu lassen, und was sich hiebei mit dem heiligen Dominikus ereignete.

Unter die ungewöhnlichen Gnaden, die Gott dieser seiner Dienerin während ihres langen Lebens erwiesen hatte, wollen wir ihre ausgezeichneten geistlichen Kenntnisse setzen, die ihr mit den Gnaden zu Theil geworden waren, die wir sonst göttliche Erfahrung und reiche Wissenschaft nennen, wovon die göttliche Weisheit sagt: Sie habe dem gerechten Jakob das Reich Gottes gezeigt und ihm die Wissenschaft der Heiligen verliehen. Sie wurde unter Leitung

Gottes zur Erkenntniß der himmlischen Geheimnisse eingeführt, die sie in sich selbst fühlte und wahrnahm wie den Heiligen eigen ist.

I.

In dieser Beziehung war diese Dienerin Gottes sehr ausgezeichnet; denn es sind ihr von Gott fünf wundervolle Erfahrungen zu Theil geworden, die die ganze Wissenschaft des Geistes enthalten.

1. Sie hat alle Geheimnisse der Kindheit, des Leidens und Todes, und überhaupt der ganzen Menschheit Christi erfahren und verstanden, und wohnte denselben in der Art bei als würden sie vor ihren Augen erst vollbrcht, endlich hat sie des Erlösers Schmerzen an sich selbst so empfunden daß ihr sogar die Wunden seiner Hände, Füße, Seite und des Hauptes eingedrückt wurden.

2. Von da schritt sie weiter zur Erkenntniß und Erfahrung der Unermessenheit des dreieinigen Gottes und seiner Eigenschaften, was die Engel und Heiligen selig macht, indem sie diese Seligkeit genoß und ihrem Fassungsvermögen nach mit den Heiligen theilte, und solches zwar klar, aber so schnell wie der Blitz, daß man beinahe zweifeln könnte ob es eine klare Erscheinung gewesen sei, wie einige in unerklärlicher Weise dem heiligen Paulus zumuthen.

3. Hat sie jegliche Art der Freundschaft und Gemeinschaft Gottes mit den Seelen erfahren, nämlich: Durch Ansprache, Eingebungen, Sinnbilder, Erscheinungen in Bezug auf den Verstand, Verzückung, Erhebung und tausendfache Arten der Vereinigung, bald in der Tiefe ihres Herzens, bald im Himmel der Seligen, jetzt indem ihr Geist gleichsam dort verblieb, ein anderes Mal da sie es in ihrem Kämmerlein empfand.

4. Hiezu kommen ihre Erfahrungen in Schmerzen, Beschwerden, innerlichen und äußern Trübsalen, die sie theils auf Anordnung Gottes, theils auf der Verfolgung des Teufels, wenn es Gott haben wollte, so erduldet hatte daß sie einsehen lernte die Schmerzen seien nichts anders als Stufen zur Freude, und das Kreuz eine gebahnte Straße zur ewigen Herrlichkeit.

5. Endlich hat sie Erfahrung gemacht in allen erhabenen Tugenden, worin die evangelische Weisheit besteht und sich darin geübt, und zwar mit solch großer Einsicht und Behutsamkeit daß sie auf ihren ungewöhnlichen Wegen, auf die sie geführt wurde, nie hintergangen wurde. Hiedurch hatte sie sich diese göttliche Wissenschaft so angeeignet daß sie hierin eine vortreffliche Lehrmeisterin abgab, daß ihre Seele und ihre Lebensweise ein klares

Buch abgeben konnte, in der die unendliche Weisheit Gottes alle Geheimnisse unseres heiligen katholischen Glaubens beschrieben und eingezeichnet hat.

Diesen fügte die göttliche Weisheit noch zwei andere Gnaden bei, nämlich erstens: Daß wenn auch die Geheimnisse lange währten, mannigfaltig und in das geringste Detail eingingen, sie doch Alles genau im Gedächtniß behielt und nichts vergaß; zweitens daß ihr Gott den Sprachreichthum verlieh, um ihre Erscheinungen erklären und genau beschreiben zu können, obwohl manches von so zarter Natur war daß hiefür kaum die entsprechenden Ausdrücke gefunden werden konnten. Und weil alle ihre Ereignisse verborgen und unsichtbar vorfielen, und in ihrem Geiste gleichsam wie in einem verschlossenen zugesiegelten Buche aufbewahrt wurden, hat es der höchsten Majestät unsers Gottes gefallen, dieses Buch zu öffnen und bekannt zu geben, indem er ihr (wie in der Vorrede gesagt worden ist) öfter befahl, die ihr in ihrem Lebenslauf verliehenen Gnaden zu beschreiben, indem er selbe nicht allein ihr zum Nutzen, sondern zum Frommen vieler anderer ertheilt habe.

Dieß war das erste was Gott der ehrwürdigen Marina befohlen hatte, worin überhaupt alles begriffen ist was Gott in ihr gewirkt hatte. Gott hat aber auch zugleich gewollt daß die gewöhnlichen Vorschriften der Kirche nicht übergangen werden, und daß alles was veröffentlicht werden sollte, zuvor von ihrem einsichtsvollen Beichtvater von der Gesellschaft Jesu genau durchgesehen und geordnet werde, da Gott nicht alles was er seiner Dienerin offenbarte, bekannt geben lassen wollte, und es auch nicht einmal ersprießlich wäre. Weil nun mein leiblicher Bruder Vater Andreas de Ponte aus dem Predigerorden alles was ihm die ehrwürdige Marina mir zu hinterbringen gesagt hatte (wie in der Vorrede gesagt wurde) niedergeschrieben hatte, so hat ihr Gott befohlen selbes von ihm zurück zu verlangen und es mir zu übergeben, damit ich dasjenige was nicht zur Oeffentlichkeit gehört, zurückbehalten solle.

II.

Hierüber hat sie eine außerordentliche Offenbarung gehabt, welche das Vorhergesagte bestätigt, und was ich nicht ohne Beschämung erzählen kann, weil es meine Person betrifft. Sie redet aber hievon in folgender Weise.

Nachdem mich Gott zwei bis drei Tage durch seine Eingebung

vorbereitet und geschickt gemacht seine Majestät anzuhören, da es mir beschwerlich fällt, sprach er eines Morgens sehr ernsthaft zu mir: Es ist besser diese deine Aufschreibungen bei dir zu hinterlegen, bis ich anordne was damit zu thun sein wird. Sage also meinem Diener (Vater Andreas de Ponte), der solche aufbewahrt, er solle deßhalb nicht betrübt werden; denn ich verspreche ihm durch mich selbst daß dieß zu meiner größern Ehre geschieht und seine Absicht nicht vereitelt werde; ja es geschehe auf diese Weise alles viel besser. Es liegt aber sehr viel daran, daß alle deine Schriften von deinem Beichtvater und Lehrern, die ich dir zu deiner Leitung verordnet habe, durchgesehen werden. Was ich gesagt habe ist gut; führe es also auch aus.

Hernach erblickte ich den heiligen Vater Dominikus, und obschon ich mich nach meiner Gewohnheit weigerte, mußte ich ihn doch anschauen. Er kam mit zwölf von seinem Orden, die heilig gesprochen waren, und hatte auf seiner Brust eine überaus helle Sonne eingedrückt. Ich verstand daß diese Sonne die inbrünstige Liebe andeutete, die er in seinem Leben gegen Gott und seine Nebenmenschen hegte. Er redete mit mir über das was vorhin zwischen Gott und mir gesprochen war, und von demjenigen seines Ordens der die Schriften hatte, und sprach: Sage ihm in meinem Namen er solle sich nicht betrüben; denn unfehlbar müsse das geschehen was du ihm im Namen Gottes hinterbracht hast. Sage ihm auch daß er mit dir wie bisher liebevoll, einfach und aufrichtig verkehren soll, und du thue deßgleichen, da es Gottes Wille ist. Nun lebe wohl.

III.

Zwei oder drei Tage nachher wollte sie Gott darüber belehren, daß in den erwähnten Schriften gleichsam große Geheimnisse aufgezeichnet seien.

Als ich (spricht sie) mit der göttlichen Majestät beschäftigt war, sah ich mit den Augen meiner Seele zwei sehr vornehme Engel, die mit einander ein sehr schönes Buch hielten, durchblätterten und mit großer Verwunderung besahen. Ich begehrte von Gott zuvor erleuchtet zu werden; alsdann betrachtete ich das Buch mit Aufmerksamkeit wie es die Engel durchblätterten. Hierauf stellten sie sich so und blätterten so langsam um, daß ich die darin enthaltenen Geheimnisse sehen konnte. Wundervoll war zu schauen mit welcher göttlichen Weise Alles aufgesetzt war, daß es den

Anschein hatte als wäre es Gott selbst. Man sah aber die Geheimnisse der heiligsten Menschwerdung, Geburt, Lebens, Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus und andere heilige Geheimnisse. Die einen waren in Siegel, die andern in schön geformten Schließen und andere in Bildern, und stellten ihre Geheimnisse dar. Es waren im Buche einige Zeilen die mit Gold geschrieben waren, und schienen ganz göttlich zu sein (vielleicht stellten sie die Geheimnisse der Gottheit vor). Ich war beim Anblick dieser Geheimnisse lange verzückt, dann machten die Engel das Buch mit seinem schönen Einbande zu, wendeten sich zu mir und sprachen: Schwester! das ist das geistliche in deiner Seele von der Hand Gottes beschriebene Buch. Alsdann gingen sie fort und nahmen das Buch mit. Dieß fiel mir sehr schmerzlich, und ich schaute wohin sie das Buch trugen, und ich sah sie in das Zimmer des Dieners Gottes Andreas de Ponte gehen, der die Schriften hatte welche Gott bei mir zu hinterlegen befohlen hatte. Nachdem sie mit dem Buche hineingekommen waren, schlugen sie dasselbe auf, traten zu dem Diener Gottes, der gerade schlief (denn es war in der Frühe um vier Uhr) und sprachen zweimal: Sei gegrüßt Diener Gottes! Er aber erwachte nicht völlig, verstand auch nicht was ihm gesagt wurde. Sein heiliger Schutzengel gab aber fleißig Acht und sagte: Heilige Engel! was befehlt ihr? was verlangt ihr von diesem Diener Gottes? denn ich bewache ihn, um zu erfahren was ihm zu verkünden sei. Die Engel Gottes erwiderten: Wir kommen im Namen Gottes, um dieses Buch dem Diener Gottes zu übergeben, da er es beschrieben und gleichsam der Geheimschreiber der göttlichen Geheimnisse gewesen ist. Darauf antwortete der heilige Schutzengel: Verhält es sich so, so geht es mich an und das Buch muß mir abgegeben werden, und ich muß dieß zu den andern Diensten eintragen, die dieser Gottesdiener dem Herrn geleistet hat, theils den Umstand weil er Geheimschreiber war, theils die Gnade die Gott ihm erzeigt hat. Weil die heiligen Engel dieß Begehren billig fanden, so übergaben sie ihm das Buch, das er sogleich in sich wegen des Dienstes verbarg, den dieser Diener Gottes hiebei der göttlichen Majestät verrichtet hatte. Ich verwunderte mich ungemein darüber, weil ich sah wie Gott so gnädig Dienste vergilt, und wurde gleichsam betrübt, weil ich mir eingebildet hatte, das Buch werde entweder mir oder meinen heiligen Engeln übergeben; jedoch fühlte ich doch Trost, daß er dem Diener Gottes diese Gnade erwiesen hatte.

Jene zwei Engel kamen alsdann zurück und trösteten mich im Herrn.

IV.

Da ich aber gesehen hatte was vorgefallen war, und wie Gott ihm geleistete Dienste belohne, sagte ich zu ihnen: Liebe Engel! sagt mir, weil Gott seinen Diener nur deßhalb daß er die Geheimnisse aufzeichnete und einen Geheimschreiber machte, solche Gnade erwiesen hat, was wird er meinem Beichtvater geben, der nicht nur dieselben Dienste verrichtet, sondern sich auch ungemein bemüht hat meine Seele zu leiten und zu überwachen? gewiß hat er viel verdient? Sie fanden Wohlgefallen an meiner Frage und erwiderten: Diesem seinem Diener wird Gott große Belohnung ertheilen, da er nicht nur die Geheimnisse aufgeschrieben, sondern auch der Urheber und Meister von allem was Gott in dir wirkte ist. Denn obwohl ihm hiezu mitgeholfen wird und er seine Vergütung für die Mühe erhält, so wendet er doch besondern Fleiß und Aufmerksamkeit an, und deßwegen hat er im Himmel seine Verdienste und eine Auszeichnung zur Belohnung, wie ein großer Künstler wenn er sein Werk geendet hat. Obwohl nun den Baumeister eines Hauses der Herr entschädigt und alle Erfordernisse hiezu herbeischafft, so errichtet er dennoch zu seiner Ehre ein Denkzeichen und läßt darauf einmeißeln: Dieser hat mich aufgebaut. Nach diesen Worten beabschiedeten sie sich und gingen fort.

Diese Offenbarung habe ich in der Absicht vorgeführt, damit erkannt werde wie wohlgefällig dieses Werk Gott sei, obwohl es ganz und gar von ihm kommt mit Ausnahme der Mängel, die der Unkenntniß des Künstlers, den er zur Ausführung genommen hatte, zuzuschreiben sind. Denn gleichwie ein Fürst, der eine herrliche Kirche oder einen prachtvollen Palast erbauen will, dem betreffenden Baumeister vortreffliches Material und kostbare Steine herbeiführen läßt, um selbe zweckentsprechend zu gebrauchen: so hat mir der Fürst des Himmels durch das was er ihr sowohl aus Nothwendigkeit oder in wundervoller Weise mittheilte, Ueberfluß verschafft. Weil sie aber durch weibliche Hände gingen und ungeordnet auseinander lagen, so war es nöthig das Ueberflüssige zu beseitigen und das Uebrige an Ort und Stelle zu bringen. Und so entstand diese geordnete Abhandlung der inhalts- und erfahrungsreichen Wissenschaft des Geistes, wie auch die wirklichen Uebungen aller Tugenden genannt werden, die die Seele geschickt machen zur inner-

lichen Gemeinschaft mit Gott, zum beschaulichen Gebete und zur evangelischen Vollkommenheit.

Betheuerung des ehrwürdigen Pater Provinzial.

Um der allgemein bekannten Verordnung nachzukommen, welche seine Heiligkeit Pabst Urban VIII. in Betreff jener erlassen hat, die das Leben, die Offenbarungen, Wunderthaten und Weissagungen von solchen beschreiben, die im Geruche der Heiligkeit stehen, betheuere ich daß noch nichts von dem was in diesem ersten Theile der Lebensbeschreibung der ehrwürdigen Gottesdienerin Marina von Escobar enthalten, und durch den ehrwürdigen Pater Ludwig de Ponte aus der Gesellschaft Jesu, ihren Beichtvater, geordnet niedergeschrieben worden ist, bisher vom heiligen apostolischen Stuhle bestätigt worden sei, es mag die ehrwürdige Marina selbst oder andere hierin aufgeführte Punkte betreffen, sondern daß es sich nur auf den menschlichen Glauben derer stützte, die es erzählt und niedergeschrieben haben, und außer diesen hat es keine höhere Bestätigung. Ich habe hiebei auch die Absicht nicht, weder der erwähnten ehrwürdigen Marina, noch jemand andern den Namen einer Seligen oder Heiligen beizulegen, bevor sie die Kirche hiezu erklärt hat. So will ich auch nicht zur Selig- oder Heiligsprechung, noch zur Bekräftigung der Wunderthaten dieser Gottesdienerin oder anderes hierauf Bezügliches beitragen, sondern Alles in dem unveränderten Stande lassen, wie es vor dieser Lebensbeschreibung oder vor Herausgabe dieses Buches im Druck gewesen ist. Diese Betheuerung lege ich sowohl im Namen des Verfassers Pater Ludwig de Ponte als in dem meinigen ab, da ersterer als gehorsames Kind der heiligen Kirche, soferne er nach obenerwähntem Befehle noch am Leben gewesen wäre, es gewiß selbst gethan hätte, weßhalb ich mir gegenwärtiges Werk, für dessen ganzen Inhalt diese Betheuerung zugefügt wird, zumesse.

Siebentes Buch.

Von der heldenmüthigen Demuth und hohen Vollkommenheit der ehrwürdigen Jungfrau Marina von Escobar.

Der Grundstein des geistlichen Gebäudes welches Gott in der Seele errichtet ist immer die Demuth des Geistes, und so ergibt sich zwischen körperlichen und geistlichen Gebäuden neben vielen anderen Verschiedenheiten auch der bedeutende Unterschied daß dort, wenn einmal der Grund gelegt ist, der Bau sich erhebt ohne daß der Grund weiter berührt wird. Dagegen bei geistigen Gebäuden muß, je mehr der Bau sich der Vollendung naht, um so tiefer auch zugleich nach unten hin der Grund gegraben und befestigt werden. Diese Wahrheit finden wir an dieser Braut Christi verkörpert, denn je höher der Herr sie dem Gipfel der Vollkommenheit entgegen führte, um so tiefer versenkte sie sich zugleich in ihre eigene Niedrigkeit und Armseligkeit.

Erstes Kapitel.

Von ihrer tiefen Erkenntniß der eigenen Niedrigkeit.

Das so kostbare Gold der Selbstgeringschätzung finden heilige Seelen in der Selbsterkenntniß, welche bei dieser Braut Christi die tiefsten Wurzeln gefaßt hatte und in ihrem ganzen Leben vorwaltete. Denn unter den dreihundert Bogen ihrer Schriften die ich in meinen Händen habe sind wenige zu finden, worin sie nicht die Erkenntniß ihrer Nichtigkeit als den Grund der Gnaden bezeichnet hätte, die ihr von Gott verliehen worden. Diese Selbsterkenntniß in die sie beim Schreiben gänzlich versenkt war, trieb sie auch zu tausend Schmähreden gegen sie selbst; obwohl sie aber

dabei die Wahrheit zu reden glaubte, fürchtete sie doch falsches Zeugniß gegen sich zu geben, ohne jedoch die Anmuthungen ihrer Selbstgeringschätzung zu unterdrücken; was Jeden der die Reinigkeit ihres Gewissens kennt in Bewunderung versetzen wird. Ein sehr nützliches Beweisstück hiefür wurde ihr von ihrem Engel gegeben, und von ihr mit folgenden Worten beschrieben:

Als ich von dem höhern übernatürlichen Lichte erleuchtet, meine Verwerflichkeit, mein Elend und meine Nichtigkeit ganz und gar schaute, klagte ich mich innerlich selbst an mit den Worten: O meine Seele! O meine Seele! — — Du bist noch viel verabscheuungswürdiger, du bist noch viel schlechter als du glaubst; du mußt noch viel tiefer hinabsteigen. Wenn ich mich in solchem Zustande erblicke, wird die Anmuthung meiner Selbstgeringschätzung noch heftiger; und da ich nichts Anderes vermag, ergieße ich mich in unzählige Schmähreden gegen mich selbst. Ich weiß nicht wie es kommt daß ich diese Schmähungen für wahr halte; gewiß ist daß ich dann nicht zu der Einsicht komme daß ich die Sünden, deren ich mich anklage, vermöge göttlicher Barmherzigkeit niemals begangen habe. Als ich mich aber einstens wie sonst öfter in solchem Zustand erblickte, und die göttliche Erleuchtung zugleich mit meinen derartigen Anmuthungen zu Ende war, brach ich in folgende Worte aus: O gütiger Gott! wie kommt es denn daß ich mich unter dem Einflusse dieses Lichtes der Vergehungen deren ich mich anklage in Wahrheit schuldig glaube, während ich sie doch vermöge deiner Güte niemals begangen habe? Wie soll ich dieß meinem Beichtvater offenbaren? Denn ich möchte weder Unwahrheit reden, noch auch verschweigen daß ich allen Tadel verdiene. In dieser meiner Verlegenheit sprach zu mir mein heiliger Schutzengel mit ernstem Blicke und gebieterischem Tone: Was grübelst du denn, Seele! über Dinge die du weder zu fassen noch zu erklären vermagst! Darauf erwiderte ich mit großer Beschämung: Mein Herr Engel! Ich weiß Nichts, noch vermag ich mich selbst zu erklären, — und damit verstummte ich gleichsam. Mein Engel aber drängte mich von Neuem die Gedanken meiner Seele zu offenbaren. Obwohl ich nun seinem Befehl nachzukommen wünschte, wußte ich außer dem Gesagten nichts mehr vorzubringen. Sag doch nur Etwas, sprach der Engel: und solltest du auch nach deiner Meinung nicht die Wahrheit sagen. Ein wenig ermuthigt erwiderte ich darauf: Ich kann nur sagen daß ich mit dem königlichen Propheten seufzen und flehen möchte: Von meinen verborgenen Sünden erlöse mich,

o Herr! Denn was ist es, o mein Engel! was ich von mir weiß? Wenig hast du gesagt, sprach der Engel: wenig hast du begriffen. Nun aber höre, und lerne die Bedeutung dieses geistlichen Räthsels erkennen. Jenes so kostbare Licht womit bei solchen Gelegenheiten Gott deine Seele überstrahlt, um ihr ihre Nichtigkeit und Armseligkeit vor Augen zu legen, entspringt weder aus der Thätigkeit des Verstandes, noch stützt es sich auf irgend welche Vernunftgründe, sondern mit einfacher Klarheit zeigt es der Seele was sie aus sich selbst hat, und was sie von Gott empfängt. Alle Tugenden, Gnaden und natürlichen Fähigkeiten erkennt sie als geliehene Güter, die sie mit eigenen Kräften weder zu verdienen noch zu bewahren vermag, ihre Wesenheit aber als eine Nichtigkeit die ohne Gottes Beistand nicht bestehen könnte. Und wie eine arme Braut, die von einem reichen Herrn für den Tag ihrer Vermählung den Hochzeitsschmuck geliehen erhält, eben so arm wie zuvor bleibt wenn sie ihn zurückstellt; so erkennt die Seele daß ihr Loos dasselbe sein würde. Ja von diesen Strahlen erleuchtet sieht sie daß sie ohne jene Gnaden nicht nur eine Bettlerin wäre, sondern vermöge äußerer Nothwendigkeit und innerer Neigung in die verabscheuungswürdigsten Sünden fallen würde, um am Ende in die Hölle zu stürzen. Daher kommt es daß du im Hinblicke auf den Zustand in welchen deine Seele ohne Gottes Dazwischenkunft gerathen würde, wegen ihrer Mängel sie mit Schmähungen überhäufst, die darum nicht sowohl Sünden gelten die sie wirklich begangen, sondern die sie beginge wenn nicht Gott sie davor bewahren würde. Aus solchen Erleuchtungen und Anmuthungen entspringt viel Gutes, indem die Seele mit dieser Selbsterkenntniß zur Selbstgeringschätzung gelangt; denn aus diesem Grunde wünscht sie von Anderen verachtet zu werden, und glaubt alle erdenklichen Trübsale zu verdienen. Ist dann die Erleuchtung zu Ende, so dient ihr diese Selbsterkenntniß mit dem Wunsche von Anderen verachtet zu werden als Sporn, und gleichsam als geistlicher Geruch, vermöge dessen sie ohne alles Grübeln und Forschen des Verstandes den Gestank wahrnimmt der aus der verpesteten Schwindgrube ihres Wesens aufsteigt. Dieses, o Seele! ist das Geheimniß deiner aus solchen Erleuchtungen geschöpften Selbsterkenntniß, das du ohne solche Erklärung nicht zu fassen vermöchtest. — Diese Worte meines heiligen Engels lösten meine Zweifel und erfüllten mich mit Trost, darum sei Lob und Preis dem Herrn ob seiner Werke und Erbarmungen! Amen.

Vortrefflich waren alle die Gnaden welche Gott dieser seiner Braut verliehen, und wie sie in gegenwärtiger Geschichte beschrieben werden; eine der vortrefflichsten aber war die Erleuchtung mittels welcher sie zu einer so hohen Erkenntniß ihrer Niedrigkeit gelangte. Gott offenbarte ihr die verborgensten Geheimnisse; während er ihr aber die Gnade einer so tiefdringenden Selbsterkenntniß verlieh, übergab er ihr zugleich auch den Schlüssel zu allen seinen Schätzen, wie unter ihren Schriften auf einem Blatte zu lesen ist.

Als ich vor kurzer Zeit mit Gott mich unterredete, und das Verlangen äußerte in Nichts von seinem allerheiligsten Willen abzuweichen, und mich von Neuem seinem Dienste zu weihen, gleichwie so zu sagen ein Schulknabe in das ABC eingeweiht wird, sprach ich zu der göttlichen Majestät: Mein Herr und mein Gott! wer wird mich lehren was ich lernen möchte? Bestimme Jemand der mir Anweisung gibt. Der gütigste Herr aber gab mir zur Antwort: Von Anbeginn bin ich dein Lehrer, denn Alles was du weißt hast du von mir gelernt, und als meine Stellvertreter habe ich dir immer solche an die Seite gegeben die deiner Seelenverfassung am besten entsprachen. Darauf erwiderte ich: Wie kommt es denn aber, o Herr! daß ich noch immer so verkehrt und lasterhaft bin, und mir so vielen Beistand so wenig zu Nutzen gemacht habe? Der Herr aber sprach zu mir: Du bist, mein liebes Kind! keine so ungeschickte Schülerin; denn ich war es der ich dich deine Selbsterkenntniß gelehrt habe, welche geistige Wissenschaft du auch in der Wirklichkeit vollkommen erfaßt hast, und eben diese Wissenschaft ist der Schlüssel und das Fundament des geistlichen Lebens; es ist die Wissenschaft mich selbst zu erkennen, und dahin zu gelangen wo du mich in Ewigkeit genießen wirst.

Es pflegt solchen Seelen, die zum vertrauteren Verkehr mit Gott zugelassen werden, zu begegnen daß, wenn sie von seiner Majestät eine neue Gnade der Erleuchtung empfangen sollen, die Erkenntniß ihrer eigenen Niedrigkeit vorausgeht, wodurch sie gleichsam auf jene höhere Stufe gehoben werden. Und dieses hat ihr Gott hiemit bedeuten wollen, nämlich daß sie durch die Erkenntniß ihrer Niedrigkeit zur Erkenntniß seiner Erhabenheit gelangt sei. Solche Erfahrungen sind dieser Gottesdienerin häufig zu Theil geworden, einen besonderen Fall aber berichtet sie folgender Weise:

An einem Freitag gewahrte ich in mir einige Lauheit in den Anmuthungen, die an den vorangehenden Tagen sehr inbrünstig gewesen waren, obwohl ich sie in meiner Seele tief eingewurzelt

fand. Ich begann nun nach meinem besten Vermögen die Litanei zu beten, und sprach zu meinem Herrn: Mein Gott! wie immer du mit mir verfahren magst, füge ich mich mit Freude darein. Während dessen entbrannte meine Seele von inbrünstigen Anmuthungen der Liebe zu Gott, und in diesen versenkt sprach ich zu ihm: In der That, mein Gott und mein Herr! nachdem du mich gelehrt hast den Weg zu dir zu gelangen, und aufzusteigen zu den himmlischen Auen, ist es auch nothwendig daß ich stufenweise zu dir aufsteige, bis ich zur Himmelspforte gelange und an dieselbe anklopfe. — Wenn aber ein Engel mit flammendem Schwert herauskäme um mich wegzutreiben, was soll ich dann zu ihm sagen? Sag es mir, o Herr! Da erleuchtete mich der Herr mit großer Klarheit, so daß ich mein Elend und mein gänzliches Unvermögen erkannte; und während ich mich in diese Erkenntniß vertiefte, beantwortete er meine Frage mit den Worten: Was wirst du, o Seele! dem Engel sagen, wenn er dir mit flammendem Schwert entgegen tritt? Ich erwiderte darauf: Ich weiß es nicht, o Herr! belehre du mich. Da sprach er zu mir: Sag ihm es sei mein Wille daß er dich einlasse, und dir den Eintritt nicht verweigere. Und mit einem Male gewahrte ich wie ich auf gewöhnliche Weise eine Leiter hinanstieg, und als ich zu der Pforte gelangte, begab sich mit mir Alles wie es meiner Seele vorgeschwebt hatte. Ich sah einen Engel mit flammendem Schwert, der sprach zu mir: Wohin willst du, Seele? Als ich ihm aber sagte daß ich mit der Erlaubniß Gottes komme, ließ er mich ungehindert ein. Kaum war ich eingetreten, als ich die heiligste Dreifaltigkeit schaute, wobei ich mit wunderbarer Klarheit die drei Personen in einer Wesenheit zu unterscheiden vermochte. Diese Erkenntniß ward mir mittels verschiedener geistlichen und göttlichen Vorstellungen zu Theil. Ich versenkte mich in dieses unendliche Gut, so daß ich in inniger Vereinigung die göttliche Wesenheit genoß. Alsdann war mir wie wenn der Herr sich ein wenig entfernte, und mich überkam ein süßer geistlicher Schlaf worin meine Kräfte eine Weile ruhen konnten. Und der Herr vereinigte sich mit mir, und ich blieb und bleibe noch bei ihm.

Diese Art der Beschauung ist in dieser sterblichen Hülle eine der erhabensten, wenn nämlich der obere Seelentheil mit seinem Gott so stark geeinigt ist, daß während derselbe im Himmel verweilt, der niedere nichts destoweniger gehindert ist sich der Durchführung der äußeren, häuslichen Angelegenheiten zu widmen; was die

ehrwürdige Jungfrau mit den Worten ausdrückt: Sie wandle im Himmel mit Gott und lebe hier zugleich auf der Erde. — Und zu dieser Beschauung gelangte sie dieses Mal durch ihre Selbsterkenntniß. Belehrender aber ist noch eine andere Gnade, welche sie auf dieselbe Weise bei einer anderen Gelegenheit erlangte, wie sie in Folgendem erzählt.

Ich versenkte mich in den Abgrund meiner Niedrigkeit, und nahm in mir viele aber ganz verschiedenartige Mängel wahr, deren ich mich insgesammt schuldig glaubte. Ich fühlte ein heftiges Verlangen daß mir Gott zu meiner größeren Beschämung zu erkennen geben möchte, ob ich in der That mit allen diesen Mängeln behaftet sei. Bei dieser Betrachtung entzündete sich auf Gottes Antrieb meine Seele zu einer inbrünstigen Anmuthung, welche sie in die Worte ergoß: Dieses, o Herr! sind meine Mängel, deren du mich insgesammt schuldig weißt. Der Herr antwortete mir darauf mit göttlicher aber huldreicher Majestät und sprach: Dieses sage ich nicht. In meine Anmuthung versenkt erwiderte ich darauf: Deine Majestät mag es bejahen oder verneinen, du weißt doch daß es wahr ist. Der Herr aber antwortete mir und sprach: Mit Recht hegst du diese Meinung von dir; allein meine Alles durchdringenden Urtheile sind nicht die der Menschen. Während dessen gewahrte ich wie meine heiligen Engel in gewohnter wunderbar majestätischer Weise ihre Schritte fortsetzten. Sie stunden alle um ein überaus schönes und großes Kreuz, das wie aus lauter Karfunkelsteinen zusammengefügt war, und dessen Ecken vom feinsten Gold zu sein schienen. Ich aber sah mich mit einem Male mit einem blauen Rock bekleidet, der mir bis auf die Kniee herab wallte, und dessen Aermel bis zum Handgelenk meine Arme bedeckten. Da ergriffen mich meine Engel mit sorgsamer Eile, streckten mich auf dem Kreuze aus, und banden meine ausgebreiteten Arme mit überaus zierlichen Stricklein fest. Auf dieselbe Weise wurden von meinem kleineren Engel meine Füße gebunden. Alsdann setzten sie mir eine Dornenkrone von wunderbarem Glanze auf das Haupt, so daß es sich neigte. Da ließ der Herr einen geistlichen Schlaf über mich kommen, während dessen ich mancherlei Dinge schaute und erkannte welche der Herr mich kennen lehren wollte. Inzwischen richteten die Engel das Kreuz empor an dem ich hing, und von den Stacheln der Dornenkrone hervorgepreßt rann mir das Blut über Stirn und Wangen nieder, und aus den Händen, Füßen und Seiten hervor. In diesem Zustande sah ich die Majestät des

dreieinigen Gottes von unzähligen Engeln umgeben herniedersteigen. Als er mir nahe war, blickte er mich huldreich an, während ihm die himmlischen Geister tausendstimmiges Lob sangen. Darauf sah ich wie seine göttliche Majestät, und die ganze Schaar der Engel und ich zugleich in das himmlische Jerusalem aufstiegen, wo ich gekreuzigt diesem Herrn vorgestellt wurde. Da hörte ich wie jene Engel die im Himmel zurückgeblieben waren die ankommenden fragten: Wer ist diese Seele? woher kommt sie? Dabei priesen sie den Herrn mit tausend Stimmen ob seiner Güte und großen Erbarmungen, die er den Seelen zu Theil werden läßt um sie in seinem Dienste vorwärts zu bringen. Hiernach legten mich meine heiligen Engel auf das Gesicht, und der Boden worauf ich lag erschien mir blau, wie uns der Himmel erscheint wenn ihn keine Wolken verhüllen; da gewahrte ich daß ich eingesenkt wurde, wie um in diesem Himmel begraben zu werden, so daß mir das Kreuz auf Leib und Schultern lag. Ueber diesem Grabe breiteten sie ein überaus kostbares Gewand aus, worin ich ein Leichentuch erkannte, und die Engel begannen zu singen wie wenn sie mir das Todtenamt hielten. Als ich hiernach aus diesem geheimnißvollen Grab wieder herausgenommen wurde, bekleideten sie mich mit einem Gewande von dem zierlichsten himmlischen Gewebe, und führten mich vor den Herrn, der mich mit den liebreichsten Worten in lateinischer Sprache also anredete: Ueberaus schön bist du, meine Freundin! Ich glaubte ich schwebte noch in Verzückung, und erröthete ob dieser Worte, worauf ich dem Herrn erwiderte und sagte: Nenne mich nicht so, o Herr! denn sonst würde ich glauben, du seiest nicht der, der mich anredet. Der Herr aber gab mir zur Antwort: Nachdem ich dich so wie du gesehen, und noch auf eine andere dir unbekannte innerliche Weise geläutert, kann ich dich wohl mit solchen Worten anreden. Darauf setzten mich die heiligen Engel auf einen niedrigen Sessel, und erhoben mich über viele Stufen an einen erhabenen Ort, wo mir der Herr eine tiefe Erkenntniß seiner göttlichen Wesenheit verlieh. Ich sah so wunderbare Dinge daß sie, obwohl die Seele sie erkennt, dennoch auf keine Weise erklärt werden können. Alsdann wurde ich über noch mehrere Stufen an einen noch erhabeneren Ort erhoben, wo ich eine noch tiefere Erkenntniß der göttlichen Wesenheit und anderer göttlichen Eigenschaften erlangte wie sie an sich selbst sind, und zugleich lernte ich einiger Maßen die Art und Weise kennen wie Gott sich den Geschöpfen mittheilt. Endlich kam ich über noch mehrere Stufen

an einen noch höhern Ort, wo mir der Herr eine klarere Erkenntniß seiner Unendlichkeit und Ewigkeit verlieh. Hier wurde ich in dem Grade verzückt, und mir meine Seelenkräfte und das Bewußtsein in dem Maße benommen, daß ich nicht mehr wußte wo ich war, bis ich gewahrte daß ich mich noch dort befand. Nachdem ich aber die Stufen wieder herabgestiegen, und an dem vorigen Orte vor den Herrn getreten war, gab er mir seinen heiligen Segen, und legte mich den Engeln in die Arme, die mich ganz sanft und sorgsam wieder in meine Einsamkeit trugen. Gott sei gebenedeit! Amen.

Meinem Erachten nach, fährt Ludovicus de Ponte fort, glaube ich daß Gott durch jenes kostbare Kreuz sinnbilden wollte die Krankheiten, Schmerzen, erschreckliche ihr vom Dämon zugefügten Martern, die unsere ehrwürdige Marina ununterbrochen bis zum Tode erlitt. Dieses geheimnißvolle Grab bezeichnete, daß sie entweder bereits allem abgestorben ist was außer Gott ist, oder aber daß ihr Kreuz bis zum Grabe währen würde. — Dieß ist jedoch nur meine Vermuthung; denn was Gott durch so erhabene Geheimnisse habe wirken wollen, läßt sich kaum ergründen, wenn er es nicht selbst offenbart.

Zweites Kapitel.

Wie ihr ihre Niedrigkeit vor Augen gehalten wird, und sie sich demuthsvoll der Strafe für ihre Mängel unterwirft.

Weil diese Braut Christi sehr viel Gutes von dem Herrn erlangte, wenn sie bei ihrer tiefen Selbsterkenntniß sich verachtete, darum erweckte Gott in ihrem reinen Herzen recht viele Affecte ihrer Selbsterkenntniß, auf daß sie in aller Demuth ihre Nichtigkeit schauend größerer Erhebung sich würdig machte. Und dieses ist die eigenthümliche Verfahrungsweise dieses göttlichen Bräutigams, daß er seine geliebte Braut erniedrigt, um sie mit Verdiensten zu bereichern, und zu größerer Herrlichkeit zu erheben. Eine ähnliche Gnade beschreibt diese Jungfrau in folgender Weise:

Als ich am verflossenen Sonntag meinem gewöhnlichen Gebete oblag, und vermöge einer besondern Erleuchtung mein Elend und die Lässigkeit erkannte womit ich dem Herrn diente, erwachten in mir die inbrünstigsten Anmuthungen mit dem heftigsten Verlangen ihm zu gefallen und auf das Vollkommenste zu dienen. In diese

Anmuthungen versenkt rief ich zu ihm auf, und flehte ihn an mich um seiner Barmherzigkeit willen die Art und Weise zu lehren wie ich ihm dienen solle. Dieses Verlangen wuchs zu solcher Gewalt heran, daß ich meiner nicht mehr mächtig war, und mir das Herz zerspringen zu wollen schien. Während dessen hörte ich wie der Herr (als hätte er mich nicht gekannt) die Engel fragte: Wer ist die Seele die mit so heftiger Anmuthung zu mir ruft? was fehlt ihr? was will sie denn? Darauf wendete er sich im Besonderen zu einem Engel, und sprach zu ihm: Geh und sieh was diese Seele begehrt. Da kam sogleich ein überaus schöner Engel zu mir und fragte mich: Seele! was willst du? Der Herr schickt mich um dich zu fragen. Ich nannte ihm viele Vergehungen und Mängel deren ich mich schuldig erkannte, und schilderte ihm mein Verlangen Gott zu gefallen und zu vernehmen was ich deßhalb thun solle. Der Herr aber gab mir keine Antwort auf meine Frage, ja wie wenn er auf etwas Anderes bedacht wäre, bemühte er sich mich davon abzubringen; endlich sprach er: Gut! was soll ich nun diesem göttlichen und himmlischen Bräutigam melden? Bei diesen Worten unterbrach ich ihn voll Beschämung, wie mir bei solchen gemeiniglich zu geschehen pflegt, und sprach zu ihm: Verfahre nicht so mit mir, lieber Engel! sage mir nicht solche Dinge, sondern erkläre mir was ich armselige Sünderin zu thun habe, um Gott zu dienen und sein Wohlgefallen zu erwerben. Gut! erwiderte mir der Engel: allein was soll ich von dir überbringen, da es mir nicht ziemt mit leeren Händen zurückzukommen? Ich habe Nichts, erwiderte ich darauf: wenn ich aber Etwas hätte, würde ich es meinem Herrn mit willigem Herzen darbringen. Da gab er mir zur Antwort: Ich will dir Etwas schenken das du ihm überschicken kannst. Und nach diesen Worten gewahrte ich wie er ein wohlriechendes, grünendes, mit himmlischen Aepfeln geziertes Zweiglein in den Händen hielt, welchen er mir darbot. — Kaum hatte ich dieses Zweiglein mit meinen Händen berührt, als die Blumen und Früchte von demselben abfielen und dasselbe verwelkte, gleichsam als wäre dieses Zweiglein schon seit vielen Jahren von dem Safte des Baumes losgelöst. In meiner Verwunderung darüber sprach ich zu dem Engel: Was ist das? Wie ist der schöne Zweig ein dürres Aestlein geworden? Laß uns sehen, erwiderte mir der Engel. Als er ihn nun in seine Hände nahm, trieb er Knospen, Blüthen und Früchte. Der Engel erhob sich mit ihm sofort, flog schnell in den Himmel und überreichte ihn der Person

des heiligen Geistes, die in der Gestalt eines Menschen ihn in ihre heiligen Hände nahm, dazu roch, gleich als fände sie in diesen geistigen Blüthen Labung und Erquickung. Er bedeutete auch einem nahestehenden Engel daß er ihm sehr wohlgefällig sei und aufbewahrt werden solle, dieser gab ihn nun dem andern, und dieser dem dritten, so daß nachdem er durch dreier Engel Hände gegangen, der letzte ihn davon trug um ihn aufzubewahren, allein an welchem Orte wüßte ich nicht zu sagen. Als dieses Gesicht zu Ende war, erklärte mir der Herr dessen Bedeutung, und bezeichnete es mir als Mittel wodurch er mir Alles was ich in meiner Selbsterkenntniß über mich geurtheilt als Wahrheit habe vorstellen wollen. So erkannte ich in dem dürren Aestlein mich selbst, so daß an mir nichts ist als Elend und Armuth, und wenn seine göttliche Majestät die Seele mit seinen Gaben schmückt, wie einen Zweig mit Blüthen und Früchten, Alles ihm als dem rechtmäßigen und alleinigen Herrn zuzuschreiben ist.

Dasselbe wurde ihr in einem andern Gleichnisse ein anderes Mal vorgehalten, wie sie in folgender Weise berichtet:

Der ehrwürdige Vater Ludwig de Ponte, der diese Welt verlassen um im Himmel zu wohnen, ist für mich wie ich an andern Orten bemerkt noch eben so fürsorglich bedacht wie als er auf Erden lebte, ja er sucht mich noch öfter heim als er damals gethan. Und als ich einstens zwei verschiedene Angelegenheiten auf mir hatte, und ihnen mehr Zeit gewidmet zu haben fürchtete als vielleicht nothwendig gewesen wäre, zog ich den Pater Ludwig zu Rathe, der gerade bei mir verweilte. Da aber bei der gottseligen Ansprache des Verewigten die Anmuthungen meiner Seele erwachten, wendete ich mich zu Gott, und bat ihn meiner Armuth ein geistliches Geschenk und Almosen zu gewähren. Bei dieser Gelegenheit sprach der ehrwürdige Pater Ludwig de Ponte: Du kommst zu einer günstigen Stunde, jetzt magst du dir Etwas erbitten. Und in demselben Augenblicke wurde meine Seele von ihrem Schutzengel entführt, und ich befand mich vor einem großen und schönen Palast, und an dem Eingang saß der Herr in großer Majestät, und theilte Almosen aus unter die Menge die sich da sammelte. Bei diesem Anblicke wurde meine Seele mit großer Freude erfüllt: Denn da waren Leute von verschiedenem Alter, Greise, Jünglinge und Kinder, und Alle traten mit großer Ehrerbietigkeit hinzu um sich eine Gabe zu erbitten, welche ihnen der Herr auch mit vieler Güte und Bereitwilligkeit reichte. Es wurde mir bedeutet diese Leute seien alle

Menschenkinder, die für sich und andere Gott um geistliche Gaben anzuflehen kommen. Auch ich befand mich unter denselben, in einem alten zerrissenen Kleide auf ein Almosen wartend, und mein heiliger Schutzengel wich nicht von meiner Seite. Nachdem aber der Herr dem Volke seine Almosen ausgetheilt hatte, erhob er sich, und die Thüre wurde verschlossen, ohne daß ich Etwas erhalten hätte. Alsdann kam eilig ein Engel herbei und fragte mich: Seele! was thust du da? was suchst du hier? Darauf erwiderte ich: Herr! ich bin um ein Almosen gekommen. Da sprach er wieder: Helf dir Gott! und ging von dannen in den Palast hinein. Diese Antwort aber gereichte mir zu großem Troste, und ich sprach bei mir selbst: Gut! wenn Gott mir hilft, kann mir Nichts fehlen, und die göttliche Majestät wird für mich sorgen wie mir der Engel verheißen. Bei Allem dem schwieg mein Schutzengel still, hiernach aber sprach er zu mir: Komm Seele! wir wollen von dannen gehen. Und als ich unter seiner Leitung durch den Himmel wandelte, begegnete uns Christus der Herr, der mich liebreich anredete mit den mitleidsvollen Worten: Wohin gehst du, Seele? warum kommst du in so ärmlichen und zerrissenen Kleidern daher? Da erzählte ich ihm Alles mit großer Einfalt und Aufrichtigkeit, wie wenn es ihm unbekannt wäre. Der Herr aber hörte mich an und sprach: Gehe ferner nicht mehr in solchen Lappen: ich will dich in die Schatzkammer des Bräutigams führen, und dich mit köstlichen Gewändern bekleiden, und so angethan magst du dann um Almosen bitten welche dir nicht versagt werden sollen. Ich ging mit dem Herrn von dannen, der in den Palast trat und mich in ein überaus schönes Zimmer führte. Ich folgte dem Herrn und trat mit meinem Schutzengel ein, die Thüre aber wurde hinter mir verschlossen, und die anderen Engel die mich begleiteten mußten außen bleiben. Der genannte Palast war voll der glänzendsten Gewänder und kostbarsten Edelsteine, und wie mir däuchte war Gott selbst zugegen, insbesondere aber die allerheiligste Person des heiligen Geistes. Einige anwesende heiligen Engel bekleideten mich sogleich mit einem schneeweißen Gewande, worüber sie ein mit hellschimmernden Sternlein besetztes Purpurkleid zogen, und über dieses noch ein anderes, das mit den kostbarsten Edelsteinen bedeckt war. Nachdem sie aber meinen Hals mit einem herrlichen Bande geschmückt, mir eine stattliche Krone auf das Haupt gesetzt, und mir einen Stab in die Hand gegeben hatten, sprachen sie zu mir: Nun gehe von hinnen um Almosen zu heischen. Also verließ ich dann

jenes Zimmer, und sah einen Thron der göttlichen Majestät worauf der ewige Vater saß. Er empfing mich auf das liebreichste, und bedeutete mir daß ich zu seinem Wohlgefallen ausgestattet sei. Ich bat ihn nun demuthsvoll um ein Almosen, und er reichte mir mit höchster Güte ein großes viereckiges Stück Gold, auf dessen einen drei Seiten die drei göttlichen Personen eingeprägt waren, während zugleich jede einzelne Seite alle drei Personen darstellte, so daß ich die Einheit der göttlichen Wesenheit und die Dreiheit der Personen auf das anschaulichste vorgebildet sah. Auf der vierten Seite war die heiligste Menschheit unseres Herrn Jesu Christi sammt den Geheimnissen seines Lebens und Leidens zu schauen, so daß ich auch die Vereinigung mit dem ewigen Wort vorgebildet sah. Nachdem ich mit dieser Gabe beschenkt worden, entließ mich der ewige Vater mit aller Huld, und mein heiliger Schutzengel und die andern Engel führten mich durch jene Seite des Himmels wo uns Christus der Herr von Neuem begegnete, und mich folgender Weise anredete: Was trägst du da, Seele? was hast du erhalten? Und ich zeigte ihm den goldenen Würfel. Obwohl er ihn aber von mir verlangte, erkannte ich dennoch in meinem Innern was ich zu thun habe, und daß ich ihn bitten solle denselben meinem Schutzengel in Verwahrung zu geben. Seine Majestät nahm meine Bitte wohlgefällig auf, und ließ das Goldstück in die Schatzkammer legen, wo mir alle Gaben der göttlichen Barmherzigkeit aufbewahrt liegen. Hiernach verschwand der Herr, und meine Engel brachten mich in mein Kämmerlein zurück. Hier lernte ich erkennen daß der Stab welcher mir geschenkt worden die anbetungswürdige und väterliche Fürsehung Gottes bedeute, auf den die sonst arme und gebrechenvolle Seele sich mit Sicherheit stützen, und an dem sie Schutz gegen ihre Drangsale finden kann. Denn wo sie mit diesem Stabe ausgerüstet erscheint, findet sie leicht Zutritt und Gehör, wenn sie im Schmucke der Tugenden kommt, deren Sinnbilder die Kleider und Edelsteine sind die mir in der Schatzkammer des heiligen Geistes angethan wurden. In Ewigkeit sei er gebenedeit! Amen.

Daß ihr, als sie gleichsam verlassen durch den Himmel wandelte, unser anbetungswürdigster Herr Jesus Christus entgegen kam, scheint anzudeuten, daß Christus der Herr mit seinen Geheimnissen bei der geistlichen Wanderschaft der Seele und ihrem Verkehre mit Gott der sichere Weg und Führer sei, durch welchen wir zu den kostbarsten Gaben des heiligen Geistes gelangen, während

andere Wege unsicher seien und uns irre führen, so daß wir das wahre Ziel niemals erreichen. Zum wenigsten aber wird dadurch daß Christus der Herr sie in die Schatzkammer eingeführt hat angedeutet, daß den an sich selbst armen und mit dem alten Menschenkleid, nämlich mit dem Elend bedeckten Seelen auf keinem andern Wege als durch die Verdienste unseres Herrn Jesu Christi himmlische Gaben zu Theil werden können. Dieses Gesicht gleicht einem andern das sie eben deßwegen gehabt, und folgender Weise beschreibt.

An einem Mittwoch, am Feste aller Heiligen sah ich vermöge göttlicher Erleuchtung von meinem Kämmerlein aus eine Feier, worin Christus der Herr durch dessen Verdienste ihnen unschätzbare Güter zu Theil geworden von Allen verherrlicht wurde. Sämmtliche Chöre der Engel und seligen Geister sangen ihm tausendstimmiges Lob. Ich aber begann im Hinblicke auf meine Armseligkeit zu rufen und zu jammern und schrie: Ach! ach! ach! Da sprach der Herr in seiner gewohnten liebreichen Weise als wäre ihm Etwas unbekannt zu einigen heiligen Engeln: Wer ist dieses Geschöpf welches da so klagt und jammert? seht wer es sei. Da sahen mich mehrere an, und meldeten ihm wer da sei; und auf des Herrn Geheiß kamen sie unverweilt in mein Kämmerlein herab. Nachdem sie mich nun gleichsam mit einer alten groben Wolldecke überzogen, führten sie mich rasch in den Himmel, und streckten mich bei der Thüre wo Mehre ein- und ausgingen der Länge nach hin; und obwohl ich daselbst hinderlich zu sein glaubte, wurde ich dennoch dort gelassen. In dieser Lage aber sah ich wie im Hause der Seligen zu ihrer Ergötzung und Freude auf alle Himmelsbewohner göttliches Manna in Gestalt kleiner Schloßen herabfiel. Hiermit wurde mir angedeutet daß darunter der anbetungswürdige Schutz und Beistand Gottes, und die Herrlichkeit zu verstehen sei die ihre Seligkeit bildet. Die Schloßen fielen auch auf mich, und die Decke worin ich eingehüllt lag wurde ganz mit diesem Himmelsbrod bestreut, wodurch die Gnaden angedeutet wurden die mir ohne mein Verdienst und nur in Ansehung meines Elends aus der erbarmungsvollen Hand Gottes gespendet wurden. Während dessen gewahrte ich wie Mehrere an einer schmalen Leiter die vom Himmel bis zur Erde reichte hinaufzusteigen versuchten, und sobald sie mich erblickten gleichsam von Furcht befallen hinabstürzten. Ich wußte nicht wer sie waren, vernahm aber in der Folge daß sie ihrer Hof-

fart wegen gefallen seien. Gebenedeit sei der Herr, und er verleihe uns Demuth auf daß wir durch jene Thüre eingehen mögen.

Gott wollte aber diese Jungfrau nicht nur durch solche köstliche Gleichnisse über ihre Niedrigkeit und Armseligkeit aufklären, sondern ermahnte sie auch wegen ihrer Vergehungen und Unterlassungen (die kaum strafbar waren, und in diesem sterblichen Leben auch von der vollkommensten Seele nicht ganz vermieden werden können), so daß sie sich deren wegen mit großer Reue verdemüthigte, und nicht eher ruhte als bis Gott sie nach dem Maße ihrer Schuld züchtigen wollte. Dieß ersehen wir aus folgenden Worten die sie uns schriftlich hinterlassen hat.

An einem Dienstag, am 26. Mai 1626 (etwas über zwei Jahre nach dem Tode des Paters Ludwig de Ponte) wurde ich von dem ehrwürdigen Pater Ludwig de Ponte heimgesucht. Er ermahnte mich an diesem Tage Niemand den Zutritt zu mir zu verwehren, der mich um Trost anzusprechen käme; allein diese Ermahnung war mir aus dem Gedächtnisse entschwunden, und es waren unter andern zwei Personen gekommen die ich nicht zugelassen hatte. Als ich dann mein Thun und Lassen prüfte, erkannte ich meine sträfliche Lässigkeit, und von Scham ergriffen bat ich Gott um Vergebung, und flehte ihn zugleich an mich für mein Vergehen zu züchtigen. Der allgütige Herr erhörte mich, und ließ mich auf den Boden hinstrecken. Bei diesem ganzen Vorgang war mein heiliger Schutzengel zugegen. Mir war wie wenn die ganze Welt mich und meine Sträflichkeit sähe, und über diesem Urtheil und dieser Strafe ergriff mich eine solche Beschämung die ich nicht zu schildern vermöchte. Alsdann ließ mich der Herr vom Boden aufheben und auf die Füße stellen, wie wenn Jemand auf den Pranger gestellt wird. Nachdem ich da eine geraume Weile gestanden, wurde ich wieder auf den Boden hingestreckt. Nach dieser Züchtigung kam mein heiliger Schutzengel: bezeigte mir sein Mitleid darüber, führte mich wieder in mein Kämmerlein und sprach zu mir: Dieser Vorgang gereicht mir zu großem Troste, denn durch diese Demüthigung hast du dir Gottes Wohlgefallen in größerem Maße als vordem durch deine Vergehungen sein Mißfallen zugewendet, da diese nur aus Unachtsamkeit begangen wurden; die Demüthigung aber der du dich eben unterworfen, ist von großem Verdienst. Möge Gott nach seinem Wohlgefallen mit mir verfahren, und alles zur Ehre seiner göttlichen Majestät gereichen.

Nachdem ihr Gott im Herbstmonat 1629 so furchtbare Schmerzen

und Aengsten auferlegt als sie jemals in ihrem Leben (von ähnlichen ist im ersten Theile Rede gewesen) zu tragen gehabt hatte, so daß sie zu Gunsten dieser Königreiche ein wohlgefälliges Schlachtopfer war, und zu deren Wohlfahrt noch Mehreres zu verrichten geheißen worden: begab sich mit ihr nach Ablauf dieser Leidensfrist, am sechsten Tage des Weinmonats, was sie mit folgenden Worten erzählt:

Nachdem die Leidensfrist die mir Gott zum Heile so vieler in diesen Königreichen lebenden Seelen gesetzt hatte, wie ich schon im Herbstmonat geschrieben, verstrichen war, rief mich der Herr an einem Freitag, den sechsten Weinmonat, und befahl mir einen überaus hohen Ort zu besteigen, wo ich die göttliche Majestät schauen könnte. Ich sah kein Mittel hinaufzukommen, fand auch keine Leiter wie ich sonst schon gefunden. Da sprach ich: Herr! ich kann nicht hinaufkommen, denn ich sehe keinen Weg wo ich hinaufkommen könnte. Der Herr aber sprach zu mir: Suche dir irgend einen Weg, und ich werde dich unterstützen. Da erblickte ich mit einem Male zwei Stufen einer Stiege, und als ich den Fuß aufhob um ihn auf die erste zu setzen, sah ich eine Stiege die unten breit, gegen die Spitze immer enger ward; auf der einen Seite war sie durch eine Lehne, auf der andern von einer Mauer eingeschlossen. Ich begann nun hinaufzusteigen, und je höher ich kam desto näher ragte die Mauer herein, so daß sie mich auf einer gewissen Höhe dergestalt in die Enge brachte daß ich mich nicht mehr vorwärts noch rückwärts bewegen konnte, und mich gleichsam in einem Preßstock eingezwängt fand. In Ansehung dieser meiner Lage erhob ich die Augen zum Himmel, und da sah ich einen Engel der durch eine Thüre herauskam, und ohne Verzug davon eilte. Ich rief ihm zu: als er mich erblickte, fragte er mich: Seele! wie bist du daher gekommen. Ich erwiderte ihm: Gott der Herr hat mich dahin geführt. Da sprach er wieder: Hat Gott dich dahin gestellt, wird er dich auch wieder hinweg führen. Weiter sagte er nichts mehr, sondern ging seines Weges. Bald sah ich einen andern Engel herauskommen, dem ich wie dem vorigen zurief. Dieser wendete sich um und sah mich an, ging aber ohne ein Wort zu sagen seines Weges. Es kam auch der dritte heraus, dem ich wie den vorigen zurief; dieser begegnete mir freundlicher, und fragte mich mit liebreichen Worten: Wie bist du dahin gekommen, Seele? wer hat dich in diese Enge geführt? Ich erwiderte ihm: Heiliger Engel! Gott hat mich in diese Enge geführt. Dar-

auf gab er mir zur Antwort: Rufe ihn an und bitte ihn um Gnade, und er wird dir gewiß willfahren und dich hinwegführen. Ich rief nun inständig zu Gott, und bemühte mich auf jegliche Weise mich aus der Enge herauszuwinden, was mir endlich auch gelang. Darauf betrat ich eine andere Stiege, die ebenfalls je höher ich kam auch desto enger ward. Ich gelangte aber bis zur höchsten Stufe, und stund vor der Himmelspforte. Da begegnete ich vielen Engeln, und der Herr befahl ihnen mich vor seinen Thron zu führen; als sie mich dahin gebracht, sprach zu mir die göttliche Majestät: Komm heran, Seele! Wie hast du vollbracht was ich dir um der allgemeinen Wohlfahrt willen zu thun und zu leiden aufgetragen habe? Ich konnte nicht anders als die Wahrheit bekennen und erwiderte: Herr! theils wegen meiner Krankheit und theils meiner Hinfälligkeit wegen habe ich deinen Auftrag nur lässig erfüllt. Was glaubst du nun? sprach der Herr: hast du nicht eine Strafe verdient? Wahrlich, erwiderte ich: meiner Trägheit wegen habe ich sie verdient. Und du sollst gestraft werden, gab mir der Herr zur Antwort. Und von den anwesenden Engeln beeilten sich sogleich einige mir die Schultern und den obern Theil des Rückens zu entblößen, worauf sie mir in Gegenwart des Herrn ungefähr zwanzig Streiche gaben, bis ihnen der Herr befahl inne zu halten. Hiernach bedeckte mich mein heiliger Schutzengel mit einem Schleier, und führte mich in mein Kämmerlein zurück. Bald vernahm ich aus dem Himmel ein großes Getöse und Getümmel, und dachte verwundert was es wäre. Denn lange Erfahrung hat mir gelehrt daß beinahe immer, wenn die dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit ihre Majestät und Herrlichkeit schauen läßt, und auf Erden etwas wirkt was diesem höchsten Geiste zugeschrieben zu werden pflegt, solcher Lärm und solche Bewegung vorangeht, wie wenn die Himmel erschüttert und mit ihrer Größe und Schwere gegen die Erde gekehrt würden. Es stieg aber dieser göttliche Geist (so erschien es nämlich der Seele), wie es seiner Majestät und Macht ziemt, in Begleitung vieler Engel nieder, ergriff mich auf eine unerklärliche Weise, und führte mich mit sich in den Himmel, und stellte mich den Himmelsbewohnern vor Augen mit den Worten: So wird erhöht wer sich von Herzen erniedrigt. Alsdann ließ er mich durch die Engel mit einem überaus glänzenden Schleier bedecken, entzündete in meiner Seele eine inbrünstige Liebe, und vereinigte sich mit mir in innigster Vereinigung, wobei er mich mit solcher Erkenntniß erleuchtete wie sie mir sonst zu Theil wird

wenn sich die Seele in die göttliche Wesenheit versenkt, wo nichts als eine unergründliche Tiefe göttlicher Vollkommenheiten zu schauen ist. Wie große Erkenntniß aber auch die Seele dabei erlange, so weiß sie dann (und noch viel weniger nachher) nichts anderes zu sagen als daß noch mehr zu schauen sei. Denn obwohl sie Vieles erkennt, wird ihr doch bedeutet daß noch unendlich mehr zu erkennen übrig bleibe, und in diese Unendlichkeit vertieft verliert sich die Seele darin. So ist es mir geschehen, bis ich mich auf eine nur dem Herrn bekannte Weise wieder in meinem Kämmerlein befand. Ewig gebenedeit sei die göttliche Majestät! Amen. In der Folge hat mir der Herr erklärt daß jene meine Aengste die Leiden und Mühsale bedeuteten, die man zu erdulden und zu überwinden hat um von seiner göttlichen Hand mit großen Gnaden beschenkt zu werden.

Die übrigen Umstände dieses Gesichtes sind aus sich selbst leicht zu verstehen. Schwer möchte nur erscheinen was jene zweite Stiege bedeute auf der sie zum Himmel gelangte, und die immer um so enger ward je höher die Jungfrau hinauf kam. Ich habe wohl einen Gedanken darüber, allein er befriedigt mich nicht. Ich habe diese Geheimnisse als Geschichtschreiber und nicht als Erklärer darzustellen, und sie nur dann näher zu beleuchten wenn sie im Betreff der Glaubenslehre, der kirchlichen Satzungen und der Sittenreinheit bedenklich erscheinen: in diesen drei Punkten aber hat diese ehrwürdige Jungfrau kaum einen Satz oder ein Wort geschrieben das einer Erklärung bedürfte, so genau stimmt Alles nicht nur im Wesentlichen, sondern auch in der Redeweise mit den Lehren und Lehrmeinungen der katholischen Kirche, der Mutter der Wahrheit überein. Deßwegen werde ich bei einigen Geheimnissen, welche entweder Gott der Jungfrau nicht erklärt oder sie selbst unerklärt hinterlassen hat (vielleicht um sie in der Folge ihrem Beichtvater mündlich zu deuten), nur dann eine Erläuterung beifügen wenn ich damit den Ungelehrten nützlich zu sein glaube. Andere dunklere Geheimnisse aber will ich, wie bemerkt, lieber mit Stillschweigen ehren, als ohne Ergründung der Wahrheit zu deuten suchen.

Drittes Kapitel.

Von der herrlichen Erhöhung womit Gott die Demuth dieser Jungfrau belohnte.

Obschon aus dem vorhergehenden Gesichte hervorleuchtet, daß je mehr sich diese Jungfrau demüthigte, um so mehr die göttliche Majestät sie erhob; so werde ich doch hier ganz besonders einige außerordentliche Gnaden vorführen, in denen der Herr die evangelische Wahrheit bekräftigt, daß allein die Erniedrigung unsers Herzens die Ursache und der Grund herrlicher Erhebung sei. Auf einem ihrer letzten Blätter berichtet diese Gottesdienerin darüber in folgender Weise.

Meine Seele war in große Unruhe gerathen, denn mehrere Stunden lang schien sie mir jener lebendigen und wirklichen Gegenwart Gottes beraubt, welche ihr die göttliche Majestät vermöge ihrer Barmherzigkeit sonst zu schenken pflegt. Unter dem Einfluße solcher Besorgnisse und Anmuthungen erschienen mir meine Mängel und Vergehungen überaus groß. Ich beweinte sie bitterlich, und schätzte mich unwürdig ferner vor dem Angesichte meines Herrn zu erscheinen. Ich dachte und sann welche Strafe ich wohl verdient haben möchte, und stellte mir vor wie wenn die heiligen Engel mich an den Armen ergriffen, und mich aus dem Hause und von dem Angesichte Gottes hinwegtrieben. Und ungeachtet der Heftigkeit meiner Anmuthung war doch meine Einbildungskraft so blöde, daß sie keine Vorstellungen zu erwecken vermochte, die meine Beschämung wie ich wünschte hätten vermehren können. Während dessen ersahen die Augen meiner Seele ein großes Kreuz von wunderbarem Glanz; und obwohl es ein Kreuz war, bestand es doch aus lauter gediegenem Gold und war mit überaus schönen funkelnden Steinen besetzt. Es wurde mir nun befohlen demselben meine Huldigung zu erweisen, was ich mit großer Anmuthung befolgte, indem ich mich mit gefalteten Händen auf die Kniee warf und den Boden küßte: so lebhaft schwebte mir meine Niedrigkeit und Armseligkeit vor Augen. Alsdann gewahrte ich wie ich mit diesem Kreuze beladen wurde, das mir vom Kopf bis zu den Füßen reichte. Es schien für meine Kräfte äußerst schwer zu sein, denn es drückte mich dergestalt zu Boden und in die Erde, daß ich mit unsäglicher Angst und Beklemmung in derselben begraben zu werden

und zu ersticken schien. Mein einziger Trost war es noch meinen Schutzengel mir nahe zu sehen. Alsdann gewahrte ich wie dieses schwere Kreuz von mir abgenommen, und von Engeln in das himmlische Jerusalem getragen wurde. Am oberen Ende des Grabes aber worin ich gelegen war sah ich einen häßlichen, aber mit einer unschätzbaren goldenen Krone gezierten Todtenkopf. Wie mir angedeutet wurde, bedeutete dieses Kreuz sinnbildlich die Schmerzen und Betrübnisse, welche ich unterstützt von der göttlichen Gnade im Laufe meines ganzen Lebens geduldig ertragen; das Gold die Verdienste, die ich mir kraft des Blutes unsers Herrn Jesu Christi durch die geduldige Ertragung dieser Leiden gesammelt. Durch den kahlen Todtenkopf wurde mir die Nichtigkeit unserer Natur vor Augen geführt, welche jedoch kraft der Verdienste unsers Herrn Jesu Christi so erhoben wird, daß sie fähig ist mit ihm zu herrschen und eine Krone von unendlichem Werthe zu bekommen. Während ich nun diese Geheimnisse betrachtete, und mein Elend erwog das mich eben zu Boden gedrückt hatte, öffnete mein Schutzengel das Grab, beseitigte die Erde die auf mir lag, und hob mich heraus. Ich betrachtete mich nun, und obwohl ich mich da in meiner eigenen natürlichen Gestalt befand, war ich doch von einem so unbeschreiblichen Lichte umflossen, daß ich mir als eine göttliche Sonne erschien, denn ich glänzte in so blendenden Strahlen daß ich sie nicht zu schildern vermöchte. Alsdann kamen viele Engel, darunter meine beständigen Begleiter, und sie führten mich in das himmlische Jerusalem unter wunderlieblichen Gesängen zum Lobe Gottes, theils ob seiner erhabenen Wesenheit, theils ob seiner unendlichen Güte womit er sich seinen armseligen Geschöpfen so freigebig mittheilt. Voll der Beschämung warf ich mich vor der göttlichen Majestät zu Boden, denn die Anmuthungen meiner Selbstgeringschätzung waren noch nicht erloschen, und ich glaubte mich immer noch nicht würdig vor der göttlichen Majestät zu erscheinen. Der allgütige Herr aber nahm mich gleichwohl mit liebreicher Huld auf, und sprach zu mir: Sei willkommen, Seele! und erzähle mir Alles was dir begegnet, denn aus deinem Munde will ich es hören. Zitternd wagte ich nicht zu antworten, sondern sah meinen Schutzengel an, damit er für mich reden und antworten möchte. Als mich der heilige Engel in so großer Bestürzung erblickte, begann er zu reden, und erzählte auf eine geheimnißvolle Weise kurz was mir widerfahren, obwohl die göttliche Majestät Alles besser wußte: er bedient sich jedoch huldreich solcher Umschweife, um der menschlichen Unwissen-

heit hilfreich entgegen zu kommen. Nachdem der Herr die Erzählung des Engels vernommen, wendete er sich zu mir und sprach: Sage mir, Seele! welches ist deine Meinung über diese Dinge? Da kam mein heiliger Engel zu mir und sprach: Was säumst du denn Seele! deinem Herrn zu antworten. Allein von meiner Beschämung eingenommen wußte ich nicht anders zu reden als wie es mir gut däuchte, und so sprach ich: Ach mein Herr und mein Gott! sieh' hier ist jenes arme Geschöpf, das ob seiner Sünden, Mängel und Gebrechen vor einigen Tagen in den Augen deiner göttlichen Majestät gegeißelt worden ist; schaue dasselbe an mit den Augen deiner göttlichen Barmherzigkeit. — Steh auf, Seele! sprach der Herr: denn die erhabenste und nothwendigste Wissenschaft des geistlichen Lebens hast du schon inne. Alsdann gab er mir seinen heiligsten Segen, und befahl meinen Engeln mich an einen höhern Ort zu führen. Sie gehorchten und stellten mich an einen Ort von unermeßlicher Höhe, wo ich das reinste Licht der göttlichen Wesenheit unseres großen Gottes schaute, mich mit ihm vereinigte und mit ihm in diesem unendlichen Meere verlor, so daß ich nicht sagen kann wie lange ich in jenem Abgrund der Glückseligkeit weilte. Während mein höherer Seelentheil dort noch zurückblieb, wurde ich auf eine wunderbare Weise wieder in mein Kämmerlein gebracht, wo ich von einer so geheimnißreichen Verzückung erwacht in die größte Bewunderung gerieth, und die großen Werke Gottes betrachtete und ihm nach Kräften dankte, der sich seinen armseligen Geschöpfen auf eine solche Weise mittheilen will.

Auf einem andern Blatte erzählt sie was ihr am 23. Weinmonat 1629 begegnet, wobei wir diese reine Jungfrau in anmuthigem Streite mit dem Herrn finden, der sie immer wieder erhöht während sie sich fortwährend zu erniedrigen sucht. Sie berichtet darüber folgender Weise:

Am verflossenen Montag wurde mein Kämmerlein in ein Gemach verwandelt, das seiner Farbenpracht gemäß aus Karfunkeln erbaut zu sein schien. Hier stellten die Engel mit ihrer gewohnten Behendigkeit und Genauigkeit einen mit kostbaren Teppichen bedeckten Sessel auf, wobei Alles von derselben Farbe wie das Zimmer war. Die Engel befahlen mir nun auf diesem Sessel Platz zu nehmen: allein ich war in der Betrachtung meiner Armseligkeit und Niedrigkeit von solcher Beschämung eingenommen, daß ich im Hinblicke auf diesen herrlichen Sitz dieses Mal meinen heiligen Engeln nicht zu gehorchen wagte. Nachdem ich mich lange geweigert,

ergriffen sie mich mit vieler Ehrerbietigkeit (wie sie an diesen getreuen und heiligen Gottesdienern ganz besonders hervorzuleuchten pflegt), und setzten mich auf den Sessel, worauf das ganze Zimmer sammt mir und meinen heiligen Engeln zur Himmelspforte erhoben wurde. Da überfiel mich von Neuem eine große Beschämung, als ich Armselige mit so großer Pracht vor dem allerhöchsten König und den heiligen Fürsten seines göttlichen Hofstaats erscheinen sollte, und ich sträubte mich und bat die heiligen Engel mich von dannen gehen zu lassen, da ich nicht den Muth habe einzutreten. Und in Ansehung meiner Schwachheit ließen sie mich eine Weile gewähren. Bei solchen Gelegenheiten aber muß ich immer die Güte und Huld bewundern womit unser großer Gott und seine himmlischen Geister unserer natürlichen Schwachheit nachgeben, bis der Herr vermöge seiner Weisheit und Allmacht den Willen so lenkt daß er sich seinem göttlichen Wohlgefallen ohne Widerstreben unterwirft. Die Engel gingen nun zu der göttlichen Majestät, und meldeten ihr meinen Widerstand wie wenn er ihr unbekannt wäre: Gott aber befahl mich zu ihm zu führen. So erschien ich mit meiner großen Beschämung vor seiner furchtbar erhabenen Majestät, und auf den Boden hingestreckt begann ich mit den Worten: Sieh, o Herr! dieses armselige Geschöpf voller Wunden und Gebrechen, wegen deren ich vor wenigen Tagen in deiner göttlichen Gegenwart gegeißelt wurde. Der Herr hörte meine Rede an, und sprach zu mir mit aller Huld und Güte: Gut, meine Seele! nun magst du in mir ruhen. Nach diesen seinen Worten wurde ich, wie schon anderswo bemerkt worden, in einen geistlichen Schlaf verzückt. Obwohl ich ihn aber Schlaf nenne, werden doch die Geisteskräfte nicht gehemmt, sondern ich nenne ihn so wegen der Süßigkeit und Lieblichkeit welche sie unter dem Einflusse des göttlichen Waltens dann empfinden. Die göttliche Majestät gab mir nun gemäß dem Fassungsvermögen meines irdischen Wesens wie sonst seine göttliche Wesenheit, seine Eigenschaften und Vollkommenheiten zu erkennen. Während dessen hörte ich die Harmonieen von Engelsstimmen und wohlklingenden himmlischen Instrumenten, wodurch ich in meiner Beschauung und Unterredung mit Gott einiger Maßen gestört wurde: vielleicht deßwegen weil ein so kleines Gefäß wie meine Seele nicht so viel zu fassen vermochte. Der Herr aber dem Nichts entgeht, befahl den himmlischen Sängern zu schweigen. So blieb ich in der göttlichen Majestät versenkt, und wie im Flusse der Fisch bald in die Tiefe hinabtaucht, bald an die Oberfläche

oder gegen das Ufer sich schnellt, so versenkte auch ich mich im Meere der göttlichen Wesenheit bald in die Tiefe, bald erhob ich mich gleichsam an den Rand, und ich vermochte die Wunderdinge die mir Gott zu erkennen gab einiger Maßen zu betrachten, bis mich der Herr bei dem wiederholten Gesange der Engel mit sich vereinigte, und durch eine inbrünstige Liebe meinen Willen dergestalt an sich zog daß ich mich in diesem tiefen und lieblichen Meere der Gottheit gänzlich verlor. Alsdann wurde ich wieder in meine Wohnung gebracht, wie oder auf welchem Wege aber vermöchte ich nicht zu sagen, außer dem daß ich als diese Dinge zu Ende waren, mich in meinem Kämmerlein befand. Gebenedeit sei die göttliche Majestät.

Nachdem diese Jungfrau im Jahre 1629 vom September bis auf den folgenden Oktober um der Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen willen die furchtbarsten Schmerzen und Plagen erduldet, wurde sie von der Hand Gottes mit eben so vortrefflichen Gnadengaben beschenkt. Größer aber als alle genannten Gunstbezeigungen war jene Gnade die ihr am Dienstag in der folgenden Woche, am letzten Oktober zu Theil ward, und die ich hier anführe, weil in ihr wie in den vorhergehenden die tiefe Demuth dieser Jungfrau neben der Herrlichkeit hervorleuchtet, zu welcher sie von der göttlichen Majestät erhoben wurde. Sie selbst berichtet darüber folgender Weise.

Als ich mich Dienstags am letzten Oktober der Betrachtung meiner großen Mängel und Nöthen widmete, und meine Armseligkeit und Niedrigkeit erwog die ich aus mir selber habe, nebst den großen Wohlthaten wofür ich dem Herrn zu danken habe, vernahm ich seine göttliche Stimme in den Worten: Komm, Seele! komm und ruhe in mir. Im Hinblicke auf meine Noth und Armuth erwiderte ich sogleich: Herr! ich kann nicht kommen, oder ohne Geleite vor deinem göttlichen Angesichte erscheinen. Nach seiner gewohnten Barmherzigkeit aber ließ mich der Herr durch seine Engel in den Himmel führen, wo ich von der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf das liebreichste empfangen, und mit Worten angeredet wurde die ich nur mit großer Beschämung anführen kann. Denn wie schon öfter bemerkt worden hat es mich immer beschämt wenn ich von unserem großen Herrn und Gott oder der anbetungswürdigsten Person unseres Heilands seine Braut genannt wurde, da ich mich Armselige eines solchen Namens unwürdig machte. Als ich nun vor dem Herrn erschien, der sich erniedrigt um uns zu erhöhen, sprach er zu mir: Komm meine Freundin! meine Braut, meine

Taube! Da fiel ich vor dieser höchsten Majestät mit tiefster Beschämung nieder, und rechnete mir alles Uebel zu das ich ernstlich befürchtete. Ich wurde nun auf einen hohen und großen Berg erhoben, der aus unermeßlichen Schätzen, aus mannigfaltigen und kostbaren Edelsteinen zusammengesetzt war. Unbeschreiblich, ja unerdenklich war die Pracht und der Reichthum jener Schätze, wodurch die Gnaden und Wohlthaten angedeutet werden, welche Gott seinen Geschöpfen verleiht. Während ich das Licht und die Herrlichkeit betrachtete die mir da geoffenbart wurde, durfte ich mich in innigster Liebe mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit vereinigen, wobei mir dieses göttliche Geheimniß zu erkennen gegeben wurde; da konnte ich so zu sagen so weit in die unaussprechlichen Geheimnisse der Gottheit, ihrer Eigenschaften und Vollkommenheiten eindringen, daß ich noch niemals eine so tiefe Erkenntniß derselben wie dieses Mal erlangt hatte. Und wenn auch diese meine Erkenntniß neben einer erschöpfenden Erkenntniß der göttlichen Wesenheit unbedeutend erscheinen würde, und mir wie sonst immer noch jenes Noch mehr! noch mehr! vor dem Geiste schwebte, so erscheint mir doch diese Erkenntniß von jeder andern die ich vordem erlangt hatte so weit verschieden als ein Vöglein an der Schnur von dem Vöglein in der freien Luft im Fluge sich unterscheidet. Denn dem Vöglein an der Schnur ist eine genau bestimmte Gränze gesetzt, während das in der Luft keine Schranke zu haben scheint. So begegnete es mir dieses Mal daß ich von mir aus gleichsam einen unendlichen Raum durchmaß um mich in die unergründlichen Tiefen der göttlichen Wesenheit zu versenken. Und obwohl die Seele bei solchen Gelegenheiten dergestalt verzückt wird und sich verliert, daß sie ohne Gottes besonderen Beistand nichts Anderes mehr wahrnehmen und erkennen kann als was ihr geoffenbart wird, so scheint sie es doch dieses Mal vermocht zu haben. Denn ich schien mir unendlich weiter gekommen zu sein als ich sonst zu kommen pflegte, so daß ich es für unmöglich hielt an den vorigen Ort zurückzukommen. Der Herr aber führte mich so zu sagen denselben Weg zurück den er mich dahin geführt hatte, und sprach zu mir jene huldreichen Worte die er anfangs zu mir gesprochen, und fügte noch andere hinzu die mich eben so tief beschämten. Er hieß mich aber in meinem Kämmerlein bleiben bis ich in den ewigen Besitz seiner Güter gelangen würde; und bis dahin sollten mich meine Herren Engel (dieser Worte bediente sich die göttliche Majestät) mit ihrem Beistand umgeben; er aber werde alle Zeit bei mir sein. Tausend

Male gebenedeit sei dieser gütige und barmherzige Gott, der seinen armseligen Geschöpfen so freigebig seine Gnaden verleiht.

Nachdem unser anbetungswürdigster Herr, der König der Könige, Gott und Mensch gesagt hat daß er gekommen sei um den Menschen zu dienen, so ist es noch viel weniger zu verwundern wenn er gesagt daß die Engel dieser Seele dienen werden. So reden die heiligen Väter von den Schutzengeln, wofür sie großen Theils in der heiligen Schrift ihre Stütze haben. Am Feste des heiligen Franziskus im Jahre 1627, als sie von furchtbaren Schmerzen heimgesucht wurde die sie verdient zu haben glaubte, begab sich ein Vorgang mit ihr den sie in folgender Weise berichtet.

Als ich mich mit vielen Schmerzen beladen und außer Stand sah mit meinen Mitmenschen zu verkehren, klagte ich darüber vor meinem Gott und sprach: Wahrlich, Herr! mit Recht verfährst du mit mir wie mit einem Hunde, da ich dich fortwährend mit meinem Jammer belästige. Denn wie der Hausherr den lästig bellenden Hund hinauspeitschen läßt, so gefällt es auch dir, o Herr! wie wenn du meiner überdrüssig geworden mich mit Schmerzen und Plagen von dir zu weisen. Was soll ich da nun thun, o Herr? Wenn du es erlaubst, werde ich dir gleichwohl mit meinen Bitten anliegen und nicht von dir weichen, da du doch mein einziges Gut und meine Ruhe bist. Der Herr aber erhörte meinen Jammer, und sprach zu mir mit aller Huld und Liebe: Rede nicht so, denn nicht ein Hund bist du, sondern eine mir überaus wohlgefällige Seele. Komme mit mir in die ewigen Wohnungen meines Vaters und ruhe bei mir, meine Allmacht wird dich dahin bringen. Der Herr führte mich nun mit sich, und obwohl mir war als trügen mich meine eigenen Kräfte, so erkannte ich doch daß ich von einer geheimen Kraft gehoben wurde. Als ich dahin gelangt war, sprach zu mir die göttliche Majestät: Tritt ein, Seele! in deine Stadt und deine ewige Wohnung. Ich trat ein, und der Herr befahl mir mich auf einen Stuhl zu setzen, und sprach: Schaue umher, Seele! damit du siehst was geschieht. Und ich sah eine große Menge Engel, von denen Einige wie Sterne, Andere wie Sonnen erschienen, und deren Gestalt so wundersam schön war daß ich in großes Erstaunen gerieth. Bald fühlte ich mich gleichsam von einem sanften und lieblichen Lüftchen umweht, das von goldfarbigen funkelnden Sternlein durchstrichen wurde. Diese Sternlein fielen auf die himmlischen Geister herab, das liebliche Wehen dieses Lüftchens aber war mir nicht nur Erquickung, sondern es stärkte

und belebte auch mein innerstes Wesen. Während ich mich dieser Güter erfreute, vernahm ich die Stimme des Herrn in den Worten: Steige noch höher, Seele! Darauf stellte er mich sogleich auf jene Höhe wo ich verflossener Tage gewesen war; und da schaute ich nur Gottes unbegreifliche Vollkommenheiten vermöge jener Erkenntniß in welcher meine Seele fortwährend in die Worte ausbrach: Noch mehr! noch mehr! Alsdann sah ich die Person Jesu Christi unseres Herrn, der mich zu den Füßen der allerheiligsten Dreifaltigkeit führte. Ich schaute sie aber nicht wie an den verflossenen Tagen, sondern in einer gewissen Nebelhülle, die ich obwohl sie das leuchtendste Licht selbst ist nicht anders zu nennen weiß, da ich sie mit keinerlei Worten auch nur annäherungsweise zu beschreiben vermöchte. Hier wurde ich mit dem dreieinigen Gott vereinigt in den ich mich gänzlich versenkte, auch weiß ich jetzt noch nichts Anderes als daß mein höherer Seelentheil noch dort weilt. Dank sei diesem großen Herrn! Amen.

Diese geheimnißvolle Nebelhülle worüber bei den Lehrern des geistlichen Lebens Vieles zu lesen ist, wovon aber die Ungelehrten wenig Kenntniß haben, da sie selbst von Gelehrten nicht genügend erklärt werden kann, ist eines der erhabensten Mittel wodurch Gott die Seelen der Menschen zu seiner Anschauung gelangen läßt. In einer solchen Nebelhülle hat er sich dem Moses gezeigt, in einer solchen dem Salomon als er den Tempel einweihte. Dort in der Wolke wohnt der Herr! spricht Salomon; und in der Folge sagte Paulus daß er in unzugänglichem Lichte wohne. Beide Aussprüche aber fließen in einander. Denn wie die Sonne, wenn sie mit ihrem vollen Strahlenglanz unser schwaches Gesicht bescheint, uns um so weniger zu leuchten scheint je mehr unsere Augen blinzeln, bis diese endlich ganz geblendet das Licht nur mehr für Dunkelheit halten: so glaubt auch der menschliche Verstand, wenn er bei solcher Beschauung von den göttlichen Strahlen wonniglich geblendet worden, sich in der Dunkelheit zu befinden, obwohl er sich des lieblichsten und schönsten Lichtes erfreut. Dieses ist ein ganz einfaches Gleichniß, ein besseres aber weiß ich bei meiner Unkunde nicht zu finden.

Viertes Kapitel.

Von anderen wunderbaren Erscheinungen der nämlichen Art.

Aus dem inbrünstigen Verlangen dieser Seele ihr Elend immer besser zu erkennen, wobei sie mit Recht glaubte daß sie im Dienste ihres Gottes und Herrn um so eifriger und unterwürfiger werden, und um so sicherer gehen würde je tiefer sie sich in den Staub ihrer Niedrigkeit begrub, und aus der liebreichen Fürsorge dieses großen Herrn, der sie eben deßwegen um so mehr zu erhöhen dachte, ergab sich daß er ihr hierin die erhabensten Erkenntnisse gewährte, und ihr wie wir gesehen haben häufig neue Geheimnisse enthüllte, woraus sie immer größeres Wachsthum ihrer Demuth schöpfte. Dahin zielt jene vortreffliche Beschauung die ihr einstens zu Theil geworden, und die sie in folgender Weise beschrieben.

Meine Seele versenkte sich in die tiefe Erkenntniß ihrer Armseligkeit, und vermöge der großen Erleuchtung, die mir Gott zur Mehrung dieser Erkenntniß gewährte, gelangte ich am Ende dazu, meine Niedrigkeit gewisser Maßen unendlich und unergründlich zu finden. Nun erwachte in mir ein heftiges Verlangen irgend einen Grund zu finden, und ich war begierig zu sehen wie weit ich kommen würde. Da sprach zu mir der Herr: Seele! wenn du ein so heftiges Verlangen dieß zu sehen hast, so steige jene Stufen neben dir hinab. Ich wendete mich um, und sah neben mir eine tiefe Pfütze, deren Grund ich nicht zu erforschen vermochte. Ich rüstete mich sogleich um hinabzusteigen; allein mein Schutzengel und andere mich begleitende Engel riefen mir zu mit den Worten; Seele! welcher Ungestüm treibt dich dahin zu gehen? halt' inne, denn ohne unser Geleite vermagst du nicht hinabzukommen. Darauf kamen sie zu mir und gingen an meiner Seite. Von meinem Verlangen gedrängt begann ich mit großen und kühnen Schritten ungeachtet der Tiefe und Finsterniß jene Stufen hinabzusteigen; dabei konnte ich auch meine Begleiter die heiligen Engel nicht sehen, allein ich hatte gleichsam Alles in dem Maße vergessen daß ich nicht darauf achtete. Endlich erreichte ich die letzte so vieler Stufen, und erblickte vor mir ein weites Feld; nachdem ich hier einige Schritte gethan, sah ich meine heiligen Engel und Begleiter in einiger Entfernung von mir stehn, neben mir aber eine Heerde

unförmlich großer und verschiedenartig gestalteter Hunde. Diese warfen teuflisch grimmige Blicke auf mich, und stürzten mit den Zähnen knirschend auf mich los. Einige schienen mich ganz verschlingen zu wollen, Andere fielen die Hände oder die Arme oder die Füße an, so daß kein Theil des Leibes unangegriffen blieb; andere suchten meine Kleider zu zerreißen und bellten und heulten zuweilen fürchterlich. Wunderbarer Weise hatte ich in dieser Lage beinahe keine Angst empfunden, denn Gott hatte ihnen nicht gestattet mir einen Schaden zuzufügen. Während dessen sah ich wie die heiligen Engel ruhig Alles geschehen ließen, wie wenn sie Nichts gesehen hätten. Alsdann verließen mich die grausamen Höllenhunde, und stoben heulend und rasend nach allen Seiten auseinander. Und wie sie mich angegriffen, so fielen sie bald über einander her, und zerbissen und zerrissen einander. Bluttriefend stoben sie dann auseinander und drei Male fielen sie mit erneuter Wuth über einander her. Mir aber wurde angedeutet, Ursache dieses Wüthens sei ihr Zorn und Ingrimm darüber gewesen daß sie an mir ihr Gelüste nicht befriedigen konnten. Endlich stürzten sie sich in einen reißenden Fluß, dessen verpestete Gewässer von schwarzer Farbe waren und einen abscheulichen Gestank verbreiteten.

Ich betrachtete diesen seltsamen Vorgang, und bedachte wie ich unvermeidlichst von den grausamen Höllenhunden zerfleischt worden wäre, wenn mich nicht die göttliche Barmherzigkeit in Schutz genommen hätte. Und beruhigt und getröstet sprach ich zu der göttlichen Majestät: Mein Gott und mein Herr! dieses Alles habe ich durch meine Sünden und Laster und meine Lässigkeit in der Tugend verdient. Da kamen meine heiligen Engel zu mir und fragten mich: Seele! was denkst du von Allem dem was du gesehen und erfahren? bist du nun zufrieden? Ich erwiderte ihnen darauf: Nicht ganz meine Herren! denn noch bin ich nicht so viel mißhandelt worden als ich es verdiene. Gut! sprachen sie zu mir: komm jetzt mit uns. Und sie führten mich jenen schrecklichen Fluß entlang, wo ich unter den mit Pech und Feuer vermischten Wassern eine gräuliche Verwirrung sah, und das Geschrei und Geheul unzähliger Teufel vernahm. Diese Beschauung versetzte mich in große Bestürzung; Gott aber erleuchtete mich so daß ich mein großes Elend und meine geringe Tugendhaftigkeit erkannte, und inbrünstige Anmuthungen in mir erwachten. Von solchen Anmuthungen bewegt sprach ich zu mir selbst: Sieh du sündhafte Seele! in diesen Ort hast du durch deine Sünden verdient hinabgestürzt zu werden; dieß würde dir

und deiner Bosheit gebühren. Auf diese Weise wurde ich eine Weile von solchen Aengsten bewegt. Da sprachen meine heiligen Engel zu mir: Komm mit uns, Seele! denn wir müssen dich über die Brücke dieses Flusses führen. Darauf führten sie mich über eine schmale Brücke an das andere Ufer. Diese Brücke aber war mit verschiedenartigen giftigen Insekten belegt. Sei guten Muthes! sprachen ermunternd zu mir meine Engel: du mußt hinüber, und wir werden dich begleiten. Ich muß bekennen daß ich darüber in Furcht und Entsetzen gerieth; da es mich aber nach solchen Mißhandlungen verlangte wie ich sie verdient hatte, sprach ich beherzt zu mir selbst: Du mußt hinüber ungeachtet all deines Zitterns und deiner Angst, du verdienst so gefährliche Wege geführt zu werden. In dieser Weise fuhr ich noch länger fort, und je mehr ich mich schalt desto mehr wuchs mein Muth zu diesem Gange. Endlich wagte ich mich mit Gottes Gnade auf die Brücke, die nicht nur schmal, sondern auch ohne Lehne war woran man sich hätte stützen können. Während des Uebergangs vernahm ich viel entsetzliches Geheul der Teufel; allein meine Herren Engel begleiteten mich, und ich ging muthig und unerschrocken weiter bis ich hinüber kam. Kaum hatte ich die Brücke verlassen, als ich mich auf einem Berge befand dessen Abhänge sehr gäh und tief erschienen: es war wie wenn er geflissentlich so gebildet worden wäre. Da sprachen die heiligen Engel von Neuem zu mir: Laß den Muth nicht sinken, Geschöpf Gottes! denn hier mußt du hinab. Darauf verschwanden sie plötzlich vor mir, oder hielten sich wenigstens meinen Blicken verborgen.

Als ich mich in dieser furchtbaren Gefahr gleichsam allein sah, wendete ich mich zu unserem großen Gott und Herrn, und sagte zu ihm wie bei meinem vorigen Gange daß ich eine solche Behandlung ganz wohl verdient habe. Und bei der Inbrunst dieser Anmuthungen (die da unverändert fortwährten) stellte ich Alles dem göttlichen Willen anheim, und entschloß mich Alles zu thun was mir aufgetragen werden möchte, und begann daher mit vieler Furcht und Mühe den erschrecklichen Berg hinabzusteigen, bis ich mich am Ende auf einer Ebene befand. Hier ließen sich meine Engel wieder sehen, vor denen ich demuthsvoll klagte weil sie mich in solcher Angst verlassen hätten. Sie trösteten mich freundlich und sprachen: Gott verläßt dich niemals, noch auch wir, vermöge seines göttlichen Auftrags. Seele! jetzt wollen wir über diese Ebene weiter gehen, und wir werden an einen wundersamen Ort kommen

den du noch nicht gesehen, und den du ebenfalls durchwandern mußt. Wir gingen dahin, und gelangten an einen großen Teich dessen Umfang dem einer Stadt gleich kam; er erschien mir aber äußerst tief, und durch sein Wasser zuckte ein glühendes und furchtbares Feuer. Hier sah ich unzählige Seelen von Qualen umgeben, und von so furchtbaren Aengsten und Schmerzen bedrängt daß keine menschliche Zunge sie zu schildern vermag. Von all solchen Peinen aber erkannte ich als die größte daß sie Gott nicht schauen durften. Unter so vielen Seelen sah ich nur eine die mich zu großem Mitleid bewegte, weil sie in diesem Fegfeuer noch lange leiden zu müssen schien. Der Anblick dieser Qualen versetzte mich in tiefe Bestürzung; meine heiligen Engel aber sprachen zu mir: Sei guten Muthes, Seele! auch durch diesen Teich mußt du gehen um auf die andere Seite zu gelangen. Da flößte mir die göttliche Majestät Muth und Vertrauen ein, und da ich mich zu diesem Gang genöthigt sah, antwortete ich mit den nämlichen Worten wie vordem, bekannte alle diese Plagen verdient zu haben und sprach: So geschehe es, meine Herren: sehet in mir eine Magd meines Gottes, sein heiligster Wille werde an mir vollbracht. Während dessen beschaute ich jenen Teich nach allen Seiten, und sprach zu meinen heiligen Engeln: Werdet ihr aber auch mit mir gehen? Gewiß, gaben sie mir zur Antwort: denn die Majestät des Herrn hat es uns befohlen. Da es mich aber verlangte noch Mehreres zu leiden, fragte ich sie von Neuem: Meine Herren! soll ich etwa die Schuhe ausziehen? es möchte schicklicher sein wenn ich barfüßig ginge. Sie aber fügten sich meinem Verlangen und sprachen: Halte es damit wie du willst, Geschöpf Gottes! Da zog ich die Schuhe ab, und ging durch jene brennenden Wasser, empfand aber keinerlei Beschwerlichkeiten oder Schmerzen; und so gelangte ich mit meinen heiligen Engeln auf die andere Seite wo ich mich sogleich auf einer schönen und lieblichen Flur befand, wo mir der kleinste von meinen Herren Engeln (und doch groß an Kraft und Stärke, wie anderswo bemerkt worden) die Schuhe überreichte und sprach: Geschöpf Gottes! bedecke deine Füße, und gehe mit uns noch weiter über dieses Feld.

Ich that wie mir geheißen worden. Nachdem ich nun eine Weile gegangen, kam ich auf eine liebliche blumige Au, wo viele Engel Gottes auf wohlklingenden Instrumenten spielten, und mit himmlischen Gesängen die Majestät des Herrn lobpriesen. Ihre Loblieder aber verherrlichten unseren großen Gott und Herrn sowohl

ob seiner unerforschlichen Wesenheit, wie wegen der vortrefflichen Wohlthaten die er seinen armseligen Geschöpfen gewährt. Mitten auf dieser herrlichen Au aber stund ein wundersamer und prachtvoller Sessel, bei dessen Anschauung ich in Verzückung gerieth; als ich aber wieder zu einigem Bewußtsein gekommen, vernahm ich folgende Worte meiner heiligen Engel: Komm mit uns, Seele! denn Gott hat uns geheißen dich an jenen wundersamen Ort zu führen den du vor Augen hast. Ich ging mit ihnen; und als ich den Ort erreicht, forderten sie mich auf, mich auf jenen Sessel zu setzen. Meiner Unwürdigkeit aber fiel es schwer diese Ehre anzunehmen; und obwohl ich bereit war zu gehorchen, erhob ich mit aller Demuth solche Einwendungen wie sie mir von meiner Selbsterkenntniß eingegeben wurden. Die heiligen Engel aber ließen meine Entschuldigungen nicht gelten, sondern setzten mich auf den Sessel, und sogleich wurde ich sammt diesem ganzen heiligen Geleite in das himmlische Jerusalem getragen. Hier verließ ich den Sessel, und fiel vor der unermeßlichen Majestät unseres großen dreieinigen Herrn und Gottes nieder, der mich huldreich segnete und sprach: Willkommen an diesem Orte: wer hat dich hierher gebracht? wie ist dein Sinn und Verlangen? Bei einer besonderen Erleuchtung erweckten diese Worte Gottes in mir eine tiefe Erkenntniß meiner Armseligkeit und Nichtigkeit, vermöge welcher nach so vielen Wohlthaten die mir Gott erwiesen gleichwohl noch so wenig Gutes und so viel Böses an mir war. Ich erkannte auch wie viel ich dem Herrn zu verdanken hatte der mich aus bloßer Güte vor schwereren Sünden bewahrt hatte, während ich vermöge meines Elends der schwersten fähig war. Diese Erkenntniß verzehrte mich, und unter inbrünstigen Anmuthungen begrub ich mich in den Schlamm meiner Niedrigkeit, und seufzte und jammerte und beweinte von ganzem Herzen die schweren Sünden die ich hätte begehen können, wenn mich davor die göttliche Barmherzigkeit nicht bewahrt, und wie wenn ich sie in der That begangen hätte. Und in meiner Antwort sagte ich dem Herrn daß solche Anmuthungen mich erfüllten. So redete ich eine geraume Weile, und wie mir schien hörte mich Gott mit Wohlgefallen an, und sprach dann liebreich zu mir: Deine Anmuthungen sind löblich und haben mein Wohlgefallen gefunden. Nun aber komm und ruhe bei mir. Allein bei gleicher Erleuchtung wie vordem erkannte ich lebhaft mein großes Elend, und ich erwiderte dem Herrn: Keineswegs, mein Gott und Herr! denn ich bin nicht würdig dir zu nahen. Und so

sträubte ich mich so lange ich konnte. Der Herr aber rief mich wieder mit liebreicher Milde, und sprach zu mir: Seele! sträube dich nicht, und weiche nicht von mir. Und mit süßer Gewalt zog er mich zu sich hinan, und ich fühlte mich auf das innigste mit ihm vereinigt. Obwohl ich aber im Anfange dieser Vereinigung in meinen Anmuthungen ein wenig an mich hielt, und gleichsam aus Scham zu entweichen suchte, ließ mich der Herr doch nicht weiter gehen. Nach gänzlicher Vereinigung mit dieser göttlichen Majestät wurde ich von dem Herrn auf eine unermeßliche Höhe geführt, und in das unendliche Meer seiner göttlichen Wesenheit versenkt wo mir seine unergründlichen Vollkommenheiten geoffenbart wurden. Nachdem ich hier ich weiß nicht wie lange verweilt, führte mich der Herr mit vieler Liebe und Güte gleichsam an das Gestade jenes unendlichen Meeres, wo ich einige Engel sah die mit einem gewissen Erstaunen riefen: So erhöht Gott die von Herzen demüthig sind! Sachte und gleichsam stufenweise führte mich Gott von jener Höhe herab, wobei die Engel Gottes mich zuweilen mit genannten Worten ermunterten. Auf diese Weise brachte mich Gott im Geleite unzähliger Engel in dieses Elend zurück, bis ich in meinem Kämmerlein wieder zur Ruhe kam. Auch hier blieb ich in einer großen Verzückung; als ich aber mein volles Bewußtsein wieder erlangte, konnte ich den Herrn nicht mehr in der wunderbaren Gestalt sehen in der ich ihn vordem geschaut hatte. Ich erstattete ihm nach meinem Vermögen meinen Dank für seine Güte, und für die Wohlthaten die er in seiner Barmherzigkeit so niedrigen Geschöpfen gewährt. Tausend und aber tausend Male sei er gebenedeit! Amen.

Bei dieser Erscheinung ist am meisten zu bemerken daß sie, ungeachtet der Schrecken jenes glühenden Fegfeuermeeres das sie durchwandern sollte, weder Furcht noch irgend eine Beschwerde empfand wie es ihr vordem geschehen. Den Grund davon möchte ich darin suchen daß sie ihre Füße entblößte um mehr zu leiden und mehr mißhandelt zu werden. Denn in der That fühlt die Seele um so weniger Beschwerde je mehr sie sich zu demüthigen sucht, ja sie gelangt auf diese Weise so weit daß ihr die Trübsal zur Quelle des Trostes wird. Anmuthiger und eben so geheimnißreich ist eine andere Erscheinung die in diesem Betreff mit ihr vorging, wie sie mit folgenden Worten berichtet.

Indem mir die göttliche Majestät wie sonst Erleuchtung gewährte, erwachte in mir von Neuem die Erkenntniß wie angemessen

mir als Wohnung der Schlamm meiner Niedrigkeit sei, und wie sehr es mir zieme hier meine Betrachtungen der Verderbniß unserer Natur und meinen Sünden und Mängeln zu widmen. Dieß war mir lieb und erwünscht. Die Erleuchtung ward heller, es regten sich die Anmuthungen, und ich gerieth in eine völlige Verzückung. Dabei war mir wie wenn ich ein weites Feld durcheilte, und diese abscheuliche Pfütze suchte um mich im Schlamm zu begraben. Und von außergewöhnlichen Anmuthungen bewegt sprach ich bei mir selbst: Ob ich wohl die mir geziemende tiefste und abscheulichste Pfütze finden werde? Wenn Gott mir Etwas auftragen oder von mir fordern will, wird er mich dort finden. Da sprach zu mir die göttliche Majestät: Komm, Seele! mit mir. Allein von meiner Selbstgeringschätzung eingenommen, erwiderte ich unbedachtsam: Keineswegs, o Herr! ich suche einen Ort der meiner Niedrigkeit ziemt. Der Herr aber antwortete mir und sprach: Sage mir Seele! wo ist denn der Ort der dir ziemen soll? Ich erwiderte darauf: Herr! es ist der Schlamm meiner Armseligkeiten, darein will ich mich setzen: und willst du mir Etwas auftragen, so wirst du mich dort finden. Und wie wenn ich meinen Weg fortsetzen wollte, sprach ich zu dem Herrn: Ich gehe, ich gehe. Daran schien der Herr ein besonderes Wohlgefallen zu haben, und er sprach zu mir: Gehe hin im Frieden, Seele! gehe wohin du willst. Da suchte ich eilig den gewünschten Ort, und suchend sah ich in einiger Entfernung eine große Pfütze. Ich eilte sogleich hinzu, und stieg mit großem Troste in den Schlamm hinab, wo ich mit gefalteten Händen und zum Himmel erhobenen Augen in die Kniee sank, während mein Herz in inbrünstigen Anmuthungen erglühte. Ich verblieb so, ich weiß nicht wie lange, als ich mit einem Male mehrere heilige Engel mit einem wundervoll glänzenden Sessel ankommen sah die sich der Pfütze näherten. Dies beängstigte mich, und ich bemühte mich Nichts zu sehen, sondern meine Gedanken alle meinem Herrn zu widmen. Allein die himmlischen Geister riefen mir mit schmeichelnder Stimme: Seele und Geschöpf Gottes! was thust du dort? komm mit uns im Namen des Herrn! Und diesen Ruf wiederholten sie mehrere Male. Ich aber fühlte mich sehr wohl daselbst, und es fiel mir schwer ihnen zu antworten; ich that wie wenn ich ihre Worte nicht verstünde, oder überhaupt nicht gerufen würde. Nur zuweilen fragte ich: Wer ruft? wen sucht ihr? — setzte aber meine Anmuthungen zu Gott fort. Sie gaben mir zur Antwort: Sieh uns an, Seele! wir sind Engel

der göttlichen Majestät, und kommen auf ihr Geheiß um dich mit uns zu führen. Ich schwieg ein wenig still, alsdann aber sprach ich wieder: dieß verstehe ich nicht, ihr Herren! geht weiter, ich bin es nicht die ihr sucht, geht weiter!

Unter solchen Fragen und Antworten gerieth ich in eine heftige Verzückung, die mich gleichsam in Gott einschlummern ließ. Und unverweilt kamen die heiligen Engel herbei mit jenem geheimnißvollen Sessel, und setzten mich sanft und ziemlich darauf, was ich in meiner Verzückung kaum gewahrte. Da trugen sie mich in das himmlische Jerusalem, und setzten mich vor der göttlichen Majestät auf die Erde mit den Worten: Sieh, Herr! die Seele und das Geschöpf das du uns herbei zu führen befohlen. Bei ihrem großen Widerstand hatten wir wahrlich Mühe sie herbei zu bringen; wir vermochten sie dazu nicht zu überreden, und sie erhob viele Einwendungen dagegen. Der Herr hörte sie an und sprach mit majestätischem Ernst: Gut! Alsdann wendete er sich zu mir die ich am Boden lag, und sprach zu mir: Seele! warum hast du dieses gethan? wie konntest du dich meinem Befehle widersetzen? Einwendungen erheben und den Gehorsam verweigern? Diese Worte versetzten mich in Angst, er aber sprach zu den Engeln: Nehmt sie hin, dieses Geschöpf. Da fühlte ich mich von neuer Furcht ergriffen, denn ich dachte er werde mich züchtigen lassen. Der Herr aber fuhr fort in seiner Rede und sprach: Und führet sie an jenen hohen Ort den ihr dort sehen werdet, und setzet die Inschrift darauf: So erhöht Gott die von Herzen demüthig sind und sich selbst gering schätzen. Auf solche Weise wurde Alles vollbracht, und ich wurde daselbst mit unserem großen Gott und Herrn so innig vereinigt, daß ich in Verzückung gerieth und mich gleichsam in die göttliche Wesenheit versenkt fühlte. Wie lange dieser Zustand gedauert weiß ich nicht. Nachdem diese Vereinigung aufgehört hatte, wurde ich gleichsam von einem geistlichen Schlaf eingenommen, wobei ich großen Trost empfand und zur Erkenntniß vieler wunderbaren Dinge gelangte. Darauf weckte mich der Herr voll Schonung, und brachte mich in mein Kämmerlein zurück. Hier erkannte ich zum großen Trost meiner Seele daß ich dieses Mal von meinem Gott außerordentliche Güter empfangen. Seine göttliche Majestät verlieh mir die Gnade daß ich derselben durch meine Vergehungen nicht verlustig werde, und mich für so viele Erbarmungen dankbar bezeige. Er sei ewig gebenedeit! Amen.

Daß sich Gott von dieser frommen Seele die Anmuthungen

ihres Herzens, die er ihr doch selbst verliehen und besser kannte als sie selbst, erzählen und beschreiben ließ, stimmt ganz mit der Art und Weise überein deren sich der heilige Geist in den heiligen Liedern bedient. Und so wird das Wohlgefallen angedeutet womit die göttliche Majestät die Anmuthungen mehrt die ihr mit tiefer Demuth dargebracht werden, während sie auch die Vollkommenheit der Seele fördern, und so erklärt es sich lieblicher als durch alle Vernunftgründe des Verstandes. Besonders wohl geeignet für diesen Zweck und Betreff ist was ihr ein anderes Mal bei ihrer Unterredung mit Gott begegnete, und was sie in folgender Weise erzählt. Es geschah aber im Jahre 1625.

Während ich dem Gebete oblag und mich in verschiedenen Anmuthungen über meine Armseligkeit erging, befahl mir der Herr ihm meine Meinung vorzutragen, und als ich dabei eine Menge Anklagen gegen mich vorbrachte, entführte er mich in den Himmel, und ich schwebte gleichsam durch einen dichten aber milden und lieblichen Regen empor, dessen Tropfen wie Gold und Sternlein erschienen. Hiermit wurde mein Kleid ganz bedeckt so daß es in wundervollem Glanze leuchtete; aber auch Gesicht und Hände wohin sie fielen wurden mit solchem Glanz belegt. Da wurde ich vor die göttliche Majestät geführt, und der Herr befahl mir in der Darlegung meines Urtheils über mich selbst fortzufahren, und als ich dieß mit allem Eifer that, sprach der Herr zu mir: Wie kommt es denn daß du in dem Zustande wie du ihn schilderst so schön geschmückt und so gekleidet erscheinst? Darauf erwiderte ich: Herr! was ich empfangen habe ist nicht mein, denn ich hatte nichts Solches in meinem Besitz. Wenn es mein ist, sprach der Herr: so opfere mir Alles auf. Ich beeilte mich dem Befehl seiner Majestät nachzukommen, und beraubte mich des ganzen herrlichen Schmuckes. Seine Majestät nahm Alles an, und zeigte ein großes Wohlgefallen daran, gab mir aber Alles viel besser und kostbarer zurück. Darauf entzog sich der Herr meinen Blicken, von den mich begleitenden Engeln aber wurde ich eine breite Stiege hinangeführt, wo ich die himmlischen Gesänge der Engel zum Lobe Gottes vernahm. Nachdem ich diese Stufen erstiegen, sah ich auf einem großen Platze, gleichsam in einem breiten Chor einen kostbar geschmückten Altar, und darauf die göttliche Majestät und einen kleinen Speisekelch worin sich eine Hostie von ganz zierlich kleiner Gestalt befand. Als ich nun da knieete, kam der Herr und legte mir diese Hostie in den Mund, und obwohl ich den gegenwärtigen Herrn erkannte, sah

ich ihn doch nicht ganz in leiblicher Gestalt, sondern nur die Finger einer Hand. Meine Seele genoß hiebei eine wunderbare Süßigkeit, und als ich gleichsam unmächtig den Engeln in die Arme sank, wurde ich von einem geistlichen Schlaf befallen. Als ich aber mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Fünftes Kapitel.

Von anderen vortrefflichen Gnaden welche sie durch ihre Demuth von Gott erlangt.

Wenn die Gnaden welche diese Jungfrau durch ihre Demuth von der freigebigen Hand unseres großen Gottes und Herrn erlangte wie wir gesehen haben, außerordentlich erscheinen, so enthält nachstehend berichtete so seltene Umstände ihrer Selbsterkenntniß, womit sie sich für die niedrigste hielt, und zugleich solcher Zärtlichkeit und Vertraulichkeit womit Gott mit ihr verkehrte, daß sie nach meinem geringen Urtheile als eine der außerordentlichsten betrachtet werden darf. Sie wird aber wohl nur bei jenen Seelen Glauben finden die da erkennen wie groß die Liebe Gottes ist, der um ihrer willen Mensch geworden, in der Krippe zur Welt gekommen, gegeißelt worden und am Kreuze gestorben, und nun im allerheiligsten Altarssakrament der Unbill der Menschen ausgesetzt ist, während ein frommes Herz dadurch in seinen Gnaden wächst und sich inniger mit ihm vereinigt, so daß der Herr seine Wonne bei ihnen findet und sie werth hält wie seinen Augapfel; wohl nur bei solchen Seelen welche diese Wahrheiten die wir zu glauben verpflichtet sind tief betrachten, wird dieser Bericht unzweifelhaften Glauben finden, sie werden dabei aber auch gestärkt werden im Glauben an die unendliche Güte eines so erbarmungsvollen Gottes. Diese Jungfrau schreibt nun ihrem Beichtvater folgender Maßen.

Vor kurzer Zeit war ich in der Erkenntniß meiner Schwachheit und Armseligkeit versenkt, und weinte bitterlich über die Sünden und Mängel die ich an jenem Tage begangen zu haben glaubte. In der Inbrunst meiner Anmuthungen sprach ich Vieles zu unserem Herrn und Gott, und in halber Verzückung wiederholte ich öfter die Worte: Mein Gott und mein Herr! ich habe viel auf dem Holze, ich habe viel auf dem Holze. Bei der tiefen Erkenntniß meiner Sündhaftigkeit war es meine Meinung daß ich mit diesem

göttlichen Richter meine Sündenrechnung ordnen, und seine Barmherzigkeit und Vergebung anflehen sollte, um diese Rechnung so zu tilgen wie es Gott gefällig wäre. Da sprach zu mir die göttliche Majestät: Wie? Seele! hast du denn viel auf dem Holze? was ist nun dein Begehren? Sag an, ich will dir und Andern zum Trost gern meinen Segen ertheilen. Ich erkannte daß mich der Herr, wie ein Vater um sich zu erheitern sein Töchterlein behandelte, um meine Gedanken von meinem Verlangen abzulenken, und sich stellte wie wenn er nicht wüßte was ich wollte. Ich erklärte mich daher mit deutlichen Worten: Ich rede nicht von Rosenkranzkügelchen [1]), mein Herr und mein Gott! dieß kommt mir nicht in den Sinn, sondern nur daß dein göttlicher Wille geschehen möge. Was ich auf dem Holze habe sind meine Vergehungen und Mängel, worüber ich mit dir abzurechnen wünsche, damit ich deine Forderungen mit meiner Buße befriedige, um nicht deine Freundschaft zu verlieren. Solche Abrechnung wünschte ich von ganzem Herzen vor deinem göttlichen Angesichte vorzunehmen. Der Herr hörte mich an, und mit derselben lieblichen Milde wie vordem, die jedoch immer in ernste Majestät gehüllt ist welche zugleich Ehrfurcht und Liebe erweckt (denn so oft sich Gott um der Seele willen liebreich und freundlich zeigt, um so größer ist die Ehrfurcht die sie ihm mitten unter den inbrünstigen Anmuthungen zollt) sprach er zu mir: Deine Worte, o Seele! sind gut gesprochen; sieh aber dennoch ob du keine Rosenkranzkügelchen hast, denn wie ich dir gesagt habe: ich will sie segnen, und mit vielen Gnaden und Ablässen bereichern, und sie sollen Jedem der sie küßt ein Heilmittel sein gegen alles geistliche, ja auch gegen leibliches Gift. So sprach die göttliche Majestät, und segnete dabei Vieles was er mir jüngst geschenkt hatte. Daraus schöpfte ich großen Trost, und sprach zu dem Herrn mit großer Inbrunst: Mein Gott! Was sollen denn die so diese Dinge küssen dabei sprechen? — und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte ich hinzu: Mein Herr! gebenedeit sei die Güte unsers Herrn und Gottes. Nach diesen Worten ergriff mich tiefe Beschämung, da ich erkannte daß sie aus meinem eigenen Sinne entsprungen ohne daß ich die Antwort des Herrn abgewartet hätte. Dessen ungeachtet gab mir die göttliche Majestät zur Antwort:

---

[1]) Im spanischen Original ist hier das Wort cuentas gebraucht, das zugleich Rechenpfennige und Rosenkranzkügelchen bedeutet, ein Wortspiel das im Deutschen nicht wiederzugeben ist.

Gut, meine Seele! mich freut es daß du die Rede deines Geistes erkannt während ich zu dir sprach. Beängstige dich aber nicht deßwegen; denn es ist dir begegnet was einem Knaben zu begegnen pflegt, der ohne die Rede seines Vaters bis zu Ende zuzuhören, kindischerweise ihn unterbricht, und ihn dadurch zum Lachen bringt, so daß er dann sagt: Ja, mein Kleiner! so soll es geschehen. Diese lieblichen Worte des Herrn trösteten und beruhigten mich wieder.

Während ich meine Anmuthungen fortsetzte, gewahrte ich daß die göttliche Majestät fortwährend mir nahe war, und zuweilen mich also anredete: Was thust du, Seele! bedenke ob du nichts von mir zu begehren hast; denn diese Nacht will ich dir noch etwas schenken. Ich vernahm diese Worte wohl, bemühte mich aber dieser Gedanken mich zu entschlagen, und unterredete mich mit Gott nach meiner gewöhnlichen Weise. So verging mehr als eine Stunde, und ich klagte mich vor meinem Herrn meiner vielen Vergehungen und Mängel an, und bat ihn meine kranke aussätzige Seele zu heilen. Ich theilte ihm mit wie mein elender Leib schon seit fünfundzwanzig Jahren krank zu Bette lag, so daß er weder das Sonnenlicht noch andere Freuden erfahren; daß ich aber dabei vermöge seiner Barmherzigkeit vielen Trost genossen hätte, da mir alle Leiden nur noch zu gering erschienen wären. Unter diesen und ähnlichen Reden verfloß die Stunde, und die göttliche Majestät sprach zu mir: Wahrlich, meine Seele! deine letzten Worte haben mein Wohlgefallen erhalten; denn mit der Hindeutung auf die langwierige Marter deines Leibes hast du die Wahrheit bekannt. Verwundere dich daher nicht wenn ich dich mit meinen Gnaden bereichere, denn es ist billig daß ich einer Seele solche verleihe, die (wie du vermöge meiner Eingebung gesagt hast) ich mit so vielen langwierigen und heftigen Schmerzen heimgesucht habe.

Um mir dann seiner Verheißung gemäß etwas zu schenken, fügte er es daß ich meinen Schutzengel und die andern mich begleitenden Engel schaute, die mich seinem Willen gemäß aufhoben, und vor seiner Majestät auf den Boden legten. Hiernach befahl der Herr wieder mich aufzuheben, und als ich vor ihm kniete, sprach er zu mir: Strecke deine Hände aus, Seele! um den Schatz zu empfangen den ich dir geben will. Diese Worte versetzten mich in große Bestürzung, und ich forschte ob mir nicht meine Engel, namentlich meine Schutzengel andeuten würden was ich hierbei thun sollte. Endlich öffnete ich auf des Herrn Geheiß meine Hände,

und der Herr legte in dieselben viele kleine glänzende Goldgroschen, wovon die Hände des Herrn selbst erglänzten. Er legte mir aber deren so viele in die Hände daß sie mir unzählig erschienen, und ich sie nicht mehr fassen konnte. Ich wußte nicht mehr wohin ich diesen Reichthum göttlicher Schätze bringen sollte, und ich sah meinen heiligen Schutzengel an der auf mein Vortuch deutete, worauf ich die Ecken zusammenfaßte und den Schatz darein legte, und mit vielem Troste mich erhob um von dannen zu gehen. Der Herr aber hielt mich auf und sprach zu mir: Seele! komme her, wohin eilest du schnell ohne ein einziges Wort? Kniee von neuem nieder und beschaue deinen Schatz. Ich folgte diesen Worten und beschaute den Schatz von Neuem, und fand jene kostbaren Goldgroschen mit überaus wohlriechenden Blumen vermischt. Mir wurde angedeutet daß darunter die Anerkennung göttlicher Eingebungen zu verstehen sei. Nachdem ich dieses göttliche Geheimniß erkannt, erlitt ich bei meinem Schatze eine heftige Verzückung, während welcher mein Schutzengel zu mir kam, der mir sammt dem Vortuch den Schatz wegnahm und ihn bei sich behielt. Als ich nach der Verzückung mein Bewußtsein wieder erlangt, und mich des Schatzes beraubt sah, gerieth ich in große Verwunderung und Betrübniß.

Zu derselben Zeit begann die göttliche Majestät um gleichsam meine Gedanken hievon abzuwenden mich auf das schönste zu schmücken, wobei er einige geheime mir unverständliche Worte vorbrachte; und über das kostbare Kleid legte er glänzende goldene Ketten mit Gürteln, Armbändern und Fingerringen, und setzte mir endlich eine prachtvolle goldene Krone auf das Haupt. Als ich mich von der Hand unseres großen Herrn und Gottes solchermaßen geschmückt sah, erwachten in meinem Innern bei der Erkenntniß meiner Niedrigkeit und Verwerflichkeit Anmuthungen die ich mit Worten nicht zu erklären vermag.

Ich versenkte und begrub mich in den Abgrund meines Elends. Alsdann befahl mir der Herr niederzuknieen, um mir seinen heiligen Segen zu geben, meinem heiligen Schutzengel aber und den andern Engeln gebot er mich so geschmückt an den Ort zu führen den er ihnen bezeichnet hatte. Und meine Engel kamen und richteten mich auf, ich aber verwunderte mich ob der vielen Erbarmungen die mir Gott erwiesen. Sie gaben mir eine aus Gold und Weiß gefertigte Wachskerze in die Hände, und ich wurde in Begleitung meiner und vieler anderer Engel auf geheime Weise auf wundersame Wege geführt, die ich meines Erachtens noch niemals betreten

hatte. Wir kamen zu einer sehr hohen Leiter, und als wir dieselbe erstiegen gelangten wir auf eine weite vierseitige Fläche. Hier gingen nach mehreren Seiten gleichsam unzählige Leitern auseinander; und als wir alle im Rücken hatten befand ich mich vor dem Angesichte unsers Herrn und Gottes, vor dem mich meine Engel auf den Boden stellten. Darauf kam mein heiliger Schutzengel zu mir, richtete mich auf die Kniee auf, und gab mir mit dem erwähnten Schatz das Vortuch in die Hände. Da erklärte mir die göttliche Majestät die Bedeutung dieses Geheimnisses, und ich erkannte daß mir Christus der Gottmensch, unser Herr und Erlöser unter jenen Gestalten den Schatz seiner heiligsten Verdienste und seines für uns vergossenen Blutes aus reiner Barmherzigkeit und Güte mitgetheilt habe. In eben diesem Augenblicke wurde ich von der göttlichen Majestät erleuchtet, so daß ich alle meine Nichtigkeit und Niedrigkeit erkannte, und alles was an mir Gutes sein mag als freies Geschenk seiner Güte erblickte. Ich erkannte auch wie sehr ich deßwegen diesem großen Gott verpflichtet, und in welchem Maße er würdig sei von allen seinen Geschöpfen um seiner selbst willen geliebt und gelobt zu werden. Ebenso groß aber als meine Erkenntniß war die Liebesgluth meiner Seele.

Da sprach zu mir der Herr: Sei willkommen, Seele! du kommst zur rechten Stunde. Du gefällst mir in diesem Schmucke womit der göttliche Bräutigam dich geziert hat. Von genannter Liebesgluth angetrieben öffnete ich das Vortuch worin der Schatz lag, legte ihn zu den Füßen des Herrn, und opferte ihn ihm als sein Eigenthum auf. Ich entledigte mich allen Schmuckes den mir der Herr gegeben hatte, und that wie zuvor; endlich brachte ich ihm auch die goldene Krone von meinem Haupte dar, mit so inbrünstigen Anmuthungen, daß ich bereit war daß wenn aller Seligen und Engel Herrlichkeit mein wäre, ich sie gerne ihm darbringen wollte bis ich um der Verherrlichung des Gottes willen in die äußerste Armuth und Entblößung gerathen würde. Nachdem ich die kostbaren Kleider womit mich Gott geschmückt hatte abgelegt, und ihm dieselben mit allem Andern dargebracht, fand ich mich noch mit einem schneeweißen Rocke bedeckt um den ein goldener Gürtel lief. Ich hatte den Gürtel schon gelöst um ihn dem Herrn darzubringen, da sprach er zu mir: Seele! du sollst weder den Gürtel noch das weiße Kleid ablegen; denn obwohl ich dich damit beschenkt habe, ist es mit Recht dein Eigen, weil du mit meinen Eingebungen aus freien Stücken mitgewirkt hast. In der Erkenntniß

dieser hohen göttlichen Geheimnisse erhob ich mit gefalteten Händen meine Augen zum Himmel, und erstattete diesem großen Herrn meinen Dank, worauf eine große Verzückung erfolgte. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte sah ich gleichsam eine göttliche und überhimmlische Sonne, die mit den schönsten und lieblichsten Strahlen die Höhen rings um sie beleuchtete, wobei sich meine Seele von diesen Strahlen getroffen gleichsam mit ihr verschmolz. Ich verlor mich selbst, und vermag mit Worten nicht zu erklären (denn keine Worte sind im Stande es anzudeuten) welche göttliche Dinge ich in Gott geschaut, und im Lichte seiner göttlichen Strahlenhülle (ich gebrauche dieses Wort weil ich zur Erklärung dieses Geheimnisses kein anderes finde) erkannt habe. Ich kann nicht sagen wie lange ich so mit diesem Licht verschmolzen gewesen, noch wie oder von wem ich dahin gebracht worden sei. Mein Schutzengel und meine andern Engel sagten mir daß mich der Herr selbst in ihrer und anderer Engel Begleitung daher gebracht habe. Jedermann begreift daß ich ob solcher Werke unsers Herrn und Gottes in Verwunderung gerieth. Tausend und abermal tausend Mal sei er gebenedeit, er der so groß in sich und so gütig gegen seine Geschöpfe ist.

Im ersten Theile dieser Erscheinung wo unser großer Herr und Gott sich gegen diese fromme Seele wie ein zärtlicher Vater zeigte, wird der Ausspruch des heiligen Geistes aus dem Munde des Propheten veranschaulicht, laut dessen Gott nicht nur gerne in reinen Seelen wohnt, sondern auch gleichsam mit ihnen spielt wie liebreiche Väter sich mit ihren kleinen Kindern zu belustigen pflegen. Dabei ist aber auch zu bemerken daß die göttliche Majestät auch im zärtlichen Verkehre ihre Würde bewahrt, was diese gottbegünstigte Jungfrau mit der ihrem Geiste eigenthümlichen Wahrhaftigkeit erzählt wie es sich mit ihr begeben.

Durch ihre Worte wornach die kostbaren Goldgroschen mit Blumen vermischt gewesen, wodurch die Bereitwilligkeit des Menschen den göttlichen Eingebungen zu folgen angedeutet wurde, wird erklärt was in unsern Werken der Gnade oder uns selbst zuzuschreiben sei. Die Gnade empfangen wir durch die kostbaren Verdienste Christi, welche durch die feinen Goldgroschen versinnbildet sind; unsere Mitwirkung aber gleicht den Blumen die ungeachtet ihres lieblichen Geruches und ihres Farbenschmelzes von geringerem Werthe sind.

Schon genug dürfte von ihrer tiefen Demuth und Selbster-

kenntniß gesagt worden sein, wodurch Gott in dieser Seele so inbrünstige Anmuthungen erweckte und ihr so wundersame Sinnbilder und Gestalten zu schauen gab. Nichts desto weniger hat ihr die göttliche Majestät zuweilen ohne solche Sinnbilder eine höhere Erkenntniß verliehen, so daß sie selbst bekennt diese Stufe ihrer Selbsterkenntniß sei von allen Gnaden die sie von Gott empfangen die größte gewesen. Sie spricht sich darüber in folgender Weise aus:

Als ich in diesen Tagen eines Morgens über geheime Dinge mich mit Gott unterredete wurde ich in diesem Herrn verzückt, und er beschenkte mich mit einer erhabenen und unaussprechlichen Erkenntniß der Größe seiner unendlichen Wesenheit, sowie meiner tiefen Niedrigkeit und Armseligkeit. Meines Erachtens hat unser großer Gott und Herr kraft seiner Macht und Weisheit meinem Geiste eine so tiefdringende Erkenntniß seiner Größe und Unendlichkeit, wie meiner Niedrigkeit und Verwerflichkeit eingeprägt daß sie nicht mehr daraus verwischt werden konnte, denn sie war mit ihm gleichsam durch die Gnade und die mächtige Hand Gottes vereinigt. Von dieser geheimen Gnade die in mir solche Verwunderung und Anmuthung erweckte, kann ich nur dieses sagen daß ich zum Herrn gesprochen: O mein Gott und mein Herr! ich schätze mich höchst glücklich weil ich zu hohem Alter gelangt bin und so viel gelitten habe; denn dieses habe ich durch deine Güte erhalten, und von dir so wundersame Dinge erfahren wie du sie mir jetzt von deiner Erhabenheit und von meiner Niedrigkeit zu erkennen gegeben. Und sicherlich war diese Gnade welche Gott meiner Seele erwiesen nicht wie die gewöhnlichen Erleuchtungen und Erkenntnisse über seine Vollkommenheiten und seine unendliche Wesenheit, sondern von einer viel höheren Art. Wie wenn zum Beispiel Jemand auf einer Schüssel eine köstliche Speise vorgesetzt wird die er kennt, wobei er ihren Geruch empfindet, und etwas davon kostet ohne jedoch davon zu essen, während er gewissermaßen ein Wohlgefallen daran findet ohne jedoch davon gesättigt zu werden, und die Speise nicht in seinen Magen kommt. Dieser Unterschied besteht zwischen diesen zwei Arten, auf welcher Gott der Seele sich mitzutheilen pflegt. Gewöhnlicher Weise scheint sich Gott der Seele zum Beschauen und zum Kosten hinzugeben, auf die andere Weise aber, die ich meine, vereinigt er sich gänzlich mit ihr. Oder mit andern Worten ist es wie wenn Jemand ein kostbares Kleinod geliehen wird, damit er dessen Werth bemesse, und sich eine Weile daran ergötze ohne es in seinen Besitz zu bekommen; auf die andere

Weise aber ist es wie wenn Jemand das Kleinod nicht nur gezeigt oder zur Ergötzung eine Weile anvertraut, sondern als Eigenthum übergeben wird. Gott sei ewig gelobt! Amen.

Ebenso zart wie die Art und Weise wie Gott diese Jungfrau zur Erkenntniß seiner göttlichen Hoheit und ihrer eigenen Niedrigkeit führte, ist jene Art und Weise wie er sie bei einem ähnlichen Vorfalle zu denselben Anmuthungen führte, was sie mit folgenden Worten erzählt.

Meine Seele zerfloß gleichsam in den seltsamen Anmuthungen in der Liebe zu Gott und dem Nächsten, welche der Herr in mir erweckte. Seiner eigenen Eingebung gemäß wünschte ich auf das Eifrigste mich durch Alles und in Allem mit Gott zu vereinigen; da mir aber die Kräfte fehlten, rief ich aus innerstem Herzen zu ihm auf und sprach: Wie weit, o Herr! hast du mich verlassen? Wie weit bist du von mir gewichen? Diese Worte wiederholte ich öfter, und ich flehte mit solcher Inbrunst daß ich wohl zersprungen wäre wenn mir Gott nicht geantwortet hätte. Der Herr aber erhörte mich in seiner unendlichen Barmherzigkeit und Güte, und sprach zu mir: Seele! was ist dein Begehren? Ich verlasse dich nicht und weiche nicht von von dir, sag' an was willst du? Mein Herr! sprach ich: Nichts als dich selbst; dieses will ich, dich begehre ich mächtig zu umfassen, und in meinen Armen zu halten. Der Herr aber antwortete mir mit sehr liebreichen Worten und sprach: Was redest du, Seele! weißt du nicht daß ich groß und unendlich bin, und du aber nur ein Würmlein, ein Nichts bist? Wie willst du mich denn umfassen? Ja, Herr! sprach ich wiederholt, ich will dich umfassen und in das Innerste meiner Seele einführen. Habe Acht! antwortete mir der Herr: dieß wirst du nicht vermögen, du kannst mich nicht umfassen. Ja, Herr! sprach ich: ich werde dieß vermögen. So widersprach ich lange, und die Sanftmuth der göttlichen Majestät hatte Geduld mit mir, der Herr sah die Glut des Verlangens das er mir selbst eingegeben, und sprach zu mir: So sei es, meine Seele! versuche was du vermagst. Nach diesen seinen Worten wurde ich mit einer großen Erleuchtung beschenkt, vermöge welcher ich die unendliche Wesenheit und Erhabenheit Gottes erkannte. Bewunderung ergriff mich, und in der Erkenntniß meiner Armseligkeit versenkt fiel ich mit gefalteten Händen auf den Boden, den ich mit der Stirn berührte und sprach: Ach wie groß bist du o Herr! ich bekenne mein Elend und meine Verwerflichkeit, und so wagte ich nicht die Augen zu erheben oder ein Wort vorzubringen,

sondern betete die Unendlichkeit unsers großen Herrn und Gottes an, und begrub mich voll Scham in den Staub meiner Nichtigkeit. Nur zuweilen sprach ich: Darüber, o Herr! ist nichts mehr zu reden. Da befahl mir der Herr vom Boden aufzustehen, und fügte liebreich hinzu: Nun Seele! versuche was du vermagst, und umfasse mich. In Folge dieser Erlaubniß versuchte ich es, und bemühte mich zu umfassen so viel ich konnte. Ich umfaßte so viel ich vermochte, und wurde dermaßen mit Gott erfüllt wie ein Gefäß, das in einem tiefen Brunnen so sehr mit Wasser angefüllt wird daß es nichts mehr fassen kann. Dieses Mal wurde ich mit Gott erfüllt und gesättigt, und ich ruhte in ihm in langer und stark inniger Vereinigung. Als dieses vorüber war, befand ich mich bei bedeutender Linderung meiner Schmerzen in meinem Kämmerlein. Der Herr sei gebenedeit! Amen.

Die Anmuthungen wovon im Anfange dieser gnadenreichen Erscheinungen die Rede war, entspringen aus der Inbrunst der Seele wenn sie jene Stufe einnimmt, welche die heiligen Väter die nüchterne Trunkenheit der Liebe nennen. Alsdann pflegt die Seele nicht sowohl zu beobachten was sie redet, sondern anzudeuten was sie liebt; sie sieht nicht auf unmögliches, denn ihr erscheint nur unmöglich ohne den Gegenstand ihres Verlangens zu leben. Hievon wird in den folgenden Hauptstücken einiges abgehandelt werden.

Die in der Selbsterkenntniß wurzelnde Demuth, wodurch diese Jungfrau sich so sehr auszeichnete, wollen wir mit einer außerordentlichen Gnade beschließen, welche ihr Gott im Himmel verliehen als sie zu ihrer Beschämung und Lebensbesserung den Ort sehen wollte, den sie vermöge ihrer Sünden in der Hölle hätte einnehmen können. Dieses begab sich am 25. Juni 1629, und wird von ihr folgender Weise erzählt.

Als ich in meiner langwierigen Krankheit meine gewohnten Schmerzen erlitt, und dabei meine Mängel und mein Elend betrachtete, sprach der Herr zu mir: Komm' Seele! ich will dich in deinen Betrübnissen erquicken. Da ich mich aber gerne solchen Betrachtungen ergebe, erwiderte ich seiner Majestät: Herr! wenn du mich irgendwo hinführen willst, so führe mich in die Hölle oder in das Fegfeuer, auf daß ich den Ort den ich verdiene sehen möge, und der Anblick jener Pein mich zur Besserung und Umwandlung meiner Lebensweise anhalte, da bei meiner Sündhaftigkeit, deine Liebe und Güte in mir nicht das wirken was du von mir forderst.

Wie wenn er aber darauf nicht geachtet hätte, sprach der Herr zu mir: Gut! jetzt komm' mit mir in das himmlische Vaterland. Ich wiederholte meine Bitte, und als ich zum dritten Male anlag, sprach der Herr zu mir: Seele! jetzt kann es nicht geschehen was du begehrst, denn was du dort sehen würdest müßte dich tief betrüben. Nach diesen Worten des Herrn trat mein heiliger Schutzengel zu mir, und sprach im entschiedenen Tone: Gehorche Seele! und thue was dir befohlen wird; — dabei ergriff er mich unter den Schultern, hob mich in die Höhe, und meine übrigen Engel begleiteten mich schnell und mit allem geziemenden Anstand in geheimnißreichen Gewändern, und führten mich in das himmlische Jerusalem. Als ich dort angekommen und mich auf die Knie niedergelassen, sprach zu mir der Herr: Komm' meine Braut! und empfange die Krone die von Ewigkeit für dich bereitet ist. Diese Worte vernahm ich mit großer Beschämung, denn wie ich schon öfter bemerkt habe, wagte ich es niemals Gott meinen Bräutigam zu nennen. Als aber der Befehl seiner Majestät vollzogen werden sollte, setzte er mir eine große goldene von kostbaren Edelsteinen glänzende Krone auf mein Haupt, ich aber sprach darauf: Die Krone, o Herr! wird nur nach den Verdiensten ertheilt, ich aber hänge noch an diesem sterblichen Leben. Er aber gab mir zur Antwort: In meinem Geiste ist schon alles beschlossen, jetzt aber kann dir diese Krone für dasjenige gegeben werden was du bis jetzt gethan und gelitten hast. Während dessen befahl der Herr meinem Schutzengel mir meine Krone abzunehmen, und zu verwahren, was er befolgte. Darauf wurde ich plötzlich verzückt und von einem geistlichen Schlafe befallen, in welchem die Seele sanft und lieblich in ihrem Gott ruhte, und zu ihrer Ergötzung erkannte was ihr von Gott gelehrt wurde. In diesem Zustande hörte ich einen überaus lieblichen Gesang der Engel zur Verherrlichung Gottes, und obwohl er dem innersten Gehör meiner Seele höchst angenehm erschien, wünschte sie dennoch daß er zu Ende kommen möchte, da ich dadurch von der Süßigkeit jener Anschauung der göttlichen Wesenheit einigermaßen abgehalten wurde. Dieß dauerte ich weiß nicht wie lange; wohl aber weiß ich daß als Gott mich in mein Kämmerlein führen lassen wollte, ich mit inbrünstigem Schmerz zu seiner Majestät sprach: Laß mich hier, o Herr! stoße mich nicht in mein Elend zurück, — und diese Bitte wiederholte ich öfter. Die göttliche Majestät tröstete mich, und befahl mich zurückzuführen. Meine Engel gehorchten, und führten mich auf

eine andere Weise oder auf einem andern Wege als ich gekommen war zurück: denn zum Himmel hatten sie mich gleichsam geraden Wegs emporgehoben, hernieder aber führten sie mich auf Umwegen, bis ich mich in meinem ärmlichen Kämmerlein befand. Gott sei gebenedeit ob seiner Barmherzigkeit! Amen.

Sechstes Kapitel.

Von ihrer heldenmüthigen Vollkommenheit.

Wer den tiefen Grund den unser großer Gott und Herr in der Seele dieser seiner geliebten Braut gelegt, bei Lesung dieser Blätter beobachtet hat, wird sich nicht verwundern wenn er das Gebäude ihrer Tugenden so hoch emporragen sieht als zu irgend einer Zeit mit dem göttlichen Beistande und vermöge der Verdienste unsers Heilandes in seiner Kirche ein solches aufgeführt wurde. Dieß geht deutlich aus all den Tugendübungen hervor welche Pater Ludwig de Ponte nach genauer Prüfung im ersten Theile dieser Geschichte dargestellt hat. Ungeachtet ihrer vielen Leiden wurden sie auch in den letzten neun Jahren ihres langen und gottgefälligen Lebens fortgesetzt; aber auch Gott setzte seine Erleuchtungen fort wodurch sie die Stufe der Vollkommenheit erkennen konnte, auf welche er sie vermöge seiner unendlichen Güte gestellt, und welche er ihr von Ewigkeit her bestimmt hatte. Im Januar 1626 wollte ihr Gott bei heftigen Schmerzen und Aengsten folgende Erscheinung zukommen lassen, wodurch alles was hier abgehandelt ward zur Genüge bekräftigt erscheint. Die Jungfrau erzählt folgender Weise:

Am 8. dieses Monats sprach der Herr zu mir im ernsten Tone: Komm mit mir, Seele! um das feierliche Fest zu schauen das nun begangen wird. Ich wurde von dem Herrn in den Himmel geführt, wo ich zu meinem größten Troste meine Eltern und Voreltern erblickte; ich sah auch einige meiner Blutsverwandten, die mir theils durch Umgang bekannt, theils unbekannt waren. Alle waren überaus vergnügt; zuletzt kam mein Vater der ein Mägdlein auf seinen Armen trug. So hielten sie im Himmel einen Umgang bis sie zum Thron der allerheiligsten Dreifaltigkeit gelangten. Mein Vater erstattete der höchsten Majestät seinen Dank wegen eines Kindes das ihm verliehen worden, opferte es zu ihrem Dienste auf, und bat, es als das Ihrige anzunehmen. Die göttliche Majestät nahm das Opfer an, gab dem Mädchen

ihren Segen und sprach: Ich habe es mir von Ewigkeit erwählt, dieß soll mein sein, ich will es bewahren. Der Herr aber gab mir zu erkennen daß ich jenes Mägdlein war. Er sei gebenedeit.

Wie liebreich aber diese Wahl gewesen und in welchem Maße sie zur Glückseligkeit dieser Seele und zur größern Ehre Gottes beigetragen, hat ihr Gott am 20. Februar genannten Jahres angedeutet, was sie mit folgenden Worten erzählt.

An diesem Tage fühlte ich vermöge der Güte Gottes wie immer ein inbrünstiges Verlangen seinen heiligen Willen in Allem zu erfüllen. Ich erblickte die Person unsers Erlösers Jesu Christi, die zu mir kam und mich auf ganz geistliche Weise am Arm ergriff und in den Himmel führte. Als ich jene königlichen Paläste betrat sah ich meines Erachtens nichts anderes als jene liebliche Luft welche ich die goldene zu nennen pflege, und die einer Wolke gleicht, die von der Sonne beschienen wird. Von hier führte mich die göttliche Majestät noch höher zu einem tiefen Gewässer gleich einem unendlichen Meere. Auf diesem sah ich Viele in Begleitung von Engeln auf Schiffen umherfahren. Das Gewässer war still und ruhig und die Fahrenden überaus vergnügt. Der Herr führte mich hinüber jedoch nicht auf einem Schiffe sondern mit seiner eigenen Kraft. Alsdann stellte er mich auf einen hohen Berg wo sich ebenfalls in Begleitung von Engeln unzählige Wesen befanden, und Alle waren froh und fröhlichen Sinnes. Von hier wurde ich an einen noch höheren Ort gebracht wo ich die allerheiligste Dreifaltigkeit schaute die mich mit vieler Huld und Liebe empfing und fragte wer mich dahin geführt habe und was ich suche. Voll Verwunderung beschaute ich mich selbst und sah wie ich einer Pilgerin gleich gekleidet einen Stab in der Hand trug, und ich sprach darauf unverweilt: Herr ich bin eine Pilgerin und Bettlerin ich komme um ein Almosen von dir zu begehren; o Herr! gewähre mir meine Bitte. Die göttliche Majestät aber gab mir zur Antwort: Gut! nimm von diesen kostbaren Edelsteinen auf dem Tische so viel du willst. Ich richtete meine Blicke auf den vom Herrn bezeichneten Ort, und sah einen Tisch voll Perlen und Edelsteine, wodurch verschiedene göttliche Gaben angedeutet wurden, wie die Gabe der Weissagung, die Gabe Wunder zu wirken, in vielen Sprachen zu reden und ähnliche mehr. Unter denselben befand sich auch die Gabe mit dem göttlichen Willen gleichförmig zu werden und ihn in Allem zu erfüllen. Sobald ich diese gesehen sehnte ich mich heftig nach ihrem Besitze, und wie wenn die Anderen nichts besonderes

an sich hätten richtete ich mein ganzes Verlangen darauf und streckte meine Hand darnach aus. Kaum hatte ich es ergriffen als aus dem dreieinigen Gott die schönsten Lichtstrahlen hervorgingen, alle meine Sinne und Kräfte bewältigten und erleuchteten und mein ganzes Wesen durchdrangen, so daß sie meine Seele überaus entzückten und mich gewissermaßen in Gott selbst umwandelten. Als ich mich in diesem Zustande gewahrte rief ich aus: Was ist dieß, o Gott! was thust du? Was bedeutet diese deine Freigebigkeit? Der Herr aber gab mir zur Antwort: Verwundere dich nicht, meine Seele! denn es ist nicht viel wenn ich mich dir ganz schenke, nachdem du mir Alles gegeben was du hast und außer mir nichts suchst als meinen Willen zu erfüllen. Diese göttliche Erbarmung war überaus groß und ich konnte mich meines Erachtens selbst nicht mehr fassen, und glaubte dieses sterbliche Wesen schon verlassen zu haben, und sprach bei mir selbst: Jezt werde ich einmal hier bleiben denn ich weiß nicht wie ich heimkehren soll. Die göttliche Majestät aber durchschaute meine Gedanken und sprach zu mir: Seele! der dich hierhergebracht hat wird dich auch wieder hinwegführen.

Es ist zu bemerken daß während ich mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit von oben erwähnten Dingen mich unterredete die heiligste Menschheit sich vor mir verborgen hielt so daß ich sie nicht sehen konnte. Ich erkannte aber wie der unendliche und allmächtige Gott die Engel und Heiligen die ihn umgeben selig macht, und sprach: Ich will diese hohen Geheimnisse aufmerksam beobachten und beschauen damit ich darüber etwas zu reden weiß. In demselben Augenblicke aber sah ich von Neuem Christum den Herrn, und er sprach zu mir: Wir wollen heimkehren, Seele! komme an deine Stätte zurück. Ich wäre noch gerne geblieben, seine Majestät aber sprach: Es ist noch nicht Zeit, komm mit mir. Wir stiegen den erwähnten Berg nieder, wo jene vielen fröhlichen Wesen waren, und seine Majestät sprach zu mir: Sieh' meine Gerechten werden in diesem stattlichen Leben nicht immer im Feuer der Trübsal geprüft, ich gestatte ihnen zuweilen auch Ergötzungen, deren sie sich im Verkehr mit den Engeln erfreuen können. Alsdann betraten wir das stille Gewässer auf welchem ich vordem so fröhliche Schifffahrer gesehen, da sie jetzt aber durch ein furchtbares Gewitter beunruhigt wurde. Die Schifffahrer befanden sich in Gefahr, entkamen aber am Ende, worauf der Herr zu mir sprach: Siehe, meine Seele! wie im Meere dieses stattlichen Lebens bald stille

Ruhe bald Ungewitter zu finden sind; wer aber mit mir ist und auf seiner Fahrt sein Vertrauen auf mich setzt wird nicht untergehen. Endlich gelangten wir wieder in mein Kämmerlein herab, wo dieser große Herr zu mir sprach: Nun fahre wohl, o Seele! ich weiche nicht von dir sondern bleibe bei dir. Alsdann verschwand er, ich aber blieb meinen Sinnen entrückt bis ich mein Bewußtsein wieder erlangte. Hierauf wollte ich von der Art und Weise wie Gott seine Heiligen im Himmel selig macht reden, fand aber kein Wort und wußte nichts vorzubringen. Ewig sei der Herr gebenedeit.

Die Vollkommenheit zu welcher diese Seele gelangte konnte nicht besser erklärt werden als indem Gott zu ihr sagte daß er sich ihr ganz mittheile, weil sie in Allem seine göttliche Ehre zu fördern und seinen heiligen Willen zu vollbringen bestrebt sei. Dieß findet seine Bekräftigung in einem Vorgang am 8. Mai 1628 wo sie von dem Herrn zum Besten ihrer Nebenmenschen in ferne Länder geführt wurde, (wovon anderswo die Rede sein wird). Sie schreibt darüber wie folgt:

Der Herr rief mich und sprach: Komme, Seele! du sollst in mir ruhen, nachdem ich dich durch diese Fahrten über Land und Meer ermüdet habe. Ich wurde in das himmlische Jerusalem geführt, wo ich von den heiligen Engeln mit großer Freude empfangen und vor die allerheiligste Dreifaltigkeit gestellt wurde. Sie schaarten sich um den göttlichen Thron und behandelten mich wie man ein Knäblein behandelt das zu vielen Matronen geführt wird, von denen jede ihn mit liebreichen Worten und Liebkosungen überhäuft. Ich saß vor diesem großen Gott mit tiefer Beschämung. Während dessen fragten die Engel einander: Wer ist diese der Gott so große Gnade erzeigt und sich ihr dermaßen mittheilt. Ich wendete mich zu den nächststehenden Engeln und sprach zu ihnen: Saget daß sie eine träge Christin sei. Sie fragten nun die göttliche Majestät: Herr warum hast Du dieses Geschöpf mit solcher Gnade beschenkt? Der Herr aber gab ihnen zur Antwort: Weil ich gewollt, und weil sie in allen ihren Werken Worten und Gedanken unabläßig bestrebt war, sich mit meinem Willen und Wohlgefallen gleichförmig zu machen, darum habe ich ihr den Schlüssel zu meinen Schätzen anvertraut, und Krieg und Frieden in ihre Hände gelegt; sie aber wird in Allem meinem Willen, meinen Eingebungen und Anregungen folgen. Mit Bestürzung vernahm ich die Worte meines Gottes und sprach: Herr! wer wird deinen Worten glauben, und er antwortete mir mit ernstem Ton: Niemand wird ihnen den Glauben

verweigern, der da glaubt daß ich gütig und allmächtig bin und meine Urtheile und Wege unerforschlich sind. Nach diesen Worten des Herrn wurde ich von einigen Engeln an einen hohen Ort in jenen Himmel geführt wo ich auf meinem Haupte eine Krone und in meiner rechten Hand einen Pfeil gewahrte. Ich fühlte mich gleichsam erzürnt und wollte damit auf eine Person losgehen, es kam aber ein Engel herbei der mir den Pfeil höflich aus der Hand nahm, und mir statt dessen einen Oelzweig reichte. Alsdann ging er wieder von dannen und legte den Pfeil zu den Füßen des Herrn nieder. Mit einem Male wurde ich hinzugeführt, und ich legte zu den Füßen des Herrn den Oelzweig nieder. Da zeigte mir die allerheiligste Person unseres Herrn Jesu Christi die Wundmale seiner heiligsten Füße, und erlaubte mir einen Fuß zu küssen. Darauf wurde ich verzückt und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte befand ich mich in meinem Kämmerlein. Der Herr sei gebenedeit! Amen.

Ohne Zweifel war es ein großer Vorzug daß diese Gottesdienerin zur Schatzmeisterin der göttlichen Majestät und durch ihre Gebete zur Herrin über Krieg und Frieden in ihrer Zeit erhoben wurde. Welch großen Nutzen sie dadurch unsern Reichen und andern katholischen Ländern gebracht ist im ersten Theil gesagt worden, und wird auch in diesem noch Mehreres darüber gesagt werden. Dahin gehört der Rachepfeil den sie im Eifer für die göttliche Gerechtigkeit gebrauchen und gleichsam Gott zur Strafe bewegen wollte, sich aber plötzlich zur Barmherzigkeit bestimmen ließ die sie Jenen denen Gott zürnte erwirkt hat. Wir wollen jedoch von andern Zeichen der Vollkommenheit reden welche ihr Gott ein andersmal auf wunderbare Weise angedeutet, nämlich am 7. Dezember 1627, wo sie folgender Weise berichtet.

Als ich meinem Gebete oblag, und mich nach meiner Gewohnheit in die Betrachtung meiner Niedrigkeit versenkte, rief mich der Herr und sprach: Komm, Seele! und steige diese Stufen hinan. Wie sonst wenn es mir gestattet wird, weigerte ich mich dessen, da ich aber nicht durchzudringen vermochte schickte ich mich an der göttlichen Majestät zu gehorchen; als ich aber die Leiter vor mir betreten wollte, sah ich rings um mich eine Menge Hunde die zwar klein waren aber in Augen und Zähnen einen grimmigen Zorn blicken ließen. Ich bekam Angst, es kam aber ein Engel des Herrn zu mir und sprach: Fürchte nichts, Seele! denn du hast keinen Grund dazu. Alsdann ergriff er meine beiden Hände, das Angesicht mir, den Rücken der Leiter zugekehrt, und führte mich hinauf

bis wo die Himmel sich öffneten; und da er mich hinein führte sprach er die Worte: Gehe ein in die Freude deines Herrn. Ich betrat nun diese himmlische Stadt und betrachtete die Freuden, die in Gottes Allmacht und Unendlichkeit und anderen Vollkommenheiten liegen. Der Herr umfing mich mit seiner Kraft, schloß mich in seine Wesenheit ein und sprach zu mir: Seele! gehe ein in die Schatzkammer meiner Reichthümer. Und da zeigte mir der Herr eine Menge Dinge die ich nicht zu beschreiben vermag. Unter andern sah ich einige überaus schön und hellleuchtende Sonnen welche wahrhaft göttliche Schätze waren, woran mir die göttlichen Vollkommenheiten deutlicher versinnbildet wurden, als wenn ich eine jede im besondern geschaut hätte. Meine Seele aber betrachtete diese Schätze mit großer Bewunderung und Freude. Als mich der Herr in dieser Seelenstimmung sah sprach er zu mir: Nimm dir, meine Seele! aus diesen Schätzen ein beliebiges Kleinod heraus. Da ich aber immer mich selbst fürchte und nie von den göttlichen Wahrheiten abzuweichen verlange erwiderte ich darauf: Licht, o Herr! ist mein Verlangen, — und sogleich ergriff mich eine jener Sonnen die mich der Art bestrahlten daß ich Innen und Außen erglänzte. Alsdann beschaute ich Alles was in jener Wohnung der Seligen zu schauen war und ich erblickte auf einem Bilde große und überaus zierliche Buchstaben, am Ende jeder Zeile aber einen großen Punkt. Ich verstand jene Buchstaben nicht, als sie mir aber erklärt wurden erkannte ich darin mein ganzes Leben beschrieben, ebenso die Zustände worin sich meine Seele während des Lebens befunden, und wie sie von einem in den andern gelangt, oder wie sie rückwärts gegangen, und wie ich nach dem Fall durch Gottes Güte wieder höher gestiegen: wie wenn ich herabgestiegen wäre um höher hinaufzukommen.

Als ich so viele Wirkungen der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit sah sprach ich zu Gott: Dieß hast du, o Herr! an mir gethan; hier aber steht nicht geschrieben wie viele Sünden ich begangen, wie undankbar ich gewesen, wie viel ich deine Wohlthaten und Erbarmungen mißbraucht, und wie wenig Nutzen ich daraus geschöpft habe. Der Herr schwieg; als ich ihn aber inständig fragte gab er mir zur Antwort: Dieß ist schon vorbei, meine Seele! denn so bald der Sünder Buße gethan, gedenke ich seiner Sünden nicht mehr.

Hierauf wurde ich mit der göttlichen Majestät auf das innigste vereinigt, und der Herr bezeigte mir so große Liebe dabei daß ich

mich ganz in ihn versenkte. Als ich aber mein Bewußtsein wieder erlangte befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Obwohl es ungewiß ist ob die Zulassung läßlicher, und um so mehr die Zulassung schwerer Sünden eine That der göttlichen Vorherbestimmung sei, so ist es doch ganz gewiß daß Gott von menschlichen Vergehungen wie immer sie sein mögen aus reiner Güte Gelegenheit nimmt die Seelen höher zu fördern damit sie durch die Buße demüthiger wieder aufstehen und sich eifriger zeigen als sie vor dem Fall gewesen waren. Und nur dieses will meines Erachtens diese Jungfrau sagen wenn sie sagt daß ihre Vergehungen (die zwar wenig und gering waren) ihr nur dazu dienten, höher hinaufzukommen. Solche Mängel aber wurden ihr durch die Hunde versinnbildet, die sie von der Leiter zurückhalten wollten; denn auch die kleinsten Sünden sind im Stande unsere Fortschritte zu hemmen bis wir durch göttliche Gnaden und den Beistand unseres Engels uns derselben entledigen. Wie hoch die Stufe der Vollkommenheit gewesen sei welche unsere Jungfrau erreicht hatte ist aus dem innigen Liebesband zu entnehmen womit Gott sich mit ihr vereinigte, nachdem er ihr die Wege gezeigt, auf denen sie aufgestiegen war.

Siebentes Kapitel.

Wie diese Jungfrau auf dem Wege zur Vollkommenheit einen treuen Beistand in ihrem Leibe gefunden.

Eben so wahr wie fromm ist die mit Zeugnissen der heiligen Väter bekräftigte Lehre daß wie in verstockten Sündern der Geist Fleisches Art anzunehmen und sich zu verthieren scheint, so bei tugendreichen Gerechten der Leib (je nach der Stufe der Tugendhaftigkeit mehr oder weniger) Geistes Art und Neigungen annimmt, und der Vernunft in dem Maße unterwürfig wird daß er gleichsam als Geist erscheint; so daß der Leib dem Geiste auf dem Wege zur Vollkommenheit nicht nur nicht hindernd entgegensteht, sondern ihn gewisser Maßen fördernd begleitet. Am erhabensten zeigt sich diese göttliche Wissenschaft an dieser Jungfrau, worin sie theils durch Erfahrung theils durch Erscheinungen von Gott unterwiesen wurde. Darüber schrieb sie im September 1624 folgender Weise:

Obschon das Fleisch wider den Geist streitet, und die von der Sünde verderbte Natur den Einflüssen der Gnade hinderlich ist,

wegen der unabweisbaren Last womit die arme Seele von dem Leib und seinen Sinnen bedrückt wird, damit sie unter den Begierden nach irdischen Dingen unterliege, geschieht es dennoch daß unser großer Gott und Herr, wenn er eine Seele mit seinem Segen bereichert, und mit seinen Gnaden und Gaben geziert und gestärkt hat, auch die Natur vergeistigt, und mit besonderer Fürsehung und Weisheit den Leib mit dem Geiste so innig verbindet daß jener, ohne seines eigenthümlichen Wesens beraubt zu werden, da wo Natürliches im Dienste des Uebernatürlichen ist gleichsam in einen Geist verwandelt zu sein scheint. Wahrlich das Eisen bleibt Eisen wenn es auch vom Feuer durchdrungen und bewältigt ist; und doch scheint es ein anderes zu sein als es war, und die Natur des Feuers und dieselben Eigenschaften angenommen zu haben, insoferne sie sich an so verschiedenen Gegenständen ertragen. In diesem glücklichen Zustand ist der Leib dem Geiste nicht sowohl hinderlich als dienlich und förderlich, wie schwache Augen durch Augengläser leichter und deutlicher sehen was sie sonst nicht zu sehen vermöchten. Darin liegt das Preiswürdige dieses Zustandes, zu welchem man jedoch nicht leicht gelangt, da eine lange und ununterbrochene Uebung der Abtödtung in allen Dingen, und ein eifriger und treuer Verkehr mit Gott vorausgehen muß.

Darin unterwies mich eines Tages die Majestät unseres liebreichsten Heilandes; denn er führte mich auf eine überaus schöne und mit den lieblichsten Blumen geschmückte Flur, wo er mit mir umher ging und so zu mir sprach: Sieh wie schön und lieblich diese Flur ist. Dabei wurde mein Inneres erleuchtet, und ich erkannte daß wie diese Flur, obwohl sie der Erde angehört, in Ansehung ihrer Schönheit und Anmuthigkeit etwas Vollkommeneres als die Erde zu sein scheint, so auch unsere mit einem gottgewohnten und in mannigfaltigen Tugenden geübten Geiste vereinigte Natur, wenn sie auch von ihrer Wesenheit Nichts verloren hat, dennoch Etwas verloren zu haben scheint, vermöge der innigen Vereinigung und Gemeinschaft worin sie sich mit ihm verbunden, so daß sie gleichsam in den Geist umgewandelt zu sein scheint, und sie in der Welt Nichts mehr sucht und flieht als was der Geist selbst sucht und flieht. Als ich bei der Betrachtung dieser Wahrheit verweilte, lehrte mir der Herr in seiner Huld daß in diesem Zustand eine noch größere Vollkommenheit zu finden sei, und der Leib dem Geiste um so ähnlicher werde je bereitwilliger er ihm diene. Ich sah nun wie diese Flur von der göttlichen Majestät in lauteres kry=

stallhelles Wasser verwandelt wurde. Ich wurde dabei von Neuem erleuchtet und erkannte daß obwohl die Bestandtheile desselben Erde waren, Gott sie doch so umgewandelt und ihnen solche Eigenschaften beigelegt hatte daß sie mit der Erde Nichts mehr, wohl aber Alles mit dem Krystall gemein zu haben schienen. Dasselbe begibt sich nach langer Uebung in den Tugenden mit dem Leib und der Seele, wenn sich der Leib mit seinen Sinnen und Kräften dem Geiste unterwirft, und sich der Geist mit dem Leib dergestalt vereinigt daß ihm dieser in geistlichen Dingen nicht nur nicht hinderlich im Wege steht sondern ihm auch in Allem willig zur Hilfe ist, und man bei solchem Zustand sagen kann er verkehre im Himmel weil er von den irdischen Dingen losgetrennt erscheint, ja ohne Widerstreben der Natur nur Ewiges liebt, und mit seinem Gott vereinigt zu werden begehrt.

Um dieselbe Zeit vernahm ich der Engel lieblichen Gesang zur Verherrlichung Gottes. Von dannen führte mich der Herr in den Himmel und vereinigte mich auf das innigste mit seiner Wesenheit, und verlieh mir die höchste Erkenntniß seiner göttlichen Vollkommenheiten. Indessen trat ich (um menschlicher Weise zu reden) aus dieser innigen Vereinigung heraus, beschaute mich in Geist und Gemüth, in meinen natürlichen und übernatürlichen Eigenschaften, wobei mir dieser Zustand als der vollkommenste erschien, indem der Leib in ihrer geistlichen Thätigkeit der Seele nicht nur nicht hinderlich im Wege steht, sondern gewisser Maßen vermöge der Freundschaft in welcher sie sich mit einander verbunden und des vollkommenen Gehorsams mit welchem sich der Leib der Seele unterwirft, nach Maßgabe seiner Empfänglichkeit der Güter und Freuden des Geistes theilhaftig wird, so daß die Natur mit den geistlichen Gütern bereichert wird welche aus der Seele in dieselbe hinüber fließen. Wie wenn ein König das goldene Vließ ablegt, das er an einer mit kostbaren Edelsteinen besetzten Kette getragen, und es in ein goldenes Kästchen legt, gesagt werden könnte daß das Kästchen nicht nur einen höhern Werth erhalte, insoferne es ein so kostbares Kleinod das auf der Brust des Königs geruht enthält, sondern noch mehr bereichert werden könnte, wenn einer von jenen kostbaren Edelsteinen ab und in das Kästchen fiele: so theilt auch die Seele, obwohl sie alle ihre geistlichen Güter behält, dieselben mit Gottes Fügung der dem Geiste unterworfenen Natur mit, um sie zu bereichern und für die göttlichen Güter derart empfänglich zu machen daß sie in ihrer Weise nach solchen strebt und sie eben so

werth hält wie der Geist selbst. Diese Wahrheiten welche mich Gott in dieser Erscheinung lehrte habe ich vermöge seiner Güte in allen meinen Seelenzuständen an mir erfahren. Gott sei gebenedeit.

Zur besseren Verständniß dieser Lehre, und der hohen Vollkommenheit dieser Seele deren Natur für die göttlichen Gnaden so empfänglich war, und die ihren Leib mit ihrem Geiste in Uebereinstimmung brachte, werde ich hier eine andere Mittheilung beifügen, welche sie über ihren Zustand um das Ende des Jahres 1625 niedergelegt hat. Diese wird auch zur Erklärung der Art und Weise dienen wie sie bei den erwähnten und noch zu erwähnenden Erscheinungen in den Himmel oder an andere Orte geführt wurde.

Mein gegenwärtiger Seelenzustand ist wie folgt. Unser großer Gott scheint vermöge seiner unendlichen Güte beschlossen zu haben daß die großen Gnaden und Erbarmungen welche er meiner Seele erwiesen auch dem Leibe zu Theil werden, damit er aus denselben so viel Nutzen schöpfe als dieses sterbliche Leben erlaubt. Denn dem Leibe scheint von der Seele eine Kraft mitgetheilt zu werden die ihn durchgeistigt und der Seele gewisser Maßen gleichförmig macht, so daß beide durch eine erhabene Gemeinschaft mit einander verbunden werden, und der Leib nicht nur der Seele auf dem Gnadenwege nicht hinderlich sondern sogar förderlich ist. Die so vergeistigten Kräfte und Sinne des Leibes dienen der Seele als Augengläser mittels deren sie die göttlichen Wahrheiten besser zu erkennen vermag. Da mein Leib jetzt krank und schwach darnieder liegt, gewahrt die Seele den Abgang einer Hilfe, nicht nur weil die leiblichen Beschwerden die Thätigkeit der Seele hemmen, sondern auch weil mit Gottes Zulassung der Leib nicht mehr im Stande ist die Seele mit der Kraft die sie ihm mittheilt wie sonst zu unterstützen. Alsdann bleibt die Seele mit Gott vereinigt, und voll der Wonne in ihm ruhen, und schreitet nicht zu Höherem vor wie wenn der Leib ihr Beistand leistet; dieser verbleibt zwar gewisser Maßen ein Luftgebilde, vermag aber doch mit Gottes Hilfe alle menschlichen Verrichtungen zu vollbringen. Daher kommt es, daß wenn mich Gott vermöge seiner erhabenen Fügung und unendlichen Güte zu höheren Dingen erhebt welche sonst Verzückungen herbeigeführt hätten ich deren beraubt werde, der Leib dagegen rühriger wird, indem er alle seine Sinne und Kräfte bethätigt, ohne daß jedoch jene Erhebung der Seele dadurch beeinträchtigt würde.

Eben so werde ich, wenn mich Gott in das himmlische Jerusalem oder an andere Orte, oder an die Meere führt wo an den verflossenen Tagen Stürme wütheten und die Heere der Ungläubigen fochten, zuweilen nur im Geiste dahin gebracht, während der Leib in meinem Kämmerlein zurückbleibt. Andere Male werde ich dessen nicht gewahr, und glaube ganz weggeführt zu werden, und wegen der verschiedenen Wirkungen welche die verschiedenen Arten dieser Vollkommenheiten in mir hervorbringen, und welche ich deutlich wahrnehme, erscheint mir die Sache nicht anders als ich sage. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Hier wäre Vieles zu sagen, was jedoch die Gelehrten, und vornehmlich die hierin Erfahrung haben aus sich selbst wissen werden, diesen wäre daher eine Erklärung überflüssig, den Andern aber unnütz, da wir es nie vollkommen lernen. Wir wollen uns deßwegen darauf beschränken es im Allgemeinen und mit Einfalt zu betrachten, damit unsere Seelen Gewinn daraus ziehen, indem sie demuthsvoll anerkennen daß was Gott seinen Freunden mittheilt unsern Verstand übersteigt.

Es ist zu bemerken daß in diesen wie in vielen anderen schriftlichen Erinnerungen dieser Jungfrau unter Natur nur verstanden werden soll was den Leib mit seinen Kräften und Sinnen betrifft, die da der Seele als Werkzeuge dienen, wenn sie mittels geistlicher Kräfte übernatürliche Wirkungen und Erkenntnisse hervorbringt. Und von dieser Natur sagt sie daß Gottes Gnade sie zu einem nützlichen Werkzeug des Geistes gemacht habe. Obwohl nun diese Deutung des Begriffes Natur eine beschränkte ist (denn auch das Vernünftige hat seine natürlichen Wirkungen), ist sie doch in geistlichen Dingen gebräuchlich und passend.

Wenn aber auch eine heldenmüthige Tugend und die Gemeinschaft mit einer gottseligen Seele den Leib mit dem Beistande der göttlichen Gnade trotz des Widerstrebens der Natur und seines angebornen Hangs zum Bösen in diesen glückseligen Zustand zu erheben pflegt, bleibt doch zu bemerken daß die liebreiche Fügung Gottes, der Alles mit Milde und Macht zu seinem Ziele führt, den Seelen die er zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit befördern will, gemeiniglich (eine besondere Gnade welche uns Christus der Herr erworben, und für welche Salomo seinen Dank gesungen) eine gute, lenksame und dem Geiste entsprechende Natur verleiht, sobald die Lebensgeister sich zu regen beginnen. Daß Gott seiner geliebten Braut solche Vorsehung bezeigt habe, erhellt aus ihrer

eigenen Aussage, indem sie nach Empfang einiger vorzüglichen himmlischen Gnaden ihren Bericht darüber mit folgenden Worten schließt.

Nach dem geschilderten Vorgang sprach ich zu dem Herrn: Warum, o Gott! erweisest du mir, einem so armseligen Geschöpfe und einer so großen Sünderin, so viele und außerordentliche Gnaden? Der Herr aber gab mir zur Antwort: Als ich dich schuf, verlieh ich dir natürliche, und in der Folge übernatürliche Gaben, welche dich fähig machten diese Gnaden zu empfangen. Und diese hatte ich dir schon von Ewigkeit her zugedacht, und zwar nur weil so mein Wille und mein Wohlgefallen war. Durch diese Antwort fühlte meine Seele sich angetrieben Gottes Güte auf das höchste zu bewundern, und ihm allen Dank zu sagen. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Achtes Kapitel.

Unser liebreichster Herr und Heiland offenbart ihr daß er ihr Lehrer sein will.

Wie diese Jungfrau gemäß ihren im vorigen Kapitel niedergelegten Offenbarungen um die Jahre 1624 und 1625 in der letzten Zeit ihres Lebens in hoher Vollkommenheit vorgeschritten, so wurden auch die göttlichen Gnaden (die in den letzten neun Jahren vortrefflicher gewesen zu sein scheinen als in den vorausgegangenen siebenzig Jahren) noch vermehrt, indem sich Gott ihrer Seele immer freigebiger mittheilte die er unsern Zeiten als einen Tugendspiegel, und den künftigen als ein Wunder göttlicher Gnaden hingestellt hat. Unter diesen Gnaden ist diejenige welche ihr im Januar 1626 ertheilt worden überaus vortrefflich, und obwohl sie sich zu verschiedenen Gattungen reihen ließe, findet sie doch hier die geeignetste Stelle wo wir von ihrer hohen Vollkommenheit reden. Die mächtigste Ermunterung fand sie darin daß unser großer Gott, wie wenn die Männer dieser Welt nicht fromm genug, und die ihr beistehenden Engel nicht zahlreich genug gewesen wären, seinen eigenen Sohn und unsern Heiland Jesus Christus zum Lehrer gegeben. Diese wundersame Erscheinung beschreibt sie mit folgenden Worten:

Als ich mich im Gebete mit Gott unterredete, erweckte er in mir das inbrünstigste Verlangen in Allem seinem heiligen Willen

gleichförmig zu werden, die größte Sehnsucht jedoch hegte ich nach der Erkenntniß seiner göttlichen Wahrheiten. Nachdem ich mich nun mit seiner Majestät noch über einige andere Dinge unterredet hatte, sah ich Jesum Christum unsere Freude in Gestalt eines zwölfjährigen Knaben, und in Begleitung vieler Engel die ihn anbeteten und ihm dienten. Mit ernster Milde trat er in einen Saal, blickte umher und bekundete seine Sorgsamkeit mit einem Zeichen seiner heiligen Hände und sprach: O Vater! ich finde kein Geschöpf und keine Person die vollkommen im Stande wäre dieser Seele in ihren Nöthen beizustehen und sie zu trösten. Ich finde keine, o Vater! und weiß keine zu ermitteln. Als ich diese wundersamen Worte vernahm, wobei ich mich mit allen nothwendigen geistlichen und zeitlichen Dingen reichlich ausgestattet erachtete, gerieth ich in Erstaunen darüber, und nahm bei meiner gewöhnlichen Aengstlichkeit öfter meine Zuflucht zu unserem großen Gott, und flehte ihn an mich zu erleuchten damit ich seine Wahrheiten erkennen möchte. Der heiligste Jüngling aber wiederholte immerfort genannte Worte und Gebährden mit höchster Majestät. Endlich sah ich wie er auf eine geheimnißvolle Weise zum Himmel emporstieg, sich vor seinem ewigen Vater auf die Kniee warf, und mit großer Ehrerbietigkeit jene Worte wiederholte, und bekümmert klagte daß er nicht gefunden was er gesucht. Die göttliche Majestät aber blickte mit Wohlgefallen und Liebe auf ihn nieder, und gab ihm mit ihrem heiligsten Segen zur Antwort: Gut! mein Sohn, gut! Alsdann wendete der Herr sich zu mir und sprach: Komme hierher, meine Seele! und richte deinen Blick auf jene himmlische Stätte. Ich konnte mich dessen nicht weigern, und richtete meinen Blick auf die bezeichnete Stätte. Dort sah ich eine hochansehnliche Person die mir mit einem erhabenen Geiste und außerordentlicher Kraft, Würde und Weisheit begabt zu sein schien; es wurde mir jedoch nicht angedeutet wer sie wäre. Als ich mich meinem Erstaunen hingab, sprach zu mir die göttliche Majestät: Seele! die hohe Person die du dort siehst wird in Allem dein Führer, Lehrer und Beistand sein, und dich in allen Sprachen unterweisen.

Diese Worte versetzten mich in Erstaunen, und ich erwiderte mit großer Beschämung: Du, Herr! bist mein Gott, mein Führer, mein Licht und mein Lehrer, warum willst du mich denn einem Andern übergeben? Meine Seele wollte sich nicht darein fügen. Aber Gott unser Herr tröstete mich und sprach: Seele! wie du sagst so ist es, und so wird es auch bleiben; jetzt aber faßt du

nicht was ich beabsichtige, bis ich es dir erkläre. Darauf erwiderte ich: Mein Gott und Herr! es geschehe in Allem dein heiligster Wille. Du hast mir aus bloßer Güte so viele Engel zur Seite gegeben, die mir auf dein göttliches Geheiß alles Gute thun und mir beistehen und mich schon seit so vielen Jahren begleiten; es muß dieß Alles wohl nicht genügen, weil meine Noth und mein Elend so groß ist. Sei gebenedeit wegen deiner erbarmungsvollen Werke und unerforschlichen Urtheile. Der Herr aber sprach darauf: Gut, meine Seele! jedoch hab' Acht. Wenn ein König einen Prinzen und Erben seiner Reiche erhält den er wie sich selber liebt, so beschränkt er sich nicht darauf ihm eine Amme zu geben die ihn nähre, oder andere Diener die ihn an- und auskleiden, oder solche die seine Erholungen und Vergnügungen leiten; sondern er bestimmt ihm außer diesen einen Lehrer und Erzieher, wie dieß Alles der Majestät eines Königs und eines königlichen Prinzen geziemt. Und über dieses Alles wacht der König selbst wie ein Oberaufseher dieser ganzen Familie, voll der Sorgsamkeit für die Erziehung seines Sohnes, damit seiner Bequemlichkeit Nichts fehle, und seine Ausbildung alle Förderung erhalte. So verhält es sich mit dem was ich thue, und dieser Art ist meine Fürsehung womit ich meine Auserwählten bedenke, auf die ich vermöge meiner Güte von Ewigkeit her meine Blicke gerichtet halte.

Diese Rede der göttlichen Majestät versetzte mich in große Verwunderung bei der Betrachtung der unendlichen Güte womit der Herr für seine Geschöpfe Sorge trägt; und es ergriff mich eine gewisse natürliche Beschämung im Hinblicke auf die Schönheit dessen den mir der Herr zum Lehrer bestimmte, da ich ihn ohne Zweifel für den höchsten und mit besonderen Gaben ausgestatteten Engel hielt. Er erschien mir als der reinste und vortrefflichste Geist aller in der christlichen Kirche bestehenden Orden, wie wenn er auf eine unbeschreibliche Weise alle Vollkommenheiten derselben vereinigte, und aller Sprachen vollkommen mächtig wäre um sie allen Andern zu lehren, und in Allem und in jeder Wahrheit Alles zu fassen vermöchte; der deßhalb auf das vortrefflichste geeignet wäre alle höheren geistlichen und außerordentlichen Dinge zu lehren, und seine Schüler zugleich in allen natürlichen und gewöhnlichen Dingen zu stärken und zu unterstützen. Dieses Alles urtheilte ich (auf welche Weise wüßte ich nicht zu erklären) von jenes hohen Engels Geist und Eigenschaften; und während ich ihm diese Vorzüge beimaß, verharrte ich gleichwohl in meiner natürlichen Beschämung,

die mich abhielt ihn zu hören und anzureden, weil dieses Geheimniß mich gewisser Maßen in Verwirrung und Bestürzung versetzt hatte.

Während ich meinen Sinnen dergestalt entrückt war, kam ein heiliger Ordensstifter zu mir, und befahl mir einigen seiner geistlichen Söhne die er benannte in seinem Namen eine Mittheilung zu machen. Ich bemerkte auch daß er Einen als lebend bezeichnete der schon gestorben war. Verwundert gerieth ich in die Befürchtung es möchte eine Täuschung sein, und sprach bei mir selbst? Was ist dieß? warum mag mich wohl der Heilige auch jenen anreden heißen, nachdem er doch schon gestorben ist? Obwohl ich in diesem Zweifel befangen blieb, hegte ich doch das Vertrauen zu meinem Gott daß er mich erleuchten werde, wie er es sonst zu thun pflegt, und mich aus dieser Verlegenheit befreien werde. Da kam jener vortreffliche Engel, und sprach zu mir mit liebreichem Ernste: Seele! warum bist du betrübt? was beängstigt dich bei der Erwägung der Ursache warum dieser heilige Patriarch dich einen bereits verstorbenen Ordensmann anreden geheißen? erscheint dir dies seltsam was doch im geistlichen Leben durchaus nicht seltsam ist? Der Heilige wollte dir nicht sagen daß du dich deines Auftrags bei dem Todten auf die nämliche Weise wie bei den Lebenden entledigen, sondern diese zur Besserung ermahnen, jenen aber befragen sollest wie er sich wegen der Sünden befinde deren er sich mit den Lebenden schuldig gemacht. In der That verhielt es sich nicht anders, denn es erschien mir die Seele jenes Verstorbenen und bat mich sie Gott anzuempfehlen, da er für eben jene Vergehungen derenwegen der heilige Ordensstifter die Lebenden getadelt hatte große Qualen erdulde. Die Worte dieses hohen Engels (denn als ein solcher erschien er mir) belehrten mich, und es war mir ein Trost daß mir der heilige Patriarch hatte eröffnen wollen in welchem Zustande der Verstorbene sich befinde. In der Folge gab mir Gott zu erkennen er habe bei diesem Vorgange meine Seele in Verwirrung gerathen lassen, damit ich Gelegenheit hätte jenen hohen Engel zu hören und anzureden, und mich an ihn zu gewöhnen. Allein obwohl mir dieser geheimnißreiche Engel bald darauf bei Erklärung des göttlichen Geheimnisses einen anderen wichtigen Punkt aufhellte den ich noch nicht völlig begriffen hatte, wollte meine mit Furcht vermischte Scham dennoch nicht von mir weichen.

In dieser Weise brachte ich beinahe fünf Tage zu, als am Morgen eines Sonntags an welchem die Gedächtniß des zwölf-

jährigen Jesukindes begangen wird, unter den Anmuthungen einer Verzückung in welcher ich mit Gott mich unterredete mir vieles Geheimnißvolle begegnete, indem ich mit einem Male jene hochansehnliche Person erblickte die ich vordem Engel nannte, wie sie auf einem wunderbaren Sessel sitzend mit liebreicher Würde auf mich niedersah, ohne jedoch ein Wort zu mir zu sprechen. Ich nahm sogleich meine Zuflucht zu Gott, und flehte ihn voll Inbrunst und auf das inständigste an mich zu lehren und zu erleuchten damit ich seine Wahrheiten erkennen möchte, da ich nach nichts Anderem Verlangen trüge. Während ich es aber so viel wie möglich vermied diesen hohen Engel anzuschauen, sah ich, nicht ohne Widerstreben meines Geistes (ich konnte nicht länger widerstreben) einige Engel zu ihm hintreten, und mit höchster Ehrerbietigkeit seine Hände küssen, worauf sie ihm jene geheimnißreichen Kleider abnahmen die er trug, und welche mir wie bemerkt als die Standeskleider aller geistlichen Orden erschienen waren. Sie legten dieselben in ein großes Becken welches ein Engel in seinen Händen hielt. Als sie ihm das letzte Kleid abnahmen das mir weißer denn Schnee erschien, erkannte ich in jenem Herrn den ich bis dahin für einen hohen Engel gehalten hatte die Person unsers Herrn Jesu Christi, des menschgewordenen Gottes. Der Herr aber behielt das Kleid königlicher Majestät, und gleich der Sonne glänzte er in göttlichen Strahlen, und auf seinem heiligsten Haupte trug er eine kostbare Krone.

Nachdem ich erleuchtet von dem Lichte das mir seine Güte mittheilte diesen unseren Herrn erkannt hatte, warf ich mich zu seinen heiligen Füßen nieder, und betete ihn mit großem Troste und Entzücken an. Alsdann erhob sich der Herr von dem erwähnten Sessel, stieg einige Stufen nieder, und setzte sich auf einen andern eben so wunderbaren Sessel in meiner Nähe. Um die Majestät dieses göttlichen Königs stunden viele andere Engel außer denen welche vermöge seiner Barmherzigkeit in meinem Kämmerlein weilen; und so blieb ich noch näher bei seinen Füßen hingestreckt liegen, ohne eine Wort vorzubringen. Er aber sprach zu mir voll Liebe und Güte: Seele! ich bin dein Herr, dein Führer und dein Lehrer; ich bin es den du in fremder Gestalt gesehen, so daß du in Verwirrung und Bestürzung geriethest. Was du nun thun sollst und ich von dir verlange ist daß du auf Alles antwortest was deine Nebenmenschen in meinem Namen dich fragen werden, und ihnen sagest was ich will, und was nach deinem Wissen zu meiner größeren

Ehre gereicht. Sei voll Zuversicht in deinen Reden, denn bei solchen Gelegenheiten werde ich immer bei dir sein und dich erleuchten und unterweisen. Nun fahre wohl und ruhe in deinem Gott. Mit diesen Worten ertheilte er mir seinen heiligen Segen, sowie allen anwesenden Engeln, und ging von dannen. Ich aber blieb voll Bewunderung und Entzückens ob der erhabenen göttlichen Werke.

In der Folge eröffnete mir der Herr unter jenem Kleide welches die Standesgewänder aller geistlichen Orden darstellte, und in welchem die göttliche Majestät sich schauen ließ, sei zu verstehen daß die Vollkommenheiten aller Geschöpfe im höchsten Grade in diesem unserem Herrn vorhanden seien und von seiner göttlichen Vollkommenheit abgeleitet werden; und durch jene wundersame Weise wie er sich stellte wie wenn er ein vollkommenes Geschöpf suchen wollte, und keines fände das fähig wäre für mich Sorge zu tragen, habe er andeuten wollen daß er allein der vollkommenste Lehrer aller Wissenschaften, und mit unendlicher Weisheit und Macht begabt sei um sie allen Anderen mitzutheilen, und daß er mein Führer und Lehrer sein wolle. Ferner sagte er mir er habe mich in jenen Tagen, als mir auf eine neue Art jene Person die ich nicht erkannte als Lehrer vorgestellt wurde, in Verwirrung und Furcht gerathen lassen weil er in meinen Anmuthungen und meinen Klagen und Seufzern zu Gott sein Wohlgefallen gefunden. Wie ein Vater der sich an seinem Söhnlein ergötzen will, indem er sein Gebahren beobachtet und seine Klagen und Reden hört, sich wie ein Fremder stellt und sich verbirgt, alsdann aber diese Verstellung ablegt und das Söhnlein in die Höhe hebt und es schmeichelnd liebkost, so daß der Knabe den wiedergefundenen Vater freudig erkennt, und getröstet umarmt. Gebenedeit sei dieser große Herr in Ewigkeit! Amen.

An dieser Stelle hat die gottselige Jungfrau nicht erklärt wie jene Verheißung des Herrn zu verstehen sei daß ihr der göttliche Lehrer alle Sprachen lehren werde, weil sie es an einer andern Stelle gethan wie am geeigneten Orte bemerkt werden wird: wo Gott ihr erklärte die Gabe der Sprachen welche er ihr verlieh sei ein Geist der keinem Irrthum unterliege, so daß er in den verschiedenen Angelegenheiten und Nöthen der Nebenmenschen worin er um Rath angegangen wird stets einen wahrhaften Bescheid gibt, und so nach Jedermanns Bedürfniß Allen großen Nutzen bereitet. Wie genau sich dieß bewährt habe bezeugt unzähliger Menschen

Erfahrung welche in Folge der Rathschläge und Bescheide dieser Gottesdienerin in ihren Zweifeln beruhigt, und in Sachen ihres Seelenheils vor Irrthümern bewahrt wurden.

Neuntes Kapitel.

Von der reinsten und inbrünstigsten Liebe dieser Seele zu Gott.

Da die Vollkommenheit der Seele von der Liebe zu Gott abhängt, ja die geringere oder höhere Vollkommenheit der Seele nichts Anderes ist als der geringere oder höhere Grad ihrer Liebe zu Gott (denn je höher die Königin aller Tugenden, die Liebe wächst, nehmen auch die übrigen zu), will ich in den folgenden Kapiteln einige seltene Beispiele der Liebesübungen und Anmuthungen dieser Jungfrau anführen, woraus die hohe Stufe der Tugendhaftigkeit zu ermessen sein wird welche sie mit dem Beistand der göttlichen Gnade erreichte. Einiges über jene heilige Inbrunst (welche von den Heiligen die nüchterne Trunkenheit der Liebe genannt wird) in welcher diese Braut Christi verzückt und gleichsam außer ihre Sinne verloren von der alleinigen Gewalt ihres Liebesgefühls getrieben die wonnigsten aber unerreichbaren Ziele anstrebt, so daß ihre Worte nicht sowohl dem Lichte ihres Verstandes als der Gluth ihres Willens entsprungen zu sein scheinen, ist eben angedeutet worden, und zur besseren Verständniß dieser Wahrheit soll hier noch einiges beigefügt werden. In einer am 28. Januar 1625 niedergelegten Mittheilung berichtet sie wie folgt.

Während ich mich im Gebete dem heftigen Verlangen hingab unsern Gott zu schauen und mich in seinem Besitze zu erfreuen, erwachten in mir so feurige Liebesanmuthungen daß ich davon gleichsam entbrannte und zerfloß. Indem es aber meine Seele auf das heftigste nach dem angestrebten Ziele verlangte, und ich mich nicht mehr zurück zu halten vermochte, sprach ich zu der göttlichen Majestät: Mein Gott und mein Herr! wie lange noch wirst du meiner vergessen und dein Angesicht von mir abwenden? Der Herr hörte meine Klage, und gab mir auf das liebreichste zur Antwort: Was redest du, Seele? wann habe ich deiner vergessen oder mein Angesicht von dir abgewendet? Doch sei es: du bist eben trunken in Liebe zu mir, weil ich dich in meinen himmlischen Weinkeller eingeführt; und darum muß man dir zu Gute halten was du immer reden magst.

Von gleicher Liebesgluth war ihre Seele am 20. Januar 1626 entzündet, als sie von Jesus Christus unserm höchsten Gute eine große Gnade empfangen, was sie in folgender Weise berichtet:

Am Donnerstag waren in meiner Seele heftige Anmuthungen erwacht, die aus dem inbrünstigen Verlangen entsprangen den Willen Gottes in Allem vollkommen zu erfüllen und mich in seinem Dienste keiner Lässigkeit schuldig zu machen. Dieses Verlangen entzündete sich so gewaltig daß ich glaubte das Herz müsse mir aus dem Leibe springen, und von dem Ungestüm desselben hingerissen rief ich zu Gott, und flehte seine Gnade an. Die göttliche Majestät gab mir liebreich zur Antwort: Was willst du, Seele? sei ruhig! Ich erwiderte darauf: Gib mir was du hast, Alles, Alles. So sprach ich, weil meine Seele in einem solchen Zustande mehr vom Gefühle als von der Vernunft geleitet wird. Was ich sagen wollte war daß mir die göttliche Majestät die Gnade verleihen möge in Allem und durch Alles seinen Willen zu erfüllen, und sich seines christlichen Volkes und aller derjenigen zu erbarmen die ich anzuempfehlen pflege. Die göttliche Majestät gab mir vermöge ihrer unendlichen Güte zu erkennen daß sie meiner Bitte willfahren wolle, und ich fragte sogleich: O Herr! wie wirst du dabei verfahren? Und er gab mir zur Antwort: Ich werde es in dein Herz einprägen, damit du meine Worte behaltest. Sogleich erblickte ich zwei Engel, die beide ein kleines Becken worin ein Herz lag in ihren Händen hielten. Alsdann sah ich Jesum Christum unsern Herrn der bis dahin nicht zu sehen gewesen, und mit einer überaus kleinen feinen Feder schrieb er einige Buchstaben in das Herz. Ich beobachtete aufmerksam was er schrieb, und ich sah die Worte: Was du verlangst soll geschehen. Ich beobachtete die Hand unseres Herrn Jesu Christi, und sie erschien mir ganz anders als wie ich sie an den Engeln zu sehen pflege wenn sie Menschengestalt annehmen, oder wenn eine von den andern göttlichen Personen eine solche Gestalt annimmt: Denn bald gewahrt man daß diese Hand wahres Fleisch und die Hand eines wahren Menschen ist. Der Herr aber stellt in dieser allehrwürdigen Person die Gottheit und Menschheit dergestalt dar, daß in der Seele keine Spur eines Zweifels mehr übrig bleibt ob er wahrer Gott und Mensch sei. Und dieß sieht sie so deutlich und wird ihr so fest eingeprägt daß sie schwören könnte sie sehe es klar und offenbar, und es verhalte sich nicht anders als sie sagt. Ich aber hing voll Bewunderung an dem Herrn, und gerieth darob in eine solche

Verzückung daß, als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, seine Majestät schon entschwunden war. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Wenn die Jungfrau sagt daß während solcher Anmuthungen das Herz entweiche, so geschieht dieß, obwohl mit großer Heftigkeit, doch nicht mit Unruhe und Verwirrung, wie jene Liebe sie mit sich bringt welche die geistlichen Väter die sinnliche nennen, und welche man im Anfange empfindet wenn die Seele den Weg übernatürlicher Vereinigung betritt; denn die Liebe welche die Jungfrau hier meint wirkt weit mächtiger und nimmt das Innerste der Seele ein, und ist um so unvergleichlich edler je heimlicher sie ist; die Wirkungen aber die sie im Leibe hervorzubringen scheint sind von einer viel höheren und unbeschreiblichen Art. Denn wie eben bemerkt worden scheint schon der Leib die Beschaffenheit des Geistes zu haben, und wirkt auf eine geheimnißvolle Art der Uebereinstimmung und mit einer gewissen heitern Unruhe bei den lebhaftesten Regungen der Seele mit. Dieß ist aus den schriftlichen Mittheilungen dieser Jungfrau zu ersehen, welche ich in diesem und den folgenden Kapiteln vorführen werde. Die erste lautet wie folgt.

Ich fühlte mich in diesen Tagen gewisser Maßen von Gott verlassen, und obwohl ich vermöge seiner Barmherzigkeit zufrieden bin wie immer die göttliche Majestät mit mir verfahren vermag, da ich Alles seinem Wohlgefallen anheim stelle, fallen mir solche Verlassenheiten dennoch beschwerlich. In Ansehung meiner Betrübniß bemühte ich mich in der Erkenntniß meiner selbst und der göttlichen Erhabenheit mich zu üben, mich vollkommen in seinen anbetungswürdigen Willen hinzugeben, und ihn von ganzem Herzen zu lieben. Nach allen diesen Anmuthungen brach ich in heftige Klagen aus, und sprach: Ach mein Gott und mein Heil! ach mein Gott und mein Heil! Es hörte mich der gottselige Vater Ludwig de Ponte der seit seinem Tode oft bei mir weilt, und sprach zu mir: Was ist dir, Seele? Warum klagest du, was suchst du? Ich bin krank, erwiderte ich: und suche meinen Gott, meinen Arzt und mein Heil. Hier ist er, sprach der gottselige Vater: öffne deine Augen und du wirst ihn sehen. Ich öffnete die Augen meiner Seele, und sah unsern Herrn Jesum Christum neben mir so wie er nach seiner Auferstehung auf Erden wandelte, mit seinen kostbaren Wundmalen an Händen, Füßen und der Seite. Und seine Majestät sprach zu mir: Komm hierher, Seele! hier wirst du finden was du suchst. Ich trat zu dem Herrn, und mit einem

Male fand ich mich gleichsam in jene göttlichen Wunden versenkt, die meiner Seele eine gewisse himmlische Kraft mittheilten, wovon ich Stärkung und Labung empfing. In dieser Verzückung verblieb ich eine geraume Weile während welcher ich mich an den göttlichen Gütern erfreute die mir aus den Wunden des Herrn mitgetheilt wurden. Als ich aus dieser Verzückung erwachte, fand ich mich dergestalt von der innigsten Liebe zu Gott entzündet, daß ich meinte das Herz sei mir zersprungen, und aus demselben zu meinem heftigen Schmerze ein Blutbach hervorgequollen. Da kam zu mir ein heiliger Engel mit einem Gefäß worin er das aus meinem Herzen strömende Blut auffing, worauf er das volle Becken andern Engeln zeigte die ihn mit Bewunderung und Ehrerbietigkeit anblickten. Dieser heilige Engel aber erhob sich schnell in den Himmel, und brachte jenes Gefäß der allerheiligsten Dreifaltigkeit dar mit den Worten: Siehe, o Herr! dieses Gefäß mit dem Blute welches deine Dienerin mit großem Schmerz aus ihrem Herzen um deiner willen vergossen. Der Herr sah das Blut, und befahl es zu dem Schatze der Kirche zu legen. Bald darauf begannen die im Himmel wohnenden Engel sammt den Engeln meiner Begleitung einen überaus lieblichen Gesang: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Wunderbares hat er gethan. Nach beendigtem Gesange befand ich mich wieder in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit!

Unser Herr und Gott ist alle Zeit der Lobgesänge und Lobpreisungen seiner Engel würdig, die mit allem und unaufhörlichem Lobe doch niemals gebührend seine Größe rühmen werden. Gleichwohl scheinen sie, wenn sie solche Wunderwerke sehen wie Gott eine Seele liebt und diese mit seiner Gnade getreulich mitwirkt, besondere Freude zu empfinden, und neue Lieder zu ersinnen um solche Werke zu preisen; ja zuweilen nehmen sie unsere Weise an, und reimen Verse zusammen, um die Seele zu ergötzen und ihren Herrn zu rühmen, wie diese Braut Christi bei einer andern Gelegenheit mit folgenden Worten erzählt.

Obwohl die Schmerzen meiner Krankheit immer peinlich genug, werden sie dennoch zuweilen noch heftiger. Als nun ein Mal meine Natur mit großen Schmerzen überladen war, und meine Seele sich mit ungewöhnlich tiefen Anmuthungen meiner Selbsterkenntniß trug, und in dem Verlangen erglühte Gott auf das innigste zu lieben, sein Wohlgefallen zu erwerben, und die Kümmernisse und Nöthen meiner Nebenmenschen auf mich zu nehmen, begannen die Engel zu ihrem wundervollen Tonwerkzeug folgenden Gesang:

Excellentissima Majestas! Deus aeternum colende! Qui hanc puram creaturam Transformavisti stupende.	Dir, Gott! dir, höchste Majestät! Sei ewig Lob gezollt, Der gnädig du dieß dein Geschöpf Neu schaffen hast gewollt.
Jam totum cor ejus flagrans Nun cessat unquam dolere, Dum summis exoptat votis Tibi semper adhaerere.	Von Lieb ist nun ihr Herz entbraunt, Sie hört nicht auf zu schmachten, Nur dir zu dienen sie begehrt. Will auf nichts Andres achten.
Jam fastidit universa, Omnibus renuntiavit, Sui penitus oblita Spem in te omnem locavit, Tibi perpetuum unita, Et in sinu tuo sita.	Die Welt, die ihr nur Schmerzen beut, Die hat sie ganz verlassen, Ja von sich selbst sich losgetreunt, Dich hoffend zu umfassen, Mit dir vereinigt alle Zeit In deines Schooßes Süßigkeit.
Mala quae flet aliena Sua esse arbitratur, Ad honorem quoque tuum Cruce sua se solatur.	Des Nächsten Missethat beweint Sie gleich wie eigne Sünden, Weiß ihres Herzens Trost In ihrem Kreuz zu finden.

So hörte ich die Engel singen. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Alle in solchen Geschichten zu lesenden, von Engeln in lateinischer oder Landessprache abgefaßten Gesänge deren ich mich erinnern kann, tragen ein solches mit der Wahrheit und Erhabenheit des Inhalts übereinstimmendes Gepräge der Reinheit und Einfachheit an sich wie es an der heiligen Apostel und Evangelisten Darstellung der höchsten Geheimnisse Gottes hervortritt. Wir fahren nun fort die Größe und Vortrefflichkeit der Anmuthungen zu schildern womit diese Jungfrau Gott geliebt, und ihm ihr Herz völlig unterworfen hat. Auf eine überaus zarte Weise wird diese Wahrheit in jener Erscheinung bestätigt in welcher sie im Jahre 1627 von dem heiligen Petrus und dem heiligen Johannes dem Täufer heimgesucht wurde, was sie mit folgenden Worten erzählt.

Als ich am Festtage der heiligen Apostel Petrus und Paulus mit heftigen Schmerzen beladen war, sprach zu mir, wie wenn er mir einen Verweis gäbe, der gottselige Vater Ludwig de Ponte: Seele und Dienerin Gottes! warum beängstigest und betrübst du dich? Sei guten Muthes und traure nicht: der Herr will dir eine Gnade erweisen und zu deiner Stärkung die heiligen Petrus und Johannes den Täufer zu dir senden. Darauf erwiderte ich: Mein gottseliger Vater! was soll ich diesen Heiligen sagen wann sie zu

mir kommen? Der Heilige aber gab mir zur Antwort: Rede mit ihnen nach deiner gewohnten Art. Darauf erwiderte ich: Nicht so, gottseliger Vater! sondern gib du mir ein, was ich ihnen sagen soll. Der heilige Vater Ludwig de Ponte aber gab mir zur Antwort: Begehre von ihnen das Heil der Christenheit, und daß sie zu Gott flehen sollen er möge seinen Zorn ablegen; für dich selbst aber begehre was dir gut dünkt. Darauf kam der heilige Petrus und der heilige Johannes der Täufer, deren Heimsuchung mich jedoch nicht überraschte, weil ich schon darauf vorbereitet war. Als sie mir nahten, begrüßte mich der heilige Petrus im Namen Beider, und sprach zu mir: Seele und Dienerin Gottes! wir kommen auf Befehl und im Namen des großen Gottes und Herrn um dich heimzusuchen, und dir anzukündigen was er dir durch uns andeutet, nämlich daß du von Gott an unserm Festtage was du willst begehren mögest, und dir Alles gewährt werden soll. Ich erstattete Gott meinen Dank für eine so große Wohlthat, und bezeigte den Heiligen meine Verehrung, und begann obwohl mit großer Schüchternheit die Beiden zu bitten sie möchten an meiner Statt Fürbitte bei Gott einlegen, auf daß er sich der Christenheit erbarme, ihr in den Zeiten der Bedrängniß seinen Beistand verleihe, und seinen Zorn über ihre Sünden ablegen wolle. Darauf begehrte ich andere Dinge für mich selbst und für meine Beichtväter, damit er sie erleuchten, und ihnen die Gnade verleihen möchte in Allem seinen heiligsten Willen zu erfüllen und mich zu Gottes Ehre zu leiten und zu lenken. Im Namen des Herrn sagte mir nun der heilige Petrus daß mir Alles gewährt würde, und fügte noch die Frage hinzu: Seele! was wirst du nun dem Herrn für diese Gnaden entgegen geben? gib uns Etwas damit wir es ihm überbringen. Ich erwiderte darauf: Glorreiche Heilige! ich habe Nichts, ich bin ein armes Geschöpf, und Alles was ich habe ist sein, und meine Seele, meinen Willen und mein Herz habe ich ihm schon gegeben, und wünsche auch nichts Anderes als was seine göttliche Majestät über mich verhängen mag, und zu seiner Ehre in seiner Liebe verzehrt zu werden. Gut, meine Seele! sprach der heilige Petrus: Bedenke jedoch daß dieses Herz ein anderes Herz in sich schließt welches du uns geben kannst. Diese Rede versetzte mich in Verwunderung; der Heilige aber sprach zu mir: Seele! Gott das Herz hingeben heißt nichts Anderes als ihm den Willen übergeben, und nichts Anderes thun wollen als was ihm wohlgefällig ist, und in Allem seine größere Ehre suchen. Dieses Alles wird

in einer höhern und vollkommeneren Weise im Geiste gefunden, und dieser ist das Herz des Herzens das du uns geben kannst, und das der Vorläufer des Herrn der große Täufer (wobei er mit dem Finger auf ihn deutete), der von der Liebe zu Gott noch feuriger als die Seraphim entzündet gewesen, der göttlichen Majestät überbringen wird. Darauf begann er mir viel hohes und wunderbares Lob über den heiligen Täufer zu erzählen. Nachdem dann der heilige Petrus seine Rede geschlossen, kam der Vorläufer des Herrn zu mir, öffnete mit dem Finger mein Herz, und nahm ein anderes Herz heraus, das in seinen Händen wie ein Stern erglänzte, und die Finger seiner Hand mit Licht übergoß. Die beiden Heiligen beabschiedeten sich nun von mir, und der heilige Petrus als oberster Bischof ertheilte mir den Segen. Als sie in den Himmel zurückkamen, brachte der heilige Johannes das Herz der heiligsten Dreifaltigkeit dar mit den Worten: Sieh, o Herr und Gott! das Herz welches dein Geschöpf für deine Wohlthaten dir darbringen läßt. Der Herr sah das Herz woran er großes Wohlgefallen hatte, und barg es in sein Inneres. Seine Majestät sei tausend Male gebenedeit! Amen.

Wenn der Apostelfürst sagt daß die völlige Hingebung des Herzens an Gott auf eine höhere und vollkommenere Weise im Geiste gefunden werde, und dieser das Herz des Herzens sei, so ist dieß meines Erachtens nicht so zu verstehen wie die geistlichen Lehrer hierin gemeiniglich unterscheiden. Da aber die Seele in ihrer Hingebung an Gott um so besser wirkt, je vortrefflicher und lauterer der Beweggrund des Geistes ist, und um so vollkommener die Liebe sein wird, je inbrünstiger bei größerer Erleuchtung die Anmuthung ist: daher kommt es daß dem menschlichen Herzen immer ein besseres Herz verbleibt welches Gott dargebracht werden kann, je höher seine Beweggründe und je feuriger die Anmuthungen seiner Liebe sind.

Zehntes Kapitel.

Von den göttlichen Pfeilen womit dieser Jungfrau Herz verwundet worden.

Auch die göttliche Liebe hat ihre Pfeile womit sie reine Herzen verwundet, oder vielmehr sie allein hat solche denn diejenigen welche die eitle Welt der unreinen Liebe zuschreibt sind Träumereien des

Aberglaubens und Erfindungen des Teufels, der in solchen Dingen die Wunderwerke Gottes nachzuahmen sucht um ihren Werth herabzuwürdigen. Der heiligen Pfeile der göttlichen Liebe aber, und der Wunden welche dadurch geschlagen werden geschieht öftere Erwähnung in den heiligen Schriften, und noch häufiger bei den heiligen Vätern, und es finden sich im Leben der Heiligen viele Beispiele davon. Zu den seltensten aber gehören diejenigen welche uns diese Gottesdienerin hinterlassen, und von denen einige hier angeführt werden sollen. Ich beginne mit einem Vorgang welcher mit der am Ende des vorigen Kapitels berichteten Erscheinung zu vergleichen ist, und welchen sie folgender Weise erzählt.

Nachdem ich viele und verschiedene und überaus inbrünstige Anmuthungen erweckt welche der Herr in meiner innersten Seele angeregt hatte, wurden sie alle von derjenigen übertroffen womit ich in Allem mit dem göttlichen Willen gleichförmig zu werden verlangte, und worin ich öfter in die Worte ausbrach: Schaffe in mir, o Gott! ein reines Herz das deinen Augen wohlgefällig sei, und gib mir einen neuen Geist, der das Rechte suche. Diesen inbrünstigen Anmuthungen überließ ich mich lange, und als die Natur dabei müde ward, ruhte ich ein wenig in meinem Gott. Während dessen wurde mein Inneres noch mehr erleuchtet, was noch heftigere Anmuthungen zur Folge hatte. In diesem meinem Zustande vernahm ich die Worte des Herrn: Was thust du, Seele? woher dein feuriges Verlangen? oder habe ich dir nicht schon verliehen, was du jetzt begehrst? Weißt du nicht mehr daß, als du mir ein anderes Mal mit gleichem Begehren anlagst, ich um dich zu trösten mit eigener Hand dir dein Herz nahm und es mehrere Tage bei mir bewahrte, so daß du deinem Beichtvater sagtest du habest kein Herz mehr, was selbst nach der Meinung der Aerzte die Pulsadern bezeugten, und daß ich es hiernach erneuert wieder an seine Stelle brachte? hast du dieß vergessen? Voll der Bewunderung für diese gütige Rede meines Herrn erinnerte ich mich sogleich daß es so geschehen, und erwiderte darauf: Wahrlich, mein Gott! es ist so wie du sagst; wie mir aber scheint habe ich den Schatz welchen du mir damals aus lauter Güte geschenkt verloren und vergeudet. Wenn aber, o Gott! ein kostbares Kleinod verloren geht, muß man mit Demuth, Liebe und Vertrauen wieder zu dem Reichen gehen, der es zum Geschenke gegeben, damit er dem Armen der es verloren, etwas Anderes von gleichem Werthe überlasse. Darum komme ich unwürdige und elende Bettlerin zu dir reichen mächtigen

und unendlich gütigen Herrn, und wiederhole mein Begehren. Der Herr hörte mich mit ernstem unendliche Majestät athmenden Antlitz, und nachdem er eine Weile geschwiegen, wie wenn er nach menschlicher Ausdrucksweise eine Ueberlegung gepflogen hätte, sprach er zu mir mit liebreichen und holdseligen Worten: Wahrlich, Seele! heftig sind deine Anmuthungen, und ich sehe sie mit gnädigen Augen; ich tröste und erfreue dich gern, darum will ich dir auch jetzt willfahren. Bedenke jedoch, meine Seele! daß wenn deine Bitte zu deinem größeren Trost und Heil erfüllt wird, du deßwegen natürliche Beschwerden und Schmerzen zu leiden haben wirst, jedoch zu großem Trost und Nutzen für dich wie für deine Nebenmenschen welche diese meine Barmherzigkeit kennen lernen werden.

Die Herrlichkeit und Lieblichkeit womit der Herr diese Worte gesprochen ist nicht zu beschreiben. Es ergriff mich ein ungewöhnliches Erstaunen, und ich blieb eine Weile in Gott verzückt. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, fiel ich vor diesem großen Herrn zu Boden, und sprach mit aller Demuth und Willensergebung: Sieh, o Herr! ich bin deine unwürdige Magd, mir geschehe nach deinem heiligsten Willen. Denn ich trage kein Bedenken, Betrübniß und Kreuz auf mich zu nehmen, wenn ich mir dadurch die erflehte große Barmherzigkeit erwerben kann. Nach diesen meinen Worten richtete der Herr seinen Blick auf einen Engel, der mir einer von den höchsten und von großer Herrlichkeit zu sein schien, und deutete ihm mit einer ernsten Gebärde an daß er seinen Auftrag vollbringen solle. Jener wundersame Engel (den ich ob der großen Vorzüge die ich an ihm erkannte damals den Engel des hohen Rathes nannte, weil er auf eine geheime unerklärliche Weise meiner Seele als die Person unseres Herrn Jesu Christi erschien) spannte unverweilt den Bogen in seinen Händen, und drückte auf mich einen feurigen, eben so lebhaft glühenden wie funkelnden Pfeil ab, womit er zur großen Pein des Leibes die jedoch durch eine liebliche Süßigkeit gelindert wurde, meine Brust öffnete und mir das Herz durchbohrte. Ich beschaute nun mein Herz, und sah drei kleine Zeilen darein geschrieben. Auf der ersten stand Hier, auf der zweiten wohnt, auf der dritten Jesus; das Herz aber erschien in Farbe und Glanz gleich dem schönsten Karfunkel. In der Mitte desselben war ein überaus holdes Kindlein das auf seinen zarten Armen ruhend schlummerte. Diese Erscheinung versetzte mich in große Bewunderung: denn zwar hatte ich das Nämliche schon oft gethan, und wenn mir der Herr erschien um mich zu trösten, hatte

ich schon häufig diese Worte in meinem Herzen eingeschrieben, und das Knäblein darin schlummernd gefunden, und diese Gnadenbezeigung lange gewährt; da dieß aber seit einigen Tagen nicht mehr geschehen war, wurde ich nun von neuem und größerem Erstaunen ergriffen. Und als bei diesem Anblicke meine Liebesgluth erwachte, sprach ich: Mein Gott und mein Herr! was thust du hier? schläfst du denn? ist es jetzt wohl Zeit zu schlafen, wann die Seele mit den Feinden zu streiten und zu kämpfen hat? Wache auf, allersüßester Herr! wache auf und schlafe nicht: denn wenn vor dem Feinde der Feldherr schläft, was sollen da die armen Soldaten thun? So sprach ich mit inbrünstiger Anmuthung, legte aber sogleich wie wenn mich dessen gereut hätte den Finger auf den Mund und sprach mit gleicher Inbrunst: Schlafe, mein Herr! schlafe, mein Gott! schlummere sanft! Nimmer mögest du erwachen um in den Abgrund meiner Missethaten zu sehen, und mich im gerechten Zorn über meine Vergehungen zu strafen. Schlafe, mein Herr! wofern nur ich bei deinem Erwachen nicht erfahre was ich mit so vielem Rechte befürchte.

Mit diesem Gespräche und solchen Anmuthungen verbrachte ich eine geraume Zeit, bis ich endlich in eine tiefe Verzückung gerieth und mit Gott vereinigt wurde. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, fand ich mich auf eine andere Weise vor der göttlichen Majestät im himmlischen Jerusalem und vor der heiligsten Dreifaltigkeit auf den Boden hingestreckt. Ich sah mein Herz bald in den Händen des Vaters, bald des Sohnes oder des heiligen Geistes, und es schien allen drei göttlichen Personen lieb und wohlgefällig zu sein. Damals war es wie wenn das Herz noch verschlossen wäre, denn ich bemerkte daß es von der göttlichen Majestät mit einem Male geöffnet wurde, wie wenn sie ein darin enthaltenes Geheimniß beschauen wollte. Das göttliche Kind aber schien schon erwacht zu sein, und der ewige Vater blickte es mit huldreichen Augen und unaussprechlicher Zärtlichkeit an, und sprach: Mein allerliebster Sohn! mit Recht hast du hier deine geheimnißreiche Wohnung aufgeschlagen. Trage nun Sorge für dieses Herz das ich dir anvertraut habe, hege und pflege es in meinem und der ganzen Dreieinigkeit Namen. Der gebenedeite Knabe und unser Herr übernahm diesen Auftrag seines Vaters, und versprach ihn zu vollbringen. Plötzlich schien sich das Herz wieder zu schließen, so daß ich das Kind darin nicht mehr erblickte. Ich wurde nun meinen Sinnen von Neuem entrückt, und mit Gott dem Herrn

vereinigt in den ich mich ganz versenkte, und als ich aus dieser Verzückung erwachte die nach meinem Dafürhalten länger als die erwähnten frühern Verzückungen gewährt hatte, befand ich mich in meinem Kämmerlein, und das Herz fühlte ich wieder an seiner Stelle. Während der Erscheinung aber, als ich es in den Händen der allerheiligsten Dreifaltigkeit sah, hatte ich ich weiß nicht wie erkannt wie mein Leib in einem armseligen Zustande und des Herzens beraubt war.

Als ich mich wieder in meinem Kämmerlein befand und mein volles Bewußtsein erlangt hatte, fühlte ich in meinem Herzen die neuen Gnaden und Gunstbezeigungen, die ihm Gott verliehen, und gerieth in großes Erstaunen bei dem Gedanken an die hohen Geheimnisse die da vollbracht worden waren; am meisten aber beschäftigte mich die Art und Weise wie der Herr sich in seinem Schlafe gezeigt. Flehentlich sprach ich zum Herrn in meinem gewöhnlichen Gebete: Was ist dieß, mein Herr und mein Gott? Was wolltest du mir andeuten indem du mich dich in deinem Schlafe schauen ließest. In diesem Gedanken verbrachte ich ungefähr eine Stunde, ohne das Geheimniß zu ergründen. Da mich aber die göttliche Majestät vermöge ihrer unendlichen Barmherzigkeit in solchen Dingen niemals im Zweifel ließ, sprach sie hiernach ganz liebreich zu mir: Was ist dir Seele? warum betrübst du dich? Wisse daß wenn ein reicher Herr oder Hausvater seinen Palast wohl verwahrt, oder das Haus mit Mauern umgibt und mit starker Wache besetzt, er ohne Furcht vor Räubern sicher lebt und ohne Sorgen schlafen kann. Ebenso wenn ein Kriegsfürst den Seehafen oder die Schanzen mit Soldaten und Geschützen wohl versehen hat, kann er zu seiner Zeit ohne Besorgniß schlafen, denn er fürchtet keinen Feind. Dieß dürfte aber weder der Reiche noch der Kriegsfürst thun, wenn sie nicht wohl gerüstet wären; ja sie müßten die ganzen Nächte schlaflos durchwachen, und um gesichert zu sein überall Schildwachen ausstellen. So verhält es sich in dem Geheimniß das du geschaut, und dieß ist die Bedeutung desselben wie du bereits erkannt haben wirst. Sei guten Muthes, fürchte Nichts und vertraue auf mich: denn wie ich dir schon oft versichert habe, ich werde dich niemals verlassen. Zwar wirst du immer in Furcht sein: allein wie du aus meinen Worten weißt ist dieß ein Zeichen womit ich dir zu erkennen gebe daß der Weg deines Geistes wahr und sicher sei. Dieß ist der Inbegriff dieser Vorgänge die ich freilich ganz einfältig dargestellt habe. Die letzten Worte des Herrn

aber erfüllten mich mit großem Troste. Ewig mögen ihn alle seine Geschöpfe preisen! Amen.

Die Gnade vermöge welcher ihr das Herz ausgenommen und erneuert wurde, und auf welche der Herr im Anfange dieser Erscheinung hindeutet, schließt noch andere Dinge von anderem Betreff in sich, welche ich deßwegen hier unberührt lasse um sie an ihrem Orte vorzuführen. Jetzt aber wollen wir bei unsern Pfeilen bleiben. Was hier von Beschwerden und Schmerzen gesagt wird die sie dabei am Leibe erlitten findet bei solchen Vorgängen eben so gewiß Statt als die Art und Weise eine geheimnißvolle ist wie dieser Schmerz erweckt wird, der zuweilen so heftig ist, daß der Leib darunter erkrankt und in Lebensgefahr geräth. Wie dieses geschieht, kann hier nicht ausführlich beschrieben werden; es genügt die frommen Seelen darauf hinzuweisen daß Daniel nach zwei solchen Erscheinungen die ihm zu Theil wurden zwei Male erkrankte, und daß die Krankheit viel gefährlicher sei wenn die Verzückungen mit feurigen Liebesanmuthungen (wovon hier die Rede ist) verknüpft sind, wie nach den Erklärungen der Väter aus dem zweiten Kapitel des hohen Liedes zu ersehen ist. Diese Lebensgefahr geht deutlich aus den hierher bezüglichen Mittheilungen dieser Jungfrau hervor, welche sie im Oktober 1624 in folgender Weise niedergelegt hat.

Nachdem Gott ein heftiges Verlangen in mir erweckt womit ich die Wohlfahrt und das Heil der Seelen begehrte, namentlich aber die Bekehrung des englischen und jener Theile des französischen Volkes die noch vom katholischen Glauben abgetrennt leben, und mich deßwegen mit inständigen Bitten zu Gott gewendet hatte, sah ich eines Mittwochs am 2. Oktober neben mir ein eben so langes wie breites Kreuz, an dessen Ende, nicht der Breite sondern der Länge nach, noch andere Hölzlein befestigt waren. Nach meiner gewohnten Art wendete ich die Augen meiner Seele nach Möglichkeit von diesem Kreuze ab, und nahm meine Zuflucht zu Gottes Gegenwart; gleichwohl schwebte es fortwährend vor meinen Augen, bis mich Donnerstags in der Frühe um zwei Uhr die göttliche Majestät mit ihrer gewöhnlichen Güte dazu nöthigte, so daß ich mich dessen nicht mehr weigern konnte. Ich beschaute nun das Kreuz und fand es gleichsam aus Feuer und Stahl gebildet, und in der Mitte eine Art Pfeil; hinter dem Kreuz aber hielt sich unser Herr und Gott verborgen. Nun aber nahte mir die göttliche Majestät sammt dem Kreuze, und setzte mich in Furcht wegen jenes

Pfeiles; endlich erreichte sie mich, und brachte mich derart an das Kreuz, daß mir der Pfeil in die Brust und durch den Rücken wieder heraus drang. Alsdann sprach der Herr zu mir: Ich habe dich mit dem Pfeil meiner Liebe durchbohrt. Darauf verschwand er wieder und ließ mich in der bezeichneten Art am Kreuze hängen. Bald kam mein heiliger Schutzengel, und in seinem Angesichte war viel Trauer und Leid zu sehen wegen dessen was mir widerfahren war. Meine heiligen Engel die mich gewöhnlich begleiten verließen ihre Plätze und eilten herbei, wie wenn Etwas geschehen wäre was großer Beihilfe bedürfte. Nachdem sie mich alle in eine Decke gehüllt hatten, trugen sie mich sofort in den Himmel, und legten mich vor der heiligsten Dreifaltigkeit nieder. Da fiel mein heiliger Schutzengel vor der höchsten Majestät auf die Kniee, und sprach mit betrübtem Angesichte und gleichsam unter Thränen: O großer Herr und allmächtiger Gott! sieh hier stelle ich dir deine Dienerin vor deren Leben bereits im Zweifel steht, nachdem du sie mit deinem Pfeile derart verwundet hast daß sie nicht mehr leben kann. Ich bitte dich nun, o unser Herr und Gott! du wollest ihr jetzt vermöge deiner Güte und Barmherzigkeit deinen Beistand schenken. Auf diese Worte des Engels antwortete der ewige Vater mit den huldvollen Worten: Es soll geschehen und die Wirkung jenes Pfeiles gelindert werden. Darauf wendete er sich gegen Christus den Herrn, ohne ein Wort zu sprechen. Wie wenn aber dieser den Willen des Vaters vernommen hätte, kam er zu mir, zog aus der Brust das Kreuz sammt dem Pfeil heraus die wie Feuer und Stahl erschienen, und aus der Wunde floß eine Menge Blut. Alsdann berührte er mit einer Hand die vom Pfeil im Rücken geöffnete Wunde, und als er die andere von meiner Brust abzog, sah ich aus der Brust des ewigen Vaters einen glänzenden mit heilender und belebender Kraft erfüllten Strahl hervorbrechen, der durch die Oeffnung meiner Brust bis an die Oeffnung des Rückens drang, und mich dabei derart erquickte und stärkte daß meine Kräfte wiederkehrten, und die durch jene Wunden verursachte Schwäche weichen mußte. Alsdann befahl die göttliche Majestät meinen Engeln mich sanft in mein Kämmerlein zurückzubringen. Im darauf folgenden November am Festtage des heiligen Andreas sagte mir der Herr (nachdem er mir wie ich sofort berichten werde, eine große Gnade verliehen,) daß jenes gleicharmige Kreuz mit dem Pfeile die fünf Wunden Christi des Herrn bedeutet hätten.

Als ich am erwähnten Feste des heiligen Andreas mich im Gebete

mit Gott unterredete, gedachte ich der Beschwerden womit ich die Erlebnisse meiner Seele und die Offenbarungen des Herrn niederschrieb, da ich zuweilen nicht im Stande war sie meinem Beichtvater mitzutheilen, und Niemand hatte dem ich sie hätte diktiren können. Als ich mich mit diesen Gedanken beschäftigte, sprach der kleinste von meinen fünf Engeln die sich auf der rechten Seite meines Kämmerleins aufhalten: Schwester! ich will Alles schreiben was zu schreiben ist. Ich verwunderte mich über diese Bereitwilligkeit und sprach: Nein, mein Herr! dieß darf nicht geschehen. Er aber bestand darauf, und sagte er habe schon Etwas worauf er schreiben könne. Mit diesem unserem Wortwechsel verging eine Weile, bis mich Gott nach seiner gewohnten Weise mit sanftem Nachdruck nöthigte den Worten des Engels nachzugeben. Und nachdem ich ihn zum Schreiben aufgefordert, sagte ich ihm vor was er an die göttliche Majestät schreiben sollte, die Worte aber wurden mir von dem Herrn selbst eingegeben. Nachdem der Engel das Schreiben beendigt das er mit goldenen und blauen Buchstaben geschrieben hatte, überreichte er es mir zur Unterschrift. Voll Bestürzung weigerte ich mich dessen, der Engel aber führte meine Hand, so daß ich schreiben mußte. Der Inhalt des Briefes und die Unterschrift lauten buchstäblich so wie sie hier beigefügt werden.

Die Wirkung der Liebe die in meiner Seele brennt und mein Herz verzehrt, seitdem du es mit der gewaltigen Spitze des Eisens und Nagels an deinem gleicharmigen Kreuze, dem Sinnbilde deiner fünf Wunden durchbohrt hast, ist so heftig und feurig daß ich sterbend lebe und lebend sterbe, meine Seele sich an dir in einer göttlichen Wolke erfreut, und ewig mit dir vereinigt bleibt.

† Jesu Magd Marina. †

Der Engel reichte nun den Brief jedem der vier anderen Engel, damit sie ihn durchlesen sollten, legte ihn nach einer Besprechung mit denselben (die ich nicht verstund) sogleich zusammen, und erhob sich damit vor das Angesicht Gottes. Dort sah ich ihn vor der höchsten Majestät auf die Kniee fallen, und den Brief nachdem er ihn drei Male geküßt in die göttlichen Hände übergeben. Die göttliche Majestät empfing den Brief aus den Händen des Engels, las ihn und sprach: Diese Seele unterzeichnet sich als eine Magd Jesu, und ich bin ihr Vater, und der heilige Geist ist ihr Bräutigam. Alsdann überreichte er den Brief dem heiligen Geist, und schrieb in einer höchst geheimnißvollen und göttlichen Weise auf zartes blendend weißes Pergament (es erschien so köstlich

daß Nichts auf Erden damit zu vergleichen ist,) folgende Worte mit beigefügter Unterschrift.

Seele! Ich habe dein Schreiben empfangen, und an deinen Worten Anmuthungen und Herzensergießungen mein Wohlgefallen gefunden. Deine Schmerzen werden in ewige Freuden, deine göttliche Wolke in ewiges Licht und Klarheit, deine inbrünstige Vereinigung mit Gott aber in dessen ewigen Besitz verwandelt werden.

Der Ich bin.

Hierauf übergab seine Majestät jenes himmlische Pergament mit dieser Antwort dem Engel, der vor ihm auf die Kniee fiel und den Brief wie vordem den meinigen drei Male küßte, sich dann von Gottes Angesicht hinweghob, und in mein Kämmerlein kam um ihn mir zu überreichen. So große Wirkungen der göttlichen Liebe versetzten mich in die ehrfurchtsvollste Bewunderung. Allein noch größer war meine Scheue, und ich wagte es nicht die göttliche Antwort zu berühren. Und obwohl der Engel mich ermuthigte sie zu übernehmen, weigerte ich mich dennoch, und bat ihn dieselbe meinem heiligen Schutzengel zu überreichen; er that es und dieser übernahm sie. Gebenedeit sei ob ihrer Barmherzigkeit die göttliche Majestät in Ewigkeit! Amen.

Elftes Kapitel.

Andere Mittheilungen derselben Art.

Ueberaus vortreffliche Gnaden empfing diese Seele im Oktober und November des Jahres 1624. Da aber unser großer Gott und Herr seine Gnaden überaus liebreich und freigebig ausspendet, wenn sich das Geschöpf für die empfangenen dankbar bezeigt, und zum Empfang anderer fähig macht, hörte er nicht auf sie immer mehr mit Gnaden und Wohlthaten zu bereichern, indem er in ihr gleichsam ein Feuer göttlicher Liebe entzündete. Am neunundzwanzigsten Dezember desselben Jahres wurde sie von Neuem in der Weise verwundet wie sie in einem Schriftstücke mit folgenden Worten berichtet.

Als ich am Sonntag, den 29. dieses, zwischen drei und vier Uhr Morgens in Liebe und heftigen Anmuthungen entbrannte, und Gott die Uebel abzuwenden bat womit die zwischen christlichen Fürsten entsponnenen Kriege drohten, rief meine von solchem Verlangen entzündete Seele zu Gott und sprach: Ach mein Gott!

Die göttliche Majestät aber gab mir zur Antwort: Was willst du, Seele? was begehrst du? Dieses mein Verlangen aber war so gewaltig entflammt, daß wenn mir die göttliche Majestät nicht geantwortet hätte, meines Erachtens mir das Herz zersprungen wäre. Sie antwortete mir aber zwei Male, obwohl ich nicht ein Mal wußte was ich begehren sollte. Alsdann überfiel mich plötzlich ein geistlicher Schlaf, der mich in meinem Gott ruhen und mich erquicken ließ. Als ich ihn endlich zum dritten Male anrief, und er mich um mein Begehren befragte, und sich dabei gütig und huldvoll erwies, wie wenn ich nicht bei mir selbst wäre (was mir bei solchen Vorgängen zuweilen begegnet), sprach ich zu ihm: Ich begehre, o Herr! daß du mir Alles geben sollest. Mit diesen Worten drückte ich, obwohl sie buchstäblich Alles umfaßten, mein Verlangen aus daß keine Seele zu Grunde gehen möchte, und die Uebel abgewendet würden womit jene Kriege drohten. Der Herr aber gab mir mit liebreichem Ernst zur Antwort: Gut! Und da er solche Nachsicht gegen mich übte, begann ich gewisser Maßen in ihm zu entschlafen. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, sah ich mit den Augen meiner Seele den gekreuzigten Herrn Jesum Christum. Außerordentlich war die Gemüthsregung die ich darüber empfand; denn so oft ich seine Majestät in diesem Zustande am Kreuze oder im Grabe sehe, wird meine Seele dermaßen mit Schmerzen überhäuft, daß wenn der Herr die Betrübniß und das Leid wozu er mich bewegt nicht mäßigen würde, mein Leben ohne Zweifel in große Gefahr kommen müßte. Darum sprach ich zu ihm: Wie kommt es, o Herr! daß du in so freudenvoller Zeit in solchem Zustande erscheinst? Hierauf wendete ich die Augen meiner Seele davon ab, und setzte mein Gebet fort, indem ich zu Gott flehte er wolle mir die Gnade verleihen seine Wahrheiten zu erkennen, und in Allem seinen heiligsten Willen zu erfüllen, da dieses mein einziges Verlangen war. Bei diesem Gebete verweilte ich längere Zeit, bis die göttliche Majestät mich nöthigte den gekreuzigten Herrn Jesum Christum wieder anzuschauen.

Ich sah aus den Wunden der Hände, Füße und der Seite Blut fließen, was meine Seele zu zärtlichem Mitleid bewegte. Ich sah aber auch gleichsam goldene Strahlen daraus hervorbrechen, wie ein schwaches Auge sie an einer brennenden Kerze sieht, und bemerkte daß sich diese Strahlen zwischen dem Herrn und mir bewegten, ohne bis zu mir zu gelangen. Ich erschrack bei diesem ungewohnten Anblicke, und bat den Herrn auf das inständigste mich

keiner Täuschung anheim fallen zu lassen. Plötzlich kamen die Strahlen der Hände, die gleichsam aus Gold, Blut und Licht zusammengesetzt waren näher zu mir, als sie mir aber nahe waren, erblickte ich in ihrer Mitte eine scharfe Spitze von Stahl. Die furchtsame Natur entsetzte sich darob, und ich zitterte am ganzen Leib. Beide Strahlenspitzen verwundeten mich in der Fläche meiner Hände, und sobald diese Strahlen und Spitzen zurückgingen, kamen die Strahlen der Seite und Füße, die sich in gleicher Weise gegen meine Seite und meine Füße wendeten, und zwar so daß der Strahl des rechten Fußes woran Christus verwundet worden nicht meinen rechten sondern den linken Fuß traf. Da drang auch mein Geist durch diese Strahlen, bis er die Seite des Herrn erreichte, wo ich mit dem liebreichsten Heiland auf das innigste vereinigt wurde. Während dieser Vereinigung aber führte mich die göttliche Majestät in den Himmel, und ehe ich dessen Schwelle betrat, sah ich die allerheiligste Dreifaltigkeit herankommen, wie wenn sie Christum den Herrn empfangen wollte, er aber sprach die Worte: Seht, ich bringe sie in ihrer Vereinigung mit mir. Da entschwand mir die Gestalt des gekreuzigten Christus, und ich erblickte ihn in jener Gestalt in der ich ihn sonst zu sehen pflegte. Alsdann wurde ich mit den drei göttlichen Personen vereinigt, und sie erleuchteten mich, so daß ich jenes höchste Geheimniß, die Verschiedenheit der Personen bei der Einheit der göttlichen Wesenheit, und die Einheit der Gottheit bei drei göttlichen Personen erkannte. Hiernach sah ich meine Seele in dem nämlichen Zustande wie sonst, gleichsam versenkt in ihren Gott, obwohl auf eine höhere Weise als sonst. Ich erfreute mich nach meiner Fähigkeit in diesem höchsten Gute, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit!

Wie diese große Gottesdienerin noch auf andere wunderbare Arten der obwohl verborgenen Wunden Jesu Christi theilhaftig geworden, ist anderswo berichtet worden. Jetzt haben wir von den Liebespfeilen und den Stahlspitzen zu reden womit Gott ihre Brust verwundete, in welcher er täglich eine neue Liebesgluth entzündete, was in den Jahren worüber ich schreibe sich häufig ereignete. Einen solchen Vorgang habe ich aus dem Jahre 1624 erzählt; von dem darauffolgenden Jahre redet sie wie folgt.

Gott hat mich vermöge seiner Güte mit vieler Erleuchtung beschenkt, damit ich die Feinde der Seele, und die Hindernisse ihrer Vollkommenheit und ihres Heiles erkennen möchte. Damit

entzündete er in meinem Herzen heftige Anmuthungen und ein feuriges Verlangen alle Hindernisse zu überwinden, mich an Gott allein anzuklammern, und in allen Dingen nur ihn zu suchen. Mit einem Male sah ich die Person des heiligen Geistes, der mich mit besonderen Liebeszeichen zu sich rief, und mich einlud mit ihm zu gehen. Da ich nicht zu widerstehen vermochte, ging ich mit ihm. Nach einer Weile kam ein Engel zu mir, der in seiner Hand eine Art Bischofsstab trug, und er sprach zu mir: Seele! nimm diesen Stab den dir der heilige Geist zusendet, womit nicht nur dein Geist, sondern auch der Leib gestärkt und gekräftigt werden soll; er übergab mir denselben, und ging wieder von dannen. Und der Stab hatte die Kraft wie der Engel sie beschrieben, und wie meine Seele sammt dem Leib sie dann erfahren; denn nachdem mich alle Kräfte verlassen hatten, gewann ich doch damit bald neue Stärke und neues Leben. Ich könnte nicht sagen von welchem Stoffe dieser Stab gewesen; wie mir schien war er mit Rosen überlegt, von kostbarem Metall und wohlriechenden Sachen zusammen gefügt. Während dessen wurde ich näher zur göttlichen Majestät geführt, sah jedoch nur die Person des heiligen Geistes, der mich mit vieler Huld und Liebe empfing, und ein Geschenk von mir begehrte. Ich bot ihm den Stab dar welchen seine Majestät mir geschenkt hatte. Er nahm ihn mit großem Wohlgefallen an, hielt ihn nach Menschenart vor das Gesicht, wie um dessen Geruch zu prüfen. Da sah ich die göttliche Person des ewigen Worts, die mich mit gleicher Huld anredete, und ebenfalls ein Geschenk von mir begehrte. Da sprach ich zu ihr: Ich habe Nichts, o Herr! denn ich bin ganz arm; wenn ich Etwas besäße, wollte ich es dir mit Freuden darbringen. Er aber sprach zu mir: Wie! mir der ich für dich Mensch geworden bin, und um dich zu erlösen mein Blut und mein Leben hingegeben habe, solltest du Nichts darbringen können? Beschämung ergriff mich, allein ich antwortete wie zuvor. Der Herr aber fuhr fort: Lege deine Hand an deine Brust, dort wirst du ein Geschenk für mich finden. Ich that es, und zog gleichsam einen Halbmond oder goldene Krone hervor, diese bot ich dem Herrn an, und er nahm sie mit großem Wohlgefallen hin. Alsdann erschien mir die heiligste Person des Vaters, der mich eben so zärtlich empfing wie das ewige Wort, der große Gott aber begehrte ein Geschenk von mir, weil er für mich seinen Sohn hingegeben. Ebenso hieß er mich die Hand an meine Brust legen

wo ich ein goldenes Kügelchen fand, das obwohl klein doch im Abriß den ganzen Erdkreis darstellte mit Allem was er enthält.

In demselben Augenblicke brachen aus den drei göttlichen Personen pfeilartige Strahlen hervor die meine Seele durchbohrten, und der Herr sprach zu mir: Ich habe dich mit meinen gewaltigen Pfeilen verwundet. Ich fiel in Unmacht, und meine Kräfte schwanden, und ich sank nun meinen heiligen Engeln in die Arme, und wurde von einem geistlichen Schlafe befallen wovon ich schon öfter berichtet. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein, wo mir angedeutet wurde daß unter jenem Stabe mit seinen Zierrathen die Gnade und die Stärkungen des heiligen Geistes zu verstehen seien; unter der Krone die Menschheit Christi des Herrn und seine Verdienste mit den uns davon zukommenden Früchten; unter jener goldenen Kugel oder jenem Abriß des Erdkreises aber die das All durchdringende Wesenheit Gottes, und seine göttlichen Vollkommenheiten womit er die Welt regiert. Gott erleuchtete mich auch mit der Erkenntniß dessen was ich bei jeder Opferung zu Ehren der göttlichen Majestät gethan, vornehmlich in jener Anmuthung worin ich ihm die ganze Welt darzubringen begehrte wenn sie mein gewesen wäre. Möchte ich ihm immer nach Gebühr gedient haben und fortan dienen. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Gewaltiger war der Liebespfeil womit der Herr sie am 19. Januar 1627 verwundete, was sie mit folgenden Worten erzählt.

Als ich Dienstags am 19. dieses Monats ein heftiges Verlangen trug das Wohlgefallen Gottes zu erwerben, und ihn aus dem innersten Herzen anrief, sah ich die allerheiligste Dreifaltigkeit, wie die größten Strahlen von ihr ausgingen; darunter war ein flammender Pfeil, dessen Spitze der Farbe nach Stahl zu sein schien. Diese war gegen mein Herz gerichtet, und drang durch meine Brust bis an den Rücken, wobei ich solche Schmerzen erlitt daß auch die Natur dabei eine bedeutende Veränderung erfuhr. Ich hatte den ganzen Tag und den folgenden heftige Pein zu erdulden, da durch die ganze Brust, durch Rücken und Arme Strahlen durchbrachen und mir die größten Schmerzen verursachten, bis ich am folgenden Abend vor St. Sebastianstag die Majestät unseres Herrn Jesu Christi schaute, wie er zu einigen Engeln redete die ihn umgaben, und ihnen befahl sanft ihre Hände unter mein Haupt zu legen damit ich darauf ruhen könnte. Und (ich weiß nicht wie, denn ich hatte keinen Engel heran kommen sehen) plötzlich sah ich mich mit

Kleidern bedeckt vor dem Herrn, fern von dem Orte wo ich gewesen war. Ich fiel vor seinem Angesicht nieder um ihn anzubeten, sank aber sogleich wie todt zusammen (wie ein Leidender in eine Ohnmacht fällt), und die heiligen Engel legten ihre Hände unter mein Haupt. So ruhte ich eine Weile, bis die Majestät unseres Herrn Jesu Christi sich von seinem Sitze erhob, mir den Pfeil aus der Brust zog und mein Haupt berührte. So wurde ich erquickt und gestärkt, und meine Schmerzen gelindert, obwohl in den Händen und anderen Gliedern noch Etwas zurückblieb. So blieb ich eine Weile verzückt, bis ich nach vollbrachtem Geheimniß mein Bewußtsein wieder erlangte. Gott sei gebenedeit!

Auch bei leiblichen Krankheiten pflegte Christus der Herr, wie wir im Evangelium lesen, die Gesundheit allmälig wieder herzustellen, nicht aus Mangel an Macht, da er Gottmensch war, sondern damit in dem Verzuge die Wohlthat besser erkannt würde, oder wegen anderer Geheimnisse. Beide Gründe wiegen noch schwerer bei der Linderung geistlicher Schmerzen, wovon wir hier reden. Darum darf man sich nicht verwundern wenn der göttliche Arzt diese Jungfrau noch länger einige Schmerzen erdulden ließ.

Es ist zu bemerken daß diese göttlichen Pfeile mit dem Schmerz den sie bringen zuweilen eine solche Süßigkeit verbinden, daß die Seele sich nur ungern von diesem süßen Schmerze und dieser peinlichen Lieblichkeit befreien läßt. Beispiele dafür finden sich in den geistlichen Büchern, und ein solches ist es auch was wir im folgenden Kapitel sehen werden.

Zwölftes Kapitel.

Andere wundersame Vorgänge dieser Art.

Am 23. April desselben Jahres wurde sie von Gott wiederholt mit einem noch geheimnißreicheren Pfeile verwundet. Diese Erscheinung die von besonderen Umständen begleitet war erzählt sie mit folgenden Worten.

Nachdem in den heftigen Schmerzen welche ich in diesen Tagen zu erdulden hatte einige Linderung eingetreten, begann ich mich heute früh mit Gott zu unterreden, und er sprach zu mir: Komm, Seele! du sollst in mir ruhen. Sogleich darauf vernahm ich ein großes Getöse aus dem Himmel, und sah die Engel Gottes zu Paaren und köstlich geschmückt hernieder steigen. Zuletzt kam

gleichsam ein Siegeswagen, der von vielen Engeln umgeben war, und auf dem ein überaus herrlicher Jüngling geführt wurde den ich nicht erkannte. Der Wagen war ungefähr zwei hundert Schritte von mir entfernt. Die Engel kamen vom Himmel über eine Stiege herab, und zogen dann in langer Reihe nach meinem Kämmerlein. Als die ersten anlangten, wurden sie von meinem Schutzengel, und den andern Engeln welche mir Gottes Barmherzigkeit zum Beistand gegeben, auf das höflichste empfangen. Alsdann kam mit seinen Gefährten mein heiliger Schutzengel zu mir, und sprach: Schwester! Gott befiehlt dich auf diesem Wagen in den Himmel zu führen, komm mit uns. Und obwohl ich in meiner Furchtsamkeit mich sträubte, führten sie mich dennoch hinweg, und jene heiligen Engel gingen zu beiden Seiten des Wagens.

Nun erkannte ich in dem Jüngling den ich auf dem Wagen gesehen die Seele meines im zwölften Jahre seines Alters und im Rufe großer Heiligkeit verstorbenen Bruders, der mich begrüßte und sprach: Schwester! kennst du mich nicht? wisse daß ich dein Bruder bin, und sehnlich gewünscht habe dich zu sehen, um die großen Gnaden kennen zu lernen welche dir Gott verliehen, und die Herrlichkeit zu schauen welche dir schon in diesem sterblichen Leben zu Theil geworden. Gott hat es mir gestattet, und ich komme um dich abzuholen und dich zu begleiten. Ich aber war hoch erfreut ihn so verherrlicht zu sehen. Wir wurden nun bis zur Himmelspforte geführt, begleitet von den Engeln welche die Stiege wieder hinaufgingen auf der sie herabgekommen waren. Als wir anlangten, stieg ich aus dem Wagen, und fiel zu den Füßen der allerheiligsten Dreifaltigkeit nieder. Da vernahm ich sogleich wieder ein anderes Getöse, wie wenn die Erde erschüttert würde, oder ein Hagel niederfiele: es waren aber die kostbarsten Edelsteine die da fielen. Dieß versetzte mich einiger Maßen in Verwirrung, die heiligen Engel aber schienen meine Furchtsamkeit zu belachen. Es funkelten auch die Strahlen des göttlichen Feuers wovon jene himmlischen Geister entzündet wurden. Gott empfing mich mit liebreicher Milde und offenbarte mir die Wunderwerke seiner Gottheit und seiner Vollkommenheiten, die keine Zunge zu schildern, kein Verstand ohne göttliche Erleuchtung zu erfassen vermag. Während ich mich in diesen Gütern ergötzte, hörte ich ein anderes Getöse, denn es donnerte und blitzte, und zwischen den Blitzen und den Strahlen des göttlichen Angesichts brach ein flammender und leuchtender Strahl hervor gleich einem goldenen Pfeile, der meine Brust durch-

bohrte und durch mein Herz bis an den Rücken drang, und mich ganz entzündete, wie wenn ich von Gott selbst durchdrungen würde, der unter jener Gestalt verborgen zu sein schien. Wie todt fiel ich mit großen natürlichen Schmerzen zu Boden, während die göttliche Majestät meiner Seele eine große Erkenntniß seiner Vollkommenheiten verlieh. Es ist auch zu bemerken daß obwohl mir Gott häufig solche Gnaden mittheilt, die Art dieser Erscheinungen sich gleichwohl immer als eine verschiedene und neue erweist; denn die Seele lernt immer mehr, und erkennt nach ihrem Dafürhalten die Dinge jedes Mal wieder deutlicher und vollkommener.

Die Engel wollten mich aus jenem geistlichen Schlaf erwecken, da sie glaubten ich möchte darin sterben. Der Herr aber sprach zu ihnen: Erwecket sie nicht: lasset sie noch länger der ewigen Güter sich erfreuen welche sie jetzt besitzt. Sie aber erwiderten darauf: Herr! wir fürchten sie möchte sterben, und hier liegen bleiben. Lasset sie immerhin, antwortete der Herr. Eine Weile darauf sprach der Herr wieder zu ihnen: Jetzt erwecket sie, und führet sie in ihr Kämmerlein zurück. Sie aber wagten dieß nicht, und sprachen: Herr! sie wird den Geist aufgeben. Da kam Christus der Herr zu mir, und zog jenen Pfeil aus meiner Brust. Obwohl aber dabei ein nicht geringer Schmerz empfunden wird, ist er doch derart daß man ihn ungern wieder mißt, und darum klagte ich zärtlich bei Gott, und sprach: Warum beraubst du mich, o Herr! der Wohlthat die du mir geschenkt? Ich beraube dich derselben nicht, meine Seele! gab mir die göttliche Majestät zur Antwort: sondern ich verfahre wie ein Arzt der das aufgelegte Pflaster abnimmt, nachdem es seine Wirkung geleistet hat und die Wunde geheilt ist: eben so bleibt in deiner Seele die gute Wirkung dieses Pfeils zurück. Gott der Alles kennt weiß welch heilsame Wirkung mir damals mitgetheilt worden. Ich meines Theils kann nur sagen daß auch der Leib dabei getroffen worden, und er wegen der Schmerzen welche ich an den darauf folgenden Tagen erduldet eine nicht geringe Beschwerde zu ertragen gehabt habe. Der Herr sei gebenedeit in alle Ewigkeit! Amen.

Um die Liebe solcher Seelen die er zu einer so hohen Stufe der Vollkommenheit erheben will noch mehr zu entzünden, bedient sich Gott noch einer andern Art von Strahlen, welche obwohl sie nicht wie die Pfeile verwunden, die Seele dennoch in dem Grade entzünden und entflammen, daß unter den Schmerzen auch der Leib versengt wird, und beinahe Asche zu werden scheint. Solche

Schmerzen erduldete diese Jungfrau im Jahre 1628, worüber sie in folgender Weise berichtet.

Damit ich nach den vielen Schmerzen die ich erduldet hatte ruhen könnte, hieß mich der Herr mit ihm in das himmlische Vaterland gehen. Dort befand ich mich gleichsam vor einer göttlichen überaus hellleuchtenden Sonne, deren wundersame Strahlen Jeden den sie trafen entflammten und erfreuten. An dieser göttlichen Sonne glaubte ich ein nach allen Seiten gewendetes Angesicht zu erblicken, und obwohl sie nur eine war, schien sie doch Alles in sich zu fassen. Furcht beschlich mich, und ich wollte mich einiger Maßen zurückziehen und mich verbergen, weil meine elende Natur nicht im Stande war die heftige Macht dieser göttlichen Strahlen zu ertragen. Während ich so meiner Furcht nachhing, sprach ein Engel zu mir: Komm, Schwester! ich führe dich an einen Ort wo du diese göttliche Sonne leichter beschauen kannst. Obwohl ich nun meine Stellung wechselte, blieben die Strahlen doch wie sie vordem gewesen. Damit verwundete mich diese göttliche Sonne, zog mich allmälig zu sich, bis sie mich endlich gleichsam mit sich verschmolz. Lange erfreute sich meine Seele dieser Wohlthat, allein dabei wurde mein Leib nicht nur mit Schmerzen beladen, sondern auch gewisser Maßen versengt und verbrannt.

Als ich am folgenden Tage bei meinem Gebete sehr beängstigt war, und heftige Schmerzen erduldete, sprach ein heiliger Engel zu mir in gebieterischem Tone: Komm mit mir, Schwester! Und unverweilt und ohne meine Antwort abzuwarten, ergriff er mich am Arm, und führte mich durch einige anmuthige Wolken zum Himmel. Dort sah ich von der göttlichen Majestät Strahlen eines heftigen brennenden und doch lieblichen Lichtes und Feuers ausgehen, welche auf die seligen Geister fielen, und sie in aller Fülle und Wonne mit den höchsten Gütern erfüllten, so daß ihnen Nichts mehr fehlte; und obwohl sie sich derselben fortwährend erfreuten, wurden sie derselben doch nicht überdrüssig, ja es war wie wenn sie deren jeden Augenblick erst theilhaftig würden. Während dessen gingen von demselben Herrn göttliche Flammen aus, welche Jeden den sie ergriffen in Gott selbst umwandelten. Bei diesem Anblicke begann ich zu fürchten, es möchten wie am vorigen Tage diese Flammen mich ergreifen und entzünden, und ich sprach: Wehe mir, heiliger Engel! wohin hast du mich geführt? Meine Furcht nahm immer zu, und ich rief: Was ist dieß, heiliger Engel! Er aber gab mir zur Antwort: Beruhige dich, Seele! und fürchte

Nichts. Während dessen brach aus Gott ein heftiges Feuer hervor, das mich entflammte, und mich sofort auf das innigste mit diesem großen Gott vereinigte, und ganz in ihn umwandelte; und während ich noch jetzt in ihm verbleibe und lebe, gewahre ich zugleich daß ich in meinem Kämmerlein bin. Gott sei gebenedeit ob seiner wunderbaren Werke!

Sie will hiermit sagen daß während sich der Geist in solcher erhabenen Beschauung mit Gott vereinigt, er sich in ihm eben so erfreut wie wenn er schon im Himmel wäre, und das Gemüth auf Erden ohne Hinderniß jedes Vorkommniß erledigt, wie wenn die ganze Seele in ihm vereinigt wäre, wodurch sie nothwendig in Verzückung gerathen müßte. Diese Stufe ist eine der höchsten welche der Geist in diesem Leben erreicht, wie schon anderswo bemerkt worden. Ich schließe diese Mittheilungen über Liebesstrahlen und Pfeile mit einer andern Erscheinung welche sie auf den 24. Juli 1628 setzt, worin man sogleich ersehen wird was sie in obiger Mittheilung ausdrücken wollte, wenn sie sagte daß sie von dem Engel ohne ihre Einwilligung in den Himmel geführt worden sei. Dieß erzählt sie auf folgende Weise.

Als ich Montags am 24. genannten Monats in Gottes Gegenwart wandelte, und nach meiner gewohnten Art betete, sprach zu mir die göttliche Majestät: Komm, Seele! und säume nicht. Und er nöthigte mich dergestalt daß ich nicht widerstehen konnte, wie ich mich sonst gegen seine göttlichen Gnaden sträube, weil ich meine Unwürdigkeit erkenne, und den gewöhnlichen ebenen und sichern Weg liebe der im Gebete und der Tugendhaftigkeit liegt. Ich wurde nun schnell in das himmlische Jerusalem geführt, und vor die göttliche Majestät unseres Herrn gestellt, der mich abseits auf einen Sessel sitzen hieß dessen ich bereits in anderen Mittheilungen gedacht habe. Hier versenkte ich mich in jene Art der Beschauung die ich sonst geistlichen Schlaf zu nennen pflege, wegen des Friedens der Ruhe und Annehmlichkeit deren sich die Seele alsdann erfreut, wann sie in Gott verzückt und gleichsam verloren ist, wobei er ihr eine tiefe und süße Erkenntniß der Vollkommenheiten seiner göttlichen Wesenheit verleiht. Ich erfreute mich eine Weile dieses angenehmen Schlafes, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, gewahrte ich mit Gottes Fügung (denn obwohl man bemerkt und fühlt daß die Seele von dieser Ruhe zu einer andern Art des Erkennens abgezogen wird, wobei die Vorstellungen durch dazwischentretende Gestalten vermittelt werden, kann es gleichwohl kaum auch

nur oberflächlich erklärt werden was es heiße bei einer solchen Verzückung bald gleichsam schlafen und bald gleichsam wachen), wie aus meinem Angesichte und meiner Brust einige überaus helle Strahlen hervorbrachen, welche gegen die Brust unseres großen Herrn und Gottes der in großer Herrlichkeit auf seinem königlichen Thron saß gerichtet waren, und um ihn eine sonnenähnliche Kugel bildeten; an der so gebildeten und gleichsam gemeißelten Kugel zogen sich die aus mir hervorbrechenden Strahlen zusammen, bis sie verschwanden.

Hiernach sah ich wie sich von jenen Engeln viele vor dem göttlichen Throne bis auf den Boden niederließen, Gott ihre Anbetung zollten, und ihre Angesichter mit den Schwingen (sie erschienen mir so wie man sie hier zu malen pflegt) bedeckten, wie wenn sie seinen Urtheilen ihre Ehrfurcht bezeigen, und bekennen wollten daß sie die Größe seiner wunderbaren Geheimnisse nicht zu fassen vermöchten. Da erhob sich der Herr und maß nach Menschenart einige Schritte, wobei er jene hellleuchtende Kugel auf seiner Brust trug die sich theils in Funken auflöste, theils zu einer unermeßlichen Höhe stieg, wo sie sich gleichsam in die göttliche Größe und Wesenheit versenkte. Dieß sah ich von dem Sessel aus den ich im Anfang eingenommen hatte; und obwohl ich nicht wußte wie ich da verblieben (denn bei solchen Vorgängen ist die Seele ohne besondere Gnade Gottes nicht im Stande alle Umstände zu erkennen und genau zu ermessen), glaubte ich mich doch ganz gegenwärtig, und wie wenn meine Seele nicht dieselbe gewesen wäre die mich belebte, und eine andere als die womit ich erkannte was mir von Gott geoffenbart wurde, schien mir jene Lichtkugel meine Seele zu sein, und ich zweifle nicht daß sie durch jene Kugel vorgestellt worden, und der Geist bei Gott verblieben sei. Denn vermöge ihrer Barmherzigkeit wollte mir die göttliche Majestät auf diese Weise andeuten daß er den Geist bei sich behalte, um dadurch mein Verlangen zu stillen, womit ich in Allem den Willen Gottes zu vollbringen und nicht von seinen Wahrheiten abzuweichen begehrte, da dieses und nichts Anderes mein einziges Verlangen zu sein scheint.

Um mich mehr zu ermuthigen, entsendete dieser so gütige und barmherzige Gott, als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, und meine Seele noch immer von dem Verlangen erglühte ganz Gott anzugehören, ihm nach Gebühr zu dienen, und in Allem sein Wohlgefallen zu erwerben, einen etwa spannenlangen pfeilartigen Lichtstrahl, womit mein Herz, wie wenn sich die göttliche Majestät dessen

Besitz hätte bemächtigen wollen, mit solcher Gewalt durchbohrt wurde daß auch der Leib an diesem Theile Schmerzen empfand. Ich wendete mich um zu Gott, wie wenn ich wünschte daß er nicht so mit mir verfahren möchte, weil ich es immer vorziehe ihm auf dem ebenen Wege durch Uebung der Tugenden zu dienen, und fragte ihn: Herr! warum verfährst du so mit mir? und wirkest an einem so niedrigen Geschöpfe so außerordentliche Dinge? Die göttliche Majestät aber gab mir zur Antwort: Weil ich es will, denn ein anderer Grund ist bei mir nicht zu suchen. Da aber dein Verlangen Etwas weiter geht, so sage ich dir daß ich so verfahre weil ich deinen Willen stets dem meinigen unterwürfig gefunden, und bei dir nie einen Widerstand gegen mein Begehren erfahren habe. Diese Mittheilung aber verursachte mir große Beschämung. Gebe Gott daß ich immer seinen Willen erfülle. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Wenn diese bewunderungswürdige Braut Christi sagt daß es nicht zu erklären sei wie bei solchen Verzückungen die Seele beim Erwachen aus dem geistlichen Schlafe, der nur von höheren geistigen Vorstellungen begleitet wird, durch Vermittlung dazwischenkommender Gestalten Etwas erkenne wobei die Einbildungskraft wirkt, stimmt sie darin ganz mit den Vätern überein, wo sie obwohl mit andern Worten von solchen Dingen reden. Der Grund muß darin liegen daß dort andere Umstände vorwalten als hier, wann wir natürlich schlafen. Mancher möchte glauben daß wir hier, in einem ruhigen angenehmen Schlafe wo kein Gedanke und keine Sorge stört, zuweilen bunte Vorstellungen und wohlzusammenhängende Bilder sich zeigen, was wir Träume nennen: eben so Gott im geistlichen Schlafe und bei ungetrübter Heiterkeit der Seele diese oder jene Geheimnisse vorstelle, so daß man gewisser Maßen sagen könnte die Seele habe bei ihrem geistlichen Schlafe auch geistliche Träume. Diese Vergleichung wäre jedoch unstatthaft: denn wenn wir hier träumen, sind wir in Wirklichkeit von Schlaf befangen; allein dort hört dann der geistliche Schlaf und jene Art ungestörten Genusses auf, und scheint die Seele zu erwachen um die Bilder zu schauen welche Gott ihr vorstellen will. Und obwohl zuweilen mit diesen Gebilden der Phantasie auch klare Begriffe und Erkenntnisse verbunden sind die im Willen eine große Freude erwecken, ist doch diese Gebetsweise mit dieser Beimischung nicht diejenige welche von den Heiligen eigentlich der geistliche Schlaf genannt, und von dieser Gottesdienerin hier besprochen wird.

Dreizehntes Kapitel.

Es wird ihr auf verschiedene Weise geoffenbart daß sie in der Gnade befestigt sei.

Eine so vollkommene Liebe womit diese gesegnete Seele ihrem Gott diente beweist zu Genüge daß ihre gnadenreiche Heiligkeit ächt und wahr sei. Da jedoch auch gerechte Seelen, welche eine gleich hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht zu haben scheinen, gleichwohl wegen ihrer Sünden, und vermöge der unerforschlichen Rathschlüsse Gottes der sie zuließ, entweder der Gnade für immer verlustig wurden und in die Verdammniß stürzten, oder sich derselben nach einer schweren Sünde wenigstens für einige Zeit beraubt sahen: wollte der allgütige Gott dieser seiner Braut (von welcher er wußte daß sie weit lieber die Qualen von tausend Höllen eine ganze Ewigkeit hindurch erduldet hätte, als nur einen Augenblick von seiner göttlichen Majestät abgewichen wäre,) Gewißheit geben, indem er ihr offenbarte daß er sie derart in seiner Gnade befestigt habe daß sie ihn nie mehr schwer beleidigen konnte. Diese Gnade wurde ihr auf verschiedene Weise mitgetheilt: erstlich indem er ihr, am 12. Dezember 1624, einen Zettel zusendete, worüber sie Folgendes berichtet.

Ich wurde in diesen Tagen häufig von dem gottseligen Vater Ludwig de Ponte heimgesucht, der Vieles von göttlichen Dingen mit mir redet, was mir zu großem Troste gereicht. Am zwölften Dezember jedoch sah ich ihn an meiner Seite wie er ein beschriebenes Blatt zu lesen begann, wie er es in seinem Leben gewohnt gewesen. Nachdem er es gelesen, gab er es einem meiner Engel, damit er es mir überreichen sollte. Dieser übernahm es mit großer Ehrerbietigkeit und küßte es, ich aber wagte nicht es anzunehmen, aus Ehrfurcht für den gottseligen Vater Ludwig, und ich bat es möchte meinem heiligen Schutzengel überlassen werden. Der Inhalt des Blattes war mir unbekannt, und ich bemerkte nur daß sowohl der gottselige Vater wie die heiligen Engel dasselbe mit Freuden gelesen, mit der größten Freude aber mein heiliger Schutzengel der zu erkennen gab daß er dessen Inhalt wohl verstanden habe. Alsdann sprach zu mir der heilige Vater Ludwig: Weigere dich nicht, Seele! mit uns seligen Geistern zu verkehren: denn du sollst wissen daß auch du eine der unsrigen werden, und in Ewig-

keit besitzen wirst was wir besitzen. Fürchte also Nichts, da du Nichts zu fürchten hast, und deine Beichtväter die Gnaden gutheißen welche dir von Gott verliehen werden. Du hast eben wohl daran gethan daß du den Zettel nicht annahmst, und ihn deinem Schutzengel zur Verwahrung überließest. Ich werde dir beistehen, dich unterweisen und erleuchten, und in allem deinem Thun leiten. Nur Eines kann ich dir nicht gewähren: ich kann dich nicht lossprechen im heiligen Bußsakrament, da dieß sterblichen Priestern vorbehalten bleibt. Du scheinst wissen zu wollen was jener Zettel enthalte: Schon zwei Male hat dir Gott zu erkennen gegeben daß du in seiner Gnade befestigt seiest; nun aber hat er dies deinem heiligen Schutzengel mitgetheilt und zugleich mir geoffenbart.

Nachdem der heilige Vater dieses und vieles Andere zu mir geredet, kam voll der Freude über die Gnade welche die göttliche Majestät mir verliehen mein heiliger Schutzengel zu mir, und sprach: Außerordentlich groß, meine Seele! ist die Gunst und Gnade welche Gott dir verliehen, denn wenigen Heiligen ist sie zu Theil geworden. Du mußt ihm deßhalb auch deinen Dank erstatten, indem du zwei Dinge vollbringst: ihn inbrünstiger liebst und auf seine Majestät größere Hoffnung setzest. Dieses und Anderes sprach zu mir der heilige Engel; ich aber war ein wenig zerstreut, weil vor meinem Geiste noch die Worte des heiligen Vaters Ludwig schwebten. Der Engel schwieg, und erwartete meine Antwort. Ich hörte ihn alsdann wieder reden, allein meine Aufmerksamkeit wurde bald wieder von jenen Worten in Anspruch genommen die sich von Neuem in meine Gedanken drängten. Diese Zerstreuung versetzte mich in große Betrübniß, und ich bat den heiligen Engel mich für dieses Vergehen zu bestrafen. Er schwieg, ich aber lag ihm noch mehr an er möchte diesen Fehler nicht ungestraft lassen, weil ich mich schämte ihn begangen zu haben. Er gab meinem Flehen nach, und schlug mich in Gegenwart der anderen heiligen Engel drei Male auf den Rücken. Meinen Herrn Engeln aber schien es zu mißfallen daß ich so von ihm gezüchtigt wurde. Mein heiliger Schutzengel aber sprach, indem er gleichsam die Achseln zuckte: Sie hat es selbst gewollt, und mich deßhalb belästigt. Gott sei gebenedeit ob seiner Erbarmungen! Amen.

Hieraus kann ersehen werden wie Gott es dem Ermessen des heiligen Schutzengels überließ jene so unbedeutende und gleichsam natürliche Lässigkeit zu strafen oder zu vergeben. Durch das Flehen der Jungfrau bewogen bestrafte er sie nun, um ihren Fortschritt

in der Vollkommenheit zu fördern. Andere aber hätten aus dem Beweggrund der Milde lieber gewollt daß ihr vergeben würde. Auch ist es nichts Neues (wie wir aus den heiligen Schriften wissen) daß diese himmlischen Geister, wenn auch unter ihnen die höchste Einigkeit herrscht, bei manchen Angelegenheiten dennoch verschiedener Meinung sind. Rücksichtlich jenes Zettels ist übrigens zu bemerken daß Gott dieser Seele nicht nur eine außergewöhnliche Gnade erwies indem er sie in der Gnade befestigte, sondern auch indem er ihr dieses offenbarte; und daß daraus die seltene Vollkommenheit dieser Jungfrau hervorgeht, indem die göttliche Majestät offenbar wußte daß sie ungeachtet dieser Gewißheit nicht schwer fallen, oder sich durch geringere Wachsamkeit der Gefahr aussetzen würde das Geringste zu thun was seinen göttlichen Augen mißfallen könnte. Dieß bewährt sich in dem Vorgange der sich im Jahre 1628 mit ihr begab, und den sie in Kürze folgender Weise erzählt.

Es erwachten in meinem Herzen heftige Anmuthungen des Verlangens mir das Wohlgefallen Gottes zu erwerben, sowie der Furcht ich möchte dieses großen Gottes beraubt werden, und in eine Sünde fallen die seinen Zorn erregen könnte. Deßhalb begann meine Seele in Klagen auszubrechen, und ich sprach zu der göttlichen Majestät: Diebe, o Gott! es nahen Diebe die mich berauben wollen. Da eilte mein Schutzengel herbei und sprach zu mir: Was ist dir geschehen Seele? was willst du? Diebe, Herr Engel! Diebe! erwiderte ich ihm. Alsdann legte er seine Hand auf mein Haupt, und sodann auf meine Schulter, und sprach zu mir: Fürchte Nichts, Seele! und ängstige dich nicht: Gott wohnt in deinem Herzen, und du bleibst in ihm; dahin werden keine Diebe sich wagen, und Gott wird dich nicht verlassen. Dank und ewiges Lob sei diesem gütigen Gott! Amen.

Obwohl die Seele gewiß weiß daß jene Offenbarung eine wahrhafte gewesen worin sie sich in der Gnade befestigt gefunden, geschieht es doch zuweilen daß dieses Licht sich verbirgt, und die Seele mit den Anmuthungen der Liebe die Anmuthungen der Furcht verbindet, womit jedoch die Verläßlichkeit der erhaltenen Offenbarung in Nichts beeinträchtigt, sondern nur jene Wachsamkeit angeregt wird welche auf der Bahn durch dieses sterbliche Leben so nothwendig ist. Möglicher Weise gehört zu den Beweggründen, vermöge welcher die göttliche Barmherzigkeit eine Seele in dieser Gnade befestigt, auch die Voraussehung der heiligen Furcht, der

sie sich hingeben werde. Im Jahre 1625 hat ihr Gott von Neuem ihre Befestigung in der Gnade geoffenbart. Dieß erzählt sie (nachdem sie die heftigen Anmuthungen ihres Verlangens geschildert in allen Dingen mit dem göttlichen Willen gleichförmig zu werden,) voll Erstaunens darüber daß sie zu gleicher Zeit in Sicherheit und in Furcht leben könne, unter Anderem mit folgenden Worten.

Gott redetete mich an, und sprach mit den gütigsten Worten: Was ist dir, Seele! was willst du? Ich erwiderte ihm: Ich bin voll Hoffart, o Herr! und voll der Sünden! Ich fügte noch Vieles hinzu was ich zu meinem Schmerze in mir fand, und schloß mit den Worten: Diese und andere Sünden lasten auf mir, und sie sind dir nicht verborgen. Der Herr aber gab mir in seiner Güte zur Antwort: Ich sehe nichts Solches; wenn es aber in dir läge, könnte es mir nicht verborgen bleiben. Du siehst es nicht, erwiderte ich ihm: weil du die Sünden derer so dir zu dienen verlangen mit deiner Liebe und Barmherzigkeit bedeckst. Gut! gab mir der Herr zur Antwort: allein ich bedecke sie nicht so daß sie in der Seele bleiben, sondern reinige davon die Seele und erlasse ihr die Strafe welche sie dafür verdient hätte. Damit du aber sehest daß sie in deiner Seele nicht mehr zu finden sind, so wende deine Augen und lerne den Zustand deiner Seele kennen. Ich wendete die Augen, und sah meinen Geist in Gott versenkt und auf das innigste mit ihm vereinigt, wie ich ihn zu andern Zeiten gesehen hatte, und sprach zu dem Herrn: Es ist wie du sagst, mein Gott! allein ich lebe immerhin noch auf Erden wo ich sündigen und dich beleidigen kann. Es ist wahr, sprach der Herr: daß du vermöge deiner Natur sündigen kannst, allein in der That wirst du nicht sündigen, da du von mir allerseits geschützt und in meiner Freundschaft und Gnade befestigt bist.

Diese Worte erfüllten mich mit großem Troste, während ich mich zugleich doch der Furcht nicht entschlagen konnte die mich niemals verläßt. Obwohl ich nicht erklären kann wie dieß geschieht, sehe ich doch daß unser Gott und Herr vermöge seiner erhabenen Weisheit die Dinge so fügt daß er die Seele erleuchtet, und ihr die Gewißheit gibt daß er redet, und jene tröstlichen Worte von ihm gekommen sind, während er sie zugleich in ihren Befürchtungen und Besorgnissen läßt; und obwohl sie dieß nicht zu erkennen weiß, erfährt sie doch an sich unzweifelhaft daß Beides beisammen ist.

Am darauf folgenden Montag, am neunten Dezember wurde ich nach der heiligen Kommunion von Neuem mit der Gewißheit

beschenkt von der ich oben gesprochen, indem mir der Herr vermöge seiner Barmherzigkeit versicherte daß ich von ihm bewacht und beschützt werde, so daß ich ihn nicht beleidigen könne. Ich erwiderte ihm: Wahrlich, o Herr! ich weiß nicht wie die beiden Dinge zu vereinbaren sind, mein sündhaftes Leben mit so vielen Gnaden und Wohlthaten von deiner Seite. Und der Herr gab mir zur Antwort: Was geschieht in der Tiefe deiner Seele? (ich verstund dabei wohl daß die göttliche Majestät von dem Verlangen redete, das er mir in seiner Güte einflößte, in Allem und durch Alles seinen heiligsten Willen zu erfüllen,) und fügte dann hinzu: Was ist das Vorzüglichste und Nothwendigste am Baume? Offenbar die Wurzel, während die Frucht das Nützlichste ist. Wie aber der Baum seine Blätter hat, so werden auch in der Seele einige natürliche Mängel gefunden, welche der Wurzel nicht schaden, noch der Frucht ihren Geschmack oder ihre Würze benehmen. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit!

Es ist zu bemerken auf welch erhabene Weise der Herr den Ausspruch der heiligen Schrift bestätigt, indem er nach menschlicher Redeweise sagt daß er die Sünden seiner Freunde bedecke und vergesse; ferner in welch vollkommenem Einklang mit den Erklärungen seiner Statthalter der römischen Bischöfe, und der Wahrheit welche seine Kirche gegen die Ketzer vertheidigt, er lehrt wie es zu verstehen sei daß er zuweilen die Strafe erlasse, und die Seele immer von den Sünden reinige, indem er ihr eine bleibende Gnade eingießt. Laßt uns aber zu der Wohlthat zurückkehren die ihr gewährt worden, vermöge deren er sie niemals verlassen wollte, jedoch so daß sie von ihrer heiligen Furcht niemals ganz befreit werden sollte. Ueberaus wundersam erscheint was ihr im Juli des Jahres 1629 begegnete, und von ihr folgender Weise berichtet wird.

Ich wurde heftig von meinen gewöhnlichen Schmerzen gequält, und als ich wie ohnmächtig dalag, sprach zu mir der Herr: Du bist müde, Seele! komm mit mir und ruhe. Und die göttliche Majestät führte mich in das himmlische Jerusalem und sprach: Ruhe hier aus, hier ist dein Vaterland, deine Ruhestätte und ewige Wohnung. Hier blieb ich, und erfreute mich nach meiner Weise jener himmlischen Güter. Dieß begegnete mir vor einiger Zeit. Neulich aber sah ich den Herrn in Begleitung vieler Engel, und sprach zu ihm: O Herr! ich trage ein großes Verlangen die Bahn zu verfolgen die du mich führst, und ich kann nicht anders als dich

unaufhörlich mit meinen Bitten belästigen du mögest mir dein Licht verleihen damit ich nicht irre wandle. Alsdann rief die göttliche Majestät einen jener Engel herbei der von den höheren und mächtigeren zu sein schien, und reichte ihm einen goldenen Schlüssel mit den Worten: Nimm diesen Schlüssel, und übergib ihn dieser meiner Dienerin. Der Engel übernahm ihn, und kam in Begleitung vieler anderen zu mir und sprach: Nimm, o Seele! diesen Schlüssel zur göttlichen Schatzkammer, wo du das erbetene Licht finden wirst; zwar hat Gott es dir bereits verliehen, aber gleichwohl läßt er dich nach deinem Belieben dort eintreten damit du das Licht empfangest wie wenn du es noch nicht hättest. Diese Worte sprach er mit besonderer Ehrerbietigkeit, wie sie bei Erfüllung eines göttlichen Auftrags angemessen ist. Und er hielt den Schlüssel gegen meine Brust und drückte ihn hinein, und nachdem er sich von mir beabschiedet, ging er wieder von dannen. Ungeachtet meiner Verwirrung aber sprach ich zu ihm: Warte, heiliger Engel! geh nicht hinweg; sag mir ob ich so sicher wandle, und auf diesen Wegen keiner Täuschung anheim falle! Der heilige Engel aber gab mir zur Antwort was mir schon früher gesagt worden: Diese deine heilige Furcht Gottes sei dir ein Zeichen daß du auf dem rechten Wege wandelst; die göttliche Majestät läßt dich nicht irre gehen, weil sie deinen Namen in das Buch des Lebens verzeichnet hat. Und nach diesen Worten ging er von dannen, und ich sah weder den Herrn mehr der zu mir geredet, noch jene Engel die ihn begleitet hatten. Meine Seele aber war mit Trost erfüllt. Gott sei gebenedeit! Amen.

Obwohl die erwähnten Gnadenbezeigungen wunderbar erscheinen, ist doch eine andere noch viel wunderbarer welche ihr zu demselben Zwecke verliehen worden, und welche die zärtliche Fürsorglichkeit Christi des Herrn noch anmuthiger darstellt. Diese ward ihr gegen das Ende des Jahres sechzehnhundert und einige mehr zu Theil, und wird von der gottseligen Jungfrau folgender Weise berichtet.

Gott erweckte in mir ein mächtiges Verlangen das viele andere in sich schloß, und von diesem Verlangen entflammt sprach ich zu der göttlichen Majestät fortwährend nur die Worte: Mein Gott und mein einziges Gut! du bist mein höchstes Ziel, mein Erbe und ewiges Besitzthum, mein Gott und mein Heil. Während dessen verzückte mich der Herr mit einem Male, und vereinigte mich mit ihm, und ich schien gleichsam gänzlich in die göttliche Wesenheit

versenkt, jedoch so daß wie der Fisch im Meere die Gewässer nach allen Richtungen durchschneidet, oder wie der Vogel in seinem Fluge bald hierhin bald dorthin sich wendet, und bald auf den Wipfeln der Bäume, bald auf den Spitzen der Thürme sich wiegt, bald irgendwo ausruht: auch meine Seele in dem Meere der göttlichen Wesenheit bald bei dieser bald bei jener Vollkommenheit verweilte. Ich blieb lange in dieser tiefen Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, entbrannte in mir das heftigste und feurigste Verlangen mich in Allem und durch Alles dem göttlichen Willen gleichförmig zu machen, so daß sich in mir auch nicht das Geringste finden sollte was demselben widersprochen hätte. Und obwohl vermöge der göttlichen Barmherzigkeit dieses Verlangen sammt dem Feuer der Liebe zu unserm großen Gott und Herrn unauslöschlich in der Seele haften, wurden sie dennoch von dem Hauche des göttlichen Geistes wie auch sonst oft geweckt, und zu einer großen Flamme angefacht. Inzwischen wurde mein Herz von meiner gewöhnlichen Furcht beschlichen, und ich flehte zu unserm Gott und Herrn um sein heiliges Licht. Alsdann sprach zu mir seine Majestät voll freundlicher Milde? Was fürchtest du, meine Seele? woher deine Furcht? Ich habe sie in dir gelassen um der großen Sicherheit willen welche die heilige Furcht den Seelen verschafft. Da aber alle Geheimnisse die ich in ihnen vollbringe, und alle Wohlthaten die ich ihnen gewähre, wann sie mit meinem Kreuze vereinigt werden, eine unbezwingliche und unschätzbare Wehre sind, so laß ab, meine Seele! von zu großer Furcht, und sei gewiß daß diese Furcht auf deinen gegenwärtigen wie auf deinen zukünftigen Wegen, so lange du nicht wissentlich das Licht und die heiligen Anmuthungen welche ich dir häufig gewähre von dir weisest, nimmer ersterben wird, und du aus deinen Werken Gewinn ziehen, und es als ein Zeichen deines guten Geistes erkennen wirst, wenn du in Nichts von der Richtung abweichest welche dein Beichtvater dir vorzeichnen wird. Diese Worte des Herrn bereiteten mir großen Trost und Befriedigung, allein gleichwohl wagte ich die Worte: Mein Herr und mein Gott! ich messe deinen Worten allen Glauben bei, da ich aber ein unbeschreibliches Verlangen hege, diese Anmuthungen welche du mir gewährst damit ich dein Wohlgefallen erwerbe und in Allem deinen heiligsten Willen vollbringe, möchten nicht in meinem Willen Gefahr laufen der da sehr veränderlich ist, wünschte ich du wolltest sie fest darin eindrücken, damit wie in dieser Welt jene Schriften welche alle erforderten Umstände enthalten

giltig und unwiderruflich heißen, so daß man die darin übernommenen Verpflichtungen nicht mehr von sich abwälzen kann, so auch meine Seele von diesem inbrünstigen Verlangen nach deiner Verherrlichung, das du ihr vermöge deiner Barmherzigkeit eingeflößt, sich nicht mehr losmachen könne.

Als die göttliche Majestät mein feuriges Verlangen sah das sie in meinem Herzen erweckte, gab sie mir auf das liebreichste, und wie wenn es ihre Freude wäre mir Trost zu bereiten, zur Antwort: Gut, meine Seele! gut. Ich finde mein größtes Wohlgefallen an deinen Worten die du mit so vieler Inbrunst vorbringst: deiner Bitte soll in Allem entsprochen werden. Plötzlich aber schaute ich unsern Herrn Jesum Christum in königlichem Gewande auf einem wundersam glänzenden Throne. Auf seinem allerheiligsten Haupte trug er eine Krone, und um ihn standen mächtige Engel die ihm dienten und ihre Huldigungen bezeigten. Bald gab er mit seiner heiligsten Hand ein würdevolles Zeichen, wie wenn er Jemand zu sich riefe, und ich sah den heiligen Apostel und Evangelisten Johannes nahen, der mit einer tiefen Verbeugung diesem Gott und Herrn seine Ehrfurcht bezeigte, und auf eine wunderbare Weise zu schreiben begann was der Herr ihm vorsagte. Nachdem das Schreiben beendigt war, warf sich der glorreiche Apostel vor diesem großen Gotte nieder, und überreichte ihm das Blatt zur Unterschrift. Alsdann sah ich wie dieser Apostel und zwei Engel die von den höchsten zu sein schienen prächtige wie Sterne leuchtende Kerzen in die Hände nahmen, und sich ganz ehrerbietig wie Fackelträger darstellten. Die göttliche Majestät unterzeichnete das Blatt, das mit goldenen Buchstaben beschrieben war, und dessen Inhalt mit Unterschrift wörtlich folgender Weise lautete:

Ich Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, genehmige und beschließe daß alle Anmuthungen der Liebe und des Verlangens welche ich der Seele dieses Geschöpfes einflöße, so wie alle mit denselben gleichförmigen Werke allezeit und bis an das Ende ihres Lebens in ihr verbleiben. Weßwegen ich mit eigener Hand meinen Namen beisetze.

Ich König und Gottessohn Jesus Christus.

Alsdann übergab der Herr dieses Schreiben dem heiligen Johannes, und befahl ihm es zu schließen und in meine Brust niederzulegen. Der Heilige nahm mit größter Ehrerbietigkeit das Blatt aus der Hand der göttlichen Majestät, küßte es, und kam sogleich an den Ort wo ich mich befand; auf eine wunderbare

geistliche Weise berührte er dann mit der Hand meine Brust, wie wenn er einen heiligen Schrein aufschließen wollte, öffnete sie, legte das Blatt hinein, und verschloß sie wieder wie sie vordem gewesen. Ob einer so außerordentlichen Gunstbezeigung wurde meine Seele mit dem größten Troste erfüllt, und ich blieb eine Weile in der tiefsten Verzückung. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, sah ich daß die göttliche Majestät unseres Herrn Jesu Christi noch nicht von dannen gegangen war, sondern mich liebreich und huldvoll anredete, und mir seinen heiligen Segen ertheilte mit den Worten: Fahre nun wohl, meine Seele! und ruhe in deinem Gott. Ich wurde im Innersten bewegt, und entschlief gleichsam zur Ruhe in dem Herrn. Ewig sei er gebenedeit ob seiner Werke und Erbarmungen! Amen.

Die unbegrenzte Freigebigkeit unseres Schöpfers und Herrn ist stets williger bereit zu geben als das Geschöpf zu begehren. Diese Seele wünschte sich dem Herrn gleichsam durch eine unwiderrufliche Urkunde anheim zu geben, und Gott verpflichtet sich ihr zu dem gleichen Zwecke durch eine unwiderrufliche Urkunde. So verfuhr der Herr mit Noeh und uns allen: denn während es uns oblag uns zu seinem Dienste zu verpflichten, hat er, wie die heiligen Väter sagen, sich durch den urkundlichen Regenbogen den er in die Wolken schrieb verpflichtet uns mit keiner Sündfluth mehr zu vertilgen.

Vierzehntes Kapitel.

Von andern ähnlichen Schriftstücken welche die Vollkommenheit und den Geist dieser Jungfrau beglaubigen.

Die seltene Vollkommenheit dieser Jungfrau geht daraus hervor daß Gott kein Bedenken trug ihr zu offenbaren daß sie in seiner Gnade befestigt sei, weil er wußte daß auch diese so große Sicherheit ihre ängstliche Wachsamkeit nicht schwächen, sondern sie immer gleich emsig bestrebt bleiben würde sich das Wohlgefallen ihres Gottes zu erwerben. Gleich der außerordentlichen Gnade aber welche ihr der Herr in obiger Erscheinung auf eine so zärtliche Weise gewährt, kann ich noch mehrere andere anführen, damit sie wenn auch kein glaubwürdigeres, doch ein umfassenderes Zeugniß bilden für ihr so feuriges Verlangen im Guten zu verharren,

und mit erneutem Eifer in der Gnade Gottes zu wandeln, so wie für die liebreiche Barmherzigkeit womit die göttliche Majestät diesem Verlangen täglich huldvoller entgegen kam. Nachstehender Vorgang begab sich im Jahre 1625, und wird von dieser Jungfrau in folgender Weise berichtet.

Getrieben von den Anmuthungen eines heftigen Verlangens in Allem den göttlichen Willen zu erfüllen, wovon meine Seele verzehrt zu werden und zu zerfließen schien, sprach ich zu dem Herrn: Mein Gott und mein Herr! ich bitte dich um deiner selbst und deiner unendlichen Güte willen in mein Herz und mit Buchstaben von meinem Blute niederzuschreiben daß ich niemals mit Wissen und Willen das Geringste thun werde was dich nur im Entferntesten beleidigen könnte, und daß ich aus allen meinen Kräften bestrebt sein werde deine Ehre zu fördern die mir mehr als Alles gelten soll. Dieses und Aehnliches sprach ich zu dem Herrn, wie wenn ich vor heftiger Liebe meiner nicht mächtig wäre, und ich ihm als dem Brennpunkt meines Verlangens allein anhangen wollte. Der Herr hörte mich an, bezeigte sein Wohlgefallen an den Anmuthungen meiner Seele, und sprach zu mir mit huldreicher Majestät: Es soll geschehen was du sagst, meine Seele! Ich will dir eine Verschreibung geben, womit ich mich verpflichte dir Alles zu gewähren was du von mir begehrst, so daß du, wie du bei einer ähnlichen Gelegenheit gesagt hast, mich nöthigen kannst meine Verheißungen zu erfüllen, die ich übrigens niemals unerfüllt lassen kann. Nach diesen Worten blickte er mit erhabener Majestät auf einen der höchsten unter den umstehenden Engeln, und sprach zu ihm: Schreibe, mein Engel! was ich dir vorsagen werde. Der Engel nahm nun sofort aus den Händen eines Andern ein Schreibzeug und überaus weißes Pergament, und schrieb was ihm von dem Herrn vorgesagt wurde. Nachdem dieß geschehen, überreichte er die Feder mit einer tiefen Verneigung der göttlichen Majestät zur Unterschrift, und der Herr unterschrieb. Der Inhalt des Blattes mit der Unterschrift ist wörtlich folgender.

Eifrige Seele! ich nehme dein Begehren an, und erkläre daß mir durch deine Anmuthungen, deine Vorsätze und Gedanken nach meinem Willen auf ewig genug geschehen sei, und ich nehme deine Aufopferung mit Wohlgefallen an.

Ich König der Könige und Schöpfer des Himmels und der Erde.

Alsdann befahl er mir auch ebenfalls zu unterzeichnen, und es kam jener heilige Engel zu mir mit dem Blatte und der Feder,

und hieß mich unterschreiben; ich aber wurde im Hinblicke auf so große Wunder der göttlichen Güte von gewaltiger Verwirrung befallen, so daß ich am ganzen Leibe zitterte. Mein Schutzengel ermuthigte mich und forderte mich auf zu unterschreiben und dem Herrn zu gehorchen; allein ich war wie bemerkt in einer solchen Verfassung daß mir dieß unmöglich erschien. Nun ergriff der heilige Engel und Geheimschreiber des Herrn meine Hand, legte die Feder darein und nöthigte mich zum Schreiben, und ich schrieb:

† Ich Jesu Magd Marina. †

Es ist zu bemerken daß ich bei dem Empfange des Sakraments der Firmung, weil mein Name Marina (den ich in der Taufe erhielt) nicht verstanden worden, Maria genannt wurde. Daher begriff ich den Zweifel der dem Engel damals vorschwebte: denn nachdem ich unterzeichnet hatte, wendete er sich zu Gott und sprach: Sind hier beide Namen einzusetzen? Die göttliche Majestät schien nach menschlicher Ausdrucksweise gleichsam darüber nachzudenken, und gab dann zur Antwort: Nein, denn es könnte sich dadurch ein Mißverständniß ergeben, während außerdem der erste den sie in der Taufe erhalten der Hauptname ist.

Der heilige Geheimschreiber faltete nun das Blatt zusammen, und schrieb eine Art Adresse darauf: An die Seele voll Verlangens und Strebens nach ihrem Gott, — küßte es voll Ehrerbietigkeit, und überreichte es dem Herrn. Als die göttliche Majestät es in ihre heiligste Hand nahm, begann jenes geheimnißvolle Blatt sogleich wie das reinste Gold in lieblich flammendem Feuer zu erglänzen. Ich trug um jene Zeit ein schweres aus Liebe, Furcht und Bewunderung zusammengesetztes Kreuz: da kam dieser große Gott zu mir, und wie er meine Brust zu öffnen schien, legte er jenes Blatt hinein, nicht gefaltet sondern offen damit Schrift und Unterschrift zu sehen wären, und verschloß sie dann wieder wie sie vordem gewesen. Ewig sei er gebenedeit ob aller seiner Wunderwerke und großen Erbarmungen, und es möge ihm in seiner unendlichen Güte gefallen daß diese seine unwürdige Dienerin und Magd nicht durch Sorglosigkeit die Gaben und Wohlthaten vergeude die sie aus seiner überaus milden Hand empfängt! Amen.

In demselben Jahre ward ihr eine andere Gnade dieser Art mit den nämlichen Gunstbezeigungen der göttlichen Liebe zu Theil, nur vermögen wir daraus mehr Unterweisung und Belehrung zu schöpfen. Der Bericht dieser Jungfrau darüber lautet folgender Weise.

Mittels göttlicher Erleuchtung erkannte ich meine Niedrigkeit um so tiefer, je erhabener mir die Größe Gottes erschien. Es bewegte mich ein heftiges Verlangen nach diesem Herrn, und ich rief zu ihm mit den Worten Davids die er mir eingab, und sprach: Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr! rc., und flehte auf tausend andere Arten zu dem Herrn, so daß ich in Liebe zu ihm zerfloß, und meine Seele sich mit seiner Majestät zu vereinigen begehrte. Endlich sprach ich wieder: Ein Bündniß, o Herr! möchte ich mit dir schließen; o Herr! laß uns einen Vertrag eingehen. Es hörte mich die göttliche Majestät, und gab mir liebreich zur Antwort: Schließen wir einen Vertrag, meine Seele! was bietest du mir an? O Herr! erwiderte ich darauf: was habe ich dir zu bieten? Ich gebe dir wieder was du mir gegeben hast. Sei es, gab mir Gott zur Antwort: Was willst du mir nun geben? Meine Seele! erwiderte ich ihm: mein Herz, alle Gnaden die du mir verliehen, und was immer du mir noch geben magst. So sei es, meine Seele! sprach der Herr: ich nehme es an. Und ich werde dir meine Liebe, meine Erleuchtung, und die Erkenntniß meiner Wahrheiten geben, mich selbst unzertrennlich, und dann das Ende Alles dessen, das ewige Leben. Obwohl mir der Herr dieses Alles gesagt hatte und ich großen Trost daraus schöpfen konnte, vermochte ich mich bei der Heftigkeit meiner Anmuthungen doch nicht zu beruhigen, und ich begann wieder mit den Worten: Ich weiß wohl, o Herr! daß du deine Verheißungen erfüllst, allein ich bin voll der Armseligkeit, und vermag nicht meine Schuldigkeit zu leisten: denn wie du siehst ist Alles was ich thue voller Mängel. Vergiß nicht, meine Seele! antwortete mir der Herr: daß ich alle Dinge erschaffen und jedem seine besondere Art verliehen habe, daß ihre Erhaltung von mir abhängt, und ich ihnen verliehen habe was sie zu ihrer Erhaltung bedürfen. Ich verlasse sie eben so wenig als sie mich verlassen können, alle erfüllen ihre Schuldigkeit und den Zweck zu dem ich sie erschaffen habe. Nur den Menschen habe ich auf Erden mit freiem Willen begabt, damit er mich frei erkenne, mir diene und mich liebe, und zu diesem Behufe verleihe ich ihm Alles was er bedarf. Wenn du mich also ernstlich liebst und suchst, und mit freiem Willen getreuen Gebrauch von meinen Gnaden machst, wie kann ich dir da versagen was du bedarfst? Nein, Nichts werde ich dir versagen.

Nach allem dem hegte ich noch einige Furcht meiner Hinfälligkeit wegen: ich schwieg jedoch und wagte nicht mehr dem Herrn

zu entgegnen. Da aber die göttliche Majestät Alles sieht, erkannte sie meine Besorgnisse, und sprach zu mir mit gewohnter Güte: Nicht wahr, nun willst du meine Unterschrift? Diese Worte versetzten mich in Verwirrung und Beschämung, und ich begann ernstlich zu fürchten es möchte von meiner Seite eine Täuschung sich einschleichen, und der Herr sprach zu mir: Weißt du nicht daß ich dir diese Furchtsamkeit im Verkehre mit mir zum Zeichen dessen gegeben habe daß ich mit dir rede? Diese Worte des Herrn beruhigten mich wieder. Bald brachten die Engel was zum Schreiben erfordert wird, und die göttliche Majestät schrieb drei kurze Zeilen mit den Worten und in der Ordnung wie sie hier beigesetzt werden.

Ich bin dein Gott und Herr,
Und werde stets erfüllen was ich dir verheiße.
Der Ich bin.

Dieses Alles schaute ich zugleich mit großer Freude und Beschämung, und wünschte der Herr möchte jenes Blatt mir und nicht einem Engel geben, wie er sonst schon gethan hatte. Die göttliche Majestät erkannte mein Verlangen, und befahl den Engeln mich dahin zu führen wo er war, und sie thaten es; und nun sah ich deutlicher wer mit mir redete, nämlich die Person unseres Herrn Jesu Christi, der mir jenes Blatt in meine Brust niederlegte. Ich wurde verzückt, und auf das innigste mit der göttlichen Majestät vereinigt, die mich in das himmlische Jerusalem führte, wo mich tausend Güter erfreuten die ich nicht zu beschreiben vermag. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Obwohl die Art und Weise dieser göttlichen Schreiben als eine besonders liebreiche und wundersame erscheint, läuft es doch den heiligen Büchern nicht zuwider, wenn gesagt wird daß Gott schreibe, und in diesen Erscheinungen die heiligen Engel als mit Federkästchen und anderem Schreibzeug versehen vorgeführt werden. Und obwohl das Schreiben das jetzt zur Sprache kommt nicht gefertigt wurde wie die Jungfrau wünschte, indem sie sich nämlich mit ihrem eigenen Blute dem Herrn als Sklavin verschrieben hätte: so werden dabei doch verschiedene Umstände gefunden welche unsere Worte bekräftigen, und wodurch Gott dieser Jungfrau die Gewißheit ihrer Befestigung in der Vollkommenheit verschaffte. Ich glaubte es daher hier vorführen zu müssen, und zwar um so mehr als sie nach dem Zeugnisse der heiligen Engel niemals eine größere Gnade dieser Art empfangen hatte. Sie selbst berichtet darüber in folgender Weise.

Ich hatte einige Zeit meinen gewöhnlichen Andachtsübungen gewidmet, als ich getrieben von der Heftigkeit meiner Anmuthungen zu der göttlichen Majestät mit den Worten mich wendete: Mein Herr und Gott! nun will ich dir Rechenschaft ablegen über meine verkehrte Lebensweise und meine schweren Vergehungen, denn nach meiner Meinung habe ich vermöge meiner großen Armseligkeit und Hinfälligkeit in deinem Dienste viel gefehlt. Dagegen begehre ich von ganzem Herzen und von meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften dein Wohlgefallen zu erwerben, und dir ohne irgend eine Beimischung auf das vollkommenste genug zu thun. Ich bitte dich deßhalb, mein Herr und mein Gott! und beschwöre dich mit aller Demuth du wollest mir, nachdem du vermöge deiner Güte mir diese mächtigen Anmuthungen und dieses heftige Verlangen eingeflößt, da ich Nichts bin und aus mir selbst Nichts vermag, gnädig die Mittel gewähren womit ich mein Verlangen erfüllen möge. Sieh, o Herr! auf meine sündhafte und armselige Seele: denn es ist ja deiner unendlichen Güte und Milde eigen Gnaden auf Gnaden zu häufen, und deine eigenen Gaben mit neuen Wohlthaten zu belohnen. Auf dieselbe Weise und mit demselben Verlangen bitte ich dich durch unsern liebreichsten Herrn und Heiland Jesum Christum und seine heiligste Mutter du wollest meine Seele, nachdem du sie auf so ungewöhnlichen Wegen führen willst, erleuchten und mit deiner heiligsten Hand lenken, damit sie deine Wahrheiten so wie deinen göttlichen Willen erkenne, in den ich von ganzem Herzen meinen armseligen Willen hingebe, indem ich Alles verabscheue und mit Füßen trete was deinem heiligsten Wohlgefallen widerstreiten könnte. In diesen Anmuthungen verharrte ich mit großem Eifer, als ich den Herrn vernahm der mich also anredete: Was willst du, meine Seele! was thust du? womit beschäftigest du dich? Tritt näher zu mir, denn du stehst gleichsam fern von dieser Höhe, und laß uns sehen was du mit solcher Inbrunst vorbringst, und welche Rechenschaft du mir geben willst.

Nach diesen Worten des Herrn wurde ich, ich weiß nicht wie es geschah, in das himmlische Jerusalem geführt, und vor das göttliche Angesicht hingestreckt, wo ich mit demuthsvoller und feuriger Inbrunst Alles wiederholte was ich vorhin gesprochen, und von meinem inneren Drange getrieben noch hinzufügte: Mein Gott und Herr! ich bringe dir mein ganzes Herz, meine ganze Seele, mein Leben, was ich bin und habe zum Geschenke dar, ist ja doch Alles dein, da du es mir gegeben; und dieses Opfer bringe ich

jetzt mit freiem und vollem Willen und mit dem Beistande deiner Gnade für ewige Zeiten. Ich bitte dich also auf das demüthigste um deiner selbst und deiner unendlichen Güte willen, und durch deinen eingebornen Sohn Jesum Christum, sowie durch seine und seiner heiligsten Mutter Verdienste, du wollest über das Gesagte mit meinem Herzens- und Lebensblut ein Schreiben fertigen lassen, vermöge dessen jenes mit dem Beistande deiner Gnade und Barmherzigkeit ewig in mir verbleiben soll. Der Herr der Majestät hörte mich liebreich an, und sprach zu mir mit huldvollem Blicke: Siehst du, meine Seele! in der Rechenschaft die du mir gegeben Nichts worüber ich dich zurechtweisen oder bestrafen könnte, wie du verlangst? Rücksichtlich des Uebrigen was du begehrst werden wir sehen was zu thun sei. Und nachdem sich dieser Herr der Herrlichkeit, der ewige Vater zu den heiligsten Personen des ewigen Wortes und des heiligen Geistes gewendet, sprachen diese drei göttlichen Personen wie in gemeinsamer Berathung: Wahrlich, diese Seele mit ihrem ganzen Wesen ist, so viel an ihr liegt, in solcher Verfassung daß ihr, unter dem Beistande der Gnade die ihr nicht versagt werden kann, Alles was sie begehrt gewährt werden darf. Und plötzlich, gleichsam in Folge dieser Berathung, wendete sich die göttliche Majestät zu mir, und sprach: Wir haben, o Seele! deine demuthsvolle und inbrünstige Bitte gehört, und wollen vermöge unserer Güte und Barmherzigkeit, sowie in Ansehung deiner entsprechenden Seelenverfassung dir gern und willig für immer gewähren um was du uns angefleht hast. Daß dies so geschehen werde, o Seele! dafür empfange unsern Segen. Sobald ihn die göttliche Majestät mir ertheilt hatte, fiel ich in eine tiefe Verzückung worin ich mit großem Troste erfüllt wurde, und ich bewunderte die Werke und die liebreiche Barmherzigkeit dieses großen Gottes. Wie lange ich in dieser Verzückung verweilt habe weiß ich nicht: als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein.

Ich begann nun dem Herrn meinen Dank zu erstatten, und die Wirkungen zu betrachten welche seine Barmherzigkeit in mir hervorgebracht, und ich hatte großen Trost dabei, denn ich zweifelte nicht im Geringsten daß jene Verheißungen in Erfüllung gehen würden. Während dessen kam ein Engel des Herrn zu mir und sprach: Was thust du, Seele? was sind deine Gedanken und Anmuthungen? Da ich denselben nicht erkannte, wendete ich mich an meinen heiligen Schutzengel, damit er mich erleuchte; und er

erleuchtete mich, und ich antwortete dem himmlischen Gaste mit den Worten: Heiliger Engel! ich betrachtete fleißig und aufmerksam was die göttliche Barmherzigkeit in mir gewirkt, denn es ist mein höchstes Verlangen die Wahrheiten dieses großen Gottes zu erkennen, und in seiner heiligen Liebe und Furcht zu leben und zu sterben. Der heilige Engel hörte mich an und gab mir gleichsam in Verwunderung die Antwort: Wahrlich, o Seele! du hast mich hoch erfreut, und mir gefällt zugleich die Wahrhaftigkeit deines guten Geistes, und die Sicherheit des Weges auf welchem Gott dich führt. Denn nachdem du jetzt von diesem Herrn eine so große Gnade erlangt, bist du in deiner tiefen Selbsterkenntniß und in der heiligen Furcht Gottes geblieben, die da ewig dauern wird. Nun aber, o Seele! lebe im Frieden und in deinem Gotte, in dessen heiligem Namen ich komme um dich von der Wahrhaftigkeit deines guten Geistes zu überzeugen, und dich in Gott unserm Herrn zu trösten. Alsdann beabschiedete sich der heilige Engel von mir, und sofort kamen die mich begleitenden Engel zu mir, und alle freuten sich und lobten Gott, beglückwünschten mich ob der so großen Gnade die mir der Herr erwiesen, und fügten dann hinzu: Bemerke wohl, o Seele! daß obwohl dir die Majestät unseres Gottes und Herrn viele solche und ähnliche Wohlthaten gewährt hat, dir dennoch keine in solcher Art und Weise gewährt worden ist. Weißt du aber, Seele! wie dein großer Gott und Herr jetzt mit dir verfahren ist? Sieh wie ein König, der sich mit einer fernlebenden Prinzessin verlobt, nachdem er ihr einen prachtvollen Schmuck mit herrlichen Kleinodien an Diamanten, Karfunkeln, Smaragden und andern solchen edlen Steinen zum Geschenke übersendet, ihr am Ende noch etwas weit Kostbareres übermacht, das zwar auch von Gold und Edelsteinen, aber in einer ganz neuen Weise mit seltener Geschicklichkeit und Zierlichkeit gefertigt ist, und deßhalb von der Prinzessin ganz besonders werth gehalten wird: eben dieß, o Seele! scheint gewisser Maßen dein Gott und Herr an dir gethan zu haben. Darum erstatte ihm großen Preis und Dank. Ich aber bewunderte unsern großen Gott, der ob seiner Werke und Erbarmungen gebenedeit sei in Ewigkeit! Amen.

Die Art und Weise in der Berathung der drei göttlichen Personen, wobei die göttliche Majestät über Verschiedenes sprach, um die Verschiedenheit der Personen anzudeuten, ist nicht nur im Einklang mit der Meinung der heiligen Väter, sondern auch mit der heiligen Schrift. Dieser Herr und Gott nimmt nicht nur in

der Darstellung der imaginären Gestalten, sondern auch in seiner Rede die einfältige Weise an wie wir Sterblichen unsere Begriffe bilden. Und selbst dieß was er von Ewigkeit her beschlossen scheint er der Berathung zu unterwerfen, und zu erwägen wie die Sache zu ihrer Zeit zu vollbringen sei, damit er uns lehre daß er Nichts nach Ungefähr bestimme, sondern nach seiner göttlichen Weisheit und seinen unvergleichlichen Rathschlüssen von Ewigkeit her für alle einzelnen Seelen Alles gefügt und geordnet habe.

Fünfzehntes Kapitel.

Sie wird von Gott über die verschiedenen Stufen der Vollkommenheit unterrichtet der ihre Seele entgegen strebte.

Wie die Gnaden, welche die liebreiche Barmherzigkeit Gottes dieser seiner Braut schon von Anfang an gewährte, sie nicht nur durch ihre Süßigkeit erfreuen, sondern auch anfeuern sollten die schweren Kreuze der Betrübniß und der Liebe auf sich zu nehmen welche der Herr ihr aufbürden wollte, damit sie auf diese Weise zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelange: so wollte er ihr auch zu demselben Zwecke auf verschiedene Arten und mit mannigfaltigen Sinnbildern die verschiedenen Zustände in denen ihre Seele sich bewegt, und die verschiedenen Stufen offenbaren die sie schon hinangeschritten war, so wie die Art und Weise wie ihr Gott entgegen gekommen, und in welcher sie mit seinem Beistande auf dem gewöhnlichen Tugendwege, jedoch unter besonderer aber sicherer Furcht ihres Geistes geführt wurde. In einem Schriftstücke vom Jahre 1625 berichtet sie folgender Weise.

Viele Monate lang ließ mich Gott meine Seele schauen wie sie in seiner Gegenwart war, und nach einiger Zeit sah ich denselben Herrn in Gestalt einer göttlichen Sonne, von welcher so unbeschreiblich himmlische Strahlen ausgingen, daß Nichts mit ihnen zu vergleichen ist. Und ich sah meine Seele, nicht wie vordem, sondern in ihrer Vereinigung mit der göttlichen Majestät. Nach vielen Tagen aber, während deren ich sie weder in dieser noch einer andern Weise geschaut hatte, kam mir am sechszehnten Oktober der Gedanke warum wohl jene Art von Erscheinung aufgehört habe, nachdem sie mir in so langer Zeit so oft zu Theil geworden. Während ich darüber nachdachte, wurde mir von Gott bedeutet ich

solle mich nicht verwundern daß meine Seele sich auf einer weit höhern Stufe befinde, wohin mein Gedanke ohne seine besondere Gnade sich nicht zu erheben vermöchte. Hiernach fügte die göttliche Majestät noch hinzu: Erhebe deine Augen und schaue. Und unter Mitwirkung des Herrn erhob ich meine Augen, und ich sah meine Seele, nicht in leiblicher, sondern in einer gewisser Maßen geistlichen Gestalt, so daß ich weder damals mit aller Aufmerksamkeit, noch später mit allem Sinnen jene überaus geistliche und für uns immer unbegreifliche Weise zu erkennen vermochte wie meine Seele gestaltet war. Nur dieß erkannte ich daß sie mit Gott vereinigt, und auf eine so wunderbare Weise von diesem göttlichen Wesen in Besitz genommen war, daß ich sie nicht zu erklären vermag, und nichts Anderes zu thun wußte als mich meinem ungewöhnlichen Erstaunen zu überlassen. Ich wendete mich nun zu Gott und sprach: O Herr! was thut denn meine Seele dort wohin du sie gebracht hast? Er entgegnete mir daß sie sich in Ruhe und Erkenntniß erfreue, was mir auch geschah. Ich erwiderte darauf: Was hat sie denn dir, o Herr! geleistet wofür sie so viele Gnaden erhält? Und die göttliche Majestät gab mir zur Antwort: Wenn du vergessen hast was du gelitten, habe ich es nicht vergessen. Damit deutete er mir an daß mir diese Gnaden wegen der vielen Beschwerden erwiesen würden welche ich in den verflossenen Monaten erduldet hatte. Darum fragte ich nicht weiter, da ich nichts Anderes begehre als daß in Allem und durch Alles der göttliche Wille an mir geschehe.

Vordem, jedoch während desselben Jahres, war ich gänzlich in eine übernatürliche Beschauung versenkt, worin ich mittels göttlicher Erleuchtung die wunderbare und vollkommene Ergebung unseres Herrn Jesu Christi in den heiligsten Willen seines ewigen Vaters erkannte, wodurch er unter so schweren Leiden die Erlösung des Menschengeschlechtes vollbrachte. Als ich dann die Befürchtungen überdachte wovon ich meistens eingenommen bin: und die ich oft nicht zu mäßigen weiß obwohl Gott selbst und meine Beichtväter mir beruhigende Versicherungen geben, redete der Herr mich an, und zeigte mir einen großen Berg von Edelsteinen und kostbaren Schätzen, die mir ganz seltsam und übernatürlich erschienen. Es war ein großer und hoher Berg, auf dessen Gipfel ein glänzendes silbernes Kreuz zu sehen war welches gewaltige Lichtstrahlen von sich gab, und mir schien es wie wenn dieses Kreuz jene Schätze sicherer hüten würde als Tausende von Soldaten es vermöchten.

Rings um jene Schätze herum, jedoch in großer Entfernung davon, sah ich viel gottloses Volk die da gerne darüberher gefallen wären: allein es war ihnen nicht möglich wegen der Macht jenes so gewaltigen Kreuzes, und sie konnten sich nicht daran wagen. Der Herr sprach zu mir: Sieh, Seele! jener Kleinodienberg den du siehst ist dein Geist den ich mit solchen Schätzen überhäufe; und das silberne Kreuz das sie hütet stellt die heilige Furcht vor welche ich dir eingeflößt habe, so daß die ganze Hölle dir nicht schaden kann: darum sei ohne Angst. Ewig sei er gebenedeit! Amen.

Nachdem sie ein anderes Mal um dieselbe Zeit zum heiligen Grabe in Jerusalem geführt worden (wovon wir anderswo reden werden), begab sich zwischen ihr und dem Herrn ein Vorgang der für diese Stelle von Bedeutung ist, und von ihr folgender Weise berichtet wird.

Am folgenden Tage erblickte ich die göttliche Majestät in der Person des heiligen Geistes, und sie sprach zu mir: Komm, Seele! denn ich übe dich in Trübsalen auf dieser Welt. Und mit diesen Worten führte sie mich in der That zum Himmel, und ich befand mich von unzähligen Engeln und seligen Geistern umgeben im Angesichte der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Vor diesen seligen Geistern aber die in höchster Herrlichkeit erschienen begann ich mich selbst zu verlachen im Hinblicke auf meine Armseligkeit, da ich im Vergleiche mit ihnen wie ein zerlumpter Bettler neben prächtig gekleideten Hofleuten anzusehen war. Bald war mir wie wenn ich von Gott zum Gipfel einer hohen Erkenntniß der göttlichen Wesenheit erhoben würde, worin ich mich gleichsam versenkte und verlor. Indem alsdann der Herr gewisser Maßen das Uebermaß jener hohen Erkenntniß mäßigte, fügte er es daß ich gleichsam einzeln bald seine Gerechtigkeit, bald seine Barmherzigkeit und andere Eigenschaften erkannte, wo die Seele ihrer selbst eher mächtig zu sein schien. Alsdann sprach ich zu ihm: Du hast mir, o Herr! sonst häufig solche Gnaden erwiesen, indem du mich meine Seele in ihrer Vereinigung mit dir schauen ließest, seit mehreren Tagen jedoch hast du dieß unterlassen. Bemerke wohl, gab mir die göttliche Majestät zur Antwort: wie wenn eine Mutter ihr Knäblein mit ihren Armen umfaßt, es hegt und pflegt und ihm andere Wohlthaten erweist, das Knäblein Alles annimmt ohne es zu kennen; so höre auch ich nicht auf dir große Wohlthaten zu erweisen, obwohl du sie ebenfalls nicht immer erkennst. Darum sieh, und schaue den Zustand deiner Seele. Und sogleich ließ er mich meine

Seele in Gestalt eines wunderschönen Vögleins schauen, das fortwährend mit geöffnetem Schnabel umher flatterte, und auf diesen großen Gott blickte von dem es gleichsam genährt, gehegt und mit Gütern erfüllt wurde. Ich erstaunte bei diesem Anblicke, und wurde in Gott verzückt und auf das innigste mit ihm vereinigt, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit! Amen.

Diese bewunderungswürdige Gottesdienerin hat sich zu diesen und anderen Fortschritten ihres Geistes, die wir in der Folge besprechen werden, durch einen inbrünstigen Akt der Liebe zu Gott vorbereitet, was aus einem Vorgange zwischen ihr und dem heiligen Franziskus Xaverius hervorgeht der sich am 15. Januar desselben Jahres 1625 begab, und den sie in folgender Weise berichtet.

Am fünfzehnten dieses Monats war ich von heftigen Schmerzen bedrängt, da sah ich den glorreichen heiligen Franziskus Xaverius vom Himmel in mein Kämmerlein niedersteigen, begleitet von einer Menge Engel, die bei ihrer Ankunft in der lieblichsten Weise das Lob Gottes zu singen begannen. Der Heilige aber grüßte mich und sprach: Der Herr sei mit dir, meine Schwester! Ich komme zu dir auf Geheiß der göttlichen Majestät, um dich heimzusuchen, und dir in ihrem Namen ein kostbares Kleinod zu überreichen das ich mit mir gebracht habe. Ich schaute, und sah in seiner Hand ein schönes schneeweißes Kleid, das in der Gestalt dem Kelche einer weißen Lilie glich, denn es hatte zurückgebogene Blätter wie die Lilie sie hat. Ich fragte ihn: Was ist dieß, glorreicher Heiliger? Und er gab mir zur Antwort: Es ist eine Blume von unschätzbarem Werthe, deren Duft und Wohlgeruch die Seelen labt und erquickt, und die ich dir deßwegen im Namen Gottes überbringe. Nach meiner gewohnten Weise sträubte ich mich dagegen und wollte sie nicht annehmen, sondern bat den Heiligen sie einem der Engel zu geben von denen er begleitet war. Nein, entgegnete der Heilige: du mußt sie von mir annehmen, denn so will es der Herr. Und nach diesen Worten nahte er mir. In meiner Verwirrung und Beschämung die mich vor diesem Heiligen beschlich sträubte ich mich noch mehr; allein er legte die Blume in meine Hände, und berührte damit die Brust worein er sie dann verschloß, so daß meine Seele wie umgewandelt eine große Lieblichkeit verspürte, und mit erquickender Labung bereichert wurde. Ich bewunderte diese Wirkung, und dachte was dieses Geheimniß wohl bedeuten möchte. Der Heilige aber durchschaute mich und sprach zu mir: In den

verflossenen Tagen hast du vortreffliche Anmuthungen gehegt: denn als Gott deine Liebe prüfte, hast du dich ihm mit edelmüthiger Freude und Bereitwilligkeit deines Herzens und deiner Seele verpflichtet wissentlich auch nicht die geringste Sünde zu begehen, und wenn auch das Heil der ganzen Welt davon abhinge, und dadurch alle von Gott erschaffenen Seelen gerettet werden könnten; und war deine Liebe zu ihm so groß daß du Allem entsagtest damit er nicht beleidigt würde, und soweit gingest lieber alle Qualen der Hölle ertragen als mit Wissen auch nur im Geringsten fehlen zu wollen. In Folge dieser Verpflichtung welche Gott so wohlgefällt hat dir seine Majestät diese kostbare Blume übersendet, die zu den anderen gefügt werden soll welche einen so herrlichen Schmuck in dem Kranze bilden der im Himmel deiner wartet: denn durch diese deine Verpflichtung sind deine Verdienste in wunderbarem Maße erhöht und gemehrt worden. Nachdem dir aber der Herr eine so ausgezeichnete Gnade verliehen, ist es billig daß du mir Etwas von deinen Sachen gebest, damit ich es in deinem Namen der göttlichen Majestät zum Geschenke darbringe. Darauf erwiderte ich: Was habe ich denn, glorreicher Heiliger! was ich meinem Gotte darbringen könnte? denn ohne irgend ein Verdienst von meiner Seite gewährt mir die göttliche Majestät ihre Gnaden, und leitet ihre süßen Wasser durch diese Rinne von schlechtem Thon worin sie bitter und salzig werden. Gut! sprach der Heilige: indessen gib mir nur einen Faden aus deinem Kleide, oder mit andern Worten eine Anmuthung deines Willens die bei Gott in hohem Werthe stehen wird. Ich erwiderte darauf: Ich erstatte ihm unendlichen Dank für so große Wohlthaten, und liebe ihn über Alles. Der Heilige bezeigte seine Zufriedenheit, rief den Frieden auf mich herab, und kehrte zugleich mit vielen jener Engel in den Himmel zurück; die übrigen aber blieben noch lange in meinem Kämmerlein.

Nachdem der Heilige mich verlassen, wendete ich mich zu Gott, und sprach: Was ist dieß mein Gott? wie werde ich dich lieben, wie dir in meiner Seele eine gastliche und annehmliche Wohnung bereiten? hier rufe ich zu dir und werde zu dir rufen, bis du mir die Gnade gewährst dich zu besitzen, und in Allem deinen heiligsten Willen zu vollbringen. Wem aber, o Gott! verleihst du so außerordentliche Gnaden? kommen sie wohl einer so alltäglichen Lebensweise zu wie die meinige ist? Um so großer Gaben theilhaftig zu werden, muß ich im dritten Himmel wohnen, und ohne Speise leben, wie so viele Heilige gethan haben und thun. Der Herr

antwortete mir voll Güte und sprach: Diese Mittel sind nicht nothwendig zu diesem Zwecke: alle Wege wo mir gedient wird sind mein, und wenn ich nicht bedacht gewesen wäre dich vor Betrübniß zu bewahren, hätte ich es dir schon gesagt: jetzt aber sage ich dir daß ich deiner Seele eine solche Stärke verliehen, und deine natürliche Schwachheit derart bewahrt habe, daß du ohne diese Verzückungen und außerordentlichen Mittel vertraulich mit mir verkehren, und hören und sehen kannst was ich dir offenbare. Ob solcher Erbarmungen Gottes ergriff mich und ergreift mich noch jetzt solche Beschämung, und ich fühle mich ihm dergestalt verpflichtet, daß ich in mir nichts als Scham gewahre. Ehre sei dem Herrn! Amen.

Wie gern Gott in dem reinsten Herzen dieser Jungfrau gewohnt hat, und zu welch hohen Verdiensten er sie erhoben habe, ergibt sich auch aus dem Vorgange der sich gegen das Ende des Monats März (als im Jahr 1625 die Kirche die Geheimnisse des Leidens unseres anbetungswürdigsten Erlösers beging,) und um die Mitte des April zwischen ihr und der göttlichen Majestät begab, und den sie folgender Weise berichtet.

In diesen Tagen des heiligen Leidens gemahnte mich der Herr, ohne daß ich daran dachte, mehrere Male an die Worte des Evangeliums: Sieh, wir gehen nach Jerusalem hinauf, und der Menschensohn wird überliefert werden. Und er erleuchtete mich daß ich die Größe und Erhabenheit des sterbenden Heilands, und die ihm zugefügte Unbill erkannte, und rührte mich zu tiefem Mitleid. Alsdann erweckte die göttliche Majestät in mir heftige Anmuthungen des Verlangens ihm zu dienen, ihn zu suchen und zu besitzen. Voll der Inbrunst sprach zu ihm meine Seele: Mein Gott und mein Herr! wo weilst du? wo soll ich dich suchen? wo werde ich dich finden? Als ich noch ausgehen konnte, o Herr! suchte ich dich in den Winkeln der St. Paulskirche, wo ich dich endlich fand. Dieß sprach ich mit solcher Inbrunst, daß ich ganz kraftlos ward, und mich dem Tode nahe glaubte. Allein die göttliche Majestät antwortete mir ganz liebreich und sprach: Gut! meine Seele! dort hast du mich gesucht und gefunden; nun aber suche mich in den Winkeln deiner Brust. Ich suchte den Herrn in meiner Seele und in ihren geheimsten Gängen, und fand ihn: vornehmlich aber fand ich ihn in meinem Herzen, worin der allerheiligste Name Jesus eingeprägt war. Da sprach ich zu dem Herrn: O Gott! wie unrein sind die Winkel meiner Seele! Die göttliche Majestät aber gab mir zur Antwort: Ich wurde in einem Stall

geboren, und bin solcher Winkel schon gewohnt, in deinem Herzen aber finde ich größere Freude.

Am sechszehnten April konnte ich aus einigen Anzeichen wie sie mir häufig gegeben worden entnehmen daß mir Gott eine Gnade verleihen wolle. In meinen Besorgnissen wegen Täuschung bat ich den Herrn voll Inbrunst er wolle mir seine Erleuchtung gewähren, und sprach unter Anderem zu seiner Majestät: Mein Gott und mein Herr! ich bitte dich bei dem kostbaren Blute das du für mich vergossen und bei deinen fünf Wunden alle Lüge und Täuschung von mir abzuwenden; verleihe mir dein heiligstes Licht, damit ich deine Wahrheiten erkenne, und nicht in Irrthum verfalle. Da ich aber in meiner Bitte zu weit gegangen zu sein glaubte, fiel ich vor Gott nieder, und flehte ihn um Vergebung an. Die göttliche Majestät aber sprach zu mir: Stehe auf, Seele! du hast mich nicht beleidigt. Alsdann erhob ich meine Augen, und ich sah Christum unsern Herrn am Kreuze hangen, nicht sein Angesicht, sondern nur die Seite konnte ich schauen, denn es wäre mir unmöglich gewesen den Herrn in seiner ganzen Gestalt anzuschauen, so jammervoll war der Anblick. Zudem sah ich aus seinen kostbaren fünf Wunden fünf mächtige Ströme Blutes fließen, die von fünf Engeln in fünf wundersamen Gefäßen gesammelt wurden. Meine Engel aber stellten mich auf die Füße, und ergoßen über mein Haupt und meinen ganzen Leib jenes kostbare Blut, wobei ein Engel ein leeres Gefäß unter meinen Füßen hielt worin das übrige Blut gesammelt wurde. Nachdem ich sammt meinen Kleidern so übergossen worden, wurde ich von meinen Engeln zu meinem armseligen Bette geführt, damit ich mich wieder abtrocknen könnte, wobei meine Kleider wie Gold erglänzten; sie aber nahmen es mir ab, und ich wurde mit einem weißen Kleide angethan.

Alsdann sah ich wie jene heiligen Männer Joseph und Nikodemus den Leichnam Christi des Herrn vom Kreuze abnahmen, und die Nägel herauszogen. Und nachdem sie den heiligen Leichnam abgenommen, legten sie ihn auf einen großen Stein, wuschen und salbten ihn, und hüllten ihn in weiße Leinwand; legten ihn gleichsam in einen offenen Sarg, und trugen ihn auf ihren Schultern in Begleitung vieler Engel, der heiligen Frauen und übrigen Jünger des Herrn zum Grabe. Die Mutter Gottes sah ich jedoch nicht. Ich gerieth nun in eine Verzückung worin ich den Herrn beweinte der da gleichsam vierzig Stunden begraben lag, und wie wenn sie verflossen wären, als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, fand

ich seine Majestät aus dem Grabe erstanden, strahlend wie eine Sonne, auf dem Grabstein stehend.

Bald darauf sah ich seine Majestät in demselben Gewande in welchem er nach seiner Auferstehung auf Erden gewandelt, in meinem Kämmerlein, und er sprach zu mir: Seele! willst du mir nicht zu essen geben? Ich erkannte wohl daß der Herr geistliche Speisen meinte, und erwiderte ihm: O Gott! was habe ich dir zu geben? denn mein Herz ist unrein und faul. Der Herr aber gab mir zur Antwort: Etwas hast du immerhin. So unterredete ich mich mit dem Herrn, als ich einige Engel einen kleinen Tisch zubereiten sah, der länger als breit und ganz wunderbar erschien. Sie bedeckten ihn mit einem überaus weißen Tuche, legten Handtücher bei, trugen einige höchst zierliche krystallene Schüsseln auf, und stellten an die Spitze des Tisches einen Sessel für den Herrn, und seine Majestät setzte sich darauf mit würdevoller Anmuth. Tief erröthend wurde ich zum Tische geführt, gleichsam an das untere Ende dem Herrn gegenüber. Die Engel begannen nun in den Schüsseln welche sie auf den Tisch brachten geistliche Speisen aufzutragen; der Herr beschaute und kostete sie, und gab zu erkennen daß sie ihm wohl schmeckten, worüber die Engel eine große Freude bezeigten. Alsdann sprach der Herr zu mir: Dieß ist die Schüssel der elf Nonnen die du mir gegeben und dem geistlichen Ordensstande zugeführt; dieß die der elf Knaben die du verpflegt; jene die der schweren Trübsale die du erduldet hast, — und noch mehr dergleichen sprach der Herr. Ich aber erstaunte sehr mir Werke zugeschrieben zu finden welche der Herr vollbracht. Hiernach sprach der Herr wieder: Seele! du hast mich gespeist und gelabt, nun will ich auch dich laben. Und er nahm ein kleines schneeweißes Küchlein von der Größe einer kleinen Hostie in die Hand, segnete es und reichte es mir wie das allerheiligste Sakrament. Und in der That empfand ich im Munde den eigenthümlichen Geschmack dieser Gestalten Nachdem der Herr mich mit dieser Speise gelabt, sprach er zu mir: Komm mit mir, meine Seele! in das himmlische Vaterland. Und er führte mich mit sich, und stellte mich der allerheiligsten Dreifaltigkeit vor, und ich versenkte mich in dieses göttliche Wesen, und ruhte darin. Gebenedeit sei in Ewigkeit die göttliche Majestät.

Wie es eine Glaubenswahrheit ist daß unsere Werke kraft des Blutes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi Werth und Verdienstlichkeit besitzen, so ist auch das Sinnbild des Bades wodurch

hier dieß angedeutet wird nicht nur im Einklang mit der Redeweise der Väter, sondern auch mit den Worten des heiligen Evangelisten Johannes in der Offenbarung, wo er sagt die Heiligen, hätten im Blute des Lammes ihre Kleider gewaschen und gereinigt. Der geheimnißreiche Tisch der hier zubereitet worden ist derselbe den (wie es Einer erklärt) Christus in der Offenbarung der siegreichen Seele verheißt, wo er sagt daß bei dem nämlichen Mahle und an demselben Tische die Seele den Herrn, und wiederum der Herr die Seele speisen werde. Denn in derselben Zeit da die Seele mit dem allerheiligsten Sakrament gespeist wird, scheint sich der Herr mit den Anmuthungen und Tugenden der Seele zu laben; und man findet sowohl bei den Vätern wie in den heiligen Liedern häufig den Ausspruch daß unsere Tugendwerke reiche Früchte und annehmliche Speisen seien welche der göttlichen Majestät vorgesetzt werden.

Sechszehntes Kapitel.

Mehrere Mittheilungen über die hohen Verdienste und Stufen der Vollkommenheit wozu ihre Seele gelangte.

Unser großer Gott und Herr pflegt die Seele die ihm getreulich dient nicht zur Vollkommenheit zu erheben, um ihr dann seine Wohlthaten zu entziehen, sondern verleiht ihr dieselben fortwährend bis zum Ende. Und die Wohlthaten welche diese unendliche Güte verliehen erscheinen bei ihr zugleich wie eine Verpflichtung neue zu verleihen. Dieß geht für unseren Zweck daraus hervor was die überaus huldreiche Majestät Gottes bald nach obigen Vorgängen im Monat Mai desselben Jahres 1625 an dieser Jungfrau gethan, und sie selbst mit folgenden Worten berichtet hat.

Am Sonntag des Pfingstfestes, am achtzehnten Mai wurde mir von der göttlichen Majestät kund gethan daß ich zwischen der achten und neunten Stunde des Morgens eine besondere Gnade empfangen würde, da sah ich viele Engel gleichsam zwischen Himmel und Erde hin und her gehen, und den ganzen Zwischenraum zurichten und zieren den sie mit Licht und Goldglanz erfüllten, wie wenn ein großer Fürst seinen Palast verläßt, oder das allerheiligste Sakrament am Fronleichnamstag umhergetragen wird, aus Ehrerbietigkeit für diesen großen Herrn der da vorüber kommen soll die

Straßen gereinigt und bestreut, und die Häuser geschmückt werden. So bereiteten und schmückten die Engel diesen Weg, nämlich den ganzen Zwischenraum zwischen Himmel und Erde. Plötzlich ließ sich ein großes Getöse vernehmen, das obwohl lieblich und angenehm, doch zugleich auch heftig und gewaltig erschien. Alsdann sprachen die Engel zu mir: Komm mit uns, Schwester! und sieh! wohin wir dich führen werden. Und ohne meine Antwort abzuwarten, führten sie mich augenblicklich auf eine weite und breite Flur, wo mir das Verlangen kam einige mir bekannte Personen, namentlich eine meiner Freundinen dahin zu führen, und ich ergriff sie am Arme und zog sie dahin, damit sie sähen was Gott da thun wollte. Auf dieser Flur sah ich in großer Entfernung von mir viele Teufel (die ich auch sonst gesehen habe), welche mit ungeheurer Wuth einander zerrauften, und von einem gewaltigen Schmerze getrieben zu sein schienen.

Bald begann ein zarter regenartiger Thau zu fallen der sich immer mehrte; die Luft wurde von Wolken verdunkelt, es sammelte sich ein mächtiges Gewitter, wobei häufige Schlossen fielen die lauter Perlen zu sein schienen; die Blitze funkelten und zuckten vor meinen Augen umher. Obwohl ich ganz sicher war, beschlich mich gleichwohl Bestürzung bei diesem Sturm und Hagel, obwohl die Schlossen kostbar und lieblich erschienen, und mich mit großem Troste erfüllten. Inzwischen fiel vom Himmel eine flammende Kugel auf mich herab, und alsobald brachen zwischen jenen kostbaren Schlossen und dem himmlischen Regen zwei Strahlen, ein goldener und ein silberner hervor, welche die Herzen von zwei mir bekannten Personen durchdrangen die im Geiste gegenwärtig waren, und eben so wurde meine Freundin zuerst mit kostbarem Edelgestein, und dann mit einem großen Theil jenes himmlischen Regens übergossen. Nachdem sich dieses Gewitter gelegt, wurden die Himmel dergestalt erschüttert, daß es war wie wenn Alles in Trümmern zusammen stürzen müßte. Dieses Getöse aber bedeutete die hohe Macht und Majestät Gottes, der nach unserer Anschauungsweise und wie Gott es dann zu erkennen gibt, von unzähligen Engeln umgeben auf die Flur hernieder kam wo ich mich befand. Ich schaute nun die göttliche Person des heiligen Geistes, der mich so innig mit ihm vereinigte daß ich nie etwas Aehnliches erfahren habe, denn nach meinem Dafürhalten wurde ich ganz in dieses göttliche Wesen und diese unergründliche Tiefe versenkt, wo er mich mit einer wunderbar lieblichen Gewalt an sich fesselte. Während dem löste er mich,

wie wir nach menschlicher Weise reden, drei Male von dieser heiligen Vereinigung los, obwohl ich in dieser göttlichen Wesenheit verblieb, so daß ich einzeln die Unendlichkeit, Unbegrenztheit, Größe und andere Eigenschaften dieses unseres allmächtigen Herrn und Gottes beschauen und erkennen konnte. So war ich im Besitze solcher Reichthümer, Schönheit und Lieblichkeit; allein wie dieß geschehen vermag kaum eine Seele zu fassen, geschweige denn eine Zunge zu beschreiben. Nach einer Weile aber befand ich mich wieder in meinem Kämmerlein, voll der Bewunderung dessen was da vorgegangen war.

In der Frühe des andern Tages, eines Montags sah ich einige Engel über jene Flur gehen, und in zierlichen Körblein die Perlen und Edelsteine sammeln die damals vom Himmel gefallen waren. Sie waren überaus kostbar und schön, und ich sprach zu den Engeln: O Herren! gebt mir was ihr da sammelt. Sie antworteten mir: Was begehrst du, Seele? stehe ab von deinem Verlangen, denn du hast genug, und genug ist dir gegeben worden. Ich betrachtete mein Beginnen, und sah daß es eine große Begierlichkeit war. Endlich stiegen sie, nachdem sie mit jenen Schätzen zwölf Körbe gefüllt, wieder zum Himmel empor, und brachten sie dem Herrn dar. Gott hatte Wohlgefallen daran, und befahl sie zu den Schätzen der Kirche zu legen. Gebenedeit sei der Herr! Amen.

Eben so geheimnißreich wie obige, aber anmuthiger ist eine andere Gunstbezeigung die ihr am 24. Juli 1625 zu Theil geworden, und von ihr mit folgenden Worten berichtet wird.

Heute wurde mir, wie auch sonst geschehen, angedeutet, daß mir die göttliche Majestät eine große Gnade ertheilen werde, und ich sah wie meine Engel eiligst ein kleines Tischlein zubereiteten, es mit allerlei wohlriechenden Blumen bestreuten, und verschiedene Früchte in Schüsseln darauf setzten. Hiernach sah ich wie sich an der Spitze des Tisches in höchster Herrlichkeit die Person des heiligen Geistes niedersetzte. Sie erschien in Menschengestalt, die jedoch wie schon anderswo bemerkt worden weit edler und zarter ist als die Leiber, welche die Engel und seligen Geister annehmen, wenn sie mit den Menschen verkehren. Denn über alle Vergleichung edler und zarter ist der Schattenleib, worin Gott sich schauen läßt. In gleicher Gestalt erschienen mir auch die zwei andern Personen, die mir auf eine ganz geheimnißvolle aber entsprechende Weise die Glaubenswahrheit, die Einheit der Wesenheit bei der Dreiheit der Personen zu erkennen gaben. Hier aber wo Gott

seine Gnade vornehmlich von dem heiligen Geiste ausgehen lassen wollte, offenbarte sich mir diese göttliche Person deutlicher als die andern zwei. Während dessen schmückten mich die heiligen Engel mit jenen Kleidern womit sie mich sonst zu schmücken pflegen, führten mich hinweg zu dem Tische, jenem göttlichen und anbetungswürdigen Geiste gegenüber der mit den Händen die Blumen ergriff die auf dem Tische lagen, ihren Wohlgeruch prüfte, und wie wenn er sie sehr wohlriechend gefunden hätte, sprach: O der köstlichen Blumen! wie lieblich duften sie mir entgegen! Alsdann ergriff er eine Frucht, brachte sie an die Lippen und sprach: Welch schöne und schmackhafte Frucht! Mit diesen Worten zeigte der Herr daß ihm diese Blumen und Früchte sehr wohlgefällig waren, welche (ich kann es nur mit Erröthen und Scham gestehen) einige kleine Huldigungen bedeuteten die der Herr in seiner Güte von mir annehmen wollte. Hiernach sprach er, um mich mit vielen Gnaden zu bereichern: Da du mir so schöne und köstliche Früchte vorgesetzt, will ich dir auch etwas Gutes erweisen. Damit ergriff er eine zierliche Schaale, und legte die kostbarsten Gaben und glänzendsten Kleinodien hinein; als ich aber mein Erstaunen über diese so großen Schätze bezeigte, sprach zu mir die göttliche Majestät: Bedenke wohl, meine Seele! wie auf Erden ein Vater mit Fleiß und Sorgfalt viele Schätze sammelt, und sie seinem ältesten Sohne übergibt, damit er sich ihrer erfreue und sich damit nähre und kleide, und ihm auch die jüngeren Brüder anempfiehlt, damit er auch ihnen davon Nahrung und Kleidung beschaffe: so übergebe ich dir aus freien Stücken diese Güter, damit du dich ihrer erfreuest und auch Andern davon mittheilen mögest. Als ich für ein so wundersames Geschenk meinen Dank erstattete, in der Meinung daß es mir genügen werde, sollte es auch noch so wenig sein, sprach zu mir der Herr: Wenn sich auf Erden ein großer Fürst vermählt, und seiner Braut Kleinodien und Schmuck zum Geschenke übersendet hat, läßt er es gleichwohl nicht bewenden, sondern beschenkt sie immer wieder bald mit diesem bald mit jenem neuen Kleide oder Schmuck: eben so will ich mich gegen dich beweisen, und meinen Wohlthaten keine Schranken setzen. Alsdann legten die heiligen Engel jene Schaale vor die andern zwei Personen die sich mir nicht so deutlich geoffenbart hatten, und Beide legten unsäglich viele Schätze hinein; auch war, so viel die Seele zu erkennen vermag, jene Menge keine solche wie sie hier zu sein pflegt, sondern eine unvergleichlich größere. Alsdann nahmen die vier heiligen Engel, jeder an einem Ende,

einen prächtigen Schleier, bedeckten damit die Schüssel, und brachten sie gefüllt mit jenen kostbaren Gütern zu mir. Inzwischen erhob sich der Herr, und da meine Seele seine Gegenwart mit Schmerzen mißte, und ihm zu folgen wünschte, befahl seine Majestät meinen Engeln mich in den Himmel zu führen. Hiernach verblieb ich in innigster Vereinigung in diesem einigen und dreieinigen Gott, bis ich mein Bewußtsein wieder erlangte, und mich in meinem Kämmerlein befand. Gott sei gebenedeit! Amen.

Es ist zwar eine Glaubenswahrheit daß Alles was Gott äußerlich wirkt, und alle Güter die er einer Seele verleiht allen drei göttlichen Personen gemein sind; gleichwohl pflegen bei solchen imaginären Erscheinungen, wie wir schon oft gesehen haben und in der Folge noch sehen werden, die einzelnen göttlichen Personen in ihrem Wirken und Walten gesondert dargestellt zu werden, wodurch Gott uns zu erkennen gibt wie wahrhaft seine Kirche einige Wirkungen, welche sie als die gemeinsamen Wirkungen aller drei Personen erkennt, mit einer gewissen Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung einer göttlichen Person, andere einer andern zuschreibt, wie die Wirkungen der Macht dem Vater, die der Weisheit dem Sohne, und jene der Liebe dem heiligen Geiste. Lange Zeit hiernach empfing diese seine Dienerin von Gott eine andere ähnliche Gnade, damit sie erkennen sollte auf welcher Stufe sich ihre Seele befinde, obwohl damit (wie anderswo gesagt worden) viele leibliche Schmerzen verbunden waren. Uebrigens wird diese Wohlthat fromme Seelen zur Bewunderung anregen, wenn sie sehen wie dieser Herr der Majestät, der ohne Mühe den Armen beisteht denen er helfen will, dabei in seinem Walten so milde ist, daß er gleichsam Mittel und Wege ausgesucht zu haben schien wie er zur Zeit der Hungersnoth den Armen durch diese Jungfrau helfen möchte, wie wenn er menschlicher Werkzeuge bedürfte um seine Absichten in Ausführung zu bringen. Der Vorgang wird von ihr folgender Weise berichtet.

Ich und eine meiner Freundinen dachten vor Gott lange darüber nach ob es geziemend wäre in Ansehung einiger triftigen Gründe in unserem Häuschen mehr Getreide zu halten, als zur Ernährung unserer Familie nothwendig war. Während dessen wurde meine Seele in Gott verzückt, und seine Majestät sprach zu mir auf eine erhabene Weise (wodurch allein schon wie mir däuchte, Vieles angedeutet wurde): Häufe so viel Getreide zusammen als du kannst, denn ein jedes Körnlein wird dir von großem Nutzen

sein, da ich es über die Maßen vermehren werde, um damit Anderer Noth zu lindern. Bei diesen Worten gerieth meine Seele in eine heftige Bestürzung, und ich sprach zur göttlichen Majestät: Mein Gott und mein Herr! Bedenke, ich bitte dich durch dich selbst, ob nicht ein großes Aergerniß daraus entstehen kann, wenn es kundbar wird daß ich so viel Getreide zusammengehäuft, während ich doch für arm gehalten werde. Dieß berührt deine Ehre, denn du weißt ich trage für die meinige keine Sorge, und ich stelle sie gerne dir anheim. Die göttliche Majestät antwortete mir in der erwähnten Weise, und sprach: Kümmere dich nicht deßwegen, sondern vertraue auf mich. Ich aber vermochte mich des Widerspruchs nicht zu enthalten, und fragte: Was ist aber zu thun, wenn sich Schwierigkeiten ergeben? Frage mich nicht weiter, sprach der Herr: sondern thue was ich dir gesagt habe. Meine Seele aber war bekümmert, obwohl ergeben in den göttlichen Willen. Ich sage aber (vielleicht nur um mich selbst zu trösten, obwohl ich die Wahrheit sage,) daß Gott die Seele oft antreibt etwas Ungewöhnliches oder Unliebes zu thun, um ihre Demuth und Ergebung, ihren Glauben und ihr Vertrauen zu prüfen. Bei dieser meiner Verwirrung und Furcht kam mir der Gedanke ob es wahrhaftig Gott gewesen der zu mir geredet. Ich konnte jedoch nicht zweifeln daß er mit mir geredet hatte. Bei dieser Gelegenheit suchte mich der Teufel in Verwirrung zu bringen, damit ich jener Wahrheit nicht glauben möchte. Allein meine Seele erkannte dieß, was er mir auch vorspiegeln mochte, und so wich er wieder von dannen. Alsdann sprach zu mir der Herr: Du hast den Teufel wohl erkannt, erkenne aber auch mich der ich dich erleuchte, auf daß du solche Dinge erkennest. Ich wünschte jedoch Gott zu bitten, es möchten jene Dinge wenn es sein Wille wäre nicht in Ausführung kommen, sondern uns eine Prüfung werden wodurch ich mich selbst kennen lernen und mich ganz ihm anheimgeben möchte. Die göttliche Majestät wolle an seiner unwürdigen Magd vollbringen was immer seinem Willen und Wohlgefallen belieben mag.

In der folgenden Nacht redete mich Gott wieder an, und sprach: Häufe zusammen was du kannst, damit die Noth der Armen gelindert werden könne. Als ich dieß bei mir überlegte, und wegen meiner Befürchtungen (welche übergroß gewesen zu sein schienen, wie mir die göttliche Majestät andeutete, und meine Beichtväter mir häufig bemerkten) bedachte ob auch gewiß Gott zu mir geredet, fand ich es unzweifelhaft daß es sich so verhielt, so daß

wenn ein Eidschwur von mir gefordert würde, ich Alles als wahr beschwören könnte, so viel mein Verstand mittels göttlicher Erleuchtung zu erkennen vermochte. Und dennoch fiel es mir schwer Almosen zu begehren, obwohl ich bereit war es zu thun. Gott aber hat mir mein Widerstreben nicht verwiesen, obwohl er mir einen milden Verweis wegen meiner Befürchtungen gab.

Als ich hierauf mich in meiner gewohnten Weise mit Gott unterredete, empfand ich ein ungewöhnliches Verlangen zu sehen womit mein Geist beschäftigt wäre, und zu welchem Dienste die göttliche Majestät ihn bestimmt hätte. Denn nachdem er sich einige Male wundersam aufgeschwungen, gewahrte ich ihn gleichsam fern von mir in seinem großen Gott, und in jene himmlische Wolke entrückt, wo er auf eine geheimnißvolle Weise jene Herrlichkeit erkannte, und sich in ihr erfreute. Dieß erkannte ich jedoch nur unbestimmt, und sah nicht deutlich was vorging; und doch scheint dieß jenes gewesen zu sein was ich damals zu erkennen wünschte. Es begegnete mir zum Beispiel was einem vornehmen Herrn begegnet, der seinen geliebten Sohn an den Hof führt und ihm ein hohes Amt im Dienste des Königs verschafft, und alsdann vergnügt in seine Heimath zurückkehrt. Und obwohl er sich seines Anblickes nicht mehr erfreut, tröstet er sich in dem Gedanken daß sein Sohn nicht nur dem Könige dient, sondern auch dessen Schutz und Gunst genießt. Nun aber mag ein solcher Vater dieß im Ganzen wohl wissen und sich damit trösten, wenn er zuweilen seines Sohnes gedenkt; allein er kann nicht immer wissen womit derselbe im Besondern gerade beschäftigt ist im Dienste des Königs: ob er ihm beim Mahle aufwartet, oder ihn begleitet oder ankleidet oder aufheitert, oder einen andern ähnlichen Dienst leistet. Ich weiß nicht ob diese Vergleichung einen Werth hat, denn da dieses Geheimniß ein höchst verborgenes ist, vermag ich mich selbst nicht zu erklären wie ich wollte.

Auf solche Weise begehrte ich zu wissen was in meinem Geiste vorging, da vernahm ich die Worte des Herrn: Was willst du, Seele! was ist dein Verlangen? Bedenke wohl daß deine Kräfte zu schwach sind um das Licht zu ertragen das du nothwendig hast, um zu sehen was du sehen möchtest. Mein Verlangen aber ward noch heftiger, und ich erwiderte voll der Inbrunst: Mit deiner Gnade, o Herr! werde ich Alles ertragen. Bedenke wohl, sprach der Herr wiederholt: daß deine Kräfte zu schwach sein werden. Sei dem wie ihm wolle, o Herr! erwiderte ich darauf: erweise mir

die Gnade, und sollte ich auch nicht bestehen können. Alsdann ließ die göttliche Majestät einen gewaltigen Lichtblitz hervorbrechen den ich seiner Größe wegen unzugänglich nannte (obwohl ich nicht weiß was dieses Wort unzugänglich bedeuten soll), und ich sah meinen Geist von diesem unzugänglichen Lichte ganz entflammt und gleichsam damit verschmolzen. Alsdann erblickte ich ihn auch in der innersten Tiefe der göttlichen Wesenheit, wo ihm Gott die höchste Erkenntniß mittheilte über seine göttlichen Vollkommenheiten, seine Ewigkeit, Allmacht und Weisheit, so daß sich meine unwürdige und arme Seele in ihrem Gott wie ein Fisch zu erlustigen schien, der frei die Wasser durchschneidet so weit er gelangen kann (denn er kann nicht überallhin gelangen). So verblieb sie etwa so lange als man nöthig hat um drei Male das Glaubensbekenntniß zu sprechen, bis sie gänzlich in diesem unendlichen Meere der göttlichen Wesenheit versenkt in jenen Zustand gelangte in dem sie sich vermöge der göttlichen Barmherzigkeit meistens befindet. Diese Verzückung aber ließ in meinem armen Leibe die größten Beschwerden zurück, da mir Brust und Magen dergestalt anschwollen daß selbst die Knochen Schmerz empfanden. Den ganzen Tag hatte ich heftige Qualen zu erdulden, die nach meinem Dafürhalten nicht ohne Anzeichen des Todes waren; da aber meine Stunde noch nicht gekommen war, ging innerhalb fünf oder sechs Stunden die schwerste Pein vorüber: gleichwohl hatte ich die ganze übrige Zeit des Tages noch große Schmerzen zu erleiden. Dank und ewiges Lob sei dem Herrn, dessen heiligster Wille an mir geschehe! Amen.

Nachdem diese Jungfrau ihre Seele zu einer so hohen Stufe der Vollkommenheit gelangt sah, ist es nicht zu verwundern wenn sie dieselbe schon gänzlich von den Banden des Körpers befreit zu sehen wünschte, damit sie in den vollen Besitz der ersehnten Güter gekommen wäre. Allein Gott der ihre Vollkommenheit noch höher führen wollte, stärkte ihre Natur gegen die heftigen Anmuthungen des Geistes und tausend andere Schmerzen und Kümmernisse, und verlängerte so ihr Leben, bis sie die Zahl der Verdienste erfüllt hätte, wozu er sie von Ewigkeit her vorbestimmt hatte. Dieß berichtet sie in Kürze in einer Mittheilung vom 11. August 1627 mit folgenden Worten.

Als ich mich am elften dieses Monats sehr übel befand und die heftigsten Schmerzen litt, war mir wie wenn auf eine unbeschreibliche geistliche Weise meine Seele durch Augen, Mund und Nase herausginge, und sich vom Leibe trennen würde. Wie dem

auch gewesen sein mag, sie erhob sich in das himmlische Vaterland, und erschien vor der göttlichen Majestät des Herrn. Er empfing mich mit aller Liebe, und sprach zu mir: Sei willkommen, Seele! oder kommst du nicht um die ewige Wohnung in Besitz zu nehmen die du ewig inne haben wirst? Ja, o Herr! erwiderte ich darauf: und deßhalb möchte ich sogleich hier bleiben. Dieß kann nicht sein, antwortete mir der Herr: sondern diene, wie Jakob sieben Jahre um die Rahel gedient, und stehe deiner schwachen und mühseligen Schwester bei. Gott wollte mir nicht sagen (was mir jedoch deutlich angedeutet wurde) daß ich noch sieben Jahre leben würde, sondern er bediente sich dieser Vergleichung nur, um zu zeigen daß Zeit und Dienstleistung im Verhältniß zu der verlangten Belohnung stehen, nnd die Seele dem Leib nach Bedürfniß zu Hülfe kommen sollte. Dank und ewiges Lob sei dem Herrn! Amen.

Ich schließe dieses Kapitel mit einem Vorgange worin Gott ihr eine besondere Gnade erwies, und worin Alles was von ihrer Vollkommenheit gesagt werden kann zusammengefaßt erscheint, indem ihr Gott die Gnade verlieh sich in allen Dingen mit seinem göttlichen Willen gleichförmig zu machen. Der Vorgang aber begab sich im Januar 1629, und wird von ihr mit folgenden Worten berichtet.

Von meinen heftigen Anmuthungen und dem feurigen Verlangen mich in Allem mit seinem heiligsten Willen gleichförmig zu machen entflammt und gleichsam verzehrt, flehte ich auf das inständigste zu Gott, betheuerte ihm mit dem innersten Herzen daß ich die Wahrheit rede, und sprach zu ihm: Mein Gott! wenn der ganze Erdkreis und der Himmel mit all seiner Herrlichkeit mein wäre, wollte ich von ganzem Herzen Alles dir darbringen, wenn du mir nur die Kraft verleihen wolltest in Allem deinen Willen zu erfüllen. Ich überließ mich mit aller Inbrunst diesen Anmuthungen, als ich neben mir den heiligen Vater Ludwig de Ponte erblickte, was mir vielen Trost gewährte. Ich sprach nun zu ihm: Heiliger Vater! hast du meine Worte gehört? Ja, Seele! wohl habe ich sie gehört, antwortete mir der Heilige. Alsdann flehe für mich zu Gott, erwiderte ich darauf: und bitte ihn inständig, auf daß er mir verleihe was ich begehre. Der Heilige erhob mit gefalteten Händen die Augen zum Himmel, und flehte zu Gott. Bei der Heftigkeit meines Verlangens aber erschien mir das Gebet des Heiligen nicht inbrünstig genug, und ich sprach zu ihm: Heiliger Vater! bitte Gott inständiger, oder ich will bei meinen

heiligen Engeln anhalten, auf daß sie für mich bitten. Da sah ich meinen Gott, und er sprach zu mir voll Liebe und Güte: Wahrlich, Seele! deine Hingabe und dein Flehen haben mein Wohlgefallen erhalten. Ich nehme dein Geschenk an, wie wenn du es mir in der That darbrächtest, und genehmige deine Bitte Alles in Uebereinstimmung mit meinem Willen zu thun. Ich bewunderte die unendliche Güte dieses Herrn, und blickte dann auf den gottseligen Vater Ludwig de Ponte, und sprach zu ihm: Heiliger Vater! hast du die große Güte Gottes wahrgenommen?

Bald darauf sprach der Herr zu mir: Komm mit mir, Seele! steige herauf. Es war dort eine Art Lehne, woran man sich halten konnte, und die bis zum Himmel hinauf reichte; allein es war keine Leiter da, und ich erwiderte deßhalb: Hier kann ich nicht hinauf steigen, o Herr! Du kannst, antwortete mir der Herr: steige herauf. Ich erwiderte: Ich sehe nicht auf welche Weise. Da sprach zu mir ein Engel des Herrn: Gott hat dich seinen Engeln anbefohlen, und sie werden dich auf ihren Händen tragen. Und unverweilt legte er seine Hand unter meine Füße, und trug mich zum Himmel, wobei ich mich an der erwähnten Lehne hielt. Dort wurde ich drei Male mit Gott vereinigt (denn ich stieg zuweilen gleichsam aus der Tiefe des göttlichen Wesens heraus), bis ich mich wieder in meinem Kämmerlein befand. Gelobt sei Gott in Ewigkeit! Amen.

Siebenzehntes Kapitel.

Von einigen wunderbaren Dingen die sich begaben, als sie in das himmlische Vaterland hinaufstieg.

Obwohl wir bei den verschiedenen Gegenständen die bis jetzt behandelt worden gesehen haben daß diese reinste Jungfrau die meisten göttlichen Gnaden empfing, wann ihre Seele (und zuweilen auch ihr Leib, wie oben bemerkt worden) in das himmlische Vaterland verzückt wurde: habe ich es gleichwohl angemessen gefunden in einigen Kapiteln die Fortschritte zu berichten wie sie jenen hohen Berg hinanstieg auf welchem die Stadt Gottes so herrlich sich ausbreitet. Damit werden auch die Kümmernisse und Leiden womit sie beschwert wurde, sowie das Verdienst deutlicher beleuchtet welches sie daraus schöpfte (und welches der Gegenstand dieser Geschichte ist), wann ihr Gott solche Gnaden verlieh. Andere ähnliche

Fortschritte werden je nach ihrem Betreff an ihrem Orte zur Darstellung gelangen. Nachstehender Vorgang begab sich gegen das Ende des Februars 1624, wenige Tage nach dem Hingang des gottseligen Vaters Ludwig de Ponte, und wird von ihr folgender Weise berichtet.

Seit mehreren Tagen habe ich an allen wichtigeren Gliedern meines elenden Leibes übermäßige Schmerzen zu erdulden, die von jenem auf einem andern Blatte ausführlich dargestellten Geheimniß herrühren, als mir unsere Süßigkeit Christus der Herr am Kreuze erschien, und so viele Peinen und Qualen seines heiligsten Leidens mittheilte als ihm gefiel, und meine Schwachheit und Nichtigkeit ertragen konnte. Als ich nun in dieser Weise gepeinigt und geängstigt war, sah ich den Herrn, und er sprach zu mir voll der Liebe und Güte: Meine Seele und Dienerin! wenn ich des Mitleids und der Betrübniß fähig wäre, würde ich mit dir Mitleid haben, weil ich dich unter dem Kreuze schmachten sehe das ich dir aufgebürdet habe zu deinem Besten und meiner Verherrlichung. Darum ruhe ein wenig in mir, und steige die Stufen dieser geistlichen Leiter hinan die du dort siehst, und tritt in meine Himmelsstadt ein. Diese göttlichen Worte erfüllten mich mit großem Troste. Ich sah die Leiter, und eilte schnell hinzu; rasch begann ich hinanzusteigen, und meine Eile war ich weiß nicht warum so groß, daß ich nicht Acht hatte ob meine Engel mich begleiteten oder nicht. In diesem Eifer erreichte ich die Spitze der Leiter, und als ich durch das Thor des himmlischen Jerusalems eintreten wollte, trat mir einer von den höhern Engeln entgegen, hielt mich mit ehrfurchtgebietender Miene an, und sprach: Halt Seele! wohin so eilig? was willst du? Als ich diese gebieterisch strengen Worte des Engels vernahm, gerieth ich in Verwirrung, und mit großer Furcht erwiderte ich ihm: Heiliger Engel! ich bin auf Geheiß der Majestät des Herrn hierher gekommen, nun laß mich eintreten in seinem Namen. Er aber antwortete mir in der nämlichen Weise wie zuvor: Wie soll ich dir glauben? welches Zeichen oder welche Botschaft bringst du von dem Herrn, vermöge deren ich dich in das himmlische Vaterland einlassen darf, in welches kein Geschöpf im sterblichen Fleische eingehen kann? Da gerieth ich in noch größere Verwirrung und Bestürzung als zuvor. Ich besah meine Hände und meine Brust, um vielleicht irgendwo Etwas zu finden; und als ich Nichts fand, wurde ich von großer Scham ergriffen. Ich besah mich wiederholt, und fand in den Händen und in der Brust

von Gottes Hand mit goldenen Buchstaben den Befehl eingeschrieben daß ich eingelassen werden solle. Darüber erfreut und mit Trost erfüllt, sprach ich zu dem himmlischen Pförtner: Heiliger Engel! sieh meine Hände und meine Brust: hier trage ich die Erlaubniß welche mir die Majestät des Herrn gegeben, nun laß mich ein um seiner willen. Alsdann besah er gleichsam mit Bewunderung jene Schrift, und sprach dann voll der Milde: Gut, meine Seele! du hast einen vortrefflichen Einlaßschein: tritt ein mit Gottes Segen. So ließ er mich ein, und ich trat unverweilt in die himmlische Stadt.

Kaum war ich in das himmlische Jerusalem eingegangen, als ich mich von allen meinen Engeln umgeben sah. Ich aber war voll Erstaunens über die Herrlichkeit und Schönheit dieses Ortes. Ich blickte nach allen Seiten, und sah viele Engel und selige Geister, und erkannte mittels göttlicher Erleuchtung wie der Herr sie durch seine Anschauung selig macht. Alsdann traten meine Engel zu mir und sprachen: Seele! hier kannst du nicht bleiben, du mußt dich nach einer andern Seite dieser Gottesstadt begeben, wie der Herr befohlen. Heilige Engel! erwiderte ich darauf: Ich bin fremd in diesen Räumen, und weiß nicht wohin ich gehen soll. Komm mit uns, sprachen sie zu mir: wir führen dich an den Ort deiner Bestimmung, denn wir kennen diese Wege und sind vertraut damit. Und sofort wurde meine Seele von diesen meinen Engeln einen ebenen Weg hingeführt, der voller Herrlichkeiten erschien. Weiter führten sie mich einige Stufen hinan zu einer unermeßlichen Höhe, wo die Majestät unseres Herrn und der gesammten allerheiligsten Dreifaltigkeit zu wohnen und zu thronen schien. Da fiel ich zu Boden vor diesem großen Herrn, und blieb lange so liegen. Alsdann wurde ich wieder aufgerichtet, und als ich jene unermeßliche Höhe nach allen Seiten beschaute, sah ich überall nur Gott, und Nichts als Gott, keine Engel oder seligen Geister. Da wurde ich in Bewunderung verzückt. Als ich dann die Augen des Verstandes (den Gott mit seinem Lichte erleuchtete) auf dieses göttliche Wesen und die allerheiligste Dreifaltigkeit richtete, sah und erkannte ich jenes heiligste Geheimniß wie die heiligste Person des Vaters durch die Anschauung ihrer selbst das Wort hervorbringt, und dieses ewige Wort die Person des eingebornen Sohnes genannt wird. Ich sah wie diese zwei Personen sich wechselseitig lieben, und dadurch die Liebe hervorbringen, und diese Liebe die Person des heiligen Geistes genannt wird, und daß da drei verschiedene

Personen, und nur ein Gott, eine göttliche Wesenheit ist. In dieser Anschauung verharrte ich eine geraume Weile, und als Gott mich mit einem andern und erhabeneren Lichte erleuchtete, erkannte ich wie dieser dreieinige Gott vermöge seiner unendlichen Größe unbegreiflich bleibt, und von keinem Geschöpfe völlig erfaßt und erkannt werden kann; Gott selbst aber vermöge seiner Weisheit sich erkennt, und in seinem eigenen göttlichen Wesen die Quelle seiner Herrlichkeit hat, und so keines Geschöpfes bedarf. Dieß wurde mir durch jene Absonderung von allen Himmelsbewohnern angedeutet, in welcher mir die höchste Majestät erschien. Dieß Alles erkannte ich so deutlich, daß ich nur keine Worte finde um es begreiflich zu machen. Während dieser göttlichen Erleuchtungen aber war ich dergestalt verzückt, daß ich von mir selbst weder Etwas wußte noch mich erkannte. Alsdann wurde ich mit dem Herrn auf das innigste vereinigt.

Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, ergriffen mich meine Engel, bedeckten mich mit einem glänzenden Schleier, und führten mich unvermerkt die Stufen nieder die ich hinaufgestiegen war, und als sie mich wieder dahin gebracht wo ich in diese Gottesstadt eingetreten war, nahmen sie mir den Schleier wieder ab. Wie vordem blickte ich nun nach allen Seiten, und ich erkannte wie alle diese Engel und seligen Geister Gott schauten und sich in ihm erfreuten, je nach der Verschiedenheit der Verdienste welche die göttliche Gnade ihnen mitgetheilt hatte: jedoch so daß keiner die unendliche göttliche Wesenheit völlig zu fassen vermochte. Obwohl ich in dieser Verzückung blieb, beschaute meine Seele sich selbst, und sah sich ganz von einem göttlichen Feuer entflammt und durchdrungen, wie von einem Eisen das aus dem Glühofen hervorgezogen, und daß obwohl es Eisen bleibt, doch Gestalt und Wirkung des Feuers mit sich bringt. Als ich mich in solchem Zustande erblickte, fiel ich in eine geistliche Ohnmacht, wie wenn meine Kräfte mich verlassen hätten. Alsdann bedeckten mich meine Engel von Neuem mit jenem geheimnißreichen Schleier, durch welchen Feuer und Lichtstrahlen hervorzubrechen schienen, faßten mich in ihre Arme, und brachten mich beinahe unvermerkt in mein Kämmerlein zurück, wo sie mir jenen Schleier wieder abnahmen. Dieses ganze Geheimniß aber versetzte mich in so tiefe Bewunderung, daß ich mehrere Tage lang kaum einen andern Gedanken zu fassen vermochte.

Fünf oder sechs Tage darauf erwies die göttliche Majestät meiner Seele eine andere Barmherzigkeit, ähnlich jener die ich

eben berichtet, obwohl sie in einigen Umständen verschieden war, welche ich um nicht zu weitläufig zu werden und zu wiederholen hier übergehe. Ich bemerke nur daß ich dabei dergestalt in das unendliche Meer der göttlichen Wesenheit versenkt war, daß ich mehrere Tage nicht zum Bewußtsein kam.

An einem dieser Tage fand sich meine Seele nach der heiligen Kommunion plötzlich gleichsam mit unserm Herrn Jesus Christus bekleidet, und es wurde ihr so viele göttliche Kraft als meine geringe Fähigkeit und schwache Natur aufnehmen konnte, zugleich mit den Schmerzen mitgetheilt welche dieser Herr an seinem heiligsten Leibe Brust und Schultern gelitten hat. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit: er kennt meine Bescheidenheit, womit ich dieß berichte um meinem Beichtvater zu gehorchen. Sein heiligster Wille geschehe.

Am Ende dieses Blattes war von der Hand ihres Beichtvaters, des Paters Michael de Orenia eine Art Erklärung beigefügt, welche er aus dem Munde der gottseligen Jungfrau niederschrieb, nämlich die in Händen und Brust gerechter Seelen eingeprägte Erlaubniß in jene ewigen Wohnungen einzugehen bestehe in Tugendwerken und Liebesanmuthungen, verbunden mit dem feurigen Verlangen unserem Gott und Herrn auf das vollkommenste zu dienen.

Ueberaus heftig waren die Schmerzen welche diese Gottesdienerin um jene Zeit zu erdulden hatte, denn da wurde ihr ein Theil vom Kelche des Leidens Christi gereicht; noch größer aber war der Muth womit sie Alles ertrug, und die liebreiche Milde womit Gott ihr Opfer hinnahm und sie zuweilen mit Tröstungen bedachte. Dieß ersieht man aus dem Vorgange der sich mit ihr in derselben Zeit und bei derselben Gelegenheit begab, und von ihr bald nach obiger Mittheilung also berichtet wurde.

Als ich in dem Feuerofen meiner Schmerzen und Qualen lag, flößte mir Gott inbrünstige Anmuthungen der Ergebung, und das heftige Verlangen ein mich ganz und für immer seinem heiligsten Willen zu unterwerfen. Dem widersetzte sich der Teufel, und flüsterte mir ein daß ich so viel nicht zu leisten vermöge. Weißt du, sprach er zu mir: ob nicht Gott will daß du lange so leiden sollst? wie wenn die ganze Ewigkeit hindurch? Dieß weiß er am besten, und vermag es auch zu bewerkstelligen, nicht aber du es zu ertragen. Dieses und Aehnliches stellte er mir Vieles vor, was mich mit den größten Aengsten erfüllte. Ich bekämpfte ihn, und

erneuerte mit vieler Mühe meine Anmuthungen der Ergebung. Während dessen wurde ich von meinen Engeln in den Himmel geführt, wo ich vor der Majestät des dreieinigen Gottes auf die Kniee fiel. Ich war von den Engeln umgeben die mich dahin geführt hatten, und vor der heiligsten Jungfrau unserer lieben Frau und dem ganzen himmlischen Hofe der Engel und seligen Geister brachte ich die inbrünstigen Anmuthungen der Ergebung in den Willen Gottes hervor, womit ich ihm meine Gesundheit, Leben, Leib, Seele, Willen und Alles was ich habe zum Opfer brachte; vornehmlich aber betheuerte ich meine Bereitwilligkeit, meine Schmerzen und Kümmernisse so lange es ihm gefiele zu ertragen, da mein einziges Verlangen in Allem nur das göttliche Wohlgefallen sei, und sollte auch die göttliche Majestät meine Qualen in ihrer größten Heftigkeit mir für alle Ewigkeit aufbürden wollen. Alles dieß brachte ich vor, und zu Allem dem verpflichtete ich mich so gut ich es verstund. Hiernach legten meine Engel mich auf den Himmelsboden, und bedeckten mich mit einem kostbaren schwarzen goldgestickten Tuche. Es wurden Glocken geläutet deren Schall, obwohl ich in ihm das Zeichen zu meiner Bestattung erkannte, mir wie die lieblichste Musik erschien. Nachdem dieses Geläute aufgehört hatte, wurde ich enthüllt, worauf mir der Herr seinen Segen ertheilte, und ich in mein Kämmerlein zurückgeführt wurde. Gott sei gebenedeit! Amen.

Indem sie am dreißigsten März desselben Jahres eine andere Art von Qualen womit sie von den Teufeln verfolgt wurde, und eine Gnadengabe beschreibt welche ihr der Herr verliehen, berichtet sie folgender Weise.

Durch die sechs Wochen der Fastenzeit hatte ich die heftigsten ungewöhnlichen Schmerzen und so furchtbare Qualen zu erdulden, daß wenn ich jetzt derselben gedenke es mir unmöglich erscheint sie noch ein Mal zu ertragen; aber Alles rührte vom Teufel her, denn der Herr hatte ihm gestattet mit mir wie gegen Job zu verfahren, wie mir der Teufel unter seinen Drohungen selbst gestanden. Und als ich ihn Vater der Lüge nannte und verlachte, entgegnete er mir: Du glaubst mir nicht, aber du wirst es sehen. Und in der That habe ich es erfahren, auch jene die bei mir waren um mich zu pflegen und zu trösten gewahrten es, und jammerten über mein Loos. Ich wurde aber damals von schwerem Leid und trauriger Verlassenheit im Betreff göttlicher Wirkungen beängstigt; denn bei solchen Vorgängen pflegte, wenn auch der Geist fortwährend

mit seinem Gott vereinigt bleibt, dennoch das Gemüth zu leiden, insoferne es aller andern Kräfte außer der Ergebung in den göttlichen Willen beraubt war. In diesem Zustande erkannte ich aus gewohnten Zeichen daß Gott mir eine außerordentliche Barmherzigkeit erweisen wolle, wie er mir solche sonst zu erweisen pflegte. Und auch dieses beängstigte mich (denn vermöge seiner Güte verhält es sich gut mit mir, wenn ich um seiner willen leide), und ich suchte mich davon abzuwenden, um die Vorzeichen des Trostes nicht zu gewahren.

Am heutigen Tage aber, dem dreißigsten dieses Monats, vor der Morgendämmerung, bemerkte ich wie meine Engel die im goldenen Saale wohnen dessen Thüre öffneten, und alle vier auf einer Bank saßen, der kleinste aber auf einem Sessel der nur eine Rückenlehne hatte; jene spielten auf verschiedenen Tonwerkzeugen dieser aber auf einer Flöte, und alle lobten Gott ob des Sieges den ich über den Teufel davongetragen. Alsdann ergriffen auch die Engel die in meinem Kämmerlein wohnen ihre Tonwerkzeuge, und begannen im Einklang mit jenen im Saale ein überaus liebliches Lied. Hiernach kam mein heiliger Schutzengel mit seinen fünf Gefährten zu mir, und sie sprachen: Schwester! bereite dich vor, der Herr will dir eine Gnade erweisen. Indessen erhob sich im Himmel ein großes Getöse, und meine Engel sprachen zu mir: Schwester! der göttliche Bräutigam kommt, um seine Braut heimzusuchen. Dieß versetzte mich in Betrübniß, und ich sprach zu ihnen: Dieß sei fern von mir, ich muß mich verbergen; ich bin die größte Sünderin, und solcher Barmherzigkeit nicht werth. Ich befinde mich am besten in meinem Schlamme worein mich der Herr in diesen Tagen gesetzt hat, und es ist darüber weiter Nichts zu reden. So waren meine Gedanken, und ich ergoß mich noch in vielen Worten, und wollte mich nicht bereden lassen. Sie aber sprachen zu mir: Schwester! solltest du etwa nicht wollen was Gott will! laß den Herrn mit dir verfahren wie es ihm gefällt. Bei diesen Worten stellte ich Alles dem Willen Gottes anheim, obwohl ich immer noch Widerstreben fühlte.

In demselben Augenblick sah ich in der Himmelspforte ein Zelt welches gleichsam die ganze Welt einnahm, und unter demselben die heiligste Person des heiligen Geistes, ohne bestimmte Gestalt, und gleichsam in eine himmlische Wolke gehüllt, und er nahte mir umgeben von tausend Engeln. Er kam zu mir in mein Kämmerlein mit höchster Herrlichkeit, und unter dem lieblichen

Gesang der Himmelsbewohner. Als er kam, warfen meine Engel ihre Tonwerkzeuge hinweg, fielen zu Boden, und beteten ihn an; alsdann aber stunden sie wieder auf, und begannen von Neuem ihre Lieder. Furcht beschlich mich, der göttliche Herr aber kam auf eine ganz geheimnißvolle Weise zu mir, erhob mich ein wenig, und sagte mir daß ich zwar bereit sei zu gehorchen, jedoch nicht ohne Widerstreben, und so verließ er mich wieder. Seine Majestät kam zum zweiten Male, und erhob mich wieder ein wenig, wich aber sogleich zurück. Als er aber sah daß ich mich gänzlich in den göttlichen Willen ergeben hatte, kam er zum dritten Male wieder, erhob mich und vereinigte mich mit sich, und führte mich sammt allen heiligen Engeln in das himmlische Jerusalem. Dort fand ich mich vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit, wo mein Geist zu weilen pflegt. Da sprach zu mir voll der Liebe und Güte der ewige Vater: Sei willkommen, meine Tochter! Und das ewige Wort sprach zu mir: Sei willkommen, meine Freundin! Und der heilige Geist sprach zu mir: Sei willkommen, meine Braut! Nimm Besitz von der Seligkeit deren du in alle Ewigkeit dich erfreuen wirst. Keine menschliche Zunge vermag die Güter zu beschreiben die ich hier schaute, und so genoß wie man sie in diesem sterblichen Leben genießen kann. Diese Erscheinung währte jedoch nur kurze Zeit. Alsdann vereinigte mich der heilige Geist zum dritten Male mit sich wie zuvor, und führte mich in mein Kämmerlein zurück. Als ich hier angelangt war, ertheilte er mir seinen Segen mit den Worten: Gesegnet seist du vom Vater und vom Sohne und von mir, du und Alles was du in und über dir hast. Zufällig aber hatte ich über meiner Bettstelle einige Rosenkränze, und diese wurden von seiner Majestät im Besonderen gesegnet. Ich gerieth in Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, war das Geheimniß vorüber. Es sollen alle Geschöpfe diesen großen Herrn preisen! Amen.

Von welcher Art dieser goldene Saal, und welches die heiligen Engel gewesen die darin wohnten, ist ausführlich im ersten Theile dargethan worden. Nach dieser und der vorhergehenden Erscheinung, worin die Leiden berührt werden welche diese bewunderungswürdige Jungfrau von Seiten des Teufels zu erdulden hatte, glaubte ich auch jenen Vorgang berichten zu müssen worin ihr die Himmelskönigin ein sicheres Schutzmittel gegen diesen gemeinsamen Feind verlieh. Nach obiger Begebenheit waren mehr als zwei Monate verflossen, als sich dieser Vorgang ereignete (nämlich im Juni des-

selben Jahres), und indem ich andere dazwischen vorgefallene Erscheinung für dieses Mal übergehe, reihe ich hier diese als an ihrem Orte an, um in dieser an göttlichen Offenbarungen so reichen Geschichte das Zusammengehörige zusammen zu stellen. Die Jungfrau berichtet darüber in folgender Weise:

Als ich eines Morgens meinem gewöhnlichen Gebete oblag, sah ich aus der göttlichen Sonne die da Gott selbst war himmlische Strahlen hervorbrechen welche meine Seele trafen, und mich daran hinaufsteigen hießen bis ich dorthin gelangte wo mein Geist zu weilen pflegt, der wie schon oft bemerkt worden in seinem Gotte ruht. Alle meine Engel begleiteten mich. Als ich dorthin gelangt war, warf ich mich vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit nieder, zollte dem Herrn meine Anbetung, und erfreute mich nach meiner Art in seinem göttlichen Wesen. Die heiligste Person des heiligen Geistes aber sprach zu mir: Sei willkommen, meine Seele und Geliebte! komm und ruhe im himmlischen Vaterland. Und zu meinen Engeln gewendet, sprach er zu ihnen: Meine Engel! führet sie durch die Stadt, damit sie sich erfreue. Ich aber befand mich so wohl bei den Füßen des Herrn, daß ich nicht gehen wollte, sondern meinen Engeln gleichsam durch einen Wink zu verstehen gab daß sie mich verlassen möchten. Der Herr befahl zum zweiten Male ich solle umher geführt werden um mich zu erfreuen. Ich aber widerstrebte wie zuvor, und hielt meine Blicke unverwendet auf dieses mein höchstes Gut gerichtet. Allein die göttliche Majestät gebot den Engeln zum dritten Male, und sprach zu mir: Säume nicht, meine Seele! sondern folge meinen Engeln: wohl durchschaue ich deinen Sinn, aber ich werde dich begleiten und dich nicht verlassen. Nun wurde ich durch das ganze Innere des himmlischen Jerusalem umher geführt, und ich schaute die lieblichsten Fluren voll göttlicher Herrlichkeit in ehrfurchtgebietender Entfernung, und es war dieß die göttliche Einsamkeit wo meine Seele ruhte, und sich ganz allein in ihrem geliebten göttlichen Herrn erfreute.

Hier entschwand mir jene göttliche Sonne, und als ich eine Weile durch diese göttliche Einsamkeit umhergeführt worden, bis ich am Ende wieder dahin kam von wannen ich ausgegangen war, erblickte ich einen überaus schönen und wundersamen königlichen Thron, worauf die glorreichste Jungfrau unsere liebe Frau saß, umgeben von einer großen Menge von Engeln welche ihr als der Mutter ihres Gottes ihre Huldigungen darbrachten. Erstaunlich war die Schönheit dieser großen Königin voll der Herrlichkeit.

Sie trug einen äußerst zierlichen Gürtel aus Goldperlen und Edelsteinen, das Sinnbild ihrer reinsten von der Erbsünde befreiten Empfängniß, und eine große Kette von unschätzbarem Werthe, das Sinnbild ihrer fleckenlosen Jungfräulichkeit. Ueber ihrer Brust hing ein kostbares Kleinod als Hindeutung auf die Verdienste welche sie sich am Fuße des Kreuzes erworben, sowie auf die große Kraft welche ihr göttlicher Sohn ihr dabei aus seinem kostbaren Blute mitgetheilt hatte. Ihre Hände waren voll goldener Ringe worin vortreffliche funkelnde Edelsteine eingefügt waren, als Hindeutung auf die wundersamen Werke welche sie in ihrem Erdenleben vollbracht. Dahin führten mich meine Engel vor ihre Majestät, und ich fiel vor ihr auf die Kniee nieder. Alsdann erhob sich diese große und liebenswürdigste Gebieterin, stieg einige Stufen ihres Thrones herab, und grüßte mich auf das huldreichste mit einer zärtlichen Umarmung; ich aber umfing ihre heiligen Füße. Sie hieß mich aufstehen, und ich erhob mein Haupt das ich zu ihren Füßen niedergebeugt hatte, und bewunderte knieend ihre unaussprechliche Schönheit. Ihre Majestät aber sprach zu mir: Schwester! gehe nicht hinweg ohne Etwas von meinen Schätzen mitzunehmen. Sie zog einen Ring von ihrer Hand, und legte ihn in die meinige mit den Worten: Nimm diesen Ring als ein Schutz- und Vertheidigungsmittel gegen den Teufel, womit du ihn vertreiben kannst, so daß er dir nicht schaden wird; überdieß wirst du dadurch meiner Tugenden theilhaftig werden. Wie wer einen von Ambra duftenden Handschuh anzieht, auch einigen Geruch davon an sich behält, so wirst auch du indem du diesen Ring von mir empfängst Etwas von meinen Tugenden behalten. Ich erstattete dieser erhabenen Gebieterin nach Kräften meinen Dank. Und nachdem mir beide Majestäten, zuerst der Herr, dann die heiligste Jungfrau, ihren Segen ertheilt, befahl der Herr mich in mein Kämmerlein zurück zu bringen, und meine Engel führten mich zurück.

In der Folge wurde ich eines Tages von der Kraft des Ringes überzeugt den mir die Gottesmutter gegeben hatte: denn als mir der Teufel nahte um mir nach seiner Weise Schaden zuzufügen, streckte ich die Hand aus, und der Elende vermochte den Glanz der aus den in den Ring eingefügten Edelsteinen funkelte nicht zu ertragen, sondern ergriff voll Ingrimms die Flucht. Gebenedeit sei dieser große Gott und seine heiligste Mutter in Ewigkeit! Amen.

Achtzehntes Kapitel.

Von ähnlichen Vorgängen wobei ihre Seele sammt dem Leib in den Himmel erhoben worden.

Nach obigem Vorgange, jedoch noch in demselben Jahre sah sie, ehe sie von Gott wiederholt in den Himmel verzückt wurde, wie die Teufel ein Scheinbild ihrer Seele mißhandelten. Sie erblickte die Andeutung darin daß die Teufel zum wenigsten an ihrem Bilde ihr Rachegelüste befriedigen wollten, da sie die Seele selbst nicht angreifen konnten, weil sie durch den Ring geschützt war den sie von der seligsten Jungfrau empfangen hatte; wie oft auch die irdischen Gerichte einen Angeklagten, der seinen Leib durch die Flucht in Sicherheit gebracht, in seinem Bildnisse bestrafen. Dieß und ihre Verzückung in den Himmel wird von ihr folgender Weise berichtet.

In diesen Tagen sah ich in meinem Kämmerlein meinem ärmlichen Bette gegenüber vier grausame Teufel, und in ihren Händen eine mir ähnliche menschliche Gestalt welche sie hin und her zerrten und mißhandelten. Umsonst wollte ich meine Blicke von diesem Schauspiele abwenden, sie wurden immer wieder nach dieser Richtung angezogen, und meine Betrübniß nahm jeden Augenblick zu. Einer von meinen Engeln aber blickte sie an, und augenblicklich verschwanden sie, und mit ihnen jene dunstartige Menschengestalt. Alsdann sah ich vom Himmel einen hohen mächtigen Engel hernieder steigen. Als er nahe war, erkannte ich in ihm den heiligen Erzengel Michael, der mich mit den Worten grüßte: Seele! der allmächtige Gott sei dir Schutz und Beistand. Diese Worte versetzten mich in tiefe Betrübniß, denn ich glaubte damit angedeutet der Teufel führe ein großes Unheil gegen mich im Schilde. Der heilige Engel aber beruhigte mich mit der Versicherung er habe nicht deßhalb so geredet, sondern er sei gekommen um mich in das himmlische Vaterland zu führen. Und ohne die geringste Einwendung zu gestatten, faßte er meine Arme (und wie mir schien die Seele sammt dem Leibe), hob mich auf seine Schultern, und trug mich so in den Himmel, wo er mich der göttlichen Majestät vorstellte mit den Worten: Mein Gott und Herr! dieß ist die Seele welche mir deine Majestät vor dein göttliches Angesicht zu bringen befahl. Der Herr blickte mich liebreich an, und nahm

meine Seele indem er sie gleichsam vom Leibe trennte in seine göttlichen Hände, vereinigte mich mit sich, wobei sich der Leib, obwohl er nach meinem Dafürhalten ohne Seele war, gleichwohl nicht kraftlos, sondern im Gegentheile erquickt und gestärkt fühlte. Ich suchte mir das Geheimniß zu deuten, und sprach bei mir selbst: Wie kann dieß sein? fragte aber gleichwohl nicht. Da sprach zu mir der Herr: Ich will es dir sagen. Hast du noch nicht gesehen wie in einem kostbaren Kästchen dem Könige eine Kette, oder ein goldenes Vließ gebracht, dieses aber herausgenommen und neben dem König niedergelegt, und das Kästchen aufbewahrt wird damit die Kette wieder darin verwahrt werden kann? So ist es mit dir geschehen. Ich habe deine Seele aus deinem Leibe herausgenommen, und gebe sie dir jetzt zurück. Und Gott gab meine Seele dem Leibe zurück, und meine Engel führten mich in mein Kämmerlein heim. Gebenedeit sei die göttliche Majestät in Ewigkeit! Amen.

Diese Verzückung ist eine wundervolle ob der vielen Umstände welche die Gelehrten aus den Erklärungen der heiligen Väter über die Worte des Apostels in 2. Korinth. 12, 2: Ich kenne einen Menschen rc. abnehmen können. Bedeutungsvoller sind die folgenden nicht, wohl aber enthalten sie reichlichere Aufklärungen und Belege über die hohe Lebens- und Sinnesweise dieser Jungfrau, wodurch sie sich so außerordentlicher Gnadenbezeigungen würdig gemacht hat. Die erste Verzückung fällt in den Monat Juli desselben Jahres 1624, und wird von ihr auf folgende Weise beschrieben und berichtet.

Als ich diesen Morgen meinem gewöhnlichen Gebete oblag, ergoß ich mich in vielen Anmuthungen der Liebe zu Gott und anderer Tugenden. Ich war gewisser Maßen außer mir vor Inbrunst und trunken vor Liebe zu Gott, und sprach daher in der Heftigkeit meines Verlangens: Mein Gott! es drängt mich dir ein Geschenk darzubringen. Der Herr aber gab mir zur Antwort: Sei es, Seele! bring mir ein Geschenk, und ich werde es gerne annehmen. Sogleich gewahrte ich das Uebermaß und die Vermessenheit meiner Liebe, und sprach: Ach, mein Herr! ich habe Nichts zu geben: ich bin ein armes Geschöpf, was ich Gutes habe ist dein und habe ich dir schon gegeben; wenn ich aber etwas Eigenes habe, ist es Böses, meine Sünden und Mängel. Der Herr antwortete mir: Seele! bring mir ein Geschenk. Mein Herr! erwiderte ich darauf: empfange mein Herz, erneuere, läutere, reinige und bessere es. Ich fügte noch Vieles des Inhalts bei daß ich

mich ganz in den Willen dieses großen Gottes ergebe. Die göttliche Majestät nahm das Geschenk an. Alsdann erhoben mich meine Engel, und stellten mich auf einen Punkt des blauen Himmelsgewölbes, woraus mein Kopf und meine Arme hervorragten, und sie sprachen zu mir: Seele! bereite dich vor, denn der göttliche Bräutigam kommt. Mit einem Male hörte ich lieblichen Glockenklang, und dabei ein überaus hellklingendes Glöcklein, worunter nach meinem Dafürhalten die Gnaden zu verstehen waren welche Gott der Welt erwiesen. Hiernach sah ich zwischen Himmel und Erde viele Engel in der oben angedeuteten Weise Vorbereitungen treffen für die Ankunft des Herrn. Ich fragte meine Engel: Ist es denn nothwendig dem Herrn den Weg zu bereiten, während er Nichts bedarf als allein seiner selbst, und alle Schönheit des Himmels und der Erde in sich begreift? Sie antworteten mir: Schwester! es verhält sich nicht anders; allein wir Engel legen damit unsere Unterwürfigkeit und Ehrfurcht für den Herrn an den Tag. Während dessen stieg vom Himmel die göttliche Person des heiligen Geistes hernieder, während jene heiligen Diener liebliche Musik ertönen ließen, und er nahte mir auf eine so rein geistliche Weise daß sie mit den Sinnen nicht wahrgenommen werden könnte. Ich sah dabei aber auch unsern Herrn Jesum Christum gegenwärtig.

Alsdann sprach zu mir Gott der heilige Geist: Komm Seele! und erfülle dein Versprechen rücksichtlich der Hingabe deines Herzens. Voll der Freude gehorchte ich dem Herrn, und sagte sein heiligster Wille möge an mir geschehen, und ich werde ihm dienen mit der Unterwürfigkeit einer Magd. Während dessen trat Christus der Herr zu mir heran, hob meine Brust aus dem Himmelsgewölbe heraus, und zeichnete mit dem Finger seiner heiligsten Hand in die linke Seite ein Kreuz, worauf diese Seite sich öffnete, und ich großen Schmerz empfand. Da kam die Person des heiligen Geistes, und nahm mein Herz heraus mit den Worten: Komm, meine Seele! und erfreue dich in meiner Herrlichkeit und an den ewigen Gütern meines himmlischen Vaterlands. Hiernach erhob sich der Herr von Neuem zum Himmel, und führte mein Herz und mich selbst mit sich, wobei ich durch einige Lichtstrahlen mit diesem Herzen verbunden war, so daß ich der Meinung bin ich sei mit Seele und Leib in diesem göttlichen Geiste und unserem Herrn zum Himmel geführt worden. Von dieser göttlichen Brust aus, worin ich weilte, schaute ich nun den ganzen himmlischen Hof und die Herrlichkeit der Seligen, die auch ich nach meiner Weise genoß. Meine leib-

lichen Augen sahen die erstaunlichen Werke Gottes, obwohl ganz anders als meine Seele sie sah: denn diese schaute sie mittels der Erleuchtung eines weit vortrefflicheren und wundersameren Lichtes, jene aber unter dem Einflusse eines viel geringeren Lichtes und gleichsam aus der Ferne, indem sie die Majestät des göttlichen Königs gleichsam nach der Schönheit seines Palastes bemessen. Alsdann sprach der Herr zu meinen Engeln: Führt diese Seele wieder an ihren Ort, bis es Zeit sein wird sie aus dem sterblichen Leben hinweg zu führen. Als ich aus meiner Verzückung erwachte, befand ich mich in meinem Kämmerlein. In der Folge aber bedeutete mir der Herr der Grund warum Jesus Christus meine Seite geöffnet nachdem er ein Kreuz darauf gezeichnet hatte, worauf der heilige Geist mein Herz heraus nahm, sei darin gelegen daß uns alle göttlichen Erbarmungen und Wohlthaten durch die Verdienste des Leidens, Kreuzes und Todes unseres Erlösers Jesu Christi verliehen werden. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

In dieser Weise wurde im Jahre 1624 diese Jungfrau zu öfteren Malen mit Leib und Seele in den Himmel erhoben, was noch deutlicher aus nachstehender Mittheilung vom darauffolgenden Monat August hervorgehen wird.

In diesen Tagen wurde ich von Gott zu verschiedenen Malen verzückt und mit ihm vereinigt, und zwar nicht nur dem Geiste sondern auch dem Gemüthe und dem Leibe nach, und diese Verzückungen währten lange, so daß sich dann mein Körper ganz ermüdet und wie gefoltert fühlte. Gleichwohl pflegte ich mich während dessen in der göttlichen Majestät mit großem Troste zu erfreuen, und wenn ich mich von ihr trennte, um zu mir zurückzukehren, ließ ich von dieser Tröstung nur mit Mühe und gleichsam gezwungen ab. Ich bedachte was denn Gott wolle indem er mich so ungewöhnlich oft heimsuchte. Donnerstags in der Oktave der Himmelfahrt der Gottesmutter sprach zu mir die göttliche Majestät: Willst du nicht mit mir kommen, Seele! um dich meiner ewigen Güter zu erfreuen? O Herr! erwiderte ich ihm: Du hast mich in diesen Tagen viel mit dir geführt, und ich bin sehr müde. Wahrlich, meine Seele! wenn du kommen willst, mußt du einige Beschwerden erdulden. Ich gab mich in seine göttlichen Hände, damit sein heiligster Wille an mir erfüllt würde. Nachdem ich mich bereit erklärt, blickte der Herr alle meine Engel an, wie wenn er ihnen bedeutete was jeder zu thun habe. Sie kamen und sprachen zu mir: Schwester! wir sollen dich schmücken weil du mit dem Herrn gehen

wirst, — und sofort begannen die fünf vertrautesten unter ihnen mich meiner gewöhnlichen Kleider zu entledigen, wobei sie mir nur ein weißes ließen. Alsdann bekleidete und schmückte mich jeder mit dem was er herbeigebracht hatte, in jener englisch zarten Weise die ich anderswo erwähnt habe. Der erste bedeckte mich mit einer Art blauen großen zierlich ausgenähten Schleiers, der über den ganzen Leib geht, und den ich auch bei andern Gelegenheiten zu tragen pflege. Der zweite gab mir darüber ein überaus kostbares Mäntelchen um. Der dritte bedeckte mein Haupt mit einem Schleier. Der vierte gab mir ein Tüchlein in die Hand das er an einem Ende trug. Der fünfte bückte sich zur Erde, und legte mir zierliche Schuhe an die er zuvor geküßt hatte, was mich tief beschämte. Der Engel aber sprach zu mir: Verwehre mir dieß nicht, meine Schwester! denn ich küsse sie weil sie dir dein göttlicher Bräutigam gegeben.

Nachdem ich so geschmückt worden, nahm mich der heilige Geist unser Gott und Herr der dabei gegenwärtig war, in seine Arme und trug mich begleitet von meinen Engeln in das himmlische Jerusalem. Ich hege keinen Zweifel daß ich mit Seele und Leib dahin geführt worden. Ich vermochte nicht auf den Füßen zu stehen, und deßhalb wurde ich nachdem ich dort angekommen war auf den Himmelsboden gesetzt, der von blauer Farbe war wie wir ihn sehen, und mein Angesicht war auf den dreieinigen Gott gerichtet. Die göttliche Majestät blickte mich an, und gab mir ihren heiligsten Segen. Bald begannen die Engel himmlischen Gesang zum Lobe des Herrn, und zum Danke für seine unendliche Güte und die Wohlthaten welche er seinen Geschöpfen gewährt, und im Besondern mir, indem sie bewunderten was mir zu Theil ward. Nach Beendigung dieses Gesanges wurde ich von den Engeln aufgehoben, ich aber vermochte noch nicht auf meinen Füßen zu stehen, und so setzten sie mich wieder auf den Boden, und ich wurde in diesem Himmel begraben, wobei nur Haupt, Arme und Brust frei blieben und das Gesicht gleichsam nach der Seite gewendet war. Ich fragte meine Engel warum ich begraben würde, und sie gaben mir zur Antwort es sei dieß geschehen um mir anzudeuten daß kein sterbliches Wesen in diesem himmlischen Vaterlande ganz bleiben könne. Alsdann sah ich mir gegenüber eine göttliche Sonne, meinen Herrn, und sie gab wunderlieblichen Glanz und göttliche Lichtstrahlen von sich, womit sie mich aus meinem Grabe an sich zog, und mich ganz mit sich vereinigte. Ich erfreute mich lange in dem Wesen der göttlichen Majestät, und wurde dabei mit großem Troste erfüllt.

Diese Vereinigung hielt mich jedoch nicht ab an mich zu denken, und so viele außerordentliche Erbarmungen und Gnaden zu erwägen, welche mir Gott verliehen und fortwährend verleiht; sowie die innige Gemeinschaft in welcher seine Majestät vermöge seiner unendlichen Güte mit mir verkehrt. Als ich mich nun mit dem zierlichen Gewande angethan sah womit meine Engel mich bekleidet hatten, und bedachte wie ungern ich sonst (wie im Anfang bemerkt worden) von diesem höchsten Gute lasse und zu dem Elend des Erdenlebens zurückkehre, sprach ich zu dem Herrn mit feuriger Inbrunst: Wahrlich, o Herr! ich bin voll der Bewunderung für deine Güte womit du mir solche Wohlthaten erzeigst; ich will ihnen jedoch willig entsagen wenn es dir wohlgefällig ist, und wieder in mein Kämmerlein und in meine Nichtigkeit zurückkehren, und leiden so lange es dein heiligster Wille ist, und Alles verlassen um deiner willen. Der Herr hörte die aufrichtigen Ergüsse meiner Hingebung an und sprach zu mir: Wahrlich, Seele! deine Worte haben dir mein Wohlgefallen erworben. Ich will dir aber auch Alles worauf du verzichtet hast doppelt zugeben, und wie ich dir schon vordem gesagt mich selbst für alle Ewigkeit.

Darauf wurde ich mit dem Herrn vereinigt in mein Kämmerlein zurückgebracht, wo ich mein Bewußtsein wieder erlangte. Hier fühlte ich mich im Rückblick auf das Geschehene gleichsam beunruhigt, denn ich glaubte mit Leib und Seele, mit Geist und Natur in den Himmel erhoben worden zu sein; andererseits aber war mir wie wenn ich zuweilen gefühlt hätte ich sei in meinem Kämmerlein, weßwegen ich dieses Geheimniß nicht recht zu begreifen vermochte. Da sprach der Herr zu mir: Komm, meine Seele! warum zweifelst du? Bin ich nicht im Altarssakrament ganz gegenwärtig, und in jedem Theile desselben, und in vielen Tempeln? Ja, Herr! erwiderte ich: allein dieß ist ein Glaubensartikel und ich halte es für wahr; was aber mit mir geschieht ist etwas ganz Anderes. Es ist auch ein Glaubensartikel, antwortete mir der Herr: daß ich allmächtig bin und vollbringen kann was ich will: ich steige zur Erde nieder ohne von der Rechten meines Vaters zu weichen, und suche die Seele heim die ich liebe, obwohl nur aus schweren Gründen und selten; und so thue ich was dir zweifelhaft erscheint, und thue es um so leichter weil ich vermöge meiner göttlichen Wesenheit überall bin, und überall wo ich bin mir der Himmel ist, und ich hier meinen Willen vollbringen kann weil ich allmächtig bin. So sprach zu mir der Herr. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Obwohl kurz, ist die Antwort des Herrn, weil er sie gegeben, voller Geheimnisse. Sie schließt auch die Lösung einiger Zweifel in sich worin die Gottesgelehrten and Erklärer der heiligen Schrift noch heute von einander abweichen. Es ist nämlich noch nicht entschieden worden ob Christus der Herr nach seiner Himmelfahrt persönlich zur Erde niedersteige (die wunderbare Weise ausgenommen in welcher er nach der Lehre des Glaubens im Altarssakrament erscheint); oder ob so oft er von frommen Personen gesehen wird dieß nur durch Scheingestalten geschehe welche ihn eigenthümlich vorstellen; oder endlich ob dann ihre Seelen in den Himmel erhoben werden und ihn im Himmel sehen, wie wenn sie ihn auf Erden schauen würden. Hier sagt der Herr er steige selten und nur aus schweren Gründen nieder, was ganz mit den Aussprüchen der heiligen Väter und Erklärer der heiligen Schrift übereinstimmt (und meines Erachtens kann es nicht geläugnet werden, ohne dem Wortlaute des heiligen Textes Gewalt anzuthun), welche der Meinung sind der Herr sei herniedergestiegen um den heiligen Paulus zu bekehren. Noch mehr wird bezweifelt und bestritten ob der Herr, wenn er zur Erde niedersteigt, den Himmel verlasse, oder ob er sich wahrhaft an zwei Orten befinde. Hier aber scheint die göttliche Majestät anzudeuten daß dieß nicht unmöglich sei, sondern daß er vermöge seiner Allmacht mit seinem Leibe sich an zwei verschiedenen Orten befinden kann. Auch ist zu bemerken daß er die Allmacht, die ihm wie der Glaube uns lehrt zu seiner Allgegenwart dient, auch als Beweis für seine leibliche gleichzeitige Gegenwart an verschiedenen Orten benützt. Und auf diese Weise hat er diese Jungfrau beruhigt, indem er sie darüber unterwies daß es für sie nicht unmöglich sei sich mit Leib und Seele im Himmel zu fühlen und doch zugleich auf Erden zu befinden, da es in seiner Macht gelegen sei sie zugleich an zwei Orte zu bringen. Zum Troste dieser seiner geliebten Braut fügte der Herr noch ein anderes unbestrittenes Wunder seiner Allmacht hinzu, indem er ihr zeigte daß er überall, wie er als Gott überall gegenwärtig ist, auch eben so wie im Himmel wirken kann: wie wenn er meines Erachtens gesagt hätte es geschehe nicht immer daß er sie an zwei Orte bringe, sondern sie wirklich hier auf Erden und in ihrem Kämmerlein zurücklasse, und ihr dort die himmlischen Geheimnisse und sich selbst offenbare; woraus sie schließen konnte sie habe sich, während sie hier verblieb, auch im Himmel befunden.

Neunzehntes Kapitel.

Von anderen ähnlichen Gnaden woraus ihre große Vollkommenheit abzunehmen.

Den Tag an welchem dieser Vorgang sich begeben habe ich nicht verzeichnet gefunden; indessen ist er unter demselben Jahr und Monat wie der obige angeführt, und nach der Ordnung der Schriftstücke scheint er sich wenige Tage nach jenem ereignet zu haben. Sie aber berichtet darüber folgender Weise.

Als ich dieser Tage eines Morgens dem gewöhnlichen Gebete oblag, sah ich Christus den Herrn mit großem Schmerze am Kreuze hangen. Meiner Furcht wegen suchte ich meine Gedanken von dieser Erscheinung abzuziehen, und meine Andachtsübung fortzusetzen; der Herr aber in seiner Güte beharrte darauf mich an sich zu ziehen, und ich blieb bei meinem Widerstreben. Da sprach seine Majestät zu mir: Laß ab, meine Seele! du betrübst mich mit deinem Widerstreben; siehe in welchem Zustande ich bin. Und in demselben Zustande zog mich der Herr an sich, und legte mich umgekehrt auf das Kreuz, wie der Hirt das Schaf auf seine Schulter legt. Während dessen gewahrte ich daß seine Majestät zum Himmel aufsteigen wollte, und ich sprach bei mir selbst: Wie soll denn der gekreuzigte Christus zum Himmel aufsteigen da doch dort der wiedererstandene Herr in seiner Herrlichkeit thront. Er aber, der auch die geheimsten Gedanken erschaut, gab mir zur Antwort: Suche nicht die Wahrhaftigkeit meiner Urtheile zu erforschen oder meine Rathschlüsse zu ergründen. Alsdann erhob sich der Herr vermöge seiner Kraft allmälig zum Himmel, indem er mich auf dem Kreuze liegend mit sich trug. Als er dann gleichsam an das Thor der himmlischen Stadt gelangt war öffneten sich die Himmel, und heraus trat der ewige Vater, und sprach zu mir voller Liebe und Güte: Dieser ist mein geliebter Sohn an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe. Ich sah nun wie der ewige Vater ihn vom Kreuze abnahm, seine Wunden auswusch und heilte, wobei ihm nur die Narben der fünf Wunden blieben sowie eine gewisse Wurzel seines Leidens und Todes (wie dieß geschehen weiß ich nicht zu erklären). Sofort bekleidete er ihn mit königlichen Gewändern, er setzte ihm eine Reichskrone auf das Haupt, und geleitete ihn an seiner Hand in den Himmel. Mich aber führte

Christus der Herr mit sich, und ich glich nach meiner Meinung dem Schafe das seinem Hirten folgt, und wich nicht von der allerheiligsten Seite.

Indessen ließ der ewige Vater den ganzen himmlischen Hof die heiligste mit dem Worte vereinigte Menschheit schauen, und sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn an dem ich mein Wohlgefallen habe; er ist euer Gott, der König des Himmels und der Erde; darum betet ihn an und verherrlicht ihn ohne Unterlaß, denn durch ihn und seine göttlichen Verdienste ist euch die Herrlichkeit zu Theil geworden die ihr besitzet: freuet euch in ihm als in eurem Heilande. Alsdann fielen auf Gottes Geheiß alle Seligen in Anbetung zu Boden. Hiernach redete unser Herr Jesus Christus zu seinem ewigen Herrn und Vater, und sprach: Mein Vater! ich stelle dir hier dieses Schäflein vor damit du ihm deine Gnade und Barmherzigkeit zu Theil werden lassest. Ich erschien sofort in meiner eigentlichen Gestalt auf den Knieen vor dem ewigen Vater mit glänzenden Gewändern und Kleinodien angethan, und mit einer Krone die ich, wie anderswo bemerkt worden, vom heiligen Geiste empfangen hatte. Ich erstaunte ob dieser meiner Ausstattung, der ewige Vater aber sprach zu mir: Welch schöne Gestalt! wahrlich ich habe mein Wohlgefallen an ihr. Und nachdem er noch Vieles dergleichen gesprochen befahl er seinen Engeln mich durch das ganze himmlische Vaterland umherzuführen, damit ich mich erfreuen möchte; und sie führten mich umher, und ich richtete dann meine Blicke auf unsern Gott, und er war wie eine göttliche Sonne die mich mit ihren Strahlen erfaßte, und mich auf das innigste mit sich vereinigte. Als ich wieder mein Bewußtsein erlangte befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gelobt sei Gott in Ewigkeit! Amen.

Der heilige Ambrosius und andere Väter schreiben über das Gleichniß von dem verlorenen Schafe daß unter den Schultern, worauf der göttliche Hirt sein Schäflein in den himmlischen Schafstall zurücktrug, die Arme des Kreuzes oder die Arme des gekreuzigten Heilandes zu verstehen seien, weil er uns durch das Kreuz erlöst habe. Diese Wahrheit wollte uns Gott buchstäblich durch diese Erscheinung anschaulich machen. Indem gesagt wird daß in dem bereits verherrlichten Christus die Wurzel seines Leidens und Todes zurückbleibe, scheint angedeutet zu werden daß dieser Tod in dem Herrn eine ewig lebendige Wurzel zurückgelassen habe, die nicht ersterben sondern fortwährend befruchten, und täglich neue Früchte hervorbringen soll, wie wenn er täglich in Wirklichkeit für

uns sterben würde. Ich schließe die Mittheilung über ähnliche Gnaden welche sie in diesem Jahre 1624 empfing mit derjenigen, welche ihr durch Vermittlung der Himmelskönigin zu Theil ward, und von ihr in folgender Weise dargestellt wird.

An einem Donnerstag den 19. Dezember um zwei Uhr Morgens sah ich die seligste Jungfrau unsere liebe Frau, die zu mir kam und sprach: Komm mit mir, Schwester! ich will dich einen Weg führen den du noch nicht betreten hast. Als ich meiner gewöhnlichen Furcht wegen mich sträubte, aber nicht lange zu widerstehen vermochte, blickte ich um mich, und ich sah eine Stiege die bis zum Himmel reichte, ähnlich der welche ich sonst schon gesehen hatte; und auf dieser begann die mächtige Jungfrau hinaufzusteigen indem sie mich mit sich führte, und ihre Majestät auf der Mitte der Stiege ich aber an ihrer Seite ging. Ich verwunderte mich daß ich von dieser großen Königin geführt wurde ohne die Stufen zu betreten. Als sie an der Himmelspforte anlangte sprach sie zu mir: Ich will dir das Geheimniß erklären warum ich dich außerhalb der Stiege hieher geführt hab. Dieser Gang bedeutet daß wie der Leib unmöglich in die Höhe gelangen kann ohne eine Stiege oder eine andere Stütze, worauf seine Schwere ruhe, so auch keine Seele geistiger und übernatürlicher Weise hierhergelangen kann, ohne von der Gnade und dem Beistand Gottes getragen zu werden. Wir traten nun in den Himmel, und sie stellte mich sogleich der allerheiligsten Dreifaltigkeit vor, wo mein Schutzengel der uns begleitete mich auf den Boden niederließ. Der ewige Vater sprach zu mir auf das Liebreichste: Sei willkommen, Seele! Nach diesen Worten des Herrn sprach die jungfräuliche Königin noch Anderes was ich nicht verstand, worauf die einzelnen göttlichen Personen der Vater, der Sohn und der heilige Geist mir gleichsam kleine Hostien reichten von derselben Gestalt, in welcher wir das allerheiligste Sakrament empfangen. Als ich mich im Hinblick auf dieses Geheimniß großem Erstaunen überließ, sagte mir der Herr daß durch diese drei Hostien die drei Messen, welche am Feste der Geburt Christi gelesen werden, und die Geheimnisse die dabei begangen werden zu verstehen seien: nämlich die ewige Geburt des göttlichen Wortes, worin es aus der Wesenheit des Vaters, Gott aus Gott hervorgeht; die zeitliche Geburt, worin das menschwerdende Wort aus dem Leibe der seligsten Jungfrau geboren wurde; die geistliche Geburt, worin es durch die Gnade und durch die Liebe in den Seelen geboren wird. Nachdem diese Erscheinung beendigt

war, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gelobt sei Gott in Ewigkeit! Amen.

Die Erklärung des Geheimnisses der drei Messen, welche am Feste der Geburt Christi von den Priestern gelesen werden, scheint eine durchaus göttliche und von unserm großen Gott und Herrn gelehrt worden zu sein. Möge er gepriesen sein von allen seinen Geschöpfen der die Seelen so sehr liebt daß er zu ihrer Ehre das heiligste Sakrament (worin Christus sich entweder in Wirklichkeit von Neuem hervorbringt, oder eine neue Stelle einnimmt) wie es das Sinnbild seiner doppelten unbegreiflichen Geburt ist, auch als das Sinnbild jener Geburt hinstellen wollte, worin er durch die Gnade in den Seelen zu ihrer Rechtfertigung geboren wird. Bald darauf den 10. Januar 1624 wurde sie von Neuem in den Himmel verzückt, was sie mit folgenden Worten berichtet.

Eines Freitags am 10. dieses Monats lag ich die ganze Nacht in solcher Hitze, welche den ganzen Leib entzündete und verzehrte daß ich weder ruhen noch schlafen konnte; da sah ich die Majestät unseres Herrn, der in Beileid meiner Schmerzen mich anredete und sprach: Was ist dir, Seele? Mein Herr! erwiderte ich darauf: wie du siehst habe ich große Schmerzen zu erdulden, außerdem werde ich von meiner innerlichen Furcht gepeinigt. Dein Leiden, antwortete mir der Herr: wird nicht deinen Tod sondern nur meine größere Verherrlichung herbeiführen. Damit deutete er mir an daß ich nicht, wie ich glaubte, an der Seele leide. Ich erwiderte darauf: O Herr! wenn ich am ganzen Leibe Schmerzen, und in der Seele Aengsten zu dulden habe, glaube ich, du liebst mich nicht mehr, sondern haltest dich verborgen. Und als ich, sprach der Herr: als ich meinen Sohn in die Hände der Sünder überlieferte, und dem Teufel gestattete ihn zu verfolgen, habe ich ihn da nicht geliebt? Wahrlich ja. So aber verfahre ich mit dir: denn, wenn ich mich zuweilen zurückziehe, geschieht es nur damit du leiden, und mich durch dein Leiden verherrlichen könnest.

Bei allem dem war der heilige Vater Ludwig de Ponte zugegen der mich gleichsam anlächelte und zu mir sprach: Nun möchtest du, meine Seele! gerne mit Gott in das himmlische Vaterland gehen: komm mit mir, ich will dich dahin führen. Ja, erwiderte ich darauf: gerne würde ich dahin gehen, ich gestehe es; allein nicht du, mein heiliger Vater! sollst mich dahin führen. Warum denn? fragte er. Weil du ein Mann bist, erwiderte ich ihm: und ich nicht mit Männern zu gehen pflege. Nach diesen meinen

Worten erschien der Markgraf von Siebenkirchen voller Freude und sprach: Auch ich habe sie einmal in solcher Weise eingeladen, und sie ist mir nicht gefolgt. Vater Ludwig fügte nun hinzu: Sind denn nicht die Heiligen Gottes, welche dich heimgesucht und zuweilen hinweggeführt haben Männer wie wir? Ja, erwiderte ich ihm: da ich sie aber in ihrem sterblichen Leben nicht gekannt habe, haben sie mich nicht in solche Verwirrung gebracht. Wenn es dem Herrn gefällt daß ich in das himmlische Vaterland gehen soll, so werden mich wie sonst meine heiligen Engel dahin führen. Die Heiligen aber fanden mein Widerstreben gerechtfertigt.

Alsdann kamen meine Engel zu mir, und sagten es sei Gottes Wille daß ich in das himmlische Jerusalem hinaufsteige, und ich gewahrte die heiligste Person des heiligen Geistes, wie sie in mein Kämmerlein niederstieg, nicht mit Geräusch und Prunk wie sonst sondern in aller Stille. Nachdem er meine Seele auf das innigste mit sich vereinigt führte er mich mit sich, und meine Engel begleiteten mich. Ich empfand in meiner Seele große Freude und Wonne, dabei aber auch große Schmerzen und Qualen am Leibe. Ich verwunderte mich darüber sehr, da ich solches noch niemals erfahren hatte. Da sprach zu mir die göttliche Majestät: Warum verwunderst du dich? was du empfindest ist gewissermaßen dasselbe was in der Seele eures Heilandes vorgegangen ist. Als wir in den Himmel gelangten stellte mich der heilige Geist dem ewigen Vater vor, und er sprach zu mir mit lateinischen Worten: *Setze dich zu meiner Rechten bis ich dir deine Feinde als Fußschemel zu Füßen lege.* Bei diesen Worten gerieth ich in große Bestürzung. Die göttliche Majestät aber fügte hinzu: Ich sage es zu dir nicht wie ich es zu meinem Sohn gesagt, sondern wie zu einem der lieben Kinder meiner Wahl. Höre, trittst du nicht alles Geschaffene mit Füßen, nachdem du um meiner willen Alles verlassen hast? Ja, Herr! erwiderte ich darauf: alles in der Welt habe ich obwohl unvollkommener Weise verlassen, und ich wollte lieber tausend Male sterben als wissentlich und vorsätzlich eine einzige läßliche Sünde begehen; und wenn auch das Heil der Welt davon abhinge würde ich sie wissentlich nicht begehen. Warum verwunderst du denn dich über meine Worte? sprach der Herr. So genoß ich eine Weile die Freuden dieser Verzückung worauf ich mich wieder in meinem Kämmerlein befand. Gott sei gebenedeit. Amen.

Dieser Markgraf von Siebenkirchen ist Rodrigo Calderon, dessen

Bußfertigkeit und Gnaden welche ihm Gott in seiner Gefangenschaft verliehen, auf Gottes Geheiß ausführlich im ersten Theile beschrieben worden sind. Die Vorsicht womit sie in ihrer Jugend den Anblick und Umgang von Männern mied, war bei dieser Jungfrau so tief eingewurzelt daß sie auch im hohen Alter nur mit heiliger Scheue die Männergestalten schaute, unter welchen die Heiligen sie heimzusuchen pflegten. Vortreffliche Beispiele dafür sind im ersten Theile angeführt worden, und es bleiben noch mehrere übrig die an ihrem Alter dargestellt werden sollen.

Aehnlich der Erscheinung welche ich im Anfange dieses Kapitels berichtet habe, und worin sich diese Jungfrau in Gestalt eines Schäfleins sah, ist obwohl mit neuen Umständen verknüpft eine andere, die sich am 26. Februar 1625 begab, und von ihr folgender Weise beschrieben wird.

Eines Mittwochs, am 26. Februar, sah ich in meinem Kämmerlein den gottseligen Vater Ludwig de Ponte eintreten, der sich wie sonst auf den geheimnißreichen Sessel setzte, und einige Zeit hier verweilte ohne ein Wort zu reden; alsdann stund er auf und ging hinweg ohne Etwas gesprochen zu haben, worüber ich mich sehr verwunderte. Da sah ich eine große Menge Engel herabkommen, von denen einige Lichter, andere Fähnlein, andere etwas Anderes trugen. Der Heilige blieb stehen bis alle eingetreten waren. Alsdann sah ich wie der gottselige Vater sich da wo er stund mit dem Angesichte bis zur Erde verneigte, wie wenn Jemand käme, dem er seine tiefste Ehrfurcht bezeigen wollte. Indessen kam ein großer Fürst, wie er seinem Ansehen nach erschien, und schloß gleichsam den großen Zug der da eingetreten war. Als er bei dem gottseligen Vater anlangte blieb er stehen, und befahl ihm sich zu erheben, und begann mit ihm zu reden. Was er gesprochen weiß ich nicht; ich sah nur wie nach jenen Worten der gottselige Vater begleitet von einigen Engeln einige Stufen niederstieg, sich mir näherte und zur rechten Seite neben mir ein Gebet über mich sprach, worauf er mir seinen Segen ertheilte und an seinen Platz zurückkehrte. Alsdann trat jener große Fürst im Hirtengewande an meine Seite, und sprach zu mir mit großer Majestät in lateinischen Worten: Ich bin der gute Hirte und kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Und plötzlich ergriff er mich auf eine geistige Weise, und legte meine Seele in der Gestalt eines sanftmüthigen Schäfleins auf seine Schulter. Von jenen himmlischen Geistern begleitet trug er mich so in den Himmel,

und setzte mich dort vor den drei göttlichen Personen, dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geiste auf den Himmelsboden nieder, wo diese Schafsgestalt sogleich in eine überaus schöne Seele verwandelt wurde, wie man sie bei uns zu malen pflegt.

Alsdann sprach dieser liebreiche Herr zu dem ewigen Vater: Hier bringe ich dir, o Herr! das Schäflein das ich mit meinem Blute erkauft, woran ich mein Wohlgefallen habe, und das an Händen, Füßen und Seite meine Wundmale trägt; und indem er meine Hände ergriff deckte er die Zeichen auf die ich an denselben und an den andern Gliedmassen trug. Der ewige Vater bezeigte eine große Freude und sprach: So wahr ich lebe will ich es nie verlassen. Hiernach ergriff die göttliche Majestät meine Hände, besah die Zeichen welche ich daran trug; ebenso der Sohn und dann der heilige Geist. Ich sah auf alles dieses voll der Aufmerksamkeit, obwohl man sonst bei ähnlichen Vorgängen selten sieht was geschieht; ich aber bemerkte dieses Mal daß ich in Folge der gewaltigen Veränderungen in meinem Leibe welche sich in diesen Tagen ergaben mehrmaliges Erbrechen hatte. Darüber verwunderte ich mich sehr weil ich glaubte, ich sei dort ganz zugegen, und nichts hier zurückgeblieben als die leibliche Hülle (wie wenn eine Pomeranze stark ausgepreßt wird, nichts übrig bleibt als Schaale, Häutchen und Körner), und ich demnach fühlte daß auch hier der Leib von seiner Seele bewohnt sei, weil ich Erbrechen hatte, und die Wirkung der Krankheit erfuhr. Dieß sind die Geheimnisse die ich kaum zu fassen und auf keine Weise besser zu erklären vermag.

In Wirklichkeit verblieb ich bei der Person des heiligen Geistes, der mich an einen hohen Ort erhob wo ich meine Seele gleichsam in zwei Theile gesondert sah: erstlich in jener Gestalt, wovon ich in diesem Schriftstück schon gesprochen, und dann wieder in jener geistlichen und weit erhabeneren Weise als jener, worüber ich anderswo berichtet habe. Und wie wenn sie in der That zwei Theile wären, redete der eine den andern an und sprach: Sei willkommen, Seele! die du in Ewigkeit diese Güter besitzen wirst; jetzt kannst du nicht sehen, doch komm und schaue so viel du kannst. Alsdann fiel über mir eine Art weißen Schnees der mich erquickte und stärkte, und wie ich glaube erhielt ich eine gewisse geheime Kraft und Fähigkeit, jene Güter die ich nicht erlangen konnte zu sehen und mich daran zu erfreuen. In diesem Zustand verblieb ich kurze Zeit, und als ich an meinen Platz zurückgekehrt war, zeigte mir unser Herr Jesus Christus die Chöre der Engel und

die Schaaren der Seligen. Hiernach bethätigte er seine Allmacht, indem er mich bei einem Haare meines Hauptes ergriff, mich ganz sanft in mein Kämmerlein zurücktrug, und den Händen meiner heiligen Engel übergab, denen er befahl mich zu erquicken und zu laben. Sie thaten dieß mit jener ausgezeichneten Sorgfalt und Geschicklichkeit womit ein kundiger und liebevoller Arzt den Kranken und Sterbenden zu behandeln pflegt.

Alsdann stieg der gottselige Vater Ludwig de Ponte wie vordem von dem genannten Orte nieder, und sprach über mir ein Gebet, und kehrte an seinen Platz zurück. Während ich mich darüber verwunderte, und die Bedeutung dessen kennen zu lernen begehrte sprach der gottselige Vater zu mir: Wisse daß du mir von Gott besonders anempfohlen worden, und wie ich in meinem sterblichen Leben so viele Jahre für dich nicht nur in deinen geistlichen sondern auch in deinen leiblichen Angelegenheiten gesorgt habe, indem ich deine körperlichen Leiden milderte, und deine Kräfte immer wieder hob, so trage ich auch jetzt auf Gottes Geheiß Sorge für deine Seele, und zugleich für deinen Leib damit er nicht so sehr geschwächt werde, und daß er den Bedingungen des Lebens nicht mehr genügen könnte. Nach diesen Worten entschwand er meinen Augen.

Am folgenden Tage sah ich Christum den Herrn in Gestalt einer überaus schönen Sonne, die mir nahte und mich mit ihren Strahlen in der Art umfaßte daß ich am ganzen Leibe zitterte, und mich plötzlich mit solcher Gewalt an sich zog daß ich sie in meinem Innersten empfand, und ich sprach: Herr! willst du mir mein Herz und meine Eingeweide entreißen? So verblieb ich bei der göttlichen Majestät in tiefer Verzückung, wornach ich mich in den Händen meiner Engel befand denen Gott mich zu erquicken und zu laben befahl, was sie mit derselben Liebe und Sorgfalt thaten wie zuvor.

Seine göttliche Majestät sei gebenedeit! Amen.

Wenn diese bewunderungswürdige Gottesdienerin sagt daß obwohl sie gleichsam ganz im Himmel zu leben, und auf Erden nur die leibliche Hülle zurückgelassen zu haben glaubte, die Seele gleichwohl den Leib zu beleben schien daß sie in demselben die Wirkungen ihrer Krankheit empfand, so ist dieß nach meiner Meinung in der Art geschehen daß Gott sie an zwei Orten (wie wir uns oben über Seele und Leib erklärt haben) hingestellt habe: hier in ihrer Vereinigung mit dem Leibe den sie belebte, dort in ihrer Beziehung zum Orte und mit Ausschließung dieser Wirkungen, die jedoch

anderswo nicht ausgeschlossen sein sollten. Den Gelehrten genügt dieses, die Uebrigen mögen es glauben: denn diese Meinung ist wahrscheinlich, und wenn man der Allmacht beimißt dieses an den Leibern bewirken zu können, so muß sie es offenbar auch an den Seelen vermögen.

Die zweite Schwierigkeit wo die Seele sich selbst anredet wie wenn es zwei wären, wird dadurch gelöst was uns im natürlichen Leben begegnet, wenn der Geist mit den Strahlen himmlischer Erkenntniß erleuchtet das Gemüth unterweist und überzeugt, so daß es von seinen niedrigern Beweggründen absteht, und sich den vollkommeneren zuwendet. Es könnte hierüber noch Vieles gesagt werden zum Beweise dafür daß wie wunderbar auch die Offenbarungen seien, welche dieser großen Jungfrau in geistlichen Dingen zu Theil wurden, und welche durch keine Muthmaßungen auch nur im Entferntesten zu erreichen wären, gleichwohl nichts darin gefunden wird, was auch nur im Geringsten von der katholischen Wahrheit und der wahren Lehre abweichen würde.

Zwanzigstes Kapitel.

Die göttliche Majestät offenbart ihr einige Geheimnisse wie verschieden sie sich den Seligen mittheile.

Da diese Jungfrau in dem himmlischen Hause des Herrn so vertraut war daß sie buchstäblich schon an diesem heiligen Hofe zu wandeln schien, gewährte ihr die göttliche Majestät daß sie bei ihren geistlichen Wanderungen durch den Himmel sich nicht nur in seiner Herrlichkeit erfreue, sondern auch gewissermaßen den Unterschied kennen lerne, nach welchem die Himmelsbewohner an derselben sich je nach Verschiedenheit ihrer Verdienste erfreuen. Daraus geht die hohe Vollkommenheit dieser Seele hervor, die er nicht nur mit seiner Gunst beschenkte sondern ihr auch die Gnaden bezeichnete und erklärte, die er Andern erwies: wie ein Fürst nicht nur seinem vertrauten Freunde wohlgewogen ist, sondern ihn auch von Gunstbezeigungen unterrichtet, womit er Andere erfreut. Unter dem 20. Juni des Jahres 1624 schreibt sie wie folgt.

Heute früh rief mich der Herr ohne daß ich an Aehnliches gedacht hätte, und sprach zu mir: Komm mit mir. Wer ruft mich? erwiderte ich. Und so verblieb ich in Gedanken über eine Viertelstunde. Der Herr rief mich wieder und sprach: Komm mit mir,

Seele! und ich werde dich von meiner Herrlichkeit unterrichten. Wer ruft mich? erwiderte ich. Ich bin dein Gott und Herr, antwortete die göttliche Majestät: kennst du mich nicht? Ja ich kenne dich, o Herr! entgegnete ich ihm. Ach, mein Herr! wie unhöflich habe ich dir meinem Gott, geantwortet! Dieß kommt daher, sprach der Herr: weil du ein Menschenkind bist. Der Herr führte mich mit sich in das himmlische Vaterland, und zeigte mir die Glückseligkeit deren sich diese erhabenen Geister, besonders die Kinder erfreuen, welche nach der Taufe sterben ohne eigene Verdienste. Sie waren überaus anmuthig, und erschienen wie eben so viele gekrönte Könige, und übertrafen Alles was auf Erden Schönes gefunden wird. Sie bewohnten gleichsam getrennt von den Uebrigen ein weites Feld wo sie das unendliche göttliche Wesen schauen, erkennen und lieben. Da ich aber dieß sowohl in Anbetracht des Ortes den sie bewohnten, als auch der Art und Weise wie sie sich in Gott erfreuten, zum Erstenmale sah, war es mir ein erstaunliches Schauspiel. Als ich aber die andern Seligen betrachtete welche mit dem Beistande der göttlichen Gnade durch ihre eigenen Werke zur Glückseligkeit gelangten, gewahrte ich einen großen Unterschied unter ihnen. Mit besonderer Erleuchtung erkannte ich unter jenen glückseligen Kindern die Seele eines Söhnleins des Grafen von Alba, der kurz zuvor getauft nach drei Stunden Lebens verschieden war, und hier in höchster Anmuth erschien.

Hiernach sah ich einen großen lieblichen Fluß worauf viele Seelen gleichsam auf Flößen schifften, und im Verein mit vielen Engeln das Lob Gottes sangen. Es war dieß ein wundersamer Gesang der höchst lieblich über den Fluß hintönte. Ich erfreute mich lange in diesem Anblicke, und sah wie sie zuweilen ihre Augen zum Aether dieses Himmels erhoben, und zu einem hellleuchtenden Monde von ungewöhnlicher Schönheit, und von demselben himmlische Einflüsse empfingen wodurch sie wunderbar erquickt und erlustigt wurden. Voll Erstaunens betrachtete ich dieses Geheimniß dessen Bedeutung ich nicht kannte, da sprach der Herr zu mir: Wisse, meine Seele! daß jener schöne Mond das Sinnbild meiner heiligsten Mutter ist, in deren Anschauung die Seligen einer besondern Herrlichkeit theilhaftig werden. Von da wurde ich noch weiter in das himmlische Vaterland geführt, und mir zugleich alle übrigen Seligen gezeigt. Alle schauten zu einer göttlichen Sonne voll unbeschreiblichen Glanzes empor, von welcher sie die Seele ihrer Herrlichkeit empfingen.

Diese Sonne aber war das Sinnbild unsers großen Gottes und Herrn. Und ich sah wie sie, während die Seelen dieses göttliche Wesen erkannten und liebten, dieselben in ihrem Innersten durchdrang, und von ihnen wechselsweise wieder durchdrungen wurde. So verblieb ich eine geraume Weile in der Betrachtung dieses Geheimnisses, worin ich mich nach meiner Weise erfreute bis ich in Verzückung gerieth. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei ewig gebenedeit.

Jener glückseligen Kinder von denen hier gesprochen wird gedenkt sie auch in andern Erscheinungen, die wir anderswo vorführen werden. Um bei unserm Gegenstand zu bleiben ist ein Vorgang zu berichten, der sich am 21. April des Jahres 1625 begab, und von ihr folgender Weise dargestellt wird.

Eines Montags am 21. dieses Monats sah ich im Gebete eine Stiege die von meinem Kämmerlein bis zum Himmel hinaufreichte, und sehr steil war; nach meiner Gewohnheit suchte ich meine Gedanken davon abzuwenden, bis Christus der Herr zu mir sprach: Hab Acht, Seele! schon lange erwarte ich dich. Damit beruhigte ich mich. Der Herr aber fuhr fort: Steige herauf mit mir zum Himmel, meine Seele! Damit führte mich in meinem gewöhnlichen Kleide seine Majestät jene Stiege hinauf wobei ich nicht geringe Beschwerden empfand, unter der Stiege aber war eine weite Flur, und auf derselben viele grimmige Teufel die sich gegenseitig wie wüthende Hunde zerrauften und zerfleischten, und als ich hinaufzusteigen begann rasenden Schmerz an den Tag legten. Die göttliche Majestät aber führte mich in Begleitung aller meiner Engel die Stiege hinauf, und als wir die Spitze erreicht hatten sahen wir den Himmel sich öffnen. Der Herr trat ein und ich folgte ihm, und er stellte mich der heiligsten Dreifaltigkeit vor. Alsdann führte er mich in dieser himmlischen Stadt einen Abhang hinab zwischen zwei Reihen von Seligen die nach meinem Dafürhalten sich voller Wonne in ihrem Gotte erfreuten, dabei aber in ihrem Wesen gleichwohl etwas zeigten, was mich zu der Vermuthung veranlaßte daß sie nicht in demselben Grade wie die andern Seligen diese Herrlichkeit genossen. Es war eine ewige Herrlichkeit und Glückseligkeit aber weit verschieden von jener, die ich bei andern wahrgenommen hatte. Ich verwunderte mich darüber sehr, denn obwohl ich sie im Besitze der Glückseligkeit sah erschienen sie mir in Vergleichung mit andern Seligen besonders der größeren Heiligen so zu sagen als Bettler, wie sich vor der Sonne die

Sterne verdunkeln. Alsdann führte mich seine Majestät an einen hohen Ort, wo er mir die Herrlichkeit anderer Seligen zeigte, die überaus wunderbar und voll des Lichtes und Glanzes war. Besonders sah ich einige große Heiligen durch besondere Vorzüge der Herrlichkeit unter den andern hervorragen, und jene früher genannten Seligen unendlich weit übertreffen. Von da wurde ich von dem Herrn zu einer weit höheren und himmlischeren Höhe geführt, wo in erhabenerer Weise die Majestät des dreieinigen Gottes thronte. Hier sah ich die höchste und vollkommenste Herrlichkeit. Gott vereinigte mich mit sich, und ich blieb lange in dieses göttliche Wesen versenkt.

Als ich aus dieser innigen göttlichen Vereinigung zurückkam, und mich wieder an meinem Platze befand, erwog ich in meinem Geiste was ich gesehen, und erstaunte bei der Vergleichung dieser verschiedenen Grade der Herrlichkeit. Ich begriff nicht warum jene Stiege so steil gewesen, die ich mit so vieler Beschwerde erstiegen hatte, noch woher jene Wuth kommen sollte welche die Teufel an den Tag gelegt hatten. Und obwohl ich vermöge der Barmherzigkeit Gottes nicht mehr zu wissen begehre als er will und fügt, war ich dennoch sehr begierig zu erforschen was mir der Herr damals verbarg. Die göttliche Majestät aber schien vermöge ihrer großen Güte Mitleid gehabt zu haben mit meinem Verlangen, denn nach einer Stunde sprach sie zu mir: Wisse, meine Seele! daß jene Seligen von denen du zwei Rangordnungen gesehen, worüber du dich so sehr verwunderst, die Seelen derjenigen sind welche in dieser Welt ein verkehrtes Leben voll schwerer Sünden geführt haben, und nach häufiger Besserung ebenso häufig wieder gefallen sind; endlich aber vermöge meiner Milde und Barmherzigkeit in meiner Gnade starben. Und nachdem sie in den Flammen des Fegfeuers gereinigt worden, der Herrlichkeit theilhaftig wurden die du geschaut hast, und die zwar immer Herrlichkeit bleibt, in Vergleichung mit der Herrlichkeit der übrigen aber von geringerer Vollkommenheit ist. Die Leiter die du gesehen, stellt die große Mühseligkeit vor, durch welche sie wegen der Nachstellungen des Teufels und ihrer eigenen großen Begierlichkeit zu dieser Herrlichkeit gelangten. Jene andere vollkommenere große Herrlichkeit ist der Lohn solcher Seelen, welche mir in ihrem sterblichen Leben vollkommen gedient haben. Alsdann sprach ich zu der göttlichen Majestät: Warum aber, o Herr! offenbarst du mir solche Geheimnisse? Gerne, antwortete mir der Herr, gerne enthülle ich meine Geheimnisse vor

meinen Dienern, zudem auch damit du die Gnade erkennst die ich dir gewähre, indem ich dich auf dem Wege führe den du jetzt wandelst; und damit die Menschen wissen was sie verlieren wenn sie mir nicht dienen wie sie mir dienen sollen; endlich auch damit du für solche beten mögest. So sprach der Herr zu mir, und er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Hieran reiht sich was sie in den letzten Tagen desselben Monats sah und folgender Weise berichtet.

Gegen Ende April, als meine Seele in außerordentlichen Anmuthungen der Liebe zu Gott entflammt war, sprach zu mir die göttliche Majestät: Du bist müde, meine Seele! komm mit mir, ich will dich in einen Garten führen, schöner als du je einen gesehen hast. Und Gott führte mich in das himmlische Vaterland, und zeigte mir eine große schöne Flur, worauf alle seligen Geister zu schauen waren. Nun da erkannte ich das Wesen und die Wesenheit der Engel und aller ihrer Chöre, sowie der Patriarchen und Propheten, und der übrigen Seligen und unschuldigen Kinder, von denen ich anderswo gesprochen, sowie jener Seligen die ich vor wenigen Tagen gesehen, und die nach menschlicher Redeweise eine Herrlichkeit von geringerer Vollkommenheit besaßen. Es war eine wunderbare Erscheinung, worin ich eine so große Mannigfaltigkeit himmlischer und göttlicher Wunderwerke schaute. Ich sprach nun zu der göttlichen Majestät: Herr! ist wohl dieses der Garten? Mir scheint es eine Schatzkammer unermeßlicher Güter zu sein. Hiernach zeigte mir der Herr die heiligste Jungfrau Maria, und die heiligste Menschheit unsers Erlösers Jesu Christi, und dann die allerheiligste Dreifaltigkeit, sammt der Herrlichkeit derselben in einer Weise wie sie meinem niedrigen Fassungsvermögen angemessen war. Da sah ich die Reichthümer der Herrlichkeit und der göttlichen Schätze, die mich in Verwunderung verzückten, und erkannte wie dieser Herr gleich einer göttlichen Sonne die Heiligen mit seinen Strahlen übergießt, und sie durch Mittheilung seiner unendlichen Güte selig macht.

Ich bewunderte höchlich eine solche Pracht, als der gottselige Vater Ludwig de Ponte zu mir kam und sprach: Schwester! komm mit mir, es ist Zeit in dein Kämmerlein zurückzukehren. Ich erwiderte ihm: Verlaß mich, heiliger Vater! und ich weigerte mich mit ihm zu gehen, obwohl er darauf bestand mich hinwegzuführen. Da kam der Herr zu mir und sprach: Auf, Seele! komm mit mir, ich will dich führen. Nachdem mich der Herr in mein Käm-

merlein zurückgebracht, sah ich jene hellleuchtende Sonne welche göttliche Strahlen von sich gab, und die Gestalt der heiligsten Person des heiligen Geistes war. Vater Ludwig de Ponte warf sich vor ihm nieder, und bat ihn das Geheimniß das er vollbringen wollte noch nicht zu wirken, da es bei meinem Zustande meiner Gesundheit schaden würde. Der Herr aber wollte ihm dieses Mal nicht willfahren, sondern durchdrang mit seinen göttlichen Strahlen meine Brust und mein Herz, und verschmolz mich gänzlich mit seiner göttlichen Wesenheit. Ich blieb darin versenkt bis jetzt, so daß ich nur mit Mühe mich mit Jemand unterreden kann. Er sei gebenedeit in alle Ewigkeit! Amen.

Die gottselige Jungfrau scheint bei dieser Gelegenheit anzudeuten daß sie nicht nur die Herrlichkeit der Heiligen, sondern auch ihre Wesenheit geschaut habe, wenn sie sagt sie habe die Wesenheit der Engel und der übrigen Seligen erkannt, und dann sie habe ihre Herrlichkeit geschaut. Sei dem wie ihm wolle, noch weit wundersamer ist eine Gnade dieser Art, welche sie am 3. Juli des Jahres 1625 empfing, wo sie nicht nur die Herrlichkeit der Seligen schaute, sondern sie auch, wenn auch nur kurze Zeit gekostet zu haben scheint. Dieser Vorgang wird von ihr mit folgenden Worten beschrieben.

Als ich eines Donnerstags, am 3. Juli mich mit Gott unterredete, und in seiner Gegenwart die Anmuthungen meiner Seele erwachten, sprach ich zu seiner Majestät mit größter Inbrunst: Wahrlich, mein Herr und mein Gott! deinen Willen erfüllt zu sehen gilt mir mehr als alles was im Himmel und auf Erden gefunden wird. Und bei diesem Zustande meiner Seele kamen mir viele Gedanken in den Sinn, besonders aber die Ueberzeugung daß für mich außer Gott nichts sei was ich höher schätzen oder mir größere Freude bereiten würde, als wenn ich seinen Willen vollbringe und sollte ich dabei auch alles und selbst das Leben verlieren. Der Herr blickte mit Wohlgefallen auf diese meine Hingebung, und sprach zu mir mit liebreichster Milde: Gut gesprochen, meine Seele! und diese deine Anmuthung ist von großen Werthe in meinen Augen, und ich werde dir in Ansehung derselben eine besondere Gnade erweisen. Am Tage vorher war mir gesagt worden, es werde von England eine ungeheuere Flotte der Ketzer gegen Spanien segeln, und da mir dieß gerade in den Sinn kam, sprach ich zu dem Herrn: Wenn du mir, mein Gott! eine Gnade erweisen willst, so sei es die daß du jene Ketzer wenn sie sich nicht

bekehren, sondern im Gegentheil dich beleidigen, indem sie in ihren Irrthümern und lasterhaften Gewohnheiten verharren, vernichtest und von dieser Erde vertilgest, wo sie so viele Ungerechtigkeiten anstiften und deine Diener und deine heilige Kirche verfolgen. Mit mildem Ernste gab mir der Herr zur Antwort: Gut, meine Seele! Damit wurde mir angedeutet daß dieß nicht die Gnade sei die er mir erweisen wollte. Bald darauf wendete er sich zu den Engeln die in meinem Kämmerlein weilten, und sprach zu ihnen: Nehmet diese Seele, bekleidet und schmücket sie wie sonst, und setzet sie auf einen Siegeswagen, und führet sie nach dem Orte wohin sie wandern soll. Die heiligen Engel erwiderten mit tiefer Verneigung: O Herr! dieses Kleid verwahrt ihr Gebieter, dein göttlicher Geist. Wenn dem so ist, sprach der Herr: wird er deßhalb den Verwalter seiner Kleiderkammer senden. Bei diesen Worten ergriff mich Verwunderung über die unbegränzte Güte dieses unsers großen Gottes, der sich um uns seine große Liebe zu zeigen, in solchem Maße in unsere Redeweise und unsere Gebräuche fügt, so daß er vorausschickt was uns sein Wohlwollen verständlicher macht, wie wenn seine Majestät nicht besser wüßte wo jenes Kleid wäre, und die Engel den Willen ihres Herrn nicht kennen oder denken würden, es sei ihm noch unbekannt was sie ihm berichteten. Meine Engel erhoben mich nun in die Höhe, und die göttliche Person des heiligen Geistes sendete den Verwalter seiner Kleiderkammer voraus, und stieg hernieder von einer unzähligen Menge Engel begleitet. Seine Majestät nahte in verklärter menschlicher Gestalt, wie ich sie sonst zu sehen pflege. Es ist aber ein thierischer Leib, wie die göttlichen Personen ihn annehmen, und wie ich auf andern Blättern bemerkt habe, unvergleichlich zarter als jene Leiber, worin die Engel zu erscheinen pflegen. Als die göttliche Majestät mit ihrem ganzen himmlischen Gefolge angelangt war, wurde ich geistlicher Weise mit jenem Gewande und Schmucke angethan, dessen ich bei andern Gelegenheiten gedacht habe, und auf den Siegeswagen erhoben. Dieser war klein und oben ganz offen; er schien aus denselben Stoffen wie die Sonne zu bestehen, und seine Schönheit und sein Glanz waren erstaunlich. Er wurde von vier himmlischen Thieren gezogen (ich nenne sie Thiere, weil Gott sie mir auf eine unerklärliche Weise so vorgestellt), von denen jedes ein besonderes Wahrzeichen trug, das eine vom Mond, ein anderes von der Sonne, das dritte vom Adler und das vierte vom Löwen. Auf diesen Wagen und unter diesem Geleite wurde ich in das himmlische

Jerusalem geführt, wo mich der göttliche Geist mit großer Majestät und Pracht vom Wagen hob, und mit allen Anzeichen der Liebe zu mir sprach: Komm, meine Braut! und nimm Besitz von den Gütern deren du dich in Ewigkeit erfreuen wirst. Ich habe bereits gesagt mit welcher Beschämung ich niedriges Geschöpf immer den Namen Braut vernehme; hier aber erröthete ich am meisten.

Die göttliche Majestät führte mich nun an einen hohen Ort, wo sie meine Seele mit Herrlichkeit übergossen zu haben schien, indem sie mir eine besondere Erkenntniß der göttlichen Wesenheit, ihrer Vollkommenheiten und Eigenschaften verlieh. Und es ist mir wahrlich wie wenn mir dieses Mal auf eine unerklärliche Weise die Glückseligkeit derjenigen die da Gott anschauen, mitgetheilt worden wäre. Wie wenn wir sagen würden es habe Jemand den Geschmack von einer Speise, die er nur an seine Lippen gebracht, nicht aber gegessen, so scheint auch meine Seele, obwohl sie nicht jene Herrlichkeit genoß welche die Seligen besitzen, sie gleichwohl in der erwähnten Weise gekostet zu haben. Nach dieser Erscheinung wurde ich mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit vereinigt, wobei sich meine Seele gleichsam in das unendliche Meer der Gottheit versenkte, bis ich mich nach einiger Zeit wieder in meinem Kämmerlein befand, jedoch so daß mir etwas zu fehlen, und obwohl ich lebte, mein Leib der Seele beraubt zu sein schien. Indessen redete mich der Herr von Neuem an, und befahl den Engeln mich zum Himmel zu führen, damit auch das Gemüth sich jener Güter erfreuen möchte. Ich fand mich plötzlich wieder im himmlischen Vaterland, weiß jedoch nicht ob mit oder ohne Leib; nur dieß weiß ich daß ich auf eine wunderbare Weise alles sah was in dieser Stadt für Glückseligkeit zu sehen war. Denn als ich die unbeschreibliche Schönheit und den Glanz der seligen Geister betrachtete, war ich genöthigt die Hände vor die Augen zu halten, wie wir zu thun pflegen wenn wir in die Sonne blicken. Das erste was die göttliche Majestät mich schauen ließ war die Vereinigung meiner Seele mit dem Herrn, wobei sie gleichsam von dem göttlichen Wesen auf das Innigste durchdrungen wurde. Alsdann richtete ich meine Blicke auf die gesammte himmlische Schaar der Engel und heiligen Seelen; und zuletzt sah ich, obwohl nur gleichsam aus der Ferne die glorreiche Jungfrau Maria, unsere liebe Frau, deren Anblick mich besonders erquickte. Während dessen waren wie ich nachher berechnete, etwa drei Stunden verflossen; denn nachdem es um die zwölfte Stunde der Nacht seinen Anfang genommen,

war es bereits drei Uhr Morgens als ich mein Bewußtsein wieder erlangte. Als ich mich dieses herrlichen Anblicks erfreute, gewahrte ich, ich weiß nicht wie, sei es daß in mir das alte Verlangen erwachte, mich auf gewöhnlichen Wegen mit Gott zu unterreden, oder sei es daß ich gehört zu haben glaubte ich solle umkehren, ich gewahrte, sage ich, daß ich sei es im Widerstreben gegen jenes Verlangen, sei es im Widerstand gegen jene Aufforderung umzukehren, zu Gott sprach: (weil ich mich nämlich sehr wohl befand) Warte, mein Gott! warte noch ein wenig. Allein endlich wurde ich durch meine Engel zum zweiten Male in mein Kämmerlein zurückgebracht. Gelobt sei die göttliche Majestät in Ewigkeit! Amen.

Einige dunkle Stellen dieser Mittheilung sind oben genügend erklärt worden; was das Uebrige anbelangt bedarf es nicht sowohl unserer näheren Beleuchtung, als es zum Danke gegen unsern großen Gott anregt, der sich seinen Geschöpfen auf eine so erhabene und liebreiche Weise mittheilt. Die geheimnißreichen Thiere waren ohne Zweifel Engel. Es könnte noch Mehreres gesagt werden, was jedoch schon bei den heiligen Vätern welche über den Wagen Ezechiels geschrieben haben, zu finden ist.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von einigen wundersamen Vorgängen womit diese himmlischen Wanderungen abgeschlossen werden.

Ich habe schon im siebenzehnten Kapitel gesagt daß beinahe alle Gnaden welche diese Jungfrau von Gott erlangte und von uns beschrieben wurden, ihr nur dann zu Theil wurden wenn sie von der göttlichen Majestät in den Himmel erhoben wurde; und daß hier wo wir die Vollkommenheit darstellen, zu welcher sie gelangt war, nur jene Wanderungen in den Himmel aufgenommen worden seien, welche diesen Punkt deutlicher beleuchten. Zu diesen sind die Nachstehenden zu zählen. Der nächste Vorgang begab sich im Jahre 1626 und wird von ihr in folgender Weise berichtet.

Den zweiten Dezember war ich von Mitternacht bis um vier Uhr Morgens im Gebete begriffen, wobei in mir die heftigsten Anmuthungen der Selbstgeringschätzung erwachten, die ich aus meiner Selbsterkenntniß schöpfte, wie sie mir seine Majestät so mitgetheilt hatte. Sie waren aber so heftig daß sie mich ganz entkräfteten, und indem ich zu Gott flehte er wolle mir beistehen,

und mich erleuchten, sprach ich mit aller Inbrunst den Psalm aus der Tiefe. Gott tröstete und stärkte mich, und führte mich endlich in das himmlische Jerusalem. Dort legten mich meine Engel auf den Himmelsboden, und ich legte mein Haupt auf ein Büschlein lieblicher und wohlriechender Blumen, und entschlummerte darauf. Im Traum glaubte ich die göttliche Wesenheit und ihre Eigenschaften in derselben Weise zu sehen, wie sie in diesem sterblichen Leben in geistlichen Bildnissen zu sehen sind. Als ich aus meinem Schlafe erwachte, glaubte ich nicht geträumt, sondern jenes höchste Gut gesehen zu haben; und in der That verhielt es sich nicht anders. Hierauf wurde ich von meinem Engel zur Majestät unsers großen Gottes geführt, dessen Worte womit er mich anredete ich nur mit Erröthen anführe, da mich mein Beichtvater hiezu aufgefordert hat. Die Worte aber waren: Ueberaus schön bist du, meine Freundin! Als ich mich so angeredet hörte, gerieth ich aus lauter Scham in Bestürzung und sprach: O Herr! nenne mich nicht so, sonst muß ich sagen diese Worte seien nicht deine Worte. Die göttliche Majestät schien aber mein Widerstreben nicht zu beachten. Da versenkten mich die Engel plötzlich in einen himmlischen Brunnen, der ebenfalls ein Himmel und von himmelblauer Farbe war. Ich ging da hinein bis an die Brust, und wurde darin ich weiß nicht wie ganz neu geschaffen und kam als eine andere heraus. Der Herr aber in der Gestalt einer göttlichen Sonne bestrahlte mich mit wunderbarem Lichte, so daß auch ich erglänzte, und meine Augen von den Strahlen welche aus meinen Armen, Händen, Fingern und meiner Brust hervorbrachen, geblendet wurden. In diesem Zustande blieb ich zwei Tage, wonach ich in mein Kämmerlein zurückgebracht wurde. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Am 19. August des Jahres 1627 berichtet sie in ihren Mittheilungen folgenden Vorgang.

Beinahe diesen ganzen Monat August hatte ich in den Augen, in der Brust und in dem Rücken die größten Schmerzen zu erdulden. Heftige Fieberhitze peinigte mich ganze Tage und Nächte hindurch, was meine Kräfte in dem Maße erschöpfte daß ich mich dem Tode nahe glaubte. Der göttliche Wille geschehe. Indessen sah ich die Majestät unsers Heilandes Jesu Christi, und er sprach zu mir: Komm mit mir, Seele! und ruhe aus von deinen Leiden, denn ich darf dich nicht länger so grausam leiden lassen. Ich wurde nun von dem Herrn in das himmlische Vaterland geführt.

Es ging aber nur meine Seele dahin in der Gestalt eines Kindes von vier Monaten, ganz weiß und mit langen blonden Haaren geschmückt. So führte mich der Herr an seinen heiligsten Händen und stellte mich der allerheiligsten Dreifaltigkeit vor. Der ewige Vater nahm mich in seine Arme, in welchen ich meine Seele nicht mehr in jener früheren, sondern in einer geistlichen Gestalt erblickte. Der Herr vereinigte mich mit sich und den andern zwei göttlichen Personen in inniger und lieblicher Vereinigung. So verblieb meine Seele und erfreut sich noch jetzt während ich dieses schreibe, und erfreut sich dieser süßen Wohnungen und Umarmungen; der Leib aber leidet wie zuvor. Gebenedeit sei Gott! Amen.

Bei einer ähnlichen Gelegenheit, die wir oben berührt haben, sagte ihr der Herr: diese Art der Freude und des Leidens sei ein Merkmal derjenigen welche in diesem sterblichen Leben sich unserm Heilande gleichförmig gemacht haben, der mit der höchsten Herrlichkeit die furchtbarsten Schmerzen verband. Wunderbar ist der folgende Vorgang, der sich am 16. Mai 1628 begab, und von ihr mit folgenden Worten beschrieben wird.

Ich flehte in meinem Gebete zu Gott, auf daß er mich erleuchte und unterweise wie ich mich mit seinem Willen gleichförmig machen solle, und da ich von der göttlichen Majestät eine Gnade zu erlangen begehrte wie sie seinem Wohlgefallen angemessen wäre, begann ich mit einem Male zu zweifeln ob ich nicht vielleicht ungewöhnliche Dinge wünschte. Ich sprach daher sogleich mit großer Inbrunst: Nein, Herr! ich will und wünsche nichts außer dir, und begehre nichts Sehnlicheres als dir zu dienen und dich zu suchen wie immer du willst. Sollte mir der Teufel einen Gedanken eingeben, einen besondern Weg wandeln zu wollen, so werde ich ihm nicht folgen; denn hierin hat er keine Gewalt über mich. Der Herr hörte mich gütig an, und gab mir auf das liebreichste zur Antwort: Komm mit mir, Seele! und laß dich erquicken, denn du bist müde.

Nun führte mich der Herr in das himmlische Jerusalem, und stellte mich dem ewigen Vater vor, vor dem ich mich zu Boden geworfen hatte; er aber segnete mich und hieß mich aufstehen. Und ich gewahrte wie ich, nachdem meine Seele als sie dieses Mal zum Himmel aufstieg, in Gestalt eines kleinen Mädchens aufgestiegen war, nun als der Herr mich aufstehen hieß in ein Ringlein Weihrauch verwandelt war, das gerade aus in die Höhe stieg. Als ich mich nun erhoben, führte mich der Herr zu einer mächtigen Höhe,

die ich meines Erachtens noch nicht bestiegen hatte, oder es müßte nur sein daß die himmlischen Güter so vortrefflich sind, daß so oft wir sie schauen oder empfangen sie uns neu erscheinen. Nachdem ich diese Höhe erstiegen, sah ich die erstaunlichen Wunderwerke der unendlichen Wesenheit Gottes, die Alles übertrafen was ich sonst gesehen hatte. Auf dem Gipfel jener Höhe sah ich noch höher als die höchsten Cherubim und Seraphim eine überaus schöne und liebliche Frau, welche keine Zunge würdig zu preisen vermag. Mit wunderbarer Majestät ragte sie über alle sichtbaren Dinge hervor, und wie mir schien wurde sie von den Armen Gottes selbst getragen. Als ich in ihr die erhabenste Himmelskönigin erkannte, wußte ich mich vor Wonne kaum mehr zu fassen. Ich grüßte sie so ehrerbietig als möglich, und flehte sie um Gnaden an für solche die sich mir anempfohlen hatten: ebenso bat ich sie bei ihrem allerheiligsten Sohne ihre mächtige Fürsprache einzulegen. Sie hörte mich liebreich an, und sagte mir daß sie mir willfahren wolle. Während ich mich dieses Anblicks erfreute wurde ich mit Gott vereinigt, und ich ruhte lange in diesem göttlichen Wesen; die seligste Jungfrau aber entschwand meinen Blicken.

Als ich wieder mein Bewußtsein erlangte, sprach der Herr zu mir: Es ist nun Zeit, meine Seele! in dein Kämmerlein zurückzukehren, und zu meiner Ehre und zum Troste deiner Nebenmenschen einen Brief zu schreiben. Nein, Herr! erwiderte ich ihm; ich gehe nicht hinweg wenn deine Majestät mich nicht begleitet. Ich weiß nicht wie es kommt daß meine Seele bei solchen Gelegenheiten ungeachtet ihrer tiefsten Ehrfurcht für Gott so zu reden wagt. Gehe, meine Schwester! sprach die göttliche Majestät; ich werde dir einen Begleiter geben. Damit deutete er auf ein seliges und überaus anmuthiges Mädchen von etwa sechs Jahren und sprach: Diese wird dich begleiten. Nein, Herr! erwiderte ich ihm: ich gehe nicht wenn nicht du mich begleitest. Dann sollen dich auch, fügte der Herr hinzu: Ludwig de Ponte und deine Freundin Marina Hernandez begleiten. Obwohl mit Widerstreben mußte ich endlich doch zurückkehren, begleitet von den drei heiligen Seelen welche mir der Herr bezeichnet hat. Als ich in mein Kämmerlein kam, trat jenes selige und überaus schöne Mägdlein zu mir mit den Worten: Liebe Muhme! kennst du mich nicht? Und dabei umarmte sie mich auf das Innigste. Da erkannte ich sie und gab ihr zur Antwort: Ja, meine Süße, wohl kenne ich dich. Wisse aber, liebe Muhme! sprach das Mägdlein: daß ich im Himmel die Worte vollbringe die ich

am Ende meines Lebens gesprochen, indem ich sagte: ich gehe in den Himmel um unter den Chören der Engel im Himmel Gott zu loben und zu preisen. Und dieses ist jetzt mein Amt und meine Beschäftigung. Der gottselige Vater Ludwig stand gleichsam lächelnd daneben, und freute sich über meine Unterredung mit dem Mägdlein. Marina Hernandez war voller Trost, und dankte mir weil ich im vorhergehenden Tage eine Jungfrau welche sie in ihrem Leben wegen deren hohen Tugendhaftigkeit sehr geliebt hatte, in das Haus aufgenommen.

Da hörten wir mit einem Male ein gewaltiges Donnern und Blitzen wie wenn in den Höhen des Himmels Kanonen losgefeuert würden. Da sprach zu mir der gottselige Vater: Der Herr kommt, sei ohne Furcht. Indessen nahte der Herr von einer großen Menge Engel begleitet, und vereinigte mich auf das Innigste mit sich und führte mich wieder in das himmlische Vaterland, und erhob mich zu jener Höhe des göttlichen Wesens, die da weit höher war als jene worin ich versenkt gewesen, und ich verlor mich in die tiefere Gottheit. Ich weiß nicht ob ich mit meinem ganzen Wesen dahingeführt worden, denn ich hatte kein Gefühl davon. So blieb ich, und als ich mich wieder in meinem Kämmerlein befand, war ich sogleich im Stande die Briefe zu beantworten welche so viele kummervolle Seelen an mich geschrieben haben. Gott sei gebenedeit.

Jenes glückselige Mägdlein, von welchem die Jungfrau hier redet, war ihre Nichte, welcher Gott die besondere Gnade frühzeitigen Gebrauches der Vernunft verliehen hatte, so daß sie sich viele Verdienste zu sammeln vermochte. Unter oben erwähnten Worten war sie verschieden. Als die Jungfrau wie unten gemeldet werden soll ein anderes Mal zum Himmel aufstieg, und sich verwunderte unter den Seelen der Kinder, die bald nach der Taufe und ohne den Gebrauch der Vernunft in der Taufgnade gestorben waren, die Seele dieses Mägdleins nicht zu finden, sagte ihr ein Engel sie sei in einem höheren Chor, weil sie vermöge der göttlichen Gnade vor der Zeit das Licht der Vernunft empfangen, und sich außer der Taufgnade noch Verdienste erworben habe. Marina Hernandez, die Dienerin und Freundin dieser Jungfrau, und ein Weib von heldenmüthiger Tugendhaftigkeit kommt in dieser Geschichte öfter in Erwähnung. Sie war in Vallisolet wohl bekannt, und die Heiligkeit ihres Lebens wurde von den glaubwürdigsten Männern bezeugt. Nachstehender Vorgang begab sich am 27. Juni des Jahres 1631; und da er sehr viele Geheimnisse und erhabenen

Stoff zur Belehrung enthält, wurde sie von ihrem Beichtvater aufgefordert, alle Umstände desselben einzeln darzustellen. Die Seelen werden darin Vieles zu lernen und Manches zu bewundern finden in Ansehung der Vollkommenheit so vieler Tugenden welche diese bewunderungswürdige Jungfrau zu bethätigen bemüht war. Sie berichtet darüber in folgender Weise.

Als ich am Freitag nach der Frohnleichnamsoktav nach der heiligen Kommunion mich den inbrünstigen Anmuthungen meiner Seele, und dem feurigen Verlangen in allem und durch alles dem göttlichen Willen gleichförmig zu werden überließ, sprach ich Vieles zu Gott, besonders aber: mein Gott und mein Herr! ich werde dich nicht lassen, ich werde dich nicht lassen allerheiligste Dreieinigkeit; ich werde meinen Augen keinen Schlaf und meinem Haupte keine Ruhe gönnen, bis ich dir in meinem Herzen eine Wohnung und dem Gotte Jakobs eine Stätte gefunden habe, der da lebt und regiert in Ewigkeit. Zu diesen und ähnlichen Worten voll unsäglicher Inbrunst fügte ich sogleich hinzu: Ach, mein Gott! wenn es möglich wäre müßtest du bei meinem unaufhörlichen Geschrei und Jammer müde werden. Die göttliche Majestät vernahm diesen Erguß meines Herzens, und gab mir auf das Liebreichste zur Antwort: Ich werde nicht müde, Seele! noch kann ich müde werden, indem ich dich anhöre, ja es bereitet mir Freude und Wonne.

In demselben Augenblicke sah ich vom Himmel eine Majestät mit solcher Herrlichkeit niedersteigen daß Himmel und Erde davon erschüttert zu werden schienen, und zu gleicher Zeit sah ich vor meinen Augen eine ähnliche Vorstellung, welche der Teufel mir vorspiegelte um jenes Geheimniß der niedersteigenden Majestät nachzuäffen. Mittelst göttlicher Erleuchtung aber erkannte ich ihn sogleich, und es bekümmerte mich tief zu sehen daß Satan bei solcher Gelegenheit die Wahrheiten meines Gottes nachzubilden wage, und klagend wendete ich mich zu der göttlichen Majestät mit den Worten: Warum denn, mein Gott und Herr! erlaubst du dem Teufel eine so abscheuliche Vermessenheit? Dieser aber hörte nicht auf seine Gaukeleien fortzusetzen, obwohl er einige Furcht vor den mich begleitenden Engeln hegte. Auf meine Klage aber gab mir der Herr zur Antwort: Sei ohne Furcht, meine Seele! denn zu meiner größern Ehre und zum Heile der Seelen, und damit meine Wahrheiten deutlicher zu Tage treten gestatte ich dem Teufel häufig solche Gestalten und Trugbilder vorzustellen. Alsdann befahl er zweien meiner Engel den Teufel wegzutreiben; dieser aber hatte

kaum gewahrt daß sie sich bewegten, als er so schnell die Flucht ergriff daß er stracks in die Hölle stürzte. Da trat mein heiliger Schutzengel zu mir heran, berührte meine Brust und mein Haupt, und gab mir meine völlige Ruhe und Sicherheit wieder. Die göttliche Majestät aber die da herniederstieg war mir schon ganz nahe gekommen, und sie flößte meiner Seele Klarheit und die Erkenntniß ein daß sie die Person des heiligen Geistes sei. Darüber gerieth meine Seele in einige Verwirrung, und staunte über die Geheimnisse ihres Gottes. Aber immer näher und näher kam er mir in seiner unerklärlich wundersamen geistlichen und göttlichen Gestalt, und als er zu mir gelangte wurde meine Seele mit ihrem Gotte erfüllt, so daß sie in die Unendlichkeit seines Wesens versenkt zu sein schien. Plötzlich aber stieg diese Majestät mit derselben Herrlichkeit wie sie herabgestiegen war wieder empor, indem sie meine Seele mit sich führte und zu ihr sprach: Komm, meine Geliebte, meine Freundin, meine Braut! in die ewige Wohnung deines Gottes. Obwohl diese Worte meiner armen Seele großen Trost bereiteten, versetzten sie dieselbe doch in tiefe Beschämung, und es war wie wenn ich in die Tiefe meines Elends und meiner Nichtigkeit hinabsteigen wollte, bis ich mich nicht mehr zu fassen vermochte, sondern von dieser Anmuthung fortgerissen zu dem Herrn sprach: Was sagst du, mein Gott und Herr! was sagst du? ich verstehe es nicht und kann es nicht verstehen. Ich bin deine unwürdige und niedrigste Magd und das verworfenste deiner Geschöpfe. Nimm deine Worte zurück wenn du mich trösten und erquicken willst, und sprich zu mir: Komm, elendes und schwaches Geschöpf, verhärtet in deinen Sünden, voll des Aussatzes, taub und stumm, damit ich dich reinige und dir Erholung gebe um die göttliche Eingebung zu hören; komm mit mir, meine alleinige Güte ruft dich, denn aus bloßer Barmherzigkeit will ich dich von deinem Aussatze befreien und deine Wunden heilen. So sollst du zu mir reden mein Gott. Während ich mit tiefer Inbrunst und Erkenntniß meiner Niedrigkeit also sprach, und auf jene oben erwähnte wunderbare Weise hinaufstieg, fand sich meine Seele im himmlischen Jerusalem gleichsam verloren, und versenkt in meinen Gott wie in einer unendlichen Tiefe. Ich weiß nicht wie lange ich in diesem Zustande verblieb, wornach ich mich in meinem Kämmerlein befand, jedoch vereinigt mit meinem Gott und auf dieselbe Weise wie an jenem Morgen als ich ihn im allerheiligsten Sakramente empfing, wie im Anfange gemeldet worden.

Alsdann sprach zu mir unser Herr Jesus Christus: Wie befindest du dich, meine Seele? wie ist es dir mit dem heiligen Geiste ergangen? Ich erwiderte kein Wort, weil ich gleichsam bestürzt war, und der Herr fuhr fort und sprach: Du befindest dich wohl, aber wisse ich will dir ein großes Gastmahl bereiten, und dich zur himmlischen Tafel laden, wo du dich mit meinen Süßigkeiten und Tröstungen erfüllen und nach Verlangen sättigen wirst. Bei diesen Worten erwachte meine Seele aus ihrer Verzückung, und beruhigt und getröstet sprach sie mit großer Inbrunst: Mein Gott und mein Herr! da du mir aus bloßer Güte diese Gnade verleihest, kann auch der Eingeladene zugleich noch Jemand mit sich führen. Sei es, sprach der Herr: ich will deiner Bitte willfahren und dir diesen Trost gewähren. Meine Seele begann nun von dieser Anmuthung angetrieben ihre Blicke auf alle meine Freundinen und Ordensschwestern zu werfen, um sie mit sich zu führen. Komm, Seele! sprach der Herr; und meine Seele stieg mit ihrem Gott empor, und wurde von ihm wieder in das himmlische Jerusalem geführt, wobei sie jedoch noch immer um sich blickte ob auch meine Freundinen kämen, und ihnen gewisser Maßen zuwinkte und ihnen bedeutete daß sie ihr folgen sollten. So gelangte der Herr zum Himmel, und zugleich mit ihm meine arme Seele. Auch die Freundinen traten in das himmlische Vaterland, blieben jedoch in einiger Entfernung stehen. Meine Seele wurde der allerheiligsten Dreifaltigkeit vorgestellt, vor der ich mich niedergeworfen hatte, und die göttliche Majestät segnete mich und sprach: Stehe auf, Seele! Sie aber fiel auf die Kniee und überließ sich ihrem großen Erstaunen.

Während dessen sah ich wie die Engel einen geheimnißreichen Tisch zubereiteten, worauf die allerheiligste Dreifaltigkeit an der Spitze derselben Platz nahm, und zur Rechten die Majestät unsers Herrn Jesu Christi, des wahren Gottes und Menschen. Gott der Herr befahl nun einigen Erzengeln zu diesem geheimnißreichen Tische die seligste Jungfrau Maria unsere liebe Frau, und den glorreichen heiligen Joachim, die heilige Anna und den heiligen Joseph herbeizuführen. Nachdem die seligste Jungfrau mit diesen Heiligen erschienen war, welche der göttlichen Majestät die größte Ehre bezeigten, forderte der Herr sie auf Platz zu nehmen. Auf Gottes Geheiß wurden hierauf noch viele heilige Patriarchen und Propheten und andere Heilige von den höchsten Rangordnungen herbeigeführt, welche alle von der göttlichen Majestät aufgefordert wurden Platz zu nehmen. Alsdann richtete dieser große Gott seinen Blick auf

meine arme Seele, hieß sie liebreich zu diesem geheimnißreichen Tische treten, damit sie wie er in seiner höchsten Weisheit beschlossen hatte die göttliche Speise koste, womit diese Himmelsbewohner sich erquickten, und sagte auch den Eingeladenen die ich mit mir geführt, solle ihr Theil zukommen. Alsdann kam mein heiliger Schutzengel und meine andern Engel zu mir, und führten mich an jenen heiligen Tisch, wobei ich immer nach meinen Freundinen umblickte, ob sie mir auch folgen würden.

Die Speise die da aufgetragen war, erschien überaus wunderbar und göttlich, und so viel meine Seele zu ergründen vermag, Gott selbst, der so zu sagen die Wegzehrung und das Leben seiner selbst ist, vermöge seines Wesens von Niemand abhängig, sowie auch unsere Wegzehrung und unser Leben, der Ursprung und die Quelle unsers Wesens, unserer Regungen und Handlungen, sowohl der natürlichen wie der übernatürlichen. Und ich bemerkte wie die drei göttlichen Personen sich meiner Seele zuweilen als drei erhabene Engel darstellten, womit sie mir meines Erachtens das Amt zu verstehen gaben das sie den Geschöpfen gegenüber versehen, indem sie ihnen Wesen und Bewegung verleihen; ich bemerkte aber auch daß ich in ihnen während sie sich mir als Engel darstellten, erkannte was sie waren, nämlich eine Gottheit in drei wesentlich verschiedenen Personen. Deßhalb betete ich sie auch unter diesen Engelsgestalten an, bald als einen Gott, bald als drei Personen.

Dieses Alles betrachtete meine Seele theils mit großem Troste, theils mit großem Erstaunen, und zwar um so mehr weil ich so viele und so erhabene Geheimnisse wie sie mir hier geoffenbart wurden nicht erfassen konnte. Das eine bestand darin daß von den drei erhabenen Engeln, welche wie ich gesagt habe, die heiligste Dreifaltigkeit vorstellten, derjenige der in der Mitte saß, die Speise vertheilte, zuerst an die einzelnen Personen an seiner Seite, und dann an die heiligste Menschheit unsers Herrn Jesu Christi, wodurch nach meiner Meinung angedeutet wurde wie der ewige Vater der Ursprung und die Quelle sei, woraus die göttliche Wesenheit dem Sohne und dem heiligen Geiste mitgetheilt wird, und daß unser Herr Jesus Christus als Mensch (weil er mit dem göttlichen Worte vereinigt ist) den ersten Platz einnimmt, und vor allen Geschöpfen im unvergleichlich vollkommensten Grade der göttlichen Gaben theilhaftig wird. Hiernach gab er der Ordnung nach allen Gästen was jedem nach seiner Fähigkeit angemessen war. Und wenn sie die Speise an die Lippen brachten, wurden sie mit Gott und

den vielen Gütern erfüllt, welche jedem nach seinem Verlangen und dem göttlichen Wohlgefallen mitgetheilt wurden. Ich bemerkte daß jener Engel in der Mitte, der wie ich gesagt hatte die Person des ewigen Vaters darstellte als er die göttlichen Speisen umherreichte, sie nur mit zwei Fingern aus einer Art Schüssel nahm; und nach meinem Dafürhalten sind unter diesen zwei Fingern die andern zwei göttlichen Personen zu verstehen, welche zugleich mit dem Vater ihren Geschöpfen diese geheimnißreichen Gaben mittheilen, unter der Schüssel die Gottheit und die göttliche Wesenheit, die allen drei heiligen Personen gemeinsam ist, welche bei jenen als der Urgrund der Werke erscheint, woraus wie aus ihrer Ursache die Wirkungen hervorgehen welche Gott in seinen Geschöpfen hervorbringen will.

Die Art und Weise wie dieses geschah, und die verschiedene jedoch den einzelnen höchst angemessene Art der Vertheilung und Mittheilung waren so wunderbar und göttlich daß sie nicht nur von der Zunge nicht beschrieben, sondern auch von der Seele nicht erfaßt werden können. Gleichwohl empfand ich in meiner Seele die Wirkung des Theiles der mir geworden, und der dem geistlichen Zustande in welchem Gott mich erhält durchaus angemessen war; denn ich wurde gewisser Maßen mit Gott erfüllt, mit dem süßesten Trost erquickt. Auch meine Freundinen erhielten ihren Theil auf eine ihnen verborgene Weise. Das Geheimniß das vor allem meiner Seele geoffenbart wurde, war jenes daß ich in erhabener Erkenntniß gewahrte, wie Gott indem er sich selbst erkennt, sich auch liebt und in sich erfreut ohne von einem Geschöpf abzuhängen, weil er der höchste Gott und Herr aller Dinge ist, von welchem Dasein und Bestand alles Geschaffenen abhängt; und der alles mit höchster und liebreichster Vorsehung nach seiner Güte und Barmherzigkeit und eines Jeden Bedürfniß auf das Gerechteste und Vollkommenste regiert. Während sie diese Geheimnisse schaute, war meine Seele in tiefer Verzückung erhoben, obwohl ich nicht weiß wie lange sie gedauert habe. Hiernach aber befand ich mich wieder in meinem Kämmerlein voller Beschämung ob meiner Niedrigkeit, und voller Bewunderung ob so erhabener Werke meines Gottes, der da tausend und aber tausend Mal gebenedeit sei. Amen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von den Heimsuchungen womit die glorreichen Heiligen Joachim, Anna und Joseph sie getröstet haben.

Diese glückselige Jungfrau pflegte einen so vertraulichen Verkehr mit dem himmlischen Hofe, und ihre heldenmüthigen Tugenden waren so ähnlich den Tugenden der seligen Himmelsbewohner daß Gott sie nicht nur damit erfreuen wollte indem sie häufig zum himmlischen Vaterlande emporstieg, und diese glückseligen Seelen schaute mit denen sie hiernach ewig zusammenleben sollte; sondern auch indem diese so lange sie noch in ihrer irdischen Wanderschaft begriffen war von ihren himmlischen Höhen auf unsere Erde und in ihr armes Kämmerlein niederstiegen um sie zu trösten. Ja es verflossen selten einige Wochen, ohne daß sie hinaufstieg um die Herrlichkeit der Seligen zu bewundern, oder diese entgegen herabstiegen um sie in ihren Betrübnissen zu trösten. Vieles haben wir hierüber im ersten wie in diesem zweiten Theile gesehen, und werden in der Folge noch genug davon in den verschiedenen Kapiteln über die übrigen Punkte sehen können, die noch zur Darstellung kommen. Im gegenwärtigen Kapitel aber glaubte ich gleichwohl einige besondere Heimsuchungen der Heiligen zusammenstellen zu müssen, welche mehr als die übrigen die hohe Vollkommenheit bekunden die in dieser reinsten Jungfrau hervorleuchten. Ich beginne mit diesen drei Heiligen die in Allem und in der nächsten Beziehung zu unserm liebreichsten Heilande Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter stehen, da sie gerade deßwegen eine besondere Liebe für diese reinste Braut des Herrn hegten, und von derselben entgegen eben so große Ehren erfuhren. Wir finden deßhalb in einer Mittheilung vom 20. März des Jahres 1625, in demselben Tage an welchem die Kirche das glorreiche Andenken des Patriarchen Joachim feiert, nachstehenden Bericht.

Eines Donnerstags am 20. dieses Monats in der Frühe sah ich den glorreichen heiligen Joachim wie er in seinen Armen die seligste Jungfrau unsere liebe Frau in Gestalt eines dreijährigen Mägdleins trug. Die glorreiche Gebieterin hielt ihr Angesicht dem Heiligen zugewendet, und ihre zarten Arme um seine Schultern geschlungen. Ich sah ihren Rücken, und sie war mit Kleidern angethan die zu schön und kostbar waren, als daß sie beschrieben wer-

den können. Der Heilige blickte nach der Stelle wo ich war, und begann nun diese seine hochgebenedeite Tochter und Gottesmutter mit so erhabenen Worten zu loben und zu preisen daß ich sie nicht zu erklären vermag. Und nachdem er sie den Tempel des heiligen Geistes, den Tabernakel des ewigen Wortes, und mit vielen andern Titeln genannt hatte welche die Vortrefflichkeit, die Macht und Herrlichkeit dieser erhabenen Königin sowie die besonderen Wohlthaten ausdrücken, welche Gott durch sie dem Menschengeschlechte verlieh, besonders jene höchste Wohlthat welche eben dieser Heilige von Gott empfing, als er der glückselige Vater einer so wunderbaren Tochter ward, — nach allem dem sage ich fiel der Heilige auf die Kniee, setzte das gebenedeite Mägdlein das sich gleichsam an seine Brust anschmiegte auf den Boden, erhob Augen und Hände zum Himmel, und dankte Gott für alle diese Wohlthaten, und bat die Engel die ihn begleiteten ihm beizustehen in seinem Dankgebete zu dem höchsten Gott, von dessen Güte er so Großes empfangen, und die seligen Geister stimmten ihm bei und begannen in himmlischen Liedern Gottes Lob zu singen.

Alsdann stund der heilige Patriarch auf, ergriff mit einer Hand die erhabene Jungfrau mit der andern den Stab der sein hohes Alter darstellte in welchem er sie als dreijähriges Mägdlein gepflegt, und stieg gleichsam einige Stufen von der Höhe wo alles dieses vorgegangen war zu der Stelle nieder wo ich war, und trat zu mir heran. Mit freundlichen und bescheidenen Worten (die Seligen beobachten nämlich hierin die eigenthümliche Weise deren sie sich auf Erden bedient hatten, und ohne Zweifel war das Benehmen dieses Heiligen in seinem Leben ein bescheidenes und freundliches) dankte er mir für das Verlangen, womit ich schon in meiner Kindheit gewünscht hatte daß sein Fest in der Kirche an dem Tage begangen werden möchte, an welchem er diese Welt verließ, und wie bei den andern Heiligen seine Tagzeiten gebetet werden. Es war auch meinen Bemühungen in der That gelungen dieses Vorhaben in Ausführung zu bringen, nachdem ich den Herrn Andreas de las Infantes, damaligen Kanzleirath in Vallisolet für diese Verehrung eingenommen, und dahin gebracht hatte daß er mit allem möglichen Eifer von dem heiligen Vater die Erlaubniß erwirkte, das Fest dieses Heiligen zu begehen und seine Tagzeiten zu beten. Dieß hat er auch als Gouverneur von Sevilla durch die Domherrn welche damals zu Rom waren, ausgewirkt daß der Pabst die Erklärung gab die reinste Jungfrau unsere liebe Frau sei ohne Erb-

sünde empfangen worden. Da nun der Heilige dessen gedachte, was Herr Andreas gethan, und ich schon wußte daß er nach seinem Tode auf dem Wege des Heiles war nicht aber ob er schon im Himmel war, fragte ich den Heiligen, und erfuhr von ihm daß die Seele desselben schon bei den Seligen ruhe; und der Heilige fügte noch hinzu er habe ihm der Verehrung wegen die er von seiner Seite genossen Vieles erwiesen, und auf diese Weise verleihe er Allen seinen Beistand die ihm in Verehrung zugethan wären. Das erhabene Mägdlein, die seligste Jungfrau, saß auf meinem Lager, und als ich meine Unterredung mit dem heiligen Vater beendigt hatte blickte sie mich liebreich an, und sprach zu mir mit ganz heimlicher lieblicher Stimme (diese Weise nämlich und jene worin Gott die Seele in der Einsamkeit anredet, und eine dritte mit dem geistlichen Schlafe gleich sind die drei geheimen göttlichen Arten, die Gott zu den Seelen redet so viel ich an mir erfahren): Ich bringe dir im Namen Gottes eine erfreuliche Kunde, nämlich daß er deine Bitten erhöre und erhören werde, womit du von der Christenheit die ihr drohenden Kriege abzuwenden bestrebt bist. Alsdann beabschiedeten sie sich von mir, und kehrten dahin zurück wo sie herabgestiegen waren, und entschwanden meinen Blicken. Gott sei gepriesen in Ewigkeit! Amen.

Castilien kennt ganz wohl den Eifer womit diese Jungfrau das Fest welches die Kirche jetzt zu Ehren dieses heiligen Patriarchen begeht herbeiwünschte und herbeiführte. Wie Gott sich im gegenwärtigen Jahrhundert der heiligen Theresia bediente um die Verehrung der Gläubigen für den heiligen Joseph anzuregen, so scheint er auch diese Jungfrau auserwählt zu haben, um durch sie die Verehrung für den heiligen Joachim einzuführen.

Die Frömmigkeit womit Spanien zu allen Zeiten die erhabene Königin der Engel verehrte, und womit sie noch jetzt ihre unbefleckte Empfängniß vertheidigt, scheint das Verdienst gehabt zu haben daß unser anbetungswürdigster Heiland zum Lohne für so viele Huldigungen welche seiner gebenedeiten Mutter dargebracht worden diesem Lande zwei solche Töchter gab, durch deren Vermittlung es seinem heiligen Nährvater und heiligen Großvater neue und hohe Ehren erweisen sollte. Bleiben wir indessen bei dem Gegenstande unsers Kapitels. Auf einem andern Blatte vom 22. desselben Monats und Jahres, zwei Tage nach obigem Vorgange, berichtet sie wie folgt.

Als ich Samstags dem Herrn diese Kriegsangelegenheiten em-

pfahl, und ihn anflehte auf seine Kirche und sein Volk zu blicken, bedeutete mir die göttliche Majestät wie Wenige gefunden würden die ihm wahrhaft dienen, und zeigte mir dieß gleichnißweise in einem Acker, wo nach der Aernte nur wenige Aehren, und diese nur an kurzen Halmen übrig blieben. So, sagte er mir, verhalte es sich auch mit der Aernte der Welt und der Menschen, die vom Teufel weggemäht und in die ewige Verdammniß weggeführt werden, so daß für die Scheuern unseres Gottes nur wenige übrig bleiben. Diese Mittheilung versetzte mich in tiefe Betrübniß; während ich darüber nachsann erblickte ich den glorreichen heiligen Joachim, der mich ganz liebreich anredete und tröstete um meinen Kummer zu lindern. Und nachdem wir uns eine Weile darüber unterredet wendete er sich nach der rechten Seite, und sogleich sah ich neben ihm die heilige Anna, in den Armen des Heiligen die seligste Jungfrau in Gestalt eines kleinen Mägdleins die er liebkosend an seine heilige Brust drückte, und sie auf das zärtlichste anredete, indem er mit den bedeutungsvollsten Worten ihre erhabenen Tugenden pries, sie tausendmale ob der Gnaden beglückwünschte die sie von Gott empfangen, sowie ob der vortrefflichen Art und Weise wie sie dieselben angewendet; zugleich erstattete er mit der demuthsvollsten Inbrunst Gott seinen Dank für die Wohlthat die er ihm erwiesen, als er ihm eine solche Tochter gab. Ueber dieses Alles redete er so lieblich und anmuthig, mit so würdevoller Zärtlichkeit daß nach meiner Meinung kein Sterblicher so zu reden wüßte.

Nach diesen Worten legte er das erhabene Mägdlein in die Arme der glorreichen heiligen Anna welche gleich dem Heiligen die Vortrefflichkeiten dieser Königin pries, und dem Herrn auf das Demüthigste tausendmaligen Dank erstattete, weil er ihr eine solche Tochter gegeben. Kaum hatte die Heilige ihre Rede beendigt als hinter ihr und dem heiligen Joachim der gottselige Vater Ludwig de Ponte erschien, priesterlich gekleidet jedoch nicht mit dem Meßgewande sondern mit dem Chormantel, und nachdem der heilige Joachim die seligste Jungfrau wieder in seine Arme genommen traten alle drei zu mir heran. Alsdann empfing der gottselige Vater Ludwig auf den Knieen und mit tiefster Ehrfurcht das heiligste Mägdlein unsere liebe Frau aus den Armen des heiligen Joachim in seine Hände, drückte sie aber nicht an die Brust wie ihre heiligen Eltern gethan hatten, sondern hielt sie mir mit gebogenen Knieen entgegen damit ich ihre Füße küssen sollte, was ich auch zum großen Troste meiner Seele gethan; die erhabene Jung-

frau neigte sich hierauf, ergriff mit ihren Händen meine Wangen um mich auf die Stirne zu küssen, und sprach zu mir mit klarer Stimme wie eine Frau im vorgerückten Alter: Sei gegrüßt, meine Freundin! Der gottselige Vater legte sie hierauf wieder in die Arme des heiligen Joachim, und Alle kehrten wieder dahin zurück wo ich sie im Anfang gesehen hatte, und entschwanden meinen Blicken indem sie in meiner Seele überreichlichen Trost zurückließen. Gebenedeit sei der Gott der Erbarmungen! Amen.

Obwohl nachstehender Vorgang kein Lob für den glorreichen Patriarchen, den heiligen Joachim, enthält, ist er doch um so wundersamer wegen dessen was darin über den heiligen Joseph berichtet wird. Das Jahr in welchem sich diese Erscheinung begab ist nicht verzeichnet, allein nach der Ordnung der Blätter wie sie vom Vater Michael von Orenia numerirt worden, dürfte sie sich zwei Jahre nach den vorhergehenden ereignet haben. Sie enthält betrachtungswerthen Stoff zur Belehrung, und verdient die Aufmerksamkeit aller frommen Seelen. Folgendes ist die Darstellung derselben.

Indem ich an nichts weniger dachte als daß an diesem Tage das Fest des glorreichen Joseph begangen würde, unterredete ich mich in meinem gewöhnlichen Gebete mit dem Herrn, als mir die göttliche Majestät zu erkennen gab daß sie mir eine besondere Gnade erweisen wolle, wie ihre überaus freigebige Güte zu gewähren pflegt. Meiner Furcht wegen und bei meinem heftigen Verlangen auf dem gewöhnlichen Wege zu wandeln, und meinen Gott zu suchen, suchte ich meine Gedanken von dieser Vorstellung abzulenken, und setzte mein Gebet mit gewohnter Inbrunst fort. Gott gab mir von Neuem seinen Willen zu erkennen, und voller Verwirrung und Furcht verharrte ich in meinem Widerstreben. Dieser innerliche Kampf währte eine geraume Zeit. Alsdann sprach zu mir die göttliche Majestät voller Liebe und Güte: Laß ab, meine Seele! oder warum willst du meinen Vater Joseph nicht sehen? Dieß waren seine Worte, und so mahnte er den Heiligen, und schwieg dann eine Weile. Während dessen suchte mich der Teufel zu überlisten indem er sich mit allen Künsten als die Majestät Christi des Herrn vorzustellen bestrebte, und sprach zu mir: Meine Seele! dein Vertrauen zu mir ist gering, und groß deine Furcht. Gleichwohl hatte ich ihn kaum erblickt, und diese wenigen Worte vernommen als ich mit göttlicher Erleuchtung ihn sogleich erkannte, und im gebieterischen Tone zu ihm sprach: Weiche von mir, Ver-

fluchter! der du dich nicht scheust die Worte der göttlichen Majestät nachzuäffen, und zu meinen Engeln hingewendet die mich umgaben klagte ich ihnen dieß. Es trat nun einer von ihnen welcher der kleine Bote genannt wird hervor, wie wenn er über den Teufel ergrimmt wäre, und sendete ihm einen flammenden Pfeil entgegen womit er ihn übermannte und in die Flucht schlug so daß er wie dünner Rauch verschwand. Obwohl aber der Teufel fern von mir stand und die Flucht ergriff, wußte er mich doch als ich ihn anredete ehe der Pfeil des Engels ihn traf mit einer Art Gift zu erreichen das er mir entgegenhauchte. Voller Freude und des Glanzes kehrte der Engel von seinem Siege zurück, und ich sank in Verzückung. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte sah ich gleichsam in der Ferne den heiligen Joseph von vielen Engeln umgeben. Er nahte voller Herrlichkeit und des Glanzes, und obwohl er einen großen Ernst zeigte war damit ebenso große Milde verbunden. Er trat zu mir heran und grüßte mich liebreich mit den Worten: Gott sei mit dir, meine Seele! Ich bin Joseph der Gespons der Jungfrau Maria, und komme zu dir im Namen Gottes um dich heimzusuchen und zu trösten.

Während ich diesen bewunderungswürdigen Heiligen schaute und seine liebliche Rede vernahm, wurde meine Seele in ihrem Gott mit besonderem Trost erfüllt. Und indem ich die Tugenden und Vortrefflichkeit dieses himmlischen Gastes betrachtete begann ich mit aller Andacht und Inbrunst des Herzens zu ihm zu sprechen: O glorreicher Heiliger! du warst der glückseligste unter den Männern und erhaben über Alle welche in dieser Welt gelebt haben und von Gott erschaffen worden sind, und deine Glückseligkeit war so groß daß du zum Gespons derjenigen auserwählt wurdest welche die Mutter des fleischgewordenen göttlichen Wortes werden sollte, und du denselben Herrn mit deinem Schweiße und deiner Arbeit ernähren durftest. O glückseliger heiliger Mann! Der glorreiche Heilige hörte meine Worte, und gab mir zur Antwort: Wohlgesprochen, meine Seele! denn Gott der Herr hat mir diese große Wohlthat und hohe Gnade gewährt daß ich der Gespons seiner heiligsten Mutter werden, und dem Heilande in seiner Kindheit dienen sollte; ich sage dir aber, mein Vater und Herr der glorreiche heilige Joachim, der Vater der heiligsten Jungfrau Maria, ist von Gott auf eine höhere und erhabenere Stufe gesetzt worden als eine menschliche Zunge zu beschreiben oder Menschenverstand zu erfassen vermag. Diesen seligen Patriarchen verehrt der ganze Himmel,

und die Engel Gottes huldigen ihm als dem Vater der Jungfrau Maria und dem Großvater des Erlösers. Erstaunlich und beinahe unendlich ist seine Würde. Meine Seele wurde mit großem Troste erfüllt als sie aus dem Munde des Heiligen solches Lob über den Patriarchen vernahm, den ich aus allen Kräften verehre.

Nachdem der Heilige so zu mir gesprochen rückte er seinen Mantel wie wenn er ihn von den Schultern abwerfen würde, die von großem Glanze funkelten; und während ich ihn so betrachtete erblickte ich auf seiner Brust ein hellleuchtendes Kreuz von der Größe eines Schuhes, das mir so wunderbar erschien daß ich meine Augen zu meinem großen Troste nicht davon abzuwenden vermochte. Als der Heilige meine Seele in solcher Verfassung sah sprach er zu mir voller Liebe und Milde: Was schaust du, Seele? was siehst du an diesem Kreuze was dich mit solchem Troste erfüllt und zur Bewunderung hinreißt? Wisse, das Kreuz welches ich in dieser Welt erduldet war mein einziger Schatz, all meine Herrlichkeit und Glückseligkeit, und von mir höher geschätzt weil Gott wohlgefälliger denn meine Würde als Gespons der Jungfrau Maria und Nährvater des Erlösers. Unglaublich schwer aber erschien es mir bei zwei Gelegenheiten. Erstlich als ich bei der Jungfrau Maria die Hoffnung ihrer Mutterschaft entdeckte, wobei in meiner Seele Zweifel erwachten; und da ich sie auf das Innigste liebte, war dieses Kreuz das größte von allen die ich getragen. Aber eben so hart war das andere bei der Flucht nach Aegypten wo ich Götzenbilder verehrt, die Erkenntniß des Gottes aber der dort weilte vernachläßigt sah; außerdem schmerzten mich die Schmähungen und Widerwärtigkeiten welche die seligste Jungfrau von jenem gottlosen und verkehrten Volke zu erdulden hatte, und dieses Kreuz fiel mir ohne Zweifel über die Maßen schwer. Das Kreuz, meine Seele! welches dir Gott im Laufe deines täglichen Lebens aufbürdet, ist sicherlich groß, ja es war zuweilen größer als die Qualen der Martyrer welche um Jesu Christi willen ihr Blut vergossen haben. Darum halte es werth, und danke unserm großen Gott und Herrn für die große Barmherzigkeit welche er dir erwiesen. Denn das Kreuz ist ein Schatz unendlicher Güter, und besitzt einen wundersamen Glanz vor den göttlichen Augen; es ist das Merkmal und Kennzeichen woran die göttliche Majestät das Geschöpf erkennt, das er auf dieselbe Weise gezeichnet wie seinen eingebornen Sohn. Deßhalb, meine Seele! wird Gott dich hoch erheben. Darum schöpfe Trost in deinem Gott, denn kurz sind die Schmerzen und

Qualen die uns treffen mögen, ewig aber die Ruhe und die Krone der Herrlichkeit und die Anschauung Gottes. Nun fahre wohl und ruhe in deinem Gott!

Es gereichte mir zum großen Troste aus dem Munde des Heiligen so vieles Lob über das Kreuz zu vernehmen; zugleich aber ergriff mich auch gewaltige Beschämung und Bestürzung bei dem Gedanken daß ich bei Gelegenheiten wo ich hätte Geduld üben und Gottes Wohlgefallen erwerben können, so viele Fehler begangen. Dieß erkannte und fühlte ich in diesem Augenblicke. Der Heilige ging schon hinweg, meine Seele aber vermochte die Augen nicht von dem wunderbaren Kreuze abzuwenden das an seiner Brust hing; als der Heilige dieß gewahrte trat er näher zu mir heran, und reichte mir den untern Theil desselben zu küssen ohne es vom Halse abzunehmen. Daraus schöpfte ich erhabene Erleuchtung und großen Trost für meine Seele. Der Heilige legte seine Hand auf seine Brust, und als er sie wieder zurückzog sah ich sie hell erglänzen, wie wenn sie eine leuchtende Sonne umfaßt hätte; er ertheilte mir seinen Segen, und legte seine Hand auf meine Stirne und mein Haupt und stärkte mich und erfüllte mich mit Glanz. Alsdann sank ich in eine tiefe Verzückung, und der Heilige entschwand mir. Als ich nach Beendigung der Erscheinung mein Bewußtsein wieder erlangte bewunderte ich die Werke unseres Gottes und dankte ihm nach Kräften für das was er in sich selbst und was er gegen seine armen Geschöpfe ist. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Sie wird vom heiligen Apostel Petrus heimgesucht.

Schon anderswo sind die Gnaden erwähnt worden welche diese Jungfrau von dem Apostelfürsten, vom heiligen Petrus empfing. Diese Heimsuchung habe ich für den Gegenstand vorbehalten den ich eben behandle, denn sie ist eine ausgezeichnete Wohlthat welche ihr Gott durch diesen seinen großen Apostel gewährte, der als der gemeinsame Vater der ganzen Kirche auch besonders für solche Seelen Sorge trägt welche für die heilige Kirche große Bedeutung haben. Darüber hat sie nach andern göttlichen Gnaden folgender Weise berichtet.

Als ich bald nachdem Gott meiner armen Seele diese Gnaden verliehen eines Morgens vor der göttlichen Majestät dem Gebete

oblag, sah ich den heiligen Apostel Petrus ohne im Geringsten an ihn gedacht zu haben. Und da ich diesen Heiligen nur äußerst selten gesehen, war mir diese Erscheinung höchst wunderbar. Wie sonst nahm ich voll Inbrunst meine Zuflucht zu Gott, und bat ihn mir seinen erhabenen Willen rücksichtlich dieses Vorganges zu erkennen zu geben. Der Heilige wartete bis ich mein Gebet beendigt, und als er dann gewahrte daß ich noch einigermaßen beunruhigt war sprach er zu mir: Fürchte nichts, meine Seele! ich bin der den du gesehen, und komme zu dir im Namen Gottes um den Auftrag seiner Majestät zu vollbringen. Alsdann erhob er seine Hand gleichsam damit ich sehen sollte was er darin trug, und ich sah darin einen großen glänzenden goldenen Schlüssel. Der Heilige ließ die Hand wieder sinken, und erhob sie darauf zum zweiten und dann zum dritten Male, und zeigte mir den Schlüssel. Ich verwunderte mich im Hinblick auf dieses Geheimniß, und dachte der Heilige zeige mir das Wahrzeichen seines Amtes und seiner oberhirtlichen Würde; der Heilige aber sprach zu mir: Diese Art Schlüssel, meine Seele! die du in meinen Händen erblickst, ist ein Geschenk der göttlichen Majestät welches sie dir durch mich übersendet, und in ihrem Namen bin ich gekommen um dir diesen Schlüssel anzufügen und einzudrücken. Die Neuheit dieses Vorganges beunruhigte und erschreckte mich, und ich sprach zu dem glorreichen Apostel: Heiliger Apostelfürst! ich begreife deine Worte nicht, und mir scheint darin ein großes Geheimniß zu liegen; sage mir um Gottes Willen welcher Art dieses Geschenk, und welches die Kraft dieses Schlüssels sei. Warte, meine Seele! antwortete mir der Heilige: und sei ohne Sorge; denn ich werde dir genau erklären um was du mich gefragt hast, und so daß du es verstehen kannst, und Trost schöpfen wirst aus dem was Gott in dir wirken will. Bemerke wohl, meine Seele! indem der Gott der Majestät das Heil der Seelen will und dir in Ansehung der Liebe die du ihm bewahrst, und der Leiden die du um seinetwillen erduldest eine Wohlthat zu erweisen beschlossen, hat er dich vermöge seiner Güte als Werkzeug zur Rechtfertigung Vieler auserwählt. Der Schlüssel nun den ich dir anfügen soll ist das Sinnbild der großen Gnade und Barmherzigkeit welche Gott dir und zugleich vielen Andern erweisen will, wozu er wie ich gesagt habe dich als sein Werkzeug auserwählt hat. Diese Gnade aber besteht darin daß du den Seelen gewisser Maßen den Himmel öffnen kannst, indem so oft du mit großer Inbrunst und unter besonderer Erleuchtung Gottes

um das Heil einer Seele bittest die göttliche Majestät dir willfahren wird. Diese Botschaft versetzte mich in gewaltiges Erstaunen, und ich sprach zu dem heiligen Apostel: Wie soll dieß aber geschehen, glorreicher Heiliger? Wenn dem so ist könnte ich um das Heil der ganzen Menschheit bitten das mir so sehr am Herzen liegt, und alle Seelen werden das Heil erlangen. Höre, antwortete mir der Heilige: der Gott der Majestät wird dir mit seiner Erleuchtung zu erkennen geben für welche Seelen du bitten sollst, und dir deßhalb ein großes Verlangen einflößen das sich nicht auf Alle und nicht auf die ganze Menschheit erstreckt. Jenen Seelen aber für welche du in dieser Weise bittest wird Gott eine solche Sinnesweise und solche Hilfsmittel verleihen daß sie diesen sowie den göttlichen Wegen auf welchen er die Seelen zum Heile führt entsprechen werden. Ferner sage ich dir daß ein großer Antheil hievon auf solche fallen wird welche dir zugethan gewesen und Gutes gethan haben. Ich war gewisser Maßen bestürzt als ich solche Geheimnisse vernahm, und so außerordentliche Erbarmungen unseres großen Gottes kennen lernte.

Nach diesen Worten des Apostels trat mein heiliger Schutzengel zu mir und umarmte mich geistlicher Weise, wie wenn er mich halten und tragen wollte. Alsdann öffnete der glorreiche heilige Petrus meine Brust, wie wenn er das Brustkleid aufmachen würde wobei ich einen leiblichen Schmerz empfand, und legte und drückte jenen geheimnißreichen Schlüssel hinein, und schloß dann die Brust wieder wie sie vordem gewesen. Ich fiel in Ohnmacht und meine Seele wurde von heftigem Erstaunen ergriffen. Da ich jedoch diese so günstige Gelegenheit nicht unbenützt lassen wollte raffte ich mich auf, und fragte den glorreichen Apostel, ob ich wohl für meine Freunde und Bekannte meine Fürbitte einlegen könnte, so daß ihnen die göttliche Majestät jene Gnaden erweisen werde von welcher er mit mir gesprochen. Ja, meine Seele! antwortete mir der Heilige mit liebreicher Güte: diese Gelegenheit ist äußerst günstig, und Gott wird dein Gebet erhören. Die Antwort des Heiligen flößte mir großen Trost ein, und ich flehte sogleich zu Gott um Erbarmen sowohl für meine Miteinwohner im Hause als auch meine Freundinen, besonders aber für die Ordensschwestern, sowie auch für meine Beichväter.

Als hiernach der Heilige hinweggehen wollte bat ich ihn mir um Gottes Willen ein Almosen zu geben; und nachdem er die Hand an seine Brust gelegt und drei glänzende Goldmünzen her-

vorgenommen trat er zu mir heran und legte sie in meine Hand. Ich wollte sie nicht annehmen weil ich mich eines so großen Geschenkes unwürdig glaubte; allein der Heilige nöthigte sie mir auf, und sagte mir zu meinem großen Troste daß sie ein Sinnbild der Liebe seien. Alsdann trat mein heiliger Schutzengel zu mir, nahm jene Goldmünzen und legte sie auf eine unerklärlich geheimnißvolle Weise in meine Seele nieder wo sie bleiben sollten.

Ehe der glorreiche heilige Petrus mich verließ blickte er auf meine heiligen Engel die seine Worte voll Aufmerksamkeit gehört hatten, und sprach zu ihnen: Heilige Engel unseres Gottes und Herrn! die göttliche Majestät befiehlt und gebietet euch diese Seele fortan auf das Fleißigste und Sorgfältigste zu hüten und zu beschützen, denn der Teufel in seinem Grimm und Neid wird nicht unterlassen alle seine Künste gegen sie aufzubieten um ihr das Leben zu rauben. Diese Worte versetzten mich in einige Bestürzung; allein der heilige Apostel bemerkte dieß, blickte mich liebreich an und sprach zu mir: Fürchte Nichts, meine Seele! denn dein Leben steht unter dem Schutze des Herrn, und Niemand wird dich verletzen oder dir einen Faden aus deinem Kleide oder ein Haar von deinem Haupte nehmen können, denn er hat sie alle gezählt. Wisse auch der Herr unser Gott hat seinen Engeln befohlen seine Diener die ihn wahrhaft lieben auf den Händen zu tragen, damit ihre Füße nicht straucheln. Die göttliche Majestät will aber auch daß die Seelen in diesem sterblichen Leben die Regeln der heiligen Klugheit beobachten, die Gefahren erforschen und tugendhaft meiden, und Alles dem göttlichen Willen anheimstellen: und so sollst du das Geheimniß verstehen das du gesehen und vernommen hast. Meine Engel erwiderten daß sie dem göttlichen Befehle mit aller Sorgfalt nachkommen würden. Und der glorreiche Heilige sprach zu mir: Fahre wohl und ruhe in deinem Gott. Und er entschwand mit einem großen Gefolge von Engeln. Ich aber bewunderte die Werke Gottes der da gebenedeit sej in Ewigkeit! Amen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Sie wird von dem glorreichen Patriarchen dem heiligen Augustin und dem heiligen Vater Ignatius heimgesucht.

Eine vortreffliche Gnade erwiesen dieser reinsten Jungfrau einige heilige Ordensstifter, worüber bereits im ersten Theile vieles berichtet worden und auch in diesem noch mehreres gesagt werden soll. Ehe wir jedoch zu der Heimsuchung und den besonderen Gnaden übergehen welche sie von denselben und einigen ihrer geistlichen Seelen erlangte, werde ich einige Heimsuchungen derselben in Gesammtheit sowie die geistlichen Gespräche vorausschicken, womit sie auf Gottes Geheiß ermuntert und getröstet wurde. Auf einem Blatte vom Jahre 1626 berichtet sie Folgendes.

Nach einem so wunderbaren und gnadenreichen Geheimnisse womit die göttliche Majestät meine arme Seele bedachte, und worin diese zu so erhabenen himmlischen Erscheinungen verzückt wurde in denen ich drei Tage lang täglich mich erfreute, — am vierten Tage nach diesen drei Tagen lag ich im Gebete vor dem Herrn, als ich mit einem Male die seligen Ordensstifter den heiligen Augustinus und den heiligen Ignatius von Lojola zu mir herantreten sah, um mich im Namen Gottes zu begrüßen. Und da meine Seele um diese Zeit tief in ihrer Selbsterkenntniß versenkt war, und ich mich daher so sündhaft glaubte daß ich in meinen Gedanken mich mit tausend Vorwürfen und Schmähungen überhäufte, und mich zu Nichts mehr fähig erachtete, wußte ich als ich den Gruß dieser himmlischen Patriarchen vernahm ihnen nicht anderes zu antworten als über mich zu klagen und meine Laster aufzuzählen die ich in mir fand, worauf ich sie anflehte bei Gott für ein so ruchloses Geschöpf wie ich wäre ihre Fürbitte einzulegen. Die Heiligen hörten mich an, und um die Unruhe meiner Seele zu stillen sprach zu mir der heilige Ignatius ganz liebreich: Beruhige dich, Seele! und bedenke daß wir im Namen Gottes zu dir kommen, um dich zu trösten und dir anzukündigen daß fortan die heiligen Ordensstifter wie der heilige Benediktus, der heilige Augustinus, der heilige Dominikus, der heilige Franziskus und ich dich öfter heimsuchen werden, wie wir so vordem gethan obwohl du es nicht wahrgenommen; jetzt werden jene bald zu dir kommen und ich noch öfter. Ich sage

dir aber, meine Freundin! daß du in Sachen des göttlichen Dienstes die du wohl zu vollbringen begehrst erleuchtet, und von uns mit Hülfsmitteln versehen werden sollest. Darin aber was dir jetzt am Herzen liegt sollst du also verfahren. Und er sagte mir nun was ich thun sollte, was ich jedoch hier nicht verzeichne da es mein Beichtvater bereits weiß und es nicht hieher gehört.

Ich hörte den Heiligen mit großem Troste an und sprach zu ihm: O Heiliger Gottes! deine wundersamen Worte haben mir großen Trost und viele Freude gebracht. Aber ich bitte dich sage mir jetzt um Gottes Willen Etwas von jenem himmlischen Vaterlande damit meine Seele daraus Nutzen ziehen möge. Da berührte er mit großer Ehrerbietigkeit den Arm des heiligen Augustin und sprach: Seele! dieser heilige Patriarch hat von Gott den Auftrag was du begehrst zu erfüllen. Während dessen kam der heilige Dominikus gleichsam in Eile, und wie wenn er nicht stören wollte herbei, und die zwei Heiligen empfingen ihn ganz freundlich; er aber sprach zu mir: Seele! ich komme um dich zu bitten du wollest bei Gott für die Seele eines würdigen Mannes aus meinem Orden welcher jetzt im Fegfeuer leidet deine Fürsprache einlegen, auf daß er ihn morgen daraus erlösen möge. Der Verstorbene war ein vortrefflicher Gottesdiener der ein frommes Leben geführt, und die ihm übertragenen Aemter würdig versehen hatte. Bei diesem Vorgange begab sich Vieles was ich der Kürze wegen übergehe. Der Schluß ist daß Gott mein armseliges Gebet erhörte, und jene Seele noch eher als der heilige Dominikus begehrt hatte durch Gottes Güte aus dem Fegfeuer erlöst wurde. Um aber wieder zu dem Gegenstande zurückzukommen von dem ich abgegangen, muß ich berichten daß der Heilige sich von den andern heiligen Ordensstiftern und meiner armen Seele beabschiedete und entschwand. Alsdann begann der heilige Augustin den göttlichen Auftrag zu vollziehen, indem er sich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes mit dem Kreuze bezeichnete, worauf er mit gefalteten Händen und zum Himmel erhobenen Augen redete und sprach: Seele! wahrlich groß und unaussprechlich ist die Barmherzigkeit welche die göttliche Majestät dir in den verflossenen drei Tagen erwiesen hat. Wie du weißt hat er dich täglich sieben Male in den Himmel zu einer solchen Höhe erhoben, und bei den letzten Erhebungen deren es einundzwanzig gewesen dich zu einer solchen Stufe in Vereinigung mit Gott befördert, indem du jene göttliche Sonne durchdrangest worin dir der reiche und unbeschreibliche Schatz der Verdienste

unseres Herrn Jesu Christi, und sein kostbares Blut das er vergossen zugewendet wurde daß nur die göttliche Majestät wissen kann wie hoch du erhoben wurdest. Daher hast du dich in einer solchen Tiefe seiner göttlichen Wesenheit versenkt gefunden daß du dich selbst nicht zu erfassen und zu verstehen vermagst, und in einer erhabenen himmlischen Nebelhülle wandelst, worin du nur jene Erleuchtung findest deren du bedarfst um diese Wahrheit zu schauen u nd zu erkennen, zu lieben und zu umfassen, während du dich auf höchst heimliche und geistliche Weise dieser Schätze erfreuest. Gebenedeit sei unser großer Gott und Herr ob aller seiner Werke! Seele! dieses Mal ist mit dir verfahren worden wie ein König mit seinem Sohne verfährt dem er eine Gnade erzeigen will; um ihn davon in Kenntniß zu setzen führt er ihn auf ein hohes Schloß, zeigt ihm die umliegenden weiten Landschaften so weit das Auge reicht, und spricht zu ihm: Sieh, mein Sohn! du bist mein Erbe, und was du gesehen hast und noch mehr ist Alles dein. Der Sohn aber der sich mit dem Gesehenen begnügt, und noch Vieles zu sehen übrig weiß wohin sein Auge nicht reicht, erstaunt ob der Reichthümer und Besitzthümer seines Vaters. So verhält es sich mit dir so weit es sich erklären läßt, so ist Gott mit dir verfahren. Erstatte ihm großen Dank dafür, und zeige dich ihm als eine treue Dienerin, und vergiß nicht wie du immer gethan dich ihm auf's Neue anheimzugeben, dich ihm zum Opfer zu bringen, Alles was du thust um seinetwillen auf das Vollkommenste zu thun, in ihm zu leben, und um seinetwillen Alles zu leiden. Diese Aufopferung sollst du immer wieder erneuern, und sei versichert daß die göttliche Majestät dir beistehen, und dein Geschenk wie sie dir verheißen annehmen werde. Erwäge außerdem Gottes große und außerordentliche Barmherzigkeit der von Neuem vermöge seines Wesens und seiner Güte deine Gebete erhören nnd dir verleihen will was du in Betreff des Heiles der Seelen begehrest, wo immer deine Bitte mit seinem göttlichen Wohlgefallen übereinstimmt. Und so wird er dir seine außerordentliche Barmherzigkeit und Freigebigkeit erweisen, und außer dieser großen Gnade die Seelen solcher Gaben theilhaftig machen welche er dir mittheilt, wie wenn Jemand mit köstlich riechendem Wasser besprengt wird.

Da meine Seele sich über die letzten Worte des Heiligen verwunderte fragte ich ihn wie dieß sein könne da ich, obwohl es wahr sei daß der Herr und seine unendliche Güte Alles vermöge, dieses gleichwohl nicht begreifen könne. Der Heilige gab mir zur Ant-

wort: Seele! die inbrünstigen aus deiner tiefen Selbsterkenntniß entsprungenen Anmuthungen deiner Selbstgeringschätzung sind vor den Augen Gottes so wohlgefällig gewesen daß er gesprochen: Die Seelen für welche sie bitten wird sollen eben solcher Anmuthungen und Erkenntniß theilhaftig werden wie sie gehabt, und wie wenn sie von ihr ausgegangen wären. Weißt du aber auch noch, o Seele! von deiner letzten Wanderung im Himmel, als du jene sieben Stufen hinan gingest und erhoben wurdest, was von deinem Gott von deiner Vereinigung mit ihm gesagt wurde? Es ist dasselbe was ich dir gesagt. Gott sei gebenedeit! Fahre wohl, meine Seele! deine schwache Natur kann nicht mehr ertragen. Die Heiligen erhoben sich nun von ihren wunderbaren Sesseln ertheilten mir ihren Segen, und gingen mit einem Gefolge vieler Engel von dannen. Gelobt sei die göttliche Majestät ob ihrer Werke, Erbarmungen und erhabenen Rathschlüsse! Amen.

Obwohl die Rede dieses heiligen Kirchenlehrers voller Geheimnisse ist bezweckte sie dennoch zum größten Theile die Seele über ihre Erlebnisse im Allgemeinen zu unterrichten. Jetzt wollen wir andere Reden sowohl dieses wie anderer Patriarchen vernehmen welche für Alle und Jeden Bedeutung haben. Zu dieser gehört jene welche wenige Monate nach den andern und zwei Jahre nach seinem Hingange bei einer andern Gelegenheit Pater Ludwig de Ponte zu ihr sprach, und vieles Bemerkenswerthe in sich begreift.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von den Heimsuchungen und Anreden womit die heiligen Ordensstifter Dominikus, Ignatius, Benediktus und Augustinus sie bedacht.

Bei welcher Gelegenheit, in welchem Betreff, in welcher Ordnung und an welchem Tage des Monats Juni 1626 diese himmlischen Anreden gehalten worden, hat uns diese ehrwürdige Jungfrau deutlich in einer Mittheilung mit folgenden Worten berichtet.

Am 16. Juni als ich dem Gebete oblag und meine Seele in heftiger Liebe zu Gott entzündet war, erwachte in mir wie schon seit mehreren Tagen ein mächtiges Verlangen von einem Ordensmanne und Gottesdiener eine geistliche Ermahnung zu hören, und da ich meiner Krankheit wegen schon 24 Jahre hindurch nicht mehr im Stande war einer Predigt beizuwohnen, nachdem ich doch mein

ganzes Leben lang immer so bereit gewesen Gottes Wort anzuhören, da sah meine Seele im Geleite vieler Engel vier heilige Ordensstifter herankommen, nämlich den heiligen Benediktus, den heiligen Augustinus, den heiligen Dominikus und den heiligen Ignatius von Lojola. Diese glorreichen Heiligen traten zu mir, grüßten mich liebreich, und im Namen Aller sprach der heilige Dominikus zu mir: Seele! wir kommen auf Geheiß und im Namen Gottes, um dich zu trösten und deinem Verlangen durch eine geistliche Anrede genug zu thun. Als er sich zu den andern drei Heiligen wendete sah ich wie sie sich beriethen wer diese Anrede halten sollte. Durch Gottes Fügung aber fiel dieses Amt dem heiligen Dominikus zu, der von vielen Engeln und den andern drei Heiligen begleitet die Stufen herabstieg und sich auf einen geheimnißreichen Sessel setzte der da anstatt eines Predigtstuhles angebracht war, und er begann mit zum Himmel erhobenen Augen.

Selig sind die im Herrn sterben denn sie werden ewig leben; indem sie nämlich sich von Allem losgetrennt haben, und allen geschaffenen Dingen abgestorben sind vermögen sie allein mit Gott zu leben. Dieß, meine Seele! hast du von diesem großen Herrn erlangt, der dir vermöge seiner Barmherzigkeit diese Gnade verlieh. Gott untersagte einigen seiner Söhne in Israel, damit sie sich um so leichter jeder schweren Sünde enthalten könnten Wein zu trinken oder Weintrauben oder deren Körner und Häutchen zu essen. Ebenso sage ich dir, es liegt viel daran wenn man wie du thust, jedes Sündenstäublein meidet, um die Reinigkeit zu bewahren womit Gott die Seele beschenkt hat.

Obwohl du nun wie du weißt von Gott viele Gnaden empfangen und noch täglich empfängst indem er dich zu einer Mittlerin zwischen dem Himmel und den Menschen bestimmt, und dir Krieg und Frieden, Gewinn und Verlust in wichtigen Angelegenheiten anvertraut welche der Herr dir offenbart hat und dir wohlbekannt sind: so hat doch in den Augen Gottes und seiner Engel das Verlangen das er dir eingeflößt hat weit höheren Werth, nämlich das Verlangen sein Wohlgefallen zu erwerben, ihm vollkommen zu dienen, und Alles was dich in der Erhöhung seiner Ehre und in seinem Dienste hindern könnte nach Kräften zu meiden und zu beseitigen. Sage ihm großen Dank für diese Barmherzigkeit und diese seiner Güte so würdige Gabe. Er sei in Ewigkeit gebenedeit, du aber fahre wohl und ruhe in deinem Gotte. Nach diesen Worten gab er mir seinen Segen, und ging mit den andern heiligen

Ordensstiftern von dannen; meine Seele aber hatte Stärke und Trost daraus geschöpft zum Dienste des Herrn. Es beschämt mich die wundersamen und erhabenen Worte welche der Heilige auf eine so wundersam geistliche Weise vorgebracht so lau und kraftlos wieder gegeben zu haben. Dasselbe begegnete mir auch bei nachstehenden Anreden, die ich jedoch wegen des schuldigen Gehorsams gegen meinen Beichtvater vorzuführen genöthigt bin. Gebenedeit sei Gott und seine Heiligen, und sie werden mir deßhalb vergeben.

Am darauffolgenden Mittwoch den 17. dieses Monats kamen die Ordensstifter vom vorigen Tage in derselben Ordnung wieder zu mir. Das Amt der Anrede fiel dem glorreichen heiligen Ignatius zu. Er setzte sich daher auf einen geheimnißreichen Sessel, legte die Hände auf die Lehnen, und sprach mit Ernst und andächtig erhobenen Augen.

Glückselig der Mann der den Herrn fürchtet, und in seinem Gesetze und in seiner göttlichen Gegenwart wandelt, denn er sammelt himmlische Schätze, und ewig wird er in seinem Gott leben und ihn ewig besitzen. In diesem Zustande befindest du dich, meine Seele! dieses ist der sichere und gewisse Weg welchen dein Gott und Herr dich von deinen ersten Jahren an geführt und geleitet, weil er es in seinem göttlichen Rathe von Ewigkeit beschlossen. Darum habe Muth, meine Seele! und baue auf deinen Gott und Herrn, denn er wird dich niemals verlassen noch sein Angesicht von dir wenden. Er wird dein Lehrer, Führer und Beistand sein bis an's Ende wie er es dir verheißen. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Erstatte ihm unendlichen Dank und preise ihn ob dessen was er an sich ist und war und gegen dich sein wird; liebe ihn aus allen deinen Kräften und von deinem ganzen Herzen, und setze auf ihn ein unwandelbares Vertrauen. Alsdann faltete der Heilige seine Hände, erhob voll Andacht die Augen und schloß mit den Worten: Nun fahre wohl, und Gott sei immer mit dir. Und nachdem er mir seinen heiligen Segen ertheilt ging er mit den andern Heiligen von dannen.

Donnerstags am 18. genannten Monats kehrten diese Heiligen in derselben Ordnung wieder, und zufolge göttlicher Fügung sprach die Anrede der heilige Benediktus der von meinen Engeln und den andern Heiligen begleitet an den geheimnißreichen Sessel vortrat, und mit andächtig erhobenen Augen und ernster Handbewegung folgender Weise begann.

Selig die Armen im Geiste die im Herrn und um seines

Namens Willen leiden, denn sie werden von Gott mit den größten und erhabensten Gütern bereichert und beglückt, und zu den höchsten Stufen der Herrlichkeit erhoben werden. Durch Gottes Fügung und Barmherzigkeit hast du, meine Seele! den Staub der Erde unter dem Einflusse desselben Verlangens verlassen, vermöge dessen du alle Reiche und Schätze der Welt verlassen wolltest. Dein großer Gott und Herr hat dich auf das Innigste an sich gebunden und gefesselt; denn zu dem Schatze den er dir mit diesem Verlangen aus bloßer Gnade und ohne dein Verdienst gegeben, hat er noch wie du weißt viele andere hinzugefügt, und außer diesen noch viele andere die du nicht weißt und nicht kennst. Ueberaus Vieles hat dir Gott anvertraut. Erwäge nun, meine Seele! in welcher Weise du so vielen und so großen Wohlthaten entsprochen, und welchen Gewinn du hast an Talenten die du ziehen wirst, die dir verliehen worden. Erstatte ihm unendlichen Dank, und bitte ihn voll Demuth und Vertrauen er wolle dir um dieser Gnaden und Wohlthaten willen, welche er dir vermöge seiner Güte gewährt hat, noch eine andere vortreffliche Gabe verleihen, nämlich die Gnade mit diesen seinen so großen Wohlthaten getreulich mitzuwirken. Sei aber versichert daß dein Gott und Herr sie dir zu deinem großen Gewinne gewähren werde, denn bei allen Tugenden und Tugendübungen sind immer mehr und mehr Stufen zu finden. Zu welcher Stufe Gott dich, meine Seele! befördert habe, weiß er allein; so viel er uns aber darüber offenbart, ist sie so hoch daß ich sie mit Stillschweigen übergehen muß, bis es uns zu seiner Zeit kund gethan wird. So viel sage ich dir daß du immer in deinem Gott leben wirst. Er sei gebenedeit. Gehab dich wohl, meine Seele! Nachdem er mir seinen heiligen Segen ertheilt, verließ er mich mit demselben Gefolge mit dem er gekommen war.

Es verfloß ein Tag, da kamen Samstags in der Frühe, am zwanzigsten genannten Monats die heiligen Ordensstifter in derselben Ordnung wieder wie sie vordem gekommen waren. Die Anrede hielt der heilige Kirchenlehrer Augustin, und auf demselben Sessel sitzend mit zum Himmel erhobenen Augen begann er voller Andacht folgender Weise:

Selig der Mann der die Augen seiner Seele auf die göttliche Sonne der göttlichen Wesenheit gerichtet hält, und diese mit Gottesgnade mit unverwendeten Blicken betrachtet, ohne den Sinn auf irdische Dinge zu lenken, wie der Königsadler, der allein mit solcher natürlichen Fähigkeit begabt ist, und in die Sonne zu blicken pflegt.

Diese Geistesgröße, diese so große und so erhabene Gabe vermag nur die göttliche Majestät in ihrer Güte zu verleihen und mitzutheilen. Damit nun die Seele dieselbe erhalte, und Gott in ihr diesen Schatz hüte und bewahre, wird es deßhalb nothwendig daß eine solche Seele den Hals zur Erde neige, und mit dem Schnabel der Betrachtung das Körnlein das sie erzeugt aufhebe, um ihr Leben damit zu erhalten; und daß sie bei der Beschauung ihrer unfläthigen irdischen Füße den Hochmuth ablege, womit sie sich gleich dem Pfau ob der Schönheit ihrer Federn aufblähen könnte. Wahrlich überaus groß meine Seele ist die Barmherzigkeit welche dir Gott hierin erwiesen, und die Gabe die er dir verliehen. Erstatte ihm unendlichen Dank und blicke unablässig zu ihm auf, denn er wird dir beistehen und dich erhalten, und auf eine viel vollkommenere Weise das Werk offenbaren welches er in dir begonnen, und dich niemals verlassen, so wie er es dir verheißen hat. Fahre wohl und Gott sei mit dir. Alsdann erhob er sich und sprach ein andächtiges Gebet, ertheilte mir seinen heiligen Segen und ging mit seinen Begleitern von dannen.

In demselben Tage, nachdem die heiligen Ordensstifter hinweggegangen waren, schaute meine unwürdige und armselige Seele die Majestät unsers Herrn Jesu Christi, und er sprach zu mir voll der Liebe und Güte: Meine Seele! ich habe meine Heiligen zu dir gesendet, um dich anzureden, zu ermuntern und zu trösten. Nun bin ich selbst gekommen um dich anzureden und zu trösten und dir Gutes zu thun; er fuhr fort und sprach: Selig und abermal selig ist die Seele auf welche Gott vermöge seiner Güte und seines göttlichen Willens von Ewigkeit seine Augen gerichtet, und welche er für sich auserwählt hat; indem er ihr aus bloßer Gnade allen nöthigen Beistand verleiht, womit sie dieses glückselige Ziel erreichen kann, sie während ihres ganzen Lebens auf allen Wegen und Pfaden leitet, und alles von ihr fern hält was ihr hinderlich entgegen treten könnte, bis er sie in den sichern Hafen bringt, von dem sie ausgegangen und der da Gott selbst ist. Diese Barmherzigkeit, meine Seele! hat dir dein Gott erwiesen. Es fehlt dir nichts und kann dir nichts fehlen, so lange Gott dein Führer, dein Trost und dein Beschützer ist. Fahre wohl, Seele! und ruhe in mir.

Diese wunderbaren Anreden der Heiligen und des Heiligsten unter den Heiligen, unsers Erlösers Jesu Christi, bedürfen keiner Erklärung des Geschichtsschreibers, sondern nur der frommen Aufmerksamkeit des Lesers, womit er seine Seele antreibt zur Be-

trachtung der Vollkommenheit, zur Bewunderung der Vortrefflichkeit der Gnaden, welcher dieser Jungfrau zu Theil geworden, und den großen Gott und Herrn preise der sie ihr verliehen hat. Zu demselben Zwecke dürfte auch folgende Anrede dienen, welche später der gottselige Vater Ludwig de Ponte ungefähr zwei Jahre nach seinem Hingange hielt. Der ganze Vorgang wird von ihr in folgenden Worten berichtet.

Am Morgen des Festes der Geburt Christi in diesem Jahre 1626 war zwischen dem Herrn und mir Mehreres vorgegangen, und mir die erhabensten Geheimnisse geoffenbart worden, als ich gleichsam aus der Ferne die heiligen Ordensstifter Benediktus, Augustinus, Ignatius von Lojola und Bernardus mit vielen Engeln Gottes herankommen sah. In ihrer Mitte aber ging der gottselige Vater Ludwig de Ponte. Als diese Heiligen herangekommen waren, grüßten sie mich im Namen Gottes, wünschten mir glückliche Festtage und traten mit dem gottseligen Vater Ludwig, den sie liebreich und ehrerbietig anblickten und gleichsam begleiteten, zu dem geheimnißreichen Sessel, welchen der Gottselige mit ehrfurchtsvoller Verneigung gegen die heiligen Patriarchen einnahm, während dieselben sich anderswo setzten. Der glorreiche Vater Ludwig faltete die Hände und erhob die Augen zum Himmel, und legte dann die Hände auf ein geheimnißreiches Tischchen das vor ihm stand, und sprach:

Als die Zeit nahte, in welcher wie die göttliche Majestät unsers Gottes und Herrn in seinem heiligen Rathe beschlossen, sein göttlicher Sohn im allerreinsten Leibe der Jungfrau Maria und unserer lieben Frau menschliches Fleisch annehmen sollte; und nachdem sie ihn neun Monate in ihrem heiligen Schooße getragen erschien die göttliche Sonne der Gerechtigkeit unser Herr und Heiland Jesus Christus auf Erden. Hirten und Könige erkannten ihn und beteten ihn an, und das Eselein erkannte die Krippe seines Herrn. Durch diese übergroße Barmherzigkeit, womit Gott die Welt beglückte, wurden die Himmel und der ganze Erdkreis erfreut und entzückt; die Kunde, das Licht und die Erkenntniß dieser erstaunlichen Wunderthat und Barmherzigkeit der göttlichen Majestät kam zu allen vernünftigen Geschöpfen, und alle wurden von ihren göttlichen Strahlen erleuchtet. Da erschracken und erzitterten die Teufel und viele ruchlose Sünder, welche durch ihre Schändlichkeiten die Natur befleckt hatten welche Gott zu so großer Ehre erhob, und sie wurden beschämt, vernichtet und fielen dem Tode anheim.

Dieser höchste Gott der König der Könige wandelte dreiunddreißig Jahre unter den Menschen und wirkte erstaunliche Wunderwerke, würdig seiner Macht und Majestät; und damit das Gesetz erfüllt und ein Beispiel gegeben werde, wurde er beschnitten und von seiner heiligsten Mutter im Tempel dargestellt. Er empfing von seinem Vorläufer die Taufe, und wirkte unser Heil am Stamme des Kreuzes; stand von den Todten auf und fuhr zum Himmel, und öffnete den Weg und den Eintritt allen welche sein kostbares Blut das er vergossen sich zum Gewinn machen wollen. Wir die wir durch die Verdienste dieses großen Herrn in ewigem Besitz uns immerwährend in ihm erfreuen, nachdem wir durch das stürmische Meer des sterblichen Lebens in den sichern Hafen des himmlischen Vaterlandes gelangt sind, haben mit neuem Zuwachs der Freude und Herrlichkeit sein Lob zu singen, und die göttliche Majestät zu bitten auf daß er an diesem festlichen Tage seinen Gläubigen viele und reichliche Hülfsmittel verleihe, womit sie das Ziel für welches sie erschaffen sind erreichen, und mit uns als unsere Brüder sich ewig der Güter und der Herrlichkeit erfreuen mögen, die wir durch Gottes Güte besitzen und genießen.

Nach dieser so überaus geistlichen und geheimnißreichen Rede richtete ich meine Blicke nach der Seite, und ich sah die Seelen vieler Heiligen aus der Gesellschaft Jesu in menschlicher Gestalt, welche diese Rede angehört hatten. Hiernach blickte der gottselige Vater auf mich und sprach überaus liebreich: Und du, meine Seele! ruhe in Gott, und deine Aufgabe und Beschäftigung sei es für das allgemeine Beste den Herrn anzuflehen, die Einfältigen und Irrenden im Geiste und in der Wahrheit zu belehren, die Traurigen und Betrübten zu trösten, die Schwachen zu ermuntern und zu stärken, da dieß der Wille unsers großen Gottes und Herrn ist, damit er in seinen Heiligen verherrlicht werde so lange er dich in der Gefangenschaft deines Kämmerleins zurückhält, was so lange dauern wird als es der göttlichen Majestät gefällt. Nun beruhige dich und begehre hierüber nicht mehr zu wissen. Wünsche in unserm Namen unsern Brüdern glückselige Feiertage und gehab dich wohl. Nach diesen Worten erhob er sich von seinem Sessel, und ging mit den heiligen Patriarchen und Engeln mit denen er gekommen war von dannen. Gott sei gebenedeit ob aller seiner Werke und Erbarmungen. Amen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Anreden des heiligen Benediktus, und dessen Lob aus dem Munde des heiligen Ignatius.

In diesem und dem folgenden Kapitel habe ich die Mittheilungen zusammen zu fassen gesucht, welche zwar auch von andern heiligen Ordensstiftern reden, insbesondere aber die Gunstbezeigungen hervorheben welche dieser bewunderungswürdigen Jungfrau von Seiten des großen heiligen Vaters Benediktus zu Theil wurden, und besondere Vortrefflichkeiten dieses glorreichen Patriarchen enthalten. Nachdem sie verschiedene andere Gnaden besprochen, welche sie am Tage der Geburt Christi im Jahre 1628 von der göttlichen Majestät empfangen, fährt sie folgender Weise fort.

An demselben Christtage sah ich die heiligen Ordensstifter Benediktus, Augustinus, Franziskus von Assisi, Ignatius von Lojola in mein Kämmerlein treten. Alle kamen in großer Herrlichkeit, und erzeigten sich gegenseitig die größten Ehren; endlich nahmen sie den heiligen Benedikt in die Mitte, und baten ihn im Namen Aller eine Anrede zu halten. Ich fürchtete mich sehr, und suchte meine Aufmerksamkeit anders wohin zu lenken, um sie nicht zu sehen. Sie erwarteten mich eine geraume Zeit, endlich aber begann ich auf Antrieb Gottes, der meine Befürchtungen beruhigte, und meine Beschämung über den Besuch so vieler Heiligen unterdrückte, ihnen meine Aufmerksamkeit zu schenken. Und nachdem alle Platz genommen, sprach der heilige Abt: Schwester! wir sind heute gekommen, um dir in Gottes und unserm Namen glückselige Feiertage zu wünschen: mögen sie zur Erhöhung deiner Heiligkeit verfließen. Du hast zu große Furcht und ohne Grund. Er rügte mich deßwegen und wies mich zurecht, alsdann erhob er die Augen zum Himmel und sprach mit gefalteten Händen: Diese Heiligen um dich wissen wohl daß du auf sichern Wegen wandelst; Gott hat uns die großen Gnaden gezeigt und geoffenbart welche er dir gewährt, und du hast nichts zu fürchten. Er fügte noch Vieles dieser Art hinzu, und als er aufstand um hinweg zu gehen, ertheilte er mir im Namen aller seinen heiligen Segen. Wollt ihr denn, glorreiche Heilige! sprach ich nun: wollt ihr denn so von dannen gehen ohne mir etwas zu schenken? Sei es, erwiderten sie mir: wir geben dir gerne was du begehrst. Sie nahmen nun wieder

Platz, und ich kniete nieder und breitete mein Vortuch aus, womit ich mich umgürtet fand. Der heilige Abt warf viele Perlen und Edelsteine von verschiedenen Farben hinein, und so thaten auch die andern Heiligen und sprachen: Vertheile diese Schätze an deine Freundinen und Bekannte: Und ich that es mit vielem Troste, und ich gab davon allen meinen Freundinen im Kloster unserer lieben Frau, und in dem andern Kloster Las Huelgas, und andern Personen, die mich gebeten hatten ich möchte sie an diesen Tagen dem Herrn anempfehlen. Die Heiligen aber gingen wieder von dannen. In der Folge wurde mir bedeutet, unter den kostbaren Steinen seien die Tugenden und besondern Gnaden zu verstehen, womit Gott in seiner Barmherzigkeit mich und meine Freundinen bereichert. Er sei gebenedeit! Amen.

Weit wunderbarer ist der Vorgang den ich jetzt berichten werde, und die Anrede welche derselbe Heilige im Jahre 1630 an sie hielt, soviel aus der Ordnung der Blätter zu entnehmen ist. Der Vorgang aber wird von ihr beschrieben wie folgt.

Ich verkehrte mit meinem Gott im Gebete und in meinen gewöhnlichen Andachtsübungen, und war ganz in die tiefe Erkenntniß meiner Niedrigkeit versenkt, und von dem heftigen Verlangen bewegt Gott immer mehr und mehr zu gefallen. Wie auch sonst schon, wünschte ich eine Erbauungsrede zu hören, ein Trost der mir schon seit vielen Jahren versagt ist, da ich wegen meiner fortwährenden Krankheit nicht im Stande bin die Kirchen zu besuchen. Ich ergab mich jedoch in den göttlichen Willen, und wies diese Gedanken von mir ab, indem ich mich ganz meiner Andacht widmete. Während dessen sah ich gleichsam aus der Ferne die heiligen Patriarchen Benediktus, Dominikus, Ignatius von Lojola und andere Heilige aus den drei Orden dieser heiligen Stifter herankommen; alle waren von Engeln Gottes begleitet, und so nahten sie sich dem Orte wo ich mich befand. Es setzte sich der heilige Benediktus, unter dem Ehrengeleite der zwei heiligen Stifter auf einen geistlichen Sessel, und die andern zwei Heiligen nahmen zu beiden Seiten auf andern Sitzen Platz, die etwas niedriger waren. Die übrigen Heiligen des himmlischen Gefolges setzten sich auf eine lange und überaus zierliche Bank, wie ich den Sitz nenne, obwohl er nicht ganz von dieser Gestalt war. Die Engel Gottes standen gleichsam um diese Schaubühne, um die seligen Seelen dieser Heiligen herum.

Meine Seele gerieth bei diesem Anblicke in große Verwunder-

ung; ungeachtet meiner Furcht aber setzte ich nach Möglichkeit mein Gebet und meine Andachtsübungen fort, so daß ich allmälig und gewisser Maßen unwillkürlich meine Gedanken anders wohin lenkte, und ich das Geheimniß welches Gott meinen Augen vorgestellt hatte eine Weile unbeachtet ließ. Hiernach gewahrte ich meine Gleichgiltigkeit, und ich verwunderte mich über meine Zerstreuung. Alsdann sprach zu mir auf das Liebreichste der glorreiche heilige Benediktus: Du warst unwillkürlich zerstreut, meine Seele! und ich und alle diese Heiligen und Engel haben gerne auf dich gewartet! Denn es gereichte mir zur Freude in dem Herrn, daß du während die göttliche Majestät dich zu einer so hohen geistlichen Stufe erhebt, zugleich deine natürlichen Werke verrichtest, wodurch Gott geehrt und verherrlicht wird, weil er ein Geschöpf von der Art geschaffen und gebildet daß es bei seinen natürlichen Verrichtungen zugleich mit einem so erhabenen Geiste thätig ist, und deßwegen nicht sowohl als Mensch wie als Engel erscheint, indem Gott vermöge seiner Güte und unendlichen Macht in einem Geschöpfe zwei Gegensätze vereinigt, ohne daß der eine durch den andern aufgehoben würde; obwohl deine Natur und dein Leben beinahe wunderthätig sind, was dir meine Seele wenn du dich dessen erinnerst bereits mehrere Male von Gott gesagt worden ist. Ich hörte die Worte des Heiligen an, und da ich immer und damals in noch größerm Maße in den Schlamm meines Elends versenkt war, achtete ich nicht viel auf diese Worte, obwohl ich sie gehört, und sprach daher wie wenn ich das Andere alles vergessen hätte: Glorreicher Heiliger! vergib mir meine Unachtsamkeit womit ich deine Anwesenheit unbeachtet ließ, denn ich bin ein überaus unvollkommenes und elendes Geschöpf. Gut, meine Seele! antwortete mir der Heilige: ich und alle meine heiligen Begleiter und Engel freuen uns in dem Herrn, nachdem wir deine demuthsvollen Worte gehört; nun aber merke wohl auf, um an dich in Namen Gottes eine kurze Anrede zu halten, um dich zu trösten und zu erquicken. Alsdann bezeichnete er seine Stirne, seinen Mund und seine Brust im andachtsvollen Ernste mit dem Zeichen des Kreuzes und sprach:

Meine Seele! vom heiligen Geiste erleuchtet hat die heilige Kirche das glorreiche Fest der Geburt des göttlichen Wortes aus dem jungfräulichen Leibe der heiligsten Mutter Maria eingesetzt, das zum Heile und zur Erlösung des Menschengeschlechtes Fleisch angenommen. Das göttliche Kind dieser unser heiligsten Gebieterin wurde in schlechte Windeln eingewickelt und in eine Krippe gelegt;

und nachdem der Gottmensch dreiunddreißig Jahre Wunder wirkend und Liebe übend unter den Menschen gewandelt, gab er sich um ihrer Willen in den Tod, und er wäre gestorben wenn auch nur einer zu erlösen gewesen wäre, so groß und mächtig war diese Liebe. Seine unendliche Güte aber beschränkte sich nicht darauf, er wollte bis zum Ende der Welt unter dem Schleier der sakramentalischen Gestalten bei ihnen bleiben. Hat ja doch dieser Herr gesagt, er habe den Menschen so sehr geliebt, weil einige ja viele nach Kraft und Beistand suchend von Ferne kommen würden, um in dem göttlichen Sakramente des Altares ihre Labung und Wegzehrung zu finden. Unser Erlöser wurde aber auch ergriffen, gegeißelt und an eine Säule gebunden: als aber der glorreiche Ordensstifter diese Worte sprach und die Augen zum Himmel erhob, wurde er in seiner erhabenen Beschauung gleichsam verzückt, die andern Heiligen aber die da zugegen waren neigten ihre Häupter. Bald darauf aber fuhr der Heilige wieder fort und sprach: Der Herr wurde aber auch auf das Grausamste mit Dornen gekrönt, und nachdem er selbst das Kreuz getragen an das er geschlagen werden sollte, wurde er unter den größten Peinen und Qualen seiner heiligsten Menschheit gekreuzigt; am Kreuze starb er und unter großem Jammer gab er seinen göttlichen Geist in die Hände seines Vaters zurück, indem er allen die Thore des Himmels öffnete welche sich dieses große und kostbare Heilmittel zum Gewinn legen wollen. Alsdann richtete der heilige Abt seine Augen auf mich und sprach mit feuriger Inbrunst: Meine Seele! flehe auf das Inständigste zu Gott dem Herrn der Majestät, auf daß er diese himmlischen und göttlichen Geheimnisse des Leidens und Todes unsers Erlösers und Heilandes Jesu Christi mit seiner reichlichsten Gnade in die Seelen und Herzen der Gläubigen einpräge, damit sie ihm dafür ihren Dank erstatten und ihm dienen und ihn lieben, hier durch die Gnade, und dort ewig in Herrlichkeit! Amen.

Nachdem der glorreiche Heilige diese wundersame Rede beendigt, erhob er sich und zugleich mit ihm die andern Heiligen, die zugegen waren, ertheilte mir und allen denen die sich in meinem ärmlichen Kämmerlein befanden seinen heiligen Segen, und ging mit derselben Herrlichkeit von dannen womit er gekommen war. Ich aber war voll des Trostes und der Stärkung im Herrn, der da ewig gebenedeit sei ob aller seiner Werke und Erbarmungen! Amen.

Obwohl nachstehende Erscheinung viele und wunderbare Geheimnisse anderer Art enthält, glaubte ich sie doch hier anreihen zu

müssen, weil sie auch eine kurze Anrede des glorreichen heiligen Dominikus und eine vortreffliche Lobrede enthält, womit der heilige Vater Ignatius von Lojola diesen großen Ordensstifter verherrlicht hat. Nach der Ordnung der Blätter scheint sie sich wenige Tage vor obiger Erscheinung begeben zu haben. Die ehrwürdige Jungfrau aber berichtet darüber in folgender Weise.

Ich empfand in meiner Seele die feurigsten Anmuthungen eines ungewöhnlichen Verlangens, mich in allem und durch alles mit dem göttlichen Willen gleichförmig zu machen. Während dessen hörte ich einen himmlisch lieblichen Schall vieler Glocken, die vom reinsten Gold gefertigt waren. Mit diesem anmuthigen Schall vereinigte sich ein wundersamer Gesang der Engel zu den wohlklingendsten Tonwerkzeugen, womit sie unsern großen Gott im himmlischen Jerusalem priesen. Obwohl diese lieblichen Töne meine Verwunderung erregten, suchte ich doch meiner gewöhnlichen Furcht wegen meine Gedanken davon abzuziehen und nach Möglichkeit meine Andachtsübung fortzusetzen. Da es der Herr aber so fügte, wurde ich genöthigt meine Aufmerksamkeit dem Geheimniß zuzuwenden, das mir die göttliche Majestät vor Augen halten wollte, so daß ich mich ungeachtet all meines Widerstrebens demselben nicht entziehen konnte.

Ich sah nun aus dem himmlischen Jerusalem in wundersamer Ordnung und überaus zierlich geschmückt eine Schaar von Engeln niedersteigen, welche glänzende Fähnlein in den Händen trugen. In der Mitte dieses Zuges schritt mit wunderbarem Glanze der heilige Erzengel Gabriel, welcher in seiner Hand ein weit schöneres und vortrefflicheres Fähnlein trug als die übrigen, und als er es schwang sah ich hellleuchtende Strahlen daraus hervorgehen, vor welchen viele in der Luft umherjagende Teufel mit Schrecken und Zittern zurückwichen und sich verbargen. Als dieser heilige Zug die Erde erreichte, sah ich gleichsam am Ende desselben in erhabener Majestät und von vielen Engeln umgeben die heiligste Jungfrau Maria, die in ihren Armen ihren heiligsten Sohn trug in Gestalt eines Knäbleins, das schöner und glänzender war als die Sonne. Diese Königin war zur Rechten von ihrem glorreichen Vater dem heiligen Joachim, und zur Linken von ihrem glückseligen Gespons dem heiligen Joseph begleitet. Noch viele andere selige Geister und Heilige nahmen an diesem Geheimnisse Theil, unter welchen ich besonders den glorreichen heiligen Benediktus und den heiligen Ignatius von Lojola, den Stifter der Gesellschaft Jesu erkannte.

In solcher Ordnung gelangte dieser Zug in mein ärmliches Kämmerlein, worüber ich in Erstaunen, Beschämung und Unruhe gerieth. Ich warf mich in voller Inbrunst meines Herzens zu Boden, und hörte auf die erhabene Himmelskönigin, die zu mir herantrat und mit zärtlicher Liebe zu mir sprach: Seele und Dienerin Gottes! der Herr sei mit dir und schenke sich dir mit aller Fülle seiner Gnaden. Stehe auf, Seele! und bete an deinen Gott, den ich in meinen Armen trage. Da ich aber auf dem Boden lag, und gleichsam in Bewunderung verzückt war, war ich kaum im Stande aufzustehen. Alsdann kamen mit dem Willen Gottes seine Engel, bekleideten mich mit kostbaren Gewändern und richteten mich auf; ich aber fiel auf die Kniee und flehte mit gefalteten Händen und mit großer Inbrunst zu meinem Gott und betete ihn an. Hiernach trat die erhabene Königin mit den beiden Heiligen welche ihr zur Seite gingen zu mir heran, und ließ mich Hände, Füße und Kleider dieses höchsten Königs küssen, den sie in ihren Armen trug. Während dessen gewahrte ich wie der glorreiche Joachim, ihr glückseliger Vater mit der Hand die Schultern dieser großen Königin berührte, wie wenn er sie näher rücken wollte, damit ich mich dieser Wonnen besser erfreuen könnte. Wunderbar und überaus vortrefflich waren die Wirkungen welche meine Seele dabei empfand, die da gleichsam mit ihrem Gott erfüllt und auf das Innigste mit ihrem Herrn vereinigt wurde. Ich fiel sogleich in eine Verzückung, wobei meine Augen gleichsam von einem Schleier oder einer Wolkenhülle umzogen wurde, die mir den Anblick dieses Geheimnisses raubte.

Die andern Heiligen aber welche mit diesem himmlischen Zuge gekommen waren, namentlich die zwei heiligen Ordensstifter Benediktus und Ignatius von Lojola waren meinen Blicken nicht entschwunden. Alsdann sprach zu mir der heilige Benediktus im Namen aller auf eine wunderbare und hochschätzbare Weise folgende Worte, die er tief in meine Seele einprägte, und damit erstaunliche Wirkungen darin hervorbrachte: Seele und Dienerin Gottes! erstatte deinem Gott und Herrn unendlichen Dank dafür daß er aus bloßer Güte dir so große und außerordentliche Wohlthaten verliehen hat und verleiht, und dich aus bloßer Gnade zum Empfange derselben fähig gemacht hat. Jetzt aber fahre wohl und ruhe in deinem Gott. Alsdann sprach der glorreiche heilige Ignatius von Lojola Mehreres zum hohen Lobe des heiligen Benediktus, indem er ihn mit der Hand berührte und zu mir gewendet sprach: Sieh', meine Seele! auf diesen heiligen Mann hat Gott Vieles gesetzt,

und Großes auf ihn gebaut. So sprach der heilige Ignatius, und hiernach verließen sie mich und gingen von dannen.

Nach Beendigung dieser Erscheinung fiel ich in eine tiefe Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, erstattete ich Gott meinen großen Dank für diese Werke seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit. Viele Tage hegte ich die Anmuthungen dieser Bewunderung, besonders aber wurzelten die Worte des glorreichen heiligen Benediktus so fest in meiner Seele, und brachten darin so vortreffliche Wirkungen hervor daß ich sie nie mehr vergessen werde. Gott sei gebenedeit!

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von einigen Vortrefflichkeiten des heiligen Benediktus und der wundersamen Herrlichkeit des heiligen Bernardus.

Wer die vorhergehenden Kapitel aufmerksam gelesen, wird bemerkt haben daß diese ehrwürdige Jungfrau niemals oder nirgends von den heiligen Ordensstiftern spricht, ohne an erster Stelle den glorreichen heiligen Benediktus zu nennen, weil sie in ihm etwas erblickte was ihn in seiner Art über alle andern erhob. Hören wir nun worauf sich diese Wahrheit stütze, aus ihrem Berichte über eine Erscheinung die ihr am 10. Juni 1629 begegnete.

Am heiligen Dreifaltigkeitsfeste, den 10. dieses Monats, führte mich der Herr in den Himmel, und zeigte mir das unbeschreibliche Geheimniß der Einheit der Wesenheit und der Dreiheit der Personen; was er in einer hellleuchtenden, unendlichen, unermeßlichen Sonne darstellte, die sowohl in Wahrheit eine war und auch als solche erschien. Dieß wurde mir so klar und deutlich gezeigt daß kein Zweifel mehr übrig blieb; denn die Seele erfaßte diese Wahrheit nicht sowohl mit dem Glauben als mit der Anschauung. Ich verwunderte mich über die Maßen als ich diesen Gott sah wie er ohne Anfang ist, und in sich selbst die Quelle seiner Herrlichkeit und Glückseligkeit hat, ohne eines Geschöpfes zu bedürfen.

Nachdem mir Gott dieses Geheimniß geoffenbart, erblickte ich in meinem Kämmerlein den gottseligen Vater Ludwig de Ponte auf einem Sitze, und auf dem Boden neben den Füßen des Heiligen die Marina Hernandez. Der gottselige Vater grüßte mich mit

freudigem Blicke, und schien mir durch seine Gebärden anzudeuten daß er mit mir etwas reden, mich zu etwas andern vorbereiten wolle. Während dessen sah ich den glorreichen heiligen Benediktus, so wie die heiligen Augustinus, Dominikus, Franziskus von Assisi und Ignatius von Lojola in Begleitung vieler Engel herankommen, die vor mir eine überaus zierliche und wundersame Bank niederstellten, auf welcher, während der gottselige Vater Ludwig de Ponte zurücktrat, die fünf heiligen Ordensstifter, in ihrer Mitte der heilige Benediktus, Platz nahmen. Ehe dieser mich anredete, bezeigte er den andern Heiligen eine Art Ehrerbietigkeit (wie sich die Sterblichen solche gegenseitig bezeigen), wie wenn er jeden einzelnen bitten würde, selbst das Wort zu ergreifen: und als sich alle mit demselben Zeichen der Ehrerbietigkeit entschuldigten, sprach der Heilige im Namen aller mit besonderer Salbung, indem er mich im Namen Gottes grüßte, und mir sagte daß sie im Namen und auf Geheiß seiner Majestät gekommen seien, um mich heimzusuchen und bei mir ihren Auftrag zu vollziehen.

Ich begriff noch nicht was der Heilige wollte; während ich aber auf seine Worte hörte, sah ich wie einige andere anwesende Engel den glorreichen heiligen Benediktus mit einer Art Chorhemd, Stole und Chormantel bedeckten, und sein Haupt mit der Inful schmückten und ihm den Hirtenstab überreichten. Indem dann die übrigen Heiligen mit ihm sich erhoben, zogen sie von den Engeln begleitet prozessionsweise zu einem Tabernakel, das ich vordem noch nicht gesehen hatte. Es war dieses überaus kostbar und zierlich geschmückt, und ruhte auf mehreren Stufen welche der Heilige hinanstieg; und während sich mit ihm die übrigen Heiligen und Engel auf die Kniee warfen, ergriff er das heilige Gefäß oder den Speisekelch der darauf stand, wendete sich gegen mich (die ich voll der Verwirrung und Bestürzung war, als ich mich in mitten einer solchen Schaar von Engeln und Heiligen sah) und trat zu mir heran, legte die heilige Hostie auf meine Zunge; und ich fühlte sie auf der Zunge, wie wenn dieß Geheimniß nicht im Geiste und der Einbildungskraft, sondern in Wirklichkeit vollbracht würde. Ich sank in Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte empfand ich dieselben Wirkungen und Regungen, die ich beim Empfange des heiligsten Sakramentes zu empfinden pflege; und ich sah die Heiligen wieder umher sitzen und dieselbe Schaar von Engeln dabei stehen. Da sprach zu mir der heilige Benediktus wieder mit derselben Salbung wie im Anfange: Lebe wohl und

ruhe in Gott; auch die übrigen Heiligen beabschiedeten sich so von mir und kehrten mit ihrem Gefolge in den Himmel zurück.

Bei mir blieb der gottselige Vater Ludwig de Ponte, und da ich mich einiger Maßen verwunderte warum der heilige Benediktus unter den andern Heiligen in der Mitte gesessen, nicht aber der große Heilige, Bischof und Kirchenlehrer Augustinus, befragte ich ihn um die Ursache, und er gab mir zur Antwort: Meine Seele! diese Heiligen haben dich als Ordensstifterin heimgesucht, und Benediktus war der erste der als Ordensmann lebte und den Mönchen eine Regel vorzeichnete, nach welcher sie unter geistlichen Obern im Gehorsam und Beobachtung der Ordenssatzungen zu leben hatten. Nachdem mir der gottselige Vater diese Erklärung gegeben, und einen Auftrag an einen Priester seines Ordens, wobei er seinen Beifall für die Bemühung zu erkennen gab, womit derselbe die Wohlfahrt der Kirche Gottes zu befördern strebte, tröstete und stärkte er mich in meinem Kreuze das mir Gott aufgebürdet, und verließ mich. Die göttliche Majestät sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Daß was hier gesagt wird, mit den Aussprüchen der glaubwürdigsten Schriftsteller und den Erklärungen der Päpste über die Herrlichkeit dieses Ordensstifters übereinstimme, ist in überzeugender Weise aus den Jahrbüchern seines Ordens zu ersehen. Wir gehen nun auf einen andern Bericht über, worin diese Jungfrau einen Vorgang, der sich bald darauf zwischen ihr und dem heiligen Abt begab, mit folgenden Worten erzählt.

Gott hatte meiner Seele ein heftiges Verlangen eingeflößt, das ich weiter unten wieder berühren werde; und obwohl ich meine Gedanken mehrere Tage hindurch nach meiner Gewohnheit davon ablenkte, indem ich nur bemüht war Alles nach Kräften auf die größere Ehre Gottes zu beziehen, wurde ich gleichwohl von diesem Verlangen fortwährend beunruhigt. Es drängte mich nämlich ein Bildniß des glorreichen heiligen Benediktus in derselben wundersamen Weise malen zu lassen, wie ich ihn gesehen als er auf Gottes Geheiß jene himmlische Anrede über die Worte: Selig die Armen im Geiste rc. an mich hielt. Obwohl nun dieses Verlangen ein mächtiges war, strebte jedoch meine natürliche Neigung aus Schüchternheit demselben entgegen; denn ich fürchtete sehr man möchte unter diesem Gemälde ein Geheimniß finden und vermuthen daß ich eine Erscheinung gehabt habe, was ich soviel immer möglich ist zu vermeiden suche. Andererseits lag es mir sehr am Herzen daß

die Verehrung der Gläubigen für diesen glorreichen Heiligen einen neuen Zuwachs erhielte, und Gott in ihm verherrlicht würde.

Als ich nun eines Morgens am Tage vor Pfingsten ohne daran zu denken mich in meinem gewöhnlichen Gebete mit Gott unterredete, sah ich den heiligen Benediktus, der mich mit freudigen Blicken und himmlisch lieblichen Worten in Namen Gottes grüßte. Er trug in seiner Hand eine strahlenreiche Sonne, die sogleich meinen Blick an sich zog. Ich aber bezeigte dem Heiligen meine Verehrung so gut ich es vermochte, und bat ihn um Erlaubniß (was ich mit Erlaubniß immer thue), zu Gott meine Zuflucht zu nehmen und mich dieses Anblicks zu enthalten, bis mir die göttliche Majestät durch eine Erleuchtung zu erkennen gab was ich thun solle. Der Heilige gab auf das Liebreichste seine Zustimmung. Ich wendete mich nun zu Gott und flehte ihn mit großer Inbrunst um seine Erleuchtung an, damit ich keine Täuschungen erleiden, sondern seine Wahrheiten erkennen möge um seinen Willen erfüllen zu können, und der Herr beruhigte mich und hieß mich auf den Heiligen hören, der mir in seinem Namen Mehreres sagen und auf sein Geheiß Einiges in mir wirken würde. Während dessen sah ich mich zu meinem großen Troste wieder im Angesichte des Heiligen, und er sprach zu mir auf das Liebreichste: Seele und Dienerin Gottes! du hast die göttliche Majestät um ihre Erleuchtung angefleht, damit du ihre Wahrheiten erkennen und ihren heiligsten Willen vollbringen möchtest. Diese Gnade hat dir Gott bereits gewährt; jetzt aber will er sie noch mehren, indem er dir diese strahlenreiche Sonne übersendet als das Sinnbild des Lichtes, das er dir von Neuem mittheilt: er will aber daß du sie aus meiner Hand annehmen sollst. Nach diesen Worten nahte mir der glorreiche Heilige, und brachte jene göttliche Sonne auf eine überaus zarte und geistliche Weise an meinen Mund, meine Augen und meine Brust, wo er sie gleichsam in die Seele versenkt und begraben zurückließ, die darüber eben so sehr mit Bewunderung als Trost erfüllt wurde.

Nachdem dieses Geheimniß vollbracht war, sprach der Heilige folgende Worte: Höre, meine Seele! sage mir um deines Gottes Willen, den du liebst und dem du zu dienen begehrst, was dich abhält jenes Geheimniß im Bilde darstellen zu lassen, das sich zwischen mir und dir begab, als ich auf Gottes Geheiß jene geistliche Anrede an dich hielt, die durch Gottes Fügung schon so Vielen zu ihrem besondern Troste und zur Förderung ihrer geistlichen Vollkommen-

heit bekannt geworden ist? Was hält dich ab? Ich will dich nicht ängstigen oder dich nöthigen gegen deine natürliche Neigung (die ich in dir lobe) dein Bildniß dazu setzen zu lassen; was ich will und um was ich dich bitte, du sollest deine bildliche Darstellung dieser Erscheinung nicht zu verhindern oder zu verzögern suchen, sondern den Vorgang deinem Beichtvater berichten, damit er selbst sehe und urtheile, auf welche Weise hier der Wille Gottes zu erfüllen sei, und sich darüber mit unserm Sohne dem Abt in's Einvernehmen setze, so daß du dabei beruhigt sein kannst. Meine Seele! ich sehe hierin nichts Unpassendes wie du in deiner Furcht und natürlichen Neigung, denn ich beziehe Alles auf die Strahlen des göttlichen Lichtes und kann so nicht irren.

Meine Seele hörte aufmerksam auf die Anrede des glorreichen Heiligen, und obwohl mir seine Worte großen Trost, Genugthuung und Ueberzeugung einflößten, fand ich doch noch viel größern Trost in der himmlisch wunderbaren Art und Weise wie sie von ihm vorgebracht wurden. Gleichwohl hatte mich diese Angelegenheit, ich weiß nicht wie, in solche Verwirrung versetzt daß ich zu dem Heiligen sprach: Glorreicher Heiliger! wenn es geschehen soll wie du sagst, so wünsche ich wenn es der Wille unsers großen Gottes ist, du möchtest dieß alles nicht mir sondern dem Abt sagen, der da ein verständiger Mann und Gottesdiener ist, und es meinem Beichtvater kund geben; denn ich werde vermöge meiner Niedrigkeit und Schüchternheit bei Erledigung dieser Angelegenheit Schwierigkeiten begegnen. Da gab mir der glorreiche Heilige auf eine zugleich heitere und ernste Weise zur Antwort: Seele und Dienerin Gottes! die göttliche Majestät hat mir nicht den Auftrag gegeben, dieses andern zu sagen wie du meinst, sondern dir, obwohl du ein armseliges und niedriges Geschöpf bist, auf welches Gott vermöge seiner Güte und Barmherzigkeit, mit seinen erhabenen Rathschlüssen seine Liebe gesetzt hat, indem er es mit seiner Hand vorbereitete zu einem Gefäße, worein er das Oel seiner Erbarmungen gießen konnte. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Nun gehab dich wohl, meine Seele! und Gott sei mit dir, und thue wie ich dir gesagt habe. So verließ mich der Heilige, ich aber war voll des Trostes und der Bewunderung im Hinblick auf die Werke Gottes, der da tausend und aber tausend Mal gebenedeit sei. Amen.

Es ist hieraus zu ersehen daß es der ehrwürdigen Jungfrau widerstrebte, das Bildniß des heiligen Benediktus in der Gestalt wie sie ihn damals gesehen, fertigen zu lassen. Denn wenn die ganze

Erscheinung dargestellt werden sollte, mußte auch sie gemalt werden insoferne ihr die Erscheinung galt, und bei ihrer Demuth wäre ihr dieß ein Gräuel gewesen. Ich übergehe die andern Gunstbezeigungen womit sie von diesem großen Ordensstifter bedacht wurde, weil sie anders wohin gehören.

Zu dem Lobe des heiligen Benediktus glaubte ich auch etwas zur Verherrlichung seines geistlichen Sohnes des heiligen Bernardus beifügen zu müssen. Denn wenn auch obiges Gemälde seine Eigenthümlichkeiten darstellt, so ist dieses dagegen ein lebendiges Bildniß, das ihn weit besser gibt. Wie oben bemerkt worden, hat die Jungfrau den glorreichen Bernardus mehrere Male geschaut; von besonderer Art war die Erscheinung, worüber sie unter ihren Mittheilungen vom Monate August 1627 berichtet.

Am Tage der Gedächtniß des heiligen Bernardus sah ich diesen Heiligen, der mich obwohl nur für eine kurze Zeit heimsuchen wollte. Er tröstete und ermunterte mich, und Gott offenbarte mir die Vorzüge seines erhabenen Geistes, deren Betrachtung mich zur größten Bewunderung hinriß. Er ist sicherlich ein großer Heiliger. Gebenedeit sei Gott, der ihn zu solcher Größe erhoben.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Von den Gnaden welche sie von dem glorreichen Ordensstifter dem heiligen Dominikus erlangt, und den Vortrefflichkeiten dieses Heiligen, welche ihr Gott geoffenbart.

Welche Wohlthaten diese Jungfrau von dem glorreichen Ordensstifter dem heiligen Dominikus und seinen heiligen geistlichen Seelen, sowohl jenen die sich schon mit ihrem Vater der Glückseligkeit im Himmel erfreuten, als auch jenen die noch auf Erden kämpften, und die vielen Tugenden ihrer Vorgänger nachahmten, erlangt habe, ist ausführlich im ersten Theile und in verschiedenen Stellen dieses zweiten Theils dargethan worden, und die deutlichen Belege für diese Wahrheit werden sowohl in den vorausgegangenen als in den folgenden Mittheilungen gefunden werden. Jetzt führen wir nur einige bedeutendere Vorgänge in dem Betreff an, den wir gerade behandeln, nämlich ihren vertrauten Verkehr mit den Himmelsbewohnern, worin sie wie eine der Ihrigen erschien, obwohl sie noch das Gewand des Fleisches trug; und wir werden hierin nach

Möglichkeit die Zeitfolge von den Begebenheiten festzuhalten suchen. Im August des Jahres 1624 berichtet sie Folgendes.

Am Tage des glorreichen heiligen Dominikus in der Frühe ließ mich Gott, während ich mich mit ihm im Gebete unterredete, in einer überaus geistlichen Erscheinung, worin jedoch die Gestalten der Einbildungskraft nicht fehlten, den heiligen Ordensstifter schauen, und sehen was an jenem Tage im Himmel geschah. Ich sah den Heiligen voll der Majestät und Herrlichkeit auf einem hohen glänzenden Throne sitzen, und neben ihm viele Bischöfe, Päpste, Cardinäle, Martyrer und andere Heilige aus seinem Orden, geschmückt mit den Insignien, woraus ich eines jeden Rang ersehen konnte, den er in der Kirche behauptet hatte. Gegenüber diesem Throne sah ich die Majestät des dreieinigen Gottes überaus schöne Lichtstrahlen und göttlichen Glanz von sich geben, womit er den heiligen Patriarchen und seine Seele übergoß, und sie mit Glückseligkeit und Herrlichkeit beglückte, in der reichlichsten Fülle aber den heiligen Patriarchen, denn seine Seele erschien mir so groß und tief um viele Herrlichkeit aufzunehmen; daß sie darin die andern bei weitem übertraf. Gott erfüllte ihn mit seinem Wesen, und theilte ihm die vortrefflichsten Güter in solchem Glanze mit, wie wenn tausend Sonnen mit ihm vereinigt wären. Ich war ganz erstaunt voll Bewunderung beim Anblicke der großen Vortrefflichkeit des Heiligen, während ich nach meinem Vermögen das unendliche Wesen des dreieinigen Gottes schaute und mich in ihm erfreute.

Indessen sah ich eine große Schaar Engel herankommen, die wie zu einem Feste geschmückt war. Diese trugen jeder ein anderes Zeichen auf den Schultern, wodurch die verschiedenen Tugenden des Heiligen, seine Nächstenliebe, Demuth, Geduld, Starkmuth &c. angedeutet wurden. Alle sangen das Lob Gottes und des heiligen Patriarchen, und einige spielten auf verschiedenen lieblich klingenden Tonwerkzeugen. So zogen sie vor der göttlichen Majestät und dem Heiligen vorüber durch die himmlische Stadt, überall Freude erweckend. Hierauf zogen sie in anderem weit schöneren Gewande und anderen Zeichen auf den Schultern in derselben Ordnung wie zuvor zum zweiten Male durch das himmlische Vaterland. Hiernach kehrten sie zum dritten Male zurück, wobei sie weit glänzender geschmückt waren als zuvor, und auf den Schultern das strahlenvolle Zeichen einer Sonne trugen, die in wunderbarem Glanze funkelte. Obwohl die einzelnen Sonnen die Größe der einzelnen Tugenden des Heiligen darstellten, leuchteten mir doch am meisten

aus allen die Vortrefflichkeit seiner Nächstenliebe entgegen. So gelangten sie vor das Angesicht unsers großen Gottes, vor dem sie sich auf dem Himmelsboden niederwarfen, um ihre Huldigungen und ihre Anbetung zu bezeigen, und Dank zu sagen für die großen Wohlthaten womit er den heiligen Dominikus bereichert; alsdann erhoben sie sich, wendeten sich zu dem Heiligen, den sie ob seiner Herrlichkeit und der ausgezeichneten Tugenden priesen, die ihm von Gott verliehen worden. Der Heilige bezeigte ihnen mit Blicken, womit nur Bescheidenheit vereint war, seinen Dank für die Liebe die sie ihm an den Tag gelegt, worauf sich alle zu Gott wendeten, der ihnen seinen heiligen Segen ertheilte, bis ich aus meiner tiefen Verzückung wieder zum Bewußtsein erwachte. Gott sei in Ewigkeit gebenedeit ob der Ehre die er seinen Heiligen verleiht. Amen.

Im folgenden Jahre 1625 an demselben Tage wurde sie von dem Heiligen nicht wie das erste Mal im Himmel, sondern indem er zur Erde herniederstieg mit seinem wundersamen Troste beglückt, worüber sie in folgender Weise berichtet.

Es war etwa vier Uhr Morgens am Tage des glorreichen heiligen Dominikus, als ich in Gegenwart des gottseligen Vaters Ludwig de Ponte meinem gewöhnlichen Gebete oblag. Ich hatte mich wie sonst oft den Anmuthungen überlassen, die aus meiner Selbsterkenntniß entspringen, und im Anblicke meiner vielen Mängel sprach ich zu dem Herrn: Sieh, o Gott! in welchem Zustand ich bin. Die göttliche Majestät betrachtete voll der Milde nicht nur das Aeußere meiner Seele, sondern auch ihr Innerstes und die geheimsten Falten meines Herzens, wie wenn er alles genau erforschen wollte, sprach dann zu mir: Wahrlich, ich sehe nichts was mir mißfallen sollte. Ich glaubte mich tausend Vergehungen schuldig, und nach meinem Dafürhalten mit Recht. Der Herr aber bestand auf seinem Ausspruche, und um ihn zu bekräftigen reichte er mir in seinen allerreinsten Händen eine heilige Hostie, die ich auf eine ganz geistliche Weise empfangen zu haben glaube, und sprach dann zu mir: Seele! ruhe ein wenig, denn es wird mein Freund der heilige Dominikus kommen, um dich an einen Ort zu führen den du sehen wirst. Ich ruhte eine Weile, und sah dann den heiligen Ordensstifter herankommen, geschmückt mit einem überaus kostbaren goldglänzenden Chormantel, und begleitet von vielen Seligen seines Ordens. Diese zogen zu zweien wie bei feierlichen Bittgängen in Chorröcken einher, und waren so viele daß sie ein großes Feld zu

füllen schienen. Ich gewahrte eine überaus große Demuth an ihnen, und glaubte ihre Füße unbedeckt obwohl es nicht der Fall war. Da trat der heilige Stifter zu mir heran und sprach im gebieterischen Tone: Schwester! komm mit mir, denn Gott befiehlt mir dich in mein Kloster zu St. Paul in dieser Stadt zu führen, damit du an meinem Festtage mein Haus heimsuchest. Er ergriff nun mit himmlischer Würde und Bescheidenheit meine Hand, erhob mich und führte mich in das Kloster zu St. Paul in dieser Stadt, begleitet von allen Heiligen die mit ihm gekommen waren. Ich folgte dem Heiligen mit großer Beschämung, so daß der gottselige Vater Ludwig im Hinblick auf meine Seelenverfassung lächelte, wie er in diesem sterblichen Leben zu thun pflegte, und sich dann an meine Seite anschloß, so daß ich zwischen den beiden Heiligen in der Mitte ging. Als wir das Kloster erreichten waren die Thüren der Kirche geöffnet. Ich sah den Tempel mit himmlischem Glanze erfüllt, und eine göttliche Sonne von welcher er erhellt wurde, wie wenn der Himmel auf die Erde herab gekommen wäre.

Auf dem Hochaltare erblickte ich nach meiner Weise unsern dreieinigen Gott und Herrn. Es waren viele Dominikaner-Mönche in dieser Kirche die um die Wände umherstanden wie wenn sie den eintretenden Heiligen hätten Platz machen wollen, welche wie ich gesagt habe in großer Anzahl waren. Als sie in die Kirche traten ging der heilige Stifter zum Hochaltar, worauf der gottselige Vater Ludwig de Ponte einen Mönch durch ein Zeichen aufforderte sich an meine Seite zu stellen was er sogleich that. Der dreieinige Gott aber gab allen Ordensmännern sowohl den seligen wie den noch lebenden, sowie auch meiner armen Seele seinen göttlichen Segen. Alsdann trat der glorreiche heilige Dominikus in die Mitte des Chors, und segnete alle seine anwesenden Söhne zugleich auch mich. Hiernach führte mich der heilige Stifter in derselben Weise wie er mich hinweggeführt hatte in mein Kämmerlein zurück. Gott sei gebenedeit! Amen.

Am Weihnachtsfeste des folgenden Jahres 1626 berichtet sie einen Vorgang der sich zwischen ihr und diesem Heiligen begab, und nachdem sie erzählt was ihr in ihren Unterredungen mit Gott und anderen Heiligen begegnet, worüber wir geeigneten Ortes sprechen werden, fährt sie in folgender Weise fort.

An einem andern Weihnachtsfeste nach obigem sah ich den heiligen Ordensstifter Dominikus von vielen Heiligen seines Ordens begleitet zu mir kommen; es waren solche die mir in ihrem Leben

Gutes gethan hatten, obwohl ich nicht mehr als zwei erkannte, nämlich den Pater Joseph von Sena der zuweilen meine Beichte gehört hatte, und den Pater Alphons Lolete der zuweilen in meinem Hause Messe gelesen und mir das heiligste Sakrament gereicht hatte. Nachdem der heilige Stifter bei mir eingetreten grüßte er mich und sagte mir liebreich er sei gekommen um mir glückselige Feiertage zu wünschen. Wir redeten über verschiedene heilige Dinge welche die Beförderung der Vollkommenheit betreffen, und ich wurde mit großem Troste erfüllt. Ich wollte hiernach seine Füße küssen und warf mich deßwegen auf die Kniee; allein der Heilige richtete mich auf und reichte mir sein Skapulier und seine Hand zum Kusse, ertheilte mir seinen heiligen Segen und verließ mich mit den Worten: Vergiß nicht meinen Söhnen in meinem Namen glückselige Feiertage zu wünschen. Der gottselige Vater Joseph von Sena redete mich nicht an sondern lächelte mir zu wie er bei seinen Lebzeiten zu thun pflegte, da er sehr freundlich und leutselig war, und nachdem sie sich noch ein Mal verneigt hatten verließen sie mich.

Am nächsten Tage nach Weihnachten kam der heilige Ordensstifter von Neuem in mein ärmliches Kämmerlein in Begleitung mehrerer Andern die ich damals nicht sah. Beim Eintritt sprach er zu mir: Meine Schwester! die seligste Jungfrau kommt, und ich als der Diener dieser Königin die mir ihre besondere Gunst geschenkt, und den Auftrag ertheilt sie zu begleiten, bin voraus geeilt um dir hievon Kunde zu bringen. Säume nun nicht, meine Schwester! um dich für einen solchen Besuch vorzubereiten. Und als der Heilige nach der Seite blickte machte er eine Bewegung, wie wenn er jener hohen Königin entgegen gehen wollte da sie schon nahe war. Ich sagte daher schnell: Warte ein wenig, heiliger Vater! ich will dir noch etwas sagen. Der Heilige wartete und sprach: Was willst du von mir? meine Seele! sprich. Ich bat ihn er möchte zu Gott flehen auf daß er zwei Ordensgesellschaften die seinige und die Gesellschaft Jesu für welche ich besondere Vorliebe hege, in Eintracht mit einander verknüpfe, weil sie oft obwohl in guten und frommen Absichten einander gegenüber stehen, da wenn auch nicht Alle so doch Viele von ihnen entgegengesetzte Richtungen verfolgen. Nach vielem Anderen sprach der Heilige sein Lob aus über die Gesellschaft die da von Gott in seiner Kirche gegründet worden sei wie eine gewaltige Mauer die allem Widerspruch zum Trotz bis an's Ende der Welt dauern werde, und der

heilige Vater Ignatius sei aus den Reihen eines weltlichen Heeres auserwählt worden um der Stifter dieses gottseligen Ordens zum Besten der Kirche zu werden. Hiernach ging der Heilige der seligsten Jungfrau entgegen.

Diese erhabene Königin nahte in glänzender Schönheit, in kostbaren Gewändern, wodurch die Herrlichkeiten und Vortrefflichkeiten ihrer heiligsten Seele und die darin ruhenden göttlichen Schätze angedeutet wurden. Sie trug ihr heiligstes Söhnlein in ihren Armen. Ihre Majestät grüßte mich auf das Liebreichste und sprach: Meine Schwester! Gott hat dir bereits glückselige Feiertage gewährt, und er möge dir noch andere solche gewähren. Ich bringe dir hier meinen heiligsten Sohn und Herrn damit du ihm deine Anbetung bezeigst. Zugleich begannen tausend Engel welche sie begleiteten mit himmlischen Gesängen die Geheimnisse der heiligen Geburt zu verherrlichen. Ich warf mich zur Erde nieder und küßte die Füße dieses heiligsten Knäbleins unseres Gottes und Herrn, und betete ihn an, und seine Majestät ertheilte mir ihren Segen. Das heiligste Knäblein trug an seinen Füßen ganz deutlich die Male seiner kostbaren Wunden; Gott bedeutete mir jedoch daß diese Wunden an dem göttlichen Kinde jene Wunden vorzustellen haben die er in der Folge trug, um anzuzeigen daß er sie schon vom ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an vor Augen gehabt habe. Ich sah diesen Herrn gleich den übrigen Kindern bitterlich weinen, und auch aus den Augen der seligsten Jungfrau flossen Thränen schmerzlichen Mitgefühls. Sie reichte dem zarten Kinde ihre heiligsten Brüste, und es sog sich Milch wie andere neugeborne Kinder. Durch Erleuchtung erkannte ich daß dieß der wahre Gottmensch sei, und während er Thränen vergieße und sich mit der jungfräulichen Milch nähre gleichwohl die göttliche Majestät in sich trage. Er sei in Ewigkeit gebenedeit! Amen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Weitere Mittheilungen über die Gnaden welche sie von dem glorreichen heiligen Dominikus erlangt.

Eine ähnliche Gunstbezeigung wie im Jahre 1625 empfing sie an demselben Feste des Jahres 1627, wie sie selbst mit folgenden Worten berichtet.

Am frühesten Morgen des Festes des glorreichen Ordens-

stifters Dominikus wurde mir angedeutet daß mich der Heilige in das Kloster seines Ordens zu St. Paul in dieser Stadt führen wolle, damit ich einiger Ablässe theilhaftig würde. Meine Engel sagten mir ich solle ihnen dahin folgen, und da ich vermöge meiner Furcht mich dagegen sträubte drängten sie mich mit den Worten: Bedenke wohl, Seele! daß Gott dich erwartet. Endlich wurde ich von ihnen hinweggeführt. Die Thüren waren geschlossen, wurden jedoch von den Engeln leicht geöffnet. Ich trat ein und sah die Person des heiligen Geistes, und den ganzen Tempel voll der Herrlichkeit und der Engel Gottes. Ich war überaus reich mit Kleinodien und glänzenden Gewändern geschmückt womit ich wie anderswo gesagt worden von dem höchsten Herrn beschenkt worden. Als ich vor ihm erschien warf ich mich zu Boden um seine Majestät anzubeten, nahm meine Kleinodien ab, und brachte sie ihm aus innerstem Herzen zum Opfer dar mit den Worten: Diesen Schmuck, o Herr! hast du mir gegeben, und so bringe ich ihn dir wieder zum Opfer dar. Der Herr hatte Wohlgefallen daran, und obwohl nun ganz entblößt und arm war ich doch hocherfreut weil ich dieses Opfer gebracht. Gott aber befahl seinen Engeln mich wieder mit meinem Schmucke zu bekleiden, und er selbst streckte seine göttliche Hand aus und bezeichnete ihnen die Stellen wohin sie Jegliches bringen sollten mit den Worten: Hieher dieß u. s. w. Hiernach schenkte er mir noch andere Kleinodien so daß ich reicher war als zuvor. In dem Tempel sah ich nichts, ich oblag meinem Gebete, und nachdem ich die Ablässe erworben wurde ich von meinen Engeln nach Hause zurückgebracht. Als ich dann daselbst die Messe hörte erschien mir der heilige Dominikus zum großen Troste meiner Seele, und ich redete ihn an und bat ihn für mich und Alle die sich mir anempfohlen hatten um sein heiliges Gebet was er mir mit großer Liebe und Huld zusagte.

An Weihnachten desselben Jahres bezeigte ihr derselbe heilige Ordensstifter eine andere Gnade mit welcher er von Neuem seine besondere Vorliebe für die Gesellschaft Jesu und ihren Stifter an den Tag legte. Der Vorgang der sich zu einer Zeit begab als die Gesellschaft eine Verfolgung zu erdulden hatte wird von dieser Jungfrau folgender Weise beschrieben.

Am Morgen des Festes der Geburt Christi unsers anbetungswürdigsten Erlösers unterredete ich mich mit dem Herrn im Gebete worüber ich anderswo berichtet habe, als ich die glorreichen heiligen Ordensstifter Benediktus, Augustinus, Bernardus und Dominikus mit

einem großen Gefolge von Engeln Gottes ankommen sah. Die Heiligen kamen an den Ort wo ich war, und der heilige Dominikus grüßte mich im Namen Aller mit zugleich würdevollen und liebreichen Worten, und wünschte mir im Namen unseres großen Gottes und jener Heiligen, seinen Begleitern, glückselige Feiertage. Ich warf mich mit aller Ehrerbietung und Demuth vor den himmlischen Gästen zu Boden die mir eine so große Gunst erzeigt, und empfing von ihnen mit Dank und Lob zu Gott ihre Glückwünsche, wofür ich meinen Dank erstattete, und indem ich von meinen Anmuthungen fortgerissen das Haupt erhob sprach ich mit gebogenen Knieen zum glorreichen heiligen Dominikus: Heiliger Vater! da du der göttlichen Majestät welche dich überaus lieb hat so nahe, und den Menschen mit solchem Wohlwollen zugethan bist, so bitte Gott auf daß er den Orden der Gesellschaft Jesu unterstütze, erhalte und mehre, die dem Herrn zu so großer Ehre gereicht und seiner Kirche Wohlfahrt in so großem Maße fördert, nichts desto weniger aber seit ihrem Bestehen die größten Verfolgungen zu erleiden hat, indem der Teufel durch Gelehrte und einflußreiche Männer die zum Theil selbst religiösen Genossenschaften angehören sie zu beschimpfen, zu stürzen und zu unterdrücken sucht, und kein Mittel unbenützt läßt das zu diesem Zwecke dienen könnte. Ich bitte dich nun, heiliger Vater! mit aller Demuth und Inbrunst dem Herrn diese Gesellschaft auf das Inständigste anzuempfehlen. Sage mir aber um Gottes Willen woher dieß so kommt. Alsdann sprach zu mir der heilige Stifter mit großer Liebe und Zärtlichkeit: Ich werde thun, meine Seele! was du begehrst. Sage aber auch du mir, ob du denn die Ursache dieser Verfolgungen nicht kennst. Sieh, meine Seele! der Herr unser Gott hat in diesen Zeiten aus den Reihen der weltlichen Heere Ignatius von Lojola zum Stifter und Fürsprecher der Gesellschaft Jesu erweckt, welche Gott in großem Maße verherrlicht und seiner Kirche außerordentliche Dienste geleistet hat, indem sie unzählige Seelen zum Glauben bekehrte, deren Heil und geistliche Vollkommenheit mit vorzüglichem Eifer, unsäglichen Anstrengungen und rastlosen Wanderungen zu fördern bestrebt war, und sich hiezu noch vieler anderer heiliger Mittel bediente, und hierin ein großes Beispiel in dir hinstellte für Alle, vornehmlich aber für solche welche sich einem gleichen Berufe widmen. Als nun der Teufel den Krieg gewahrte welchen diese gottgefällige Gesellschaft gegen ihn führt wußte er Viele anzustacheln, die unter dem Schein des Eifers sie zu verfolgen, zu lästern und von dieser

Welt zu vertilgen suchen, damit sie das vorgesteckte Ziel nicht erreiche. Allein diese Gesellschaft Jesu ist eine gewaltige Mauer, und Gott schützt und vertheidigt sie mit seiner Kraft; und er wird sie bewahren und erhalten bis an's Ende, und Niemand wird mächtig genug sein um ihr zu widerstehen und sie zu stürzen. Denn Gott ist ihr Beschützer und Vertheidiger: so verhält es sich, meine Seele! und auch du bete für Alle zu deinem Gott und Herrn und gehab dich wohl. So verließen mich die Heiligen wieder. Die göttliche Majestät sei ewig gebenedeit! Amen.

An demselben Tage des Jahres 1632 schaute sie im Himmel wieder ein großes Fest womit der Name des heiligen Ordensstifters verherrlicht wurde. Was diese Jungfrau im Folgenden darüber berichtet gereicht zur großen Ehre des Heiligen und seines gottgefälligen Ordens.

Vor Tagesanbruch am Feste des heiligen Dominikus unterredete ich mich mit Gott in meinem gewöhnlichen Gebete, da sah ich diesen Heiligen im himmlischen Jerusalem in hoher Majestät und Pracht auf einem Throne der Herrlichkeit sitzen, umgeben von allen Heiligen und Seligen seines Ordens die sein Gewand getragen, und von einer großen Menge von Engeln Gottes. Es ging da ein feierlicher Zug gebilbet aus allen diesen Engeln und seligen Geistern dieses Ordens vor dem großen Ordensstifter dem heiligen Dominikus welcher gleichsam den Zug schloß. In dieser Weise wurde er vor das Angesicht der göttlichen Majestät geführt. Der Heilige fiel auf seine Kniee um Gott anzubeten, der ihm seinen heiligsten Segen ertheilte und ihm seine Freude und sein Wohlgefallen bezeigte. Nun erhoben sich wieder Alle, und führten in derselben Weise wie sie gekommen waren den heiligen Patriarchen auf seinen Thron zurück. Der glorreiche Stifter setzte sich, und mit ihm alle seine Söhne die ihn begleiteten gleichsam in Chöre gesondert auf Sesseln, und sogleich begannen sie zu vier, aus jedem Chor je zwei hervor zu treten, um der heiligsten Dreifaltigkeit die Huldigung und Anbetung zu bezeigen und ihren Segen zu empfangen, und kehrten alsdann zu dem heiligen Stifter zurück um auch den seinigen zu empfangen.

Hiernach erhob sich der glorreiche heilige Dominikus und kam mit einem Gefolge der vorzüglichsten Heiligen seines Ordens und vieler Engel Gottes in mein Kämmerlein um mich heimzusuchen und zu erfreuen. Ich wurde nach meiner gewohnten Weise in Verwirrung versetzt, und meine Unwürdigkeit trat mir beschämend

vor die Augen. Es fiel mir sehr schwer den Heiligen anzuschauen, endlich aber überwand ich mein Widerstreben, und der heilige Stifter redete mich an und sagte mir er komme an seinem Festtage im Namen Gottes um mich heimzusuchen, und mir von seiner Seite ein Geschenk zu bringen und mich in das himmlische Vaterland zu führen. Er gab mir ein nicht sehr großes aber glänzendes Schwert und ein Büschlein überaus wohlriechender Blumen mit den Worten: Nimm, meine Seele! diese kostbaren Geschenke welche Gott dir übersendet, und komm mit mir. Noch begriff ich aber das Geheimniß jenes Schwertes und jenes Blumenbüschleins nicht, und es beunruhigte mich gleichsam dessen Bedeutung nicht zu erfassen. Ich wurde nun weiter zwischen den Engeln und Heiligen geführt die mit ihm gekommen waren, der Heilige aber ging am Schlusse des Zugs. Als wir in den Himmel gelangt waren wurde ich der heiligsten Dreifaltigkeit vorgestellt, und ich warf mich vor der unendlichen Majestät auf die Kniee. Ich wurde auf das gütigste von Gott empfangen, der mir ganz liebreich seinen heiligsten Segen ertheilte. Ich wendete mich nun zu Gott und sprach zu ihm: Mein Gott und mein Herr! Nimm an aus der Hand deiner Dienerin die Geschenke die du mir durch den heiligen Patriarchen zugesendet hast, denn was ich habe ist dein, und Alles soll dein sein. Der Herr empfing ganz liebreich das Geschenk aus meiner Hand, und sagte mir daß er es mit Wohlgefallen annehme, und er schien den Wohlgeruch der Blumen zu prüfen und sich daran zu erfreuen. Alsdann gab er mir die Geschenke zurück, und sagte ich solle sie in mir aufbewahren.

Ich wurde nun hinweggeführt, und sofort zogen jene Heiligen und Engel zu zweien dahin, ich in ihrer Mitte trug Schwert und Blumenbüschlein in meinen Händen, und den Zug schloß der heilige Ordensstifter. In dieser Ordnung zogen sie gleichsam vom Himmel durch den Aether hernieder, und führten mich in jene Länder wo jetzt Kriege geführt werden, nach Deutschland und Belgien. Indem wir jene Gegenden durchzogen, begegneten wir vielen Teufeln welche sich dort aufhalten. Als sie aber den glorreichen heiligen Dominikus und seine Begleiter und mich erblickten die ich Schwert und Blumenbüschlein trug, wurden sie von Furcht ergriffen, und erschreckt flohen sie und bargen sich gleichsam unter die Erde und riefen: Was sehen wir? So verschwanden sie. Nachdem der heilige Stifter und sein ganzes himmlisches Gefolge diesen Umzug durch alle deutschen und belgischen Länder vollbracht, und die Teu-

fel daraus vertrieben hatten, kehrten sie in derselben Ordnung wie sie niedergestiegen waren in den Himmel zurück, und führten mich wieder vor das Angesicht der göttlichen Majestät, und wir Alle bezeigten ihr knieend die Huldigungen unserer Anbetung, und dieser große Gott empfing uns auf das Liebreichste, und gab uns seinen heiligsten Segen. Hier offenbarte mir Gott die sinnbildliche Bedeutung des Schwertes und des Blumenbüschleins mit den Worten: Dieses Schwert, meine Seele! das ich dir zugesendet habe stellt die Qualen vor welche du so viele Jahre hindurch erduldet, indem du an deinem Leibe die schwersten Schmerzen und Leiden zu ertragen hattest; dieses Büschlein aber zeigt dir die Blumen woraus dein Siegeskranz geflochten werden soll. Die Teufel aber hegen eine große Furcht und Scheue vor den Trübsalen welche du um der Kirche und der Ausrottung der Ketzerei Willen erduldet, und mir eben zum Opfer gebracht hast. Hüte und bewahre in dir auf das Sorgfältigste diese geistlichen Gaben, und danke ihm der sie dir verliehen für alle seine Erbarmungen. Ich brachte ihm von Neuem zum Opfer was schon sein war, nämlich Alles was ich in so langer Zeit erduldet hatte. Nachdem ich seinen heiligsten Segen empfangen, führte mich der heilige Dominikus mit dem Gefolge der Engel in mein Kämmerlein zurück, von wannen er mich in sein Kloster zu St. Paul führen wollte damit ich dort Ablässe erwerben möchte. Allein Gott sagte ihm daß es nicht statthaft sei, weil meine Natur zu sehr erschöpft wäre, und was geschehen sei genug. Der Heilige verließ mich nun, ich aber blieb noch eine Weile in Verzückung, bis ich mein Bewußtsein wieder erlangte. Gott sei gebenedeit ob seiner Werke! Amen.

Noch Vieles bleibt von diesem glorreichen Ordensstifter zu erzählen was an seinem Orte angeführt werden soll, indem ich für den gegenwärtigen Zweck Vorstehendes für genügend erachtet habe. Gehen wir nun zu einem anderen eben so bewunderungswürdigen Ordensstifter über.

Dreißigstes Kapitel.

Von den vortrefflichen Verdiensten des seraphischen Patriarchen Franciskus von Assisi, und den Gnaden welche diese Jungfrau von ihm empfangen.

Auf einem Blatte vom 2. August des Jahres 1624 berichtet sie über einen Vorgang von jenem Tage in folgender Weise.

In den verflossenen Jahren ließ mich Gott durch meine Engel in ein Kloster des glorreichen heiligen Franziskus in Italien führen; es war dies am Tage Portiunculä. In diesem Jahre sagten sie mir daß sie denselben Auftrag wieder hätten, dabei aber mich nur im Geiste dahin führen sollten, damit mein so schwächlicher Leib sich nicht ein Uebel zuziehe. Obwohl nun Gott uns von jedem Uebel zu bewahren vermag, so will er doch den natürlichen Lauf der Dinge nicht stören, und die Engel fügten sich in die menschliche Redeweise. Vermöge meiner Vorliebe für den gewöhnlichen Tugendweg, und meiner Scheue vor Allem was außerordentlich ist sträubte ich mich gewaltig dagegen, und bat sie mich in meinem Kämmerlein zu lassen, und die beabsichtigte Gnade zurück zu halten. Da erschienen drei oder vier Teufel und sprachen: Auch wir werden dich dahin begleiten, denn auch wir haben Gerechtigkeit zu üben. Als aber einer von den fünf Engeln eine Bewegung machte, flohen die Teufel davon. Die Engel forderten mich von Neuem zum Gehen auf, und ich leistete ihnen immer noch Widerstand, bis sie am Ende sagten: Warum sträubst du dich, wenn Gott es so will? Was Gott will muß geschehen, erwiderte ich ihnen: denn ich will nichts Anderes als daß in Allem sein heiligster Wille erfüllt werde. In demselben Augenblicke sah ich auf eine überaus geistliche Weise die heiligste Dreifaltigkeit in höchster Majestät, und ich fand mich an der Stelle wo der Leichnam des heiligen Franziskus ruhte, was mich in die größte Bewunderung versetzte und mich mit großem Troste erfüllte. Es verhielt sich aber damit folgender Weise.

Die Stelle war eine Art Kapelle oder kleine Gruft mit einigen Stufen, die zu einem Fußgestelle führten wo der heilige Leichnam aufgerichtet stand, und zwar so daß ein Fuß den Boden ganz, der andere nur mit den Zehenspitzen berührte; die Hände deren Innenflächen gegen einander gekehrt waren hatte er ausgestreckt, und es waren daran wie an den Füßen die Wundmale zu sehen, ebenso

in der Seite, wo das kurze nur bis auf die Kniee herabreichende Kleid aufgeschlitzt war. Der ganze Leichnam war auf die geziemendste Weise aufgestellt, und bot einen überaus ehrwürdigen Anblick dar. Alsdann kamen mehrere noch lebende Mönche seines Ordens von Engeln begleitet, und alle trugen Kerzen in den Händen, und sie gehörten zu denen die bei uns nicht hoch geachtet werden, und niedrige Dienste versehen, wie die Köche, Gärtner und andere Leute dieser Art, wie an ihren engen Gewändern und den leinenen Vortüchern zu ersehen war womit sie umgürtet erschienen. Die Kappen waren verschieden gestaltet, die einen spitz die andern rund. Als sie zu der geweihten Gruft kamen fielen Alle in tiefster Ehrfurcht auf die Kniee, und traten der Reihe nach an das Fußgestell worauf der heilige Leichnam stand um es zu küssen, worauf sie dann von denselben Engeln begleitet wieder von dannen gingen.

Hierauf begann dieser heilige Leib wie wenn der göttliche Geist in ihm gewohnt hätte, eine solche Fülle des Lichtes von sich zu geben daß er die ganze Gruft erfüllte, und ich ihn bald nicht mehr zu sehen vermochte. Da sprach der Herr zu mir: Was schaust du, meine Seele? Hast du aus dem Gesehenen nicht großen Trost geschöpft? Ja, großen Trost, erwiderte ich darauf. Und der Herr fuhr wieder fort: Ich gewähre dir vollkommenen Ablaß für alle deine läßlichen Sünden: darum sei guten Muthes, denn jene Vergehungen die in der Natur ihren Ursprung haben werden in dem Marterthum deiner Leiden getilgt. Außerdem gewähre ich dir auch neue Gnaden und Gaben zum Besten und zum Gewinn deiner Seele. Und mit diesen Worten bezeichnete er mein Haupt mit dem Zeichen des Kreuzes. Alsdann wurde ich auf das innigste mit der göttlichen Majestät vereinigt, wobei ich meine Seele so sah wie wenn sie dreitheilig gewesen wäre; und als ich mich darüber verwunderte, weil ich dieß zum ersten Male sah, sprach der Herr zu mir: Ich habe alle Seelen nach meinem Bilde erschaffen: der deinigen aber gewähre ich jetzt diese Gnade, weil ich einer jeden ihrer drei Kräfte besondere Gaben und Gnaden verliehen habe. So endigte dieses Geheimniß. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

An einem Samstag im Januar des Jahres 1625 wurde sie von ihren Engeln und andern welche sie begleiteten wiederholt an denselben Ort geführt, und in ihrer Mittheilung fügt sie zu obigen Einzelnheiten mehrere andere und noch Anderes hinzu was sich bei dem Vorgange begeben.

Nach den Schmerzen, Trübsalen und Gnaden womit der Herr

mich bei obigen Vorgängen heimgesucht, kamen Samstags am eilften dieses Monats meine Engel zu mir und sprachen: Schwester! du bist voll der Betrübniß: komm wir wollen dich an einen Ort führen wo du dich erquicken kannst. Ich wendete dieses Mal ein ich leide schwer an meiner Krankheit, und sei nicht im Stande zu gehen. Allein sie vollzogen den Auftrag den ihnen Gott gegeben ohne den Nichts geschieht. Es war Nacht, und es begleiteten mich alle meine Engel und noch andere Engel mit leuchtenden Kerzen, die ein überaus schönes Licht von sich gaben, so daß jede Kerze als eine Sonne erschien. Ich wurde über Landschaften und Flüsse geführt, bis wir Italien und das Kloster erreichten wo der Leib des heiligen Franziskus ruht. Die kapellenähnliche Gruft ist wie schon bemerkt worden nicht groß. Was hier zu sehen ist gehört zu dem Großartigsten das in dieser Welt gefunden wird, und regt zur höchsten Andacht an. Das Uebrige ist anderswo berichtet worden. Ich erstaunte gewisser Maßen beim Anblicke eines solchen Wunderwerkes, und sprach im Hinblicke auf die Wundmale zu einem meiner Engel: Ach hätte ich nur den Rosenkranz den ich zu Hause gelassen, um damit diesen heiligen Leib zu berühren! Gut! antwortete mir der Engel: sei ohne Sorge. Ich blickte ihn an, und sah in seiner Hand den Rosenkranz, womit ich vordem die Wundmale unseres Heilandes Jesu Christi berührt hatte, und ich sprach zu ihm: Ach, heiliger Engel! nicht diesen wünschte ich; denn damit habe ich die Wundmale meines Gottes berührt, und es erscheint nicht geziemend damit auch die Wundmale eines Heiligen zu berühren. Gut! antwortete mir der Engel. Ich blickte ihn von Neuem an, und sah in seiner Hand ein weißes Säcklein worin ich einige Rosenkränze aufbewahrte, und er sprach zu mir: Nimm diese und drücke sie auf. Ich that es, und ward nicht satt den heiligen Leib anzuschauen. Die heiligen Engel aber sprachen zu mir; Schwester! es ist Zeit zurückzukehren. So gehen wir denn, heilige Engel! erwiderte ich ihnen: nur laßt mich noch beten, denn ich habe es noch nicht gethan. Zu Hause kannst du beten, entgegneten sie. Und sofort bedeckte eine Lichtwolke den Leib des Heiligen, und meine Augen sahen ihn nicht mehr. Hierauf wurde ich in mein Kämmerlein geführt. Ich habe einen Rosenkranz mittels dessen man wenn man ihn Samstags abbetet die Portiunculä-Abläße gewinnt, worauf der Engel hingedeutet zu haben scheint, weßwegen ich denselben sogleich abbetete als ich nach Hause zurückgekommen war. Ehre sei Gott in seinen Heiligen! Amen.

Diese zwei Male sah die Jungfrau die Herrlichkeiten des Leibes dieses seraphischen Patriarchen, unvergleichlich Größeres aber schaute sie von der Herrlichkeit seiner Seele, wie sie auf einem Blatte vom Oktober desselben Jahres 1625 berichtet.

Donnerstags den 2. Oktober schaute ich den glorreichen heiligen Franziskus: und obwohl ich meiner gewöhnlichen Furcht wegen meine Gedanken hievon abzuwenden suchte, wurde ich wie sonst von Gott genöthigt meine Aufmersamkeit auf das zu richten was er mir offenbaren wollte. Der Heilige aber sprach zu mir auf das liebreichste: Warum willst du nicht mit mir reden? ich bin Franziskus, sieh diese Hände und Füße, — und sogleich zeigte er mir auch die Seite wo das Kleid aufgeschlitzt war. Er fragte mich warum ich in seinem Hause nicht um Almosen bitte, und er drang in mich ich sollte wie eine Bettlerin Brod und eine Schüssel Suppe begehren wie sie an die Armen ausgetheilt wird. Als ich mich dagegen sträubte, und einwendete daß ich nie Etwas begehre, forderte mich der gottselige Vater Ludwig de Ponte welcher bei dem heiligen Patriarchen war auf ihm zu gehorchen und seinen Worten Folge zu leisten. Alsdann sagte mir der heilige Franziskus ich solle mich an seinem Festtage bei dem Gastmahl einfinden welches Gott allen Ordensstiftern und Ordensheiligen bereiten würde, wobei er und der heilige Bonaventura, der heilige König Ludwig und der heilige Bruder Juniperus aufwarten würden. Ich nahm die Einladung an, und bat ihn er wolle mir erlauben Andere mit mir zu bringen, indem ich meine Beichtväter, meine Freundin Marina, und eine gottesfürchtige Nonne nannte. Der Heilige willigte gerne ein, und sagte mir ich solle mit ihm gehen, er werde mir auf dem Berge die Stelle zeigen wohin er sich in seinem sterblichen Leben häufig zum Gebete zurück gezogen habe. Ich wollte nicht gehen sondern bat ihn es mir zu befehlen, und er that es.

Es nahte nun sein Festtag heran der auf einen Samstag fiel, und da mich der Heilige wie gesagt worden zum Mahle eingeladen hatte, führten mich meine Engel in das himmlische Jerusalem. Hier sah ich den glorreichen heiligen Franziskus überaus schön und strahlenvoll gleich einem Seraph in Menschengestalt vom Throne Gottes niedersteigen. Er zog voll der Herrlichkeit und mit ausgebreiteten Armen auf einem prachtvollen Wagen einher, begleitet von einer unzähligen Menge Engel und seliger Geister, die in so vollen lieblichen Tönen sangen daß sie ganz vortrefflich die himmlischen Freuden nachahmten. Sie zogen gleichsam von Morgen

gegen Abend durch den Himmel, und ich war vom Anblicke so großer Herrlichkeit voller Bewunderung, worüber ich gleichsam in einen natürlichen Schlaf verfiel, und ich sah in demselben Himmel den glorreichen heiligen Franziskus in seinem Ordensgewande mit gebogenen Knieen alle Ordensstifter und Ordensheilige bitten zum Gastmahl zu kommen. Ich sah auch alle Ordensstifter paarweise heranziehen, und bemerkte unter ihnen, weil sie mit einander gingen, die Heiligen Benediktus, Bernardus, Dominikus und Ignatius von Lojola, die im Himmel durch besondere Liebe verbunden zu sein schienen. Auch die heilige Theresia von Jesus kam dahin mit Jemand den ich nicht kannte. In dieser Weise zogen auch die übrigen Patriarchen heran, und mit ihnen andere Heilige aus ihren Ordensgesellschaften, welche die streitende Kirche in die Zahl der Heiligen gesetzt hat.

Die Engel bedeckten nun auf das Eilfertigste die Tische mit zierlichen Tüchern, und alles Geräthe war über die Maßen kostbar und schön.

Die Heiligen nahmen nun um diesen Tisch Platz, an der Spitze aber der dreieinige Gott. Die Majestät unseres Herrn Jesu Christi sah ich jedoch nicht. Es wurden nun ganz weiße Speisen aufgetragen, und obwohl ich sah daß es nichts weniger als Butter war glaubte ich doch in den Schüsseln ganz weiße frische Butter mit Etwas bestreut zu sehen, das mir wie Goldstaub erschien. Als Aufwärter dienten die vier Heiligen welche mir der glorreiche Stifter genannt hatte, und wie wenn das Gastmahl auf Erden gehalten würde und die Kleider gegen eine rasche Bedienung hinderlich wären, hatte der glorreiche heilige Franziskus die Aermel seines Gewandes zurückgeschlagen. Auf einer Seite des Tisches waren mehrere Engel welche die Speisen vertheilten und die Schüsseln in Ordnung stellten. Die Gäste um den Tisch aßen und zeigten eine große Dankbarkeit, indem sie die Augen zu Gott erhoben wie wenn sie ihm für eine Wohlthat danken wollten. Ich saß zwar auch an der Tafel aber voll aufmerksamer Besorgniß ob auch meinen Beichtvätern und meiner Freundin der gottesfürchtigen Nonne Etwas gereicht würde (ich sah nämlich auf der einen Seite in einiger Entfernung meine Beichtväter auf den Knieen, auf der andern meine Freundin die Nonne), und ich sah daß ihnen Nichts gereicht wurde; auch mir fiel nur sehr wenig zu. Während dessen erfreuten die Engel die Gäste mit himmlischem Gesang, und nachdem die Speisen aufgetragen waren sah ich, wie unser Herr Jesus Christus der am

untern Ende der Tafel saß aufstand, und zu meinen Beichtvätern trat denen der heilige Franziskus Stolen umlegte, und wie der Herr ihnen von seiner Schüssel überaus schöne Aepfel reichte, und dann zu den Frauen gewendet einer jeden Haupt mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnete. Ich war erfreut sie des Gastmahls theilhaftig werden zu sehen: und indem ich jenen himmlischen Gesang hörte und die Fröhlichkeit der himmlischen Gäste schaute fiel ich in eine tiefe Verzückung, und als ich wieder zum Bewußtsein erwachte befand ich mich mit meinen Engeln in meinem Kämmerlein.

Hiernach sah ich den Herrn wieder, und er erklärte mir die Bedeutung jenes geheimnißreichen Mahles indem er sagte, jene Speisen seien das Sinnbild der besonderen Erkenntniß der Heiligen von den Gnadengaben und Herrlichkeiten welche er dem glorreichen heiligen Franziskus verliehen, woraus ihnen ein Zuwachs ihrer Herrlichkeit zu Theil würde, Gott aber viel Dank und Lob. Außerdem sagte er mir, die Engel welche die Speisen vertheilten seien Fürsprecher und Beschützer der Ordensgesellschaften, deren Stifter bei dem Mahle zugegen gewesen. Ich fragte seine Majestät wie es gekommen sei daß ich von den vertheilten Speisen so wenig erhielt, und was meine Beichväter und Freundinen von den Gaben die er ihnen zugetheilt empfangen, da sie dieselben doch nicht wahrgenommen hätten. Auf die erste Frage gab er mir zur Antwort, was ich erhalten genüge für meinen gegenwärtigen Zustand als sterbliches Wesen; auf die zweite, gleich den Kindern die sich an den Brüsten ihrer Mütter nähren ohne diese Wohlthat zu erkennen, hätten auch meine Beichtväter und Freundinen unter der Gestalt jener Speisen Wohlthaten zum Frommen ihrer Seelen empfangen, obwohl sie dieselben nicht erkannt. Gott sei gebenedeit! Amen.

Vielleicht wurde sie deßwegen mit den Ordensstiftern zur Tafel gezogen, weil sie den Orden der heiligen Brigitta wieder hergestellt hat, der sich wie wir mit vielem Grund hoffen dürfen, mit dem Beistand der göttlichen Gnade durch ganz Spanien ausbreiten, und in den entferntesten Ländern eingeführt werden wird.

Einunddreißigstes Kapitel.

Von den wundersamen Vorgängen die sich zwischen ihr und dem seraphischen Vater begeben.

Nachstehendes ereignete sich am 17. September des Jahres 1627 und wird von ihr mit folgenden Worten berichtet.

Als ich mich Freitags am 17. dieß mit Gott unterredete, sah ich den glorreichen heiligen Vater Franziskus. Es war der Tag an welchem das Fest seiner heiligen Wundmale begangen wird. Der Heilige trug ein ärmliches und enges Gewand wie er es in seinen Lebzeiten zu tragen pflegte; gleichwohl war er voll der Herrlichkeit, und zeigte seine Wunden an seinen Füßen und in der Seite. Er grüßte mich und sprach zu mir mit heiliger Einfalt indem er seinen Arm ausstreckte: Schwester! komm mit mir. Ich sträubte mich dagegen und sprach: Heiliger Vater! ich kann nicht gehen wenn mir nicht Gott die Erlaubniß gibt. In Ansehung meines Widerstrebens aber sprach zu mir der Herr: Seele! du darfst wohl mit Franziskus gehen wohin er dich führen will. Dieß ermuthigte mich einiger Maßen, und der Heilige sprach zu mir: Ich will dich zu einer Höhe führen wie auf Erden keine gefunden wird, und zu der ich von Gott geführt wurde, als ich noch mit sterblichem Fleische bekleidet war, und ich werde dir dort zeigen was mir Gott damals geoffenbart hat. Ich war gleichwohl im Zweifel ob ich mit dem Heiligen gehen sollte. Indessen traten meine Engel zu mir heran und sprachen zu mir: Komm, Seele! wir werden dich begleiten. Der Heilige ergriff meinen Arm, und führte mich zu einem großen Berge mit überaus hohen Bäumen, und er stellte mich über denselben in die Luft und sprach zu mir: Hieher hat mich der Herr erhoben und mir als einem Sterblichen die himmlische Herrlichkeit und Glückseligkeit gezeigt. Blicke um dich, meine Seele! und schaue. Ich blickte um mich und sah die Herrlichkeit Gottes und der Heiligen welche seine Majestät umgaben; ich sah sie aber auf solche Weise wie ich sie sonst häufig geschaut habe. Und obwohl es viel und wunderbar war, glaubte ich doch wie es auch in Wirklichkeit war bei andern Gelegenheiten weit Wunderbareres gesehen zu haben.

Hiernach wurde ich in mein Kämmerlein geführt, der Heilige aber kam mit mir und sprach: Wisse, Schwester und Dienerin

Gottes! in der That hat dir Gott im Laufe deines Lebens weit größere Gnaden verliehen als mir, rücksichtlich dessen was ich damals wie ich dir eben gezeigt empfangen habe. Wisse aber auch daß indem die Menschen geistliche Dinge nicht begreifen noch zu schätzen wissen sondern nur äußerliches, die göttliche Majestät deßhalb wenn sie ihre Diener dazu bestimmt der Kirche große Dienste zu leisten, sie in hohe Achtung bringt und ihnen außerordentliche sichtbare Gnaden verleiht, so daß die Menschen sie schätzen und ihren Lehren und Predigten Glauben schenken lernen. Als ich daher einen so heiligen Orden stiften sollte wollte mich die göttliche Majestät in Achtung bringen, indem sie mir eine außerordentliche Armuth verlieh, mich in die Luft erhob und mir diese Wundmale eindrückte. Zu demselben Zwecke hat er anderen Heiligen andere sichtbare Gnaden verliehen; alle Gnaden aber die er uns gewährt hat, und die von einander so verschieden sind, geben im Himmel eine Art überaus liebliche Töne von sich welche den göttlichen Ohren höchst wohlgefällig und den seligen Geistern des himmlischen Hofes überaus angenehm sind.

Als mich der heilige Stifter verlassen wollte sprach ich zu ihm: Hast du denn Nichts, heiliger Vater! was du mir schenken könntest, ehe du mich verläßt? Ich habe Nichts, antwortete mit vieler Anmuth der Heilige: denn ich bin arm wie du siehst. Alsdann sammelte er sich zum Gebete mit zum Himmel erhobenen Augen, wie wenn wir uns der höchsten Beschauung überlassen. Und sofort begann er sich in die Luft zu schwingen, wobei er die Wundmale der Füße entblößte: ich eilte hinzu um sie zu küssen, allein er zog die Füße zurück und schwang sich höher so daß ich sie nicht mehr erreichen konnte. In demselben Augenblicke quollen aus den Wunden der heiligen Füße zwei große Ströme Blutes nieder auf mein Haupt und über meine Augen und über meine Brust. Bald hatte sich der Heilige so hoch erhoben daß ich ihn nicht mehr zu sehen vermochte. Bemerkungswerth ist daß als der Heilige zuerst mit mir reden wollte ich hinter ihm einige Teufel erblickte, die ihn mit Gottes Zulassung verhindern wollten mit mir zu reden, so daß der Heilige als er ihre Anwesenheit gewahrte gleichsam eine Geberde des Schreckens machte. Ein kleiner Mönch seines Ordens der bei dem heiligen Vater stand, verfolgte sie und trieb sie von dannen.

Als ich dann am folgenden Mittwoch den 22. dieses Monats dem Gebete oblag, sah ich den heiligen Stifter wieder, der mich

mit Gottesfügung an einige Orte führte wo er sich bei seinen Lebzeiten gewöhnlich dem Gebete gewidmet hatte. Ich sah ihn da verzückt an einem bogenförmigen Kreise mit vier gleichen Armen, welche das ganze Weltall zu umfassen schienen. Der heilige Vater war an jenem Theile des Kreuzes, wo dessen Arme wie in ihrem Mittelpunkt zusammenliefen. Hier sah ich was der Heilige gewöhnlich gesehen wenn er verzückt wurde. Außerdem sah ich an jenen vier Armen des Kreuzes himmlische Engel und viele Seelen auf- und niedersteigen, welche hier auf Erden den Ruf innigen Verkehrs mit der geistlichen Welt haben, und von welchen ich einige erkannte. Einige stiegen an den Armen des Kreuzes hinauf, und da sie nicht in gerader Richtung vorschritten, stürzten sie und gelangten nicht in den Himmel. Einige deßwegen weil sie nicht guten Geistes waren, indem nämlich ihr Sinn eher geneigt war dem eigenen Gutdünken und Urtheile zu folgen; andere weil ihr Geist der Geist des Teufels war, der sie mit seiner Arglist umstrickte, so daß sie ein wenig aufstiegen um sogleich wieder herabzufallen. Hiernach zeigte mir der Heilige mit den Worten: Sieh, meine Seele! was dort geschieht und erduldet wird, und welchen Lohn jene Unglücklichen für ihre Sünden ernten. Darauf führte mich der Heilige in das himmlische Jerusalem, und stellte mich der allerheiligsten Dreifaltigkeit vor mit den Worten: Mein Gott und Herr! hier stelle ich dir deine Dienerin vor, und bitte dich, da ich sie wie mein Schäflein mit meinem Blute bezeichnet habe, sie mir zu schenken zum Besten meines Ordens; denn ich bedarf ihrer Mitwirkung, damit sie in demselben ihren Geist und ihre Frömmigkeit pflanze. Die Absicht des Heiligen war daß ich das Gewand seines Ordens nehmen, und in demselben Nonne werden sollte. Zu gleicher Zeit sah ich zwei Ordensstifter, den heiligen Ignatius von Lojola und den heiligen Dominikus vor der göttlichen Majestät erscheinen. Ich hörte sie nicht ein Wort vorbringen, sondern sah nur wie sie schweigend zugegen waren. Der Herr aber gab auf die Bitte des heiligen Franziskus zur Antwort: Diese Seele hat Ignatius herangezogen, und er hat Ansprüche auf sie; auch der heilige Dominikus hat große Ansprüche, und wenn diese zwei nicht wären, würde Benediktus kommen: aber alle drei haben größeres Recht sie für sich zu verlangen als Franziskus. Der Seraphische Vater führte einige Gründe für sich an, allein der Herr fällte sein Urtheil zu Gunsten der andern, welche schwiegen. Ich sah und hörte was geschah, und es versetzte mich in große Furcht und Be-

schämung, da ich meine Niedrigkeit erkannte, und meine Betrübniß war so groß daß mir die Brust zu zerspringen schien. In meiner Furcht flehte ich zu dem Herrn um Erleuchtung, damit ich nicht einer Täuschung unterliege. Da sprach zu mir die göttliche Majestät: Was fürchtest du? Seele! warum bist du betrübt? wer verurtheilt dich? ich nicht noch deine Beichtväter. Woher also deine große Furcht? Weiß ich denn, o Herr! erwiderte ich darauf: ob meine Beichtväter mich verstehen, und ob ich sie nicht täusche? Du hast keinen Grund zu zweifeln, sprach der Herr: aufrichtig und in dem Verlangen deine Vollkommenheit zu fördern, eröffnest du ihnen die Wahrheit, und sie verstehen dich und beobachten ein weises Verfahren gegen dich, darum sei ohne Furcht. Als diese Offenbarung beendigt war, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Da die Heiligen bei allem was sie unternehmen nur die größere Ehre Gottes suchen, und wenn sie seines Willens versichert sind, sich demselben mit Freuden unterwerfen, auch wenn er ihren Wünschen entgegen sein sollte, trug der seraphische Patriarch, der heilige Franziskus Sorge für diese Jungfrau und ihre Angelegenheiten, auch nachdem Gott sie seinem Orden verweigert hatte. Und dieß geht aus nachstehendem wundersamen Vorgange hervor, der aus vielen Punkten unsere Aufmerksamkeit verdient. Er begab sich am 4. Oktober des Jahres 1629, und wird von ihr in folgender Weise beschrieben.

Am Feste des glorreichen Heiligen Franziskus unterredete ich mich in meinem gewöhnlichen Gebete mit dem Herrn, ohne irgend an die Barmherzigkeit zu denken welche mir der Herr erweisen wollte, da sah ich vor mir den heiligen Stifter, wie er mir an Händen, Füßen und an der Seite seine Wundmale zeigte, und im Namen Gottes mich liebreich grüßte und dann fortfuhr: Meine Seele! ich komme zu dir im Namen Gottes, um dich in das himmlische Jerusalem zu führen, denn so will es der Herr. Ich bezeigte dem Heiligen meine Ehrfurcht, sträubte mich aber hinweg zu gehen und erwiderte ihm: Heiliger Vater! ich kann durchaus nicht thun was du verlangst, — und zwar deßhalb weil er mir nach aufmerksamer Betrachtung in der Gestalt eines lebenden Ordensmannes und eines Menschen erschien, der noch mit sterblichem Fleische bekleidet ist. Obwohl ich aber meinen Sinn auf die Erkenntniß seiner erhabenen Tugenden, seines englisch reinen Geistes, und der großen Herrlichkeit lenkte welche seine Seele besaß;

so wirkte doch meine natürliche Schüchternheit auch bei solchen Gelegenheiten in dem Maße daß ich ganz verwirrt und beschämt wurde. Der Heilige durchschaute meine Bedenken, und redete mich von neuem an mit den Worten: Seele! betrachte mich aufmerksam, und du wirst mich als einen puren Geist erkennen, denn das Aeußere das du an mir siehst, ist nichts anderes als die Scheingestalt meines Leibes und Gewandes. Diese Worte schienen meine Bedenken einiger Maßen zu beruhigen; nichts destoweniger aber blickte ich nach allen Seiten, wie wenn ich Jemand suchte den ich besser kennen würde. Indessen sah ich zwei meiner vormaligen Beichtväter in ihrer eigenthümlichen Kleidung, was mir zum großen Troste gereichte. Sie blickten mich liebreich an, und sprachen gleichsam lächelnd zu mir: Seele! was ist dir? Folge dem göttlichen Wink, und gehe mit diesem heiligen Stifter und den vielen Engeln welche mit ihm gekommen sind; denn auch wir und die heiligen Engel welche immer bei dir weilen werden dich begleiten.

Ich ergab mich und willigte ein, und wurde von diesem glorreichen Stifter begleitet von genannten zwei Beichtvätern die an meiner Seite gingen, und jener großen Menge Engel in das himmlische Jerusalem geführt, wo er bei offenem Himmel von vielen Heiligen aus dem Orden des seraphischen Vaters mit größter Ehrerbietigkeit und Liebe empfangen wurde. So traten wir in die himmlische Stadt, wo der Heilige meine Seele der heiligsten Dreifaltigkeit vorstellte, er aber stand auf einer unermeßlichen Höhe glänzender als tausend Sonnen, und wenn auch die andern Heiligen seines Ordens wie ebenso viele Sonnen erschienen, ging von dem großen Patriarchen dennoch solches Licht und so vieler Glanz aus daß er gleichsam den Strahlenglanz der andern Heiligen zu bedecken schien. Die Betrachtung der Herrlichkeit dieses heiligen Vaters versetzte mich in große Bewunderung, und ich sprach zu ihm zu wiederholten Malen: Heiliger Vater! Wahrlich mit allem Recht wirst du der Seraphische genannt, da du so große Herrlichkeit besitzest. Alsdann ließ mich der Heilige vor dem göttlichen Angesichte auf die Kniee nieder, und der Herr empfing mich ganz liebreich und sprach: Sei willkommen, meine Seele! sei willkommen. Hast du nicht großes Gefallen an der Herrlichkeit gefunden welche mein Diener Franziskus besitzt? hat sie dich nicht mit großem Trost erfüllt? Gewiß hat sie mich in Bewunderung verzückt, erwiderte ich darauf: sei gebenedeit in Ewigkeit! — und mit diesen Worten wurde ich mit diesem großen Gott auf das innigste vereinigt, und

aus dieser Vereinigung führte und erhob mich die göttliche Majestät zu der unermeßlichen Größe seines göttlichen Wesens, wobei ich von Gott selbst und einer göttlichen Nebelhülle ganz umschlossen war. Denn während ich die unendlichen Vollkommenheiten meines Gottes betrachtete und erkannte, glaubte ich gewisser Maßen Nichts von dem zu sehen was in dieser unermeßlichen Tiefe sichtbar und erkennbar ist, welche mein schwacher Verstand nicht zu erfassen vermochte.

Da ich so nicht wußte durch welches Gleichniß diese Herrlichkeit und jene erhabenen Geheimnisse zu erklären wären, sprach ich zu der göttlichen Majestät: Mein Gott und Herr! Ich beschwöre dich durch dich selbst dich mir deutlicher zu offenbaren, damit ich über deine Größe Etwas sagen kann. Nach diesen meinen Worten ließ der Herr der Majestät gleichsam einen Blitzstrahl seiner Herrlichkeit hervorbrechen, und in demselben Augenblicke sah ich solche Vollkommenheiten der göttlichen Wesenheit, daß meine Seele wegen ihrer Befangenheit in der Natur so viel Licht nicht ertragen konnte, und ich zitternd in Klagen ausbrach. Vermöge meines heftigen Verlangens meinen Gott zu schauen, um Etwas von ihm sagen und seine Verherrlichung fördern zu können, sprach ich nichts destoweniger zu ihm: Mein Gott und mein Herr! Offenbare dich mir noch ein Mal, und länger und deutlicher. Meine Seele! antwortete mir da der Herr: Niemand kann mich schauen und leben. Vermöge jenes heftigen Verlangens aber begann ich von Neuem: Und wenn mir auch das Herz zerspringen sollte, achte ich nicht darauf. In Ansehung meiner Inbrunst versenkte mich nun der Herr in das unendliche Meer seines göttlichen Wesens, worin ich mich derart verlor daß ich nicht mehr wußte wo ich Fuß fassen sollte, sondern nur ausrief: Es ist noch mehr als dieses, es ist noch viel mehr. Indem ich so gleichsam versank, begann mein schwaches Gemüth zu fürchten es möchte verschmachten; den Geist aber, der sich nicht mehr zurückziehen konnte weil er in der Tiefe haftete, und nicht mehr vorwärts kam weil die Tiefe immer tiefer ward, hielt der Herr aufrecht. Alsdann sah ich ein überaus klares Licht von unendlichem göttlichem Glanze, welches meine Seele da sie nicht wußte wie sie ein solches Wunderding bezeichnen sollte das unzugängliche Licht nannte. Dieses göttliche Licht aber verzückte meine Seele, indem es dieselbe derart mit sich vereinigte und verschmolz daß ich mich darin und in meinem Gotte gänzlich verlor, und Nichts mehr von mir wußte, dabei aber mich einer tiefen Ruhe erfreute.

So verhielt es sich mit mir, als ich vermöge göttlicher Fügung den heiligen Franziskus herankommen sah, und zwar wie ich mittels göttlicher Erleuchtung erkannte, um mich in mein Kämmerlein zurückzuführen von wannen er mich hinweggeführt hatte. Da ich aber in meiner Vereinigung mit Gott die höchsten Wonnen genoß, so daß ich nicht glaubte mich von ihm trennen zu können, sprach ich unverweilt zu dem Heiligen: Warum kommst du, heiliger Vater! Was willst du hier? Kehre zu deiner Herrlichkeit zurück, glorreicher Patriarch! und laß mich ruhen in meinem Gott. Obwohl nun der große Stifter diese Anmuthungen meiner Seele durchschaute, sah er dennoch mehr auf mein Bedürfniß, denn meine Natur war der Erschöpfung nahe. Er that daher wie wenn er Nichts gehört hätte und gab mir keine Antwort, sondern begab sich zu unserm Herrn und Gott, und sprach vor seinem göttlichen Angesichte hingestreckt die Worte: Herr der Majestät: Erlaube mir diese Seele zurück zu führen von wannen ich sie hinweg geführt habe, damit nicht ihre Natur bei so mächtigen Anmuthungen und so inniger Vereinigung mit dir unterliege. Der Herr hörte die Worte des Heiligen, und gab ihm zur Antwort: Gut, Franziskus! allein diese Seele wird so nicht leicht in ihr Kämmerlein zurückkehren. Und zu mir gewendet sprach er voll der Güte und Liebe: Meine Seele! willst du nicht in dein Kämmerlein zurückkehren mit diesem Heiligen der dich hinweg geführt hat? Vermöge meines inbrünstigen Verlangens bei meinem Gott zu bleiben und nimmer von ihm zu weichen, obwohl ich bereit war seinem göttlichen Willen zu folgen, sprach ich zu ihm: Nein, Herr! nein: nie darf ich mich von dir trennen, dieß darf nicht geschehen. In Ansehung der Inbrunst die er selbst in mir erweckt hatte, sprach er zu mir mit derselben Güte und Liebe wie zuvor: Wenn ich aber mit dir gehe und dich begleite, und bis an das Ende bei dir bleibe, willst du da nicht heimkehren? Ich war nun zwar ganz bereit den Willen eines so gütigen Gottes zu erfüllen, und doch konnte ich mich nicht enthalten ihm mit den Worten zu erwidern: Mein Gott und mein Herr! Vermöge deiner Güte und Barmherzigkeit bist du immer bei deinen Geschöpfen und bei mir, indem du mir so viele Gnaden erzeigst, was ich auch jetzt von deiner Barmherzigkeit hoffe: allein ich fühle mich am besten hier in dir, weil ich von dir getrennt dich zu beleidigen fürchte; denn lieber wollte ich auf die himmlische Herrlichkeit verzichten als dich im Geringsten beleidigen. Gut, meine Seele! sprach der Herr: sei jedoch versichert daß ich dir

dieses Mal besonders beistehen werde. Sei es so, mein Gott! erwiderte ich darauf: ewiges Lob sei dir, o Herr!

Nach diesen meinen Worten hüllte sich der Herr gleichsam in ein Zelt der Herrlichkeit und des Glanzes, und führte mich begleitet von unzähligen Engeln und dem heiligen Franziskus und meinen zwei Beichtvätern davon, und setzte mich in meinem Kämmerlein nieder, so daß ich indem ich in meiner Vereinigung mit dem Herrn zurück gebracht worden, dessen nicht gewahr ward bis ich aus meiner Verzückung wieder zum Bewußtsein erwachte. Nachdem der Herr hinweg gegangen, sah ich noch den heiligen Franziskus und die beiden Beichtväter bei mir. Als ich aber den heiligen Stifter anblickte, sah ich aus seinen Händen, Füßen und der Seite einige Strahlen wie von goldigem Feuer hervorbrechen, die auf meine Füße, Hände und meine Seite gerichtet zu sein schienen, worüber ich in Furcht gerieth und zurück wich, damit mich die Spitzen jener Strahlen nicht treffen möchten. So leistete ich eine Weile Widerstand; alsdann sah ich wie eine wundersame Hand (es schien mir die Hand unsers Herrn Jesu Christi zu sein, obwohl ich diese meine Wahrnehmung nicht merken ließ), die Spitzen jener Strahlen ergriff, und damit die genannten fünf Theile meines Leibes berührte, wobei ich die Worte vernahm: Empfange hiermit geistlicher Weise die Kraft meines Leidens wie ich sie Franziskus mitgetheilt habe. Nachdem der Herr meiner Seele diese Barmherzigkeit erwiesen, entzog er sich meinen Blicken, und ich sah die Strahlen des Heiligen nicht mehr, obwohl ich seine Wundmale noch schaute.

Der heilige Stifter deutete mir an daß er mich verlassen wolle, und ich sprach nun zu ihm: Heiliger Vater! Nachdem du mir so viel Gutes gethan, erweise mir auch die Gnade mich nicht zu verlassen ohne mich zu trösten, indem du mir ein Geschenk hinterläßt. Sei es, sprach der Heilige. Und nachdem er die anwesenden Engel angeblickt die seinen Wink verstanden, sammelten sie augenblicklich und auf eine wunderbare Weise alle meine frommen Sachen, als Rosenkränze, Kreuze, Ablaßpfennige, geweihtes Wachs, Bildnisse und Reliquienkästchen; und sofort trat der Heilige hinzu, und begann geistlicher Weise Alles mit seinen Händen und Wundmalen zu berühren und zu segnen, indem er sagte er wolle im Namen Gottes und vermöge göttlichen Auftrags Jedem der einen der genannten Gegenstände andächtig bei sich tragen würde alle die Gnaden verleihen welche Gott bei ähnlichen Gelegenheiten an solche Dinge zu knüpfen pflege. Hierauf beabschiedete sich der

Heilige von mir auf die liebreichste Weise, und ging von dannen. Es blieben nun noch die zwei Heiligen zurück die ich als meine vormaligen Beichtväter bezeichnet habe, und die sich mit einander über den Zustand meiner Seele unterredeten, über die Wege auf welche Gott in verschiedenen Zeiten mich geführt, über meine bisherigen Leiden, über die Erbarmungen und Gnaden welche die göttliche Majestät mir erwiesen, und über die Art und Weise wie ich dieselben angewendet: und über dieses Alles bezeigten sie ihre Bewunderung und ihre Freude, und sprachen zu mir: Fahre wohl, Seele! und Gott sei mit dir: erstatte ihm deinen Dank für die Gnaden und Erbarmungen welche er dir verliehen. Nach diesen ihren Worten fiel ich in Verzückung, und sie entschwanden meinen Augen; und als ich dann mein Bewußtsein wieder erlangte, hörte ich nicht auf dem Herrn für seine Werke und Erbarmungen zu danken. Er sei in Ewigkeit gebenedeit! Amen.

In dieser Mittheilung über die Art und Weise wie die Gottesdienerin Marina von Escobar den Leichnam des seraphischen Vaters St. Franziskus schaute, ist zu bemerken daß sie mit den andern zwei im ersten Theile vollkommen übereinstimmt. Und nach dem Urtheile des hochehrwürdigen Generalsuperiors Vater Franziskus Maria Rini von Policio und anderer glaubwürdigen Männer desselben Ordens stimmt sie auf das vollkommenste mit der Wahrheit überein, wie ein in unsern Händen liegendes Schriftstück bezeugt.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Von den Gnaden welche sie von dem großen Kirchenlehrer dem heiligen Bonaventura empfangen.

Vortrefflich waren auch die Gnaden welche gleich seinem glorreichen Patriarchen dem heiligen Franziskus sein geistlicher Sohn der große heilige Kirchenlehrer Bonaventura dieser glückseligen Jungfrau erwiesen, und aus welchen wir einige ihrer Zeitfolge nach anführen. Sie selbst berichtet unter Anderem aus dem Monat Juli des Jahres 1625 folgender Weise.

Als ich am Tage des heiligen Bonaventura mich in meinen gewöhnlichen Andachtsübungen mit Gott unterredete, kam der große Kirchenlehrer von Heiligen seines Ordens begleitet um mich heimzusuchen. Diese waren barfüßig, weil sie in ihrem Orden niedrige Dienste versehen hatten; alle trugen ihr leinenes Vortuch, und der

heilige Kirchenlehrer folgte ihnen im Priestergewand mit einem verhüllten Kelch in der Hand. Als er in mein Kämmerlein trat, ging ihm der gottselige Vater Ludwig de Ponte mit zwei andern Heiligen seines Ordens entgegen. Der gottselige Vater Ludwig ging dem heiligen Bonaventura zur Seite, und beide nahten an mein ärmliches Bett in welchem mich meine Krankheit schon so viele Jahre darniederhält. Es lag aber vor den Füßen des Heiligen ein Hinderniß das ihn nicht näher kommen ließ. Der gottselige Vater Ludwig aber räumte gleichsam heimlich und mit vieler Würde das Hinderniß mit seinem Fuße aus dem Wege; es war der Teufel der da in Gestalt einer Kröte umher kroch, nun aber sogleich in die Hölle fuhr und verschwand. Der heilige Kirchenlehrer trat nun heran, und setzte seinen Kelch auf einen geistlichen Altar den meine Engel zubereitet hatten, nahm eine Hostie heraus und reichte sie mir. Alsdann ertheilte er mir seinen Segen, und ging wieder von dannen wie er gekommen war. Gott sei gebenedeit! Amen.

Auf einem andern Blatte das seiner Nummer nach aus dem Jahre 1626 zu stammen scheint, beschreibt sie eine Gnade welche sie von diesem seraphischen Kirchenlehrer empfangen mit folgenden Worten.

Ich unterredete mich mit Gott in aller Inbrunst meiner Anmuthungen, und verrichtete ein Gebet für die allgemeinen Bedrängnisse der Christenheit, und sprach das Loblied Magnificat zu der seligsten Jungfrau, auf daß sie ihre Fürsprache für mich einlegen möchte. Während dessen sah ich gleichsam aus der Ferne den glorreichen heiligen Bonaventura herankommen. Wie sonst bei solchen Gelegenheiten suchte ich meine Gedanken von dieser Erscheinung abzulenken, und setzte mein Gebet mit möglicher Andacht fort, indem ich die göttliche Majestät um Erleuchtung bat, damit ich in allen Dingen ihre Wahrheiten und ihren Willen erkennen möchte, wenn ihr gefallen sollte daß ich dieses Mal das Geheimniß schaue das sich meinen Blicken darbot. Während dessen kam der Heilige zu mir, und grüßte mich auf das liebreichste mit den Worten: Der Herr sei mit dir, meine Seele! sei ohne Furcht. Ich bin Bonaventura (Glück), und genieße in der That ein großes Glück, weil ich dieses Ordensgewand des heiligen Franziskus genommen, und mich nun ewig in Gott erfreue. Ich komme zu dir im Namen Gottes, und bitte dich meinem Orden insbesondere zugethan zu bleiben, und ihn angelegentlich Gott anzuempfehlen. Ich danke dir

für die Liebe womit du unsere Brüder zu Tugend und Frömmigkeit aneiferst. Während dieser Anrede des Heiligen trat mein Beichtvater ein, um meine Beichte zu hören und die heilige Messe zu lesen. Da sprach der Heilige zu mir: Seele! Besprich dich jetzt mit deinem Beichtvater so lange du dich sonst mit ihm zu besprechen pflegst, denn ich will gerne auf dich warten. Mein Beichtvater trat nun heran um meine Beichte zu hören, und ich unterredete mich lange mit ihm über obschwebende geistliche Angelegenheiten, ohne ihm Etwas von der Gegenwart des Heiligen zu sagen. Hiernach begab sich mein Beichtvater in das Betzimmer, um die heilige Messe zu lesen.

Da redete mich der heilige Bonaventura von Neuem an, und sprach zu mir: Seele und Dienerin Gottes! Nenne mir doch die Ursache deiner Befürchtungen: wer verurtheilt dich denn, und warum bist du dir selbst entgegen? Du hast ein gesundes und reines Herz, und begehrst nur Alles den göttlichen Wahrheiten gemäß und ohne weitere Beimischung zu vollbringen: was fürchtest du denn, nachdem dir Gott so große Gnaden verliehen? So sprach der Heilige, und ich hörte ihn mit großer Aufmerksamkeit, als plötzlich ein Teufel dazwischen kam, um mich mit seinen üblichen Künsten zu überreden daß er der heilige Bonaventura sei, obwohl ich ihn sogleich erkannte. Augenblicklich aber war auch ein Engel Gottes da, und vor seinen Drohungen floh der Teufel heulend davon und verschwand. Ich wendete mich zu dem Engel und beklagte mich gleichsam mit den Worten: Heiliger Engel! was du jetzt gethan, hättest du früher thun sollen. Gut! antwortete mir der Engel: was ich zu thun hatte habe ich frühe genug gethan. Hiernach sprach der heilige Kirchenlehrer zu mir: Wahrlich es überrascht mich nicht daß der Teufel dich beängstigen will wie du eben gesehen: denn deine Furchtsamkeit ist so übermäßig daß sie ihm Gelegenheit bietet. Diese Worte des Heiligen beschämten mich gewisser Maßen, und ich erwiderte darauf: Glorreicher Heiliger! Gott weiß wohl daß ich in meiner Furcht das Maß nicht überschreiten will, sondern daß ich deßhalb in Besorgniß bin, weil ich in diesem sterblichen Leben der Täuschung ausgesetzt bin, der unserer Sünden wegen so viele zum Opfer fallen. Der Täuschung, sprach der Heilige: unterliegt nur wer sich ihr untergibt, nicht aber wer vom ganzen Herzen bestrebt ist in Sicherheit zu wandeln. Ich bin Kirchenlehrer und kann mich nicht mehr irren, darum glaube was ich dir sage. Ich glaube dir, glorreicher Heiliger! erwiderte ich ihm: allein weiß ich

meinen Beichtvätern meine geistlichen Angelegenheiten und Erlebnisse gehörig auseinander zu setzen; oder mischte ich nicht ein geheimes Verlangen nach außerordentlichen göttlichen Gnaden oder andern ähnlichen Dingen darein? Habe Acht, meine Seele! antwortete mir der Heilige: wisse daß du auf der Stufe zu welcher dich Gott erhoben, und wegen deiner inbrünstigen Anmuthungen und der Tiefe deines Verlangens nicht sündigen werdest, auch wenn du solche Wünsche hegen solltest, da dein Wille in diesen Dingen mit dem göttlichen gleichförmig ist. Wie wenn ein König einen vertrauten Diener hätte, mit dem er wie mit seinem innigsten Freunde verkehrt, dieser Diener sich keines Vergehens schuldig machen würde, wenn er christlicher und tugendhafter Weise von seinem König und Herrn eine Gnade zu Gunsten seines Hauses und seines Vermögens zu erlangen wünschte: so ist auch eine Seele welche Gott vermöge seiner Barmherzigkeit zu der Stufe erhoben die du inne hast, nicht in Gefahr sich eines solchen Vergehens schuldig zu machen. Und die Mängel welche sich in einer solchen Seele zuweilen einschleichen, während sonst ihr Inneres von Gott gestärkt und befestigt ist, bringen ihr keinen Schaden, ja oft werden sie durch Gottes Barmherzigkeit mittelst demüthiger Selbsterkenntniß dieselbe zu höheren Tugenden anregen.

Ich hörte mit vielem Troste auf die Unterweisungen des heiligen Kirchenlehrers, und als er im Begriff schien mich zu verlassen, sprach ich voller Demuth zu ihm: Glorreicher Heiliger! verlaß mich nicht ohne mich mit deiner gebenedeiten Hand beschenkt zu haben. Der Heilige sprach mit zugleich liebreichen und ernsten Blicken: Meine Seele! ich habe nichts was ich dir schenken könnte; denn ich bin arm, ich habe Alles verlassen als ich dieses heilige Gewand nahm. Heiliger Vater! bat ich dringlicher: ich bitte dich nicht um Gold oder Silber oder Edelsteine, sondern um eine Gabe die das Heil meiner Seele fördern könnte. Da sprach der heilige Kirchenlehrer mit himmlicher Anmuth: Ich will sehen ob ich nicht etwas habe was ich dir schenken könnte. Und indem er gleichsam seine Hand in sein Gewand steckte, nahm er einen überaus schönen und hellfunkelnden Stern heraus, der wie feines Gold und lieblichflammendes Feuer erschien, so daß er obwohl in seiner Hand verschlossen, doch durch die Finger die schönsten Strahlen von sich gab. Und der Heilige trat zu mir heran und sprach: Empfange von mir dieses Kleinod, und indem er dasselbe auf meine Brust drückte, brachte er es in das Innere meiner Seele, die nun ganz mit Licht

und Glanz erfüllt zu sein schien. Er sagte mir außerdem dieser Schatz werde mir neue Stärke und Erleuchtung sein. Er segnete mich nun und ließ mich seine heilige Hand küssen und ging von dannen, ich aber war voll des Trostes in meinem Gott, der da tausend Mal gebenedeit sei ob seiner Erbarmungen. Amen.

Der seraphische Kirchenlehrer hat uns in diesem Schriftstücke eine vortreffliche seiner ganz würdige Lehre von höchster Bedeutung für das geistliche Leben mitgetheilt. Noch eindrucksvoller aber ist die welche er im Folgenden durch sein Beispiel ausdrückt. Denn die Demuth dieses großen Heiligen, die er von seinem geistlichen Vater ererbt, und womit er in seinem sterblichen Leben ohne Zweifel die Engel in Bewunderung versetzte, konnte in der Glückseligkeit nicht ersterben, sondern mußte hier noch kostbarer und glänzender vortreten. Dieß ergibt sich aus einem Vorgange am 14. Juli des Jahres 1626, den die Jungfrau mit folgenden Worten beschreibt.

Als am Tage des heiligen Bonaventura mit Genehmigung des Bischofs die Messe in meiner Wohnung gelesen wurde, sah ich im Eingange derselben den glorreichen Heiligen mit dem heiligen Benediktus und dem heiligen Ignatius von Lojola auf einer Art Bank mit Lehne beiwohnen, die jedoch von anderm Stoffe war als wir sie gewöhnlich haben. Denn sie war mit bunten Farben bemalt, und funkelte im himmlischen Glanze. Ich suchte meine Gedanken hiervon abzuwenden, und meine Aufmerksamkeit auf das heilige Meßopfer zu richten. Da gab mir der gottselige Vater Ludwig de Ponte (der mich wie ich schon oft gesagt habe häufig heimsuchte, um mich zu unterweisen) einen Wink, und bedeutete mir ich solle thun was Gott wolle, und auf die Heiligen sehen und hören. Ich richtete nun meine Blicke auf die Heiligen, und bemerkte daß der glorreiche Bonaventura unter den drei den niedrigsten Platz einnahm; da ich nun die Herrlichkeiten dieses heiligen Kirchenlehrers überaus hoch schätze, verwunderte ich mich darüber, und fragte den gottseligen Vater Ludwig, warum denn dieser Heilige, der doch ein so großer Kirchenlehrer gewesen, auf dem letzten Platze sitze. Vater Ludwig gab mir mit hohem Ernste zur Antwort: Dieß sind Fügungen der göttlichen Weisheit.

Bei der Wandlung fielen die Heiligen auf die Knie, und neigten ihre Häupter bis zur Erde, und in dieser Stellung blieben sie bis zur Communion, worauf sie wieder ihre Sitze einnahmen bis zu Ende der Messe. Nach dem Schlusse wendete sich der glorreiche heilige Bonaventura zu mir, und sprach zur Antwort auf

meine Zweifel: Obwohl ich gewesen was du von mir gesagt hast, da mich Gott ohne mein Verdienst und nur vermöge seiner großen Güte dazu gemacht hat, war ich doch aus mir selbst nicht mehr als ein armseliges Würmlein. Er sprach noch mehreres dieser Art, wodurch er die Tiefe seiner heiligen Seele an den Tag legte, und fügte dann hinzu: Diese zwei Heiligen waren zwei Reben welche so reichliche Früchte hervorgebracht haben und noch hervorbringen, deren Sprossen so Vieles zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt seiner Kirche beitragen. Darum verdienen sie denn auch wegen der Gnade, womit Gott sie so hoch erhoben, einen ehrenvollen Platz. Ich war ein Zweig an dem Rebstocke meines heiligen Vaters Franziskus, darum darfst du dich nicht verwundern wenn diese Heiligen die ersten Plätze und ich den letzten einnehme. Aus diesen seinen Worten schöpfte meine Seele großen Trost, und die Liebe womit die Heiligen sich gegenseitig behandeln, und so auch im Stande der Glückseligkeit ein Beispiel der Tugend geben, munterte mich zur Nachahmung auf. Gebenedeit sei Gott der ihnen diese Gnade verliehen. Amen.

Im Jahre 1629 ebenfalls am 14. Juli gewährte ihr die göttliche Majestät durch diesen seraphischen Kirchenlehrer eine besondere Gnade, welches sie mit folgenden Worten beschreibt.

Am 14. dieses Monats, am Tage seines Festes, sah ich den heiligen Kirchenlehrer Bonaventura, und er sprach zu mir: Meine Seele! ich bringe dir eine frohe Botschaft von Gott. Diese Worte versetzten mich in Verwirrung, und ohne mehr auf den Heiligen zu achten, nahm ich meine Zuflucht zu der göttlichen Majestät und flehte um Erleuchtungen, damit ich ihre Wahrheiten mehr erkennen möchte. Indem ich mich dem Herrn anempfahl, dachte ich zugleich welche Botschaft mir der Heilige wohl bringen möge, ob nicht vielleicht die Kunde daß die Stunde gekommen sei in der ich dieses Jammerthal zu verlassen habe, was ich sehnlichst wünschte, obwohl ich bereit war mich in den göttlichen Willen zu fügen. Gott fügte es nun daß ich die Botschaft des Heiligen aufmerksam anhören wollte, und er sagte mir Gott erweise mir die Gnade vierzehn lebende Personen und zwölf Seelen im Fegfeuer auswählen zu dürfen, denen er augenblicklich die ewige Ruhe und den Genuß seiner Anschauung schenken, jenen aber die Mittel verleihen würde, wodurch sie unfehlbar das Heil erlangen könnten. Diese Botschaft versetzte mich um so mehr in Bestürzung, als sie ganz ungewöhnlich und meinen Gedanken ganz fremd war. Gleichwohl

wählte ich vierzehn lebende Personen, und unter den Seelen im Fegfeuer diejenigen aus die des Beistandes am meisten bedürften, und wegen Mangels an Fürbitte noch am längsten in diesem Orte der Reinigung zu bleiben hätten.

Indem ich hiernach meine Unterredung mit Gott fortsetzte, sprach ich zu ihm: Wahrlich, mein Gott und mein Herr! obwohl ich die Barmherzigkeit und Gnade womit du mich beschenkst erkenne und hochschätze, so würde ich es wenn es dir wohlgefällig wäre dennoch vorziehen, wenn du alle solche Wohlthaten jemand anders der ihrer würdiger wäre vorbehalten, und mir nur dieß gewähren würdest dich zu lieben, dir zu dienen und in allen Dingen deinen heiligsten Willen zu erfüllen. Alle jene Gnaden, o Herr! laß bei Seite, und verleihe mir nur die dich mit meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften zu lieben, dir zu dienen und immer dein Wohlgefallen zu besitzen. Denn abgesehen von andern Gründen scheint es der Größe deiner Majestät, o Gott! nicht geziemend, sich so weit herabzulassen daß du einem so verworfenen Geschöpfe so hohe Gnaden gewährst. Da gab mir Gott zur Antwort: Verwundere dich nicht, wenn ich den Seelen welche mich Blut und Leben gekostet, die ich inniger liebe als du begreifen kannst, und für die ich wenn es nothwendig wäre immer wieder vom neuen in den Tod ginge, so viele und große Wohlthaten erweise. Wenn ich zur Betrübniß fähig wäre, würde es mich auf das Tiefste betrüben die Undankbarkeit so vieler Seelen zu sehen, welche die größten Wohlthaten mit den größten Beleidigungen erwidern. Diese Worte aber sprach der Herr mit solchen Anzeichen des Schmerzes wie wenn er des Trostes bedürftig wäre, so daß ich anfing ihn zu trösten und sprach: Warum denn, mein Herr und Bräutigam meiner Seele! warum bist du, du Freude und der Trost aller Geschöpfe betrübt wegen eines so niedrigen Geschöpfes wie der Mensch ist? Was liegt daran wenn wir alle zu Grunde gehen? Ist es doch besser wenn alle Strafen für unsere Sünden über uns hereinbrechen, als daß du dich derenwegen betrüben solltest. Du bist im Himmel die einzige Freude der unzähligen Menge erhabener Geister, welche dir mit der feurigsten Liebe und dem bereitwilligsten Gehorsam anhängen, während deine niedrigen Knechte auf Erden dich zu beleidigen wagen. Nein Herr! nein! erfreue du dich der Herrlichkeit die du in dir besitzest, und laß uns schmachten wie wir sind: möge der aufrührerische Knecht die Geißel empfinden und den Tod erleiden; du aber, o König des Lebens! genieße in Ewigkeit

die Schätze deiner unendlichen Glückseligkeit. So sprach ich in meiner Einfalt ohne zu wissen was ich sagte, nur angetrieben von meiner Betrübniß über den Schmerz welchen Gott über die Beleidigungen der Menschen an den Tag gelegt. Denn zu dieser Stunde schwebten vor meiner Seele lebhafter als je die Vorstellungen der großen Wohlthaten, womit sich dieser König unsere ewige Dankbarkeit verpflichtet hat. Da aber der Herr, der es mir selbst eingeflößt, mein feuriges Verlangen daß keine Seele verloren gehen möchte, durchschaute, gab er mir liebreich zur Antwort: Gut, meine Seele! und gehab dich wohl. Ich blieb in meiner Verzückung, und als ich wieder mein Bewußtsein erlangte war dieses ganze Geheimniß zu Ende. Gott sei gebenedeit. Amen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Was ihr Gott von der Herrlichkeit des heiligen Ignatius geoffenbart, und welche Gnaden sie von diesem großen Ordensstifter empfangen habe.

Häufig spricht diese Jungfrau im ersten Theile dieser Geschichte (und wie wir gesehen haben und noch sehen werden nicht selten in diesem zweiten Theile) ausführlich von den Herrlichkeiten des heiligen Vaters Ignatius, die ihr zu erkennen gegeben worden, und von den Wohlthaten welche ihr dieser Patriarch von Gott erwirkt hatte, und es ließe sich über diesen alleinigen Gegenstand ein Buch von nicht geringem Umfange schreiben. Und es ist nicht zu verwundern, wenn es unserm großen Gott gefiel daß während andere heilige Ordensstifter diese seine Braut auch mit den größten Gunstbezeigungen überhäuften, doch nur der heilige Ignatius ihr besonderer Vater sein sollte. Denn er hat sie (wie sie im einunddreißigsten Kapitel mit Gottes eigenen Worten erzählt) herangezogen, und wir werden daher niemals finden daß sie von den andern Stiftern anders als Schwester genannt wurde, während ihr der heilige Vater Ignatius allein den lieblichen Namen Tochter gab. Daher jener Eifer, womit sie Gott und den Heiligen die Angelegenheiten der Gesellschaft Jesu wie ihre eigenen anempfahl, und daher ihre Betrübniß über die Verfolgungen, welcher dieser Orden zu erleiden hatte, von denen sie eben so schmerzlich berührt wurde als wie wenn sie ihr selbst gegolten hätten. In diesem Kapitel werde ich Einiges darüber anmerken, anderes aber vorbehalten, um es an

seinem Orte einzuflechten. Sie aber berichtet auf einem Blatte vom Jahre 1624 folgender Weise.

Als ich am Tage des heiligen Ignatius mich in meiner gewohnten Weise mit dem Herrn unterredete, zeigte mir die göttliche Majestät die Größe der Herrlichkeit, womit dieser glorreiche Vater im Himmel glänzte. Die Erscheinung aber war folgender Art. Ich sah im Himmel eine gewaltige und hellleuchtende Säule, die aus reinem Krystall und geläutertem Golde zu bestehen schien, und ganz von Strahlen göttlichen Lichtes erglänzte. Auf dieser Säule befand sich die Seele des heiligen Ordensstifters, und erfreute sich der Herrlichkeit welche ihr Gott, in dessen Angesichte sie stand, verlieh. Dieses so herrliche Schauspiel riß mich zur Bewunderung hin, und versetzte mich in solche Bestürzung daß ich ungeachtet aller Bemühungen dem heiligen Meßopfer, das in unserer Kapelle dargebracht wurde, meine ganze Aufmerksamkeit nicht zuzuwenden vermochte.

Nachdem meine Seele eine Weile dieses Geheimniß geschaut, und aus dieser Verzückung einiger Maßen zu sich zurück gekommen war, zeigte sich ihr Gott von neuem in anderer Gestalt. Meine Seele sah ihn im Priestergewande seines Ordens voll Herrlichkeit und des Glanzes auf einem prachtvollen Throne sitzen; auf seiner Brust trug er den Namen Jesu von lichten Strahlen umgeben; neben ihm stand der heilige Franziskus Xaverius, zu beiden Seiten in doppelter Reihe die Mitglieder seines Ordens in so ansprechender Ordnung wie sie bei einem Bittgang beobachtet zu werden pflegt. Aber diese Heiligen trugen ihr Ordensgewand, und als Zeichen ihrer Würde glänzende Stolen um den Hals. Hiernach traten zwei aus jeder Ordnung zu ihrem heiligen Vater Ignatius hin, neigten sich vor ihm und begehrten seinen heiligen Segen. Der Heilige ertheilte ihnen denselben mit heiterer Miene und besondern Zeichen der Liebe, worauf er sie mit der größten Freundlichkeit umarmte. In derselben Ordnung gingen auch die übrigen zu ihm, und darnach traten sie wieder an ihre Plätze zurück; mir aber wurde bemerkt daß sie je näher sie beim Heiligen stunden, desto grösseres Verdienst und Ansehen hätten. Während ich mich hierüber verwunderte, bemerkte ich daß die ganze heilige Versammlung nach dem heiligen Segen viel glänzender und herrlicher erschien, womit die großen Gnaden angedeutet waren welche sie in diesem sterblichen Leben empfangen hatten, weil sie in diesen heiligen Orden getreten und den Anordnungen des heiligen Ignatius nach-

gelebt hatten. Fürwahr durch die Barmherzigkeit Gottes wodurch sie in diesen Orden gelangten wurde ihre Herrlichkeit ungemein vermehrt, und sie lobten deßhalb auch Gott.

Hiebei sah ich auch die heiligen Patriarchen Dominikus und Franziskus in Begleitung ihrer heiligen Ordensleute. Nachdem sie zum heiligen Ignatius gelangt und in der heitersten und frömmsten Weise sich begrüßt hatten, begann der heilige Dominikus den heiligen Ignatius in göttlichem Auftrag mit Lobsprüchen zu preisen und sprach mit gottbegeisterter Stimme: O seliger und glorreicher heiliger Ignatius! unser Herr und Gott sei ewig gebenedeit wegen seiner Gnaden, Wohlthaten und Barmherzigkeit die er dir verliehen, und die du in Ewigkeit zu genießen hast, wie dir auch der Lohn und die Herrlichkeit zu Theil ist die deinen vortrefflichen Tugenden und den zu Gottes Ehre und dem Heile der Seelen ausgeübten Werken gebühren. Seliger Ignatius, vortreffliches Licht der Kirche! du bist jener der mit seinem wundervollen Geiste in den Gläubigen die Andacht und den Geisteseifer wieder erweckt hat. Der heilige Ignatius hörte die Rede des heiligen Dominikus an, eignete aber Alles mit großem Eifer nur der göttlichen Majestät zu, und sagte ihm unendlichen Dank; zugleich wendeten sich auch die andern zwei Heiligen mit ihrem Gefolge zu Gott und dankten ihm.

Unter jener himmlischen Versammlung bemerkte meine Seele auch den heiligen Ludwig de Ponte. Er schaute mich mit heiterem Antlitz an und sagte indem er mit der Hand auf mich wies zu einigen seiner heiligen Ordensgenossen, auf welche Weise ich zum heiligen Ignatius hingeführt werden könne, um von ihm den Segen zu empfangen. Sie führten mich alsdann zu ihm hin, und der glorreiche heilige Ignatius segnete mich mit besonderem Wohlgefallen und besonderem Beweise seiner Liebe und sprach: Unsere Tochter und Schwester! gehe in Frieden, nun gehe in Frieden. Meine Engel führten mich dann wieder zurück. Auch kamen in der größten himmlischen Ordnung (obwohl deren unzählbar viele waren) alle Heilige des alten und neuen Testaments, zeigten eine überaus große Freude über die Mehrung der Herrlichkeit der er durch die Güte Gottes wegen seiner heldenmüthigen Werke und vielen erworbenen Verdienste in Gottes Ewigkeit genießt. Ich nahm wahr daß sie ihm vorzüglich deßhalb gratulirten, weil ihn der Wille Gottes zum Streiter der katholischen Kirche zu seiner Ehre und zum Heile der Seelen bestimmte, und daß sie einstimmig Gott als den Urheber alles dieses Guten lobten. Endlich kam auch

die heiligste Jungfrau Maria, die Mutter Gottes und unsere Frau, die gleichfalls in ihrem sowie aller heiligen Jungfrauen und Frauen und Seligen Namen gleich den andern Heiligen mit wunderreichen göttlichen Worten ihm Glück wünschte, worüber sich alle Heiligen erfreuten; sie sprach dann ferner: Du glorreicher Heiliger bist ein höchst fruchtbarer Baum gewesen, dessen Aeste in der streitenden und triumphirenden Kirche reichliche Früchte getragen haben.

Als die heiligste Jungfrau ihre wunderbare Rede beschlossen hatte, erhoben im Himmel die seligen Geister das Lob der göttlichen Majestät im Gesange, und es entstand ein höchst lieblicher angenehmer, goldglänzender Wind, der das Antlitz aller Seligen so sehr anwehte daß sie einen sieben Mal stärkern Glanz zurück gaben als die Sonne. Dieser von der göttlichen Majestät hervorgerufene Wind durchwehte jenen Aether so sehr daß das ganze himmlische Vaterland mit göttlichem Glanze und unzugänglichem Lichte Gottes erfüllt war. Während ich noch dieses Geheimniß beobachtete und meine Seele in tiefer Verzückung lag, kam ich zu mir als der Priester zu mir herantrat um mir das heilige Abendmahl zu reichen. Gebenedeit sei Gott ob seiner Werke und Barmherzigkeit! Amen.

Im Jahre 1625 den 1. August und den Tag nach dem Festtage des heiligen Vaters Ignatius wurde ihr von ihm eine Gnade erwiesen die sie folgender Maßen erzählt.

Am Freitag den 1. dieß als ich in meinen gewöhnlichen Andachtsübungen mit Gott mich unterhielt, hatte ich einige Anzeichen wie sonst daß mir Gott eine ungewöhnliche Gnade verleihen wolle. Wegen meines Widerwillens den ich in dergleichen Fällen immer empfinde (wenn nicht die göttliche Majestät das Gegentheil bestimmt) wendete ich mich eine ganze Stunde davon ab, Gott bittend er möchte mich den rechten Weg führen auf welchem die Seelen in ihrer irdischen Wanderschaft von seiner Majestät geführt zu werden pflegen. Inzwischen hörte ich einen sehr lieblichen Gesang von Engeln und einen ungemein angenehmen Schall vieler verschiedener goldener Glocken, die gar keinen Mißton wie die irdischen hervorbrachten, sondern nur himmlischen Klang wodurch die Seele ungemein erfreut wurde. Dieser Klang und himmlische Musik nahm mich dergestalt ein daß ich dem göttlichen Willen nicht mehr widerstehen konnte. Hierauf sah ich eine Prozession von Ordensgliedern der Gesellschaft Jesu in mein Kämmerlein kommen, die nach meiner Meinung ungefähr dreihundert gewesen sein mögen. Alle waren

mit Chorröcken angethan, mit brennenden Lichtern in der Hand, gingen mit größter Demuth und Bescheidenheit einher, und waren sämmtlich Verstorbene und Selige. Alle stellten sich in meinem Kämmerlein herum welches sie auch ganz einnahmen. Den Schluß machte der glorreiche Patriarch der heilige Ignatius, angethan mit einer bis zu den Füßen reichenden Albe, und von einem mit den herrlichsten und schönsten Edelsteinen besetzten Chormantel umworfen. In seinen Händen trug er ein mit einem Schleier verdecktes überaus kostbares Gefäß; zur Seite gingen ihm der glorreiche heilige Franziskus Xaverius und der heilige Vater Ludwig de Ponte. Nach Allem kamen ungefähr zwölf Ordensleute die ihren heiligen Vater begleiteten, aber nicht mehr paarweise.

Sie kamen insgesammt in mein Kämmerlein wo schnell ein kleiner aber trefflich verzierter Altar errichtet wurde, auf welchen der heilige Patriarch das mitgebrachte Gefäß hinstellte; die seligen Ordensgeistlichen aber verneigten sich tief und demüthig vor diesem. Hierauf sprach der Heilige in derselben Weise wie es die Bischöfe bei Segnung des Volkes vom Altare zu thun pflegen einige Worte welche die Heiligen beantworteten. Hierauf ertheilte er seinen Söhnen zwei Segen, nämlich den einen denjenigen die sich der Anschauung Gottes schon erfreuten, den andern den noch auf Erden lebenden und mir mit ihnen; hierauf ergriff er wieder das Gefäß, trug es zu mir heran wo ich zwischen den Heiligen Franziskus Xaverius und Ludwig de Ponte stand, und nahm den Schleier von demselben hinweg. Alsdann nahm der heilige Franziskus Xaverius ein Tellerchen das sich darunter befunden hatte hinweg; der heilige Ignatius aber behielt das Gefäß oder dem Kelch in der Hand, nahm eine Hostie heraus die er mir auf eine höchst geistliche Weise darreichte und stund nachdem ich sie empfangen lange unbeweglich da gleichsam zuwartend bis ich sie vollständig genossen habe. Hiernach gab mir der Heilige wie es zuweilen auch auf Erden geschieht noch eine andere Hostie die ich als ich sie in den Mund brachte und hinabschluckte auf gleiche Weise wie bei der wirklichen sakramentalischen Communion verspürte. Hierauf begab sich der heilige Patriarch zum Altare zurück, und nachdem ihm die priesterliche Kleidung abgenommen worden wurde ihm ein Mantel umgethan, und er zeigte sich in dem gewöhnliche Anzuge seines Ordens.

Hierauf wurde zu Füßen meines Bettes ein Sessel gestellt auf welchem der Heilige Platz nahm, und grüßte mich mit den Worten: Der Herr sei mit dir, Geschöpf Gottes, unsere Tochter

und Schwester! Ich bin Ignatius der Vater des geringsten Ordens (und zeigte mir all die Heiligen die denselben vorstellten) ich bin die Wurzel des Baumes welcher durch göttliche Gnade so reichliche und heilsame Frucht hervorbringt. Außerdem sagte er noch Manches zum Troste meiner Seele welches bei Betrachtung dieses heiligsten Patriarchen großmächtig auf sie einwirkte. Denn sein Antlitz war höchst ehrwürdig, und seine Augen voll geheimer und den der Beschaulichkeit vielfach sich widmenden Seelen eigenthümlicher Heiligkeit, die ich zwar damals genau erkannte jetzt aber nicht mehr weiter auseinander zu setzen weiß. Der Heilige schloß nun seine Rede mit den Worten, daß ich Gott seinen Orden immer empfehlen möge. Zum Abschied hieß er mich noch heran zu treten um seinen Segen zu empfangen; der Heilige segnete mich, und ich küßte seine heiligsten Hände. Hierauf erhob sich der heilige Vater, und die selige Prozession entfernte sich in derselben Ordnung wie sie gekommen war. Ich erkannte unter derselben viele Priester welche mir in ihren Lebzeiten bekannt waren, vorzüglich den Bruder Johann de Garnir, der mit derselben heitern Miene wie in seinem Leben zu mir herantrat um mit mir zu reden. Ich fragte ihn ob der Bruder Banga im Himmel wäre, und er antwortete mir mit solcher Stimme und Miene wie wir hier um eine ganz bestimmte Sache gefragt Antwort geben: ganz gewiß ist er dort. Auch der heilige Vater Ludwig de Ponte blickte mich höchst liebreich an und ebenso die andern Heiligen, ohne jedoch Etwas zu sprechen. Während sie weggingen blickte sie meine Seele mit besonderer Freude an, obwohl sie zugleich wegen ihrer Entfernung vorzüglich wegen der des heiligen Ignatius betrübt war (denn ich war so traurig daß dieser Schmerz eine Zeitlang gedauert hatte); Gott erwies mir aber bei dieser Gelegenheit auch eine andere Gnade, indem er ihr andeutete was ihr die göttliche Majestät bei einer andern Begebenheit (die im ersten Theile enthalten ist) von der Wohlthat offenbarte die er denen verleiht welche ihr Leben in dem Orden der Gesellschaft Jesu beschließen; hier aber bemerkte er noch daß jene ihr Seelenheil in große Gefahr setzen welche wieder aus demselben treten.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Andere Mittheilungen vom heiligen Vater Ignatius und einigen seiner Söhne, und über die Verfolgungen welche der Gesellschaft widerfahren sind.

Von diesem Allem ist schon früher gesprochen worden, und wird noch Vieles später verhandelt werden; hier wollen wir nur einige kurze Erscheinungen zusammen ziehen, womit sie Gott als eine ächte Tochter dieses heiligen Ordens beglückt hatte. Auf einem Blatte vom Jahre 1625 erzählt sie folgender Maßen.

Am Feste des glorreichen Erzengels St. Michael sah ich diesen Kirchenfürsten mit einer Fahne in der Hand in mein Kämmerlein treten. Ihm folgten in doppelter Reihe himmlische Wesen die mir anfangs alle Engel zu sein schienen; hernach nahm ich sehr viele Seelen von mir Bekannten wahr da sie vorzüglich die Seelen von Söhnen des heiligen Ignatius, Ordensglieder der Gesellschaft Jesu waren, hierunter sah ich die Väter Lara und Hervas, und die Brüder Garcia und Bajeza und Andere. Unter ihnen kam auch der heilige Vater Ludwig de Ponte der sich neben mich hinstellte. Ueber allen diesen heiligen Engeln und seligen Geistern schwebte eine überaus prächtige Sonne; ich nenne sie eine Sonne wiewohl sie keine war, sondern die Majestät unseres Herrn und Gottes. Dieselbe erleuchtete die ganze himmlische Gesellschaft, und mir offenbarte sie den Glanz, die Macht und die Herrlichkeit dieses heiligen Erzengels. Hierauf wurde in unserer Hauskapelle die Messe gelesen, und als zu mir die heilige Hostie gebracht wurde schwang der heilige Erzengel seine Fahne, um hiemit gleichsam seine Macht anzuzeigen. Wie mir der Vater welcher die Messe las das allerheiligste Sakrament brachte rollte der heilige Erzengel seine Fahne zusammen, und Alle warfen sich auf die Erde Gott in dem Sakramente anbetend, das ich aus den Händen des Priesters empfing. Hierauf fiel ich in eine tiefe Verzückung, und als ich wieder zu mir kam war die Erscheinung verschwunden. Gott sei gebenedeit! Amen.

Mit Folgendem beschreibt sie dasjenige was sie im Jahre 1626 am Feste des heiligen Vaters Ignatius gesehen hatte.

Während mir am 31. Juli ein Pater aus der Gesellschaft die Messe las sah ich den glorreichen heiligen Patriarchen Ignatius

mit vielen Seligen seines Ordens. Sie kamen alle paarweis in Chorröcken vom Himmel herab, und zuletzt der heilige Patriarch, bekleidet mit einer Alba und einem Chormantel, der sich sodann zu dem die Messe lesenden Priester seines Ordens verfügte. Nachdem er neben diesem stand schien es mir als wenn er mit demselben auf eine geheimnißvolle und mir unerklärliche Weise auf das innigste vereinigt wäre, und dann sah ich wieder Jeden einzeln. Der Priester segnete die Hostie, und alle Heiligen warfen sich zur Erde, und als ich das heiligste Sakrament empfangen sollte begleitete der heilige Vater den Priester, und es däuchte mir als ob bei der Ueberreichung der heiligsten Hostie der glorreiche heilige Ignatius auf die vorige Weise mit dem Priester in Eins vereinigt gewesen wäre.

Als mich am 29. Dezember desselben Jahres 1626 ein heiliger Ordensstifter heimsuchte, und ich bei ihm über einige seiner Söhne klagte die eine Verfolgung gegen die Gesellschaft Jesu anzettelten, sah ich wie der Heilige eine strenge Miene annahm und sein Antlitz gleichsam in Zorn erglühte. Er sprach aber zu mir: Rede jetzt nicht darüber, denn wenn ich der Betrübniß fähig wäre würde es mich sehr betrüben. Sage ihnen nur sie sollen mich nicht Vater nennen da sie nicht meine Söhne sind; und wie Moses die Gesetzestafeln zerschlug weil das widerspenstige Volk derselben nicht würdig war, so verdienten auch sie nicht mehr als daß sie von Gott ihrer Regel beraubt würden. Der Heilige sprach zu mir noch Vieles dieser Art was ich nicht glaubte aufzeichnen zu müssen. Als ich aber meine Beichtväter darüber zu Rathe zog, und sie mir unzweideutig befahlen es mit Stillschweigen zu übergehen, erschien mir der heilige Ordensstifter von Neuem und sprach zu mir: Ich muß euch meinen Beifall geben weil ihr nicht Alles veröffentlicht was ich gesprochen habe, du aber unterlaß nicht ihnen Alles genau vorzustellen. Er bezeichnete mir nun drei oder vier Ordensleute die ich ermahnen sollte, und verschwand darauf.

Einige Tage hiernach (es war schon im Jahre 1627), um dieselbe Zeit als in einer Stadt Alles für die Verfolgung ins Werk gesetzt wurde, sah ich Christum den Herrn in großem Zorn auf einem Throne sitzen, und im Beisein einiger Väter aus der Gesellschaft Jesu mehrere Ordens- und Weltleute vor seinen Richterstuhl ziehen, zu denen er mit den Worten sich wendete: Natterngezücht! (und er gab ihnen noch andere beschämende Namen die ich verschweige) Welcher Sünde wegen wollt ihr diese Männer steinigen?

und damit deutete er auf die Väter aus der Gesellschaft Jesu. Wer von euch ohne Sünde ist werfe den ersten Stein auf sie. Und als er sie erleuchtete so daß sie den Zustand ihres eigenen Gewissens erkannten, wurden sie so beschämt daß sie erröthend nach verschiedenen Seiten auseinander gingen. Wenige Tage darauf sprach zu mir der Herr von Neuem über diese Verfolgungen: Ich werde diese Handlanger der Bosheit von der Erde vertilgen. Ein anderes Mal in diesen Tagen sah ich den Herrn gleichsam erzürnt über die Feindseligkeiten welche in Wort und Werk gegen die Gesellschaft angezettelt wurden, und sprach ein Mal zu mir: Man verfolgt die Söhne meines Ordens. Auch ich habe von meiner Geburt an Verfolgungen erduldet bis ich am Kreuze starb; allein dieß war der Weg zu meiner Verherrlichung, und so wird es auch bei ihnen sein. Eines Montags aber, am Feste der Erfindung des heiligen Kreuzes im Monat Mai, sah ich den gottseligen Vater Ludwig voll der Freude weil die Söhne seines Ordens in jenen Tagen Vieles zu erdulden hatten, und er sprach zu mir: Jetzt sehe ich die Väter und Brüder der Gesellschaft auf hohen Stufen zu Gott empor steigen. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

In demselben Jahre wurde diese Jungfrau über die Gabe des geistlichen Lehramtes worin die Seelen zur Vollkommenheit angeleitet und geführt werden, und welche Gott vermöge seiner Güte im Besondern den Söhnen des heiligen Ignatius verliehen, in einer Erscheinung unterrichtet welche sie in folgender Weise beschreibt.

Vor einigen Tagen sah ich die Majestät unseres Herrn Jesu Christi in derselben Gestalt wie als er seiner Kleider beraubt wurde, um an eine Säule gebunden und gegeißelt zu werden, und er sprach zu mir mit aller Milde: Hier bin ich, meine Seele! um dich zu unterweisen. Meine Seele aber wurde durch seinen Anblick gestärkt und mit Trost erfüllt. Zwischen dem Herrn und mir war ein Schleier gleich einem Vorhang gezogen, der jedoch so weit durchsichtig war daß ich meinen Gott, obwohl nicht ganz deutlich, schauen konnte. Der Schleier war auf das zierlichste mit einem glänzenden Kreuze bemalt, plötzlich aber zog sich wie der vorige ein anderer Schleier dazwischen auf welchem eine überaus schöne Sonne zu sehen war. Hiernach wurde ein Dritter dazwischen gezogen der in wunderbarem Glanze leuchtete. Der Herr deutete mir an (wie schon vordem durch verschiedene Gleichnisse bei andern Gelegenheiten) daß unter dem Kreuze die Trübsale zu verstehen seien welche wir in der Nachfolge seiner göttlichen Majestät zu erdulden haben;

unter der Sonne die Stärke und Kraft welche uns Gott verleiht, damit wir sie zu ertragen vermögen; unter dem dritten Schleier aber die Erleuchtungen womit er uns in den Stand setzt uns mit seinem heiligsten Willen gleichförmig zu machen. Und dieser Art war in der That das Licht welches aus dem dritten Schleier hervorging, und von welchem wie mir schien nicht nur meine Seele sondern auch der Leib erleuchtet wurde. Als mir dieß vorgestellt wurde sah ich den heiligen Ludwig de Ponte auf einem wundersamen Sessel herankommen, und nachdem die Erscheinung des Herrn sowie der drei Schleier verschwunden war, näherte sich mir der heilige Vater und sprach: Seele! du hast dein Glück von dem wir hier reden drei Mal ja fünf Mal verbessert, da sich der Herr selbst herabgelassen hat deinen Lehrmeister zu machen. Wie, sprach ich: Vater! ist dieß zu verstehen? Hat denn nicht die göttliche Majestät dich mir zu meinem Lehrer und Leiter meiner Seele gegeben? und gibt er mir nicht jetzt auch auf Erden noch Beichtväter denen dieß zu besorgen obliegt? Obwohl, erwiderte er: Gott wirkt, was du siehst, so werden doch andere Gattungen nicht ausgeschlossen; denn wir Priester sind in der Beförderung des Seelenheils Mithelfer Gottes, und wir von der Gesellschaft haben von Gott hiezu eine besondere Gnade empfangen; sage ihm deßhalb Dank und lebe wohl. Ich fiel in eine große Verzückung bis ich wieder mein Bewußtsein erlangte. Gott sei ewig Lob! Amen.

Wir wollen dieses Kapitel mit einer kurzen Erscheinung beschließen welche diese Jungfrau gehabt hatte; nämlich über die Früchte welche dieser geringste Orden durch Gottes Gnaden in seiner Kirche hervorbringt. Hieraus können wir die Ursache abnehmen warum die allerseligste Jungfrau den heiligen Vater einen höchst fruchtreichen Baum nannte, dessen Aeste in der streitenden und triumphirenden Kirche reichliche Früchte tragen. Im Jahre 1624 erzählt sie nach andern Gegenständen hievon folgender Maßen.

Als ich in der folgenden Nacht wegen empfindlichem Magen- und Brustweh sowie wegen großer Hitze die mich beinahe zu verzehren schien im Bette lag, sah ich den heiligen Vater Ludwig de Ponte wie zu seinen Lebzeiten im Sessel sitzen, und er sprach zu mir: Diese Schmerzen bürdet dir der Herr deßhalb auf weil dadurch die Tugenden geübt und die Verdienste vermehrt werden; jetzt aber schlafe, ich will bei dir bleiben bis unser Bruder zu mir kommen wird. Es sollte nämlich ein Beichtvater kommen um meine

Beichte zu hören und Messe zu lesen. Nachdem der heilige Vater zu sprechen aufgehört hatte legten sich auch meine Schmerzen, und ich erkannte daß dieß seiner Macht und seinen Verdiensten beizumessen war. Ueber die Linderung meiner Schmerzen erfreute sich mein heiliger Schutzengel, wie ich aus seinen Mienen und seinen Geberden entnehmen konnte, und sprach: Ruhe, meine Schwester! ruhe. Nach drei Stunden stand der heilige Ludovikus auf, und ich meinte er würde jetzt in den Himmel zurückkehren. Es war aber nicht so, sondern er war nur aufgestanden um die heiligen Ordensstifter und andere Heilige die mich heimsuchen wollten zu empfangen. Der heilige Dominikus trat zum heiligen Vater Ludig de Ponte und sagte zu ihm mit großer liebevoller Ehrerbietung Verschiedenes, wovon ich jedoch nur vernommen daß der heilige Vater Ludwig eine Schatzkammer und reiche Goldgrube der Tugenden gewesen sei. Neben dem heiligen Dominikus stand der heilige Ignatius, und aus diesen heiligen Patriarchen erwuchs auf eine wunderbare Weise wie aus einer Wurzel ein Baum, dessen Aeste sich bis zum Himmel erstreckten und über die ganze Erde ausbreiteten. Gott aber erklärte mir daß hiemit die Früchte welche der heilige Ignatius mit seinen Kindern in der Welt erzeuge zu verstehen seien. Obwohl auch andere geistliche Orden sehr fruchtreich gewirkt haben und bis heut zu Tage noch wirken, so hat mir doch Gott vorzüglich von der Gesellschaft Jesu dieß zu erkennen geben wollen. Neben ihm stund auch sein Sohn der heilige Franziskus Xaverius der dann zu mir trat und sprach: Schwester! ich bin nur ein Aestchen dieses Baumes. Nachdem alle diese Heiligen mich eine Zeit lang mit ihrer Gegenwart erfreut hatten kehrten sie wieder in den Himmel zurück. Gott sei ewig gebenedeit! Amen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Von der Herrlichkeit des ehrwürdigen Vaters Ludwig de Ponte, und von den Gnaden die sie von ihm empfangen.

Dieser große Vater und größte Lehrer des geistlichen Lebens in unserm Jahrhundert hat sich dreißig Jahre nach Anordnung Gottes der Pflege des lieblichen Gartens der Seele dieser Jungfrau gewidmet. Zwar ist der unschätzbare Blumenwerth welcher der Welt zum Erstaunen, der Hölle zur Schande, dem Himmel

zur Bewunderung, zur größten Ehre Gottes geglänzt hatte, vorzüglich der günstigen Einwirkung der göttlichen Gnaden und dem lieblichen Hauch des heiligen Geistes zuzuschreiben, weil jedoch eben dieser Herr (wobei er sich selber freigebiger zeigt) die Mitwirkung seiner Diener fordert, so unterliegt es keinem Zweifel daß der Mühewaltung dieses vortrefflichen Arbeiters auch Etwas zuzuschreiben sei, wodurch dieser liebliche Garten Gottes, der Heldengeist Marina, zu einer solch hohen Vollkommenheit gelangte. Es hatte der ehrwürdige Vater die letzten Jahre seines Lebens bis zu seinem Ende hiezu verwendet, den ersten Theil der Lebensbeschreibung dieser Jungfrau auszuarbeiten, indem er wie ein Geschichtschreiber ihre Vortrefflichkeiten und Tugenden beschrieb, wie sie auch seit Jahren nicht mehr gehört worden sind. Gott hat ihn mit der ihm gebührenden Ehre schon einiger Maßen in der Art belohnt daß diese Jungfrau in den neun Jahren die sie noch nach ihm lebte die ruhmreiche Heiligkeit ihres Biographen und geistlichen Vaters niederschrieb. Es wird in diesem zweiten Theile kein Kapitel zu finden sein in welchem nicht Etwas vom Vater Ludwig vorkommt. Dennoch will ich in einigen Kapiteln wenn auch in Kürze mehreres Hiehergehöriges beschreiben, wie sie aus den Aufzeichnungen dieser Gesponsin Christi entnommen worden sind. Ich sage aus ihren Aufzeichnungen; denn mehrere Punkte die hier berührt wurden finden sich von ihr ausführlich und als eidliches Zeugniß in den Verhandlungen dargestellt welche behufs der Heiligsprechung des Paters Ludwig gepflogen wurden, wie aus der Lebensgeschichte dieses großen Gottesdieners zu ersehen ist. Der heilige Lukas hat in der Apostelgeschichte das Leben des großen Heidenbekehrers Paulus beschrieben; Paulus dagegen hat wiederum in seinen Briefen die Tugenden desselben gerühmt. Der heilige Vorläufer hatte als Verkünder des Wortes das Fleisch geworden dessen Lobpreisungen verdient.

Die Heiligen pflegen sich nach dem Beispiele ihres Herrn gegenseitig dankbar zu bezeigen, damit der Herr in Allem allein geehrt werde. Was ich in diesem Kapitel erzähle hat sich am 17. Februar 1624 am Tage des Hinscheidens des ehrwürdigen Vaters ereignet. Die Jungfrau beginnt mit dem was ihr von seinem Hinscheiden geoffenbart war wie folgt.

Als in der letzten Nacht seines irdischen Daseins mir aus dem Colleg des heiligen Ambrosius der Gesellschaft Jesu die Nachricht zukam daß er nunmehr mit der letzten Oelung zu versehen sei, bat

ich die bei mir anwesenden Engel zu ihm hinzugehen und ihm beizustehen; diese thaten es gerne, und waren bei seinem Hinscheiden zugegen. Sie kamen ungefähr um ein Uhr nach Mitternacht zurück, und führten mich in seine Zelle wo sein entseelter Leib dalag. Die ganze Zelle schien wegen der vielen um den Leichnam stehenden Engel einem Himmel ähnlich. Ich trat hinzu, konnte aber sein Angesicht nicht sehen weil es mit einem baumwollenen Tuche bedeckt war. Ich küßte seine Hände und Füße, und wurde alsbald wieder nach Hause geführt. Ich wünschte zu wissen wo seine Seele sich befinde, und empfahl sie Gott auf das Innigste; die göttliche Majestät aber zeigte mir das Fegfeuer als wollte sie gleichsam sagen: schaue herum ob du ihn hier findest. Ich besichtigte dasselbe ganz genau und sah ihn nicht. Um zehn Uhr Vormittags besuchte mich der ehrwürdige Ludwig und sprach mit mir wie in seinem Leben. Ich sah ihn ungemein glorreich und mit so lebhaften Blicken daß hieraus zu erkennen war er sei der Anschauung Gottes theilhaftig. Und weil ich seinen Tod betrauerte tröstete er mich mit den Worten: Obwohl ich nicht mehr lebe so will ich dich doch nicht verlassen, ja ich will dir helfen und noch besser unterrichten, weil ich in meinem jetzigen Zustande nicht mehr fehlen kann. Dadurch wurde ich sehr erfreut, gestärkt und mit Trost erfüllt. Plötzlich ließ sich auf seiner Brust der hellleuchtende und gleich der Sonne glänzende heilige Name Jesu sehen, dessen Strahlen sein Antlitz verdeckten, so daß ich es wegen des großen Glanzes nicht mehr erblicken konnte. Er besucht mich täglich, und meine heiligen Engel erweisen ihm besondere Ehre. Da ich mich darüber verwunderte sprachen sie zu mir: Weißt du nicht daß er ein Priester und Diener Gottes ist? Ein heiliger Engel Gottes sagte noch daß seine glückselige Seele als sie aus dem Leibe entflohen an dem Fegfeuer ohne allen Schmerz, ja mit der höchsten Freude vorüber gegangen sei, weil sie die ihr widerfahrene große Gnade erkannte daß sie so schwerer Leiden enthoben wurde.

Am Tage seines Begräbnisses unterredete ich mich in meinem Gebete mit Gott, und als die Messe für ihn gelesen wurde sah ich den ehrwürdigen Vater im Himmel im schwarzen Ordensgewande, dessen Zeug jedoch von Gold war, ein Priester-Baret auf dem Haupte und eine Stole um den Hals. Er saß mit großer Würde vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf einem herrlichen durch drei oder vier Stufen erhöhten Sessel. Alsdann sah ich viele seiner Ordensleute paarweise herankommen, die unzweifelhaft

weil sie eine Stola umhängen hatten Priester gewesen waren. Ein Jeder trat zu ihm heran um ihn zu ehren und ihm wegen der von Gott empfangenen Gnade Glück zu wünschen, und der Heilige empfing sie Alle mit großer Liebe und umhalste sie. Hernach fiel der Heilige mit den andern nieder vor der heiligsten Dreifaltigkeit, und der Herr ertheilte ihnen den Segen. Sie erhoben sich, und Pater Ludovikus trat wieder zu seinem Sessel, und die andern blieben stehen. Inzwischen kamen sechs Engel bestiegen etliche Stufen, und zwar auf jeder Seite drei Engel, und spielten auf lieblich tönenden Instrumenten und lobten Gott überaus wegen der Gnade die er der Seele desselben verliehen hat. Nach Beendigung des Lobgesangs fielen sie abermals vor dem Herrn nieder, und dieser ertheilte ihnen wieder den Segen. Damals glänzte Vater Ludwig so sehr daß ich ihn nicht mehr sehen konnte. Darauf kam er zu mir in mein Kämmerlein und redete über eine Stunde mit mir von geistlichen Sachen. Als ich ihn fragte ob ihm an dem heutigen Tage seines Begräbnisses nicht mehr Ehre zu Theil geworden wäre antwortete er mir: freilich. Von sich selbst redete er wie er es auch zu seinen Lebzeiten im Brauch hatte, und sprach: Meine Väter hätten in ihrer Leichenpredigt die großen Gnaden die mir Gott verliehen hatte preisen, und die geringen Fortschritte erwähnen sollen die ich mit denselben gemacht habe, dagegen hätten sie mein Lob unterlassen können. Jedoch, sagte er weiter: sei ihm Alles zur größern Ehre im Himmel gereicht. Als ich im Herbste an einem frühen Morgen meinen geistlichen Andachtsübungen oblag, und wegen der mir angebornen Furcht einiger Maßen verwirrt war, sah ich den Vater Ludwig auf einem Sessel sitzen. Er grüßte mich freundlich und sprach: Was fürchtest du, Seele! was fürchtest du? wer belästigt dich? wer verdammt dich? Es sind doch deine Handlungen Gott und deinen Beichtvätern wohlgefällig; warum bist du furchtsam? Habe ich denn, Vater! sprach ich: nichts zu fürchten? Warte, Seele! sprach der ehrwürdige Vater; er schaute auf die eine Seite, stund auf, und plötzlich befand sich einer der vornehmsten Engel Gottes dort der mich in große Verwunderung setzte. Dieser begrüßte mich und sprach: Fürchte dich nicht, Seele! ich bin ein Engel der göttlichen Majestät, zu dir gesendet um dir im Namen Gottes zu verkünden daß alle deine Wege von der göttlichen Majestät geleitet und angeordnet werden, damit in deinem Herzen kein Zweifel oder Ungewißheit verharre, wie du in Fällen zu haben pflegst, an die du glauben sollst. Dieß wirst du

deinen Beichtvätern anzeigen denen du glauben und gehorchen sollst. Ich befragte den Engel ob vielleicht meine Furcht nicht doch zu übertrieben und dem göttlichen Wohlgefallen zuwider wäre, und er erwiderte mir: Die Urtheile Gottes sind höchst geheimnißvoll und enthalten viel uns Unbegreifliches. Die Mittel gegen meine übermäßige Furcht habe er mir im Namen Gottes vorher schon bekannt gegeben. Weil ich ihn wegen seiner herrlichen Gestalt für einen der ersten Engel Gottes hielt so bat ich ihn, wenn auch ziemlich furchtsam, mir zu sagen wer er wäre, und er gab mir zur Antwort: er sei einer der ersten Diener Gottes, und es sei ihm ein Ort zur Ueberwachung übergeben den mir Gott auch gezeigt hatte, und wohin ich vor einigen Tagen eine Schaar Teufel hatte gehen sehen. Er beabschiedete sich von mir, und ich war getröstet. Der ehrwürdige Vater Ludwig blieb bei mir noch da, kam wieder auf meine Furcht zu sprechen und redete weiter: Was fürchtest du? fällt dir Wichtigeres als zu meinen Lebzeiten auf? O nein, antwortete ich, aber das verursacht mir Furcht ob nicht in miener Seele ohne mein Wissen ein Hang zu außerordentlichen Lebenswegen verborgen liege. Der ehrwürdige Vater aber erwiderte, meine tiefst verborgene Neigung sei nichts anderes als das heftige Verlangen Gottes Willen in Allem nachzuleben. Ferner beanstandete ich daß meine Furcht in dem was er gesagt bestehen möge, daß ich mich aber auch deßhalb fürchte dem göttlichen Willen zu seiner größten Ehre nicht ganz genau nachzukommen. Ich solle hierüber nur sicher sein, sagte er. Ich bat ihn, wiewohl auch wieder recht furchtsam, mich doch zuweilen zu besuchen, und er gab mir die Versicherung daß er es nach dem Willen Gottes auch thun werde, nur müsse ich den Wahrheiten glauben die er mir in dessen Namen auseinandersetzen werde. Hierauf beabschiedete er sich von mir, und ging mit einigen Engeln und zweien seiner Ordensleute hinweg. Gott sei gebenedeit! Amen.

Am 25. Dezember 1624 am Weihnachtstage hat dieser Jungfrau die göttliche Majestät wiederum eine große Gnade erwiesen, die ich hier um so mehr erzähle weil aus dem Schlusse klar entnommen werden kann, wie sehr die Unterweisung des ehrwürdigen Vater Ludwig sie hiezu befähigte. Die Jungfrau beschreibt den Vorgang folgender Maßen.

Obwohl ich durch Gottes Güte stets bereit bin den göttlichen Willen zu erfüllen, und nur wünsche er möge Alles nach seinem Wohlgefallen anordnen, so bin ich doch immer mit dem Wunsche

beseelt diesem Jammerthale zu entkommen und der reinen Anschauung theilhaftig zu werden. Solche Gemüthsbewegungen bemächtigen sich meiner um so mehr als ich in Erfahrung gebracht habe daß zwischen christlichen Fürsten Krieg ausgebrochen sei, was für meine Seele überaus schmerzvoll ist. Ich empfahl diese Angelegenheit Gott und offenbarte ihm zugleich den Wunsch aus diesem Leben zu scheiden. Da sprach die göttliche Majestät in ihrer großen Barmherzigkeit zu mir: Wenn ein König in einer von ihm belagerten feindlichen Stadt einen Sohn oder sonst Jemand hätte der ihm theuer wäre, und dieselbe zerstören wollte, so würde er, um den Sohn durch die Belagerung nicht in Angst und Schrecken zu setzen die Belagerung aufheben; ebenso, sagte er, wolle er mich um mich zu trösten und um meine Wünsche zu befriedigen während dieser Feiertage in den Himmel nehmen. Ich sträubte mich wie immer, diese außerordentliche Gnade anzunehmen. Zu meiner Ermunterung erwiderte der Herr: es müsse dieß ebenso geschehen wie Eltern ihre innigst geliebten Kinder um ihnen Freude zu machen über die Feiertage von den Schulanstalten nach Hause nehmen.

Nachdem der Herr ausgeredet hatte kamen meine Engel zu mir und sprachen: Schwester! lebe wohl, wir werden bald wieder kommen, indessen werden diese unsere Gefährten bei dir bleiben. Ich sah viele Engel zurückbleiben. Hierauf bemerkte ich wie meine Herrn Engel zu Gott hinanstiegen und der göttlichen Majestät vorstellten welche Schwierigkeiten sie hätten seinem göttlichen Befehle nachzukommen, und zugleich bemerkten er möge mir Kraft dazu verleihen damit mein Leib nicht unterliege. Gott gab mir nun neue Kraft, und alsbald bekleidete mich einer der bei mir gebliebenen Engel auf ungemein geistliche Weise mit einem himmlischen Kleide, um mich Gott im Himmel vorzustellen. Das Kleid bestand in einem überaus schneeweißen Rocke und einem blauen, herrlich glänzenden Schleier. Endlich bedeckte er mich mit einem rothen so zierlichen Schleier daß er von lauter Karfunkel zusammengesetzt schien. Bei jedem Kleidungsstücke sprach er einige Worte die ich aber nicht verstand. Hierauf sah ich ein großes schönes Becken, und darauf alle Arten meiner Marter und Schmerzen, nämlich die Nägel der Hände und Füße, und die Geißel Christi des Herrn, die mir einstens bei einer innigen Vereinigung mit ihm waren eingedrückt worden, ferner das Kreuz und andere Werkzeuge seines Leidens, wovon anderswo Meldung geschah. Dieses Becken mit den darin befindlichen Gegenständen trug ein Engel voran und die andern folgten ihm.

Solcher Weise stiegen wir zum himmlischen Jerusalem hinauf bei dessen Eingang die Person des heiligen Geistes zu mir heran kam und zu mir sprach: Liebe Seele! sei willkommen, komme meine Braut! du sollst eingehen in die Freude deines Herrn. Wir gingen hinein, und meine Engel legten mich vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit nieder, und der ewige Vater nannte mich eine Tochter, der Sohn eine Schwester, und der heilige Geist eine Braut, und sämmtlich erwiesen sie mir die innigste Liebe. Vorzüglich fiel mir aber das auf daß mich der Sohn Gottes, das göttliche Wort, eine Schwester nannte, und es sagte die göttliche Majestät: Führwahr bist du eine Schwester wegen der menschlichen Natur, die er aus Liebe zu den Menschen angenommen habe. Allda sah ich auch den heiligen Vater Ludwig de Ponte in Freude und Herrlichkeit, der mich also anredete: Allzeit hab ich gehofft daß du diese Güter genießen werdest, und obwohl ich dich auf verschiedene Weise geübt und geprüft habe daß du argwöhnen könntest es käme aus Mangel an Liebe oder aus übermäßiger Trauer und Betrübniß, so war Alles in weiser Ueberlegung geschehen, um deine Angelegenheiten besser kennen zu lernen, und du hast auch in Allem so zugenommen wie ich wünschte und jetzt sehe. Ich wandelte vor dem großen Gotte und erfuhr daß er mir, wie er versprochen, diese Gnade erweise und auch ferner erweisen werde, damit ich ruhen, ihn erkennen und in ihm mich erfreuen könne. Meine Ruhe, meine Erkenntniß, meine Freude war groß. Während ich nun Alles aufmerksam betrachtete verschwand diese Herrlichkeit allmälig bis ich wieder in meinem Kämmerlein mich befand, und war betrübt weil ich mich dieses durch Gottes Gnade empfangenen Gutes beraubt sah. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Fortsetzung.

Die Ereignisse welche in diesem und dem folgenden Kapitel erzählt werden haben sich im Jahre 1624 zugetragen. Die Jungfrau beginnt in nachstehender Weise.

Am Sonnabend den 11. Januar wurde ich die ganze Nacht von meinen Krankheiten so geplagt daß ich meinte zu ersticken und zu sterben. In dieser Nacht war der ehrwürdige Vater Ludwig de Ponte auf einer Stufe von der man in den schon erwähnten

goldenen Saal hinaufsteigt. Da der ehrwürdige Vater mein großes Leiden sah ermunterte er mich und half mir mein Kreuz tragen. Ich sagte zu ihm: Vater! ich bitte dich, ist es der Wille Gottes so lindere meine Schmerzen; denn ich ersticke. Er versprach mir es zu thun, und ein geistlicher niederer Bruder seines Ordens reichte ihm Etwas dar was ich wegen seiner Kleinheit nicht leicht sehen konnte (hernach erkannte ich daß es eine himmlische Arznei war); er aber sprach zu ihm: Reiche es dem heiligen Schutzengel dieses Geschöpfes dar, damit er es ihr auflege. Der Engel nahm es höchst ehrerbietig an und sprach dann: Heiliger Vater! es ist noch nicht Zeit daß ihr diese Arznei gereicht werde, um sie nicht des Verdienstes der Geduld zu berauben. Der ehrwürdige Vater aber antwortete: Freilich ist es Zeit, denn dieß wird sie auf andere Weise wieder hereinbringen. Gib ihr die Arznei damit die Schmerzen gelindert werden, dagegen aber länger dauern; somit wird sie nicht verlieren. So geschah es auch. Der heilige Engel kam zu mir, legte mir selbe auf das Genick, mir wurde bald besser, und ich trug meine Schmerzen leichter. Gott sei gebenedeit! Amen.

Dem heiligen Engel war diese klare Gott gewöhnliche Wahrheit nicht unbekannt daß das Verdienst eines gerechten leidenden Menschen (ebenso ist es mit der Genugthuung im Fegfeuer beschaffen) dasselbe sei wenn ein kurzer heftiger Schmerz gemildert, aber dafür in einen andauernden verwandelt werde, daß also die Heftigkeit durch die Andauer ersetzt wird. Aber von Gott scheint es ihm nicht geoffenbart worden zu sein daß dieß mit seiner Zustimmung geschehen müsse. Dieß hat aber die göttliche Majestät dem ehrwürdigen Ludwig geoffenbart, und durch diesen dem Engel andeuten wollen; entweder damit die Jungfrau zu ihrem seligen Lehrer immer mehr Zutrauen fassen solle, oder aus andern auf seine Ehre Bezug habenden Gründen. Nur dieß könnte man noch bedenken daß man die Herrlichkeit dieser Seele hieraus folgern könnte weil sie den Engel erleuchtete; dieß gehört aber nicht hieher; jedoch halte ich es für keine unrichtige Folgerung daß man aus dieser speciellen Begebenheit den Schluß ziehe, der Erleuchter müsse höher stehen als der Erleuchtete. Auf einem andern Blatte vom 23. Februar erzählt sie.

Am 23. dieß erschien mir der ehrwürdige Vater Ludwig de Ponte, der mir immer Trost bringt und zur Vermehrung meines Seelenheils Ersprießliches erzählt. Den 24. wurden jene heftigen gewöhnlichen Anmuthungen erhöht, und von ihnen entflammt sprach

ich: Wo bist du, mein Gott? wo werde ich dich finden? zeige mir an wo du am Mittag weilest. Während dessen sah ich den heiligen Ludwig de Ponte vom Himmel kommen und mit andern reden, die ich nicht kannte, auch wußte ich nicht wovon sie sich unterhielten. Hernach erkannte ich sie, und der ehrwürdige Vater setzte sich auf einen wunderbaren Sessel und fragte mich: Seele! was sagst du? was sind dieß für Anmuthungen? Ich antwortete ihm: Ehrwürdiger Vater! ich frage meinen Gott wo er sei, wo er zu finden und wo er am Mittag weile. Der ehrwürdige Vater erhob seine Augen und seine Hände mit hohem Ernste und Ehrerbietung zum Himmel und sprach: Die göttliche Wesenheit des allmächtigen Gottes ist im Himmel, wo er sich seinen Auserwählten zeigt und sie durch seine Anschauung glückselig macht. Er ist auch in aller Welt wo er seinen Geschöpfen ihr Wesen gibt und sie erhält, vorzüglich wohnt er in den Seelen und Herzen derer die auf Erden gerecht leben. Suchst du ihn; du hast ihn schon in dir; er findet dich auf eine höhere Weise und besitzt dich, und deine Seele hat ihn jetzt in sich. Ich sprach: Heiliger Vater! weißt du es gewiß daß mir Gott diese Barmherzigkeit erwiesen? Freilich, antwortete er: denn Gott hat mir's geoffenbart, und ich bin sehr erfreut darüber gewesen, und meine Herrlichkeit ist selbst vermehrt worden. Denn weil ich dein Beichtvater war und dreißig Jahre dein Seelenheil überwachte offenbarte mir Gott deine Fortschritte und die dir verliehenen Gnaden, und von Allem erwächst mir größere Herrlichkeit. Aus dieser Ursache eigne ich mir im Namen Gottes dieses Amt, wie du selbst begehrtest, an, dir zu helfen, dich zu unterweisen und zu erleuchten. Auf Gottes Befehl will ich dich oft besuchen und dich seine göttlichen Wahrheiten lehren, nicht als ob sie dir unbekannt wären, sondern um dich darin zu befestigen, wie der Lehrer dem Schüler das A B C mit dem Finger zeigt. Ich will dich mit himmlischem Lichte erleuchten auf daß du gekräftiget göttliche Geheimnisse erkennst. Denn du mußt wissen daß wir in Erkenntniß und Erklärung des Himmlischen in unserm Leben im Vergleich zu dem wie wir sie jetzt im Himmel erkennen ganz unwissend und einfältig gewesen sind, und hievon sprachen wie die Mauren von unserer Sprache. Du thust wohl daran indem du Alles dem göttlichen Willen anheimstellest und dein Kreuz trägst das dir Gott auferlegt hat. Gehab dich wohl, obwohl ich mich nicht gleich zu entfernen gedenke, sondern mich noch ein wenig aufhalten werde. So that er auch. Ich sah ihn stillschweigend da sitzen bis mich

Gott in Verzückung setzte. Als ich aber wieder zu mir gekommen war, sah ich ihn nicht mehr. Die göttliche Majestät sei gebenedeit! Amen.

Auf einem andern Blatte berichtet sie nach verschiedenen anderwärtigen einen Vorgang im gegenwärtigen Betreff mit folgenden Worten:

Mittwochs am 2. April wurde ich im Schlafe von großer Angst ergriffen, wie wenn ich von Feinden umringt wäre und ihnen auf keine Weise entrinnen könnte. Dabei sprach ich, wie wenn ich meiner selbst mächtig gewesen wäre, mit großer Lebhaftigkeit: Hier gibt es keine andere Hülfe als die Zuflucht zur seligsten Jungfrau, — und ich rief zu ihr aus allen meinen Kräften, worauf ich sogleich befreit von jener Angst erwachte, und den gottseligen Vater Ludwig de Ponte in seinem Ordensgewande und von einigen Engeln begleitet schaute. Ich suchte meine Gedanken hievon abzuwenden wie gewöhnlich wenn Gott es zuläßt bis er (wie ich schon oft bemerkt habe) mit lieblicher Gewalt die Seele nöthigt zu schauen und zu erkennen was er ihr offenbaren will. Als ich ihn aber zum zweiten Male anblickte, sah ich den gottseligen Vater Ludwig im Chorhemd, worüber er einen Chormantel trug, in der Hand aber hielt er ein kostbares Becken, darauf eine herrliche Krone mit Dornen gleich der welche um das Haupt des Heilandes gemalt zu werden pflegt; da sie mir aber bereits vordem (wie ich anderswo erzählt habe) aufgesetzt worden, erkannte ich sie sogleich und sprach: Dieß ist die Krone die mir aufgesetzt worden. Alsdann sah ich wie mein heiliger Schutzengel zu dem gottseligen Vater Ludwig hintrat, und ihn um jene Krone bat, mit dem Bemerken daß es ihm zukomme sie aufzubewahren, weil der Herr mich seinem Schutze anvertraut habe. Allein der gottselige Vater weigerte sich dessen mit Anführung der gewichtigsten Gründe, indem er nämlich sagte dieses Amt komme ihm zu weil er so viele Jahre hindurch mein Beichtvater, Gewissensrath und Lehrer gewesen, und ihm Gott nicht nur die Sorge für meine Seele, sondern auch für meinen Leib übertragen habe, damit er nicht unterliege. Gott sei gebenedeit! Amen.

Hiernach sah ich wie Beide sich zu Gott wendeten, und Jeder seine besondern Gründe vortrug, und die Entscheidung seines heiligsten Willens erwartete. In Bewunderung dieses Anblicks fiel ich in Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, gewahrte ich daß (wie wir uns auszudrücken pflegen) Beide sich

mit einander verständigt hatten, indem der gottselige Vater Ludwig de Ponte meinem heiligen Schutzengel drei Dornen aus jener Krone überreichte. Ich erstaunte im Anblicke dieser Geheimnisse, da ich ihre Bedeutung nicht kannte, und suchte in meinen Gedanken zu ergründen wie es denn komme daß so irdische Dinge wie Kronen, Dornen, Becken und Anderes im Himmel zu finden seien. Der gottselige Vater aber durchschaute meinen Sinn, und sprach zu mir: Auch der heilige Johannes sagt in der Offenbarung, die Grundsteine der Himmelsmauern seien zwölf kostbare Steine, und die einzelnen Thore der himmlischen Stadt seien aus eben so vielen Edelsteinen erbaut. Wir wissen wie sich dieß verhält worüber du nicht grübeln sollst, denn jetzt hast du keinen Grund dieß zu thun. Während dessen trat der Priester der in der Hauskapelle Messe las mit dem Allerheiligsten ein das er mir spenden wollte, der gottselige Vater aber stieg von dem Orte wo er war gleichsam einige Stufen nieder, um auf den Boden meines Kämmerleins hingestreckt die Majestät des im Sakramente gegenwärtigen Gottes anzubeten, und nachdem ich mit der himmlischen Speise gelabt worden, stand er wieder auf und ging an seinen Platz zurück. Er sagte mir nun, die Dornenkrone, die mir an den verflossenen Tagen aufgesetzt worden, sei mir nicht eher abgenommen worden als während des Schlafes von dem ich im Anfang gesprochen habe. Nach diesen Worten verschwand der Heilige, und ich erkannte die Wahrhaftigkeit derselben aus den Wirkungen. Denn während ich an allen jenen Tagen, nachdem mir die Krone aufgesetzt worden, große Schmerzen am Haupte empfunden, fühlte ich dieselben, sobald ich aus jenem Schlafe erwachte, sogleich gelindert.

Zehn Tage hierauf, Samstag am 12. April in der Frühe sah ich von Neuem den gottseligen Vater Ludwig zur großen Freude meiner Seele, und ich fiel ihm zu Füßen mit den Worten: Sei mir gegrüßt, mein Vater! Der Heilige aber streckte seinen Arm aus und sprach: Laß ab, meine Seele! und kehre an deinen Platz zurück. Hiernach sprach er Mehreres und unterrichtete mich unter Anderem darüber daß die Speise die ich genossen nicht zum Unterhalt des Leibes beitrage, daß Gott aber gleichwohl wolle ich solle sie genießen, damit die Gläubigen im alltäglichen Leben damit eine Anleitung zum geistlichen Leben erhielten. Er erklärte mir zugleich auch die Bedeutung dessen daß er aus genannter Krone drei Dornen herausgenommen und meinem Schutzengel gegeben hatte. Er sagte mir aber die drei Kräfte meiner Seele: Gedächtniß, Verstand und

Wille hätten, als mir jene Krone aufgesetzt worden, drei vortreffliche Anmuthungen erweckt, wozu der übernatürliche Geist weit mehr beigetragen als das Gemüth welches dieses Mal nicht so sehr thätig gewesen wie sonst; und da der Engel ein rein geistiges Wesen sei, und ihm Gott im Besondern die Sorge für meine Seele übertragen habe, und bei solchen geistlichen Vorkommnissen die Mitwirkung der Engel von größerer Bedeutung als die der Menschen sei, habe er ihm auf Gottes Geheiß jene drei Dornen überreicht, um dieses Alles anzudeuten, er selbst aber die Krone behalten, um mir zu erkennen zu geben daß das Ertragen von Schmerzen wie ich sie damals erduldet, indem ich geistlicher Weise Akte der Geduld und anderer Tugenden verrichtete, worin die menschliche Natur mit dem Beistand der Gnade Vieles vermag, in seinen Bereich gehöre, weil er mit menschlicher Natur begabt sei, und Gott ihm nicht nur die Leitung der Seele auf dem Pfade der Tugenden, sondern auch die Sorge für ihre leiblichen Kräfte übertragen habe, damit die Natur nicht unterliege. Was mir der gottselige Vater nun erklärt, hatte mir vordem schon der Herr gesagt, und als ich meine Augen erhob, erkannte ich es ganz deutlich auf eine unbeschreibliche Weise, und da ich mich hierüber verwunderte, sprach zu mir die göttliche Majestät: Du hast es wohl vergessen und erinnerst dich nicht mehr daß ich dir einstmals einen goldenen Schlüssel gegeben, damit du in mir was du willst sehen könnest, wie wer den Schlüssel zu einer Schatzkammer hat, dahin wenn er will eintreten kann. Dieß rief mir Gott in das Gedächtniß zurück: und in der That hatte ich einstmals einen solchen Schlüssel empfangen, obwohl ich bei diesem Vorgange jener Wohlthat nicht mehr gedachte.

Jener Erscheinung mit der Krone habe ich diese Erscheinung vom 12. April angefügt, weil in Beiden die Krone Mittelpunkt ist. Vor der letzteren aber, Mittwochs am 9. genannten Monats wurde sie mit einer andern Heimsuchung des gottseligen Vaters Ludwig erfreut, worüber die Jungfrau Folgendes berichtet.

Ich hatte einige Rosenkränze die man mir in Papier eingewickelt gegeben hatte, und mein Schutzengel sagte mir ich solle sie herausnehmen und neben mir niederlegen. Ich that es, und augenblicklich sah ich eine sonnenähnliche Lichtkugel, die mit ihren Strahlen jene Rosenkränze berührte und sie mit Glanz übergoß. Ich erkannte wohl daß es nicht der Herr war, wußte jedoch nicht wer in dieser Gestalt erschienen wäre, als ich ihn aber genau betrachtete,

erkannte ich in ihm einen der erhabensten Seraphim. Hiernach sah ich den gottseligen Vater Ludwig de Ponte von einer erhabenen Höhe zu mir heran kommen. Ich war in Furcht, und zu meinem heiligen Schutzengel gewendet, sprach ich zu ihm: Heiliger Engel! was soll ich thun oder sagen? Er aber suchte mich gleichsam zu beruhigen, und gab mir zur Antwort: Warte nur, es ist Nichts zu thun. Alsdann sprach der gottselige Vater Ludwig gleichsam lächelnd: Wirst du denn niemals von deiner Furcht abkommen? — und die Augen zum Himmel erhebend fuhr er fort: Doch Alles ist Gott wohlgefällig. Hiernach stieg er einige Stufen nieder in mein Kämmerlein, sprach den Segen über meine Rosenkränze, nahm sie in die Hand um sie zu küssen, und legte sie wieder an ihren Platz. Ich fragte meinen heiligen Schutzengel warum der gottselige Vater Ludwig die Rosenkränze gesegnet, da ihnen doch schon der heilige Seraph durch Berührung mit seinen Strahlen eine Kraft mitgetheilt habe. Der heilige Engel gab mir zur Antwort: Bedenke daß unser großer Gott den Priestern viele Vorrechte verliehen welche er den Engeln nicht mitgetheilt hat, wie körperlichen Dingen eine Kraft zu verknüpfen wodurch die Teufel vertrieben, Stürme gestillt und Krankheiten geheilt werden. Und da derjenige dem du einen dieser Rosenkränze geben wirst auf einer langen Reise alle diese Gefahren zu bestehen hat, sollte dieser Vater, der ja auch Priester gewesen, gemäß dem Willen Gottes denselben seinen Segen geben, vermöge dessen ihnen die göttliche Majestät eine schützende Kraft gegen alle die genannten Gefahren mitgetheilt hat. Ich wollte mich nun zu dem gottseligen Vater Ludwig wenden, allein ich sah ihn nicht mehr, denn er war hinweg gegangen. Dieß betrübte mich, und der heilige Engel sprach zu mir: Er ist hinweg gegangen, denn solch geistlicher Verkehr nimmt die leiblichen Kräfte viel in Anspruch, und damit deine Natur bei deinen jetzigen Krankheitszuständen nicht zu viel in Anspruch genommen werde, will er nicht daß die Heimsuchungen lange währen sollen.

Sonntags am 13. April suchte mich der gottselige Vater von Neuem heim, und ich nahm wieder meine Zuflucht zu Gott und sprach: Was ist dieß, o Herr! wie kommt es daß dieser Heilige mich so häufig heimsucht? Bin ich hierin vielleicht einer Täuschung heimgefallen. Der Herr aber gab mir zur Antwort: Warte nur, — und sogleich fügte er mit großer Würde und Majestät die Worte hinzu: daß es kein anderer ist als ich, deß sei dir Zeichen die heilige Furcht die dich immer begleitet. Diese Worte brachten mir

eine solche Fülle der Ruhe und des Friedens, sowie der Gewißheit daß es göttliche Wahrheiten gewesen die ich geschaut, daß ich nicht den geringsten Zweifel darüber hege. Gott sei ewig gebenedeit! Amen.

Derjenige von dem diese Jungfrau hier spricht ohne ihn zu nennen, und der einen jener geweihten Rosenkränze erhielt, war Johannes de Haro, der als Gouverneur von Porto Rico nach Westindien unter Segel ging. Was dieser Herr um das Ende desselben Jahres 1625 gegen die Feinde Spaniens und des Glaubens geleistet ist im ganzen Lande bekannt, und wurde bei Hofe mit großem Lobe besprochen. Und wie viel ihm der geistliche Beistand der ehrwürdigen Marina von Nutzen gewesen ist aus seinem Briefe an diese Jungfrau zu ersehen den ich in Händen habe, und dessen Inhalt ich hier zur Ehre Gottes und zum Troste der Gläubigen wörtlich wieder gebe.

Jesus.

Ich fühle alle meine Beschwerden leichter werden, sobald ich nur daran denke daß ich unter dem Schutze Ew. Ehrwürden stehe. Dieß ist mir schon bei dieser Gelegenheit klar geworden, denn Ihre frommen Gebete haben es bewirkt daß ich Sieger blieb und mein Leben rettete, was ein augenfälliges Wunder war. Denn obwohl ich vierzehn Wunden, und darunter einige gefährliche erhielt, wurde ich dennoch von keinem Fieber befallen, obwohl ich täglich nur eine Unze Nahrung zu mir nehme, und zwar gesalzenes Rindfleisch und Brod von Kräuterwurzeln, und sehr ungesundes Wasser trinke. Meiner Schwester schreibe ich dieß ausführlich; sie mag dann Alles erzählen was ich meiner vielen Obliegenheiten wegen unterlassen muß. Wollen Ew. Ehrwürden um Gottes willen meiner eingedenk sein, und ich werde mein Leben lang nicht vergessen daß ich Ihr gehorsamer Sohn bin. Der ehrwürdigen Frau Elisabeth küsse ich die Hände, und beschwöre sie meiner in ihrem Gebete zu gedenken, worum ich zugleich Alle bitte welche in diesem heiligen Hause wohnen. Gott möge Ew. Ehrwürden lange erhalten, wie es mein sehnlichster Wunsch und mein Bedürfniß ist.

Porto Rico, am 14. Februar 1626.

Johannes de Haro.

Man sehe das neunte Kapitel im zweiten Buche.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Schluß der gnadenreichen Heimsuchungen des gottseligen Vaters Ludwig de Ponte.

Nachstehende Erscheinung begab sich im Mai desselben Jahres 1625, als sie bei den Verhandlungen behufs der Heiligsprechung des gottseligen Vaters Ludwig de Ponte von ihrem Beichtvater zum eidlichen Zeugnisse aufgefordert wurde. Die Aussage dieser Jungfrau wird dort des Weiteren vorgetragen; hier aber soll nur in Kürze angeführt werden was ihr vordem begegnete, und sie in folgender Weise berichtet.

Als sich mein Geist in großer Finsterniß befand, und wegen des Eides den ich zu Gottes Ehre leisten sollte in schweren Befürchtungen schwebte, da er ganz außerordentliche Dinge betraf, sah ich den heiligen Franziskus Xaverius und den gottseligen Vater Ludwig de Ponte von vier Engeln begleitet herankommen. Der heilige Franziskus Xaverius blickte mich liebreich an, womit er alle Finsterniß von meiner Seele hinweg nahm, und sie mit dem klarsten Lichte erfüllte, und sprach zu mir: In deinem eidlichen Zeugnisse sollst du dieses und jenes sagen, — und ich legte Alles auf ein Blatt nieder, und als ich dachte es sei zu Ende hörte ich auf zu schreiben. Bald aber sagte mir der Heilige noch Mehreres, was ich auf demselben Blatte niederschrieb. Bei Allem dem sprach der gottselige Vater Ludwig Nichts, und äußerte kein Wort darüber. Ich bemerkte dieß und sprach zu ihm: Heiliger Vater! Warum sagst du Nichts über dieß was du hier vernimmst? Der gottselige Vater durchschaute meinen Geist und den Grund meiner Frage, und gab mir zur Antwort: Ich kann mich den göttlichen Wahrheiten welche dieser Heilige redet nicht widersetzen. Der heilige Franziskus Xaverius aber sprach darauf: Gott ist die höchste Wahrheit, und kann daher weder betrügen noch betrogen werden.

Indessen wendete sich der gottselige Vater Ludwig zu mir und sprach ganz liebreich: Wie befindest du dich, meine Schwester! wie ist dein Geist beschaffen? Kläglich, heiliger Vater! kläglich: ich bin voll der Furcht. Wie er bei seinen Lebzeiten gethan, erwiderte mir der gottselige Vater mit den Worten die Gott einstens zu mir gesprochen: D a ß i c h m i t d i r r e d e d e s s e n s e i d i r Z e i c h e n d i e h e i l i g e F u r c h t w e l c h e d i c h i m m e r b e g l e i t e t.

Beruhige dich, meine Seele! fuhr er fort: beruhige dich in deinem Gott, denn er schenkt dir seinen Frieden und seine Ruhe. Wenn ich dich zuweilen heimsuche, so geschieht es nicht öfter, weil du mir deiner immerwährenden Furcht wegen nicht allen Glauben schenkst den du mir schenken könntest. Diese Worte beschämten mich tief, und ich nahm mir vor mich zu bessern. Die beiden Seligen aber verließen mich, und baten zwei von den heiligen Engeln mit denen sie gekommen waren bei mir und meinen andern Engeln zu bleiben, und sie blieben und weilen jetzt noch bei mir. Es erscheint mir unmöglich diese Wahrheiten nicht für göttliche zu halten, da ich aus Allem dem große Erleuchtung geschöpft habe. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Eine andere Erscheinung aus demselben Monat Mai berichtet die Jungfrau mit folgenden Worten.

Hiernach sah ich in einer Nacht eine große Menge Engel mit grünen Zweigen in den Händen in mein Kämmerlein treten. Die Zweige hatten schneeweiße Blüthen, und gaben solchen Glanz von sich daß sie das ganze Gemach mit Licht erfüllten, und zugleich den lieblichsten Wohlgeruch verbreiteten. Ich glaubte die Engel kämen in Begleitung des Herrn; allein dem war nicht so, sondern es folgte ihnen der gottselige Vater Ludwig im Priestergewande. In seinen Händen trug er mit großer Ehrfurcht ein Gefäß das mit einem Schleier bedeckt war. Mit bewunderungswürdigem Ernste und himmlischer Würde trat er schweigend zu mir heran, salbte mir mit einem blutähnlichen Safte aus dem Gefäße Augen, Nase, Hände und Füße, wobei er an genannten Gliedern mit demselben Safte das Zeichen des Kreuzes darstellte, und ging hierauf mit seinem Gefolge wieder von dannen. Ich verwunderte mich hierüber, und wünschte wofern es Gott gefällig wäre das Geheimniß kennen zu lernen. Der Herr erweckte nun in mir das Verlangen ihn demuthsvoll darum zu bitten, und ich that es, und die göttliche Majestät gab mir zur Antwort: Dein Schutzengel wird es dir sagen. Alsdann sprach zu mir mein heiliger Schutzengel: Wisse, meine Schwester! Dein gottseliger Vater hatte in seinen Lebzeiten den Wunsch bei deinem Tode gegenwärtig zu sein, und dir die heiligen Sakramente zu reichen, was ihm Gott vermöge seiner unerforschlichen Rathschlüsse versagt hat; er wollte aber daß er dich salbe, und mit dieser Salbung werden dir sowohl geistige wie leibliche Kräfte mitgetheilt. So sprach zu mir der heilige Engel, ich

vernahm aber nicht wann ich oder ob ich bald sterben würde. Der Wille des Herrn geschehe, dem da ewig Lob und Preis sei! Amen.

Im Oktober desselben Jahres (in der Zwischenzeit sah sie zwar Vieles im Betreff des gottseligen Vaters Ludwig, was jedoch entweder bereits gemeldet worden oder an geeigneterer Stelle gemeldet werden soll) berichtet sie Folgendes:

Sonntags am Tage des heiligen Lukas trat der Teufel in furchtbarer Gestalt in mein Kämmerlein; seine Kehle und sein Kopf schienen mit mehreren Nägeln durchbohrt zu sein. Er setzte sich mir gegenüber, und machte bald eine Gebährde wie wenn er Jemandes Ankunft fürchtete. Ich blickte um und sah den gottseligen Vater Ludwig de Ponte, dessen Gegenwart den Teufel verscheuchte. Sein Anblick hatte mich in tiefe Betrübniß versetzt, denn so oft ich ihn sehe, scheint er mich mit Gift zu bespritzen, wodurch meine leiblichen Kräfte sehr geschmälert werden. Indessen redete der Herr mich an und sprach: Du bist müde, meine Seele! komm mit mir und ruhe aus. Und nachdem er den heiligen Engeln befohlen mich hinweg zu führen, und wir uns schon in Bewegung gesetzt hatten, sprach zu mir der gottselige Vater Ludwig mit der nämlichen Lebhaftigkeit die er in seinen Lebzeiten gehabt hatte: Nicht diesen Weg sollst du gehen; ich erwiderte ihm: ich gehe nicht, ich werde geführt. Alsdann wendete er sich zu meinen Engeln, und sagte ihnen wohin sie mich führen sollten. Sie wußten dieß zwar wohl, allein Gott wollte mir dadurch zu erkennen geben daß der Heilige nach seinem Tode eben so wohl wie in seinen Lebzeiten für mich Sorge trug.

Ich wurde in das himmlische Jerusalem geführt, wo gleichsam mitten in jenen köstlichen Gefilden ein prachtvoller Palast stund, mit einem so herrlichen Giebel wie er nicht schöner zu erdenken wäre. Wir traten durch die Thore desselben, und nachdem wir über den wundersamen Hof geschritten, kamen wir zu andern Thoren deren Bauart viel schöner und anmuthiger als die der vorigen war. Wir traten ein, und gelangten in eine geräumige Halle, wo mich Gott der Herr auf das gütigste und liebreichste mit den Worten empfing: Setze dich zu meiner Rechten. Es zeigte mir nun die göttliche Majestät wie alle Geschöpfe von ihm abhängen, indem er ihnen das Dasein erhält welches er ihnen gegeben. Dieses Schauspiel erfüllte mich mit Trost und Bewunderung, denn ich sah da alle vernünftigen und unvernünftigen Geschöpfe, alle guten und bösen Menschen welche Gott erschaffen hat

und erhält. Und als ich dem Herrn für eine so große Wohlthat meinen Dank erstattete, sprach er zu mir: Alle Geschöpfe sind meinem Willen unterworfen, und lassen sich leiten zu dem Zwecke wozu ich sie erschaffen habe; nur der Mensch mit dem freien Willen den ich ihm gegeben widersetzt sich mir, und wenn ich dem Schmerze zugänglich wäre, müßte mich seine Undankbarkeit betrüben. Gleichwohl würde, um deinem Fassungsvermögen gemäß zu reden, das Wohlgefallen welches ich in der Unterwürfigkeit meiner Diener finde allen Schmerz überbieten den meine ungehorsamen Kinder mir bereiten könnten, wenn ich demselben zugänglich wäre.

Nachdem Gott dieses und Anderes zu mir gesprochen, befahl Gott den heiligen Engeln mich durch den ganzen himmlischen Palast zu führen, und mir zu zeigen was darin zu sehen war. Sie führten mich nun durch das Thor das gleichsam neben dem Throne sich befand wo der Herr zu schauen war, und zeigten mir alle Gemächer dieses Palastes, wo ich in Allem Gott selbst zu sehen glaubte. In diesen Gemächern war Alles von der größten Herrlichkeit und Schönheit, und überall nur die Majestät Gottes und der unendliche Glanz der übrigen göttlichen Eigenschaften zu finden. Nachdem ich diese Gemächer beschaut, wurde ich in das erste zurückgeführt, wo sich Gott deutlicher zu schauen gab, und mich mit derselben Milde und Güte wie zuvor empfing und ruhen hieß. Ich erröthete in tiefer Beschämung, und wankte die Stufen hinan auf welchen der Thron dieses großen Gottes sich erhob, und setzte mich auf die letzte Stufe, und blickte gleichsam erstaunt zu ihm auf in Anschauung seiner unaussprechlichen Majestät und Schönheit. Im Besonderen aber wurde mir die unbegreifliche Unendlichkeit geoffenbart die in allen seinen Vollkommenheiten liegt. In demselben Augenblicke gingen aus seinem göttlichen Angesichte Strahlen hervor die tausend Male glänzender waren als die Strahlen der Sonne, und sie trafen mich und führten mich mit süßer Gewalt zu seiner Majestät mit welcher meine Seele auf das innigste vereinigt wurde. Obwohl ich nun in dieses göttliche Wesen und diese göttliche Wolke gleichsam versenkt wurde die man nicht erklären und nur begreifen kann wenn man darin weilt: so scheint doch meine Seele vermöge Gottes besonderer Gnade ihrer selbst mächtig gewesen zu sein, und was vorgegangen wahrgenommen zu haben; sie sah sich jedoch am meisten damit beschäftigt viele Erkenntnisse über Gott zu sammeln, und daraus möglich große Freude zu schöpfen; und wenn dabei der Wille auch Anmuthungen der Liebe

erweckte, so waren diese doch nicht so deutlich wahrzunehmen, da sie gewisser Maßen mit der Erkenntniß und der Freude vermischt war. Diese Vereinigung mit ihrem Inhalte erfuhr ich drei Male, nach dem dritten Male aber wurde ich in eine tiefe Verzückung versetzt, und von meinen Engeln in mein Kämmerlein zurückgeführt.

Hier wurde ich von dem gottseligen Vater Ludwig von Neuem angeredet; denn obwohl ich ihn im Himmel gesehen, hatte er dennoch Nichts zu mir gesprochen. Hier aber redete er mich an, und sagte mir er habe mich auf einen andern Weg gewiesen weil auf dem ersten mich der Teufel erwartete, und sein Anblick mich gewöhnlich in Schrecken versetzt.

Ein anderes Mal erschien mir der gottselige Vater wieder, und fragte mich ob ich nicht mit ihm gehen wolle. Ich erklärte ihm meine Bereitwilligkeit, erstaunte aber in der Folge darüber, da ich mich sonst gegen solche Aufforderungen zu sträuben pflege. Der gottselige Vater führte mich nun einige Stiegen hinan, die sehr eng und finster zu sein schienen. Sie waren in drei Theile gesondert, und am Ende eines jeden befand sich ein Sitz über dem sich eine Art Regenbogen hinzog. An der Spitze des letzten Theils der Stufen öffnete sich der Eingang in das himmlische Jerusalem, und es kamen um mich zu empfangen einige Heilige des alten Bundes heraus die ich deutlich erkannte. Gott mag dieß wohl in Ansehung der Verehrung so gefügt haben, die ich vermöge seiner Güte der heiligen Schrift, und besonders den Psalmen Davids widme. Diese Heiligen führten mich vor das Angesicht Gottes, wo ich auf den Boden hingestreckt die Füße des Herrn zu küssen begann, und wobei ich ein großes Geheimniß gewahrte; denn ich küßte in der Art zugleich die Füße einer und dreier Personen, daß ich in einem drei und in dreien einen Fuß umfaßte, was mir Gott so lebhaft vor Augen stellte daß ich mich ganz in Bewunderung verlor. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, fand ich mich in meinem Kämmerlein mit dem gottseligen Vater Ludwig, der mich fragte ob ich das Geheimniß jener Stiegen erkenne. Als ich es verneinte, erklärte er es mir, indem er sagte jene enge und finstere Stiege sei der schmale Weg den mich Gott geführt als er noch auf Erden um mich lebte; und durch jene dreifältige Stiege und die drei Regenbogen werde mir angedeutet wie viel ich im Verhältniß zu meiner Vollkommenheit gethan, gelitten und geliebt. Jetzt aber sei meine Seele weit höher vorgeschritten.

Einige Tage darauf sah ich den Heiligen wieder auf einem Sessel sitzen, mit jener Würde und jenem Ernste womit er in seinen Lebzeiten zu sitzen pflegte. Er grüßte mich mit den Worten: Seele Gottes! Die göttliche Majestät sei mit dir. Dabei begann er bei dem Lichte zweier Wachskerzen welche zwei Brüder seines Ordens hielten, aufmerksam ein Buch zu durchblättern das er von der Brust hervorgezogen hatte. Nicht lange, und es kam ein anderer Bruder mit Schreibzeug, der ganz demuthsvoll zu dem gottseligen Vater hintrat und vor ihm auf die Kniee fiel. Alsdann ergriff der gottselige Vater eine Feder, um Einiges in jenes geheimnißreiche Buch aufzuzeichnen. Ich wendete mich nach meiner Gewohnheit zu Gott, und suchte meine Gedanken von diesem Anblicke abzulenken. Allein wie gewöhnlich fügte es der Herr daß ich meine Aufmerksamkeit wieder der Erscheinung zuwendete. Der gottselige Vater verwies mir diese Zerstreuung mit liebreichen Worten und sprach: Um Gottes Willen, meine Seele! laß fürder ab von solcher Zerstreuung. — und damit erhob er sich von seinem Sitze, stieg drei oder vier Stufen nieder, und trat mit Ernst und Würde zu mir heran. In meiner Verehrung für ihn ergriff mich nun Furcht und Beschämung. Er aber sprach ganz liebreich zu mir: Nimm, meine Seele! dieses geheimnißreiche Buch, und bewahre es in deinem Herzen auf, denn es ist dein. Meine Seele gerieth in Unruhe, und es fiel ihr schwer das Buch aus der Hand des gottseligen Vaters hinzunehmen; da er es mir aber immer wieder darbot, nahm ich es endlich an und legte es wie mir geheißen worden in meinem Herzen nieder. Hiernach kehrte der gottselige Vater zu seinem Sitze zurück, ich aber verwunderte mich sehr über das was geschehen war. Als der Heilige mein Erstaunen gewahrte, sprach er zu mir: Seele! du wunderst dich über das Geheimniß das du geschaut. Zu deinem Troste und weil Gott es so will, will ich dir nun sagen was es bedeutet.

Wisse die Majestät unseres Gottes und Herrn hat schon von Ewigkeit her alle Wege und Zustände deiner Seele von deiner ersten Stunde an vor Augen. Und nachdem mir dieser Herr als seinem Diener und Handlanger den Weinberg deiner Seele zur Bewachung und Bebauung anvertraut hat, unterzog ich mich mit Freuden und nach Kräften dieser Aufgabe, und suchte in deiner Seele reichliche Früchte zum Gedeihen zu bringen, denn derenwegen hat die göttliche Majestät sie gepflanzt. Sie aber entsprach den großen Erbarmungen und dem Beistande womit sie bedacht worden

mit wundersamer Frucht, und wird mit Gottes Hülfe und Gnade auch jetzt noch entsprechen. Darum ist auch meine Herrlichkeit durch den Antheil den ich an ihrer Pflege gehabt gemehrt worden. Dieses Geheimniß wollte ihr Gott unter der Gestalt jenes Buches zu verstehen geben, indem er es in meine Hände gab, und ich darin aufzeichnete was du gesehen, damit ich andeutete was mich betrifft. Die göttliche Majestät wollte aber auch daß ich es dir übergeben sollte, weil es dich in demselben Maße betraf, insoferne du mit den empfangenen Gaben und Gnaden mitgewirkt, und dem Rufe und den Eingebungen deines Gottes und Herrn nachgekommen bist. Dieß ist das Geheimniß des Buches das dich in so große Verwunderung und Unruhe versetzt hat. Erstatte deinem Herrn großen Dank für so viele Wohlthaten die er dir verliehen.

Hiernach beobachtete der gottselige Vater eine Art geistlichen Stillschweigens, und meine Seele versenkte sich in die geheimste und tiefste Beschauung und Betrachtung so vieler und großer Wohlthaten welche der Herr ihr erwiesen und erweist, und der Zwecke warum seine Majestät so verfährt. Bald aber erwachte der gottselige Vater aus seiner andachtsvollen Ruhe, und sprach zu mir: Höre, meine Seele! Bei allen Wohlthaten welche Gott in den Seelen seiner Geschöpfe wirkt hat er seine bewunderungswürdigen und erhabenen Zwecke vor Augen; diejenigen aber welche er bei dir verfolgt sind hauptsächlich diese. Nachdem dir Gott solche Art und Fähigkeit verliehen daß er dir so große Erbarmungen erweisen kann, gewährt er sie dir erstlich zu größerem Frommen deiner Seele. Zweitens damit deine Zeitgenossen und die Nachwelt Gewinn daraus ziehe, und seine Majestät in allen seinen Werken und Erbarmungen geehrt und verherrlicht werde. Drittens um deine Seele auf dieser irdischen Wanderschaft zu trösten und zu erquicken, und die schwache Natur zu laben und zu stärken, wie eine Mutter, die aus einem dinglichen Grunde von ihrem Söhnlein weggehen will, ihm goldenes Spielzeug gibt, um es von dem Schmerze zu zerstreuen den es bei ihrem Weggehen empfinden möchte, und zu ihm spricht: Nimm, mein Lieber! diese Kostbarkeiten, und erfreue dich daran, denn sie sind dein. Und so geht sie hinweg, und das Söhnlein erfreut sich daran, bis sie zurückkehrt. So verfährt die Güte unseres Gottes in seiner Weise mit dir und den Seelen die er zu seiner Ehre mit großen Gnaden bereichert.

Während der gottselige Vater sprach, war mir wie wenn ich

in meinem Geiste den Wiederhall seiner Worte vernähme, wie in einem großen und neuen Gebäude sich hier wiederholt was dort gesprochen wird; und als ich tiefer darüber nachdachte, sprach der Heilige zu mir: Gut! meine Seele! das Geheimniß verhält sich so. Wie der Lehrer seinen Schüler anhält alle seine Worte zu wiederholen, damit er sie besser im Gedächtniß behalte, so redet in seiner Weise auch Gott und die Heiligen zu der Seele. Gott redet und der Geist hört, so daß er glaubt Gott rede in ihm und er in Gott. Gott der Herr offenbart sich auf verschiedenartige Weise, wie du aus eigener Erfahrung weißt. Beobachte Alles, sei guten Muthes, und beruhe dein Herz in Gott, denn die göttliche Majestät ist dein Vater, und er hat mir als seinem Diener und Gehilfen aufgetragen dich heimzusuchen und dir beizustehen, und dir in seinem Namen zu offenbaren was dir zum Troste und Nutzen sein kann. Wenn du dieses zu deinem Troste und deiner Beruhigung mit denen besprichst die noch in diesem Leben weilen, kannst du in aller Sicherheit leben, denn dein Geist ist immer geneigt wo möglich Alles mit deinen Beichtvätern zu besprechen, was zwar nicht mehr so nothwendig wäre. Ich muß es aber gleichwohl gut heißen, denn es ist die Art eines tugendsamen und aufrichtigen Sinnes. Nun fahre wohl, meine Seele! Der gottselige Vater ging hinweg, seine belehrenden Worte aber hatten mich mit großem Troste erfüllt, und ich bewunderte die Barmherzigkeit und Weisheit unseres großen Gottes und Herrn.

In der Nacht des 6. Dezembers hatte ich, nachdem ich Etwas gegessen was mir wie überhaupt jede Speise Beschwerden verursachte, drei Stunden lang die größten Magenschmerzen zu erleiden, während dessen ich den gottseligen Vater Ludwig schaute, der zu mir sprach: Was schmerzt dich, meine Seele? Da ich solche zeitliche und gewohnte Beschwerden für Nichts achte, erwiderte ich ihm: Vater! es ist mein innigster und feurigster Wunsch den wahren Weg kennen zu lernen wie ich den göttlichen Willen erfüllen möge. Dieses Verlangen, antwortete mir der gottselige Vater: habe ich seit vielen Tagen in dir wahrgenommen. Ich erwiderte darauf: Dieses Verlangen ist aber vergeblich. Rede nicht so, meine Seele! entgegnete mir der Heilige: ruhe nun aus, denn ich will diese Nacht bei dir bleiben. Er begann nun ganz anmuthig zugleich und ernst vom Himmel und der Herrlichkeit der Seligen, von dem Frieden, der Eintracht, der Zufriedenheit, Freude und Fröhlichkeit dieser Himmelsbewohner, und von andern wunderbaren

Dingen zu reden. Und so unterhielt er mich bis zur sechsten Stunde des Morgens, so daß ich meiner Schmerzen einiger Maßen vergaß. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Von den Gnaden welche die seligste Jungfrau ihr gewährt, und den Geheimnissen und Herrlichkeiten dieser erhabenen Himmelskönigin welche ihr geoffenbart worden.

In den vorausgehenden Kapiteln habe ich die Gunstbezeigungen mehrerer Himmelsbewohner gegen diese Braut Christi, und ihren vertrauten Verkehr mit denselben zur Darstellung gebracht. Denn der Geist dieser Jungfrau war von solcher Vollkommenheit, daß die Seligen sie ungeachtet ihres sterblichen Gewandes so ansahen wie wenn sie im Besitze der ewigen Güter gewesen wäre. Dieses Alles geht aus der Art und Weise wie die seligste Jungfrau mit ihr verkehrte, und aus den Gnaden welche sie ihr verlieh um so deutlicher hervor, als zwischen der Himmelskönigin und ihren Dienern ein unsäglich großer Unterschied besteht. Dafür spricht das geistliche Almosen das sie von allen Bewohnern des himmlischen Palastes empfing, aus deren Gaben wie die Sonne unter den Sternen das Geschenk hervorleuchtete womit die große Mutter der Barmherzigkeit sie bedachte. Folgendes begab sich im Jahre 1624 wie die Jungfrau berichtet.

Am Morgen des Festes Aller Heiligen zeigte Gott mir im Geiste das Fest das an diesem Tage im himmlischen Vaterland zu Ehren jener glückseligen Bürger gefeiert wurde. Mitten in dieser Stadt sah ich ein herrliches wundervolles Schloß gleich einem Königspalaste voll des Glanzes und der Pracht, und die Thore standen offen, und innen thronte die Majestät des dreieinigen Gottes. Der ganze Himmelshof schien von einem göttlichen Feuer und festlichen Lichtern zu brennen, die eine solche Helle verbreiteten daß tausend Welten damit hätten beleuchtet werden können. Ich hörte dabei lieblichen Gesang der Engel und den Wohlklang himmlischer Tonwerkzeuge, und Alles war voll der Freude und Herrlichkeit und des Lobes Gottes. Aus jenem Schlosse aber kam ein feierlicher Zug hervor, nämlich zwei Reihen Engel und selige Geister. In der Mitte ging die Majestät unseres Herrn Jesu Christi, den

ganzen Zug aber schloß seine heiligste Mutter mit dem Gefolge aller heiligen Jungfrauen, Blutzeugen, Wittwen und Frauen. Der Gesang der dazwischen erscholl war lauter Lob Gottes und seiner Heiligen. Auf diese Weise zogen sie um das himmlische Jerusalem, eine Strecke deren Länge ich nicht zu beschreiben vermag, denn die Himmelsstadt erschien mir in einer unermeßlichen Größe; endlich gelangten sie wieder zu demselben Schloß, wo sich Alle niederwarfen und den Herrn anbeteten, ihm Dank sagend für die Wohlthaten die er ihnen aus bloßer Güte erwiesen, indem er sie der Herrlichkeit theilhaftig gemacht deren sie sich erfreuten. Der Herr aber gab ihnen seinen heiligsten Segen, und die Heiligen und Engel gingen jeder an seinen Ort zurück. Ich gewahrte auch daß sich Christus der Herr als Mensch auf die Kniee warf und Gott anbetete, ihm Dank sagend für die Wohlthat die er ihm erwiesen, indem er seine heiligste Menschheit mit der göttlichen Person des ewigen Wortes vereinigte.

Hiernach kam einer von den höchsten Engeln mit einer kostbaren Krystallschüssel in seinen Händen, die mit Gold besetzt und mit einem prachtvollen Schleier bedeckt war. Er blieb mit dem Becken vor Gott stehen, der es segnete und eine Goldmünze darein legte, diese aber war auf eine unbeschreibliche Weise zugleich eine und dreifach, und stellte die heiligste Dreifaltigkeit vor. Die Münze blieb mitten in dem Becken liegen. Der Engel trat nun aus jenem hohen Palaste heraus, und trug das Becken nach Art der Opfersammler in den Kirchen zu der seligsten Jungfrau, deren Majestät eine herrliche wie die Sonne glänzende Goldmünze darein legte. Hiernach brachten alle Heiligen nach einander eine Goldmünze dar, die Einen größere, die Andern kleinere, jeder nach seinem Range. Nachdem er so die Gaben gesammelt, trug sie der Engel vor die göttliche Majestät, und der Herr beschaute sie und fand großes Wohlgefallen daran, und er gebot demselben Engel mich und die bei mir weilenden Engel dieselben schauen zu lassen. Meine Engel bewunderten deren hohen Werth, und waren sehr erfreut darüber; auch ich war sehr erfreut, obwohl ich die Bedeutung des Geheimnisses nicht kannte. Der heilige Engel trug nun die Schlüssel in den Himmel zurück, und brachte sie der Person des heiligen Geistes dar, der sich in seiner Huld den Bräutigam dieser seiner niedrigsten Dienerin nennt. Einen Tag darauf erklärte mir der Herr das Geheimniß jener Goldmünzen mit den Worten: Meine Seele! Ich wollte dich bei diesem Feste nicht leer und ohne Gewinn

ausgehen lassen. Wisse denn jene Münzen welche dir die seligste Jungfrau und die Heiligen geschenkt haben sind das Sinnbild der Gebete welche sie an diesem Tage vor meinem Angesichte für dich dargebracht haben. Beten sie denn, o Gott! erwiderte ich: beten sie nicht immer für mich? Immer, antwortete mir der Herr: allein an diesem Tage sind es besonders inbrünstige Gebete welche meine Heiligen für dich dargebracht haben. Gebenedeit sei Gott in allen seinen Werken! Amen.

Folgende Gnade wurde ihr am 10. Oktober des Jahres 1625 verliehen, wie sie mit eigenen Worten berichtet.

Am 12. dieses Monats in der Frühe sah ich die erhabene Himmelskönigin in mein ärmliches Kämmerlein niedersteigen. Meiner Gewohnheit nach nahm ich sogleich meine Zuflucht zu Gott, und flehte ihn an mich keiner Täuschung anheim fallen zu lassen, sondern mir seine Wahrheiten und den Weg zu zeigen wie ich seinen Willen erfüllen möge. Wie sonst aber nöthigte mich Gott mit süßer Gewalt die Himmelskönigin anzuschauen und zu hören. Sie aber nahte in höchster Majestät mit einem großen Gefolge von Engeln und vieler seligen Jungfrauen in verschiedener Gestalt und Gewandung. An ihrer Seite gingen zwei glorreiche Ordensstifter, der heilige Dominikus und der heilige Ignatius von Lojola, die in ihren Händen die Spitzen des Schleiers trugen womit die Himmelskönigin bedeckt war. Sie sagte mir nun sie komme um einige Rosenkränze zu segnen die ich vor mir hatte, und die ich auf Geheiß meines Engels dahin gelegt hatte. Sie segnete nun dieselben von der Höhe wo sie stand im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ließ die beiden Heiligen Dominikus und Ignatius zurück, und stieg zwei oder drei Stufen nieder zu mir. Ich war voll der Beschämung, denn die Majestät dieser erhabenen Fürstin riß mich zur größten Bewunderung hin. Allein mit liebreichster Huld richtete sie mit der einen Hand mein Haupt empor, und sprach zu mir: Gott schütze dich, meine Freundin! — die andere aber legte sie auf die Rosenkränze, und fügte dann hinzu, sie wollte nicht nur diese sondern auch die andern die im Kasten im Innern des Hauses verwahrt wären segnen; und zu meinen Engeln gewendet befahl sie dem einen welcher Stärke genannt wurde sie herbei zu bringen. Er ging hinweg, brachte sie und legte sie an seinen rechten Arm, wo die seligste Jungfrau sie gleich den andern segnete. Hiernach reichte sie der Engel der Himmelskönigin einen nach dem andern dar, und sie berührte mit ihren Händen

jedes Kügelein. Alsdann sagte sie, es wohn'e in den Rosenkränzen wie in jedem einzelnen Kügelein eine Kraft wider die Teufel und die Krankheiten welche jene hervorbringen, indem sie die Säfte des Leibes verunreinigen. Hiernach segnete mich die Gottesmutter und ging von dannen, und kehrte mit ihrem heiligen Gefolge in den Himmel zurück.

Am 27. Dezember desselben Jahres sah ich von Neuem diese erhabene Himmelskönigin mit ihrem heiligsten Sohne zu mir kommen den sie auf den Armen trug, und sie war von ihrem allerkeuschesten Gespons dem heiligen Joseph, und einer unzähligen Menge Engel begleitet, die auf eine wunderbare Weise das Lob Gottes sangen, und ihm für die unschätzbare Wohlthat dankten welche er dem Menschengeschlechte erwiesen indem er um unser willen Fleisch annahm. Bei diesem Anblicke erwachte nicht nur meine Furcht, sondern ich wurde auch von Betrübniß ergriffen. Als mir nun die hohe Frau immer näher kam, sprach ich zu ihr: Nicht zu mir, heiligste Mutter! nicht zu mir: denn ich bin eine große Sünderin und solcher Gnade unwürdig. Diese Worte wiederholte ich in meinem Schmerze mit vieler Inbrunst bis Gott mich beruhigte und zum Schweigen brachte. Die liebreiche Himmelskönigin aber trat zu mir heran und sprach zu mir: Nimm hin, meine Freundin! nimm hin deinen Herrn den du einzig liebst; bete ihn an, und tröste und erfreue dich an ihm. Mit diesen Worten legte sie ihn in meine Arme, und der heilige Knabe umfaßte mich mit besonderer Liebe und Zärtlichkeit. Ich betete ihn an als meinen Herrn und meinen Gott, küßte seine Hände, und dankte ihm für die Wohlthat die er uns erwiesen. Da wurde ich gewisser Maßen in Verzückung versetzt, der göttliche Knabe aber blieb wie mir dünkt mit meinem Herzen vereinigt. Hiernach trat der glorreiche Patriarch der heilige Joseph zu mir nahm mit tiefster Ehrerbietigkeit den heiligsten Knaben aus meinen Armen, und legte ihn in die Arme der heiligsten Mutter. Während dessen war ein goldenes Wölklein zwischen die beiden Majestäten und mich getreten, und das Geheimniß entschwand meinen Augen.

Nachdem mir der Herr am Feste der heiligen drei Könige wie ich anderswo berichtet die Geheimnisse dieses Tages vorgestellt hatte, trat ich mit besonderer Ehrfurcht und Ehrerbietigkeit zu der seligsten Jungfrau, und sprach zu ihr: Meine Gebieterin! dieses Fest ist eines der ersten in der katholischen Kirche; ich beschwöre dich nun mir an diesem so festlichen Tage das Neujahrs-

geschenk zu gewähren, und meinen Beichtvätern und mir eine Gnade zu verleihen. Die erhabene Königin antwortete mir auf das liebreichste und sprach: Gerne willfahre ich deiner Bitte, — und nachdem sie die Hand an ihre Brust gelegt, zog sie drei prachtvolle Goldmünzen hervor, deren jede in der Größe einem halben Thaler gleichkam, und sprach zu mir: Schwester! nimm diese drei Goldmünzen, das Sinnbild der Liebe zu Gott und dem Nächsten, und theile sie so aus daß Jedes einen erhalte. Ich sah mit Erstaunen wie die Himmelskönigin jene Münzen hervorzog, allein ich mußte sie annehmen, und ich drückte sie fest in die linke Hand deren ich mich meistens am sichersten bediene. Ich dankte ihrer Majestät so gut ich konnte für die Wohlthat die sie mir erwiesen. Mein Engel aber trat zu mir heran um die Münzen in Empfang zu nehmen. Mit Nichten, heiliger Engel! entgegnete ich ihm: es sind nicht alle mein, sondern nur eine. Gib mir alle, antwortete er mir: zwei werde ich den Schutzengeln deiner Beichtväter geben. Ich gab sie ihm, und der Engel that wie er gesagt hatte. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte befand ich mich in meinem Kämmerlein. Dieß geschah am 6. Januar des Jahres 1626.

Am 13. August desselben Jahres rief mich der Herr und sprach zu mir: Komm, Seele! um das Fest zu schauen das im Himmel der heiligsten Dreifaltigkeit zu Ehren meiner heiligsten Mutter gefeiert wird. Ich wurde nun ohne daß ich mich widersetzen konnte in den Himmel geführt, und ich erblickte auf einem über alles Erdenken herrlichen Throne die höchste Majestät des dreieinigen Gottes. Ich sah ihn nicht in leiblicher Gestalt, sondern lediglich durch Geistes Kraft erkannte ich seine Wesenheit, Personen und Vollkommenheiten. Alsdann sah ich von ihren Sitzen, einen nach dem andern, die neun Chöre der Engel hervortreten, und Gott offenbarte mir eines jeden Chores Wesen, Macht und Vollkommenheiten, sowie den Unterschied der zwischen den einzelnen besteht. Sie waren überaus herrlich geschmückt und ausgerüstet, ihre Waffen aber trugen sie nicht über den Kleidern, sondern sie waren auf eine wunderbare Weise wie mit Kleidern angethan. Es war aber dieser so glänzende und prachtvolle Festzug ein himmlisches Schauspiel. In doppelten Reihen zog nun Chor nach Chor um die himmlische Stadt, bis sie den ganzen Umkreis zurückgelegt hatten. Hiernach warfen sie sich vor jenem erhabenen Throne nieder, um die Majestät des allmächtigen Gottes anzubeten. Diese Feier aber galt besonders der Person des ewigen Vaters, dessen

Lob von Allen mit den Worten gesungen wurde: Heilig! Heilig! Heilig! o Gott der Heerschaaren! Nachdem die Engel des ersten Chores geendet und ihnen die andern Chöre in gleicher Weise nachgeahmt hatten, empfand ich große Lust mit ihnen zu singen und dieselben Worte auszusprechen; ich durfte es aber nicht wagen. Mein heiliger Schutzengel erkannte meine Gesinnung und sprach: Du kannst mitsingen, singe wie Alle. Ich gehorchte und wiederholte dieselben Worte. In derselben Ordnung zogen die übrigen Chöre. Nachdem sie der göttlichen Majestät Ehre erwiesen gingen sie hin um die glorwürdigste Jungfrau zu verehren. Diese erhabene Frau saß auf einem überaus schönen Thron, der mir ebenso zierlich schien wie der andere, nur daß er nicht die verborgene Gottheit athmete und nichts so Unbeschreibliches enthielt womit der andere geschmückt war. Diese hohe Himmelskönigin war so schön und in solch unaussprechlicher Hoheit anzuschauen daß ich bei mir sprach: Wenn in diesem himmlischen Vaterlande Nichts zu sehen wäre als diese glorwürdigste Frau, so sollten wir uns dennoch tausendfach bemühen, dieses unvergleichlichen Gutes theilhaftig zu werden.

Nachdem diese von Seite der himmlischen Chöre erzeigte Verehrung vorbei war, sah ich an einer andern Stelle derselben Straße in der Ferne einen Stier, der da herumlief und sich stellte als wollte er Einen mit den Hörnern fassen und in die Luft schleudern, wiewohl ich Keinen sah den er erfassen und stoßen konnte, und sich daher dieß als eitles Gaukelspiel erwies. In meiner Verwunderung dachte ich bei mir: Ist's der Teufel, wie kann der im Himmel sein? ist er's nicht, was soll dann dieses Thier bedeuten? Der Herr sah meinen Zweifel und sprach zu mir: Es ist nicht der Teufel sondern es ist nur ein Bild der Hoffart, Verstocktheit und des Betruges, die zu Ehren meiner heiligsten Wesenheit überwunden wird. Er sei gebenedeit! Amen.

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Herr offenbart ihr das Geheimniß der Empfängniß seiner Mutter, ihre Darstellung im Tempel und anderes.

Vieles was auf die Geheimnisse der Gottesgebärerin Bezug hat, und das der Herr seiner Dienerin geoffenbart hatte, vorzüglich in Rücksicht auf ihre allerreinste Empfängniß, ist bereits im ersten Theile dieser Lebensbeschreibung abgehandelt worden: hier will ich nur das vorführen weßwegen sie den Vater Franziskus de Ponte angesprochen hatte es niederzuschreiben, und dessen eigene Aufschreibung dessen was er von der Jungfrau selbst aus ihrem eigenen Munde erfahren ich vor mir habe. Dieser ehrwürdige Bruder war der leibliche Bruder des gottseligen Ludwig de Ponte und einer von ihren Beichtvätern, von denen sie oftmals spricht. Mit jenem theilte Pater Michael de Orenia seine Mühewaltung, und wenn er verhindert war dieser Jungfrau zur Hand zu sein, gab er ihm den Auftrag Alles was auf ihre Seele Bezug habe niederzuschreiben. Im Jahre 1624 redet sie wie folgt.

Als ich dieser Tage nach meiner Gewohnheit meinem Gebete oblag, und an gar nichts Anderes dachte, sah ich unsere liebe Frau und neben ihr eine ungemein glänzende Sonne, von deren Strahlen sie hell beleuchtet wurde. Wiewohl ich mich wegen meiner Furcht bemühte von dieser Erscheinung mich abzuwenden, so konnte ich es doch nicht zu Stande bringen. Ich sah wie jene Sonne diese Frau eingenommen und selbe in sich verändert hatte. Denn die Jungfrau war mit solcher Klarheit und mit solchem Glanze beschienen daß sie von mir nicht mehr gesehen werden konnte. Ich erwog dieses Geheimniß wohl überlegt, und wünschte dessen Bedeutung zu erfahren. Da sprach der Herr zu mir: Wisse, Seele! der Leib meiner allerheiligsten Mutter ist im Körper ihrer heiligen Mutter auf dieselbe Weise gestaltet worden wie andere menschliche Körper, nur in kürzerer Zeit: als derselbe zur Belebung völlig reif war ist die Seele, indem sie den Leib belebte, auch voller Gnaden und Gaben Gottes gewesen. Sie ist von der göttlichen Sonne mit wundersamem Glanze bestrahlt worden welche sie Gott gleich machte und sie mit dem Lichte der Vernunft begabte daß sie schon damals Verdienste zu erwerben begann. Dieß bedeutet das Geheimniß das du gesehen hast.

Darauf, am Sonntag den 24. Dezember, erschien mir diese erhabene Frau wieder, und sie sprach zu mir: Schwester! komm mit mir, du sollst Wunderdinge sehen. Wiewohl ich mich anfänglich wegen meiner Furcht und Scham entschuldigte, so half es doch nichts. Hierauf führte sie mich in's himmlische Jerusalem, wo eine ungemein hohe Feier veranstaltet war, der ich nach dem Willen der allerheiligsten Jungfrau beiwohnen sollte. Ich hörte einen überaus lieblichen Gesang der Engel, der zum Lobe dieser hohen Frau erschallte. Der ganze Himmelssaal war voll der freudigsten Heiterkeit. Mich dünkte als wenn von der Höhe dieses Himmels hellstrahlende Sterne auf den Boden, ja sogar Thau des Himmels auf die Erde fiele. Die Himmelskönigin war überaus glorreich und heiter, und sang zwei Verse aus ihrem Liede; der eine war: Meine Seele macht groß den Herrn; der andere: Weil der Herr die Demuth seiner Magd angesehen hat. Und siehe, darum werden mich selig preisen alle Völker. Auch sagte sie dem ewigen Vater für die empfangenen Wohlthaten Dank, weil sie ohne Erbsünde empfangen und zur Mutter seines Sohnes erwählt worden war. Hierauf sangen die Engel: Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist. Nach einem feierlichen Umgang führten sie mich in mein Kämmerlein zurück. Der Herr sagte mir, dieser Tag sei im Himmel deßhalb so feierlich begangen worden weil an eben diesem Tage der Erzengel Michael den Drachen besiegt habe, der der Verehrung der unbefleckten Empfängniß der allerheiligsten Jungfrau sehr hinderlich gewesen sei, und deßhalb ein großes Hinderniß, das den gottseligen Glauben an dieses Geheimniß schwächte, beseitigt wurde.

Am 7. Dezember 1625 am Tage vor dem Feste des Gedächtnisses ihrer allerreinsten Empfängniß, am Feste des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius erschien mit diesem die Himmelskönigin, und sie sprach: Sieh, Seele! hier bringe ich meinen Freund Ambrosius mit. Während diesen Worten hob ihre Majestät einen Arm auf und ließ ihn sanft auf die Schulter des Heiligen nieder. Ich erkannte es nun besser was ich eben bemerkt habe, daß sie nämlich schon im ersten Augenblicke wegen des ihr sogleich verliehenen Gebrauches ihrer Vernunft Verdienste gesammelt habe, und daß sie schon mit Gnaden gekräftigt worden sei. Der Herr zeigte mir die Natur dieser großen Königin, und ich sah selbe mit solch göttlichen Gaben bereichert daß ich darüber erstaunte. Nachdem ich dieses Geheimniß

vollständig angesehen hatte kam die überaus gütige Frau zu mir und sprach: Ich will dich nicht von mir gehen lassen ohne dir ein Geschenk zu überreichen. Ihre Majestät zog ein Ringlein von Gold und schwarzem Schmelz ab, und forderte mich auf ihr die Hand darzureichen. Als ich ihr die linke darbot sagte die heiligste Jungfrau: Gib mir die rechte Hand. Ich streckte die Hand aus, und ihre Majestät steckte mir den Ring an den Ringfinger, an den er vollkommen paßte. Sie fügte noch bei: Dieß ist ein Zeichen deines baldigen Hinscheidens, und daß wir uns bald im Himmel sehen werden. Du weißt aber daß eine bei Gott kurze Zeit den Menschen lange vorkommt; laß dich daher nicht verwirren; denn deßwegen offenbart er dir die Stunde und die Art deines Todes nicht um dich nicht in Verwirrung zu setzen. Dieß hatte mir die heiligste Jungfrau gesagt weil ich schon innigst zu sterben wünschte. Ihre Majestät gab mir den Segen und ging hinweg; ich bat aber noch für jene die sich mir empfohlen hatten um eine Gnade, und sie versprach selbe.

Am darauffolgenden Tage, den 8. dieß, an welchem das Gedächtniß der von der Erbsünde nicht entweihten Empfängniß dieser Frau gefeiert wurde, verrichtete ich meine gewöhnlichen Gebete und bat, von der Erkenntniß meiner Mängel und meines Elendes angetrieben Gott innigst mir zu helfen, mich zu erleuchten und mit seiner Liebe meine Seele anzufeuern; auch andere Anmuthungen liefen mit ein daß Gott seine heilige Kirche mit gnädigen Augen ansehen und ihr den Sieg wider die Glaubensfeinde verleihen möge. Mein Eifer vergrößerte sich dergestalt daß auch mein Körper deßwegen geängstigt wurde und streckte, als wäre ich meiner selbst nicht mehr mächtig gewaltig die Hände aus, als wollte ich nach begehrten Gegenständen haschen. Da sah ich Jesum Christum unsern Herrn auf dem Kreuze angeheftet vor mir, gleichsam todt und mit tief geneigtem Haupte, weßhalb ich sein göttliches Angesicht, und dann auch wegen seiner herabhängenden heiligen Haare nicht völlig sehen konnte. Seine Majestät fragte was mich ängstige, tröstete und hieß mich in ihm zu ruhen. Ich trug ihm die Beschwerden meiner Seele und der heiligen Kirche vor. Um mich zu trösten nahm er die eine Hand vom Kreuze ab, wodurch er mir anzudeuten schien, er sei mit den Menschen versöhnt und wolle ihnen Barmherzigkeit erweisen. Darum sprach ich: Ich erkenne es obschon mir dieß von deiner Majestät nur dunkel und verblümt angedeutet worden ist. Er hieß mich zu seinen heiligsten Füßen

herankommen, und als ich davor niederfiel um sie zu küssen wurde ich von seiner Majestät in's himmlische Jerusalem entführt, und ich sah die ganze heilige Stadt mit besonderem Schmucke und ungewöhnlichem Glanze geschmückt.

Es wurde das Geheimniß des hochheiligsten Altarssakraments gefeiert, was mir sehr auffallend vorkam, da mir schien es sollte an diesem Tage ein anderes Fest gefeiert werden. Es war im Himmel ein viereckiger Altar errichtet, und auf demselben befand sich eine Monstranz mit dem heiligsten Sakramente. Darin sah ich (nach der Auffassung meiner Seele) ganz deutlich unsern Herrn Jesum Christum als wahren Gott und Menschen, und in ihm die ganze heilige Dreifaltigkeit, den Vater, Sohn und heiligen Geist. Ich beschaute dieses Geheimniß und erkannte das Vorherbemerkte ohne allen Zweifel. Anderseits aber erfaßte ich nach meinem Dafürhalten dieses Geheimniß nicht vollständig, und ich würde keine geeigneten Worte finden um das zu erklären was mir zu erkennen gegeben wurde. Während ich von dieser Anschauung ganz eingenommen wurde sah ich unendlich viele himmlische Geister und Seelen herankommen, um dieß höchste Geheimniß mit der größten Ehrfurcht anzubeten. Sie küßten mit gebogenen Knieen die Stufen auf denen man zu dem benannten herrlichen Altar gelangte. Außerdem sah ich eine unzählbare Menge heiliger Engel und Seelen, die nach dieser Anbetung zu der gnadenvollsten und mit der größten Herrlichkeit gezierten lieben Frau hinzutraten. Sie ging mit einem großen Gefolge heiliger Engel und Jungfrauen auch zum Altare hin, betete allda das göttliche Geheimniß mit der allergrößten Ehrfurcht an, küßte alle drei Stufen, fiel auf ihre Knie und stützte sich gleichsam mit ihren Ellbogen auf einen Fußschemel, auf dem der Altar unmittelbar stand, ihr heiliges Angesicht aber auf ihre heiligen Hände. Während dieß die heilige Frau that zeigte sich mir die allerheiligste Dreifaltigkeit in anderer Weise als ich sie zuvor im allerheiligsten Sakramente gesehen hatte (denn damals sah ich die drei göttlichen Personen nicht in Figuren wie vorher, sondern durch bloße Anschauung des Geistes), und verkündigte mir die große Kraft und die besonderen dieser höchst wunderreichen Frau verliehenen Gnaden.

Ich hörte das ruhmreiche Lob der heiligsten Jungfrau, verstand es aber nicht vollkommen, welches meines Dafürhaltens daher rühren mochte weil es mein Auffassungsvermögen weit überstieg; dagegen begriff ich daß Gott an dieser vortrefflichen Frau ein großes

Wohlgefallen habe, sie liebe und zu ihren Gnaden und zu ihrer Herrlichkeit Glück wünsche, weil sie ohne Erbsünde empfangen und in ihrem reinsten Leibe das heiligste Geheimniß, das göttliche Brod, entstanden sei: all ihre Lobpreisung schloß der Herr mit den Worten: Du bist ganz schön, meine Freundin! und keine Makel ist in dir. Hierauf sah ich daß sich das ganze heilige Geheimniß auf's Innigste mit der hochheiligen Jungfrau vereinigte, und sie so durchdrungen hatte daß sie gleichsam viel schöner und herrlicher wurde als sie zuvor gewesen war, und ich über dieß Alles höchlichst erstaunte. Es erschien mir ein Wölklein wie ein goldenes Eis das mir die Anschauung der höchsten Königin entzog und mir nur durch einige Spalten etwas von ihrem glorreichen Antlitz erblicken ließ. Weil aber meine Seele von den süßesten Gefühlen die sie aus dieser Anschauung geschöpft hatte ganz eingenommen war so ging ich hin und her mit dem innigsten Verlangen um wieder diesen herrlichsten und schönsten aber von der Wolke verdeckten Schatz schauen zu können. Es erschallte durch die ganze Stadt ein ungemein lieblicher Gesang, und Alles war voll Freude und Fröhlichkeit. Durch den mir reichlichst ertheilten Trost wurde ich auf das Höchste entzückt. Als ich wieder zu mir kam so schien mir, wiewohl das Vornehmste dieser Erscheinung vorüber war, dennoch der himmlische Saal noch voller Freude und Herrlichkeit zu sein. Ich wurde von dort in mein Kämmerlein zurückgeführt, und von der holdseligsten Himmelskönigin heimgesucht, welche ich von ganzem Herzen bat sich meiner sowie auch jener Seelen die sich mir anempfohlen hatten anzunehmen, ebenso auch der gegenwärtigen Bedrängniß der Kirche. Nachdem sie meine Bitte zu erfüllen versprochen hatte beabschiedete sie sich.

Nach diesen Ereignissen sahe ich den 13. dieß abermals Jesum Christum unsern Herrn an dem Kreuze hängen, und als ich in größter Angst zu ihm sprach: Mein Herr! was ist das? es scheint ja doch jetzt keine solche Zeit zu sein um mir in solcher Gestalt zu erscheinen? antwortete mir seine Majestät ganz betrübt: Was soll ich thun da doch die Sünden dieser Königreiche so groß sind daß sie mich vor meinem Vater kreuzigen? Ich sprach: Mein Herr! hat denn das letzte Mal als du deinen Arm vom Kreuze abgelöst hast dieß nicht Freundschaft und Versöhnung mit den Menschen angedeutet? Der Herr erwiderte: Obwohl du nicht hintergangen worden bist so hast du das was damit angedeutet war nicht ganz aufgefaßt. Ich habe dir dadurch nur die Freundschaft mit den

Gerechten und die vollkommene Versöhnung mit den Auserwählten an denen ich meine Freude habe und die ich herzlich liebe zu erkennen geben wollen. Ich sprach hierauf: Was wird aber den andern widerfahren? werden denn so viele Seelen zu Grunde gehen? Seine Majestät antwortete mit Ernst: Ich will nicht daß Eine Seele zu Grunde gehe, und verleihe Allen hinreichende Hilfe um das ewige Heil zu erlangen. Hierauf verschwand er.

Im darauffolgenden Jahre 1626 am 8. Dezember am Feste der allerreinsten Empfängniß hatte diese Gottesdienerin eine andere Erscheinung von diesem lieblichsten Geheimnisse, welches sie uns schriftlich in folgender Weise hinterlassen hat.

Am Feste der Empfängniß bei Anbruch des Tages überdachte ich ein Geschäft welches zwar den Dienst Gottes betraf, doch war ich dabei ängstlich weil ich sah daß es, obwohl ich es zur größern Ehre Gottes verlangte, nicht vollzogen wurde. Die Heftigkeit dieses Gedankens erfüllte mich mit Zweifel und Furcht, ob, wenn ich auch dabei die Vollziehung des göttlichen Willens wünschte dennoch nicht etwa von meiner Seite zu weit gegangen werden möchte. Deßwegen war ich bemüht mich davon abzuwenden, und dachte nur an Gott; aber immer fiel es mir wieder ein. Dieß fiel mir hart und deßhalb sprachen meine heiligen Engel um mich zu trösten zu mir: Schwester! ängstige dich nicht, denn was sich hier einmischt ist natürlich. Ueber eine kleine Weile sah ich die heiligste Jungfrau herrlichst geschmückt mit einem überaus schönen und mit wundersamen Perlen besetzten Kleide. Es war eine solch göttliche Schönheit an ihr zu sehen daß sie meiner Seele Aug und Herz an sich zog. Sie kam gleichsam mit Eile und sprach: Seele! komme mit mir, komme her. Ich erkannte daß ich für ihre Majestät nicht hinreichend geputzt war und sprach daher: Meine Frau, wie kann ich so mitgehen? Komm, Schwester! sprach die Frau, ergriff mich und führte mich mit sich, die ich voller Scham war da ich doch, wenn ich meinen Anzug im Vergleich mit der Zierde der Himmelskönigin betrachtete viel unansehnlicher zu sein schien als es wirklich der Fall war. Sie führte mich über herrliche Stiegen die durch eine schwache Lehne von einander geschieden waren. Auf der einen Seite gingen ihre Majestät, und ich auf der andern, bis wir zum himmlischen Jerusalem gelangten. Da wurde uns der Himmel geöffnet. Die große Frau trat hinein und nahm mich mit; ich war aber voll Schamröthe weil ich mich zu schlecht gekleidet dünkte. Sie ging zu ihrem Sitz.

Die Engel begannen das Fest dieser allerreinsten Jungfrau mit himmlischem Gesang zu feiern. Sie lobten und dankten Gott wegen der der Welt verliehenen Wohlthat, daß er am heutigen Tage den Anfang zu unserer Erlösung gemacht habe. Sie sangen auch das Lob unserer lieben Frau das ziemlich lange währte. Hierauf kamen meine heiligen Engel mit dem gottseligen Vater Ludwig de Ponte zu mir und sprachen: Der göttliche Bräutigam will es haben daß wir dich durch seine göttlichen Gemächer führen. Ich antwortete: Soll ich in diesem Kleide herumgeführt werden? Ja, sprachen sie: denn so befiehlt's der Herr. Sie führten mich in einen prachtvollen Saal eines herrlichen Palastes, worin die allerheiligste Person des heiligen Geistes residirte. Hier sprach seine Majestät zu den Engeln: reinigt und zieret diese Seele um hierauf zu mir zu kommen. Sie antworteten: Herr! dieß Reinigungsamt geht den da an. Der Herr erwiderte: Ihr habt Recht; laßt es ihn thun. Ich ging zum gottseligen Vater Ludwig de Ponte, fiel vor ihm mit zusammengefalteten Händen auf die Kniee hin, er aber stand da und verrichtete mit erhobenen Augen ein Gebet das ich nicht verstand; hierauf legte er seine Hände auf mein Haupt und segnete mich. Die Engel schmückten mich bald in gewohnter Weise mit einem kostbaren Kleide, mit Kleinodien, Halsband und mit einer Krone. Der göttliche Geist schaute mich holdselig an, und sprach lateinisch zu mir: Du bist ganz schön, meine Freundin! setze dich zu meiner Rechten. Ich setzte mich zur Seite dieses höchsten Herrn, und es überfiel meine Seele gleichsam ein Schlaf und neigte mich zur Erde auf die Kniee des Herrn. Ich rede so weil ich dießmal den heiligen Geist nicht in menschlicher Gestalt sondern in einer andern höchst geistlichen Weise sah. Die da eingeschläferte Seele genoß göttliche Geheimnisse und Wundervolles, das sich nicht mit Worten beschreiben sondern nur fühlen läßt. Ich verblieb lange in dieser Lage. Von da entflog ich gleichsam und vereinigte mich mit Gott auf's Innigste, woselbst mein Geist noch verblieb während ich schon in mein Kämmerlein zurückgebracht worden war.

Am nämlichen Tage jedoch früher, ehe mich, wie gesagt, die heiligste Jungfrau hinweggeführt hatte, wurde mir von Gott das Geheimniß ihrer allerreinsten Empfängniß geoffenbart, wie sie von ihm durch Befreiung von der Erbsünde begnadigt worden sei. Dieß habe ich schon anderswo erwähnt, hier füge ich nur noch bei daß die erste in jenem Augenblicke, als die Seele mit dem Leibe ver-

einigt wurde, ihr verliehene Gnade größer gewesen sei als je Engel oder Heilige gehabt haben, und daß sie allzeit und immer vergrößert wird.

Sie will nicht sagen daß die erste Gnade welche der heiligsten Jungfrau im Augenblicke ihrer Empfängniß schon verliehen worden ist größer gewesen sei als eine der Engel oder Heiligen; denn dieß war außer allem Zweifel, und Gott würde hievon, als von etwas Ungewöhnlichem, keine Meldung thun, sondern daß die erste Gnade dieser Jungfrau bei ihrer Empfängniß größer gewesen sei als alle jene zusammen, die die Engel und Heiligen durch ihre Verdienste erworben. Das Vorhergesagte ist zwar leicht zu verstehen, doch mag es vom Leser wohl erwogen werden. Denn nach meinem geringen Dafürhalten ist noch mehr darunter zu verstehen, daß nämlich die große Frau und Mutter des Herrn schon bei ihrem Entstehen nicht nur mehr Gnaden gehabt habe als jeder Heilige oder Engel für sich selbst, sondern mehr als alle insgesammt; das ist sie hat in ihrer Empfängniß nicht nur mehr Gnaden gehabt als der heilige Michael oder der heilige Johannes der Täufer, da sie Verdienste zu erwerben aufgehört hatten, was auch von den Uebrigen zu verstehen ist, sondern mehr als alle zusammen, so zwar daß wenn auf eine Waagschale die Gnaden aller Engel und Heiligen, auf die andere die erste Gnade dieser hohen Himmelskönigin gelegt würde, letztere den Ausschlag gäbe. Wie weit wird sie hierin nicht gekommen sein da selbe in jedem Augenblicke ihres Lebens gewachsen ist?

Das Geheimniß der Aufopferung dieser Frau und anderes hierauf Bezügliches hat ihr Gott im Jahre 1624 geoffenbart, was die ehrwürdige Marina mit folgenden Worten beschreibt.

Als ich zwei Tage vor der Aufopferung Mariä meinem Gebete oblag erschien mir diese Frau welche sprach: Komme mit mir, ich will dir Wunderdinge zeigen. Ich antwortete: Meine Frau! deine Majestät könnte mich wohl in die Hölle führen um sie anzuschauen, was zur Besserung meines ruchlosen Lebens zweckdienlich wäre. Mit nichten, mit nichten, sprach die heiligste Jungfrau: dieß ist nicht nothwendig. Ihre Majestät führte mich in den Tempel worin sie von ihren heiligsten Eltern Gott aufgeopfert worden war. Daselbst sah ich fünfzehn Stufen auf welchen sie hinaufstieg. Bei der ersten Stufe erweckte sie solche Anmuthungen womit sie Alles dem göttlichen Willen anheimstellte; bei der zweiten wurden ihre Verdienste vergrößert, und zu oberst angelangt schien sie mir von Gnaden überhäuft zu sein.

Hierauf zeigte mir diese Jungfrau das Geheimniß ihrer jungfräulichen Vermählung mit dem heiligen Joseph. Auch da sah ich sie voller Gnaden und himmlischer Gaben, sowie ihre Verdienste vermehrt weil sie gehorsam der göttlichen Anordnung in den Ehestand getreten war. Dieser Gehorsam hat der reinsten Jungfrau die Verdienste überaus reichlich vermehrt und das höchste Wohlgefallen Gottes zugezogen. Sie zeigte mir auch wie sie sich bei der Verkündigung der Menschwerdung des ewigen Wortes durch den Engel ergeben habe. Ich sah auch wie sie bei Unterwerfung ihres Willens und das Wort: Es geschehe! aussprechend mit solchen Gnaden und Vorzügen überhäuft worden ist, welches mit der größten Beredtsamkeit nicht genug hervorgehoben werden kann. Weiters zeigte sie mir wie sie ihr göttliches Kind in dem Tempel aufgeopfert und in die Arme des greisen heiligen Simeon gelegt hatte, wie sie im Hinblick dessen daß ihr Sohn für die Erlösung des Menschengeschlechtes sterben sollte ihn dem himmlischen Vater darbrachte, und dadurch noch mehr als durch alle früheren Liebesakte Verdienste erwarb. Hierauf wurde mir noch das Geheimniß des verlorenen und im Tempel wieder gefundenen Kindes gezeigt, wobei sie die ausgezeichnetsten Beweise ihrer Hingebung und Unterwerfung in den göttlichen Willen gab; indessen aber die bittersten Schmerzen erduldete die der Freude über dessen Wiederfinden gleichkamen. Hiedurch sind ihr aber noch größere Verdienste erwachsen als durch die vorigen Liebesakte. Endlich wurde ich von dieser großen Frau zum Kreuzesstamme hingeführt, wo sie mit großen Schmerzen und ausgezeichneter Bereitwilligkeit ihren Sohn als Opfer für die Erlösung der Welt dargebracht hatte. Hiedurch hat sie sich solch unaussprechliche Verdienste erworben daß die an diesem Tage ihr erwachsene Gnade alle bisher erwähnten übertroffen. Darauf nahm mich die höchste Himmelskönigin in das himmlische Jerusalem, wo ich mich mit solch großen Gnaden erfüllt sah daß sie, wie der Glanz der Sonne den der andern Sterne, so die Herrlichkeit aller übrigen Heiligen zu übertreffen schienen. Gott sei tausend und noch tausend Mal gebenedeit! Amen.

Vierzigstes Kapitel.

Von andern Geheimnissen und Herrlichkeiten der erhabenen Himmelskönigin.

Noch andere Gnaden und Vorrechte hat diese Dienerin und geliebte Tochter der jungfräulichen Gottesgebärerin von ihr erhalten, wovon sie als am 25. März 1624 ereignet also erzählt.

Da ich an dem hohen Festtage von Maria Verkündigung dem Gebete oblag, sprach mein heiliger Schutzengel zu mir: Schwester! bereite dich vor, Gott will dir heute nach seiner Gewohnheit eine Gnade erweisen. Nach einigen Stunden sah ich die heiligste Jungfrau in dem nämlichen Alter als sie von dem Erzengel begrüßt worden war, dergestalt schön und voller Gnaden daß es mit keinem Worte ausgesprochen werden kann. Ich hörte den heiligen Erzengel Gabriel wie er ihr im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit die Botschaft brachte, und mir schien es als warteten die himmlischen Heerschaaren, Gott selbst und seine Engel das Wort: Es geschehe! aus dem Munde der heiligsten der Jungfrauen zu vernehmen; ebenso kam es mir vor als wäre die ganze Welt gegenwärtig, die Einwilligung der Jungfrau als das Mittel ihres Heiles zu hören. Kaum hatte ihre Majestät gesprochen: Siehe, ich bin eine Magd; mir geschehe ꝛc., so sah ich im Himmel das größte Frohlocken und hörte himmlische Loblieder. Und der allmächtige Gott erfüllte sie im nämlichen Augenblicke mit vielen Gnaden und unschätzbaren Gütern, indem er sie so umwandelte daß sie gleichsam Gott und wahre Mutter Gottes zu sein schien, obwohl das ewige Wort allein in ihrem jungfräulichen Leibe die Menschheit annahm. Ich sah plötzlich die Engel niederfallen und sie als ihre Herrscherin verehren. Das Gleiche that der heilige Erzengel Gabriel der ihr noch Dank sagte wegen der der Menschheit geleisteten Wohlthat, weil sie in seine Verkündigung eingewilligt habe.

Während der Beschauung dieses großen Geheimnisses wurde die allerheiligste Frau in Begleitung aller Engel (die auch mich mitnahmen) in das himmlische Jerusalem geführt und der heiligsten Dreifaltigkeit vorgestellt, wobei der ewige Vater sie empfing und seine Tochter, der Sohn seine Mutter und der heilige Geist seine Braut nannte. Alle englischen Geister fielen im Himmel wieder nieder und verehrten sie abermals als ihre Herrscherin. Die

heiligste Jungfrau sah mich ganz liebreich an und rief mich, da sie bemerkte daß ich ihr zu dieser Verherrlichung Glück wünschen wollte, zu sich mit den Worten: Komme, Freundin! komme herbei. Ich trat hin fiel vor ihr nieder, und verehrte sie als die Mutter Gottes und meine Gebieterin. Ich erhob meine Augen um zu sehen ob einige meiner Freundinen zugegen wären, und erblickte zu meinem Troste wirklich einige. Hierauf wurde ich erhoben und küßte die Füße meiner gnädigsten Gebieterin, deren Majestät mit ihren Armen höchst freundlich meine Schultern berührte. Hierauf kamen meine Freundinen auch heran, und verehrten die Himmelskönigin welche sie mit gleicher Gnade wie mich umfing. Ich bat für die welche sich mir anempfohlen hatten, und ihre Majestät versprach meiner Bitte zu willfahren. Hierauf wurde ich verzückt, und als ich wieder zu mir kam befand ich mich in meinem Kämmerlein. Ein anderes Mal sah ich die erhabenste Jungfrau vor dem ewigen Vater, bei dem sie um die Erlaubniß anhielt mir eine Gnade durch Einsegnung meines Betzimmers erweisen zu dürfen, weil allda ein von Gott mir anbefohlenes Werk sollte vollzogen werden. Der ewige Vater sprach: Es geschehe was du begehrst, es geschehe, ich habe nichts dagegen. Es fiel mir auf daß sie eine Frau genannt wurde, obwohl der Vater und nicht der Sohn geredet hatte. Die göttliche Majestät sprach deßhalb zu mir: Seele! wisse daß seitdem mein Sohn Mensch geworden zwischen mir und den Menschen vornehmlich mit dieser Jungfrau eine Verwandtschaft entstanden ist, und deßhalb nenne ich sie aus Wohlgefallen eine Frau, um euch zugleich zu lehren was ihr für eine Ehrbezeigung gebührt. Die Himmelskönigin kam in mein Betzimmer im Gefolge vieler Engel und Heiligen des alten und neuen Testamentes in höchster Herrlichkeit mit einem großen von kostbaren Perlen besetzten blauen Schleier bedeckt. Zwei Spitzen dieses Schleiers trugen zwei heilige Ordensstifter, des Predigerordens, Dominikus, und der Gesellschaft Jesu, Ignatius. Obwohl ich noch andere Heilige in dem Gefolge erkannte so habe ich vorzüglich nur diese zwei und den heiligen König David unterschieden. Als sie in das Betzimmer kamen fiel nun die heiligste Frau mit ihrem Gefolge nieder, und viele heilige Engel hielten zum Zeichen ihrer Herrlichkeit das Ende des Schleiers. Die heiligste Jungfrau erhob sich von der Erde, und segnete mit zusammengefalteten Händen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes mein Betzimmer. Hierauf zog sie die Hände wieder an sich und neigte sich abermals tief,

und nachdem sie sich erhoben wendete sie sich zu mir und sprach: Seele! gehab dich wohl; es ist jetzt nicht Zeit mehr zu thun. In gleicher Glorie kehrte ihre Majestät in den Himmel zurück. Gott sei gebenedeit! Amen.

Vor Zeiten war bei den Kaisern, und jetzt ist es noch bei den Königen der Brauch ihre Bräute mit dem Namen Gebieterin zu belegen, nicht um ihnen zu betheuren daß sie über sie herrschen sollen, sondern ihnen durch die Benennung zu beweisen daß sie ihnen die Herrschaft über die Unterthanen eingeräumt haben. Und weil unser großer Gott und Herr wenn er mit uns redet sich unserer Sprachweise bedient, und in der Verherrlichung Mariens sich keine Schranken setzt, so ist sie da von ihm eine Gebieterin genannt worden, um uns zu lehren dieser Königin aller Königinen unterworfen zu sein. Die ehrwürdige Marina setzt ihren Bericht von demselben Jahre mit den Worten fort wie folgt.

Am Vorabende der Himmelfahrt Mariä bedeutete mir der Herr daß er mich in diesen Tagen mit sich in das himmlische Vaterland zum Feste seiner heiligsten Mutter führen werde, damit ich ihre Herrlichkeit schaue. So geschah es, denn ich wurde im Geiste in jene himmlische Stadt geführt wo ich in jenen Tagen weilte, während ich zugleich auf Erden blieb und mit den Geschöpfen verkehrte, obwohl nicht ohne große Schwierigkeit und Gewalt. Im Hinaufsteigen zeigte mir die göttliche Majestät des Herrn die Glorie der Seele seiner heiligsten Mutter. Sie war so reich an den größten Tugenden und Verdiensten, daß sie mit den Lichtstrahlen welche von ihr ausgingen gewisser Maßen die glorreichsten Heiligen und die Seraphim verdunkelte, wie vor der Sonne die Sterne erbleichen. Als ich dann in den Himmel eintrat, sah ich diese erhabene Königin mit solcher Herrlichkeit übergossen, daß ich sie kaum anders als durch einen Schleier und eine Art himmlischer Wolke anzuschauen vermochte. Denn wie auch die heiligste Seele während ihrer irdischen Wanderschaft die Größe und Herrlichkeit Gottes und seines unendlichen Wesens nur dunkel und gleichsam durch einen Schleier schauen kann, eben so schien es gewisser Maßen auch mir bei der Erkenntniß der Herrlichkeiten dieser Himmelskönigin zu ergehen. Es strahlten von ihr gleichsam göttliche Blitze der Herrlichkeit hervor, mittels deren Erleuchtung meine Seele Etwas schaute, aber sogleich war ich dieses Lichtes wieder beraubt; nach meinem Dafürhalten aber übertraf das Wenige was ich von der Herrlichkeit dieser großen Königin schaute bei Weitem die Herrlichkeiten

aller Heiligen zusammengenommen. Ich pries sie tausend Male ob der Gaben die sie besitzt, und flehte sie um verschiedene Gnaden an für mich und Alle die sich mir anempfohlen hatten, und ihre Güte verhieß mir Gewährung.

Am folgenden Tage, am Feste selbst, schaute ich diese Königin gleichsam schon vom Tode erstanden mit ihrem heiligsten Sohne. Ich sah keinen Heiligen, nur meine Engel waren bei mir. In einiger Entfernung aber sah ich noch viele Engel von den höheren Rangordnungen, welche diese ihre Gebieterin mit Bewunderung betrachteten. Der Herr zeigte sie mir drei Male gleichsam in dreifachen Zuständen. Auf der ersten Stufe erblickte ich sie in solcher Herrlichkeit und Majestät daß in ihr die Schönheit aller Glorie vereinigt zu sein schien; auf der zweiten war diese Glorie noch größer und wunderbarer, und mir däuchte es könne Nichts mehr zu sehen übrig bleiben: auf der dritten Stufe aber schaute ich sie so voll der Pracht und Herrlichkeit Gottes daß ich in Erstaunen gerieth, und nicht mehr Alles was mir vorgestellt wurde zu betrachten vermochte, mich gleichsam in dem Gegenstand meiner Beschauung verlor, und nach meiner gewohnten Weise wie sonst wenn mir von der göttlichen Wesenheit Etwas geoffenbart wird auch hier ausrief: Es ist noch mehr zu schauen, es ist noch mehr! Ich verblieb eine lange Weise in dieser dunklen Beschauung, und erfreute mich im Anblick dieser höchsten Königin, der mich mit großem Troste erfüllte. Hiernach wurde ich zu der ersten Stufe weggeführt wo ich sie im Anfang geschaut hatte. Auch die göttliche Majestät und die heiligste Jungfrau stieg dahin nieder, und sie empfing und liebkoste mich mit großer Zärtlichkeit. Unbeschreiblich ist der Wohlgeruch den diese Königin athmet, und mir ist wie wenn sie mir hierbei viel von ihren wundersamen Tugenden mitgetheilt hätte, wenn ich es nur nicht durch meine Mängel verscherze. Sie sagte mir sie werde stets meine Beschützerin und Helferin sein, und mir und Allen die mir beistehen ihre Gnaden verleihen.

An demselben Tage des folgenden Jahres 1625 zeigte mir der Herr wie diese Himmelfahrt gewesen, und er verlieh mir die Gnade sie so zu schauen wie wenn ich zugegen gewesen wäre, als seine heiligste Mutter in den Himmel aufgenommen wurde. Die gebenedeite Jungfrau lag in einer überaus ehrbaren Weise im Bette, um welches die heiligen Apostel stunden, und ich unter ihnen; als sich aber diese allerreinste Seele von dem Leibe trennen sollte, öffnete sich der Himmel, und mit vielen Schaaren seliger

Geister stieg die heiligste Dreifaltigkeit in das Gemach hernieder. Sie empfing diese allerreinste Seele, und wie das Eisen vom Feuer in Besitz genommen und in dasselbe umgewandelt zu werden scheint, so wurde gewisser Maßen auch diese Seele von der Gottheit in Besitz genommen und mit ihr vereinigt. Ich sah die Seele dieser Königin in keiner Scheingestalt, weil sie mir von Gott in rein geistiger Anschauung vorgestellt wurde, indem er mir ein geistiges Wesen zeigte das viel wunderbarer und schöner war als Alles was unser Verstand von den Dingen dieser Welt zu erdenken vermag. Der Herr kehrte nun mit all jener Menge Engel und unter lieblichen Gesängen und Belustigungen in den Himmel zurück. Ich aber flehte inständig und unter Thränen zu der heiligsten Jungfrau, und bat sie mich zu sich zu nehmen. Ich nahm meine Zuflucht zu Gott, und flehte ihn an mich und meine Beichtväter aus diesem Jammerthal hinweg zu führen. Die göttliche Majestät des Herrn gab mir auf das liebreichste zur Antwort daß sie sowohl jene wie mich zur geeigneten Zeit hinweg rufen werde; und um mich zu trösten wollte sie daß ich bei dieser Gelegenheit in den Himmel auffsteigen solle, damit ich was dort vorging schauen könnte.

Ich wurde nun von meinen Engeln zugleich mit jenen Schaaren von seligen Geistern hinan geführt, und als ich dort angekommen war, schaute ich jene heiligste Seele vor der göttlichen Majestät auf einem so hohen und erhabenen Throne, daß sie viel herrlicher erschien als alle gegenwärtigen seligen Geister. Ich gerieth in Verzückung, und fand mich hiernach wieder in meinem Kämmerlein. Nach Verlauf einer Stunde und darüber sah ich von Neuem wie die heiligste Person unsers Herrn Jesu Christi von einer unzähligen Menge Geister des himmlischen Hofes begleitet die Seele seiner heiligsten Mutter zu der Grabstätte führte wo der heilige Leichnam ruhte; und nachdem sich das Grab geöffnet, vereinigten sich Seele und Leib von Neuem, und diese große Königin wurde mit unbeschreiblicher Glorie übergossen. Da setzte sich der himmlische Festzug mit unnennbarer Pracht und unter den lieblichsten Gesängen in Bewegung. Die erhabene Königin ging gleichsam gestützt auf die Seite unseres anbetungswürdigsten Herrn Jesu Christi, und so erreichten sie den Himmel, und die große Königin wurde auf den Thron der Herrlichkeit neben ihrem heiligsten Sohne erhoben, wo alle Engelchöre und seligen Geister vor ihr niederfielen, und sie mit unsäglicher Freude und Verehrung als ihre Gebieterin und Königin begrüßten. Gott sei gebenedeit! Amen.

Nachstehende Mittheilung bezieht sich auf das Jahr 1628, und wird darin dem was sie von dem Tode dieser glorreichen Jungfrau sah ein anderer Umstand beigefügt der ihr damals geoffenbart wurde, und es erhellt daraus daß zur Verherrlichung der seligsten Jungfrau nicht nur die heiligste Dreifaltigkeit niederstieg, sondern auch ihr hochgelobter Sohn und Gottmensch um sie in den Himmel zu erheben. Sie erzählt dann im Verlaufe eine andere Gunstbezeigung welche diese Königin ihr erwiesen mit folgenden Worten:

Dienstag am 15. August zeigte mir der Herr wie die glorreiche Jungfrau aus diesem Leben geschieden. Ich sah wie sie in ihrem Bette ihren Geist aushauchte, und ihr Sohn unser Herr ihre Seele empfing, indem er ihr alle Ehrerbietigkeit und eine unaussprechlich zärtliche Liebe erwies. Mittwochs am 16. desselben Monats erblickte ich eine große Menge Engel, die vom Himmel hernieder stiegen und in mein Kämmerlein traten. Ich vermochte das Geheimniß nicht zu begreifen, und wartete ab was da kommen würde. Ich sah noch Andere welche gleich den Hoftrabanten irdischer Könige die Zugänge bewachten, und die Herzutretenden entfernten, obwohl ich damals nicht sah wer abgewiesen wurde. Alsdann sah ich die seligste Jungfrau eintreten, in großer Majestät, Schönheit und Lieblichkeit, mit einem großen Gefolge heiliger Seelen, unter welchen ich den Pater Petrus de Leon aus der Gesellschaft Jesu der vor dem Pater Ludwig de Ponte viele Jahre hindurch mein Beichtvater gewesen, und meine Freundin Marina Hernandez erkannte. Einige dieser Heiligen begannen beim Eintreten dieser Königin den Hymnus vom allerheiligsten Sakrament zu singen. Ich erstaunte darüber, denn ich wußte nicht was dieß bedeuten sollte; und während ich darüber nachdachte, erblickte ich die seligste Jungfrau, und sah wie diese himmlische Königin, gleichwie wir an der Brust von Standbildern unter Glasdeckel heilige Reliquien anzubringen pflegen, auf ihrer Brust unter den sakramentalischen Gestalten das Jesuskindlein trug. Sie trat zu mir heran, und augenblicklich (denn wie anderswo bemerkt worden verrichten sie solche Dinge mit größter Behendigkeit) bildeten einige Engel zu Häupten meines ärmlichen Bettes einen zierlichen und herrlichen Thron.

Vor diesem Throne fiel die heiligste Jungfrau auf die Kniee, und als ich umherblickte sah ich unter dem Himmel dieses wundersamen Thrones die heiligste Dreifaltigkeit. Als sie dieser die Huldigung ihrer Anbetung bezeigt hatte, erhob sie sich und trat zu

mir heran, grüßte mich im Namen des Herrn, und berührte mit ihrer heiligsten Brust die meinige, bei welcher Berührung der höchste Herr der in ihrer Brust wohnte ganz in die meinige überzugehen schien, indem er sie durchdrang und stärkte und mit besonderem Troste erfüllte. Die heiligste Jungfrau erhob sich von Neuem (denn ihre Majestät hatte sich herabgeneigt um diese ihre armselige Magd die ich schon so viele Jahre auf diesem Lager schmachte zu umfangen), und sprach zu mir ganz liebreich: Zeige mir deine Hände, meine Schwester! Ich reichte sie dar, und sie umfaßte sie mit ihren gebenedeiten Händen und sprach: Du trägst das Zeichen meines Sohnes. Und als sie mich verlassen wollte, bat ich sie nicht hinwegzugehen ohne mir ihren heiligen Segen ertheilt zu haben, und sie ertheilte ihn mir. Ich bemerkte aber daß sie auch in der Art und Weise wie sie ihn ertheilte als Frau erscheinen wollte: denn sie streckte nicht den ganzen Arm aus wie die Prälaten, sondern mit besonderer Ehrbarkeit nur die Hand. Alsdann entfernte sie sich von mir, jedoch nicht plötzlich, weil diese Erscheinungen selten so enden, sondern allmälig, und so entschwand sie meinen Augen bis ich sie nicht mehr sah. Es kamen nun einige Engel zu mir, ergriffen mit wundersamer Ehrbarkeit meine Hände, und bildeten ein Kreuz über den Zeichen die ich daran trage, und dasselbe thaten sie an den Füßen und in der Seite.

Ich dachte nun darüber nach wer wohl jene gewesen sein möchten die im Anfange der Erscheinung von den heiligen Engeln, welche der nahenden Himmelskönigin gleichsam den Weg bereiteten, abgewiesen worden waren; und es wurde mir angedeutet es seien einige Abtrünnige gewesen die aus der Ueberlieferung ihrer Väter Einiges von der Herrlichkeit dieser Himmelskönigin gehört hätten und ihr sehr zugethan wären, aber ohne Glauben und Reue kämen, so daß sie der Frucht ihrer Heimsuchung und ihrer Fürsprache nicht theilhaftig werden können. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Diese Erscheinungen im Betreff des Todes und der Himmelfahrt der Gottesmutter wollen wir mit einer besonderen Offenbarung beschließen welche die anmuthigsten Umstände enthält. Sie begab sich an demselben Feste, obwohl ich das Jahr nicht verzeichnet finde; nach der Ordnung der Blätter aber dürfte es das nächstfolgende Jahr 1629 oder höchstens 1630 gewesen sein. Den Vorgang berichtet sie selbst mit folgenden Worten.

Als ich am Tage der Himmelfahrt Mariä meinen gewöhnlichen Andachtsübungen oblag, und die inbrünstigsten Anmuthungen zu

Gott erweckte, wurde ich von meinen heiligen Engeln zu der Stätte geführt wo diese heilige Königin aus diesem Leben schied, und von wannen ihre Seele in die himmlischen Wohnungen hinübergetragen wurde. Ich näherte mich mit vieler Sehnsucht dem heiligen Lager auf welchem der Leichnam dieser erhabenen Königin ruhte. Sie war in ihren Kleidern eingehüllt, und trug einen Schleier auf dem Haupte wie wenn sie noch lebte, der dem Monde gleich leuchtete. Ihre heiligsten Arme und Hände hielt sie auf eine überaus sittige Weise über ihren heiligen Leib ausgestreckt, die Füße waren halb bedeckt. Die umstehenden Apostel jammerten über den Verlust den sie wegen des Hingangs dieser hohen Königin erleiden sollten. Meine Seele wurde von demselben Gefühle der Verlassenheit ergriffen, und als ich den Leib meiner Gebieterin entseelt sah, begann ich bitterlich zu weinen und zu klagen, und sprach: Meine Süßigkeit und meine Königin! du mein Trost und die Freude meines Herzens! warum bist du denn hinüber gegangen in die ewigen Wohnungen ehe ich dich sah oder mich von dir beabschieden konnte? Warum läßt du mich in solcher Verlassenheit zurück? Nimm mich mit dir, Gebieterin meiner Seele und meines Lebens, nimm mich mit dir, denn ich will nicht hier allein bleiben. Von diesem Verlangen bewegt trat ich zu den heiligen Aposteln und Engeln die da zugegen waren, und sprach: Laßt mich zu der Gebieterin meiner Seele hingehen, laßt mich zu ihr, denn davon hängt mein Leben ab: so inständig war mein Flehen. Die heiligen Engel aber wiesen mich mit einer Gebärde zurück, und sprachen: Schweige, Seele! was jammerst du da? Dieß war jedoch vergeblich, denn ich gelangte gleichwohl zu dem heiligen Leichnam meiner Gebieterin. Ich küßte ihre heiligen Füße und Hände, und bat sie mit tiefster Inbrunst mich hinwegzunehmen. Alsdann beruhigte ich mich, und mit vielem Troste erfüllt gerieth ich in Verzückung. Wie lange ich so verblieben weiß ich nicht, sondern nur dieß daß mir diese Zeit nur ein Augenblick erschien, so süß war es was ich empfand, und so groß waren die Güter deren ich mich erfreute. Gott sei gebenedeit! Amen.

Hiernach befand ich mich wieder in meinem Kämmerlein, die Augen meiner Seele aber waren auf meine Gebieterin und das Geheimniß gerichtet das ich von da aus schaute, wie wenn ich dabei zugegen wäre. Nach einiger Zeit führten mich meine Engel von Neuem an den Ort des Geheimnisses. Sie brachten mich an die Seite des Bettes worin meine Gebieterin lag. Die heiligen

Apostel sprachen bereits über die Begräbniß. Ich sah nun wie sie mit aller Ehrerbietigkeit den Leichnam hinweg trugen der von einer unzähligen Menge Engel begleitet wurde. Sie legten ihn in das Grab und verschlossen dieses, küßten dann den Grabstein, und so verließen die heiligen Apostel unter Thränen die heilige Stätte und gingen von dannen. Unzählige Engel aber blieben bei dem Grabe zurück dem sie alle Ehre erzeigten, weil in demselben der unvergleichliche Schatz dieses jungfräulichen Leibes ruhte. Ich gerieth in Erstaunen und verlor mich in Gedanken darüber, und dachte nicht daran wegzugehen, allein meine Engel führten mich gleichsam unbemerkt in mein Kämmerlein zurück. Als ich dann mein Bewußtsein wieder erlangte, und mich weit von jener heiligen Stätte entfernt sah, blieb gleichwohl der Blick meiner Seele und das Gefühl meines Herzens derart daran haften daß ich meine Gedanken drei Tage lang nicht davon abzuziehen vermochte.

Als ich endlich Freitags um Sonnenaufgang mich im Gebete mit Gott unterredete, sah ich im himmlischen Jerusalem ein großes Fest feiern, und die ganze himmlische Stadt in Bewegung. Der Himmel öffnete sich, und unzählige Engel stiegen in langer Reihe hernieder, und sangen in wundervoller Weise das Lob des Herrn. So gelangten sie zum Grabe der seligsten Jungfrau, das sie mit allen Zeichen der Ehrerbietigkeit umgaben. Alsdann kam in höchster himmlischer Pracht die allerheiligste Dreifaltigkeit, und die Majestät unseres anbetungswürdigsten Heilandes Jesu Christi. Dieser Herr trug in seinen Händen die Seele seiner heiligsten Mutter die mir wie eine wundersam leuchtende Sonne erschien, die ein Mägdlein bedeckte von welchem nur die Füße zu sehen waren. Sofort wurde das Grab geöffnet, und Christus der Herr trat zu dem gebenedeiten Leichnam, dem er eine kindlich zärtliche Ehrerbietigkeit bezeigte; und als er auf Brust und Angesicht desselben jene Sonne legte, strömte sogleich die Seele in denselben und vereinigte sich wieder mit ihm, und indem der Herr den Arm meiner Gebieterin berührte, stand sie neubelebt wieder auf, tausend Male glänzender als unsere Sonne. Die heiligste Dreifaltigkeit aber bezeigte eine unaussprechliche Freude darüber, und führte die erhabene Jungfrau unter Jubel und festlicher Pracht in die himmlische Stadt, wo diese große Königin von dem dreieinigen Gott auf eine unermeßliche Höhe nächst der göttlichen Majestät erhoben wurde.

Um den Faden des Geheimnisses nicht zu verlieren, ließ ich die inbrünstigen Anmuthungen meiner Seele unbeachtet. Sobald

ich meine Gebieterin wieder erstanden sah, verlangte es mich sehnlichst ihre Hand zu küssen, und sie zu bitten sie wolle mich mit sich nehmen und nicht in diesem Jammerthal zurücklassen. Ich wollte mich durch die Schaaren von Engeln und die heiligen Apostel durchdrängen um zu meinem Schatze zu gelangen, denn so nannte ich meine Gebieterin, allein es schien mir unmöglich. Ich blickte durch alle so gut ich konnte zu der erhabenen Mutter der Barmherzigkeit hinüber, die ihnen in Ansehung meines inbrünstigen Verlangens befahl mich zu ihr hintreten zu lassen. Ich nahte ihr und warf mich mit besonderer Ehrerbietigkeit und reichlichem Troste zu den Füßen meiner Königin nieder, die mich mit der ihr eigenen Liebe und Güte aufhob, ihren heiligsten Arm um meinen Nacken schlang, ihre gebenedeite Hand auf meine Schulter legte, und mit lieblicher Huld zu mir sprach: Beruhige dich, meine Seele! und laß ab von deinem Kummer: zu der Stunde die der Herr bestimmt hat werde ich kommen und dich mit mir nehmen, darum beruhige dich. Ich beruhigte mich und der Herr erfüllte mich mit Trost, und ich schaute noch länger jenen Festzug wie er zum Himmel aufstieg, wie oben gesagt worden, und noch vieles Andere.

Lange Zeit hiernach führten mich meine Engel auf Gottes Geheiß in die himmlische Stadt vor das Angesicht der Himmelskönigin, die ich mit großer Inbrunst anflehte sie wolle von Gott die Abwendung aller allgemeinen und besonderen Nöthen erwirken, und Allen willfahren die sich mir anempfohlen hatten. Die heiligste Frau verhieß mir Gewährung, und einem Engel einen Oelzweig reichend gebot sie ihm mir denselben zu überbringen, und der Engel gehorchte ihr mit sichtlicher Freude. Ich empfing das Geschenk mit großem Troste, und während ich dem Herrn und seiner heiligsten Mutter vielen Dank erstattete, gerieth ich in eine tiefe Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Hier waren meine Gedanken wieder unverwendet auf jenes heilige Grab gerichtet, als ich einen von den höchsten Engeln schaute, der von vielen andern begleitet war. Dieser nahm aus dem Grabe ein schneeweißes Leintuch und verwahrte es in seinem Innern, hiernach zwei weiße Kissen die zu Häupten des Grabes lagen, und ein weißes Schweißtuch womit die Apostel das heiligste Angesicht meiner Gebieterin verhüllt hatten. Hiernach verschloß er das Grab wieder, und schickte sich an wegzugehen. In mir aber erwachte bei diesem Anblicke ein heftiges Verlangen nach einer von diesen heiligen Reliquien, und ich rief ihm entgegen:

Heiliger Engel! um der Ehre Gottes und seiner heiligsten Mutter willen gib mir eine der Reliquien die du bei dir trägst. Und wie mir schien drängte mich mein heftiges Verlangen immer näher hinzu, und um so inständiger bat ich den Engel mir diesen Trost zu gewähren. Er aber schien nicht darauf zu achten, sondern gab mir zur Antwort: Ich kann nicht, Seele! Alles gehört in das Heiligthum. Vergebens bestand ich auf meiner Bitte. Da baten meine heiligen Engel für mich, und ihnen gab er das Schweißtuch womit das Angesicht der Himmelskönigin bedeckt gewesen war. So wurde meine Seele mit Trost erfüllt, und voll der Bewunderung für seine Werke erstattete ich Gott unendlichen Dank, worauf ich mich wieder in meinem Kämmerlein befand. Hier sagte mir mein heiliger Schutzengel ich werde jenes wundersame Schweißtuch an einer gewissen Stelle finden, und ich nahm es mit aller Ehrerbietigkeit, legte es auf Augen und Mund, und sprach voll Erstaunens ob dieser Geheimnisse zu dem Herrn: Mein Gott und Herr! du wirkest Dinge die unglaublich erscheinen, und wirkest sie vermöge deiner unendlichen Güte und unerforschlichen Rathschlüsse an deinem armseligsten Geschöpfe. Die göttliche Majestät hörte meine Worte, und sprach zu mir mit erhabenem Ernste: Seele! ich bin dein Gott der mit dir redet als die unfehlbare Wahrheit die ich bin, darum sei ohne Furcht, und ruhe in mir. Diese Worte des Herrn erfüllten mich mit großem Troste, und ich gerieth in tiefe Verzückung. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, war ich voll des Dankes für so viele Erbarmungen viele Tage lang. Gott sei tausend und aber tausend Male gebenedeit! Amen.

Von vielen anderen Geheimnissen unserer lieben Frau und ihres heiligsten Sohnes welche die ehrwürdige Marina schaute werden wir in den folgenden Kapiteln reden. Was sie im Jahre 1627 über die Geheimnisse der Himmelfahrt Mariä geschaut habe ich übergangen, weil es sich von dem Erzählten nur wenig unterscheidet.

Einundvierzigstes Kapitel.

Christus offenbart ihr einige seiner Geheimnisse.

Da der Hauptweg der allein sichere ist die allerhöchste Stufe der Betrachtung Gottes zu erreichen (nachdem man zur höchsten Vollkommenheit der Tugenden gelangt ist), die Betrachtung der Geheimnisse der Menschwerdung Christi unsers Herrn, seines Lebens

und Todes hiezu vorzüglich geeignet erscheint; die ehrwürdige Marina aber vom Anfange bis zum Ende ihres Lebens, wie aus ihrer Lebensbeschreibung zu entnehmen ist, sich immerfort darin geübt hat; und sich bemühte unserm Heiland auf's Genaueste nachzufolgen: so hatte der Herr beschlossen daß sie durch Erhellung ihres Verstandes und innigste Gemüthserhebung, die sie oftmals zu seiner Gottheit hatte, die Weise und vornehmsten Umstände kennen lerne, welche seine allerheiligste Menschheit beim Werke unserer Erlösung beobachtet hatte, und mit welch großer Wohlthat Gott die Welt verpflichtet hatte, weil er ihr den Erlöser gesandt hatte. Hiemit hat sich Gott sowohl gegen diese seine Gesponsin gütig gezeigt, als auch uns zugleich belehren wollen wie weit derjenige von dem Wege der von den Strahlen der Beschauung hell glänzt und der nur allein auf den Berg Sion führt abirrt, der leichtsinnig die Betrachtung der Geheimnisse unserer Erlösung verschmäht. Vorerst will ich dasjenige erwähnen was die Jungfrau im Allgemeinen schon erkannte, und einige Gnadenbezeigungen die sie von unserm allerheiligsten Gottmenschen, unsern süßesten Erlöser empfangen hatte, dann wollen wir seine Geheimnisse insbesonders erörtern. Nachdem sie kurz von einer Erscheinung, die sie am 6. August 1625 zum Frommen ihrer Nebenmenschen gehabt hatte erzählt, und die anderswo berührt werden wird, fährt sie fort wie folgt.

Am Tage der Verklärung Christi unsers Herrn und unseres Herzens Lust bin ich von meinen Engeln in's himmlische Jerusalem geführt worden. Dort zu höchst sah ich einen überaus großen, wunderbaren, von göttlichen Strahlen erfüllten Saal, und auf allen Seiten unzählige Engel. Zu oberst war ein überaus glorreicher herrlicher Thron, auf dem die heiligste Dreifaltigkeit saß. Ich nahm wahr daß die zweite Person des ewigen Wortes sich nicht in seiner göttlichen Wesenheit, sondern wahrhaft in seiner allerheiligsten Menschheit zeigte und damit so zu sagen bekleidet war. Diesem hohen Thron gegenüber war eine wunderbare mit prächtigen Sitzen herrlich gezierte Bank, worauf neun Engel aus dem höchsten und vornehmsten himmlischen Hofstaat waren. Keine Zunge kann den Glanz und die Schönheit aussprechen in der ihr Antlitz erschien. Kaum hatte ein himmlischer Gesang ein wenig erschallt, als plötzlich der dreieinige Gott den neun Engeln seinen Befehl kund gab. Da erhob sich von ihnen der in der Mitte war, fiel vor der Gottheit nieder und nach empfangenem Segen stand er auf, hielt die linke Hand an den Gürtel, bewegte mit großem Anstande die rechte

und redete alle himmlischen Geister in unaussprechlicher Weise folgender Maßen an: Nachdem die Zeit gekommen war die die Majestät des dreieinigen Gottes bestimmt hat, daß sein eingeborner Sohn im reinsten Leibe der Jungfrau Maria, unserer Königin und Herrin zur Erlösung des Menschengeschlechtes die menschliche Natur annehmen sollte, ist er aus dem Schooß des Vaters zur Erde hinabgestiegen und unter Mitwirkung des heiligen Geistes in dem keuschesten Leibe Mensch geworden.

Hierauf fiel er mit den andern Engeln ehrfurchtsvoll wieder zur Erde; stand alsdann wieder auf und wurde mit einer überaus wunderreichen Erleuchtung dergestalt begnadigt daß er dieses höchste Geheimniß in seiner Größe und Unermeßlichkeit erkannte. Hierauf kam aus ihm auf unaussprechliche Weise ein überaus wunderbares Licht hervor, das dem gleich war das er selbst empfangen hatte; dieses beschien die übrigen Engel und verschaffte ihnen gleiche Erkenntniß, so daß dieser Engel gleichsam der Kanal der göttlichen Majestät zu sein schien, von dem aus den andern diese hohe Erkenntniß mitgetheilt wurde. Meiner armen Seele wurde hievon ein weniges zu Theil. Nie kann es erklärt werden was unter diesen Worten zu verstehen ist die wir hier so leicht aussprechen, und was unter der Weisheit, Macht und unendlichen Liebe der göttlichen Majestät und unter seiner Güte gegen die Menschen zu begreifen ist. Endlich sind die von der Menschwerdung des Sohnes Gottes abstammenden Güter, wie ich durch die Erleuchtung welche ich vom Engel empfing erkannt habe, niemals erkannt oder verstanden, und ihr Innerstes völlig begriffen worden, außer von Gott selbst, dem Urheber derselben. Als daher jene große Menge der seligen Geister durch die Erleuchtung welche ihnen mittelst des höhern Engels mitgetheilt war, jene Worte vollständig begriffen hatten, sah ich sie alsobald gleichsam bestürzt und entzückt wegen der Güte des großen Gottes. Sie sagten ihm Dank und priesen ihn wegen dieses hohen Werkes. Der Herr gab wohlgefällig zu verstehen daß jener große Engel sein Amt so gut vollzogen habe, weßwegen er ihm den Segen ertheilte den dieser zur Erde geneigt empfing, und der sich hierauf wieder zu seinem Sitz begab.

In gleicher Ordnung wie der erste Engel erhoben sich die übrigen acht und thaten dasselbe. Deßhalb werde ich nichts mehr wesentlich Verschiedenes vorbringen, was einem jeden der ganzen himmlischen Herrschaft und meiner armen Seele vom besagten Geheimnisse geoffenbart wurde. Es trat nämlich nun der zweite Engel

in gleicher Herrlichkeit hervor und sprach: und er ist von der Jungfrau unserer Gebieterin geboren und in die Krippe gelegt worden; er hat dreiunddreißig Jahre lang unter den Menschen gelebt und Wunder gewirkt. Der dritte erzählte die Anbetung der heiligen drei Könige, und erklärte die Wohlthat welche der Welt durch dieses Geheimniß zugekommen sei. Der vierte brachte vor wie der Herr von seiner Mutter im Tempel aufgeopfert worden ist, setzte die wunderreichen Liebesakte der Ergebung in den göttlichen Willen auseinander, da diese Frau ihren Sohn zur Erlösung der Welt dem himmlischen Vater darbrachte. Zwar berührte ich alles bisher nur kurz was von den Engeln gesagt wurde, obwohl noch mehr erwähnt werden könnte, um selbes deutlicher zu erkennen; aber hiezu können keine Worte gefunden werden um das deutlich vorstellen zu können was der fünfte Engel vom Leiden und Tod unseres Herrn, so wie von dem Werthe seines überaus kostbaren vergossenen Blutes vorbrachte. Der sechste behandelte die glorreichste Auferstehung und göttliche Lobpreisungen, die alle Fassungskraft übersteigen. Ebenso erzählte der siebente Engel von der wunderreichen Himmelfahrt Christi. Der achte beschrieb die Wunder bei der Ankunft des heiligen Geistes und seine unendlich feurige Liebe. Der neunte beendigte diesen himmlischen Vortrag, indem er das trostreiche Geheimniß des hochwürdigsten Altarssakramentes in seinem hohen Werth ungemein schön erklärte, wie sehr es uns Labung und unsern Seelen Trost und Hülfe bringe. Schließlich gab mir der Herr noch zu erkennen daß was ich gesehen, und die Erleuchtung welche er unmittelbar den vornehmeren Engel verliehen eine Erhebung sei, um es auch andern mitzutheilen. Er sei in Ewigkeit gebenedeit! Amen.

Nachfolgendes ist von ihr im Oktober 1626 beschrieben worden.

Dieser Tage wurde ich wieder von meinem körperlichen Leiden geplagt; überdieß wurde ich von einer Melancholie betrübt, die mich meines Erachtens verdrossen und ängstlich machte. Der Herr sah mich an als wie wenn er gegen mich einiger Maßen aufgebracht wäre, und sprach: Seele! was hast du vor? was ist dir? Ich schämte und fürchtete mich sehr. Der Herr sprach: Komm mit mir; und befahl meinen heiligen Engeln mich an einen von ihm bezeichneten Ort zu bringen. Sie vollzogen es und ich befand mich am Gestade eines Flusses worin lauter Blut floß. Ich war ohne Schuhe, und als ich da stand befahl der Herr mir hineinzugehen. Ich zögerte aber aus Furcht. Da gab mir der Herr

einen Schlag auf den Rücken, als wollte er mich mit Gewalt hineinstürzen. Ich wagte mich bis an die Knöchel hinein, und alsdann schien es mir als wäre ich ganz mit Blut übergossen. Meine Engel legten mir dann einen schneeweißen Rock an, und darüber einen noch zierlicheren, und führten mich durch die Luft. Ich wußte nicht wohin sie mich führten, bis wir zum offenen Himmel kamen, und als wir eingetreten waren stellten sie mich dem dreieinigen Gott vor. Die göttliche Majestät empfing mich mit großer Güte, und gleichsam als wäre sie begierig von mir etwas zu erfahren, fragte sie mit Anmuth: Seele! was willst du? wie kommst du daher? wer hat dich so befleckt! Ich antwortete: Jener große allmächtige Herr hat mich durch einen Schlag in den Blutfluß geführt und mich befleckt. Da unterhielt sich die göttliche Majestät mit mir wie ein Vater mit seinem Söhnlein, der sich an ihm belustigt und sich in seine ungekünstelte Rede schickt, wenn er sich beschwert daß es ihm übel ergangen sei, während er eine Gnade erlangte, und er sprach zu mir: Ist es möglich daß er dich befleckt habe? hört ihr Engel! führt sie zu dem andern euch bekannten Fluß und reinigt sie. Sie führten mich zu einem krystallhellen überaus schönen Fluß, der von dem Throne des Lammes entquoll. Allda wuschen sie mich ganz rein, und ich wurde mit solchem Glanze erfüllt als hätte ich eine Sonne auf der Brust und eine auf dem Rücken. Hierauf stellten sie mich der göttlichen Majestät wieder vor, der mich holdselig anschaute und sprach: Seele! jetzt bist du schön; hierauf befahl er den Engeln mich unverweilt in mein Kämmerlein zurückzubringen, was sie auch thaten. Hernach offenbarte mir der Herr daß jener blutige Fluß das kostbare Blut unsers Herrn und Erlösers bedeute, welches uns bei dem heiligsten Sakrament mit Vermehrung der Gnade beigefügt wird, und daß der aus dem Throne des Lammes entsprudelnde Fluß die Herrlichkeit vorbilde, welche wir durch die von Christus verdiente Gnade erhalten und die uns selig macht. Gott sei ewig gebenedeit! Amen.

Es ist kein Wunder daß die Seele bei dieser Verzückung als sie sich mit Blut besprengt sah, das sie damals nicht kannte, für verunreinigt hielt. Auf gleiche Weise redete Isaias, wie viele heilige Väter und Schriftgelehrten dafürhalten, wenn er im achtundsechzigsten Kapitel sagt daß seine Kleider mit seinem eigenen Blute befleckt waren als er glorreich zum Himmel fuhr, obwohl der Prophet hierunter vielleicht etwas anders versteht, das besser sich dazu eignet. Hier ist es hinreichend daß viele Väter und

Kirchenlehrer sagen, dieß sei die rechte Art hievon zu reden indem die Engel und Christus selbst von diesem Blute sagen daß es beflecke, obwohl es zur Zierde gereicht. Die Jungfrau fährt in Aufzählung ihrer empfangenen Gnaden fort die nicht weniger schätzbar und zart waren.

Als ich an einem andern Tage zu Tische saß sah ich die Majestät unsern Herrn Jesus Christus, und fuhr darüber zusammen. Vor mir hatte ich eine Schüssel mit Suppe und einen Löffel den ich nicht halten, geschweige zum Mund führen konnte. Da sprach der gütigste Herr zu mir: Nimm die nothwendige Nahrung zu dir. Um mich gleichsam von meiner Scham zu befreien erschien bald eine Wolke zwischen dem Herrn und mir; ich konnte aber dennoch den Löffel nicht zu den Lippen führen, Seine Majestät streckte die Hand aus ergriff den Löffel und brachte mir selben an den Mund.

Zu einer andern Zeit und bei heftigen Anmuthungen verlangte ich nach meiner Gewohnheit viele auf seine Verehrung Bezug habende Sachen. Die Begierde nach solchen Gnaden brachte mich in die heftigste Aufregung; darum sprach ich zu ihm: Wahrlich, Herr! weil du in deinem Evangelium ausgesprochen hast daß ich das, was ich von mir selbst nicht erhalten kann durch ungestümes Bitten erlangen werde, so muß ich dich von Rechtswegen drängen mir zu geben was du versprochen hast. Der Herr antwortete hierauf ganz gelinde: So, Seele! willst du mich im Wege Rechtens zwingen? so sei es. Vor wem wird's aber geschehen da ich doch der höchste Herr bin? Ich sprach: Vor deiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, o mein Herr! will ich mein Recht suchen. Du hast es gesagt und deßhalb bist du schuldig dein Versprechen zu halten. So sei es, Seele! zwinge mich, sprach der Herr; und ich will mein Versprechen lösen. So gütig ist unser Herr und Gott und noch unendlich gütiger was aus dem entnommen werden kann, was ich im Nachfolgenden erzähle, und das sich am Sonnabend den 21. Dezember ereignet hat.

Ich dachte nach wie ich schon seit Jahren keinem feierlichen Hochamte mehr beiwohnen konnte und, es fiel mir jener heilige Gebrauch der Kirche ein daß, wenn auf dem Chor die Worte: und er ist Mensch geworden bei Absingung des Glaubensbekenntnisses langsam und feierlich erschallen, alle Anwesenden sich verneigen, und ich empfand bei dieser Erinnerung eine große innige Andacht. Als ich dieß so bei mir überlegte, sprach der Herr zu mir: Verlangst du einem Amte beizuwohnen, und wirst du auch

Trost daraus schöpfen? Mein Herr! sprach ich: Ich will nur deinen Willen, und bemühte mich von diesen Gedanken wo möglichst abzulenken aus Furcht der Herr möchte etwas Außerordentliches ausgeführt haben wollen. Nach einigen Stunden sah ich vom Himmel viele Heilige und glänzend geputzte Engel herabsteigen, welche über ihre Kleider so durchsichtige feine Chorröcke trugen daß durch sie der kostbare und schöne Kleiderstoff nicht verhüllt wurde. Sie trugen weiße Lichter in den Händen und gingen paarweise. Ihnen folgte Jesus Christus unser Herr in priesterlicher Kleidung, dem zur Seite zwei Heilige als Diakon und Subdiakon gingen. Diese waren der heilige Dominikus, Stifter des Predigerordens, und der heilige Ignatius, Stifter der Gesellschaft Jesu. Als sie in mein Zimmer kamen, hatten meine heiligen Engel in ihrer gewohnten Geschwindigkeit bereits einen schönen Altar errichtet worauf die Majestät unsers Herrn und dreieinigen Gottes war. Nachdem Christus der Herr, unseres Herzens Lust, mit seinen zwei Ministranten hinzugetreten sang er mit göttlich hohem Ernste: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und die Engel antworteten mit: Amen. Die Stimme des Herrn klang so überaus göttlich, daß man sogleich den wahren Gottmenschen erkannte, und war für die Ohren köstliche Erquickung. Hierauf sang der Herr: Ehre sei Gott in der Höhe. Und die Engel setzten den Gesang bis zum Schlusse fort, worauf sogleich der Herr ein Gebet sprach von dem ich nur den Schluß der du lebst und regierst ꝛc. verstand. Die Engel schlossen es vom Chore aus mit: Amen. Dann trugen die heiligen Dominikus und Ignatius zwei Meßbücher von der einen zur andern Seite und die göttliche Majestät begann das Evangelium mit den Worten: Der Herr sei mit euch; was aber die Engel darauf antworteten verstand ich nicht. Seine Majestät sang das Evangelium: Der Engel Gabriel ist geschickt worden, und kam bis zu den Worten: Gegrüßt seist du voller Gnaden. Da hielt der Herr still ging zum Altare, und nahm eine kleine Hostie (ich sah deutlich daß er selbst keine genossen), kam mit den Heiligen zu mir, und gab mir selbe wirklich zum Empfange; denn ich erkannte sie als eine wirkliche sakramentalische Communion. Nach mir ertheilten Segen kehrte der Herr zum Altar zurück. Er sei gebenedeit. Amen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Von den dieser Jungfrau geoffenbarten Geheimnissen der Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes.

Ueberaus andächtige und ganz besondere Verhältnisse sind es unter welchen Gott diese zwei Geheimnisse der ehrwürdigen Marina geoffenbart hat; vorzüglich jene, welche vor der Geburt des heiligen Erlösers vorhergegangen sind. Wir wollen alles in Ordnung zusammen stellen, was sie hievon zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben hat. Sie beginnt folgendermaßen.

Dienstags in der Frühe, am 26. November des Jahres 1624 sah ich wie meine Engel die im goldenen Saale wohnen dessen Thüren öffneten, und sich und Alles wie für ein großes Fest vorbereiten. Es kamen dorther sofort auch andere Engel Gottes in großer Anzahl, die in einer besondern lieblichen Weise das Lob Gottes sangen. Der Saal war mit solchem himmlischen Wohlgeruche erfüllt daß nicht nur die Seele sondern auch der Leib erquickt wurde. Die Engel zogen wie bei Bittgängen zu zweien heraus, und füllten mein ganzes Kämmerlein und das Betzimmer mit dem anstoßenden Gemache, ohne daß die Wände mir ihren Anblick entzogen. Nach ihnen trat der dreieinige Gott hervor, am deutlichsten aber schaute ich die Person des ewigen Vaters. Er kam in Menschengestalt, die aber wie schon an anderen Orten bemerkt worden unvergleichlich reiner und erhabener ist als die Scheinleiber welche die Engel anzunehmen pflegen. Der Herr trat in das Betzimmer zum Altare, und setzte auf den obern Theil desselben was er in den Händen trug. Dies war eine Patene nach Art derer wie sie in der Kirche gebraucht werden, jedoch unendlich kostbarer, und über derselben schwebte ein kleines Knäblein von der Größe eines Fingers, und obwohl so klein war es doch von unbeschreiblicher Schönheit. Alsdann sah ich aus dem goldenen Saale viele andere Engel kommen die gleichen Falls das Lob Gottes sangen, und nach ihnen die heiligste Jungfrau in größter Majestät. Sie trat in das Betzimmer und fiel vor dem ewigen Vater mit tiefer Verneigung auf die Kniee, so daß sie mit der Stirn beinahe den Boden berührte, worauf sie das Haupt wieder erhob. Der ewige Vater wendete sich nun mit Patene und Knäblein (wie sich der Priester zu den Gläubigen wendet um ihnen das Allerheiligste zu reichen), zu der

gebenedeiten Jungfrau, und sprach zu ihr: Königin! sieh hier meinen ewigen Sohn den ich dir übergebe damit er in deinem Schooße menschliches Fleisch annehme: empfange ihn und nähre und hege ihn, und diene ihm als meinem Sohne der zu seiner Zeit die Welt erlösen soll. Dir vertraue ich ihn an, denn ich weiß daß du diese Aufgabe geziemend vollbringen wirst. Die Jungfrau verneigte sich tief, und nachdem sie ihre Einwilligung gegeben, ging das unendliche Kindlein in die Brust der Jungfrau ein, und verschloß sich in ihrem allerreinsten Leibe. Diese Königin erstattete nun dem ewigen Vater den zärtlichsten Dank für die Wohlthat die er ihr erwiesen, und der Herr liebkoste sie und nannte sie seine Tochter, und ermahnte sie wiederholt ihre Aufgabe auf das Vollkommenste zu erfüllen. Hiernach zog jenes ganze himmlische Gefolge wieder in den Saal von dem sie ausgezogen waren, während meine Seele im Hinblicke auf dieses Geheimniß tausenderlei Anmuthungen erweckte. Gott sei gebenedeit! Amen.

Der ehrwürdigen Marina scheint hier nicht ohne besondere Bedeutung geoffenbart worden zu sein wie das göttliche Wort in der bezeichneten Gestalt in die Brust der seligsten Jungfrau einging, wie wenn es vor Allem ihr Herz gesucht hätte, und von da nach unserer Redeweise hinabstieg, um in ihrem allerreinsten Schooße menschliches Fleisch anzunehmen: Wie wenn nach der Meinung stimmberechtigter Theologen der Leib Jesu Christi aus dem allerreinsten Blute der seligsten Jungfrau sich gebildet, und wunderbarer Weise in ihren jungfräulichen Schooß sich hinabgelassen hätte. Allein nach meinem bescheidenen Urtheile dürfte eher anzunehmen sein daß uns hier der erhabene Zustand der Seele und des Herzens unserer lieben Frau angedeutet werde, vermöge dessen sie in Folge des englischen Grußes und noch mehr in Folge der göttlichen Eingebungen sich für das hohe Geheimniß vorbereitete; weßhalb denn auch die heiligen Väter und Kirchenlehrer behaupten die seligste Jungfrau habe das Wort zuerst im Geiste und nachher im Leibe empfangen, zuerst in ihrer liebentflammten Seele, und nachher in ihrem reinsten Schooße. Eben so erstaunlich ist eine andere Erscheinung in diesem Betreff welche sich etwa einen Monat später begab, und worin ihr, wie sie in der Vorigen die Meinung kennen lernte welche Gott der jungfräulichen Mutter rücksichtlich der Menschwerdung eingeflößt, geoffenbart wurde was zu derselben Zeit der Vater und der göttliche Sohn unser anbetungswürdigster Heiland gethan haben. Sie berichtet darüber folgender Weise.

Donnerstags, am 19. Dezember desselben Jahres, um die Zeit der Morgendämmerung sah ich wie meine Engel (nicht die im goldenen Saale wohnen, sondern jene welche mir in meinem Kämmerlein beistehen) in Bewegung waren, und statt der reichen mit Edelsteinen besetzten Gewänder womit sie gewöhnlich bekleidet sind andere noch kostbarere trugen, wie wenn sie sich für irgend eine Festlichkeit geschmückt hätten. Während ich darüber nachdachte, sah ich eine große Menge Engel in derselben Ordnung und unter denselben Lobgesängen zu Gott wie oben beschrieben worden vom Himmel hernieder steigen, nach ihnen den ewigen Vater in der nämlichen Gestalt und mit der kostbaren Patene und dem göttlichen Kindlein in den Händen wie das vorige Mal. Nachdem die göttliche Majestät angekommen war, warfen sich alle Engel mit dem Angesichte auf die Erde, indem sie sich (sie erschienen mir nämlich in der Gestalt wie sie auf Erden abgebildet zu werden pflegen) wegen der Erhabenheit des Geheimnisses welches sie anbeteten mit ihren Schwingen bedeckten. Alsdann redete der ewige Vater in meiner Gegenwart zu jenem wunderbar schönen Knäblein mit solcher Erhabenheit und Majestät daß ich, obwohl mir seine Worte im Gedächtniß blieben, gleichwohl die Art und Weise wie sie gesprochen wurden, und die Ehrfurcht und andere Gefühle welche meine Seele dabei empfand, nicht zu erklären vermag. Er sprach aber wörtlich Folgendes: Mein innigstgeliebter Sohn! ich sende dich in die Welt damit du das Menschengeschlecht erlösest, leitest und erleuchtest. In demselben Augenblick wurde mir kund gethan daß das heiligste Knäblein einen Akt des Gehorsams und der Ergebung in den Willen seines Vaters erweckte, der so erhaben und vollkommen war daß der ewige Vater ein unaussprechliches Wohlgefallen daran hatte. Der Herr sprach dann noch folgende Worte zu dem Kindlein: Du bist mein Sohn, meine Rechte, mein gewaltiger Arm: Dich setze ich als König und Herrn über alle Geschöpfe, und als Richter über die Lebendigen und die Todten.

Nach diesen Worten wendete sich der Herr zu mir und sprach: Und du, meine Seele! was sagst du hierzu? Ich war ganz in Erstaunen über dieses Geheimniß verloren, erwiderte aber seiner Majestät gleichwohl so gut ich konnte: Ich sage, o Herr! daß ich dir großen Dank erstatte für die unschätzbare Wohlthat welche du dem Menschengeschlechte erwiesen, indem du demselben deinen Sohn gabst damit er es erlöse; und ebenso sage ich deinem heiligen Sohn gleichen Dank weil er aus Liebe deinem Befehl sich unterworfen

und uns mit solcher Mühe zu erlösen gewürdigt hat. Ich biete mich auch als seine unwürdige Dienerin an und unterwerfe mich in allem seinem Willen. Der Herr nahm mein Anerbieten wohlgefällig auf, wandte sich zu den Engeln und ertheilte ihnen seinen Segen; hernach kehrte er sich zu mir und segnete auch mich. Dann ging er mit seinen Engeln wieder von dannen. Er sei in Ewigkeit gebenedeit! Amen.

Die gleiche Erscheinung wie im Jahre 1625 am Festtage der Geburt Christi hatte sie auch ein Jahr darauf; doch mit einigen neuen Umständen die ihr von diesem Geheimnisse sind geoffenbart worden. Ueberdieß hat sie noch andere hierauf bezügliche Gnaden erhalten, hieher will ich vorzüglich nur die Begebenheit vom Jahre 1626 beziehen wo zuweilen bald dieß bald jenes ausführlicher erzählt wird. Sie erzählt, wie folgt.

Dieser Tage vor dem heiligen Weihnachtsfeste hat mich der Herr in seiner Güte gewürdigt mir Ereignisse von seiner Geburt bekannt zu geben, und wollte zugleich daß ich die allerheiligste Jungfrau auf ihrer Reise nach Bethlehem begleiten solle. Die heilige Frau reiste mit ihrem reinsten Bräutigam dem heiligen Joseph in Begleitung vieler Engel. In der ersten Nacht, den 22. Dezember, kommen wir in eine Herberge wo Ihre Majestät ein schlechtes Nachtlager hatten. Das Haus hatte einen geräumigen Hofraum und auf beiden Seiten schlechte Zimmer. In eines derselben trat die hehre Königin ein und setzte sich auf eine Erhöhung des Bodens, während der heilige Joseph neben ihr auf einem Schemmel Platz nahm. Die Wirthin war unhöflich, und gab zu erkennen daß ihr diese Einkehr unlieb sei. Die heiligste Jungfrau so wie der heilige Joseph ertrugen es mit Geduld und Demuth. Hier wurde ihr von Gott bekannt gegeben daß die Stunde der jungfräulichen Geburt nicht mehr ferne sei. Die ganze Nacht waren viele Engel gegenwärtig, und dann sah ich wie nach Anbruch des Tages der heilige Joseph mit ungemeiner Ehrfurcht, und demuthsvoller Zurückgezogenheit die heiligste Jungfrau ihr auf den Esel half, seinen Mantel abnahm und die hohe Frau bedeckte, er aber den Zaum des Esels ergriff und voranging.

Den Abend des 23. Dezember kamen wir in ein Gasthaus das seinem Innern nach dem gestrigen glich, in Rücksicht der Höflichkeit aber doch ganz anders war. Die Wirthin war eine wohlbeleibte Person die ich nach ihrer Kleidung und nach ihrem Kopfputz für eine Bäuerin hielt; diese nahm sich der heiligsten Frau

liebreich an, und zeigte sich ungemein freundlich gegen sie. Die heilige Jungfrau begab sich in ein Nebengemach! Die Wirthin war sogleich bei ihr und lud sie ein zum Herde zu gehen, um sich zu erwärmen; dahin gelangte man durch eine große Thür die dem Hauptthor des Vorhauses gegenüber war. Aber die Jungfrau bedankte sich hiefür und ging nicht hin. Um den Herd sah ich viele Leute stehen die alle arm zu sein schienen, und die an mehreren Tischen Abendmahlzeit hielten. Das Geschirr war ganz ärmlich und nach meinem Dafürhalten nur von Holz. Die gute Wirthin war eifrig bemüht die heilige Jungfrau ordentlich zu bewirthen und sagte zu den Gästen: Es ist eine schöne, zurückgezogene und bescheidene Frau wie man's nur wünschen kann angekommen, ich weiß nicht wer sie ist; es muß aber eine sehr vornehme Frau sein. Alle zeigten Begierde zu wissen wer sie sei. Die dienstwillige Wirthin nahm von ihrem Dienstgeschirr ein so einfaches als reinliches irdenes Schüsselchen, füllte es mit Suppe an und stellte es auf einen Teller von gleicher Art und brachte sie der Jungfrau und dazu noch eine andere Speise die sie unter den andern von ihr bereiteten Speisen für die beste hielt. Die Jungfrau nahm sie mit freudigstem Danke aus der Hand der frommen Bauernwirthin an, und that als esse sie davon. Dabei war ich überall zugegen und zwei meiner Freundinen, eine Kloster- und eine Laienfrau. Mir kam es vor als wäre mir die Speise angetragen worden, und als wollte ich davon auch meinen Gefährtinen zum Essen mittheilen. Der heilige Patriarch zog ein schneeweißes wie eine Bretze zusammengeflochtenes Brod hervor, aß davon und lud mich dazu ein.

Das ganze Vorhaus sowie auch das Zimmer wo wir uns befanden war immer voll Engel, so daß es wie im Himmel aussah: Indessen kamen zu den Engeln die unsere hocherhabene Frau begleiteten, noch zwölf oder mehr von den vornehmen Engeln von dem Himmel die herrlich anzusehen waren. Diese sangen zum Lobe Gottes unter Begleitung von lieblich tönendem Saitenspiel ein überaus schönes Lied. Die Melodie desselben hat sich meinem Gedächtniß so tief eingeprägt daß ich selbe, hätte ich Kenntniß der Gesangkunst, auffetzen könnte. Nach Vollendung des Gesanges übergaben sie ihre Saiteninstrumente an die niederen anwesenden Engel. Sie hielten sich noch ziemlich lange auf, bedienten und ehrten die heiligste Jungfrau als ihre Königin und Gebieterin und hernach kehrten sie in Himmel zurück. Als die Stunde der Abreise herankam, beabschiedete sich die Jungfrau von der frommen

Wirthin, legte die Hand auf ihre Achsel und sprach: Schwester! der allmächtige Gott vergelte es dir (wie es auch geschehen wird) daß du mich so wohl bewirthet hast. Die fromme Wirthin half der heiligsten Jungfrau ehrfurchtsvoll und demüthig auf den Esel; wie sie aber abreisten hatte die Erscheinung ein Ende, und ich wurde verzückt.

Den 25. um ein Uhr Mitternacht befand ich mich mit meinen Freundinen im Stalle zu Bethlehem, und bemerkte daß die Himmelskönigin schon geboren hatte. Sie hielt ihr allerheiligstes Kind das über alle Beschreibung schön war in ihren Armen, das wie andere Kinder weinte, ebenso flossen auch aus den Augen der allerheiligsten Mutter zarte Thränen wenn auch bei überaus heiterem und holdseligem Angesichte. Ich sah die Himmel offen, und in dem höchsten in größter Herrlichkeit die allerheiligste Dreifaltigkeit welche ihre Freude und ihr Wohlgefallen an dem neugeborenen Kinde zu erkennen gab. Der ganze Raum vom königlichen Throne aus bis in den ärmlichen Stall herab war mit himmlischen Geistern völlig erfüllt, die der Herr ihnen das Kind zeigend also anredete: Dieser ist euer Gott und Herr, betet ihn an! Hierauf fiel die unzählige Menge der Engel demuthsvoll nieder und betete das Kind mit unaussprechlicher Freude an. Obwohl die Unwürdigste trat ich doch hinzu um es anzubeten, und hieß auch meine Freundinen Gleiches thun. Diese Erscheinung brachte mir großen Trost und riß mich in tiefe Verzückung. Als ich wieder zu mir kam war ich in meinem armseligen Kämmerlein ganz allein. Gott sei gebenedeit! Amen.

Am zweiten Weihnachtstage wurde ich als hätte ich durch den Trost und die Andacht die ich empfunden, und durch die Gnaden die mir durch die Vorstellung besagter Geheimnisse verliehen wurden Verdienste erworben, von dem Herrn mit neuer Wohlthat begnadigt. Ich hörte im Himmel heftigen Donner (der aber nicht so furchtbar wie der irdische sondern höchst lieblich erschallte) und ein heftiges Getöse, und der Erfahrung gemäß wußte ich daß der heilige Geist etwas vollbringen wolle; denn wie ich schon oft erwähnte geht dessen Ankunft immer solches Getöse voraus. Er kam mit vielen Engeln in mein Kämmerlein, doch in Dunkel wie in einen göttlichen Nebel gehüllt. Als er zu mir herankam sprach er mit großer Würde aber mit unaussprechlicher Liebe: Meine Freundin! komme mit mir, ich will dich in's himmlische Vaterland führen. Darauf streckte er den Arm aus und hob mich auf. Die Engel schmückten mich herrlich wie immer. Ich wurde von der göttlichen

Majestät in den Himmel geführt und mit ihr auf's Innigste vereinigt, wodurch ich mit einer überaus hohen Erkenntniß seiner unermeßlichen Vollkommenheit, aber in einer göttlichen Dunkelheit begnadigt worden bin. Lange blieb ich in dieser Erscheinung versenkt bis mich Gott noch höher führte wo ich mich selbst nicht mehr erkannte, und mit solchen Gnaden beschenkt wurde daß ich ihnen erlegen wäre hätte mich nicht die allmächtige Hand gestärkt. Als ich wieder zu mir kam war ich noch in der oben erwähnten Vereinigung, und der Herr zeigte sich mir als einen auf's Herrlichste geschmückten König. Er hatte drei Kleider an, und die waren so aufgeschürzt daß das äußerste das mittlere und dieß das innerste sehen ließ. Als ich hierüber erstaunte sprach die göttliche Majestät zu mir: Seele! du sollst wissen daß ich mit Macht, Liebe und Stärke bekleidet bin, und da du mein und meine geliebte Braut bist geziemt es daß du dich damit auch bekleidest, um mir einiger Maßen zu gleichen. Schnell und besonnen antwortete ich: Mit nichten, mein Herr! mit nichten, sondern nur mit Lieb und Stärke will ich bekleidet sein. So sei es, antwortete mir der Herr. Das erste Kleid welches Macht und Herrlichkeit bedeutet will ich dir zu deinem Lebensende aufbewahren. Nach dieser Verzückung befand ich mich wieder in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit! Amen.

Diese Gnade wurde ihr im Jahre 1625 zu Theil welche ich deßhalb hieher gestellt habe weil sie selbe durch heilige Anmuthungen die sie für die heiligen Geheimnisse der Geburt Christi hegte sich erworben hatte. Folgende drei Erscheinungen gehören in's Jahr 1626. Sie fährt in den Erzählungen von Erscheinungen welche auf die Geburt Christi Bezug haben weiter fort, nachdem sie von den andern Weihnachtstagen gesprochen hatte.

Der Herr rief mir abermals mit den Worten: Seele! komm mit mir, du wirst das große Fest sehen welches die Seelen welche ohne ihr Verdienst sondern nur wegen der Taufe in Himmel aufgenommen wurden zur Ehre des neugebornen wahrhaften Gottmenschen halten. Die göttliche Majestät führte mich in's himmlische Vaterland, wo sie mich in einen Palast brachte der an einer abgelegenen Stelle des Himmels sich befand. Ich sah daß auch da große und ewige Güter verliehen wurden, und sich Gott in seiner Erkenntniß und zur Anschauung darbot, wenn auch nicht in der Größe und Vollkommenheit wie den übrigen Heiligen. Der Unterschied zwischen beiden Stellen war leicht zu erkennen. In dem Palaste sah ich die heiligste Jungfrau wunderschön mit Gnaden und

den herrlichsten Kostbarkeiten geziert; sie saß auf einem prachtvollen Thron und hielt das allerheiligste Kind in ihren heiligen Armen, und ringsum standen viele tausend heilige Engel die das Lob des allerheiligsten Geheimnisses besangen. Aus dem göttlichen Kinde strömten himmlische Lichtstrahlen voll Herrlichkeit, von denen die Seelen der unschuldigen Kinder beleuchtet und nach ihrem Vermögen beseligt wurden. Die Kinder folgten einander in langer Reihe paarweise, lobten und dankten Gott im Gesange für die Wohlthat unserer Erlösung; hierauf fielen sie vor ihm nieder und beteten es an als ihren Herrn und Gott, und das göttliche Kind gab ihnen seinen Segen.

Am Festtage des heiligen Evangelisten Johannes sprach der Herr abernals zu mir: Seele! komme mit mir, um die Festlichkeit zu sehen welche die Heiligen des neuen Testaments zu Ehren des fleischgewordenen ewigen Wortes veranstalten. Ich kam in den Himmel und sah Christum in dem Alter von fast 30 Jahren überaus prächtig als höchsten König auf einem schönen glanzreichen Thron sitzen. Dieser war auf einen herrlichen nicht gar hohen Siegeswagen gestellt welcher von sechs schneeweißen schönen Thieren gezogen wurde. Obwohl die Führer dieses Siegeswagens nur Thiere zu sein schienen so sah ich sie doch voller Herrlichkeit. Jedes hatte ein besonderes Kennzeichen am Schenkel. Die Zeichen waren: eine Sonne, ein Mond, ein Spiegel, ein Kreuz, Nägel und eine Dornenkrone. Ich sah hieraus daß damit die Evangelisten und Propheten gemeint seien. Dieser Zug ging in der himmlischen Stadt der Engel und Heiligen des neuen Testaments herum, sie sangen ein Loblied zu Ehren der Menschheit und Geburt Christi des Herrn. Dieser Gesang war so überaus göttlich daß meine Seele ganz von Bewunderung ergriffen wurde. Der Zug hielt vor dem Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit still, und als jener geheimnißreiche Siegeswagen vor dem Throne stand empfing der ewige Vater seinen Sohn auf's liebreichste und sprach: *Sitze zu meiner Rechten.* Er stieg hierauf von seinem Throne herab und begab sich zur Rechten seines ewigen Vaters, und gab den Heiligen und den Engeln die vor ihm auf dem Boden des Himmels lagen und ihn als ihren Herrn und Gott anbeteten mit unaussprechlicher Güte seinen Segen.

Als ich an eben diesem Festtage mein gewöhnliches Gebet verrichtete und mich vorzüglich dem heiligen Johannes wegen seiner heutigen Gedächtnißfeier empfahl bei Gott für meine Seele Fürbitte

einzulegen bat ich ihn auch, da er selbst so viele Offenbarungen hatte er möge bewirken daß ich erleuchtet werde, um auf dem Gott allein gefälligen Wege nicht abzukommen. Indessen erschien der Heilige, grüßte mich und fragte was ich wolle. Ich antwortete: Gebenedeiter Heiliger! ich bitte dich um ein Almosen, und streckte die Hand aus um selbes zu empfangen. Nimm hin, sprach er, und gab mir einen schönen goldglänzenden Groschen den ich rasch ergriff, und ich fühlte daß er meine Seele durchdrungen und mich mit geistlichen Gütern ungemein bereichert hatte. Außerdem versprach der Heilige mein Fürbitter zu werden. Ich fragte ihn: Warum habe ich dich, erhabener Heiliger! beim feierlichen Aufzuge nicht gesehen? Er antwortete mir: Schwester! ich ging ganz nahe an dem Siegeswagen des Herrn. Aber wie beim Sonnenschein die Sterne nicht leuchten ebenso verschwand ich vor des Herrn Angesicht, und deßhalb konntest du mich nicht sehen. Hierauf kehrte der Heilige in den Himmel zurück. Gott sei ewig gelobt! Amen.

Nachfolgende Erscheinung die die Jungfrau im Jahre 1628 gehabt war die letzte über die Geburt unseres Herrn Jesu Christi, und sie beschreibt sie folgender Maßen.

An diesem Tage hat mich der Herr in's himmlische Jerusalem geführt, und ich wohnte dem feierlichen Umgange bei der zu Ehren des neugeborenen Kindes gehalten wurde. Ich bemerkte ein heiliges starkes Getöse sowie eine große Sorgfalt unter den Engeln. Die einen sangen Gottes Lob, die andern schossen, ich weiß nicht wie, Sterne statt Kugeln ab die im Fluge herrlichen Glanz verbreiteten, wieder andere ließen Raketen los und andere Blitze von lieblichem, angenehmem Feuer. Der Umgang zog mit großer Feier durch den ganzen Himmel, und von da kam er unter Frohlocken zur Erde woselbst ein Schwarm Teufel bei dessen Erblicken die Flucht ergriff. Sie begaben sich in den Stall zu Bethlehem und fanden dort das Kind mit seiner heiligsten Mutter die an sich große Herrlichkeit zeigte. Es war die allerheiligste Dreifaltigkeit auch gegenwärtig und befahl daß dieses Kind als wahrer Gott und Mensch das Oberhaupt aller Engel sein solle.

Nach geschehener Anbetung sah ich wie die Hirten die auf Anleitung der Engel herangekommen waren selbes in ihrer heiligen Einfalt anbeten und ihre Geschenke darbringen. Hierauf betete auch ich ihn an, sowie mehrere Kloster- und weltliche Frauen die bei mir waren. Hierunter waren einige mir befreundete Klosterfrauen aus dem Kloster zum heiligen Bernhard de las Huelgas genannt,

einige Dominikanerinen aus dem Kloster der Mutter Gottes, beide in unserer Stadt Vallisolet befindlich, und noch zwei andere geistliche Ordensleute. Am Schluß sah ich noch einen Adeligen mit Anderen kommen. Dieser ging allein hin und betete das neugeborne Kind an. Seine Begleiter blieben draußen, scherzten und lachten und sprachen: Wir wollen sehen wo er hingeht. Hiemit hatte die Erscheinung ein Ende.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Was ihr Christus der Herr über seine Beschneidung, die Anbetung der drei Könige, und seine Aufopferung im Tempel geoffenbart.

Im Verlaufe ihrer Mittheilungen dessen was ihr von dem neugeborenen Knäblein geoffenbart worden, berichtet die ehrwürdige Marina aus dem Jahre 1625 Folgendes.

Am Vorabende der heiligen Beschneidung war ich in eine tiefe geistliche Beschauung versenkt, indem mir Gott eine besondere Erleuchtung über die wunderbare Ergebung dieses göttlichen Kindes unseres Erlösers in den heiligsten Willen seines ewigen Vaters gewährte, vermöge dessen es zu unserm Heile aber um den Preis unsäglicher Schmerzen das Menschengeschlecht erlösen sollte. Zwei Tage darauf ließ mich der Herr während der heiligen Messe das Geheimniß schauen. Die seligste Jungfrau trug in ihren Armen ihren allerheiligsten Sohn, wie wenn er eben beschnitten worden wäre. Das Kindlein weinte und schmachtete unter dem Gefühle des heftigen Schmerzens. Die gebenedeite Jungfrau vergoß ebenfalls reichliche Thränen, und reichte dem Sohne Gottes und ihrem Kinde ihre reinsten Brüste um ihn zu beruhigen; es war nicht zu verkennen daß die Schmerzen ihres Söhnleins die Seele der Gottesmutter tief verwundeten. Hier verlieh mir der Herr eine ungewöhnlich deutliche Erkenntniß des innerlichen Wesens dieses göttlichen Kindes und seiner heiligsten Mutter. In jenem erkannte ich augenfällig die heldenmüthigste Bereitwilligkeit womit es sich in den Willen seines allerheiligsten Vaters ergab, um zum Heile der Menschen den Tod am Kreuze zu erdulden. Auch die seligste Jungfrau unterzog sich für ihren Theil diesem Gehorsam, und brachte ihren Sohn unter den inbrünstigsten Anmuthungen seinem ewigen Vater zum Opfer dar.

Von diesem Anblicke auf das tiefste bewegt trat ich zu dem Herrn, und sprach zu ihm mit zärtlich klagendem Tone: Da doch deine Majestät die Welt auf so viele andere Arten, mit einem einzigen Tropfen Blutes oder einer einzigen Thräne zu erlösen vermochte, warum denn um den Preis so vieler Schmerzen und Leiden? Der heiligste Knabe redete äußerlich kein Wort, sondern sprach zu mir auf eine geheimnißvolle Weise: Es ist wie du sagst, meine Seele! gleichwohl wollte ich so Vieles leiden um meinem ewigen Vater zu gehorchen und ihn durch meine Leiden zu verherrlichen, und indem ich den Menschen meine unermeßliche Liebe zu ihnen kund gab, sie damit zu verpflichten daß sie auch mich lieben und mir dienen sollten. Während dessen trat ich immer näher zu dem göttlichen Knäblein hin, erstattete ihm meinen Dank für die Wohlthat die er uns erwiesen, wünschte seine Füße zu küssen, und küßte sie vermöge seiner unendlichen Güte. Als ich hinzu trat, sah ich wie er an denselben geistlicher Weise die Male seiner Wunden trug: ich sage geistlicher Weise, weil sie in Wirklichkeit weder Wunden noch fühlbare Male waren. Es wurde mir angedeutet daß der Herr, wie er vom Augenblicke seiner heiligsten Menschwerdung an seine Leiden vor Augen hatte, so auch schon seine Füße für die Nägel bereit hielt womit sie zur festgesetzten Zeit durchbohrt werden sollten. Bei diesem Anblicke gerieth ich in eine langwierige Verzückung, und als ich mein Bewußtsein erlangte, war die heilige Messe bis zur Kommunion vorgerückt.

Am Feste der heiligen drei Könige offenbarte mir der Herr das Geheimniß dieser Feier und der Vorgänge die sich begaben als diese glückseligen Heiligen herbeikamen um ihn anzubeten. Ich erkannte nun in diesen heiligen drei Königen Männer von großer Weisheit und Gelehrsamkeit in göttlichen und menschlichen Dingen, noch weit bedeutender aber vermöge der Erleuchtung welche der Herr ihren Seelen mitgetheilt; wodurch sie ebenso wie durch den Stern der ihnen gezeigt worden erkannten daß unser großer Gott und Herr in diese Welt gekommen sei. Ich sah wie sie in dem lebendigsten Glauben an die Göttlichkeit seines Wesens in Jerusalem mit Gefahr ihres Lebens fragten wo er geboren worden. Hiernach sah ich sie mit einem zahlreichen Gefolge von Menschen und unter dem Lärm ihrer vielen Lastthiere der Höhle in Bethlehem nahen. Als sie dort eintraten fanden sie das göttliche Kind in den Armen seiner heiligsten Mutter an der Seite des heiligen Joseph. Jener armselige Raum war in einen Himmel umgewandelt, mit

Engeln gefüllt und von Herrlichkeit erleuchtet, obwohl die heiligen Könige hievon Nichts sahen als das Kind und seine Mutter, die von so glänzenden Strahlen leuchteteten daß das Knäblein unverkennbar als wahrer Gott und Mensch erschien. Sie wurden von der seligsten Jungfrau mit vieler Würde und Liebe empfangen.

Alsdann warfen sie sich vor dem Kinde nieder, um es als wahren Gott anzubeten. Ich bemerkte aber daß sie nacheinander zuerst den Boden küßten, und dann mit besonderer Demuth und Ehrfurcht hinzutraten um seine Füße zu küssen, und ihm ihre Geschenke darzubringen welche der heilige Joseph entgegen nahm. Nach der Anbetung und dem Opfer redete die gebenedeite Jungfrau zu ihnen mit lieblichstem Wohlwollen, und dankte ihnen für den Eifer, den Glauben und die Geschenke womit sie herbei gekommen waren. Ebenso redeten sie zu dem göttlichen Kinde, allein was sie gesprochen konnte ich nicht wahrnehmen. Als sie sich beabschiedeten erhob sich die Gottesmutter mit ihrem heiligsten Sohne in ihren Armen, um den heiligen Königen die geziemende Ehre zu erweisen, jedoch ohne ihren Platz zu verlassen. Der heilige Joseph aber geleitete sie bis vor die Höhle. Hier endete die Erscheinung. Gott sei ewig gebenedeit! Amen.

Bei den alten Schriftstellern findet man eine Menge Zeugnisse dafür daß man in Asien, um den Königen die Ehrerbietigkeit zu bezeugen, allgemein den Boden geküßt habe: darum dürfen wir uns nicht verwundern wenn die heiligen Könige bei der Anbetung des göttlichen Kindes als ihres wahren Gottes und rechtmäßigen Königs diesen Gebrauch an den Tag legten wie ihn die ehrwürdige Marina beobachtete. Ein anderes Mal, am 7. Januar des Jahres 1627 sah sie dasselbe Geheimniß mit den nämlichen Umständen, obwohl es sich gleichsam in ihrem Kämmerlein begab. Nur fügt sie dem bei daß ihre Engel sie vorbereitet hätten um das heilige Gefolge zu empfangen das vom Himmel niederstieg, und daß ihre Engel nach dieser Erscheinung zu ihr traten um ihr glückselige Feiertage zu wünschen. Endlich zeigte ihr der Herr am Tage der heiligen drei Könige im Jahre 1628 wiederholt dasselbe Geheimniß, jedoch mit besondern Umständen verbunden. Sollten einige derselben mit denen welche oben berichtet wurden bei oberflächlicher Vergleichung im Widerspruch zu stehen scheinen, so wird der Leser aus der beigefügten Anmerkung ersehen daß sie in Nichts von einander abweichen. Hier bemerke ich nur daß, wenn auch der eine oder andere der alten Kirchenschriftsteller der Meinung war das göttliche Kind

sei in einem Hause und nicht im Stalle angebetet worden (was einige Gelehrte der Neuzeit für wahrscheinlicher halten,) die allgemeine Ansicht der Väter und die Auffassung der katholischen Kirche, wie sie in den Tagzeiten dieses Festes ausgedrückt erscheint, sich in Uebereinstimmung mit den Erklärern der heiligen Schrift dafür ausspreche daß das göttliche Kind mit seiner heiligsten Mutter noch in derselben Höhle war wo es geboren worden, wie es der ehrwürdigen Marina bei jeder Erscheinung in Betreff dieses Geheimnisses geoffenbart wurde. Sie berichtet darüber folgender Weise.

Nach dem Feste suchte ich mich dem Gebete zu widmen, und auf sichere gewöhnliche Weise jenes Geheimniß zu betrachten, indem ich mir die Personen und den Ort vorstellte, wie wenn ich bei Allem zugegen wäre was sich bei der Anbetung der drei Könige begab. Ich bemühte mich sehr die Einbildungskraft zu entzünden, allein vergebens, ich vermochte in derselben keine Gestalten hervorzubringen: und je mehr ich mich bemühte desto weniger gelang es mir. Da sprachen meine Engel zu mir: Schwester! müde dich nicht ab, denn du wirst doch Nichts zu Stande bringen. Gott führt dich nicht mehr auf diesem Wege. Da sah ich mit einem Male die göttliche Majestät, und sie sprach zu mir: Willst du der Anbetung der Weisen beiwohnen? Ich will dich führen, und ich will sie dir recht anschaulich darstellen, um so mehr als ich dabei selbst betheiligt bin, indem die Anbetung mir zu Theil wird. Nein, o Herr! erwiderte ich: ich begehre nichts Außerordentliches. Wenn du willst, fuhr der Herr fort: werde ich es thun. Ich sträubte mich dagegen, und legte Zerstreuung an den Tag. Laß ab, Seele! sprachen nun meine Engel zu mir: thue was der Herr dir anbietet, und wir führen dich in den Stall zu Bethlehem. Mein Sinn aber wollte sich nicht dazu bewegen lassen, bis seine Majestät es in der That in Ausführung brachte.

Ich fand die Höhle obwohl sehr ärmlich doch überaus rein und zierlich ausgestattet. Die seligste Jungfrau trug ein Kleid von dünnem Zeuge und von dunkelbrauner Farbe, der Schleier war hellbraun, sie saß auf einem nicht unansehnlichen Stuhle von Lignumsanktum. In ihren Armen trug sie ihren heiligsten Sohn, dem sie die entblößten jungfräulichen Brüste reichte. Das göttliche Kind war in schneeweiße Leinwand und zierliche Windeln gehüllt. Mutter und Kind erschienen in einer mit Anmuth verschmolzenen Majestät, worin sich gleichwohl die Gottheit von der Mutter unterschied. Der heilige Joseph befand sich in einiger Entfernung.

In der Mitte der Höhle stund ein viereckiger Tisch mit einem feinen schneeweißen Tuche bedeckt, darauf lag ein Teller und auf diesem ein Laibchen feines Brod und andere Bissen die ich nicht kannte.

Während dessen traten ohne vieles Geräusch die drei Könige herein, und etwa drei oder vier Schritte von dem Sitze der Gottesmutter entfernt warfen sie sich zur Erde, worauf sie sich wieder erhoben um das göttliche Kind anzubeten. Die gebenedeite Jungfrau empfing sie mit vieler Freundlichkeit und Bescheidenheit. Sie stund nicht auf sondern verbeugte und verneigte sich vor ihnen. Der heilige Joseph aber bezeigte ihnen alle mögliche Ehrerbietigkeit. Alsdann setzte die Gottesmutter das heiligste Kind so auf ihren Schooß daß es auf die drei Weisen blickte, und sie beteten es an und küßten seine Füße und brachten ihm ihre Geschenke dar. Diese waren zwei Schalen wovon die eine Weihrauch, die andere Myrrhen und Gold enthielt. Es schienen mir zwei goldene Waagschalen zu sein in der nämlichen Form wie sie bei uns üblich ist. Dieß Alles legten sie auf den Tisch der in der Höhle war. Hiernach erhoben sich die Könige und gingen hinweg, ich aber sah sie nicht mehr. Der heilige Joseph geleitete sie nicht hinaus, sondern trat an den Tisch, brach von dem Laibchen zwei Stücke ab die er auf demselben Teller der heiligsten Jungfrau brachte. Ich bemerkte wie der heilige Patriarch mit der dienstfertigen und bescheidenen Liebe womit er als Gespons ihr entgegenkam eine gewisse Unterwürfigkeit verband, indem er vor der erhabenen Frau auf das ehrerbietigste das Knie beugte als er ihr das Teller darbrachte das sie mit vieler Anmuth entgegennahm, um Einiges zu genießen.

Ich bat diese Königin um das Neujahrsgeschenk, das sie mir für mich und meine Bekannten, meine Freundinen in und außer dem Orden gewährte. Der heilige Joseph bot mir ein Stück von jenem feinen Brode, ich aber sträubte mich und wollte es nicht annehmen. Der Heilige aber nahm das Brod, und legte es in meinen Schooß. Während der Dauer dieses Geheimnisses empfand ich inbrünstige Anmuthungen, bis ich mein Bewußtsein wieder erlangte und mich in meinem Kämmerlein befand. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Daß Gott, indem er dasselbe Geheimniß zwei Male und zu verschiedenen Zeiten offenbart, später einige Umstände an den Tag bringt welche das erste Mal nicht gezeigt worden, und andere übergeht welche früher dargestellt worden, kann einen Leser der Propheten

und der Offenbarung nicht überraschen. Außer dem heiligen Hieronymus weisen die Erklärer der heiligen Schriften bei Ezechiel Kapitel 1 und 10 darauf hin. So konnte es denn auch geschehen daß die ehrwürdige Marina, nachdem sie das erste Mal gesehen wie die Weisen den Boden küßten, es das zweite Mal nicht sah, oder sie wußte es als sie sagte sie hätten sich zur Erde niedergeworfen und das Kind angebetet. Auch darf es nicht überraschen daß in der Höhle ein Tisch und ein nicht unansehnlicher Sessel gestanden: denn es ist nicht zu bezweifeln daß die verständige Fürsorglichkeit des heiligen Joseph, oder einiger bekannten Bewohner von Bethlehem oder frommer Hirten den König des Himmels und seine Mutter, so lange sie da weilen sollten, mit solchen Geräthschaften versehen habe.

Die ganze Schwierigkeit besteht in einigen Umständen die da beigefügt, und mit andern im Widerspruch zu stehen scheinen. Oben wird gesagt: Ich sah sie mit einem zahlreichen Gefolge von Menschen und unter dem Lärm ihrer vielen Lastthiere der Höhle von Bethlehem nahen; hier: Die drei Könige traten herein ohne vieles Geräusch. Darin liegt jedoch kein Widerspruch. Die drei Könige näherten sich der Höhle mit vielem Lärm, als sie aber von ihren Lastthieren abgestiegen waren und eintraten, benahmen sie sich so still und bescheiden als möglich. In der vorhergehenden Erscheinung begleitete sie dieselben aus ihrer Heimath nach Jerusalem und von da zum Stalle, und erzählt von dem Lärm den sie bei ihrer Ankunft vernahm, wie solcher vor Gasthäusern gewöhnlich ist. In gegenwärtiger Erscheinung aber befand sich die ehrwürdige Marina in der Höhle, und vernahm Nichts von dem Geräusch das die Leute und die Lastthiere außen verursachten, sondern beobachtete nur die Eingezogenheit und Bescheidenheit womit die Heiligen eintraten.

In dieser zweiten Erscheinung sagt sie von der seligsten Jungfrau: Sie stund nicht auf, sondern verbeugte und verneigte sich vor ihnen. Die ehrwürdige Marina beschreibt so die Art und Weise wie die heiligen Könige von der gebenedeiten Jungfrau empfangen wurden; auch widerstreitet dieß dem nicht was bei der vorigen Erscheinung darüber gesagt worden: Als sie sich beabschiedeten, erhob sich die Gottesmutter ꝛc. Man vergleiche die Zeitverhältnisse, und die Thatsachen werden in Uebereinstimmung erscheinen. Das erste Mal wurde der ehrwürdigen Marina gezeigt wie die Gottesmutter die Könige entließ, das zweite

Mal wie sie dieselben empfing. Aber erforschen wollen warum diese Himmelskönigin sitzend empfange und stehend entlasse hieße eher ein Geheimniß erklären als Geschichte schreiben. Ich gehe nun zu andern Schwierigkeiten über, die noch da zu finden sind.

In der ersteren Erscheinung heißt es: Und sie brachten ihm ihre Geschenke dar welche der glorreiche heilige Joseph entgegen nahm. Hier fügt sie nach der Beschreibung der Geschenke hinzu: Dieß Alles legten sie auf den Tisch der in der Höhle war. Man lese aufmerksam die Stellen, worin nicht ausgedrückt ist wer Alles auf den Tisch gelegt: ohne Zweifel ist nach meinem Dafürhalten der heilige Joseph gemeint, weil nach fortlaufender Rede über die heiligen Könige beigefügt wird: Hiernach erhoben sich die Könige rc. Aus dieser Erscheinung geht hervor die Gottesmutter mit ihrem allerheiligsten Kinde sei ein wenig von dem Tische entfernt gesessen, indem nachher gesagt wird der heilige Joseph habe der jungfräulichen Mutter Speise gebracht. Da nun nachdem die Geschenke auf den Tisch gelegt worden, berichtet wird die Könige haben sich von der Anbetung des Kindes erhoben, so waren jene nicht von ihnen dahin gelegt worden. Auch ist die Ausdrucksweise nicht hart zu nennen, wenn die ehrwürdige Marina, obwohl der heilige Joseph allein die Geschenke aus der Hand der Könige entgegen genommen und auf den Tisch gelegt hat, das Wort gebraucht: Sie legten es. So drücken wir uns in solchen Fällen gemeiniglich aus, indem wir z. B. sagen: Sie deckten mir den Tisch, sie gaben mir Wasser zum Händewaschen, sie brachten mir Speise rc., obwohl dieß nur von Einem geschieht. Vorausgesetzt aber auch die ehrwürdige Marina habe gesehen wie die Könige selbst ihre Geschenke auf den Tisch legten, so hat sie ohne Zweifel der heilige Joseph wieder weggenommen. So konnte sie auch bei der ersten Erscheinung, worin ihr nicht der Tisch sondern die Geschenke, zuerst in den Händen der Könige und dann des heiligen Joseph gezeigt wurden, mit Recht sagen er habe sie aus ihren Händen empfangen.

Die letzte und scheinbar größte Schwierigkeit läßt sich nach meinem bescheidenen Urtheile noch leichter erklären. In der ersten Erscheinung wird gesagt, nachdem sich die Könige von der seligsten Jungfrau und dem göttlichen Kinde beabschiedet; der heilige Joseph geleitet sie bis vor die Höhle. In der zweiten heißt es: Hiernach erhoben sich die Könige und gingen hinweg, ich aber sah sie nicht mehr. Der heilige Jo-

seph geleitete sie nicht hinaus, sondern rc. Weit entfernt daß diese Gottesdienerin ihren obigen Aussagen widerspräche, wie wenn sie dieselben vergessen hätte, geht vielmehr hervor daß sie in dieser Erscheinung auf die vorige anspielt, und berichtet was sie Neues gesehen. Denn in der zweiten Erscheinung wurde ihr Nichts von dem gegenseitigen Abschiedsgruße geoffenbart, weil dieß bereits in der früheren geschehen war. Und so wurde ihr das zweite Mal auch nicht gezeigt wie der heilige Joseph vor den Stall hinausgetreten, weil dieß zu jenem feierlichen Abschiede gehörte. Deßwegen redete die Jungfrau bei dieser letzteren Erscheinung von den Königen nicht wie sie hinweg gingen, sondern wie sie nach dem betreffenden Theile der Darstellung schon nicht mehr zu sehen waren. Der heilige Joseph aber blieb damit beschäftigt daß er der seligsten Jungfrau Speise reichte, was der ehrwürdigen Marina außer dem was sie früher gesehen geoffenbart werden sollte.

Dieß genügt um zu beweisen daß sich in diesen Erscheinungen kein Widerspruch finde. Ohne Zweifel wird es den geistlichen Vätern und Gewissensräthen seltsam erscheinen, wenn sie sehen daß kaum ein Mann von noch so erhabenem Geiste gefunden wird, dessen Offenbarungen, und seien sie noch so wenige, in Rücksicht auf die Dunkelheit der göttlichen Aussprüche und Erscheinungen ohne Schwierigkeit zusammen zu reimen wären, während die Offenbarungen der ehrwürdigen Marina, obwohl zahllos, dergestalt mit einander übereinstimmen daß nicht eine Mittheilung zu finden wäre welche mit den andern schwer in Einklang zu bringen sein sollte. Gelobt sei der Herr der in seinen Heiligen so wunderbar wirkt!

Gehen wir nun zu einem andern Geheimniß über welches ihr der Herr am Feste der Reinigung des Jahres 1629 zeigte, indem er ihr die Art und Weise anschaulich machte wie er im Tempel aufgeopfert wurde. Dazu kommt noch eine andere Gunstbezeigung, die ihr am darauffolgenden Tage zu Theil wurde. Alles dieß berichtet sie mit folgenden Worten:

Am 2. Februar, am Feste der Reinigung unserer lieben Frau erwies mir Gott die Gnade daß ich im Himmel erscheinen sollte, um mich in dem Feste zu erfreuen das zur Verherrlichung dieses Geheimnisses gefeiert wurde. Sobald ich die himmlische Stadt betrat, erblickte ich die heiligste Jungfrau so voll unsterblichen Glanzes und unbeschreiblicher Schönheit daß sie mich mit größerer Bewunderung als je vordem erfüllte. In ihren Armen trug sie auf einem glänzender als die Sonne leuchtenden Schleier ihren

heiligsten Sohn, und die unendliche Lichtfülle womit er umflossen war zeigte deutlich daß er der Gottmensch war. An Ansehung Alles dessen war diese ganze Erscheinung so wunderbar daß sie von keinem Menschen noch von einem Engel gebührend geschildert werden kann. Es sammelten sich nun alle Himmelsbewohner zu einem feierlichen Zuge, und sie sangen das Lob Gottes und dankten ihm daß er Mensch geworden. Sie gingen um jene ganze große Stadt, und den Zug schloß die erhabene Himmelskönigin mit ihrem Sohne den sie in den Armen trug, und neben ihr ging der glorreiche Patriarch der heilige Joseph. Während sie so dahinzogen, bemerkte ich wie die seligste Jungfrau sich an einer gewissen Stelle tief verneigte, und der Herr offenbarte mir in der Folge daß jene Stelle den Kalvarienberg bedeutete, auf welchem ihr heiligster Sohn gekreuzigt worden. Der Zug bewegte sich bis vor den Thron der heiligsten Dreifaltigkeit, wo diese Königin mit gebogenen Knieen dem ewigen Vater ihren heiligsten Sohn als Sühnopfer für das Menschengeschlecht darbrachte, und eine so tiefe und heldenmüthige Ergebung in seinen göttlichen Willen an den Tag legte daß die ganze himmlische Stadt darüber erstaunte, und meine arme Seele in ungewöhnliche Bewunderung gerieth. Alsdann fielen alle seligen Geister auf die Kniee, und dankten Gott und priesen ihre jungfräuliche Königin; und nachdem sie wieder aufgestanden, begannen sie einen neuen Gesang zum Lobe Gottes ob der Wohlthat unserer Erlösung, und priesen die Herrlichkeit seiner Mutter.

Hiernach trat die erhabene Königin zu mir heran, breitete in meinen Armen mit besonderer Liebe und Milde, und zu meiner großen Furcht und Bestürzung wie zu meiner Bewunderung über die göttliche Barmherzigkeit den erwähnten Schleier aus, in den sie das heiligste Kindlein legte. Es ergriff mich eine tiefe Beschämung, während ich zugleich von den Strahlen geblendet wurde die von der göttlichen Schönheit des Herrn ausgingen. Mit dem heiligsten Schatze den ich in meinen Armen trug wurde ich zugleich mit der seligsten Jungfrau an einen andern Ort geführt wo der heilige Simeon war. Vor ihm war ein Altar, und als er das heiligste Kindlein aus meinen Händen nahm, begann er mit höchster Andacht den Gesang: Nun lässest du deinen Diener, o Herr! ꝛc. Mit wahrhaft himmlischen Stimmen und Weisen setzten dann die Engel den Gesang bis zum Ende fort. Hiernach gab der heilige Greis das göttliche Kind in die Arme seiner Mutter zurück, und sie brachte es von Neuem der heiligsten Dreifaltigkeit

bar. Der ewige Vater sprach nun zu ihr mit zärtlichster Liebe: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde ꝛc., und setzte damit das Kind zu seiner Rechten. Im Anblicke solcher Geheimnisse gerieth ich in Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem armseligen Kämmerlein.

Als ich in der Frühe des folgenden Tages unter meinen gewohnten Schmerzen und Sorgen meinem gewöhnlichen Gebete oblag, vernahm ich die Worte des Herrn: Seele! du bist müde: komm mit mir, und sieh was geschieht, es wird dir zum Troste gereichen. Meiner gewöhnlichen Furcht halber ließ ich nicht merken daß ich diese Worte vernommen, sondern verharrte über die Stunde in meinem Gebete, bis die göttliche Majestät mich zum zweiten Male rief, indem sie mich in das himmlische Jerusalem führte und vor den Thron des Lammes stellte. Daraus sah ich einen großen Fluß hervorströmen von welchem der ganze Himmel bewässert wurde: obwohl aber das Wasser ganz hell war, erschien es doch zuweilen wie Blut. Zu beiden Seiten dieses Flusses stunden unzählige Engel, welche in dieses Wasser oder Blut eine Art Sprengwedel eintauchten, und damit alle vernünftigen Geschöpfe besprengten. Es wurde mir zu erkennen gegeben dieser große Fluß sei der Schatz des göttlichen Blutes und der Verdienste des Gotteslammes Jesu Christi, und die Besprengten seien die Menschen, gute und böse, weil er für Alle gestorben, und Allen hinreichende Heilsmittel und Erleuchtung zugewendet habe womit sie den wahren Gott erkennen könnten; daß aber die Bösen es unterlassen das so kostbare Blut sich zum Gewinn zu legen, woraus die Guten Früchte des Heiles schöpfen. Ich sah dann neben mir alle meine Bekannten und Freunde, und die sich meinem schwachen Gebete anempfohlen hatten, sowohl Ordens- wie Weltleute. Ohne mehr an mich zu denken streckte ich die Arme aus, und rief Alle herbei, und bat die Engel sie zu besprengen, und sie gewährten mir und begossen dieselben mit dem göttlichen Safte des Blutes Jesu Christi, Jeden nach seiner Fähigkeit, und Alle wurden mit Trost erfüllt. Alsdann bat ich die heiligen Engel auch mich zu besprengen. Und ich sah mich mit diesem kostbaren Blute begossen, so daß all mein Verlangen erfüllt und ich mächtig gestärkt war. Hiernach wurde mir gegönnt auf jenem erhabenen Throne die Majestät unseres Herrn Jesu Christi zu schauen, und ich erfreute mich eine geraume Weile dieses herrlichen Anblicks. Gott sei gebenedeit! Amen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Der Herr offenbart ihr die Geheimnisse seines Leidens.

Im Januar des Jahres 1626 stellte ihr Christus der Herr bei einer Gelegenheit die grausame Qual vor die er erduldete als er mit Dornen gekrönt wurde. Was sie in ihrem Mitgefühl empfunden beschreibt sie mit folgenden Worten.

In diesen Tagen war ich ein Mal Zeuge der Qualen und Schmerzen welche Christus der Herr erduldete als er mit Dornen gekrönt wurde. Die Gestalt in welcher ich den Herrn schaute drückte seine Pein so lebhaft aus daß mein Herz im Mitgefühl mit seinem Leiden von dem heftigsten Schmerze durchdrungen wurde. Ich warf mich zur Erde nieder und neigte mein Haupt auf meine Hände: ich weinte bitterlich über die Qualen welche mein Herr erduldete, und mein Schmerz war so groß daß ich nicht im Stande war in sein heiliges Angesicht zu blicken, sondern in zärtlichem Mitleid jammerte und weinte. Ich vernahm den Lärm und das Geschrei der Henker und des Volkes, und mein Schmerz wuchs immer mehr. Da kamen meine Engel und sprachen zu mir: Komm, Seele! komm mit uns. Allein der Schmerz hielt mich in dem Grade darnieder, und fesselte mich so mächtig zu den Füßen meines leidenden Herrn daß ich ihnen nichts Anderes erwiderte als: Verlaßt mich, heilige Engel! verlaßt mich. Dieß geschah mehrere Male, bis der Herr, obwohl selbst mit Schmerzen beladen, voll Mitleids und ganz liebreich zu mir sprach: Geh, Seele! gehe: du wirst mich dort in anderer Gestalt erblicken. So wurde ich denn von meinen Engeln in mein Kämmerlein hinweg geführt. Hier sah ich von Neuem den Herrn, und in demselben Kleide in welchem er unter den Menschen wandelte, und seine Majestät verlieh mir eine große Erleuchtung mittels welcher ich einiger Maßen seine Menschheit kennen lernte, indem er mir den bereitwilligen Gehorsam und die glühende Menschenliebe vorstellte womit er sich zur Erlösung des Menschengeschlechts so vielen Leiden und Mühsalen und einem so grausamen Tode unterzog. Ich lernte seine wunderbaren Tugenden, seine erhabenen Verdienste und sein feuriges Verlangen nach unserer Erlösung kennen. Die Erkenntniß dieser Herrlichkeiten erfüllte meine Seele mit so seltener und gränzenloser

Bewunderung daß sie noch jetzt in mir lebt und immer fortleben wird, und ich sie nicht zu schildern vermag. Gelobt sei Gott der uns mit Christus dem Herrn ein so unschätzbares Geschenk verliehen! Amen.

Da von einigen besonderen Geheimnissen des heiligen Leidens unseres Erlösers, und von den Erscheinungen worin dieselben der ehrwürdigen Marina geoffenbart worden schon anders wo die Rede war, werde ich hier nur eine besondere Offenbarung anführen die sich in den Tagen der Charwoche begab, und von ihr mit folgenden Worten beschrieben wird.

Samstags am 15. April am Vorabend des Palmsonntags, um die Zeit der Morgendämmerung wurde ich von dem Herrn zu einem großen Flusse geführt der ganz Blut war. An seinen Ufern lagen viele Engel auf den Knieen, und beteten mit thränenden Blicken jenes Blut an. Es wurde mir geoffenbart daß dieses das Blut unseres Herrn Jesu Christi war. Da wurden mir nun auf das deutlichste und eines nach dem andern die Geheimnisse des Leidens dieses Herrn gezeigt: das Gebet am Oelberge, die Gefangennehmung, und das Uebrige. Von übernatürlichem Lichte erleuchtet sah ich an dieser heiligsten Person Alles was sie duldete so lebhaft wie wenn ich an Ort und Zeit da dieses geschah zugegen gewesen wäre. Obwohl mich aber die äußerlichen Leiden seiner Majestät in große Bewunderung versetzten, erstaunte ich doch noch unvergleichlich mehr beim Hinblicke auf den innerlichen Zustand der Seele dieses Heilands (der mir durch göttliche Erleuchtung deutlicher als mein eigener geoffenbart wurde), und auf die Regungen dieses von Liebe entflammten und zerfleischten Herzens. Der Schmerz und die Betrübniß meiner Seele war so groß daß ich glaubte sterben zu müssen. Meine Kräfte verließen mich, denn der Jammer und die Pein die ich sah und empfand sind nicht zu beschreiben. Als ich die Geißeln erblickte, mußte ich meine Augen abwenden, weil ich das Schauspiel so unmenschlicher Grausamkeit nicht zu ertragen vermochte. Keine menschliche Zunge wäre im Stande auch nur andeutungsweise zu schildern was der Herr dabei gelitten. Hiernach wohnte ich dem Geheimnisse des Kreuzes bei, und als der Herr daran in die Höhe gehoben wurde, glaubte ich sterben zu müssen, und eilte im Ungestüm meines Schmerzes und meiner nicht mehr mächtig zu seiner Majestät am Kreuze hin, und umfaßte auf das innigste seine Füße, wie wenn meine große Betrübniß mir Kräfte gäbe. Ich vernahm die sieben Worte, und als der Herr

sprach: Mein Gott! warum hast du mich verlassen? zeigte er mir auf das lebhafteste die Verlassenheit welche diese heiligste mit dem Worte vereinigte Menschheit erduldete, indem sie von solchen Aengsten heimgesucht wurde wie wenn sie in Wirklichkeit sich allein überlassen wäre, was mit keinen Worten ausgesprochen werden kann. Als ich die letzten Worte vernahm: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist, — welche der Herr mit ergreifender Stimme sprach, und ihn den Geist aufgeben sah, war ich gleichsam vernichtet; ich erinnere mich jedoch daß ein Engel zu mir herantrat mit den Worten: Mäßige dich, Seele! geh, nicht hier sollst du sterben. Ich erwiderte darauf so gut ich konnte: Heiliger Engel, laß mich hier mit meinem Herrn sterben. Und wie sehr er mich drängte, vermochte er mich doch nicht wegzubringen.

Während dessen kam die Zeit da er mit der Lanze durchbohrt werden sollte, und als ich den heiligen Leichnam umfaßte, drang die Lanze in die Seite und die Brust des Herrn, so daß viel Blut aus der Wunde floß, und ich damit ganz besprengt wurde. Meine Betrübniß wuchs in dem Maße daß ich sie nicht zu beschreiben vermag. Da löste sich der Herr vom Kreuze los, legte seine Arme auf meine Schultern, und so von ihm umfangen trug ich ihn zu seiner heiligsten Mutter, und legte ihn in ihren Schooß mit den Worten: Hier, o Herr! wirst du gut ruhen, eine annehmlichere Stätte ist in der Welt nicht zu finden. Da offenbarte mir die göttliche Majestät mit einer besonderen Erleuchtung den Seelenzustand der heiligsten Mutter, und die Schmerzen und die Ergebung ihres allerreinsten Herzens, das mir wie mit sieben Schwertern durchbohrt erschien. Es ist auch zu bemerken daß ich, als meine Seele diese Geheimnisse gleichsam an ihnen selbst schaute, wie wenn sie sich in Wirklichkeit vor meinen Augen begäben, dieselben auch anderswo in dem Flusse von dem ich Anfangs gesprochen wie in einem klaren Spiegel gesehen habe.

Hiernach sah ich wie die Heiligen Nikodemus und Joseph mit Einwilligung der seligsten Jungfrau den heiligen Leichnam mit einem Leintuch umhüllt in einen Sarg legten, und zu dem heiligen Grabe trugen. Alsdann geleiteten die wenigen frommen Frauen die zugegen die seligste Jungfrau in ihr Haus nnd trösteten sie, und wurden wiederum von der heiligsten Gottesmutter getröstet. Ich sah jedoch nicht wie sie zum Grabe gingen. Ich begleitete die erhabene Himmelskönigin in ihr Haus, und bat sie bei ihr bleiben

zu dürfen; sie aber sprach zu mir: Nein, meine Schwester! du trägst noch das Gewand einer Sterblichen, und deine Kräfte würden dich verlassen. Meine Engel führten mich daher in mein Kämmerlein. Diese Erscheinung dauerte über drei Stunden.

Als mich mein Schutzengel so ganz entkräftet sah, legte er mir die Hand auf das Haupt, und sprach zu mir: Fasse dich, meine Seele! und beruhige dich. Ich aber gedachte in meinem tiefsten Innern jener schmerzenreichen Geheimnisse meines Herrn, so daß mir das Herz vor Betrübniß zu brechen schien, und ich keinen Trost annehmen wollte. Da sah ich in seiner gewohnten Majestät die Person des heiligen Geistes herankommen, und er tröstete mich und sprach: Komm mit mir, meine Seele! und ruhe aus. O Herr! erwiderte ich ihm: Es ist jetzt keine Zeit zur Ruhe sondern zum Leiden; verlaß mich, o Gott! denn wohin sollte ich gehen? Die göttliche Majestät aber besprengte mich in Ansehung meiner Entkräftung mit einem blutähnlichen Safte der mich mächtig erquickte: Ich erlangte mein Bewußtsein und zugleich meine Kräfte wieder. Gott sei gelobt und gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

So verhielt es sich mit mir, als um die Zeit der Morgendämmerung am grünen Donnerstag einige Engel zu mir kamen, bedeckten mich ganz mit einem schwarzen Schleier, und begannen dann eine wundervolle Weise wie sie gemeiniglich bei Leichenbegängnissen gesungen wird. Nach diesem Gesange der mich in gewaltiges Erstaunen und Bewunderung versetzte, erhoben sie drei Male mein Lager sammt meinem kranken Leibe, und ließen mich eben so oft wieder nieder. Alsdann bedeckten sie mich mit einem kostbaren von Gold glänzenden Schleier: Ein Geheimniß das ich bis jetzt noch nicht begreife.

Ich gewahrte nun daß sie mich in das himmlische Jerusalem führen wollten, allein ich sträubte mich dagegen und sprach: Es geziemt sich jetzt nicht sich zu freuen, o Herr! sondern mit dir zu leiden. Allein umsonst redete ich so. Ich wurde hinweg geführt, und nachdem mich der Herr auf das innigste mit sich vereinigt hatte, erfreute ich mich in seinem göttlichen Wesen der höchsten Güter. Mit einem Male aber sah ich die göttliche Majestät in großem Zorne, so daß ich in gewaltige Furcht gerieth, und ihn nicht anzuschauen wagte. O Herr! sprach ich zu ihm: Was ist die Ursache deines Zornes? Die göttliche Majestät des Herrn sagte mir nun sie zürne ob Adams Sünde die so großes Verderben auf das Menschengeschlecht gebracht, so daß zu dessen Er-

lösung Gott Mensch werden und den Tod erleiden mußte. Hätte aber nicht, o Herr! erwiderte ich darauf: Irgend ein anderes Werk dieses Gottmenschen dazu genügt? Ueberreichlich, sprach der Herr: hätte ein solches genügt; allein ihr seid der Art daß, wenn ihr um geringen Preis erkauft worden wäret, ihr das Werk der Erlösung auch geringschätzen würdet, darum und um anderer meiner hohen Zwecke willen ist es geschehen.

Von da wurde ich an den Oelberg geführt, wo ich Christum den Herrn im Garten sah. Durch besondere Erleuchtung wurde mir die Angst und Betrübniß geoffenbart welche er dort in solchem Maße erduldete daß die Heftigkeit des Schmerzes groß genug gewesen um ihm das Leben zu rauben. Ich sah ihn mit dem Blutschweiß überronnen der unter seinen Kleidern zur Erde niederfloß. Hiernach hörte ich wie er seine schlafenden Jünger anredete. Als man aber kam um ihn gefangen zu nehmen, trat ein Engel zu mir und führte mich hinweg, damit ich das Geheimniß nicht sehen sollte. Nach meinem Dafürhalten wäre es unmöglich gewesen die Grausamkeit anzusehen womit seine Majestät behandelt wurde, ohne vor Schmerz und Leid zu sterben. Als ich dann mein Bewußtsein wieder erlangte, befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit! Amen.

Am Charfreitag ließ mich der Herr einen feierlichen Zug schauen der sich durch das himmlische Jerusalem bewegte, und mich mit großer Bewunderung erfüllte. Ich sah wie meine Engel eine große Betrübniß an den Tag legten, obwohl sie derselben nicht fähig sind. Ihre Kleider waren schwarz und mit Gold verbrämt. Auf diese Weise zogen sie zu zweien in einer langen Reihe dahin. In der Mitte gingen vier von den höchsten Engeln, darunter der heilige Erzengel Michael und der heilige Gabriel, und Andere zwei die ich nicht kannte. Diese trugen schwarze Fähnlein in den Händen. Den Zug schloß die allerheiligste Dreifaltigkeit und unser Herr Jesus Christus, in seinem gewohnten Kleide in welchem er unter den Menschen wandelte, und mit den Zeichen großer Betrübniß in seinem Angesicht. Der Zug bewegte sich unter himmlisch ernsten Trauergesängen vom Leiden und Tode des Herrn durch die ganze heilige Stadt, bis zu derselben Stelle von welcher er ausgegangen war. Die allerheiligste Dreieinigkeit setzte sich auf ihren erhabenen Thron, und unser Herr Jesus Christus fiel vor dem ewigen Vater auf die Kniee, der ihm seinen Segen ertheilte mit den Worten: Mein Sohn! es ist nothwendig geworden daß

du zur Erlösung des Menschengeschlechts sterbest. So erfordert es meine Herrlichkeit. Der heiligste Sohn unterwarf sich auf das bereitwilligste diesem Ausspruche, und offenbarte mir der Reihe nach alle Geheimnisse seines Leidens, in derselben Ordnung und zu meinem eben so großen Schmerze wie am vorhergehenden Samstag. Nach langer Weile erwachte ich wieder aus meiner Verzückung. Als aber der Charsamstag gekommen war, verlangte es mich nach der heiligen Communion, denn es war mir gesagt worden es dürfe eine Messe gelesen werden. Da dieß aber etwas Ungewöhnliches war, glaubte ich es schicklicher und Gott wohlgefälliger, wenn für mich an diesem Tage keine Messe gelesen würde. Die göttliche Majestät billigte diese meine Meinung und fügte hinzu: Deßwegen, meine Seele! wirst du der Frucht der Communion gleichwohl nicht beraubt bleiben. Gott sei gebenedeit! Amen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Von den Geheimnissen der Auferstehung Christi, der Kraft und der Herrlichkeit seines Kreuzes.

Wie unser großer Gott diese Jungfrau unter mannigfaltigen Schmerzen heimsuchte, indem er ihr die Geheimnisse seines heiligen Leidens zeigte, so tröstete er sie auch wieder, indem er sie die Freuden seiner glorreichen Auferstehung schauen ließ. Ich beginne mit ihrer Mittheilung über dieses Geheimniß vom 7. April des Jahres 1624, sie lautet folgender Weise.

Am Morgen des Osterfestes wurde ich von dem Herrn zum Grabe geführt das sich auf einer weiten Flur zu befinden schien, auf welcher viele Engel standen die der heiligen Stätte ihre Verehrung erwiesen. Sofort sah ich einen wunderbaren Glanz von dem die ganze Flur mit Glorie übergossen wurde. In demselben nahte die heiligste Seele unseres Herrn Jesu Christi, welche sich in das heilige Grab begab und mit ihrem heiligsten Leibe vereinigte, und wieder erweckt sah ich den Herrn mit unbeschreiblicher Majestät und Herrlichkeit auf dem Grabe stehn. Alle Engel beteten ihn an als ihren Gott und Herrn. Bald darauf ging der Herr mit allen Seelen welche er aus der Vorhölle erlöst hatte in das Haus seiner heiligsten Mutter. Als er bei ihr eintrat, grüßte und umarmte er sie mit höchster Liebe und Zärtlichkeit. Auch die seligste Jungfrau bewillkommte ihn mit ehrerbietiger Umarmung.

Der Herr verließ sie nun wieder, indem er sagte er wolle Magdalena und seine untröstlichen Jünger heimsuchen. Die Himmelskönigin fiel nun auf die Kniee, und bat ihren heiligsten Sohn um seinen Segen, und er ertheilte ihr ihn als Gott, und fügte hinzu: Nun, Mutter! segne auch du mich als Menschen, — und die seligste Jungfrau segnete ihn mit liebenswürdiger Verneigung, und der Herr bat seine heiligste Mutter um ihre Hand, und er küßte sie und ging von dannen.

Nach längerer Zeit suchte mich die seligste Jungfrau in meinem Kämmerlein heim. Sie grüßte mich liebreich, wünschte mir glückselige Feiertage, und fügte dann hinzu: Schwester! komm mit mir ich will dich hinweg führen: Denn nachdem du in diesen Tagen um Christi willen so Vieles gelitten, sollst du dich auch an der Herrlichkeit seiner Auferstehung erfreuen. Die Gottesmutter ergriff hierauf meine Hand, und führte mich in das himmlische Jerusalem vor die Majestät des dreieinigen Gottes, wo ich wieder die Engel in der Anbetung der heiligsten Menschheit Jesu Christi sah, wozu sie auch mich beizogen. Die festliche Freudigkeit des himmlischen Hofes an jenem Tage ist nicht zu beschreiben, und ich genoß in meiner Weise die unschätzbarsten Güter. Nach der Feier ertheilte mir Gott den Segen, und die seligste Jungfrau führte mich in mein Kämmerlein zurück. Hier bat ich sie mir ebenfalls ihren Segen zu geben, und sie segnete mich mit den Worten: Gesegnet seist du und Alles was an dir ist. Gehab dich wohl.

Am Donnerstag in der nämlichen Woche sah ich den von den Todten erstandenen Herrn abermals in einem köstlichen bis auf die Füße reichenden Kleide. Aus den Wunden der Füße, Hände und der Seite blinkten goldglänzende Groschen hervor, die urplötzlich in schöne lichtstrahlende Sterne sich verwandelten. Ich wollte mich dieser Erscheinung aus Furcht entziehen. Mein Engel drängte mich gleichsam hervor mit den Worten: Seele! halte ein, fangst du schon wieder an dich zu fürchten. Darauf wurde ich ruhig und sah aus den Wunden oder aus den Sternen solchen Glanz hervorströmen daß meine Augen den Leib Christi nicht sehen konnten. Der Herr grüßte mich mit den Worten: Seele! Friede sei mit Dir! Ich will daß du die Herrlichkeit meiner Auferstehung genießest da du auch viele Schmerzen von meinem Leiden erduldet hast; ich werde dich dieser Tage einige Mal besuchen. Ich fiel zu seinen Füßen die gleichsam auf einem Schemmel standen, dessen Stoff ich nicht erkennen konnte. Mir kam es nun vor als trete er den

besiegten Tod mit Füßen. Ich durfte nahe herankommen und eine Zehe an dem einen Fuße meines Herrn küssen, da der andere höher stand. Diese hehre Erscheinung genoß ich eine Weile bis er Abschied nahm, indem er sprach: Seele! gehab dich wohl. Acht Tage darauf, am Donnerstag nach dem weißen Sonntag, erzeigte mir der Herr dieselbe Barmherzigkeit und zeigte sich mir wieder in seiner vollen Herrlichkeit, nur daß er dießmal meiner Andacht mehr Vertrauen und Muth schenkte. Er sei gebenedeit. Ich fiel ihm zu Füßen und küßte seine allerheiligsten Wunden; hernach stellte ich mich zu seiner Seite und es dünkte mich, mit der Kraft seines Blutes begabt zu sein. Er gab mir seinen heiligen Segen und ging hinweg. Er sei gebenedeit! Amen.

Wenige Tage nachher würdigte mich der Herr wieder seiner Gegenwart, wobei jedoch ganz besondere Verhältnisse dazwischen kamen. Ich sah ihn in höchster Herrlichkeit, und weil er mich mit ganz besonderer Erleuchtung begnadigte, erkannte ich so weit es ein Sterblicher vermag daß in ihm die ganze heiligste Dreifaltigkeit vereinigt sei, und daß sie die allerheiligste Menschheit unsers Erlösers umfasse, nur mit dem Unterschied daß die zweite Person ganz mit Leib und Seele vereinigt sei, die andern zwei Personen aber selbe nur enthalten. Der Herr sprach: Seele! der Friede sei mit dir; ich fiel gleich nieder um ihm seine Füße zu küssen; die Majestät aber sagte: Schwester! laß es gehen jetzt ist nicht Zeit, und wollte mir dadurch gleichsam anzeigen ihn nicht zu berühren, weil er sich mir in Vereinigung mit der heiligsten Dreifaltigkeit gezeigt hatte. Ich wich schnell zurück und sah aus Händen und Fingern Blut herabtropfen. Ich schaute dieses Geheimniß eine Weile und erfreute mich daran. Hernach besprengte seine Majestät mein Angesicht mit diesem Blute und auch mein ärmliches Bett, und machte mich der köstlichen Kraft desselben theilhaftig. Mein Antlitz wurde mit einem feinem Tuche überdeckt welches das Blut davon an sich zog. Mein heiliger Schutzengel nahm das Tuch weg und verwahrte es bei sich. Die göttliche Majestät segnete mich und ich gerieth in Verzückung. Als ich wieder zu mir kam, hatte die Erscheinung ein Ende. Gott sei gebenedeit! Amen.

Im Jahre 1622 hatte die ehrwürdige Marina wenn auch nicht zur österlichen Zeit wieder eine auf genanntes Geheimniß bezügliche Erscheinung und andere Gnaden erhalten, wovon sie folgendermaßen erzählt:

Als ich am Sonntag den 24. Jänner Morgens früh zwischen

drei und vier Uhr im Gebete mit Gott mich unterhielt, und die Anmuthungen meiner Seele heftig bewegt waren, wurde sie von Gott verzückt, und blieb darin wie ein Vogel an einen Faden gebunden welcher ein paar Mal flattert um sich emporzuschwingen. Ich erhielt so weit es in diesem sterblichen Leben möglich ist eine große Erkenntniß der Vollkommenheit Gottes und seiner unermeßlichen Größe, Weisheit und dergleichen. Als der Herr mit der Auslegung seiner Allmacht begann wurden meiner Seele solche Dinge entdeckt die sie nicht mehr fassen konnte, und daher in ihr Nichts zurücksank, und ich war fast außer mir. Ich kam zu mir, und wurde von unsichtbarer Hand hinweggeführt, und befand mich beim wahren Grabe unseres Herrn Jesu Christi. Hier sah man den allerheiligsten Leib entseelt im kalten Grabe ausgestreckt, dessen Anblick mein innigstes Mitleid erregte, und ich wurde innerlichst bewegt wie es mir immer geschieht so oft der Herr sein Leiden und Sterben mir offenbart. Ich fing zu weinen an, und sprach unter großem Schluchzen: Stehe auf, mein Herr! meines Herzens Lust und mein Bräutigam! Da fiel mir das zuletzt gesprochene Wort auf. Denn wenn ich meiner völligen Freiheit mächtig bin erlaube ich mir nie solche Kühnheit des Wortes: Bräutigam, mich zu bedienen, da es ohnehin eine Vermessenheit von mir wäre weil ich einer solchen Holdseligkeit die darunter verstanden wird gar nicht werth bin.

Wie ich so weinte kam die allerheiligste Seele unsers Herrn Jesu Christi, gleichsam als würde dieses Geheimniß jetzt erst vollzogen, und vereinigte sich mit dem heiligsten Leib und verwandelte die Gestalt des Todes in unaussprechliche glorreiche Herrlichkeit. Der Herr offenbarte mir daß nun die Gottheit mit dem entseelten Leibe vereinigt wäre. Meine Seele verwunderte sich ungemein über diesen großen Widerspruch zugleich Gott und todt zu sein, da ich beide durch die Liebe wobei zugleich der Gegensatz und die Vereinigung vorgestellt wird verbunden sah, daß es mit keinem Worte ausgesprochen werden kann, wie auch die Wirkung welche sie in der Seele hervorbringt. Diese Vereinigung bewirkte nach meinem Dafürhalten daß der heilige Leichnam nicht so widerlich anzusehen war wie ein Todter (obwohl er das nämliche Ansehen hatte) der Schrecken einflößt, sondern einen angenehmen herrlichen Anblick darbot. Kaum hatte ich den glorreichen Herrn vom Tode auferstanden erblickt, so verwandelte sich die große Trauer meiner Seele in Frohlocken und in wahrhaft himmlische Freude. Als ich mich aber vor die Füße

des Herrn niederwarf um selbe zu küssen sprach er: Laß es sein und berühre mich nicht, sondern gehe hin und sage es deinen Beichtvätern. Der Herr blieb gleichsam verzückt; in mir aber regte sich die gewöhnliche Furcht und Verwirrung da ich besorgte auf unrechte Wege verführt zu werden, während ich nur dem göttlichen Willen allein gemäß handeln wollte. Als hernach der Herr gleichsam wie aus der Verzückung wieder zu sich kam dachte er aufmerksam über etwas nach und sprach: Sage es ihnen nicht, betrübe sie nicht, und hierauf verschwand er. Solchergestalt richtet Gott die Art unserer Anmuthungen und die Verzückung des Geistes ein daß er seine Geheimnisse der Einfalt unseres Verstandes anpaßt, wie ich schon erwähnt habe.

Auf die oben erwähnten Worte wurde ich noch mehr verwirrt, und ich dachte ob nicht die göttliche Majestät andeuten wollte daß der Zeitpunkt herannahe an dem er mich aus diesem Elende abholen würde. Da erblickte ich den Vater Ludwig de Ponte der meine Zweifel und Verwirrung erkannte und sprach: Seele! was hat sich zwischen dem Herrn und dir ereignet? laß jetzt das Nachgrübeln, ob dich die göttliche Majestät aus diesem Leben abholen wolle oder nicht; denn obwohl ich diese Stunde für nahe halte so wisse dennoch daß bei Gott eine lange Zeit für die Menschen kurz ist. Es sind ja auch Viele die Gott um langes Leben für dich bitten, deren Bitten er auch um ihres Heiles willen genehmigt. Ich schäme mich voriges erzählt zu haben; es ist aber doch wahr daß der gottselige Vater dieß sagte und sich bemühte mich hievon zu überzeugen, und daß er ohne etwas Anderes zu sprechen hinweggegangen ist. Der Wille des großen Gottes geschehe, und er sei allezeit gebenedeit! Amen.

Nachdem sie endlich von den Geheimnissen die ihr in der heiligen Charwoche des Jahres 1628 von dem Leiden Christi geoffenbart wurden gesprochen hatte, und das im vorigen Kapitel vorgetragen wurde, berichtet sie nun von dem was ihr am Auferstehungstage gezeigt wurde wie folgt.

Sonntags in der Frühe erschien mir unser wiedererstandener Herr Jesus Christus in wunderbarem Glanze und Herrlichkeit. Er erfüllte mich mit eben so großer Freude als vordem meine Betrübniß gewesen, und grüßte mich ganz liebreich. Er war von einer hellleuchtenden Sonne umgeben, die in so gewaltigen Strahlen eines unbeschreiblichen Lichtes schimmerte daß ich sie zuweilen nicht anzublicken vermochte. So kam er mir allmälig näher, und reichte

mir die heilige Hostie die er mit sich gebracht hatte. Als seine Majestät die Hostie auf meine Zunge legte, gerieth ich in Verzückung, und gewahrte nicht, ob oder wie ich sie empfing: nur dessen war ich bewußt daß mir ein großer Schatz zu Theil geworden, und es erwachten tiefe Anmuthungen in mir wie wenn ich sie in Wirklichkeit empfangen hätte, ja sie waren noch inbrünstiger als ich sie zuweilen fühle, wenn ich den Heiland im heiligen Sakrament empfange. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte war der Herr mit einem königlichen Kleide angethan, und trug eine Krone auf seinem Haupte, und war voll der größten Majestät. Er redete mich liebreich an, und segnete mich und Alles in diesem Hause. Gott sei gelobt in alle Ewigkeit! Amen.

Da alle Güter und Schätze welche uns Christus der Herr durch seine Verdienste erworben Früchte des Leidens sind das er am Kreuze erduldet, wollte die göttliche Majestät des Herrn dieser seiner Dienerin zur Beschämung der Ketzer die große Ehre und Herrlichkeit offenbaren welche die Gläubigen durch das Kreuz erlangen, und ihr zeigen wie hoch dieses Zeichen zu schätzen und zu verehren ist als das einzige wahre Siegeszeichen. Darum glaubte ich an die Geheimnisse unseres Heilands ihre Mittheilungen über das glorreiche Zeichen unserer Erlösung anzureihen.

Am 6. dieses Monats in der Frühe hörte ich im Himmel, wie ich sonst schon gehört hatte, wunderlieblichen Glockenklang, und wie mir geoffenbart wurde galt er zu Ehren der heiligsten Menschheit unsers Erlösers Jesu Christi. Jene Glocken mit ihrem lieblichen Klange schienen mir sich auf die Erde niederzulassen und dann wieder zum Himmel empor zu schweben. Während dessen sah ich aus der himmlischen Stadt eine unzählige Menge Engel herausströmen, die über ihren glänzenden Kleidern die prächtigsten Waffen trugen. Sie kamen zu zweien einher, und am Ende des Zuges ging der heilige Erzengel Michael mit einer großen prächtigen Fahne die er zuweilen schwang, und der Windhauch der dadurch entstand erfüllte die ganze Erde. Nach diesem glorreichen Erzengel kam der heilige Erzengel Gabriel, der in seinen Händen ein großes Kreuz von glänzendem Golde trug, in der Weise daß er es gleichsam umfangen hielt. Den heiligen Gabriel begleiteten viele andere Engel und viele Heilige aus dem alten und neuen Bunde, besonders Martyrer und Jungfrauen. Dieses heilige Kreuz wurde gleichsam in dem Mittelpunkt des Landes befestigt welches die Söhne der römisch-katholischen Kirche bewohnen. Alle Engel

fielen sogleich davor nieder um ihm zu huldigen. Hiernach kamen die Heiligen nach der Reihe herbei und fielen ebenfalls nieder zum Zeichen dafür daß ihnen durch dieses Werkzeug woran Christus gelitten und gestorben all ihre Glückseligkeit zu Theil geworden sei. Alsdann erschien die seligste Jungfrau die von allen Engeln und Heiligen mit tiefster Verneigung empfangen wurde, und sie huldigte dem Kreuze mit vieler Ehrerbietigkeit, zum Zeichen dafür daß sie durch die Verdienste des Kreuzestodes Jesu Christi zu seiner wahren Mutter erhoben worden. Während dieser feierlichen Huldigung der Himmelsbewohner vernahm man ununterbrochen jenen wunderlieblichen Glockenklang. Hiernach aber sah ich Christum den Herrn in großer Majestät alle Engel und Heiligen segnen, worauf sie in derselben Ordnung wie sie gekommen waren in den Himmel zurückkehrten. Gott sei gebenedeit! Amen.

Im Juni desselben Jahres begab sich zwischen dieser Jungfrau und ihren Engeln ein Vorgang aus welchem deutlich hervorgeht wie hoch die himmlischen Geister die Bildnisse des gekreuzigten Gottessohnes ehren, welche die Ketzer zu ihrer größeren Verdammniß mit so vielen Lästerungen überhäufen. Sie berichtet darüber folgender Weise.

Man hatte mir ein bronzenes Bildniß des Gekreuzigten zum Geschenke gemacht, und Gott erweckte in mir das Verlangen es wieder einer meiner Wohlthäterinen zu schenken die von Gewissensängsten gepeinigt wurde; da es mir aber bei meiner Schüchternheit sehr schwer fällt Geschenke zu machen, und wären es auch die edelsten Gegenstände wie geweihte Bildnisse, so sprach ich zu meinen Engeln: Heilige Engel! ich wünschte dieses geweihte Kruzifix jener Gottesdienerin zu geben, sprechet euren Segen darüber. Sie blickten mich verwundert an, und antworteten mir: Schwester! wie kannst du das von uns verlangen? wir können und dürfen es nicht thun. Ich dachte nun darüber nach, und erwiderte ihnen: Segnet, heilige Engel! nur das Erz woraus das Bildniß besteht. Auch dieß können wir nicht thun, entgegneten sie mir: siehst du nicht daß die Gestalt des Gekreuzigten darauf ist. Um dir aber gefällig zu sein wollen wir thun was wir können, darum betrübe dich nicht. Ich richtete nun meine Blicke auf einen Engel den sie den Kleinen nennen, und sah in seinen Händen das Bildniß des Gekreuzigten dessen Füße er knieend küßte; alsdann sanken auch die vier andern Engel auf die Kniee; um die Füße des Gekreuzigten zu küssen. Nachdem sie dieß Alles vollbracht hatten gaben sie mir das

Kreuzlein zurück. Ich dankte Gott der durch seine heiligen Engel mich lehrte wie man die heiligen Bilder ehren soll. Er sei gebenedeit! Amen.

Im Jahre 1628, am 3. Mai, dem Feste der Erfindung des heiligen Kreuzes, berichtet sie folgende Erscheinung.

Als ich am Feste des heiligen Kreuzes im Monat Mai mich mit Gott unterredete, sah ich ein Kreuz von geringer Größe, das mir aber gleichwohl ich weiß nicht warum so gewaltig und furchtbar erschien daß es mir einige Angst einflößte. Es hatte die Farbe des Holzes gleich anderen Kreuzlein wie sie bei uns üblich sind. Meine Angst schwand jedoch bald als ich aus demselben unzählige Strahlen herrlichen Lichtes, und eine große Kraft hervorgehen sah welche die ganze Welt erfüllte, und obwohl verschiedener Weise die Seelen aller Menschen berührte. Denn die Kraft und die Strahlen dieses Krruzes theilten sich den Katholiken mit, den Ungläubigen aber wurden sie obwohl diese davon getroffen zu werden schienen nicht mitgetheilt. Beim Anblicke dieses Kreuzes wurde ich mit großem Troste erfüllt; bald aber erhob es sich allmälig zum Himmel, und als es dessen Pforten erreichte, sah ich Christum den Herrn daran hängen und leiden. Als ihn meine Seele in solchem Zustande schaute wurde sie von dem heftigsten Schmerze ergriffen, und ich sprach zu ihm was seine Majestät meinen Gefühlen einflößte. Hiernach sah ich wie der ewige Vater mit unaussprechlicher Liebe zu ihm redete, und unzählige Engel herbeikamen, um ihn als ihren Gott und Herrn anzubeten. Der ewige Vater umarmte den gekreuzigten Christus, und nahm ihn vom Kreuze ab, und der göttliche Sohn wurde nun mit königlichen Gewändern bekleidet, und auf sein Haupt eine wunderbare Krone gesetzt. Hierauf sprach der Vater zu ihm: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde u. s. w. Nachdem er sich mit höchster Majestät zur Rechten des Vaters gesetzt, betete ich ihn an, und bald darauf erlangte ich mein Bewußtsein wieder. Er sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Offenbarungen über das allerheiligste Sakrament des Altars.

Wir haben Offenbarungen kennen gelernt worin diese Jungfrau über die Geheimnisse unsers Herrn Jesu Christi unterrichtet wurde, indem er ihr in leiblicher Gestalt erschien; nun werden wir solche kennen lernen worin er unter den sakramentalischen Gestalten mit ihr verkehrte. Obwohl über diesen Gegenstand schon Vieles gesagt worden, theils wann sie zuweilen die Feier schaute die zu Ehren des allerheiligsten Sakraments im Himmel begangen wurde, theils auch wann sie von dem Herrn und einigen Heiligen mit dieser himmlischen Speise gelabt wurde, habe ich gleichwohl für diese als die geeignetere Stelle einige wundersame Offenbarungen über dieses erhabenste Sakrament vorbehalten, die wir nach der Zeitfolge in der sie sich begaben darstellen werden. Unter den Aufzeichnungen vom Monat April des Jahres 1624 findet sich eine worin sie Folgendes berichtet.

Als ich in diesem Monate eines Tages der heiligen Messe beiwohnte, um während derselben das Brod des Lebens zu empfangen, traten vor dem Priester als Geleite des allerheiligsten Sakraments viele Engel Gottes mit brennenden Kerzen von Gold in mein Kämmerlein. Neben dem Priester ging ebenfalls mit brennender Kerze die seligste Jungfrau mit den kostbarsten Edelsteinen geschmückt, und von ihr brachen Strahlen so gewaltigen Glanzes hervor daß ich davon geblendet wurde. Nachdem das Allerheiligste hereingetragen worden, warfen sich alle Engel zur Anbetung des Herrn auf die Kniee, und erhoben sich dann wieder. Auch die Himmelskönigin verneigte sich, und entschwand dann meinen Blicken. Denn da ihr Glanz wie bemerkt worden die Augen meiner Seele blendete, hätte ich vielleicht die heilige Hostie nicht geziemend empfangen wenn sie meinen Blicken nicht entschwunden wäre. Nach der heiligen Kommunion aber kam die erhabene Gebieterin zu mir, grüßte und umfaßte mich mit ihren heiligen Armen bis ich in Verzückung gerieth. Als ich mein Bewußtsein wieder erlangte befand ich mich in meinem Kämmerlein. Gott sei gebenedeit! Amen.

Bei diesem Vorgange begleitete die seligste Jungfrau den

Herrn, als er unter den sakramentalischen Gestalten zu der ehrwürdigen Marina getragen wurde; bei einem andern nächstfolgenden Vorgange brachte sie ihn unter einem sakramentalischen Sinnbilde dieser Gottesdienerin zum Empfange herbei. Es ist dieß eine überaus wundersame und erbauliche Erscheinung, und begab sich im Monat Mai desselben Jahres, wie diese Gottesdienerin berichtet.

Als ich eines Morgens mit Gott mich unterredete, erweckte seine Majestät in meiner Seele verschiedene inbrünstige Anmuthungen voll des Friedens und Trostes, und ohne alle äußere Unruhe: bald flehte ich, bald ergoß ich mich in Liebesakten, und zuweilen hegte ich ein mächtiges Verlangen daß durch Alles und in Allem der göttliche Wille in mir erfüllt werden möchte. Ich gebärdete mich wie ein krüppelhafter lästiger Bettler der vor der Thüre eines Reichen um Brod bittet, worauf dann der Reiche theils aus Menschenliebe, theils um sich von dem lästigen Geschrei des Bettlers zu befreien zu einem Diener sagt: Gib diesem Armen ein Almosen, damit er in Gottes Namen wieder weiter gehe. So rief meine Seele zu Gott und seiner heiligsten Mutter um ein Stücklein Brod, und obwohl sie sich nur einfältig auszudrücken wußte, war doch das Verlangen womit sie flehte ein heftiges.

In dieser geistlichen Uebung brachte ich eine geräume Weile zu, bis ich allmälig meinen Sinnen entrückt, und meine Seele in ihrem Gott verzückt wurde. Hierauf sah ich wie die Majestät dieses großen Gottes, besonders die heiligste Person des Sohnes zu der seligsten Jungfrau sprach: Meine Mutter und Königin! sieh wie diese Seele an unsere Thüre klopft und zu uns ruft, so inständig und inbrünstig, und wie sie durch deine Vermittlung um ein Stückchen Brod fleht. Ich bitte dich, Mutter! erhöre sie, und gib ihr in meinem Namen ein Almosen, denn es wird mir besonders wohlgefällig sein wenn sie es aus deinen Händen empfängt. Nach diesen seinen Worten dankte die Gottesmutter ihrem heiligsten Sohne für die besondere Wohlthat die er ihr wie meiner Seele erwies, indem er sie zur Vermittlerin derselben erwählte. Und sogleich kamen zwei von den höchsten Engeln, und bedeckten die Arme und Hände dieser Himmelskönigin in größter Ehrerbietigkeit mit einem glänzenden Schleier, und legten darauf ein kostbares Becken das aus dem reinsten Krystall gefertigt zu sein schien. In dieses Becken wurde auf Gottes Geheiß ein schneeweißes feines Stück geistlichen Brodes gelegt. Der Herr sah auf das Brod, segnete es, und die Engel bedeckten es auf eine wunderbare Weise mit

lieblichen wohlriechenden Blumen. Alsdann fielen die unzähligen Engel vor der Majestät unseres großen Gottes und Herrn auf die Kniee nieder. Auch die seligste Jungfrau verneigte sich, und als sie sich wieder erhob, erhoben sich zugleich alle Engel, und begleiteten sie als ihre Diener.

Die erhabene Königin war nicht viele Schritte gegangen, als sie wie in tiefen Gedanken stehen blieb. Wenige Schritte weiter, und sie hielt von Neuem inne. Alsdann kehrte sie zu dem Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit zurück mit der Bitte es möchte jenem geistlichen Brode eine neue und höhere Kraft mitgetheilt werden, und bat ihren Sohn Jesum Christum unsern Herrn es mit seinem göttlichen Worte zu segnen, damit meiner Seele eine möglich reichlichste Gnade zu Theil würde. Seine Majestät gewährte die Bitte seiner heiligsten Mutter, und sogleich begannen die gegenwärtigen heiligen Engel einen himmlischen Gesang, das Lied der Kirche vom allerheiligsten Sakrament. Die Himmelskönigin erhob sich, und während ihre Blicke mit besonderer Ehrerbietigkeit unverwendet auf dieses heilige Geheimniß gerichtet waren, kam sie mit majestätischen Schritten zu mir heran. Vor ihr gingen alle jene Engel mit brennenden Kerzen von Gold. So traten sie in mein Kämmerlein, bis zuletzt auch die erhabene Königin kam. Ich war ganz in Verwirrung gerathen, und beinahe meinen Sinnen entrückt. Es kam nun mein heiliger Schutzengel und meine andern Engel, und sie sprachen zu mir: Wache auf, Seele! aus diesem geistlichen Schlafe, und merke auf das Geheimniß das sich vor deinen Augen begibt.

So erwachte ich aus meiner Betäubung und Verwirrung, und blickte auf dieses große Geheimniß, und auf die Himmelskönigin durch die es vermittelt wurde. Ihre Majestät leuchtete im Glanze ihrer Schönheit und der Edelsteine in ihrem Gewande gleich einer strahlenreichen Sonne. Sie war von vielen Jungfrauen und Heiligen umgeben, und zu ihren Seiten gingen die zwei Stifter des Predigerordens und der Gesellschaft Jesu, der heilige Dominikus und der heilige Ignatius, im Priestergewande. Diese Heiligen entfernten die Blumen womit das Geheimniß bedeckt war, und hießen mich hinzutreten, und den Rand des himmlischen Beckens küssen. Hiernach brachten sie das heilige Geheimniß auf meine unwürdige Zunge, während meine Seele die inbrünstigsten Anmuthungen erweckte. Nachdem ich es auf meiner Zunge empfangen, fühlte ich wie auf eine überaus geistliche und unbeschreibliche Weise

alle Kraft und Vortrefflichkeit jenes erhabenen Geheimnisses, in welchem Gott selbst gegenwärtig war, durch den Mund in meine Seele eingegangen war, so daß in meiner Seele die höchsten Anmuthungen erwachten, und ich über alle Maßen die Gnade bewunderte die mir zu Theil geworden. Hiernach ergriffen die beiden Heiligen das Becken mit dem Schleier in welchem das wundersame Brod von der seligsten Jungfrau herbeigebracht worden, deren Majestät gleichsam in andächtige Bewunderung versenkt mit gefalteten Händen, und ihre Blicke auf mich gerichtet eine geraume Weile dastand, bis sie mich mit freudiger Miene und lieblichem Ernste umarmte und sprach: Lebe wohl, Seele! und nimm dieses Kleinod von mir. Und mit diesen Worten legte sie ein rothes Kreuz in meine Seele. Ich gerieth sogleich in die tiefste Verzückung, und als ich mein Bewußtsein wieder erlangte, hatte die ganze Erscheinung aufgehört.

Ich dachte in der Folge in meinem Herzen darüber nach warum mir Gott diese Barmherzigkeit auf eine so außerordentliche Weise und durch die Hand der seligsten Jungfrau erwiesen haben möge, und während ich diesen Gedanken nachhing, sprach mein heiliger Schutzengel zu mir: Seele! ich will dir auf Gottes Geheiß erklären was du zu wissen begehrst. So höre denn: als die göttliche Majestät in dir jene Anmuthung erweckte vermöge welcher du um Brod flehtest, und zu Gott und der seligsten Jungfrau um ein Almosen riefest, und namentlich um Brod batest, ohne zu bedenken welcherlei Brod es sein sollte, wurde die erhabene Himmelskönigin vermöge ihrer Güte und Milde gerührt, und sie sprach zu dem Herrn: Mein Sohn und mein Gott! diese Seele fleht mit solcher Inbrunst um Himmelsbrod, darum gib ihr solches um deiner Güte willen. Und der Herr erlaubte ihr dir ein Brod zu bringen das von dem heiligen Geiste in ihrem jungfräulichen Leibe geschaffen worden. Auf diese Weise hat Gott das Geheimniß gefügt, und dir diese Barmherzigkeit erwiesen. Er sei tausend Male gebenedeit! Amen.

In demselben Jahre 1624 ward ihr eine Gnade zu Theil welche sie mit folgenden Worten berichtet.

Freitags nach dem Frohnleichnamsfeste, vor Aufgang der Sonne, sprach der Herr zu mir: Komm mit mir, meine Seele! und schaue die Feier welche heute in der himmlischen Stadt begangen wird. Seine Majestät führte mich nun mit sich; ich aber gerieth auf dem Wege in Zerstreuung, indem ich obwohl nicht bösen sondern löb-

lichen Gedanken nachhing, allein ich war von dem Gedanken der mich allein beschäftigen sollte, von der Gegenwart Gottes den ich begleitete abgekommen. Dieß versetzte mich in Betrübniß, denn es schien mir ein Vergehen zu sein. Allein seine Majestät tröstete mich und sprach: Beunruhige dich nicht darüber was dir zuweilen durch meine Fügung begegnet, denn ich berücksichtige eure Natur, die nicht mehr zu leisten vermag, und sonst unterliegen würde. Ich trat nun in den Himmel, und sah das allerheiligste Sakrament in einer kostbaren Monstranz so gestellt daß es von allen Seiten gesehen werden konnte. Wie sonst sah ich alle drei Personen darin gegenwärtig, obwohl ich es nur ganz einfältig zu beschreiben weiß. Ein gewaltiges aber wundersam harmonisches Glockengeläute wurde gehört, und so das Lob Gottes verkündet. In festlichen Kleidern spielten alle Engel auf ihren Tonwerkzeugen, und sangen dem Herrn Psalmen und Loblieder, und dankten ihm für die große Wohlthat seiner Gegenwart unter den Menschen im Altarssakrament bis an das Ende der Welt. Sie zogen zu zweien bis vor die Monstranz, wo sie sich niederwarfen, indem sie zum Zeichen größerer Ehrerbietigkeit mit ihren Schwingen sich das Angesicht verhüllten, und beteten das göttliche Sakrament an, und setzten dann ihren Gesang wieder fort. Außerdem nun daß ich mich hier an einem erhabenen Feste erfreute, erwies mir der Herr noch eine andere Wohlthat, indem er mir ein großes geistliches Almosen zum Besten meiner Nebenmenschen gewährte, wie anderswo gemeldet wird.

Als ich eines Montags am 9. August desselben Jahres die Messe hörte, während welcher ich das Brod der Engel empfangen sollte, schaute ich die Majestät unseres Herrn Jesu Christi wie er in meinem Kämmerlein hin und her ging, wobei er meinen Blicken bald sichtbar war, bald wieder entschwand. Wenn mir der Herr diese Gnade erweist, wage ich es meistens nicht ihn anzuschauen, theils wegen meiner Furchtsamkeit, theils auch aus Ehrerbietigkeit. Dasselbe begegnete mir auch dieses Mal, und ich fühlte mich sehr betrübt. Da sprach der Herr ganz liebreich zu mir: Seele! ich zeige mich nicht ganz, und nahe dir nicht wie sonst, weil ich nach eurer Ausdrucksweise nicht im Stande bin dich so viel leiden zu sehen. Käme ich dir näher, so würde ich dich augenblicklich von diesen Schmerzen befreien, allein du würdest dann das Verdienst verlieren welches du dir dadurch erwirbst. Wenn aber der Priester kommt um dir die Hostie zu reichen, so werde ich ihn begleiten, und dir mit meiner Hand das Himmelsbrod spenden. Nach diesen

Worten ging der Herr wieder auf und ab wie zuvor. Bald aber schien er seine Barmherzigkeit nicht mehr zurückhalten zu können, und er kam mir ganz nahe, und da ich nichts Anderes mehr vor Augen hatte, schaute ich ihn an und betrachtete ihn nach meinem Verlangen. Unbeschreiblich war die Lieblichkeit und Schönheit seiner göttlichen Augen, die man sogleich als die Augen des Gottmenschen erkennen mußte. Er war von vielen Engeln begleitet, und weil der Herr mir so nahe war und stand, sprach ich in meiner Einfalt zu ihm: Ach Herr! warum steht deine Majestät? Ich sagte dieß aus Beschämung, denn obwohl ich wünschte daß der Herr sich setzen möchte, war doch kein Sitz vorhanden. Seine Majestät aber gab mir ganz holdselig zur Antwort: Willst du daß ich mich setze? so sei es. Einige Engel brachten sogleich einen geheimnißreichen Sessel nach Art eines Thrones herbei, auf welchem der Herr mit erstaunlicher und unendlicher Majestät sich setzte, und mir seinen heiligsten Segen ertheilte mit den Worten: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Augenblicklich ertönte die Stimme des ewigen Vaters, welche die Seele zugleich erfreut und zu tiefer Bewunderung anregt, und er sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn an dem ich mein Wohlgefallen habe. Hiernach erhob sich Christus der Herr, reichte mir seine heilige Hand zum Kusse, und nachdem er sich meinen Blicken entzogen, sah ich ihn ferner nicht mehr. Am Schlusse der Messe dann kam der Priester zu mir, und mit ihm die göttliche Majestät. Der Priester reichte mir die heilige Hostie, und kehrte an den Altar zurück, worauf sich sogleich meine Befürchtungen regten, und ich in Bestürzung bei mir selbst sprach: Sollte ich getäuscht werden, und der mich angeredet nicht der Herr gewesen sein? Ich gerieth aber in das tiefste Erstaunen, als ich von vielen Engeln begleitet den Herrn herankommen sah, dem Einer derselben ein überaus schönes Gefäß wie vom reinsten Silber gefertigt überreichte, woraus er mir drei Male von dem wundersamen Saft zu trinken gab der darin enthalten war. Nachdem ich getrunken, nahm die Majestät des Herrn aus der Hand eines andern Engels ein feines Tüchlein, und trocknete damit meine Lippen mit den Worten: Seele! der Saft wovon du getrunken ist mein kostbares Blut, das ich dir wiederholt mittheilen wollte; und was ich dir mit meiner Hand gereicht ist das Altarssakrament. Nun gehab dich wohl und ruhe in mir. Gott sei gebenedeit in Ewigkeit! Amen.

Die erste der folgenden zwei Erscheinungen hatte die Jungfrau

am Frohnleichnamstage des Jahres 1628 und die zweite an demselben Tage des darauffolgenden Jahres. Sie erzählt hievon wie folgt.

Als ich am 22. dieß am heiligsten Frohnleichnamsfeste mich in meinem gewöhnlichen Gebete Gott hingab, hörte ich im Himmel einen großen Lärm von Pauken, Musketen und andern Kriegsgeschützen. Weil ich aus Erfahrung wußte daß wenn die allerheiligste Person des heiligen Geistes etwas auf Erden wirken wolle, ihre Herrlichkeit im Himmel durch Bewegung der Himmel und dergleichen Getöse vorher zu erkennen gebe, so erkannte ich auch dieß Mal daß dessen Ankunft dadurch angedeutet werde. Dieß Mal war es aber nicht so, sondern es lag eine ganze Ursache darunter, das mir auch bald gezeigt werden sollte. Ich sah eine unzählige Menge von Engeln, die herrlich geschmückt und gekleidet, aber auch wohl bewaffnet waren; sie waren in Glieder aufgestellt und bereiteten sich zum Kampfe vor; sie durchstreiften den ganzen Erdkreis um ihn zu beschützen. Ich sah daß alle Teufel die sich daselbst befanden hierüber vor Schrecken zitterten, zu tiefst in den Mittelpunkt der Erde hinabeilten und sich versteckten; zugleich sah ich aber auch daß sie einige hartnäckige Ketzer, welche die wirkliche Gegenwart Christi im hochheiligsten Altarssakrament und andere Lehren der römisch-katholischen Kirche, die sich hierauf beziehen, widersprechen, mit sich hinabnahmen. Damals wurde mir deutlich zu erkennen gegeben wie sehr dem Teufel und der ganzen Hölle die große Ehrfurcht die an diesem Tage dem heiligsten Altarssakramente erwiesen wird, zuwider sei. Ich empfahl Gott sein christliches Volk und bat ihn innigst daß er sich der Armen erbarmen, und das Unheil das manche Stadt im Königreich Castilien um diese Zeit durch die Heuschrecken erlitt, abwenden wolle. Ich sah aber vor Gott einen ungemein abscheulichen Teufel erscheinen (ich konnte mir nicht erklären wie dieser auf der Erde zurückgeblieben war), der verschiedene Spiegelfechtereien machte und in aller Entrüstung heftige Worte ausstieß, woraus ich aber nur so viel entnehmen konnte daß er verlangte es solle meine Bitte nicht erhört werden.

Dennoch sah ich die allerheiligste Dreifaltigkeit in großer Herrlichkeit vom Himmel herab in mein ärmliches Kämmerlein kommen. Ich sah, spreche ich, nicht eine eingebildete Gestalt, sondern eine klare vollständige Erscheinung, wenn auch nur dem Geiste faßbar, die nicht undeutlicher war als eine eingebildete, die sich unserm Fassungsvermögen mehr anpaßt. Es kam der dreieinige Gott zu

mir, vereinigte sich mit mir auf's innigste und führte mich in's himmlische Jerusalem. Allda traf ich meine heiligen Engel, denen die göttliche Majestät befahl mich mit dem bereits mehr erwähnten herrlichen Kleide zu schmücken, und ich war allsogleich damit geziert. Hierauf sah ich in einem hocherhabenen zierlich zusammengesetzten Tabernakel Christum unsern Herrn in den Gestalten des Altarssakraments; zugleich erkannte ich die heiligste Dreifaltigkeit, und meiner Seele zeigte sich der Unterschied in der Einheit und Wesenheit der Personen so deutlich daß selber auf keine andere Weise wahrhaftiger erdacht werden könnte. Auch unterschied ich die zweifache Natur der zweiten Person, die Gottheit und Menschheit. Wie ich dieß alles betrachtete sah ich dieselbe Hostie wie die unsrigen, und in derselben den Herrn als Gott und Mensch. Unterdessen führten mich die Engel zum Geheimniß hin und ich küßte die Hostie mit großer Inbrunst meiner Seele. Der Herr erhob mich auf eine unermeßliche Höhe, wo er mir eine unaussprechlich hohe Erkenntniß seiner unendlichen Wesenheit einflößte. Meine Seele versank in der Unermeßlichkeit der Größe Gottes, bis ich wieder zu mir kam und in meinem Kämmerlein mich befand. Gott sei gebenedeit! Amen.

In einem andern auf das Jahr 1649 gestellten Schriftstücke erzählt sie wie folgt.

Vergangenen Donnerstag den 14. dieses Monats, auf den das Frohnleichnamsfest fiel, wurde ich in's himmlische Jerusalem geführt, wo mir die glänzende Verehrung des hochwürdigsten Sakraments gezeigt wurde. Unzählig war die Menge der himmlischen Bewohner, die dieses Fest mit hoher Freude begingen. Jesus Christus war in einem überaus schönen, auf kostbaren Säulen ruhenden Tabernakel eingeschlossen, der so geformt war daß er von allen Seiten gesehen werden konnte. Ihn bedienten unzählige Engel, und es wurde ein höchst liebliches Geläute goldener in der Höhe des Himmels hängender Glocken vernommen, deren Ton auf höchst geheimnißvolle Weise die Ehre Gottes allenthalben ankündigte. Was für mich wundervoll und köstlich anzusehen war, ist das gewesen daß vor dem heiligen Tabernakel in zweifacher Reihe das himmlische Heer vorbeimarschirte; dann fielen sie vor ihm nieder und neigten sich auf's Tiefste vor dem Herrn, der sich in selbem befand. Man konnte an den muthigen Streitern solche großartige Stärke erkennen, daß es mir schien einer hätte hingereicht alle Menschen zu vertilgen. Sie marschirten im Himmel herum, und

drückten ihre geheimnißvollen Gewehre gegen die Erde los, und schossen ausgezeichnete Erleuchtungen in Betreff der Herrlichkeit und Wahrheit des göttlichen Geheimnisses, sowie in Rücksicht auf die wirkliche Gegenwart Christi im heiligsten Altarssakramente ab, zugleich ein liebliches und ganz geeignetes Feuer um die Herzen zur Liebe Gottes zu entflammen. Während die himmlischen Helden dieß bewerkstelligten, sah ich ganze Schwärme von Teufeln die sich sorgfältig bemühten daß kein Ketzer und Ungläubiger von den göttlichen Kugeln getroffen wurde, und dieß mit solchem Erfolge thaten daß ich vor Schrecken zitterte. Ferner nahm ich wahr daß die Teufel als sie sahen, wie jene Erleuchtungen in die Länder, wo Katholiken und Ketzer vermischt lebten, hinabgelangten, dieselben so zu leiten wußten daß kein Ketzer von solcher Erleuchtung, wie die Katholiken, getroffen wurde. Endlich sah ich daß in einem Städtchen Englands (dessen Namen ist mir unbekannt), auf einen zwar nicht hohen aber schönen Palast (der auf der einen Seite an die Stadt auf der andern Seite an das freie Feld stieß), viele Schüsse vom Himmel fielen, die Bewohner des Schlosses einige Wirkungen in sich verspürten; aber dennoch zu furchtsam und verwirrt blieben, um einen festen Entschluß zu fassen.

Nachdem dieser Kampf der Engel mit der Erde glücklich beendigt war, sah ich daß das göttliche Geheimniß aus dem Tabernakel sich bewegte und die heiligste Dreifaltigkeit zugegen war, und daß der ewige Vater Christum unsern Herrn auf der Brust, gleichsam wie hingelehnt, hielt. Weiters sah ich daß sich die ganze Engelschaar, wie sich das Geheimniß bewegte, auf den Boden des Himmels hinfiel, und vom ewigen Vater den heiligsten Segen empfing. Alsogleich wurde wieder das Geläute von Glocken, der Schall von Saiteninstrumenten und Gesang gehört wie man es sich wohl vorstellen, aber niemals mit Worten beschreiben kann. Der Herr kam gleichsam zum äußersten Himmel vor das weite Thor (denn so kam mir die göttliche Majestät damals vor), und ich sah wie man von allen Seiten herbeieilte, um jenes heilige Geheimniß zu küssen. Ich erkannte darunter vorzüglich alle mir anempfohlenen Personen, wodurch ich solche Beruhigung fand daß ich auf mich selbst vergaß, bis der Herr, nachdem die Uebrigen ihre Anbetung vollendet hatten zu mir sprach: Komme auch du her. Ich trat hinzu und als ich meine Anbetung durch ehrerbietiges Küssen vollzog, dünkte es mir als ginge das vollbrachte Geheimniß in meine Brust hinein, und ich fühlte gleiche Wirkungen wie bei

der wirklichen Communion. Ich sah daß dieß auch mit andern der Fall war. Gott sei gebenedeit in alle Ewigkeit! Amen.

Aus vielen Schriften dieser wunderbaren Jungfrau ist zu entnehmen daß sie das hochwürdigste Sakrament im Himmel nicht sinnbildlich, sondern wahrhaftig gesehen habe. Dieß stimmt mit der Meinung jener gottseligen Lehren der Jetztzeit überein, welche dafürhalten daß zuweilen das hochheiligste Sakrament wirklich im himmlischen Vaterlande sei und dort angebetet werde. Und um dieses zu widersprechen ist meines geringen Erachtens das kein Beweis, wenn man einwendet, dieses Glaubensgeheimniß sei im Himmel unnöthig da man die Anschauung Gottes selbst genießt. Wir behaupten dieß nicht, deßhalb weil es in der triumphirenden Kirche so nothwendig ist wie in der streitenden, sondern weil es vernunftgemäß ist daß die ganze himmlische Heerschaar zuweilen an der Handlung, welche zur größern Ehre Gottes und Christi unseres Herrn gereicht, Theil nehme und in dem heiligen Sakramente den gegenwärtigen Herrn anbete, und zwar um so mehr da die himmlischen Bewohner, um ihn bei der heiligen Messe anbeten zu können, auf die Erde herabkommen und ihn unzählige Engel im heiligen Tabernakel bedienen. So viel aber ist gewiß, mag nun das heilige Sakrament wirklich oder nur sinnbildlich im Himmel gewesen sein, daß uns Gott durch diese Erscheinung der Jungfrau habe belehren wollen, mit welcher Ehrfurcht wir auf Erden diesem köstlichsten Geheimniß obliegen und dienen sollen.

Wir wollen dieß noch durch eine Gnade bekräftigen welche sie von dem hochheiligsten mit der seligsten Dreifaltigkeit vereinigten Sakramente i. J. 1626 empfangen hatte, und wovon sie in Kürze Nachfolgendes erzählt.

Als am Feste der heiligsten Dreifaltigkeit in der Kapelle der Herr Obere Franziskus Marquez Messe las, sah ich im Himmel unsern großen dreieinigen Gott von unzählbaren Engeln aus allen neun Chören umringt. Meine Seele verwunderte sich ungemein daß die den Herrn bedienenden und mit großer Herrlichkeit gezierten Seraphim (da sie mir damals höchst wunderbar vorkamen) in Ansehung der Majestät des unendlichen Gottes viel geringer und niedriger vorkamen, da sie mir vergleichsweise weniger und kleiner zu sein schienen, als eine Ameise gegen den höchsten Thurm. Ich sah das nämliche Geheimniß in einer consekrirten Hostie, was in mir gleiche Verwunderung hervorbrachte. Denn mir wurde gezeigt daß der Leib Christi auf eigenthümliche Weise und hieher ge-

hörig zugegen sei, seine Gottheit und Menschheit aber nur durch die Vereinigung mit dem Leibe. Alle Geschöpfe loben ihren großen und wundervollen Gott! Amen.

Was die ehrwürdige Marina oben und auch anderswo erwähnt, ist nichts anders, als was schon der Glaube lehrt daß der Leib Christi vermöge der ausgesprochenen Worte zugegen sei; das Uebrige aber nur mit dem Leibe verbunden sei.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Von den erhabenen Erkenntnissen welche die gottselige Marina von der erhabenen Wesenheit Gottes erhielt.

In diesem Buche wird kaum ein Blatt zu finden sein, aus dem nicht ersehen werden könnte, mit welcher Erkenntniß Gottes diese wunderbare Jungfrau von ihm erleuchtet worden ist. Weil nun vom 22. Kapitel bis hieher die Erhabenheit ihres Geistes durch die Verbindung erwiesen ist, in der die himmlischen Bewohner mit ihr stunden, als wäre sie, obwohl auf dieser vergänglichen Erde, schon eine Bewohnerin des himmlischen Vaterlandes, vornehmlich auch dadurch, da ihr die Himmelskönigin Maria und der König aller Heiligen Christus größere Gnaden erzeigt haben, als allen andern Heiligen: so habe ich es für gut gehalten um meinem Vorhaben getreu zu bleiben, hierüber mit diesem Kapitel zu schließen damit die besondern Erkenntnisse deutlicher erkannt werden welche sie von der göttlichen Wesenheit, soweit sie in diesem sterblichen Leben gefaßt werden können, gehabt hatte und wodurch sie, wenn auch nur auf kurze Zeit bereits selig war. Sie erzählt auf einem im Jahr 1625 geschriebenen Blatt jedoch ohne Bezeichnung des Tages und Monats wie folgt.

Während mich meine, mir jetzt unerträglichen Schmerzen heftig quälten, erblickte ich die Majestät Gottes, der mich liebevollst anredete: Seele! du bist abgemattet; wolltest du mit mir gehen? Von Herzen gerne, antwortete ich: will ich deine Majestät begleiten. Der Herr nahm meine Einwilligung an, und vereinigte sich mit mir auf's innigste; hierauf zeigte er mir einen überaus großen, schönen und festen Thurm, über den ich mich verwunderte. Sein Grund reichte bis zum Mittelpunkt der Erde, die Spitze aber bis in das Innerste des Himmels hinein; dann schien er mir so stark

zu sein daß er durch keine Gewalt niedergerissen werden konnte. Darüber staunte ich auch ungemein, weil ich die größte Schönheit mit Festigkeit vereinigt sah, und der Herr sprach zu mir: Seele! der Thurm, über den du dich billigerweise so sehr verwunderst, zeigt meine geistliche Wesenheit, in welcher die Existenz aller Geschöpfe einen so sichern und festen Stand hat daß sie dessen ohne mich nicht beraubt werden können. Sie hängen so sehr von meiner Wesenheit ab, daß sie keinen Augenblick fortdauern oder erhalten werden können, wenn ich es nicht thue. Denn sowie ich sie verlasse, so fallen sie in das Nichts zurück, aus dem ich sie erschaffen. Ich hörte die Worte Gottes und wurde mir auch deren Bedeutung erklärt. Und da meine Seele durch die besondere Gnade der Erleuchtung diese Wahrheiten deutlich und klar erkannte, so sah ich auch wie alle Geschöpfe in ihrem Fortbestehen ganz von ihrem Schöpfer abhängen.

Indessen ließ mich die göttliche Majestät auf unerklärliche Weise durch ein Fenster das in diesem Thurme war hinein, und führte meine Seele in diesem so hoch hinauf daß ich mich niemals so hoch befunden habe. Da begnadigte mich Gott mit einer neuen Erkenntniß des Verstandes. Selbe war so klar und deutlich daß ich nach meiner Meinung zu keiner größeren gelangen konnte. Deßhalb sprach ich mit der größten Verwunderung: Was ist dieß für eine Unermeßlichkeit, was für eine Weisheit? Als ich in solcher Verwunderung vertieft war, erhob mich Gott noch höher, wo mir Gott eine weitere Erkenntniß seiner Vollkommenheit verlieh, die die vorige soweit übertraf und den Geist meiner Seele so einnahm daß ich nichts anders zu sagen wußte als: Gott ist mehr als dieses, er ist noch weit mehr, wobei ich meiner selbst nicht mehr bewußt war.

Nachdem ich wieder in meinem Kämmerlein mich befand, hielt ich mich dermaßen verändert daß ich glaubte die Seele sei nicht in ihrer gewöhnlichen Weise in mir, sondern der Geist sei noch gleichsam trunken von der Anschauung der göttlichen Vollkommenheiten zurückgeblieben; in mir aber schien nur so viel zu sein, was zur Belebung der Sinne und der leiblichen Kräfte nöthig ist. Ich weiß kein Wort um zu erklären wie dieß geschehen, noch wird es eine andere menschliche Zunge im Stande sein. Gott allein der solches zu erschauen gestattet, weiß es was es ist und wie es geschieht. Er sei allzeit gebenedeit! Amen.

Obwohl diese Erkenntniß welche die ehrwürdige Marina von

der Wesenheit Gottes gehabt hatte bereits groß gewesen ist, so war dennoch jene unendlich vollkommener welche ihr ein anderes Mal, wie wir gleich erzählen werden, Gott ertheilt hat. Den Zeitpunkt an dem sie sich ereignet, kann ich nicht näher angeben; jedoch nach Vergleichung ihrer hinterlassenen Blätter muß sie sich nach vorerwähnter zugetragen haben. Diese Gnade beschreibt sie mit folgenden Worten:

Meine Seele unterredete sich mit Gott in ihrer gewöhnlichen Erforschung meiner selbst, wobei ich es Gott gänzlich anheimstellte, so er sowohl mit der Seele als mit meinem elenden bedrängten Leibe nach Belieben schalten und walten wolle. Es schien mir aber, als erhob mich Gott und führte mich zu sich. Deßhalb sprach ich als ich dieß wahrnahm: Mein Herr! warte; ich kann wegen zu großer Schwäche meines Leibes nicht fort, und meine Seele ist zu ohnmächtig um dich Unendlichen zu fassen. So ist es wohl, sprach der Herr: Ich bin aber mächtig dich zu umfangen und in mich selbst einzuführen. Darauf umgab mich die göttliche Majestät in der Art daß meine Seele voller Verwunderung erkannte, im Innern des Palastes seiner göttlichen Wesenheit, und zwischen einigen seiner unbegreiflichen Vollkommenheiten zu sein. Ich weiß nicht zu sagen wie lange die Verzückung währte; das weiß ich daß meine Seele kurze Zeit in noch größere Höhe erhoben wurde wo auch seine Majestät in unermeßlicher Herrlichkeit, in unendlich glanzvollem Lichte zugegen war, so daß meine Seele in die größte Bewunderung versetzt, nicht mehr mächtig war, etwas von solch wundervoller Erscheinung zu fassen, geschweige etwas zu reden; nur konnte ich in solcher Bestürzung gleichsam mehr stammelnd hervorbringen: O mein Gott und Alles, mein Gut! Licht des Lichtes! unzugängliches Licht! wer kann dich fassen und erkennen, um nur ein wenig von deinen unzählbaren Vollkommenheiten zu erzählen, damit du von deinen Geschöpfen begriffen und gelobt werdest? Mein Gott! ist dieß auch wohl möglich? Seele, sprach der Herr, du wirst solches Licht nicht ertragen können; denn ich bin unendlich und höchst unbegreiflich; so lange du in diesem irdischen Leben verweilst, bist du nicht mächtig dieß Licht zu erfassen; aber warte, ich will dir etwas geben daß du es ertragen magst. Gott sei gebenedeit. Amen.

In dieser innigsten Vereinigung mit Gott verblieb ich lange, erkannte seine Vollkommenheiten überaus klar, vorzüglich aber die Ewigkeit, wiewohl mir immerfort jene zugleich ängstigende wie

glorreiche Anmuthung blieb, die mich sprechen hieß: Es ist mehr als dieses, es ist mehr als dieses. Hernach erkannte ich wie seine unendliche Wesenheit die Seligen erleuchtet und sich ihnen mittheilt, wodurch sie selbes Licht annehmen und der Seligkeit ihres Gottes theilhaftig werden. Ich sah mit Lust wie sich Gott meinem Fassungsvermögen gemäß mir mittheilte, und sprach zur göttlichen Majestät: Mein Herr und mein Gott! wie werde ich die Weise auf welche es geschieht erklären können, da ich es nicht völlig fasse, und obwohl ich sehe daß du den Seligen deine Herrlichkeit mittheilst und sie derselben auch theilhaftig werden, ich dennoch die Güter dieser Herrlichkeit nicht erkenne? Soll ich es, mein Gott! in der Einfalt sagen daß es so geschehe wie man ein frischgeborenes Kind mit der Milch seiner Mutter stillet damit es ruhig werde und nichts mehr verlange? Soll ich so sagen? mein Gott! O was soll ich sagen damit ich mich recht auszudrücken weiß? So sprach ich; es schien mir aber dieß kein rechter Vergleich zu sein. Mit solchen Gnaden war ich erleuchtet, und die göttliche Majestät hielt ihr Versprechen indem sie mich ermahnte was ich thun sollte. Meine Seele fing aus Furcht an zu zittern obwohl sie in ihrem Gott gestärkt war. Der Herr ließ gleichsam aus seiner Wesenheit einen göttlichen Strahl hervor. Als ich damit beschienen wurde konnte ich die göttliche Nahrung wovon die Seligen leben auf einen Augenblick verkosten und genießen. Hierüber fallen mir keine Worte bei, die Zunge muß verstummen, ich kann nur mit dem heiligen Paulus sagen: Kein Auge hat's gesehen, kein Ohr hat's gehört, und keines Menschen Herz ist mächtig die wundervollen Güter zu fassen die Gott denen bereitet hat so ihn lieben. Eine Weile verblieb nun meine Seele bei Gott in dieser ewigen Ruhe. Darauf führte mich Gott in mein Kämmerlein zurück, wo ich noch voller Bestürzung und Verwunderung über die großen Werke Gottes war, und mein Leib sich ganz abgemattet und fast leblos fühlte. Gott sei allzeit gebenedeit! Amen.

Mir ist unbekannt ob je Geschöpfe dieser Welt (die seligste Gottesgebärerin ihrer Erhabenheit wegen bei dieser Behauptung ausgenommen) die göttliche Wesenheit vollkommen gesehen haben; doch so viel weiß ich haben einige diese Begünstigung genossen so kann selben die ehrwürdige Marina beigezählt werden. Ich gebe aller menschlichen Vernunft gemäß zu, wie sicher der Geist dieser höchst wunderbaren Jungfrau gewesen ist, mit welcher offenherzigen Wahrheit sie ihre Offenbarungen erzählt, aber ich kann mir nicht

hinreichend einbilden was sie auf eine kurze Zeit sah das die Geister selig macht, was das heiße einen Augenblick eine Nahrung zu verkosten welche sie der Seligkeit theilhaftig macht, wenn nicht die Anschauung Gottes gemeint ist, wie in diesem Leben gelehrt wird. Ich rede so weil ich der Meinung bin daß keine Seele, mag sie noch so ausgezeichnet sein, in diesem irdischen Leben die Anschauung Gottes so genießen kann wie im himmlischen Vaterlande. Und dieß ist auch aus den Worten zu entnehmen welche Gott kurz vorher zu ihr sagte, daß sie nämlich in diesem sterblichen Leben solches Licht nicht ertragen könne, und dann beifügte: Ich will dir Etwas geben um es zu ertragen. Deßhalb ist es wahrscheinlich daß ihr nicht die vollkommene Anschauung Gottes verliehen wurde, sondern nur der höchste Grad der Beschauung, der gleichsam mit der Anschauung Gottes verwandt ist, und in Vergleich mit jeder andern Beschauung dieses Lebens wie die glückselige Anschauung im Himmel erscheint. Doch hier ist nicht der Ort um über die in diesem Punkte herrschenden verschiedenen Meinungen weitläufiger sich auszulassen. Demnach wird der gelehrte fromme Leser nach der ihm von Gott gnädig verliehenen Erkenntniß hierüber urtheilen; denn selten kann über solche erhabene geistliche Verhältnisse ohne selbe entschieden werden.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Von den wüthenden Verfolgungen des Teufels gegen diese Jungfrau.

Für einen gerechten Menschen ist das beste Zeugniß seiner Tugendhaftigkeit die Verfolgung welcher er von den Gottlosen ausgesetzt ist, indem das Laster in sich selbst nicht ruhen kann, sondern den Palast frommer Tugend zu untergraben trachtet. Ebenso wurde die Gottseligkeit der ehrwürdigen Marina erprobt, obwohl auf eine ganz andere Art, theils durch die vom Himmel empfangenen Gnaden, theils durch die überwundenen Anfechtungen der Hölle. Der Teufel wird so viele Pfeile auf sie abdrücken daß daraus entnommen werden kann mit welch großer Liebe sie Gott gedient hat. Obwohl bereits früher hievon von mir berichtet wird, und auch im ersten Theile hierauf Bezügliches vorkömmt, so habe ich es doch für gut gehalten, wie es auch mein Vorhaben war, zum Beschluß dieses Buches aus den ausgezeichneten Vollkommenheiten welche die

ehrwürdige Marina aus ihrer Demuth ableitete, den letzten Beweis des Hasses abzuleiten womit der Teufel gegen sie entzündet war, und dadurch deutlich andeutete wie mißfällig sie ihm war, da er sie mit der innigsten Liebe gegen Gott erfüllt erkannte. Diese Ereignisse will ich nach ihrer Reihenfolge hier aufführen, und mit dem aus dem Jahre 1624 beginnen.

In dieser Zeit habe ich Nachts heftig mit den Teufeln zu kämpfen gehabt. Ich sah dieselbe Leiter der ich in diesen Monaten öfters gedacht von der Erde zum Himmel hinaufreichen. Ich wendete mich gewaltig von dieser Erscheinung, und bemühte mich lange mein Gemüth davon abzubringen. Endlich ergriff mich ein Schwarm der verächtlichsten, niedrigsten Teufel gleichsam bei den Armen gewaltsam an, und wollte mich zwingen auf diese Leiter hinaufzusteigen. Ich widersetzte mich, und war bemüht keinen Schritt zu thun. Dieser harte Kampf war für mich um so mehr beschwerlich da der Feinde viele und mächtige waren; der Streit währte daher lange da sie mich durchaus zum Hinaufsteigen nöthigen wollten. Meine heiligen Engel schauten unbeweglich dem Streite zu bis sie mir endlich zu Hülfe kamen, und den höllischen Troß erschreckten, der in größter Verwirrung flüchtete und mich ganz abgemattet verließ. Darauf kamen meine heiligen Engel zu mir, und trösteten mich mit den anmuthsvollen Worten: Seele! komm mit uns; liebe Schwester! komm mit uns, denn du bist müde und entkräftet. Sie legten mich in mein ärmliches Bett, und ich fühlte meine Kräfte neu belebt. Diese Erscheinung versetzte mich in einige Verwunderung, da ich nicht enträthseln konnte warum die Teufel sich so bemühten mich in Himmel hinauf zu führen. Mein heiliger Schutzengel sprach zu mir: Wisse, Seele! daß der Teufel wegen deiner guten Werke und wegen dem was du jetzt wieder gegen ihn im Schilde führst auf das Eifrigste bestrebt ist dich wo möglich zu beseitigen, und nach seinem Vorgeben Allem auf ein Mal ein Ende zu machen; darum greift er die Sache so verzweifelt an da er überzeugt ist daß er dir nicht mehr beikommen kann, indem dir der allmächtige Gott beisteht, dich gänzlich eingenommen hat, und dich wegen der Vermehrung deiner herrlich großen Verdienste selig machen wird. Darum wollte er dem göttlichen Rathschlusse zuvorkommen und dich aus dieser Welt schaffen, damit du ihm hier nicht länger seinen höllischen Gewinn schmälerst. Deßhalb hat dir der große Gott und Herr (zu dem seiner Majestät allein bekannten Endzwecke) dieses ruchlose Verlangen und Bestreben des Teufels durch besagte

Erscheinung zu verstehen geben wollen daß dir der entrüstete Teufel baldigst in den Himmel helfen wollte, weil er von dir auf Erden nach seiner Meinung nichts als Unrecht zu erleiden hat. Seele! dieß kündigt dir Gott an, laß es dir zum Troste sein und danke ihm dafür.

Einige Tage hernach als ich für das Wohl der Christenheit nach dem Befehle Gottes (hievon ein anderes Mal) neun Messen hatte lesen lassen, sah ich aus meinem Kämmerlein eine lange Reihe wüthender Teufel hervorkommen. Alle waren nach Kriegsart verschieden bewaffnet mit Musketen und dergleichen. Sie nahten mir mit Pauken und Pfeifen und verworrenem Geschrei; zuletzt kam ein größerer der da höher und mächtiger zu sein schien, gleichsam ihr Befehlshaber. Da ich diesen erschrecklichen Schwarm sah erbebte und fürchtete ich mich; meine heiligen Engel aber kamen zu meinem Schutze herbei. Diese ganze Höllenrotte ging vorbei, schaute mich mit zornigem Angesichte an, und murmelte gleichsam Etwas durch die Zähne, wovon ich nur dieß verstand: Untergraben wir den Grund nicht so richten wir Nichts aus. Sie waren vorbei, und ich sah sie in eine Stadt kommen in deren Straßen und Plätzen sie sich abtheilten, sogleich unter unglaublichem Heulen und Brummen einen Kampf begannen, die Musketen abfeuerten, und mit unterschiedlichen Waffen auf einander losgingen. Ich erinnerte mich nun daß ich dort einige rechtschaffene und gottesfürchtige Bekannten und Verwandten hatte, und ich sprach bei mir selbst: Ach Gott! müssen diese Leute nun auch leiden? Allein sofort sah ich vor ihrer Thüre zu beiden Seiten einen Engel stehen der das Haus bewachte. Nach ihrem Kampfe zogen die Teufel wieder ab, über einem Theile der Stadt aber blieb eine Art Wolke oder schwarzer Schleier zurück wovon sie bedeckt wurde; von jenem höllischen Feuer aber das während des Kampfes entbrannt war blieb Unflath und Gestank zurück. Da sprachen die heiligen Engel zu mir: Laß uns gehen, Schwester! und die Stadt reinigen. Sie führten mich nun mit sich, und wir entfernten allen Dunst und Unrath, bis wir die Stadt ganz gereinigt hatten, worauf sie mich in mein Kämmerlein zurückführten.

In demselben Jahre, vier Monate vor obigen Begebenheiten wurde ich von der Plage jener ungewöhnlichen Krankheit befallen die zu noch so vielen anderen kam, und mir so große Schmerzen verursachte. Gott sei gebenedeit. Die Sache aber verhielt sich folgender Maßen. Der Teufel hatte mir gedroht er werde über

mich kommen, und Rache an mir nehmen. Als ich nun eines Tages (im Monat Mai) meinem gewöhnlichen Gebete oblag, erblickte ich eine lange schmale finstere Gasse mit hohen Mauern zu beiden Seiten; dahin kam der Teufel in Weibsgestalt mit verschleiertem Kopfe und schmutzigen unordentlichen Kleidern; er hatte mir den Rücken zugekehrt, und näherte sich mir so daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte. Schon in einiger Entfernung drehte und wendete er sich so herum, wie wenn er mir unbemerkt beikommen wollte. Endlich kam er heran, in seiner Hand eine Zange womit er die Kohlen in einem Becken unter meinem ärmlichen Lager, an welches mich schon seit Jahren die Krankheit fesselt, aufstocherte und so ein ziemlich starkes Feuer hervorbrachte. Als aber der Teufel meinen Schutzengel sich bewegen sah wie wenn er mir zu Hilfe kommen wollte, ergriff er voller Schrecken die Flucht, ohne weiter darauf zu sehen was er angestiftet; dieß war jedoch nicht wenig, denn bald begann ich die Wirkungen jenes höllischen Feuers zu empfinden, die zwei Monate lang immer noch zunahmen, so daß ich unglaubliche Schmerzen und Qualen erduldete. Der Böse aber beschränkte sich nicht darauf, sondern folterte meinen elenden Leib, der schon ganz entkräftet war, in dem Maße daß ich glaube bei jedem Andern hätte unter solchen Umständen der Arm brechen müssen. Endlich erreichten meine Schmerzen in dieser Zeit einen solchen Grad daß ich weder bei Tag noch in der Nacht auch nur einen Augenblick ruhen konnte. Da flößte mir der Herr in seinem Erbarmen über mein Elend den Gedanken ein zu seiner heiligsten Mutter meine Zuflucht zu nehmen, und in demselben Augenblicke erinnerte ich mich an ein Bildniß unserer lieben Frau, welches das Bildniß mit den Wunden genannt wird, und sich im hiesigen englischen Kollegium befindet, und ich sprach mit großer Inbrunst: Heiligste Jungfrau! nimm hinweg aus diesem elenden Leibe die Ursache so großer Schmerzen. Kaum hatte ich mein inbrünstiges Gebet beendet, als die gleichsam versteinerten Säfte die mich so sehr gequält hatten meinen Leib verließen; und obwohl die Steinchen größer waren als man denken würde, empfand ich doch bei ihrem Abgang keine größeren Schmerzen als wenn ich sie aus der Hand zur Erde fallen ließe. Gott sei gebenedeit! Amen.

Jenes Bildniß der Gottesmutter mit den Wunden wovon die ehrwürdige Marina hier redet, und das sich in unserem englischen Kollegium zu Vallisolet befindet, wird in genannter Stadt wegen der vielen Wunder durch die es berühmt geworden, und der täg-

lichen Gnaden welche die Seelen der Frommen beim Besuche desselben auf sich herabziehen, in hohen Ehren gehalten. Der Anblick dieses jungfräulichen von ruchlosen Ketzern ganz zerstochenen Bildes erweicht auch das härteste Herz, und rührt es zu zarter Andacht. Die große Mutter der Barmherzigkeit scheint in jeder Wunde ihres Bildnisses eine Thüre zum Schatze der himmlischen Gnaden geöffnet zu haben, womit sie die frommen Verehrer ihrer glorreichen Wunden überhäuft. Vor diesem Bildnisse werden heute noch besagte Steinchen, fünf an der Zahl, aufbewahrt, und vier davon sind so groß wie Nüsse, ein unumstößlicher Beweis für das Wunder welches die Himmelskönigin gewirkt, und für die Schmerzen welche die ehrwürdige Marina vordem erduldet. In ihren Mittheilungen vom Jahre 1625 setzt sie ihren Bericht über die Verfolgungen womit der Teufel sie beunruhigte folgender Weise fort.

Dienstag am 21. Januar sah ich die heiligste Person des heiligen Geistes, dessen Anblick mich in große Bestürzung versetzte, weil ich nicht wie sonst darauf vorbereitet worden, und ich sprach zu ihm: Bist du hier, o Herr? Ja, Seele! antwortete der Herr! ich bin bei dir. Er war von unzähligen Engeln begleitet, und seine Majestät sagte zu denen in meinem Kämmerlein sie sollten mich zu ihm führen, was sie so schnell und eilig vollbrachten daß ich unvermerkt mit jenen kostbaren Gewändern und Kleinodien geschmückt wurde, wovon ich bei andern Gelegenheiten gesprochen habe. Ich wurde nun auf einen kostbaren Sessel neben dem Herrn gesetzt, und er stieg mit großer Majestät mit mir hinan, begleitet von jener unzähligen Schaar seliger Geister. Als wir uns ein wenig über die Erde erhoben hatten, begannen die Winde mit unglaublicher Wuth zu toben, die Donner zu rollen, und schreckliche Blitze umher zu zucken. Dieß Alles war so grauenhaft daß ich in die größte Furcht gerieth, denn um Mund und Augen schienen mir fortwährend Feuerfunken zu fliegen. Als der Herr meine Angst gewahrte, sprach er zu mir mit würdigem und beruhigenden Tone: Sei ohne Furcht, meine Seele! sei ohne Furcht. Endlich kamen wir über den Himmelsraum hinaus, in welchem die Stürme tobten, und als wir in den Himmel traten, vereinigte mich der Herr mit seinem göttlichen Wesen, und nach dieser Vereinigung die eine geraume Zeit währte, wurde ich wieder zu dem Sessel geführt auf welchem ich in den himmlischen Palast gebracht worden. Von hier führte mich der Herr an einen hohen Ort, wo gewöhnlich meine Seele mit Gott vereinigt ist. Hier offenbarte mir der Herr

mit Blitzesschnelle und auf ganz geheimnißvollem Wege sein göttliches Wesen, und die Art und Weise wie er sich den Seligen mittheilt. Obwohl nur von kürzester Dauer war diese Erscheinung doch so vortrefflich, und was ich erkannt und geschaut doch so wunderbar daß ich es nicht zu erklären, und meines Bedünkens keine menschliche Zunge es zu schildern vermag. Von dannen wurde ich wieder in mein Kämmerlein geführt, wo der Herr in mir das Verlangen erweckte zu erfahren von welcher Art und Bedeutung jener Sturm gewesen den ich im Hinaufsteigen wahrgenommen, und mit demuthsvoller Ergebung befragte ich darüber die göttliche Majestät. Der Herr antwortete mir daß der Teufel im Hinblicke auf den Gewinn der mir mit dieser Himmelfahrt zu Theil werde, und auf die großen Güter womit ich dabei bereichert würde, alle Hindernisse die ihm seine Bosheit eingegeben in den Weg gestellt habe, und daß er selbst was die göttliche Fürsehung betrifft solche Bemühungen nicht immer vereitle, damit es seinen vernünftigen Geschöpfen überlassen bleibe was sie mit ihrer Willensfreiheit zu leisten vermögen. Gott sei gebenedeit! Amen.

Nachfolgende Erscheinung begab sich am 30. Januar des Jahres 1626, ungefähr um die siebente Stunde des Abends, und es ist darin Vieles enthalten was mit dem hier zu behandelnden Gegenstand zusammenhängt, weßwegen ich sie beifügen zu müssen glaubte. Der Vorgang wird von dieser Gottesdienerin folgender Weise berichtet.

Während dieser Tage schien der Teufel von besonderem Grimm wider mich getrieben zu werden, er suchte mir auf tausenderlei Wegen beizukommen, und er muß wohl einigen Erfolg gehabt haben, da ich so große Schmerzen und Beschwerden erdulde. Am meisten aber empfand ich daß ich nicht auf Anstiften des Teufels, sondern durch eine Fügung Gottes auf das Rad der heiligen Katharina gelegt, und mein schwacher Leib zwei Male darauf herumgetrieben wurde; und obwohl dieß geistlicher Weise geschah, so sind doch die Folgen davon wie sie an meinem Leibe zurückgeblieben der Art wie wenn ich in Wirklichkeit auf dem Rade gelegen wäre: so heftig sind meine Schmerzen und so groß meine Schwäche, besonders in den Armen und im Rücken. Ueberdieß hatte ich in diesen Tagen nicht den gewöhnlichen Beistand göttlicher Gnaden, außer für wenige Augenblicke, und deßwegen ist der Leib so sehr entkräftet, welcher in seiner großen Abhängigkeit von dem Starkmuth der Seele, die ihm aber die gewohnte Hülfe nicht leistet, diesen Mangel empfindet und unterliegt.

So befand ich mich in der Nacht vor dem letzten Januar ungefähr um die siebente Stunde, als ich die Stimme des Herrn vernahm, wie er zu mir sprach: Schwester! ich weiß wohl was dir fehlt, und ich will dir beistehen, denn du bist sehr krank. Und in demselben Augenblick traten Engel in mein Kämmerlein die zu zweien vom Himmel hernieder stiegen, weiße brennende Kerzen in den Händen tragend, und den Hymnus vom allerheiligsten Sakramente singend. Nach ihnen kam Christus der Herr in demselben Kleide in welchem er unter den Menschen gewandelt. In seinen heiligsten Händen trug er ein Kreuz von einer Spanne Länge, worauf die Geheimnisse seines heiligsten Lebens dargestellt waren, wie wir sie gemeiniglich auf den Kreuzen sehen, worin die Reliquien von Heiligen eingelegt werden. Die göttliche Majestät trat zu mir heran und sprach: Schwester! Nimm dieses Reliquienkästchen, durch welches dir die Kraft meines Lebens, Leidens und Todes mitgetheilt werden wird. Ich empfing das Kreuz aus der Hand meines Herrn, der mir in sich selbst gemäß meinem Fassungsvermögen die deutlichste Erkenntniß von dem Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit verlieh. Während dessen erblickte ich viele bewaffnete Teufel, die einen gewaltigen Lärm verbreiteten, und mich mit grimmigen Blicken maßen, jedoch nicht heranzukommen wagten. Ich bebte vor Angst, und der Herr sprach zu mir: Was fürchtest du? bist du nicht bei mir? Gleichwohl vermochte ich mich meiner Furcht nicht zu entschlagen. Da benahm ihnen der Herr ihre Kräfte, und befahl ihnen den Ort zu meiden, er aber trat zu Häupten meines ärmlichen Bettes wie um einem Neuankommenden Platz zu machen. Ich verwunderte mich sehr darüber, sogleich aber schaute ich die heiligste Person des heiligen Geistes in jener Pracht und Majestät womit er sonst zu erscheinen pflegt, und als er herankam, sah ich mich mit den Gewändern und Kleinodien geschmückt wie sonst wenn er mich heimsucht. Er trat auf die rechte Seite meines Bettes, und Christus der Herr auf die andere, und so führten sie mich von unzähligen Engeln begleitet in das himmlische Jerusalem. Nachdem wir eingetreten waren, wurde ich auf drei Stufen zu einer Höhe geführt welche sie von allen Seiten umgaben. Hier setzte sich Christus der Herr, und ich mich zu seinen Füßen. Seine Majestät brachte nun eine konsekrirte Hostie hervor, vor welcher alle Engel in Anbetung niederfielen, und als sie sich wieder erhoben, begannen sie das Lied der Kirche vom allerheiligsten Sakrament. Der Herr aber reichte mir in Wirklichkeit

jene heilige Hostie zum Empfange dar, und mir war nicht anders als wenn ich sie aus der Hand des Priesters empfange. Hiernach warfen sich die Engel von Neuem auf die Kniee, und der Herr ertheilte ihnen und zugleich mir seinen heiligsten Segen. Wiederholt schaute ich nun das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, und meine Seele wurde auf das innigste mit diesem dreieinigen Gott vereinigt, worin ich mich wunderbarer Güter erfreute, bis ich mich wieder in meinem Kämmerlein befand. Er sei gebenedeit! Amen.

Im Jahre 1628 begab sich dieser letzte Vorgang den die ehrwürdige Marina mit folgenden Worten berichtet.

Als ich eines Tages, angeregt von der Erleuchtung und den Anmuthungen welche seine Majestät bei solchen Gelegenheiten in der Seele erweckt, so daß sie ihnen nicht zu widerstehen vermag, zu dem Herrn redete, sprach ich unter Anderem zu ihm: Herr! ich muß nothwendig den Teufel lebendig verbrennen. Damit war dieß zu Ende, nach wenigen Tagen aber kam der Verfluchte zu mir und fragte mich: Warum verfolgst du mich? Und ohne eine Antwort abzuwarten fügte er hinzu: Ich versichere dir daß ich doppelte Rache an dir nehmen werde. Erstlich werde ich Alles was du zu deinem Unterhalt zu dir nimmst mit Gift zersetzen, damit es dir schade; und dann werde ich die Herzen Alle welche hierher kommen so verhärten daß sie aus deinen Worten keine Frucht ziehen sollen. Schweige, Verfluchter! entgegnete ich ihm: Gott hat die Macht seine Worte in den Menschenherzen fruchtbringend zu machen, du aber hast keine andere Gewalt als die welche die göttliche Majestät dir gestattet, und dazu wird er sie dir nicht gestatten. Er versagt mir sie nicht, entgegnete er mir: wenn nicht die Verdienste der Menschen dagegen sind. Diese und andere Fragen und Antworten fielen zwischen mir und dem Teufel, der mir fortwährend mit grimmigen Gebärden und Blicken drohte mir ein Leid anzuthun. Der Elende erschien in Gestalt eines zerlumpten schwarzen Jungen, wie solche bei Glüh- und Schmiedöfen beschäftigt sind. Ich widerstand ihm mit Geringschätzung, und drohte ihn zu verbrennen, wie Gott es mir eingegeben. Meine Engel waren Zeugen dieses Kampfes, und wie wenn sie menschlicher Empfindungen fähig wären, schienen sie sich daran zu ergötzen, indem sie darüber lächelten.

Ich blickte sie an, und als ich den Teufel von Neuem sah, erblickte ich ihn in anderer Gestalt, gleich einer zusammengeringelten Schlange, die sich mit Schweif und Leib um meine Füße zu winden

suchte; zugleich gewahrte ich in meiner Hand ein Kettchen das ich um seinen Hals schlang, worauf ich ihn ungeachtet seines furchtbaren Geheuls hin und her schleifte. Ich kam auf einen Weg der gut und eben zu sein schien. Hier jammerte er heftig und sprach: Nicht hier, nicht hier. Allein allen Widerreden zum Trotz verfolgte ich den Weg, bis ich an eine Stelle kam wo ich in einem tiefen Schlunde einen schrecklichen Fluß sah, aus welchem so klägliche Stimmen und so entsetzliches Jammergeschrei heraufstieg daß ich in große Furcht und Betrübniß gerieth. Da hinab stürzte ich diese Schlange, und der Verfluchte fiel mit solcher Gewalt in den Fluß daß das Getöse ungeachtet der großen Tiefe oben vernommen wurde. Ich aber kehrte zu meinen Engeln zurück, und beklagte mich zärtlich daß sie bei einem so ernsten Kampfe ruhig geblieben, und mich allein mit dem Teufel gelassen. Sie aber antworteten mir voll Liebe und Anmuth: Wir verlassen dich nicht, Schwester! und haben dich nicht verlassen, denn Gott hat uns hierher beordert um dir Hülfe und Beistand zu leisten. Gebenedeit sei die göttliche Majestät ob ihrer Erbarmungen! Amen.

Inhalt.

Seite

Sechstes Buch.

Von der standhaften Geduld der ehrwürdigen Marina in ihrem Leiden und ihrer Uebung in verschiedenen Tugenden; ferner von den außerordentlichen Gnaden die ihr Gott verliehen, und von den herrlichen Verheißungen die er ihr in Betreff ihres Hinscheidens gegeben hatte.

Seite

Seite

Siebentes Buch.

Von der heldenmüthigen Demuth und hohen Vollkommenheit der ehrwürdigen Jungfrau Marina von Escobar.

Seite

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Born, P. F. H., seraphischer Sternenhimmel, das ist: Kurze Lebensgeschichten der Heiligen, Seligen und anderer Glieder des dritten Ordens des heil. Franz von Assisi, welche im Rufe der Heiligkeit verschieden. Mit entsprechenden Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Neu bearbeitet und vermehrt von P. C. Jäger. 2 Bde. Mit einem alphabetischen Verzeichniß. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

Marianischer Garten. Ein Erbauungsbüchlein für alle Verehrer Mariä, insbesondere für die Mitglieder einer marianischen Sodalität. Herausgeg. von J. L. Mit 1 Stahlstiche. 18. 36 kr. od. 12 sgr.

Neue philosophische Studien über das Christenthum.

Nicolas, A., die **Jungfrau Maria** und der **göttliche Plan.** — Die **Jungfrau Maria** nach dem **Evangelium.** — Die **Jungfrau Maria.** Ihr **Leben** in der **Kirche.** Deutsche, vom Verf. genehmigte **Originalausgabe.** Nach der zweiten französ. Aufl. herausgeg. von C. B. Reiching. 4 Bde. gr. 8. 6 fl. 15 kr. od. 3 Thlr. 22½ sgr.

C. P. A. Warnefried,
Seherblicke in die Zukunft.
Eine Sammlung auserlesener Prophezeiungen mit Bezug auf unsere Zeit.
3 Abtheilungen. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

P. N. Lancicius,
die Wirkungen
der hochheiligen Eucharistie in der Seele.
Nach dem Opusc. XIV. deutsch herausgeg. von einem Priester der Erzdiözese München-Freysing. 8. 42 kr. od. 13½ sgr.

P. N. Lancicius,
von dem Wandel in Gottes Gegenwart
und den verschiedenen Arten und Zeiten der Gottesverehrung. Nach dem Opusc. XI. deutsch herausg. von einem Priester der Erzdiözese München Freising. 8. 1 fl. 21 kr. od. 25½ sgr.

P. N. Lancicius,
die vier F
oder Wege der Vollkommenheit.
Nach dem Opusc. III. deutsch herausgeg. von einem Priester der Erzdiözese München-Freysing. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22 sgr.

Escobar, Marina <<de>>, / Puente, Luis <<de la>>, / Ramírez, Andrés Pinto,

Das wundersame Leben der ehrwürdigen Jungfrau Marina von Escobar aus Vallisolet

Bd.: 3

Regensburg 1861

Asc. 4278 f-25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267231-5